EX LIBRIS

252.474
S 954

SOCIETATIS
VERBI DIVINI
Techny, Ill.

The Catholic
Theological Union
LIBRARY
Chicago, Ill.

Trauer und Troſt

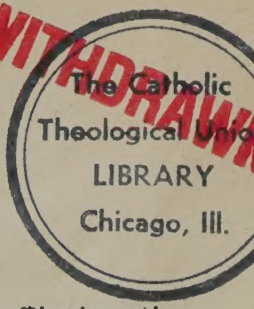
an

den Gräbern unſerer lieben Toten

von

Anſelm Freiherrn von Gumppenberg,
freireſ. Pfarrer.

Mit oberhirtlicher Druckgenehmigung.



1909.
Regensburg, Rom, New York und Cincinnati.
Druck und Verlag von Friedrich Puſtet.

23/6632

Imprimatur.

Regensburg, den 2. März 1909.

Das Bischöfliche Ordinariat.

M. Huber,
Generalvikar.

Vorwort.

Indem ich dieses Werkchen, die Frucht mehrjähriger, seelsorglicher Tätigkeit das Licht der Öffentlichkeit erblicken lasse, habe ich vor allem zu bemerken, daß dasselbe keineswegs eine Musterſammlung sein soll, vielmehr nur Stoff, Gedanken für die zahlreichen Gelegenheiten bieten will, wo man am Grabe sprechen muß und doch nicht immer die nämlichen herkömmlichen Redensarten, sondern wenigstens den einen oder anderen neuen Gedanken bringen und dadurch in die in der Natur der Sache liegende Einförmigkeit ein wenig Abwechslung bringen soll; gewiß werden da manchen die von mir gebotenen Gedanken zu viel besseren, geistreicheren und formvollendeteren Ausführungen Anlaß geben.

Damit aber vorliegendes Buch als Nachschlagebuch praktisch zu handhaben sei, galt es, dasselbe mit einer diesem Zwecke dienenden Inhaltsangabe zu versehen. Nach vielfältiger und reiflicher Überlegung und nach mehrfacher Besprechung mit geistlichen Mitbrüdern, denen ich ein diesbezügliches richtiges Urteil zutraute, bin ich schließlich dazu gekommen, diese Inhaltsangabe so zu gestalten, wie sie an die Spitze dieser Grabreden gestellt ist. Nach meiner und meiner Berater Ansicht handelt es sich nämlich für denjenigen, der Stoff zu einer Grabrede sucht, so rasch wie möglich irgendwie entsprechende Gedanken zu finden, die er dann nach seinem Geschick und Geschmack verwerten und dem betreffenden Sterbefall anpassen kann; da schien es mir am zweckdienlich-

sten zu sein, den Einleitungs- und den abschließenden Trostgedanken so kurz wie möglich (um einen allzugroßen Umfang des Werkes zu vermeiden und die Übersichtlichkeit nicht zu beeinträchtigen) anzugeben; die kleinen Notizen über das Leben des Verstorbenen sind ja wohl von untergeordneter Bedeutung, geben aber doch manche charakteristische Momente, die besonders für Anfänger auf diesem Gebiete ganz gut verwertbar sein dürften.

Der Verfasser ist übrigens auf seine Ansicht keineswegs so versteift, daß er es nicht mit größtem Danke annehmen würde, wenn der eine oder andere sachverständige Kritiker demselben Besseres und Praktischeres bezüglich der Inhaltsangabe zu raten wüßte. Alle aber, welche dieses Buch benützen und denen es zu einigem Behelfe dienen wird, werden um das geistliche Almosen ihrer frommen Gebete, besonders ihres Eingedenkens beim heiligen Opfer gebeten.

Starnberg, Ostern 1909.

Der Verfasser.

I.

Am Grabe von Männern und Hausvätern.

1.

Wer hätte es nicht schon an sich selber erfahren, wie im Leben so manche Stunde schlägt, wo alles ganz still und einsam um uns wird und wo wir — ich möchte sagen — jeden, auch den leisesten Hauch unserer Seele verspüren; da ist's uns dann, als hörten wir in unseres Herzens Tiefe eine Stimme, die mit heißem Sehnen ruft: Ich möchte heim, heim ins Vaterhaus, ans Vaterherz, fort, weit fort aus der Welt verworrenem Getöse, weit über Berg und Tal in ein besseres Vaterland. Ja, wie das Schifflein den Hafen sucht, das Bächlein dem Meere zueilt, das Kind im Mutterarm sich schlafen legt, so zieht's auch uns, müd von der Erde Leid, satt von der Erde Freud', mit tausend und abertausend Fäden hinauf zu jenen Räumen, wo nur Licht und Leben, Friede und Freude wohnt, und unser Herz, es trägt dann nur mehr einer Hoffnung Keim, den hellen Schein, der aus der ewigen Heimat zu uns herüberleuchtet.

Wenn aber vollends Jahr auf Jahr sich häuft, die Haare bleicht und die Glieder zittern macht, wenn dazu noch schmerzliches Siechtum des Lebens innerstes Mark durchschauert, dann tönt es lauter und ungestümer im Herzen: Ich möchte heim, weg vom Orte des Jammers, hinüber in die heimatlichen Gefilde, wo die ausgeruhten Pilger wandeln.

In christlicher Trauer Versammelte! Soeben haben wir die entseelte Leibeshülle . . . . ., auf die Totenbahre hingestreckt, zur engen Grabeskammer geleitet; o auch in ihm er-

wachte das Sehnen nach der ewigen Heimat auf das lebhafteste, da er, vor wenig Monden noch von der Last seiner beinahe . . . . . Jahre kaum gebeugt, zu kränkeln anfing, um dann einer langen, schweren Leidenszeit entgegenzugehen; ach ja, da hat er wohl auch gar manches Mal im stillen geseufzt: Ich möchte heim, heim zum Vater im Himmel, heim auch zu denen, die ich vor mir heimkehren sah ins ewige Vaterhaus. Nun, dies Sehnen ist jetzt gestillt; am vergangenen . . . . ., ... Uhr hat der Vater im Himmel seine scheidende Seele hinweggerufen von der Fremde dieser Erde, hinüber ins wahre, ewige Heim der Kinder Gottes.

Dem öfter geäußerten Wunsch des Verblichenen entsprechend, unterlasse ich es jetzt, das innerste Heiligtum seines schönen, wahrhaft idealen Familienlebens aufzuschließen und erwähne deshalb nur, daß der Verewigte . . . . ., (Geburtsdatum und Eltern) zum hinreichenden Alter herangewachsen, zuerst die Latein-, dann als der ersten einer die Polytechnische Schule in München besuchte, nach des Vaters frühem Tode der Mutter in der Verwaltung des elterlichen Gutes zur Seite stand, endlich im Jahre . . . . . sich zu bleibendem Aufenthalt hier niederließ, wo er, was ich nicht mit Stillschweigen übergehen darf, fast auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens eine ausgedehnte, gemeinnützige Tätigkeit entfaltete.

Eine Reihe von Jahren Vorstand des landwirtschaftlichen Vereins, erhielt der Verlebte wiederholt Anerkennung und Auszeichnung für sein eifriges Streben und erfolgreiches Wirken; seit Gründung des hiesigen Kirchenbauvereins führte er dessen Kasse mit der größten Gewissenhaftigkeit und suchte dessen Zwecke auf alle nur mögliche Weise zu fördern; am Alten, von den Vätern Ererbten, soweit es gut war, treu festhaltend, verschloß er sich doch keineswegs den großartigen Errungenschaften der Neuzeit und verstand es, dieselben dem Gemeinwohl dienstbar zu machen wie durch die Einführung der Dampfschiffahrt auf unserem See, in welcher er im Ver-

ein mit anderen unternehmenden Köpfen ein sehr schätzenswertes, den Fremdenverkehr dahier ungemein belebendes Verkehrsmittel schuf; auch dem hiesigen Gemeinwesen, das sich namentlich im letzten Jahrzehnte auf ungeahnte Weise vergrößerte und daher immer größere und schwierigere Aufgaben an seine berufenen Vertreter stellte, brachte der Dahingeschiedene das größte Interesse entgegen, besonders, als er von dem Vertrauen der hiesigen Bürgerschaft in die Gemeindeverwaltung entsendet wurde, wo er sich, namentlich auf dem Gebiete des Bau- und Rechnungswesens durch seine gründlichen Kenntnisse und seine nimmermüde Schaffenslust als ganz hervorragende Arbeitskraft bewährte; rühmend wäre endlich noch sein selbstloses und opferwilliges Wirken während des deutsch-französischen Krieges 1870/71 hervorzuheben; da galt es, ein Spital für verwundete und kranke Krieger zu beschaffen und einzurichten und für die wackeren Söhne des Vaterlandes, die ihr Gut und Blut aufs Spiel gesetzt, in der ausgedehntesten Weise Sorge zu tragen, eine Sorge, bei welcher der Verlebte an der Spitze stand und kein Opfer weder an Zeit noch an Mühe noch an Geld scheute, um solch edles Werk aufs segensvollste zu unterstützen.

Überhaupt gehörte Tätigkeit, nie rastende Tätigkeit neben der Freude an den Schönheiten der Natur zu den besonderen Eigentümlichkeiten seines edlen Charakters; nehmen wir dazu noch seinen tiefreligiösen Sinn, sowie seine lebendige, stets frei und offen hervortretende katholische Glaubensüberzeugung, dann dürfen wir sagen: Er war ein katholischer Edelmann in des Wortes voller Bedeutung, in seinen Beziehungen zu Gott wie in seinem Wirken und Walten unter den Mitmenschen, mit jedermann im Frieden lebend, aber auch von allen, welchen ein Blick in seine vornehme Gesinnung und seine immer nur den edelsten Aufgaben gewidmete Tätigkeit vergönnt war, aufs höchste geschätzt und geachtet.

So war die Erdenfahrt des Verblichenen beschaffen bis in die letzten Monate, wo schweres, schmerzliches Leiden ihn zu unfreiwilliger Muße verurteilte, von dieser Welt und

allem, was ihm darin lieb und wert war, mehr und mehr abzog und, nachdem er mit frommgläubigem Sinn Trost und Kraft in den Gnadenmitteln unserer heiligen Kirche gesucht und gefunden hatte, Gott und dem Himmel näher brachte, bis daß des Ewigen Ratschluß ihm ein sanftes Hinscheiden und ein seliges Ausruhen in der himmlischen Heimat schenkte.

Sein Wunsch: Ich möchte heim, er ist ihm nun zur beglückenden Wirklichkeit geworden; aber die, so er in Tränen hienieden zurückgelassen, die große Schar seiner Kinder und Kindeskinder, die so innig an dem geliebten Vater und Großvater hingen, der weite Kreis seiner Anverwandten und Freunde, sie mußten ihn fortziehen lassen aus ihrer Mitte für immer zu ihrem tiefsten Leide! Wo werden sich wohl die Blicke wiederfinden, die hienieden so liebend aufeinander geschaut? Wer wird eine Brücke bauen, welche die hier unten und die dort oben einander näher bringt? Wer wird den Seelen Flügel leihen, daß sie, wenn auch getrennt, doch einig bleiben? Ich antworte: Nichts anders als christliches Hoffen und Beten! Das H o f f e n, daß, mag auch das Lebensschiff den Pilger unerbittlich weitertragen durchs Meer der Zeiten und einer um den andern untergehen im Meere der Ewigkeit, doch eine Insel ist mit sicherem Friedensport, ein Fels des Heils mit himmelhohen Zinnen; der taucht, wie auch des Todes Woge immer rast und raubt, wieder und wieder verheißungsvoll empor; das Aug', auf ihn gerichtet, stillt die Träne, das Herz, zu ihm gewendet, schließt die Wunde und, ob auch fern von denen, die wir lieben, wandeln wir doch hier wie dort im Schutz derselben Sterne, im treuen Sorgen desselben Vaters, im lichten Glanz derselben Hoffnung, die sich denen drüben in seliges Genießen verwandelt.

Und dann noch B e t e n! O ja, das rechte, fromme und christliche Beten, es eint uns auch mit unseren teueren Toten; da finden wir uns mit ihnen an e i n e m Orte zusammen, im Vaterherzen Gottes; drum tröstet's uns auch so süß, wenn im Gebete unserer Verstorbenen wir gedenken. Dies Beten, es gießt auch linden Balsam aus über die Seelen der Dahin-

gegangenen, wenn sie im Jenseits noch zu sühnen haben menschlich Irren, schwaches Fehlen; dies Beten soll auch die letzte, duft'ge Blüte sein, die wir auf diesen frischen Grabeshügel legen, dem selig Entschlafenen zum Einzug in des Himmels ewiges, seliges Heimatland. Amen.

2.

Wer kennt nicht jene träumerischen Vorstellungen, die oftmals nächtlicherweile unsern Geist umgaukeln und unsere Phantasie mit allerhand zauberhaften Gebilden ergötzen, große Reichtümer, hohe Ehrenstellen, verlockende Genüsse uns vor die Seele malen? Und wenn wir erwachen, ach dann ist es, als kämen wir aus einer andern Welt, wir finden unser Herz und unsere Hände leer.

Ein solcher kurzer, trügerischer Traum ist auch unser Leben. Ein Tag nach dem andern entschwindet unvermerkt aus demselben, und da wir meinen, deren noch recht viele übrig zu haben, siehe, da ist schon der letzte Tag angebrochen, dessen Abend zugleich der Abend unseres Lebens sein soll. Das hat auch jener schwergeprüfte Mann in grauer Vorzeit, der mehr als andere Sterbliche des Geschickes jähen Wechsel erfahren mußte, wohl eingesehen und deshalb demütig bekannt: „Siehe, o Herr, meine Tage sind wie nichts."[1])

Ja, unsere Lebenstage sind nichts, sind nur ein vorübereilender Schatten, nur ein flüchtiger Rauch, den der Wind in die Lüfte entführt. Diese Wahrheit verkündet uns auch heute mit erschütterndem Ernste die dunkle Gruft, in welche ein Menschenleben, noch auf dem Höhepunkte männlicher Lebenskraft und Lebensfrische stehend, ganz unerwartet hinabgesunken ist. Der Unglückliche, den so hartes Geschick getroffen, es ist . . . . . Ohne daß eine eigentliche oder gar gefährliche Krankheit vorausgegangen wäre, ward derselbe am vergangenen . . . . . infolge eines Herzschlages urplötzlich aus dieser Zeitlichkeit in die Ewigkeit hinübergeru-

[1]) Job 7, 16.

fen, da die Jahre seines Lebens kaum mehr als ..... zählten. Wie hat wohl der Urteilsspruch gelautet, der über seine abgeschiedene Seele vor dem Richterstuhle des Allheiligen und Allgerechten ist gefällt worden?

Nun, der Verlebte hatte vor allem das Glück, von wahrhaft christlichen Eltern geboren und in der Furcht des Herrn erzogen zu werden; auch stand derselbe als guter Hausvater seiner Familie mit häuslichem und fleißigem Sinne vor; mit seiner geliebten Ehegattin lebte er ..... Jahre lang in ungestörtem Frieden und süßem, häuslichem Glücke; über seine Kinder wachte er mit ernstem, sorgsamem Auge; die Pflichten endlich, die einem jeden Christen das strenge Gebot Gottes und der Kirche auferlegt, erfüllte er mit gewissenhafter Treue. Ist da nicht die Annahme berechtigt, daß er vom Tode zwar unerwartet, aber doch nicht ganz unvorbereitet ereilt worden ist? O ja, ich glaube um so berechtigter, als die letzten Worte, die er noch über seine Lippen brachte, als er schon fühlte, daß sein letztes Stündlein gekommen sei, noch ein Wunsch nach dem Priester des Herrn, nach den Tröstungen unserer heiligen Religion gewesen. Freilich konnten ihm dieselben nicht mehr gespendet werden; denn bis man nur Miene machen konnte, Arzt und Geistlichen herbeizurufen, war der Lebensgeist aus seinem Körper schon entflohen; er sank hin auf sein Lager und schloß sein Auge auf immer für diese vergängliche Welt.

Verlangt jetzt von mir nicht, daß ich euch in recht düsteren Farben schildere, was in diesem furchtbaren Augenblicke der hochbetagte Vater, die liebende Gattin, die guten Kinderchen des ihnen so plötzlich entrissenen Sohnes, Gatten und Vaters empfunden! Das vermögen nicht einmal sie selber auszusprechen, die von so schmerzlichem Verluste getroffen worden; dazu fehlen gewissermaßen der menschlichen Sprache die rechten Worte; das können nur Tränen und Seufzer, herzzerreißende Klag- und Jammerrufe ausdrücken.

Ach, du betrübter Greis, mußtest du also die letzte Freude deiner alten Tage dahinschwinden sehen? O du schmerzge-

beugte Gattin, mußtest du schon so bald den stützenden Arm verlieren, an welchem du noch viele Jahre durch dieses Erdental zu pilgern hofftest? O ihr weinenden Kinder, mußtet ihr schon so frühe erfahren, daß diese Erde ein Tränental, daß der Tod ein erbarmungsloser Würgengel ist, der dem Kind den Vater, dem Vater das Kind vom Herzen reißt! Und doch ist es eigentlich nicht des Todes grausame Hand, die euere Herzen so schmerzlich verwundet hat, sondern die liebende Vaterhand desjenigen, der, wenn er auch manchmal aus unerforschlichem, aber immer weisem und liebevollem Ratschlusse verwundet, auch schon das Mittel bereithält, wieder zu heilen und zu trösten. Zu ihm erhebet Auge und Herz und erwartet zuversichtlich Linderung in eurem tiefen Seelenschmerz, Hilfe in der Trübsal, die wohl allzuschwer auf eurem Gemüte lastet; denn Menschenworte und Menschentrost erweisen sich in solchem Falle allzu schwach. Und dann, wenn ein Tröpflein süßen Trostes vom Himmel auf eure verwundeten Herzen heilend gefallen, dann blickt um euch und schaut, wie alles mit euch weint und klagt, schaut auch die Träne, die im Auge eures Hirten perlt und seine Stimme zittern macht! Ihr unmündigen Kleinen aber, denen schon in so zartem Alter tiefes Leid das Herz gebrochen hat, schließt euch jetzt noch inniger als bisher ans warme Herz eurer liebenden und geliebten Mutter! Der Vater weilt jetzt in den Fernen der Ewigkeit. In eurem Auge schaut fürderhin die Mutter den treuen, liebenden Blick ihres dahingeschiedenen Gatten; o sorgt doch dafür, daß sie auch in euren Sitten die edlen Eigenschaften eures Vaters, die Rechtschaffenheit, den Fleiß, den häuslichen Sinn und unermüdlichen Pflichteifer wiederfinde! Doppelt schwierig wird für eure Mutter fürderhin die Aufgabe eurer Erziehung sein; ihr könnt ihr dieselbe leichter machen, wenn ihr sie nach Gott am meisten ehrt und liebt, wenn ihr gleichsam miteinander wetteifert, ihr durch willigen Gehorsam so viel Trost und Freude zu bereiten, als sie jetzt Kummer und Schmerz empfindet über den Tod ihres Gatten, den ihr ein unvorhergesehener Schicksalsschlag von der Seite genommen.

Ja, ganz unerwartet ist unser verlebter, christlicher Mitbruder vom Tode überrascht worden; welches sein Schicksal in der Ewigkeit sein mag, Gott weiß es und wir hoffen, daß es ein günstiges sei; da aber in einem solchen Falle die Sicherheit des ewigen Heiles offenbar eine geringere ist, wie bei dem, der, mit allen heiligen Sterbsakramenten versehen, ins Land der Ewigkeit reist, so wird unsere christliche Liebe um so mehr darauf bedacht sein, nicht bloß Blumen und Kränze, sondern vor allem fromme und innige Gebete an dessen Grabhügel niederzulegen; und gewiß, Gott, dessen Barmherzigkeit ohne Maß, dessen Güte ohne Grenzen, er wird es auch mit der abgeleibten Seele unseres christlichen Mitbruders in der andern Welt gut bestellen und, nachdem er in dem Entschlafenen einem trauten Familienkreis das teure Haupt entrissen, ihr in dem nämlichen einen seligen Fürsprecher im Himmel schenken. Amen.

3.

Jedesmal, so oft wir einen teuren Verstorbenen hieher geleiten zu dieser Hügelstadt, kommt es uns aufs lebhafteste zum Bewußtsein, daß wir hier auf einer tränenfeuchten Erde stehen, daß all die Leichensteine, die da ragen, keine andere als die Sprache der Tränen reden; indessen, solch wehmütiges Fühlen wird manchmal ein wenig gemildert, wenn über einem Grabe, das sich vor uns auftut, die verklärte Unschuld leuchtet oder wenn es aus der unheimlich gähnenden Gruft wie Erlösung tönt, oder wenn das Leben, welches dahingegangen, schon hienieden so einsam geworden, wie es im Tode still und verlassen schläft oder wenn es wegen der hohen Zahl seiner Jahre so schwach und morsch dahinsiechte, daß es notwendigerweise endlich zusammenbrechen mußte. Ja, in solchen Fällen verliert diese Stätte, wo Hügel sich an Hügel reihet, etwas von ihrem düsteren Ernste und gewinnt ein trostvolleres Aussehen!

Aber heute? Heute sehe ich, wenn ich als fühlender Mensch um mich schaue, kaum einen dünnen Lichtstrahl, der

das Dunkel der Trauer erhellet, keinen noch so schwachen Schimmer, der wie die Sonne den Tautropfen vom Grashalm so die Tränen von den Augen hinwegküßt; alle, wie sie jetzt in dichten Scharen diesen frischgeschütteten Grabeshügel umlagern, alle sind sie von der Wucht des betrübenden Ereignisses niedergedrückt, das dem zuckenden Blitze gleich in den trauten Kreis einer braven und glücklichen Familie hernieder-fuhr und deren Haupt zu Tode traf! Und ach, daß dies der erste jähe Schicksalsschlag wäre, der ihr friedliches Heim zum Trauerhause machte! Aber wie wurde ihr vor nicht ganz ..... Jahren der heiligen Weihnacht liebliche Freude in traurige Totenfeier verwandelt, als die nämliche Erde, darin soeben der besten einer unter allen Vätern zur letzten Ruhe gebettet worden, die entseelte Leibeshülle einer über alles verehrten und geliebten Mutter in sich aufnahm! Da stehen sie nun, die doppelt verwaisten Kinder, zum Teil noch in der ersten Jugendblüte, am Saum des offenen Grabes, in dem ihre beiden Eltern, ihnen vor der Zeit entrissen, in enger Truhe eingeschlossen liegen; wir können's ihnen wohl einigermaßen nachfühlen, wie ihre Herzen jetzt aus zwiefach schmerzlicher Wunde bluten, wie ihren Augen Träne um Träne unversieglich entquillt; aber die ganze Größe und Tiefe ihrer Trübsal zu ermessen, vermag nur jener, dem selber schon ähnliches Leid widerfahren.

Was soll ich nun, vor ein solches Bild des Erdenjammers gestellt, beginnen? O nichts anderes als in euch, ihr Tiefbetrübten, noch einmal die süße Erinnerung wachrufen an das, was euch derjenige gewesen, um den ihr mit so großem, ich möchte sagen, mit so heiligem Rechte weinet, und dann den, wie ich mir nicht verhehle, in diesem Falle außerordentlich schweren Versuch machen, den Trost unserer heiligen Religion als lindernden Balsam in eure vor Leid zitternden Herzen zu träufeln.

Euer verewigter Vater, unser christlicher Mitbruder, ... ging am ..... aus der ehelichen Verbindung des ..... mit der ..... als ältester Sohn hervor; im väter-

lichen Handwerk unterwiesen, übte er dasselbe aus, bis er bei dem im Jahre 1870 ausgebrochenen deutsch-französischen Kriege unter die Waffen gerufen wurde, welche er ebenso wie seine Kameraden in den Kämpfen bei Orleans und vor Paris auf das tapferste führte; kaum aus dem Felde durch Gottes gnädige Fügung unversehrt heimgekommen, mußte er schon das väterliche Anwesen übernehmen und sich deshalb auch nach einer Hausfrau umsehen, welche er auch in der Person der . . . . . fand, wie er sich dieselbe nur wünschen konnte; ja, der Verewigte hatte guten Grund, der göttlichen Vorsehung innigst zu danken, welche ihm eine in jeder Hinsicht vortreffliche Gattin zuführte; viele sonnige Tage reinen Glückes und friedlichen Zusammenseins verlebte er mit ihr und ohne alles Bedenken konnte er derselben die Sorge für Hauswesen, Geschäft und Erziehung der Kinder überlassen, wissend, daß es kein treueres Herz, keine liebevollere Hand gebe, als die seiner ihm über alles teuren Lebensgefährtin.

Er war aber auch selber ein Gatte und Vater, wie sie unsere heutige Zeit gerade nicht im Überflusse aufweist, seine Pflichten sehr ernst auffassend und gewissenhaft erfüllend, seine Kinder, an denen er mit der ganzen, einem Vaterherzen eigenen Liebe hing, weniger mit vielen Worten als durch sein eigenes Beispiel zur Religiosität, zum Fleiß und zur Rechtschaffenheit anleitend; ganz besonderen Wert legte er auf die Pflege der häuslichen Andacht und begab sich selten des Abends zur Ruhe, ohne mit den Seinen gemeinsam gebetet zu haben. Mit seinen Mitmenschen lebte der Verblichene stets in ungestörtem Frieden und erfreute sich allerseits einer mehr als gewöhnlichen Wertschätzung, einer Wertschätzung, welche sich unter anderem auch darin äußerte, daß er von dem Vertrauen seiner Mitbürger auch einmal auf sechs Jahre in das Kollegium der Gemeindebevollmächtigten berufen wurde, und war es wohl nur seine zunehmende Kränklichkeit, welche von der wiederholten Wahl seiner Person absehen ließ. Es fehlte also dem Verlebten kaum irgend etwas, das geeignet war, sein Erdendasein zu einem angenehmen und glücklichen

zu gestalten; eine brave, tüchtige Hausfrau, wohlerzogene Kinder, ein gutgehendes Geschäft, die Achtung und Zuneigung aller, die mit ihm in nähere Berührung kamen! Wer hätte nicht gewünscht, daß es so eine recht lange Reihe von Jahren währen möchte?

Aber ach! Den Sterblichen ist eben hienieden kein dauerndes Glück beschieden! Auch dem Dahingeschiedenen war es versagt. O was traf ihn doch für ein schwerer Schlag, als ihm am . . . . . seine geliebte Gattin nach ganz kurzer Krankheit durch einen viel zu frühen Tod entrissen wurde, ein Schlag, von dem er sich nie wieder vollständig erholte; dazu kam dann bald körperliches Leiden, und so gestaltete sich der letzte Abschnitt seines Lebens immer düsterer, bis der Herr über Leben und Tod ihm jene Grenze setzte, an welcher jeder Staubgeborene einmal sicher anlangt, die aber auch keiner nur um eines Haares Breite überschreiten darf. Freilich, wenn der Verewigte seine lieben Kinder um sich sah, dann mochte ihm wohl das Herz bluten bei dem Gedanken, diese nun auch bald des Vaters beraubt zu wissen; doch mit männlicher Fassung fügte er sich in Gottes unerforschliche Ratschlüsse, empfing zeitig und noch bei guter Besinnung alle Tröstungen unserer heiligen Religion und ging dann, umweht von Gottes heiligem Frieden, am vergangenen . . . . ., ... Uhr, wie wir zuversichtlich hoffen, in ein besseres Jenseits hinüber, nachdem er erst ein Alter von . . . . . Jahren erreicht hatte.

In tiefster Trauer Hinterbliebene! Um euren entschlafenen Vater ist uns nicht bange, um ihn selber weinen wir eigentlich nicht; er hat vollendet, was uns noch zu tun übrig ist; er ist glücklich an dem Ziele angelangt, das zu erreichen wir zwar auch hoffen, aber noch nicht sicher sind; aber ihr, weinende Kinder, ihr trauernde Anverwandte und Freunde des Dahingeschiedenen, ihr leidet unsagbar unter dem Verluste, der euch getroffen; euch wendet sich unsere innigste Teilnahme zu, und zwar in dem Grade, daß wir uns selber der Tränen kaum erwehren können. Doch, ihr Schmerzgebeugten,

so tief euer Leid auch sein möge, höret dennoch ein wenig auf die Stimme des Trostes, die durch den Glauben zu euch spricht! Glüht nicht manchmal am Morgen durch den Himmel ein plötzlich' Frührot, daß der Wolken grau' Getümmel wie von goldenen Rosen erblüht? So leuchtet auch dem Christen mitten in die Nacht der Trübsal ein lieblich' Morgenrot und erquickt gleichsam ein Morgentrunk aus himmlischem Becher seine trauernde Seele, wenn sie dorthin schaut, wo die ewige Vaterliebe durch die Wolken auf uns herniedersieht, eine Liebe, die, ob der Tag auch noch so trübe, doch immer und immer mit uns zieht, und der Gedanke an diese Liebe, er flüstert dem, der von herbem Leid heimgesucht, gar tröstlich zu: Am Ende wird doch alles Bittere wieder gut; drum lege deine Sorgen und Trübsale in Gottes Hand und schöpfe wieder neuen, frohen Mut! O, in diese ewige Vaterliebe Gottes, die auch dann nicht, ja gerade dann am wenigsten ferne ist, wenn sie schmerzlich verwundet, möchte ich jetzt besonders euch empfehlen, ihr weinenden Kinder; diese Liebe, sie sei euer Trost, euer Schutz und eure Hilfe für und für!

Behaltet aber auch, ich bitte euch, besonders ihr, die ihr noch den Blütenschmuck der Jugend a n euch und, wie ich denke, den Glanz der Unschuld i n euch traget, solch vortreffliche Eltern, wie sie Gottes Güte euch beschieden, freilich auch nach seinem allzeit anbetungswürdigen Willen wieder genommen, in unvergeßlichem, weihevollem Andenken und, sooft ihr die Stätte besucht, wo man deren sterbliche Leiber wie Samenkörner der Unsterblichkeit in die Erde gesenkt, trete euch jedesmal das Gelöbnis auf die Lippen: Wir wollen immer treu festhalten an dem, was unsere guten Eltern uns gelehrt, dem nacheifern, worin sie uns mit ihrem Beispiel vorangegangen; wenn ihr solches Gelöbnis bis an euer Ende unverbrüchlich erfüllet, dann leuchtet euch auch in der Hoffnung des Wiedersehens der beste und wirksamste Trost.

Du aber, unser christlicher Mitbruder, nun zum stillen Schläfer geworden, ruhe fortan deiner dir im Tode vorangeeilten Gattin zur Seite so sanft und friedlich, wie du mit

ihr durch dieses Erdenleben gegangen; dein unsterblicher Geist aber schwinge sich auf zu Gott, dem Vater der Lichter, und finde in der ewigen Heimat wieder, was dir hienieden über alles teuer gewesen; dies unser stilles Wünschen, dies unser frommes Beten! Amen.

4.

Leben und Tod, wie oft spricht unser Mund die zwei Worte fast in einem Atemzuge aus, wie naturnotwendig finden sich die zwei Begriffe in unserem Denken zusammen, wie nahe berühren sich die zwei Dinge im Wechsel menschlicher Geschicke! Und doch — können wir uns einen schärferen Gegensatz denken wie Leben und Tod? Das Leben, der Erdengüter höchstes — der Tod, der zeitlichen Übel größtes; das Leben, die unerläßliche Vorbedingung jeglichen Besitzes und Genusses — der Tod, die jähe Trennung von allem Erdengut und aller Erdenfreud'; das Leben, ein liebgewonnener Freund, an dem der Mensch mit allen Fasern seines Wesens hängt — der Tod, ein mordendes Ungeheuer, dessen bloßer Name schon den kalten Angstschweiß auf die Stirne treibt; das Leben, eine Licht und Segen spendende Gestalt, die Menschen zusammenführt und Seelen aneinander kettet — der Tod, ein grausames Schreckgespenst, das erbarmungslos alle Bande des Blutes wie des Herzens auseinanderreißt und nichts als Trümmer zerstörten Glückes aufhäuft!

Und beides, Leben und Tod, haben wir jetzt wieder in seinem ganzen, grellen, erschütternden Widerschein vor Augen. Während wir selber das Licht der Sonne schauen und milde Frühlingslüfte mit vollen Zügen trinken, umnachtet dem, der eben zur kalten Ruhestatt gebettet ward, der Tod für immer den irdischen Blick und gibt ihm den Moder der Verwesung zu kosten. Er hat im Leben nicht bloß innerhalb seines Hauses und Wohnortes, sondern weit über dessen Grenzen hinaus eifrig und ersprießlich gewirkt, also des Lebens kostbare Gabe nicht in Genuß vergeudet, sondern sich und

anderen nutzbar gemacht; und siehe, dies Leben, es ist dahingeschwunden, erstorben, ins Grab gesunken; der Tod hat sein Recht geltend gemacht und all seinem Denken und Streben, all seinem Schaffen und Wirken ein mit Rücksicht auf die Zahl seiner Jahre immer noch zu frühes Ende bereitet. Am vergangenen . . . . ., ... Uhr hat der . . . . . ., versehen mit den Tröstungen unserer heiligen Religion, nach Gottes anbetungswürdigem Ratschluß das Zeitliche gesegnet, eine Gattin, ... Kinder und einen weiten Kreis von Anverwandten, Bekannten und Freunden in bitterem Leid auf dieser traurigen Erde zurücklassend.

Seine Tätigkeit und seine Erfolge in der Familie, im Geschäft, in der Gemeinde und im Bezirke . . . . . ausführlich zu schildern, würde wohl die Schranken überschreiten, welche dem Prediger am Grabe gezogen sind, so reich waren seine Erdentage an Sorgen, Arbeiten und Leistungen, auch an stillem, häuslichem Glück wie an ehrender Anerkennung seitens der Mitwelt. Ein gebürtiger . . . . . erblickte der Dahingeschiedene am . . . . . das Licht der Welt und erlernte zunächst das Maurerhandwerk, bildete sich dann aber, ganz auf sich selbst angewiesen, durch immer höheres Streben und nie rastenden Fleiß in seinem Fache so tüchtig aus, daß er, nachdem er einige Jahre bei der Bahn gearbeitet hatte, ein selbständiges Baugeschäft gründen konnte, das sich, freilich aus recht bescheidenen Anfängen, über . . . . . und dessen ganze Umgebung ausbreitete, und, da auch die Zeitläufte dem Unternehmungsgeiste günstig waren, manch lohnenden Gewinn einbrachte; so ging auch an dem Verblichenen das bekannte Dichterwort in Erfüllung: „Es wächst des Menschen Kraft mit seinen höheren Zielen." Bei all seinem geschäftlichen Wirken erblühte ihm aber auch das Glück eines schönen, gesegneten Familienlebens, welches mit seiner im Jahre . . . . . erfolgten Verehelichung mit . . . . . seinen Anfang nahm, sich zu einer lieblichen Schar von . . . . . munteren Kindern erweiterte, freilich im Jahre . . . . . durch das für ihn so betrübende Ableben seiner innigstgeliebten Gattin einen sehr

empfindlichen Stoß erlitt, aber neuerdings aufblühte, da er im Jahre . . . . . einen zweiten Ehebund mit . . . . . schloß, welche ein Kind mit in die Ehe brachte und in der Folge ihren zweiten Gatten noch mit der Geburt zweier Kinder erfreute; es braucht kaum ausdrücklich erwähnt zu werden, daß der Verlebte alle seine Kinder mit der gleichen Liebe umfaßte, alle in gleicher Weise zu rechtschaffenen und brauchbaren Menschen heranzuziehen und auch für deren zeitliches Fortkommen aufs beste zu sorgen bemüht war, wie er auch bei manchen Verdrießlichkeiten im Geschäfte, vielleicht auch bei manchem Mißlingen von nach seinem Dafürhalten aussichtsreichen Unternehmungen, unter mancher Last ernster Sorge und beruflicher Arbeit die angenehmste Ruhe und Erholung im Kreise seiner Lieben suchte und fand.

Sein mehr als gewöhnliches Geschick aber, welches sich in der Führung und Förderung des eigenen Geschäftes erprobte, sowie die reiche Erfahrung, welche er in einer langjährigen, vielgestaltigen und ausgebreiteten Tätigkeit zu sammeln Gelegenheit hatte, das war es wohl, was auch seine Mitbürger in ihm den Mann ihres Vertrauens erkennen ließ, weshalb sie ihn zu einem ihrer gesetzlichen Vertreter wählten und als solchen . . . . . Jahre beibehielten; nicht minder tat sich dann der Verewigte auch auf dem Gebiete des freiwilligen Feuerwehrwesens hervor; er stand nicht weniger wie . . . . . Jahre der hiesigen freiwilligen Feuerwehr, dann . . . . . Jahre lang dem ganzen Bezirke vor und ward endlich auch in den Kreisfeuerwehrausschuß berufen. Füge ich jetzt noch hinzu, daß derselbe an den beiden Feldzügen 1866 und 1870/71 als mitkämpfender Soldat rühmlichen Anteil genommen, in Friedenszeiten aber ein lebhaftes und werktätiges Interesse an dem Schicksal der im Feld verwundeten oder erkrankten Krieger an den Tag gelegt — . . . . . Jahre lang befand sich die Vorstandschaft des hiesigen Veteranenvereins in seinen bewährten Händen, schließlich wurde ihm auch noch die Obmannschaft über den ganzen Bezirk übertragen — ich sage, wenn wir dies alles in Betracht ziehen, so müssen wir gewiß zugeben,

daß der Dahingegangene am Abend seines Lebens, der ihm freilich noch zu früh sich nahte, auf eine an Arbeiten wie Erfolgen ungewöhnliche reiche Tätigkeit zurückschauen konnte.

Aber ach! Einer ist, der auch dem schönsten und gesegnetsten Wirken, wenn immer es ihm gefällt, ein Ziel setzen kann, der oberste Leiter all unserer Geschicke, Gott der Allmächtige; der fügte es in seinem von Ewigkeit bestimmten Rate, daß auch der, über dessen Hingang wir jetzt trauern, vor mehr als Jahresfrist von einer in ihrer Dauer sehr langwierigen, in ihrem Ausgang fast immer tödlichen Krankheit, von einem schweren Herzleiden, befallen wurde, das ihn weder bei Tag noch bei Nacht zur Ruhe kommen ließ und ihm nicht einmal die Wohltat einer erquickenden Liegerstatt vergönnte. Es brachte ihm daher, nachdem er wenige Tage vor seinem Verscheiden seine Osterpflicht erfüllt und dann auch die übrigen Gnadenmittel unserer heiligen Kirche empfangen hatte, der Tod willkommene Erlösung von allen den Leiden und Beschwerden, davon er ein so überfließendes Maß zu kosten bekam, und gerade dieser Umstand dürfte in hohem Grade geeignet sein, diejenigen, welche um ihn trauern, mit dem herben Geschick zu versöhnen, das ihnen einen liebenden Gatten, einen treubesorgten Vater, einen liebwerten Bruder, Anverwandten oder Freund entrissen hat.

Der Charakter des Verstorbenen weist gewiß manch menschlich schöne Züge, sein Wirken manche im bürgerlichen Leben geschätzte Tugend, manche von der Welt gefeierte Erfolge auf; wenn nun das alles zugleich christlich-gläubige Gesinnung zur Grundlage hat, auf Gott gerichteten Absichten entspringt, in echte Gottes- und Nächstenliebe ausklingt, dann wird es zum christlichen Streben und Wirken, zum Verdienst vor Gott und für den Himmel verklärt. Ob und inwieweit das nun auch bei dem Verlebten der Fall gewesen ist? Darüber ist für unsere sterblichen Augen der Schleier des tiefsten Geheimnisses gebreitet; den inneren Triebfedern menschlichen Wollens und Handelns vermögen wir nicht nachzugehen. Gott allein steht hierüber das Wissen wie das Urteilen zu,

und wir wagen zu hoffen, daß dieses Urteil für den Dahingeschiedenen günstig gelautet habe, da seine Seele, aus dem Leibe scheidend, vor des Allerhöchsten Richterstuhl hintreten mußte; wir leben solch tröstlicher Zuversicht um so mehr, als es ihm vor seinem Ableben noch verstattet war, nicht bloß seine irdischen Angelegenheiten, sondern auch das unvergleichlich wichtigere Geschäft seines ewigen Heiles durch den Empfang der heiligen Sterbsakramente aufs beste zu ordnen und eben dadurch wird denn auch die ernste Sorge, welche sich oft bezüglich des Loses unserer lieben Toten in der Ewigkeit in uns regen will, um ein bedeutendes erleichtert und gemildert.

Legen wir nun zu dem von christlicher Milde eingegebenen Hoffen noch unser frommes Beten, dann wird auch dem Entschlafenen jener Wunsch zur beseligenden Wirklichkeit, welchen wir unseren teuren Verstorbenen in die jenseitige Welt nachzurufen pflegen, der Wunsch, es möge mit seiner abgeschiedenen Seele dort drüben recht wohl bestellt sein, er möge in Gott einen gnädigen Richter, ja einen erbarmungsvollen Vater finden, der, wie es in den heiligen Büchern so rührend heißt, die Schwäche des menschlichen Gebildes recht wohl kennt und deshalb nicht nach der Strenge seiner Gerechtigkeit verfährt, sondern nach dem unbegrenzten Maße seiner Vatergüte. Amen.

5.

Eben ist das Totengeläute verklungen; noch tönen seine zitternden Wellen durch die Lüfte und wir stehen jetzt auf dem Friedhof, wo nur Weinende kommen und gehen. Ach, blüht denn dieser Garten niemand freundlich und schön? Ja, dem Kinde, das, mit froher Geberde auf den Gräbern spielend, Blumen sammelt; es versteht noch nichts von Trennung und Trauer, von Tod und Grab. Auch dem müden Greis, der, des Lebens Plage satt, nach den himmlischen Wohnungen ausschaut; er kennt das Leben und die Welt und die Menschen zu gut, um ihnen nicht leichten Herzens zu entsagen. Auch dem, dessen Tage noch nicht an der äußersten Grenze mensch-

licher Lebensdauer angelangt sind, ist manchmal der Friedhof kein unwillkommener Ort, dann nämlich, wenn er der Trübsal bitteren Kelch bis auf die Neige zu trinken bekommt, und, muß er auch noch manche ihm teure Seele hienieden zurücklassen, doch der Welt und alles dessen, was sie bietet, überdrüssig ist.

So hart im übrigen des Todes unerbittliches Gesetz auf uns armen Menschenkindern lastet, so können wir doch das liebende Walten unseres Schöpfers darin nicht verkennen, wenn er es auf mannigfache Weise fügt, daß wir den Tod als ersehnten Erlöser, den Friedhof wie eine einladende Heimstätte begrüßen, daß unser Herz nicht eher zur Ruhe kommt, als bis es im letzten Schlag für immer stillesteht und ruhet in der engen Truhe tief in der Erde Schoß.

Da ruhen jetzt auch die sterblichen Reste des . . . . ., die man aus der Ferne hieher verbracht, um sie den Gebeinen der Eltern zur Seite zu betten zum letzten langen Schlummer. Wo sich der Verlebte als stiller Schläfer zur letzten Erdenruhe niedergelegt, in dem . . . . ., da stand auch seine Wiege. Hier wurde er seinen Eltern, ... am . . . . . als fünftes Kind geschenkt. Nach einer überaus sorgfältigen Erziehung widmete sich der Verewigte schon im jugendlichen Alter von sechzehn Jahren der militärischen Laufbahn, nahm an dem Aufmarsch der bayerischen Truppen im Jahre 1859, sodann an dem unglücklichen Bruderkrieg 1866, endlich an dem glorreichen deutsch-französischen Feldzug 1870/71 ruhmvollen Anteil und stieg, von der Picke auf dienend, bis zum Range eines Majors auf, als welcher er mit Rücksicht auf sein körperliches Befinden den Abschied erbat und erhielt, wobei ihm in Anerkennung seiner hohen Verdienste der Charakter als Oberstleutnant verliehen wurde; im Jahre . . . . . wurde ihm das 1. Landwehrbezirkskommando in . . . . . übertragen, in welcher Stellung er bis zu seinem Ableben verblieb.

Im Jahre . . . . . hatte sich der Verblichene verheiratet und aus seiner ehelichen Verbindung war eine Tochter her-

vorgegangen, welche stets die Freude seines Lebens und der Trost seiner Augen gewesen; nachdem dann diese im Laufe der Jahre auch den Bund fürs Leben geschlossen und diesem ein Mädchen entsprossen war, so gewann auch dieses gar bald die zärtliche Zuneigung ihres lieben Großväterchens und verscheuchte mit dem Leuchten seiner hellen Augensterne, mit dem Lächeln seines rosigen Mundes gar manche dunkle Wolke, die in des Lebens ernsten Kämpfen dessen Angesicht umdüsterte.

Seinem ehrenvollen Berufe wie der treuen Liebe und Sorge für die Seinen hingegeben, verbrachte der edle Entschlafene den Rest seiner Erdentage, während schon schweres und langwieriges Leiden seine körperlichen Kräfte aufzureiben begann, ein Leiden, das er, ein stiller Dulder, heldenhaft durchkämpfte bis zu der Stunde, die ihm Erlösung brachte, für die aber, welche ihn schätzten und liebten, allzu frühe schlug. Als gläubiger Christ hatte er einige Tage vor seinem Ableben seine Osterpflicht erfüllt und dann entschlummerte er, früher als man es vermutete, in Gottes heiligem Frieden vorgestern zwischen der vierten und fünften Morgenstunde, da die Jahre seiner Pilgerschaft etwas über 59 zählten.

Trauer, tiefe Trauer ist jetzt ausgegossen über den ganzen trauten Kreis seiner liebwerten Angehörigen und Verwandten, ganz besonders sieht seine einzige Tochter tränenden Auges und blutenden Herzens hinab in die düstere Gruft, welche die ihr so teuren Überreste des geliebten Vaters aufgenommen; sicher sind auch alle jene, die mit dem Verewigten unter den Waffen gestanden und vielleicht Seite an Seite mit ihm im heißen Streite fürs Vaterland gerungen, von innig teilnehmendem Schmerze ergriffen. Alle finden sie aber wohl reichen, süßen Trost in dem erhebenden Gedanken, daß der, um den sie trauern, ein Mann in des Wortes vollster und schönster Bedeutung gewesen, daß er sein ganzes Leben und Streben nur hohen und edlen Aufgaben gewidmet, daß er manches erreicht, manches durchgekämpft, daß ihm mancher Herzenswunsch erfüllt worden und daß, mag auch manche

Hoffnung ihn getäuscht haben, er doch immer der nämliche ernste, feste, seinem König und Vaterland treu ergebene Charakter geblieben. Ein solcher Mann stirbt nie, mag auch des Todes kalte Hand auf ihn sich legen; er lebt immer fort im Gedenken derer, welchen es gegönnt war, sein verdienstvolles Wirken zu beobachten und insbesondere einen Blick zu tun in sein für alles Gute und Schöne und Wahre begeistertes Herz.

Er lebt aber auch — das ist die frohe Zuversicht, die wir als Christen hegen, — er lebt auch fort bei dem, aus dessen Schöpferhand er hervorgegangen, in dessen Vaterschoß seine aus dem sterblichen Leibe scheidende Seele zurückgekehrt, bei Gott. Und Gottes Vaterhaus ist ja unser aller Ziel, dort zieht es uns mit stillem Sehnen hin, dort feiern wir einmal ein unzertrennlich Wiedersehen. Diese Hoffnung, sie ist gleichsam ein lieblich' Frührot, das der Wolken grau' Getümmel mit goldenen Rosen schmückt; sie ist der Morgentrunk aus himmlischem Becher, der die betrübte Seele labt, wenn sie dorthin schaut, wo die ewige Vaterliebe auf uns herniedersieht, eine Liebe, die, mögen die Tage auch noch so trübe sein, doch immer und immer mit uns zieht, die — das ist unser Wünschen, Hoffen, Beten — auch den Entschlafenen in den Schoß ihres Erbarmens aufnehmen will, eine Liebe, der wir deshalb auch seine abgeschiedene Seele empfehlen, auf daß derselben erblühe, was wir Menschen hienieden vergebens suchen und anstreben, das wahre, dauernde, unzerstörbare Glück, das nur in der ewigen Heimat wohnet und thronet. Amen.

6.

Was für ein merkwürdiges, ich möchte sagen, geheimnisvolles Ding ist doch das Menschenherz! Ist es nicht der vielbesaiteten Zither vergleichbar, welcher des Künstlers Hand eine solche Fülle und Mannigfaltigkeit der Töne zu entlocken versteht, daß, wer deren Sang zum ersten Male lauscht, sie beinahe für ein lebendig' Wesen halten möchte? Wie zahlreich

und mannigfach sind nicht auch die Saiten, die in des Menschen Herz nachklingen: bald ernst, tief und dumpf, bald heiter, hoch und hell; bald sanft wie des Bächleins Murmeln, bald heftig wie des Bergstroms Brausen; einmal lieblich wie Engelsmelodie, dann wieder erschütternd wie des Ungewitters Tosen; je nachdem dieses oder jenes Ereignis die eine oder andere Stimmung in uns hervorruft, tönt es auch im Herzen mit, froh oder bang, wonnevoll oder schmerzlich, selig oder trostlos.

Was für Töne gibt aber unseres Herzens Leier dann, wenn die entseelte Hülle eines unserer Lieben zur Totengruft getragen wird? Ach, das sind traurige Töne, traurig wie der Schall der Totenglocke, die dem abgeschiedenen Christen ins kühle Grab nachläutet; denn da wird die empfindlichste Saite in unserem Herzen angeschlagen und die läßt dann nichts anderes mehr hören wie einen schmerzlichen Aufschrei ob des entsetzlichen Verlustes, der uns getroffen; bei denen aber, die von dem Trauerfall nicht unmittelbar berührt werden, die aber immerhin ein menschliches Mitfühlen kennen, da greift eine hehre Himmelstochter in die Saiten und bringt gar milden, schmerzstillenden Ton hervor, das ist die christliche Liebe, die bei jedem Harm der Mitmenschen voll Teilnahme herzueilt, voll Mitleid weint, voll Eifer Hilfe und Trost spendet. Und so löst sich denn der grelle Mißton des Schmerzes und der Trauer schließlich auf in den süßen Wohllaut aufgerichteter, getrösteter und im Unglück geeinter Herzen.

Wäre es mir nun vergönnt, mit Ohren zu vernehmen all die Töne, die in den Herzen derer nachklingen, die zur Stunde diesen frischgeschütteten Grabeshügel in so ungewöhnlich großer Zahl umgeben, was würde ich da hören? Bei den einen den bis ins innerste Mark dringenden Aufschrei tiefsten Seelenschmerzes, bei den anderen den sanften, tröstenden Klang teilnehmender Liebe; so berechtigt an diesem Grabe der Schmerz der einen, so angezeigt das edle Mitgefühl der anderen. Gilt doch diese Totenfeier einem Manne, dessen allzu früher Hingang von einer noch jugendlichen Gattin, von

einer Schar blühender Kinder, liebender Geschwister, zahlreicher Anverwandten und Bekannten auf das schmerzlichste beklagt wird, um so schmerzlicher, als der von ihnen so sehr Geliebte in erschreckend kurzer Frist dem Tode in die kalten Arme geführt wurde. Der also Betrauerte ist . . . . ., der nach Gottes Willen ..... sein Erdenleben beschließen mußte.

Es ist kaum möglich, diese Erdenfahrt nach ihrem Inhalt und ihrer Tätigkeit an dieser Stelle erschöpfend zu schildern, so reich war der erstere, so ausgedehnt die letztere; nur in wenigen und kurzen Zügen möge daraus das Wichtigste hervorgehoben werden. Die Geburtsstätte des Verblichenen war . . . . ., wo er am . . . . . seinen Eltern, sehr angesehenen Posthalterseheleuten, als zweiter Sohn geschenkt wurde. Nur mit der gewöhnlichen Volksschulbildung ausgestattet, trat der Verewigte hinaus ins Leben und nahm den Kampf ums Dasein mit hohem Mut und seltenem Unternehmungsgeist auf; nachdem er bei der auf den Friedensschluß 1871 folgenden militärischen Besetzung Frankreichs eineinhalb Jahre Anteil genommen, bildete er sich im Metzgerhandwerk noch weiter aus, übernahm zuerst nur pachtweise den „ . . . . . hof", machte sich dann im Jahre . . . . . durch Erwerb eines eigenen Wirtschaftsanwesens dauernd hier ansässig, um dieselbe aber im Jahre . . . . . wieder aufzugeben und dafür den „ . . . . . hof" anzukaufen; hier war es nun, wo er eine ganz besonders rege und ausgedehnte Tätigkeit entfaltete, großartige Gebäulichkeiten, wie den herrlichen Theatersaal aufführte und alles den Anforderungen der Neuzeit entsprechend herstellte, wo er sich aber auch, jedenfalls infolge von Überanstrengung, ein schweres Nervenleiden zuzog, das ihm fast ein ganzes Jahr manche trübe Stunden und sorgenvolle Tage bereitete, von dem er sich aber doch schließlich wieder vollständig erholte, so daß er seine gewohnte und liebgewonnene Tätigkeit wieder in vollem Maße aufnehmen konnte.

Zur Führung eines so ausgedehnten und vielgestaltigen Betriebes, wie sie dem Verlebten oblag, bedurfte er selbstredend auch einer tüchtigen Hausfrau und eine solche fand

er auch in der Person der . . . . ., welche er am . . . . . ehelichte, mit welcher er neunzehn Jahre lang in glücklicher und friedlicher Gemeinschaft lebte, von ihr mit der stattlichen Anzahl von . . . . . Kindern beschenkt, deren . . . . . in der ersten Unschuld zur himmlischen Heimat enteilten, während ein Töchterlein als zarte Lebensblüte mit . . . . . Jahren eines vorzeitigen Todes dahinwelken mußte.

Damit bin ich an den bitteren Trübsalen angelangt, die auch dem Verlebten wie anderen Sterblichen keineswegs erspart blieben. Nachdem ihm im Jahre . . . . . die geliebte Gattin von der Seite gerissen worden, mußte er es im vorigen Jahre um die nämliche Zeit, in der wir jetzt gerade stehen, erleben, wie die einzige Tochter, die ihm aus der ersten Ehe am Leben geblieben war, ein überaus gutes, braves und vortrefflich beanlagtes Mädchen, das ihm so teuer war wie sein Augapfel, binnen wenig Tagen rettungslos zur Beute wurde, ein Verlust, den der Verewigte nie mehr ganz verwinden konnte.

Nach dem Tode seiner ersten Gemahlin verkaufte er den „ . . . . . hof", zog auf das von ihm erworbene oder, besser gesagt, von ihm ganz neu hergerichtete Ökonomiegut und ging dann am . . . . . mit der . . . . . eine zweite eheliche Verbindung ein, welcher . . . . . Kinder entsprangen, die nun zu Waisen geworden, bevor sie es erfassen können, was ihnen der unerbittliche Tod geraubt.

Um nur etwas weniges von dem Charakter des Verblichenen zu erwähnen, so war derselbe ein ungemein tätiger und unternehmender, dabei stets rechtschaffener und gediegener Geschäftsmann, ein in der Gemeinde sehr angesehener Bürger, ein seiner Religion treu ergebener Christ, der besonders, seitdem nicht mehr die Last eines weitverzweigten Geschäftes auf ihm lag, zu den regelmäßigsten Kirchenbesuchern gehörte, aber auch in den schwersten Stunden seines Lebens und namentlich in der letzten bitteren Stunde des Scheidens aus seinem religiösen Sinn die Kraft schöpfte, um sich bei allem, auch dem Schmerzlichsten zu fassen und in Gottes

Ratschluß zu fügen, so bei dem betrübenden Ableben seiner ersten Gattin, bei dem sein Vaterherz so tief verwundenden Verluste seines geliebten Töchterleins, endlich als der Tod an ihn selbst herantrat, um ihn, da er erst im .....ten Lebensjahre stand, ohne Erbarmen von seinen Lieben hinwegzunehmen. Ein merkwürdiges, ich möchte fast sagen, rätselhaftes Verhängnis war es, daß er gerade an dem nämlichen Leiden wie seine ihm in die Ewigkeit vorangegangene Tochter gerade nach einem Jahre erkrankte und auf die nämliche rasche, aller ärztlichen Kunst spottenden Weise dahinsterben mußte. Noch bei vollständig klarem Bewußtsein begehrte und empfing er, was seine Seele zur Reise in die Ewigkeit nötig hatte, brachte dem Herrn willig das Opfer seines Lebens und, da ich ihn am folgenden Tage besuchte, lag er schon im Todesringen, das nach einer Stunde mit einem ruhigen und, wie wir hoffen, seligen Verscheiden endete.

Aufs tiefste erschüttert von der ungewöhnlichen Tragik dieses Todesfalles sind nicht bloß die Familienangehörigen, sondern auch wir alle seiner Bahre gefolgt und möchten halb staunend halb klagend fragen: „So also scheidet der bittere Tod?“[1]) So schnell, so unerwartet, so schonungslos schneidet der Tod jedes noch so zarte und innige Band entzwei, nicht achtend der klaffenden Wunden, die er dadurch liebenden Herzen schlägt? Ja, so scheidet der bittere Tod,“ bitter für jeden, der einem seinem Herzen teuren Wesen die Hand zum letzten Scheidegruß drücken muß, unsagbar bitterer aber noch für die, von denen sozusagen ein Teil ihres Wesens und Herzens mit der kalten Scholle ins Grab hinabfällt. Aber ach, wo in aller Welt gäbe es eine Macht, um gegen des Todes Allgewalt anzukämpfen? So erübrigt denn nichts anderes als, nachdem das Auge ausgeweint, das Herz ausgeblutet, den Blick höher zu richten, hinweg von diesem Tal der Tränen und Seufzer, hinüber in jenes Land, dessen ewig strahlende Schönheit zwar jetzt noch vor unseren Augen verborgen, nach dem wir uns aber alle wie nach einer

[1]) 1. Kön. 15, 32.

besseren Heimat sehnen und wo uns einmal in freudigem Entzücken alle wieder entgegeneilen werden, die uns hienieden sozusagen vom Herzen hinweggerissen worden, um uns zu umfahen in süßer, unzertrennlicher Umarmung!

Der Sarg, der eben vor unseren Augen in der Erde schlummernde Tiefen hinabgelassen worden, er kündet uns eben nicht bloß von Seufzern und Zähren, von Wunden und Schmerzen, er sagt uns auch mit einem wahrhaft überwältigenden Ernst, dessen unabweisbarer Majestät auch der Leichtlebigste sich nicht zu entziehen vermag: Heute mir, morgen dir! Der Tod, er ist einem jeden aus uns so nahe, daß ein Wink, ein Hauch, ein Schatten, ich möchte beinahe sagen, ein Nichts genügt, uns dieser Zeitlichkeit zu entrücken und an der Schwelle der Ewigkeit abzusetzen; welchen Ernst im Denken und Streben, im Wollen und Handeln, im Wachen und Sorgen für unser ewiges Heil uns dieser wahrhaft erschütternde Gedanke einflößen muß, brauche ich das wohl noch eindringlicher hervorzuheben? O nein, der Tod selbst, wie wir ihn an dieser offenen Gruft schauen, tut das mit einer zwar stummen, aber viel deutlicheren Sprache, als es Menschenworte vermögen.

Nun noch ein frommes Flehen für die abgeschiedene Seele des Entschlafenen; das ist ja auch das einzige, was die in Trauer Hinterbliebenen noch tun können für den, den sie so sehr geliebt, der so treu für sie gesorgt, sie so gut und rechtschaffen herangezogen; das ist es auch, wodurch wir den von so bitterem Wehe Heimgesuchten unsere Teilnahme am innigsten und am christlichsten ausdrücken können, ein frommes Flehen, daß, gleichwie der Dahingegangene seinem lieben Töchterlein so bald im Tode hat folgen müssen, er ihr auch recht bald dahin folgen dürfe, wohin sie ihm vorangegangen, einem ewig glückseligen Leben entgegen. Amen.

7.

Es ist eigentlich eine Art von Gefangenschaft, in der wir uns hienieden befinden. Gefangen fühlt sich unsere Seele

im Kerker des sterblichen Leibes, wenn sie zu einsamer, gottbegnadeter Stunde die Sehnsucht nach dem Vaterhause empfindet; gefangen fühlt sich unser hinfälliger Leib, wenn er umspannt wird von des Schmerzes glühender Fessel; gefangen unser Gemüt, wenn es eingeengt und niedergedrückt wird von der Last der Trübsal, gefangen unser Geist, wenn er umdüstert wird von der Nacht quälender Zweifel oder sinnverwirrender Gedanken; ist es uns da nicht oft, als ob wir hienieden in Ketten schmachten müßten, darob unser Haupt sich unter Tränen senket, und schwere Seufzer sich der beengten Brust entringen?

O wie stark wird dann das Sehnen nach einem anderen besseren Ort, der dem Gefangenen Freiheit, dem Betrübten Trost, dem Verbannten die Heimat, dem, der sozusagen jeden Tag sterben muß, weil er dem Sterben jeden Tag näher kommt, unsterbliches Leben bringt! Solch Gefangene, Betrübte, jeden Tag Sterbende sind wir alle und wohl einem jeden, der das recht lebendig fühlt und sich deshalb innerlich von all dem lossagt, was ein solch mühseliges Dasein dem erdhaften Sinnenmenschen dennoch begehrenswert erscheinen läßt; wohl ihm! Denn bis bei letzterem die Täuschung vorüber, hat der erstere sie schon lange durchschaut und, wenn dann die Tage der Gefangenschaft vorüber, dann bricht für den, der sich auf dieser Erde als Gefangener und Verbannter gefühlt, der Freiheit goldener Morgen, der Heimat beglückendes Dasein an.

Gefangen und gefesselt war lange Zeit auch derjenige, dessen im Tode erstarrte Leibeshülle soeben hinabgesunken in die grausige Tiefe, darin die schwarzen Schatten einer ewigen Nacht dunkeln, gefangen in der traurigen Krankenstube, gefesselt von körperlichem Leiden, gebannt an ein und die nämliche Stelle zehn Monde lang. Es ist dies der . . . . ., dessen zeitlicher Hingang, von Gott gewollt, am verflossenen . . . . . erfolgte. Seinem öfter geäußerten Wunsch entsprechend muß ich mich an seiner offenen Gruft aller Lobeserhebungen bezüglich seiner Person enthalten und auf die Angabe seiner

wichtigsten Lebensdaten beschränken. Der Verblichene ward am ..... zu ..... geboren, in ganz einfachen Lebensverhältnissen aufgezogen und im Jahre ..... zum Kgl. Eichmeister in ..... ernannt, als welcher er im Jahre ..... nach ....., 1881 nach ....., 1888 nach ..... versetzt wurde; daselbst verblieb er bis zu seiner ..... erfolgten Pensionierung, um dann seinen Ruhestand hier in ..... zu genießen. Im Jahre ..... hatte er sich durch seine Verheiratung mit ..... einen eigenen Hausstand gegründet, und war ihm zu seinem Bedauern das Glück versagt, aus seinem Ehebund eine fröhliche Kinderschar erblühen zu sehen; nur ein einziges Mädchen ward ihm geboren, das schon im zartesten Alter die irdische Heimat mit der himmlischen vertauschte.

Schon zu Beginn des Monats Juli vorigen Jahres traten bei dem Dahingeschiedenen die ersten Anzeichen schweren, körperlichen Leidens auf, das, überaus schmerzlich und, wie schon erwähnt, zehn Monate andauernd, sein Lebensende herbeiführte; dreimal suchte und fand er in dieser schweren Prüfungszeit den Trost, den nur die Religion zu geben vermag, im frommgläubigem Empfang der heiligen Sakramente und harrte geduldig und gottergeben aus, bis es dem höchsten Herrn gefiel, ihn durch einen sanften Tod von der traurigen Gefangenschaft zu erlösen, darin sein dahinsiechender Leib so viele peinvolle Stunden hatte schmachten müssen. Mit ihm hatte aber nicht minder seine treue Lebensgefährtin zu leiden, die Tag und Nacht Zeugin alles dessen war, was ihr geliebter Ehegatte duldete, die Tage der Trübsal mitempfand, wie ein Hilfe und Trost spendender guter Genius sein Schmerzenslager umgab und ihm ohne Aufhören und ohne Ermüden all die liebevollen Dienste und zarte Aufmerksamkeiten erwies, wie sie nur immer eine erfinderische Liebe ersinnen kann, dem Geliebten die Qual zu lindern und das Herz zu trösten. Aber ach, alles Wachen und Sorgen, alles Lieben und Opfern vermochte das Verhängnis nicht aufzuhalten, welchem Leib und Leben des Verewigten einmal verfallen

war; rettungslos ging er seiner Auflösung entgegen, die für ihn zugleich willkommene Erlösung war.

Diejenige aber, die ihm hienieden am innigsten verbunden war, seine liebende und geliebte Gattin, sie ist durch seinen Hingang zur einsamen Witwe geworden, für immer der Freude ihres Lebens, der Stütze ihres Daseins beraubt. O, auch unsere heilige Religion kennt den Schmerz recht wohl, den die letzte Trennung ihren Kindern bereitet, sie billigt die Tränen, welche sie um ihre Lieben weinen; aber doch stimmt sie zum Beginn des heiligen Opfers, das sie für ihre Toten feiert, einen beinahe freudigen Lobgesang an: „Dir geziemet Lob, o Gott, in Sion," so singt sie mit dem Psalmisten, „Dir wird Weihegabe dargebracht in Jerusalem.[1]) Warum singt sie also? Sie antwortet uns mit dem nämlichen Psalmensänger: „Denn unsere Sünden, du vergibst sie; glückselig, den du erwählt und aufgenommen, er wohnet in deinen Vorhöfen."[2]) Die Kirche lebt also der festen Zuversicht, daß die, welche ihre Laufbahn hienieden gut vollendet haben, durch Gottes Güte Vergebung dessen, was sie aus menschlichem Gebrechen gefehlt, erlangen, Aufnahme finden bei dem Herrn und wohnen dürfen in seinen Vorhöfen, in jenen hohen, heiligen Hallen, wo die auserwählten Kinder Gottes wandeln! O welch wunderschöner Trostgedanke für diejenige, die in dem engen Sarg den ganzen Inhalt und das ganze Glück ihres Lebens auf immer eingeschlossen, ihr unnahbar entrückt sehen muß. O ja, auch ihrem teuren Gatten hat Gott große Gnade erwiesen, ihm Raum und Rast gegeben von den Stürmen des Lebens, von langer, schmerzlicher, aber heilsamer Prüfung, durch das Sakrament der Versöhnung, das Brot der Starken, das Öl des Heiles ihn entsühnt und geheiligt, getröstet und gestärkt, daß er Schweres ertragen, Bitteres durchkämpfen, aber auch Hohes verdienen konnte, in der Prüfung Geduld, in der Geduld Bewährung, in der Bewährung ewigen Siegespreis! O, wie Erlösung hat es für

[1]) Ps. 64, 2. [2]) Ebend. V. 4. u. 5.

ihn gelautet, da der Herr ihn zu sich rief, wie Liebe und Erbarmen, da er das Urteil über ihn sprach, wie Friede und Freude, da er ihm die Pforten des ewigen Vaterhauses auftat! Dorthin geht von dieser Stunde an gewiß auch das Sehnen und Hoffen seiner in Trauer hinterbliebenen Gattin und solches Hoffen und Sehnen wird ihr süßer, lindernder Trost sein in dieser Stunde der bittersten Trübsal.

Aber nicht bloß Sehnen und Hoffen, nein, auch frommes Beten wird allgemach die annoch blutende Wunde ihres Herzens schließen und ihren Tränenquell versiegen lassen; frommes Beten wollen auch wir alle als Weihegabe der Liebe für des Entschlafenen abgeschiedenen Seele vor Gottes Thron niederlegen, auf daß sie ehestens wohnen dürfe in den Vorhöfen des Herrn; nur in den Vorhöfen? Nein, im Innern des himmlischen Heiligtums, das da ewig festgegründet steht für die Kinder der großen, heiligen, glückseligen Familie Gottes. Amen.

8.

Wieder sind wir zu diesem geweihten Acker voll heiligen Gottesfriedens, aber auch voll bitteren Herzeleids gewallt; wieder haben wir einen teuren Toten zur finsteren Behausung tief unter der Erde geleitet; wieder einer abgeschiedenen Seele fromme Bitten und Wünsche in die Ewigkeit nachgerufen. Mögen Gottes heilige Engel, so haben wir gefleht, der aus dem Leibe gefahrenen Seele zu Hilfe eilen und wie auf Flügeln der Liebe in Gottes Schoß tragen, mögen des Himmels auserwählte Kinder sie in ihren mächtig fürbittenden Händen dem Angesichte des Allerhöchsten darbieten und in Abrahams Schoß sicher bergen, möge Jesus, der göttliche Erlöser selbst, der mit seinem Blute erkauften Seele sein mildreiches Antlitz zeigen und sie aufnehmen in die Zahl seiner Seligen! O welch schöne Sprache der Liebe, erhebend und rührend zugleich! O diese Sprache, sie verhallt sicher nicht ungehört am Throne des Allerbarmers, sondern steigt empor zu ihm wie süßer Weihrauchduft und zieht erquickenden Tau

herab auf die Seele, für welche sie so liebend zum Himmel ruft.

Wer lehrt uns aber diese Sprache? Niemand anders als unsere heilige Kirche, in deren Herzen der Gottmensch einen Funken seiner eigenen unendlichen Liebe zu den unsterblichen Seelen gelegt hat, einen Funken, der, sogleich zur hellen Flamme auflodernd, niemals erlischt, solange es Seelen zu retten, zu erlösen, zu trösten und selig zu machen gibt, mögen sie noch hienieden einheimisch sein oder die Schwelle dieser Zeitlichkeit schon überschritten haben. Die Kirche, sie lehrt uns für unsere Verstorbenen beten, über deren abgeschiedene Seelen Jesu sühnkräftiges Blut im heiligen Opfer ausgießen, mitten unter den Tränen eigenen Leides innige Flehrufe für sie zu Gott emporsenden und, wie sie selbst sogar die verwesliche Leiblichkeit ihrer dahingegangenen Kinder nur in geweihter Erde zur letzten Ruhe betten läßt, so will sie auch, daß die Gläubigen liebend und betend der Liegerstatt folgen, darin man ihre Kinder zu Grabe trägt.

Solch frommen, christlichen Sinnes voll sind wir auch heute wieder den traurigen Gang auf dieses Feld, wo nur Totenhügel ragen, gegangen, um der Leichenfeier des wohlachtbaren Herrn . . . . . anzuwohnen und seiner abgeleibten Seele den letzten Scheidegruß teilnehmender Liebe in die jenseitige Welt nachzusenden. Es war eine lange, mit gottgefälliger und nutzbringender Tätigkeit ausgefüllte Erdenfahrt, welche für den Verblichenen mit dem Jahre . . . . . am . . . . . begonnen, da er in . . . . . seinen Eltern, den Zimmerpaliers-eheleuten . . . . . als zweiter Sohn geschenkt wurde. Zu . . . . . dann im Handwerk seines Vaters unterwiesen, arbeitete er als tüchtiger und fleißiger Geselle an verschiedenen Orten, zuletzt hier in . . . . ., wo er bald selbständiger Meister wurde und durch seine am . . . . . erfolgte Verheiratung einen eigenen Hausstand gründete. Leider war dieser von nicht sehr langer Dauer; denn nach . . . . . Jahren nahm ihm der Tod seine geliebte Lebensgefährtin erbarmungslos von der Seite,

eine Trennung, deren schmerzende Spuren niemals mehr vollständig aus seinem Herzen schwanden, so daß er noch wenige Stunden vor seinem Verscheiden des Sterbetages seiner ersten Gattin gedachte. Einen hellen Schein der Freude warf dann aber ins Dunkel dieses Schmerzes jener hochfestliche Tag, an dem sein einziger aus dieser Ehe hervorgegangene Sohn, zum Priester des Herrn geweiht, an den Altar trat, um das erste Mal das Opfer des Neuen Bundes zu feiern, gewiß auch eine schöne Frucht des religiösen Sinnes, von dem der Entschlafene zeitlebens beseelt war; derjenigen freilich, welche dem von Gott erwählten Diener des Heiligtums das Leben geschenkt hat, war es nicht vergönnt, denselben im Glanz priesterlicher Würde und priesterlichen Wirkens zu sehen, und ich meine, wohl zu keiner Stunde mag der Verlebte seine ihm in den Tod vorangegangene Gattin schmerzlicher vermißt haben wie damals, wo der geliebte Sohn als neugeweihter Priester die Schwelle des Elternhauses betrat.

Indes, die Trauer über diesen Verlust enthob den Verewigten nicht der Pflicht, seinem noch unmündigen Knaben wieder eine Mutter, seinem Hauswesen eine sorgende und schaffende Hausfrau zu geben, und so entschloß er sich denn zu einer zweiten ehelichen Verbindung, welche sich dann eines 32jährigen glücklichen Bestandes erfreute und auch des Kindersegens nicht entbehrte, der ihnen in einem Knaben und einem Mädchen vom Himmel beschert wurde.

Seinem Charakter nach war der Dahingegangene ein einfacher, gerader, rechtschaffener und religiöser Mann; durchaus tüchtig in seinem Geschäfte, faßte er alle seine Pflichten sehr ernst auf und erfüllte dieselben jederzeit mit der größten Gewissenhaftigkeit; mit besonderer Sorgfalt ließ er sich die Erziehung seiner Kinder angelegen sein, welche es ihm gewiß noch übers Grab hinaus danken, daß er sie zu guten Menschen und Christen herangebildet. Auch bei seinen Mitbürgern genoß er ein hohes Maß von Ansehen und Vertrauen und ward von denselben zuerst zum Mitglied des Gemeinde-

ausschusses, dann der Kirchenverwaltung gewählt und verdient er besonders bezüglich des letzteren Amtes ungeschmälertes Lob. ..... Jahre lang hatte er teils die Pfarrkirchen-, teils die Prinz Karlstiftungskasse zu führen und tat dies in wirklich musterhafter Weise, gewann aber auch diese Tätigkeit im Lauf der vielen Jahre so lieb, daß er sich nur unter dem Zwang schweren körperlichen Leidens davon zu trennen vermochte. Ich glaube daher ganz und gar aus dem Herzen der hiesigen Kirchengemeinde zu sprechen, wenn ich zu dieser Stunde, wo unser langjähriger Stiftungskassier, im engen Schreine eingeschlossen, von aller Erdenmühe rastet, wenn ich, sage ich, ihm Anerkennung und Dank für sein verdienstvolles Wirken im Schoße der Kirchenverwaltung ausdrücke. Noch sei erwähnt, daß er sich auch an der Gründung des hiesigen Kirchenbauvereins sehr lebhaft beteiligte und mehrere Jahre dessen Vermögen auf das treueste verwaltete.

So war denn das Leben des Verewigten weder für ihn selbst noch für das Gemeinwohl wert- oder tatenlos, sondern fruchtbringend ausgenützt in edler Pflichterfüllung und ersprießlichem Schaffen, in seinem eigentlichen Beruf als Handwerksmeister und darüber hinaus in Kirche und Gemeinde; nur eine höhere Gewalt vermochte seinem nimmermüden Wirken ein Ziel zu setzen, die Fügung Gottes, welche ihn, da er schon ins .....te Lebensjahr eingetreten war, viele Wochen ans Krankenbett heftete, davon er nur mehr den letzten Gang die Reise in die Ewigkeit, machen sollte. Auch in dieser schweren Prüfungszeit, während welcher ihm seine treue Gattin, obwohl selbst leidend, unterstützt von ihren Kindern, aufs liebevollste zur Seite stand, zeigte er, daß bei ihm die Religion nicht nur tote Form, sondern Geist und Leben gewesen; denn er schöpfte aus den Lehren der Religion und aus den Gnadenmitteln der Kirche, welch letztere er dreimal mit der größten Andacht empfing, jene tröstende und stärkende Kraft, welche ihn geduldig und ergeben ausharren ließ bis zur letzten Stunde; sein nahes Ende wohl erkennend und ruhig ins Auge fassend, war er des Rufes gewärtig, der ihn vor Gottes

Gericht laden würde, und dieser Ruf erging dann auch an ihn . . . . .; es war — so hoffen wir zu Gott — ein Ruf nicht bloß zum Gericht, sondern auch zur ewigen Belohnung.

Waren nun auch seine Angehörigen angesichts der vorhergehenden längeren Krankheit, deren immer gefahrdrohenderen Verlauf sie recht wohl beobachten konnten, auf den ihnen bevorstehenden Verlust des geliebten Gatten und Vaters einigermaßen vorbereitet, so erfüllt sie jetzt, da, was sie schon bange geahnt, wirklich eingetreten, doch tiefes Leid, und es gibt kaum eine noch so lange Frist, welche sie vergessen ließe, was eben für sie in dieses Grab hinabgesunken. Lediglich der Gedanke, daß mit dem Tode nur dieses Erdendasein vorüber, daß aber der unsterbliche Geist nicht wie eine Rauchwolke in den Lüften vergeht, sondern zu Hohem, Ewigem bestimmt ist, deshalb alle Vergänglichkeit dieser Welt überdauert und an keine Grenze der schnell vorübereilenden Zeit gebunden ist, nur dieser aus dem festen und lebendigen Glauben an Gottes Offenbarung erblühende Gedanke läßt uns die Trauer um unsere lieben Verstorbenen einigermaßen verschmerzen, auf ein Wiedersehen hoffen, süß und selig, und, der früheren herben Trennung vergessend, erkennen, daß diese Trennung für kurze Weile notwendig, um ein ewiges, unlösliches, durch nichts getrübtes Wiederfinden herbeizuführen.

Und nun wollen wir wieder scheiden von dieser Stätte, wo nicht bloß Tränen fließen, Herzen bluten, Lippen klagen, sondern wo auch die christliche Liebe schöne, helle, duftende Blüten streut, die Blüten frohen Hoffens und frommen Betens; frohen Hoffens auf die Güte unseres Gottes, frommen Betens für die abgeschiedenen Seelen, besonders für die Seele dessen, von dem jetzt, was an ihm sterblich, unter Blumenkränzen schläft, daß er recht bald wandeln dürfe in den ewig schimmernden Gefilden des himmlischen Paradieses. Amen.

9.

Was ist das für ein Garten, durch dessen Tore wir soeben eingetreten? Was ist das für ein Feld, wo es grünet und

blühet, hier die düstere Zypresse, dort das duftige Rosenbeet? Was sind das für Steine, die schon mit Moos bewachsen oder noch in frischem Glanze prangend in langen Reihen festgemauert ragen? Dieser Garten, er ist für die Toten angelegt; dieses Feld, es grünt für unsere Lieben, die dahingegangen; diese Steine, sie melden von Erdenpilgern, die nach mühseligem Wandern hier sich zur Ruhe niedergelegt. Ja, dort im Sterbekämmerlein, da steht des Menschen Herze still, hat es in Erdentagen bang vor Leid oder hoch in Lust geschlagen, in Liebe heiß gelodert oder wild im Haß getobt; hier auf dem Friedhof endet des Menschen Pfad, hat er sich auch schlangengleich durch diese Welt gewunden; hier modert das Staubgebilde, hat es den Starken zu stolzen Plänen himmelan getragen oder den Schwachen durchs dunkle Tal der Erdennot geführt; das welke Laub flüstert's dir ins Ohr: Hier schlafen alle im Staube; auf jedem Grabeskreuze kannst du's lesen: Dieser und jener und alle, deren Namen hier verzeichnet: sie sind gewesen; der Rabe krächzt es von der Friedhofsmauer: Unsere Lieben, die man da herausgetragen, sie sind begraben.

Und wieder sind eines Herzens Pulse stillgestanden, wieder eines Toten entseelte Hülle in den Staub gesunken, wieder eines Grabes frischer Hügel aufgeworfen, und wir Überlebende — wir trauern, trauern, daß dies so unerwartet schnell geschehen, daß ein kaltes, schwarzes Flügelpaar über ein Menschenwesen sich gebreitet und dumpfen, schweren Schlages seines Lebens Odem ausgelöscht, trauern über den zeitlichen Hingang des . . . . ., der, erst am . . . . . bettlägerig geworden, schon am darauffolgenden Tage dem unerbittlichen Gesetz des Todes zum Opfer gefallen.

Nach menschlichem Ermessen und nach dem gewöhnlichen Lauf der Dinge hätte der Verblichene wohl noch auf eine längere Reihe von Lebenstagen rechnen dürfen; er hatte nämlich am . . . . . zu . . . . . das Licht der Welt erblickt, somit nur ein Alter von . . . . . Jahren erreicht. Nachdem er in

seiner Geburtsstadt mehrere Jahre die Lateinschule besucht hatte, wurde er von seinem Vater in die Kanzlei genommen und da in alle jene Kenntnisse eingeführt, welche ihn befähigten, sich später dem nämlichen Berufe wie sein Vater zu widmen; seine religiös-sittliche Erziehung muß eine sehr gute gewesen sein, weil dieselbe alle Stürme dieses Lebens überdauerte und sich ebenso in den Kämpfen und Gefahren des Jünglings wie im Leben und Wirken des gereiften Mannes als mächtige Triebfeder und Schutzwehr für die Bewahrung christlichen Sinnes und Wandels erprobte.

Nach bestandener Prüfung wurde der Verlebte im Jahre ..... zum K. Gerichtsvollzieher in ..... ernannt, als welcher er dann auch ..... Jahre in ....., die letzten ..... Jahre dahier wirkte; in der Ausübung seines Amtes wird ihm die peinlichste Gewissenhaftigkeit und trotz mancherlei Härten, welche in diesem Amte wohl kaum immer und unter allen Umständen vermieden werden können, das äußerste Wohlwollen und jede nur immer zulässige Schonung nachgerühmt, wie er auch im gesellschaftlichen Verkehr wegen seines freundlichen und friedsamen Wesens einer mehr als gewöhnlichen Beliebtheit sich erfreute.

Am ..... hatte sich der Dahingegangene mit ..... vermählt, mit welcher er beinahe zwei Jahrzehnte einträchtig, zufrieden und glücklich zusammenlebte, aber leider ohne eine Nachkommenschaft heranwachsen zu sehen, da das einzige Kind, das ihm seine Gattin gebar, in dem zarten Alter von ..... Monaten durch einen allzufrühen Tod von dieser Welt hinweggenommen wurde; um so inniger schlossen sich die beiden Gatten zusammen und suchten und fanden ihr Glück vorzugsweise nicht in rauschenden Lustbarkeiten, sondern im gegenseitigen liebenden Verkehr am häuslichen Herde. Als Weihestunden in des Wortes tiefstem Sinne betrachtete es der selig Entschlafene jedesmal, wenn er nicht bloß, um dem Gebote der Kirche, sondern auch dem frommen Zuge des eigenen Herzens zu folgen, an den dem Herrn geweihten Tagen zum Tem-

pel Gottes wallte und sich beim heiligen Opfer seinem Gott so recht nahe fühlte und dann, wenn die Osterglocken die Herrlichkeit des Erstandenen verkündeten und er in Andacht und Freude durch würdigen Empfang der heiligen Sakramente seine Ostern feierte.

O ja, er nahm es schon recht ernst mit der Erfüllung seiner religiösen Pflichten und, da er auch allen übrigen Obliegenheiten als Gatte, Hausvater und Beamter auf das treueste nachkam, so hatte er auch keinen Grund, übermäßig zu erschrecken, als er ganz unvermutet von einem Krankheitsanfall betroffen wurde, der ihn, wie schon bemerkt, in wenig Tagen des Todes eisiger Umarmung entgegenführte; er zeigte sich der drohenden Gefahr gegenüber ganz gefaßt und sofort bereit, seine Rechnung mit dem Himmel zu machen. Zu seinem eigenen lebhaftesten Bedauern brachte es die Art seines Leidens mit sich, daß er nicht, wie er es so sehnlichst gewünscht hätte, vor seinem Verscheiden noch den Leib des Herrn empfangen konnte; zuerst vermochte er nämlich nicht das Geringste zu genießen, dann schwand teils infolge des Fiebers, teils wegen zunehmender Schwäche sein Bewußtsein; aber er ordnete doch noch, soweit nötig, im Gerichte der Buße den Zustand seines Gewissens, empfing dann das Sakrament der letzten Ölung und den Sterbablaß und war so für die Reise in die Ewigkeit aufs beste ausgerüstet. Ohnehin schon von etwas schwächlicher Körperkonstitution, vermochte er der fortschreitenden Zerstörung, welche die Krankheit an ihm vollbrachte, wenig Widerstand mehr entgegenzusetzen und so verschied er dann, seine treue Lebensgefährtin und seine einzige Schwester an der Seite, sanft und ohne merklichen Todeskampf, in ein besseres Jenseits hinüberschlummernd.

Ja, in ein besseres Jenseits! Höret es, die ihr um diesen Toten trauert, schmerzgebeugte Gattin, weinende Schwester, betrübte Anverwandte und Bekannte, in ein besseres Jenseits. Wie wundersam erglüht doch der goldene Abendschein; doch siehe, er erbleicht, es sinkt die Nacht herein — im Jenseits,

im Himmel erbleichet nie der Freude heller Glanz! Wie lieblich blühen im warmen Sonnenschein die Blümlein all in Feld und Flur und Hain; aber sie welken, ach nur zu bald, im kalten Reif — im Jenseits welket nimmer des ewigen Lebens Blüte! Wie froh zieht oft hienieden neue Hoffnung ins Menschenherz, und strahlet neues Licht in seinem Auge, aber nur zu rasch entflieht das Glück — im Jenseits flieht es nie! Wie innig schlingt so manches Band sich um der Menschen Seelen; doch eh' man sich's versieht, reißt es der Tod ohne Erbarmen auseinander, und Aug' und Herz weint sich dann wund — im Jenseits weint man nicht! In dies bessere Jenseits ist, so hoffen wir, des Entschlafenen unsterblicher Geist hinübergegangen. O, gönnet ihm sein Glück und suchet selbst dies Glück euch zu erringen! Das Immergrün solchen Hoffens und Strebens, das nicht aus Erden-, nein aus Himmelssinn erblüht, es ist der rechte Augentrost für alle, die im Schmerz um ihre Lieben weinen.

Hören wir aber nicht bloß auf die Trauerweisen, die in der Leier des Menschenherzens noch lange, lange nachtönen, wenn es ein bitteres Leid erfahren, hören wir auch auf andere Stimmen, die vom Jenseits an unser Ohr klingen und hilfeflehend zu uns sagen: Ihr, die ihr noch des Lebens Schlag in euch fühlet, gedenket unser, die wir von unserem Herrn abgerufen worden, um ihm über all unser Tun und Lassen Rede zu stehen, sein von strenger und unbeugsamer Gerechtigkeit gefälltes Urteil über uns ergehen zu lassen! O, auch derjenige, dessen Leichnam jetzt in der engen, kalten Grabeskammer aufgehoben, auch er hat den ernsten Gang zu diesem Gerichte antreten, solch genaue Prüfung seines Erdenwandels bestehen müssen; sollte er da nicht ganz ohne Fehl erfunden und noch zu einer schmerzlichen Wartezeit verwiesen worden sein, o gedenken wir in christlicher Liebe seiner abgeschiedenen Seele, flehen wir zum Himmel, daß sich aus den Wolken des göttlichen Erbarmens erquickender Tau auf dieselbe herniedersenke zu ihrem süßen Troste und ewigen Heile. Amen.

10.

Sehr treffend schildert der Weise des Alten Bundes, wie der Mensch diese Welt verläßt und in die jenseitige eintritt und wie die, so hienieden zurückbleiben, trauern, wenn er schreibt: „Der Mensch geht in das Haus seiner Ewigkeit ein; aber die Wehklagenden ziehen durch die Straßen."[1]) Ja, für den Gottesfürchtigen, der nach einem Leben in Gott und für Gott von dieser Erde scheidet, für den hat der Tod nichts Trauriges und Furchtbares, sondern nur Tröstliches und Glückverheißendes; er zieht von der Fremde dieser Erde fort, wo er sich immer nur als Pilger gefühlt, heim ins langersehnte Vaterhaus: „Der Mensch geht in das Haus seiner Ewigkeit ein." Deshalb sollten wir auch eigentlich jeden, der selig von hinnen gegangen, glücklich preisen und uns freuen, so oft wieder einer aus unserer Mitte heimgegangen zum Vater im Himmel: „Der Mensch geht in das Haus seiner Ewigkeit ein."

Indessen bringt es unser menschliches Empfinden doch naturnotwendig mit sich, daß wir auch innigen Anteil nehmen an dem oft recht jähen Mißgeschick unseres Nächsten, daß wir also auch jedesmal mitleidsvolle Trauer empfinden, wenn die Kunde vom Hingang eines unserer Mitmenschen an unser Ohr dringt und wir dann seiner entseelten Leibeshülle das Geleit zum Grabe geben; es geschieht dann eben auch, was der weise Salomon schreibt: „Die Wehklagenden aber ziehen durch die Straßen." Die Angehörigen des Verstorbenen und alle, die ihn geliebt und geschätzt, sie trauern um ihn als um einen, der für dieses Erdenleben von ihnen hinweggenommen ist, und so berechtigt ist diese Trauer, daß unsere heilige Kirche selber, diese zärtlich liebende Mutter, sich ins Gewand der Trauer hüllt, wenn sie die sterblichen Reste ihrer dahingegangenen Kinder mit ihren segnenden Wünschen und Bitten in die geweihte Erde legt, obgleich sie

[1]) Pred. 12, 5.

ganz gut weiß und wohl in Betracht zieht, daß durch den zeitlichen Hingang eines ihrer treuen Kinder die Zahl der Auserwählten im Himmel vermehrt wird.

Es ist daher nicht bloß menschlich schön, sondern auch christlich fromm, jede Trennung, welche der Tod unter uns herbeiführt, von Herzen zu bedauern, denen, welche davon besonders schmerzlich betroffen werden, die innigste Teilnahme entgegenzubringen, in das wehmütige Flehen und Seufzen der Kirche liebend einzustimmen. Auch an dieser offenen Gruft sehe ich teilnehmende Herzen; die haben sich hier zusammengefunden, um dem . . . . . den letzten Dienst christlicher Liebe zu erweisen. Die irdische Heimat des Verblichenen war . . . . ., wo derselbe am . . . . . seinen Eltern, den . . . . . geboren wurde; so ferne von hier also, von einem den meisten von uns ganz unbekannten Orte führte ihn das Schicksal oder, besser gesagt, Gottes allwaltende Vorsehung, da er das . . . . . Lebensjahr vollendet hatte, hieher, wo er eine Reihe von Jahren als Schweizer bei . . . . . Dienste tat, bis er im Jahre . . . . . nach . . . . . verzog, dort ein Gut pachtete und sich mit der . . . . . verheiratete; nach weiteren . . . . . Jahren erwarb er sich ein Ökonomieanwesen dahier, dessen Sorge er fast ganz seiner tüchtigen und fleißigen Hausfrau überließ, während er selbst lohnenden Verdienst als Kohlenarbeiter auf dem Dampfschiff suchte und fand; das war freilich ein äußerst beschwerlicher Beruf, dem er . . . . . Jahre lang unverdrossen oblag, der aber auch seine körperlichen Kräfte vor der Zeit aufzehrte, so daß er schon vom Jahre . . . . . an zu kränkeln anfing, seit einem Jahre aber an schwerem Herz- und Lungenleiden darniederlag. Sein Leben voll mühsamer Arbeit, aber auch treuer Sorge für die Seinen verklärte im Jahre . . . . . der Silberschein des 25jährigen Ehejubiläums, welches er, umgeben von dem trauten Kreis . . . . . blühender Kinder in freudigem Dank gegen Gott, in befriedigendem Rückblick auf eine nur dem Wohle seiner Lieben gewidmeten, vom Himmel vielfach gesegneten Tätigkeit feiern konnte.

Um noch etwas von den persönlichen Eigenschaften des Verlebten zu erwähnen, so war derselbe ein religiöser, arbeitsamer und durchaus rechtschaffener Mann, der es mit seinen Pflichten gegen Gott, gegen Weib und Kind wie gegen seine Mitmenschen allezeit ernst nahm, solange seine Gesundheitsverhältnisse es zuließen, die fleißigen Hände niemals feiern ließ, endlich in den Schmerzen und Beschwernissen seiner langen Krankheit christliche Geduld übte und bewahrte bis ans Ende. Jedesmal, wenn sein Zustand sich verschlimmerte, was wiederholt der Fall war, versäumte er nicht, die Gnadenmittel der Kirche in Anspruch zu nehmen und stellte Genesung oder Krankheit, Leben oder Sterben ruhig und vertrauensvoll dem Willen Gottes anheim; der würde — das war seine feste Überzeugung — sicher alles zu seinem Besten wenden. Mit zunehmendem Leiden erwachte aber in ihm doch mehr und mehr die Sehnsucht, er möchte der Mühseligkeiten dieses so vielen widrigen Zufällen unterworfenen Lebens enthoben werden und ein besseres Dasein, eine bleibende Stätte des Friedens und Glückes finden, eine Sehnsucht, die ihm dann auch gestillt wurde, indem der gütige Gott ihm ein sanftes und seliges Ende schenkte.

„Er ist nun eingegangen in das Haus seiner Ewigkeit; aber die Wehklagenden sind durch die Straßen gezogen," da heraus auf dieses Feld der Toten, vor allem seine treue Lebensgefährtin, mit welcher er in . . . . . jähriger glücklicher Ehe verbunden war und welche in den Tagen seiner Krankheit ihm alle Dienste zärtlicher und aufopfernder Liebe erwiesen, dann seine . . . . . Kinder, die besonders in dieser wehmutsvollen Stunde all der zahlreichen Beweise seiner treuen Vaterliebe gedenken, endlich der ganze Kreis von Verwandten und Bekannten, die in dem Dahingegangenen einen ihnen aufrichtig wohlgesinnten, immer zuverlässigen Freund geschätzt und verehrt haben; sie alle mögen sich des herben Verlustes, den sie erlitten, in dem Worte getrösten, das geschrieben steht: „Der Mensch geht ein in das Haus seiner Ewigkeit." O wir hoffen

zuversichtlich, daß auch der teure Verstorbene diesen Weg in die ewige Heimat gefunden und gegangen; so wird sich ihm dort auch ein Vaterhaus aufgetan haben, darin er glückselig wohnen soll die ungezählten Tage der Ewigkeit; dies Vaterhaus ist auch unser aller ewige Heimat; dieser zustrebend erwarten wir dann auch ein freudiges Wiedersehen, das uns all unseren Lieben wieder in die Arme führen soll.

Solchen Trostes voll nehmen wir nun Abschied von dem selig Entschlafenen für dieses Erdenleben, den frommen Wunsch hegend: Ruhe seiner Asche in der Erde Schoß, bis Gottes Ruf ihr einst neues Leben einhauchen wird, Ruhe seiner abgeschiedenen Seele im Lande der Lebendigen. Amen.

11.

Es ist fürwahr eine überaus schmerzliche Pflicht, die wir soeben erfüllt, indem wir die sterblichen Reste eines teuren Verstorbenen zu Grabe trugen, ihm unserer Liebe letztes Opfer spendeten, der Erde Schoß zu seiner letzten Ruhestatt einweihten, seiner abgeschiedenen Seele unsere frommen Wünsche und Gebete in die Ewigkeit nachsandten. Ja, schmerzlich ist das; sahen wir doch tränenfeuchten Auges wieder ein Leben in die Gruft sinken, das, einem trauten Kreis von Familienangehörigen über alles lieb und wert, darin eine sehr empfindliche Lücke zurückgelassen hat. Aber nicht bloß schmerzvoll ist die Stunde, wo solch traurige Pflicht erfüllt werden muß, sondern auch feierlich und voll Majestät; denn wir stehen da gleichsam auf der Scheide zwischen Zeit und Ewigkeit, an der Grenze, wo das kurzlebige Erdendasein zu Ende geht und die Ewigkeit mit ihren grenzenlosen Ufern sich ausdehnt. An dieser Grenze ist auch derjenige angelangt, dessen Hinscheiden wir jetzt beklagen, der . . . . .

Derselbe ward seinen Eltern . . . . . am . . . . . als das ältere von zwei Kindern geschenkt und schon vom zartesten Alter an zu den nämlichen Gesinnungen der Gottesfurcht und der treuen Anhänglichkeit an die heilige katholische Kirche

herangebildet, welche seine frommen Eltern beseelten; nachdem derselbe dann, um auch ein nützliches Glied der menschlichen Gesellschaft zu werden, das im elterlichen Hause betriebene Gewerbe erlernt hatte, arbeitete er als Geselle an verschiedenen Orten, unter welchen besonders ..... hervorzuheben ist, wo er bereits in dem jugendlichen Alter von ..... Jahren längere Zeit als Geschäftsführer tätig war. Aus der Fremde zurückgekehrt, verehelichte er sich im Jahre ..... mit der ..... und übernahm zugleich Geschäft und Anwesen der Eltern, welchem er bis zum Jahre ..... als kluger Hausvater und fleißiger Geschäftsmann mit bestem Erfolge vorstand.

Auch reicher Kindersegen war dem Verblichenen vom Himmel beschert, nämlich ..... Knaben und ..... Mädchen, die alle gesund und fröhlich heranwuchsen und die er im Verein mit seiner ihm gleichgesinnten Gattin nicht bloß für die Welt tauglich zu machen, sondern auch zu echten und rechten Christenmenschen heranzuziehen bemüht war. So lebte und wirkte der Entschlafene still und zufrieden, suchte und fand seine angenehmsten Stunden im trauten Familienkreise, wandte aber auch großes Interesse den öffentlichen Angelegenheiten, besonders dem städtischen Gemeinwesen zu und entfaltete, vom Vertrauen seiner Mitbürger berufen und getragen, im Magistrat und Kollegium ..... Jahre lang eine sehr ersprießliche Tätigkeit, bis ihn die Vollendung des 60. Lebensjahres zum Verzicht auf Amt und Würde im Rate der Stadt berechtigte. Wie nun selbst dem gesegnetsten Ehestand die Trübsal meist nicht ganz erspart bleibt, so kehrte leider auch in seinem Hause der Todesengel ein und raffte ihm im Jahre ..... die geliebte Gattin erbarmungslos hinweg; zu viert, die Mutter und drei Kinder, lagen zugleich am Typhus darnieder; die Kinder genasen wieder, die Mutter erlag dem bösartigen Fieber.

Von da an führte der Verewigte sein Geschäft noch ..... Jahre allein fort, unterstützt von seinen Kindern, soweit die-

selben noch am häuslichen Herde weilten, bis er, dem Bedürfnis nach Ruhe folgend, Anwesen und Geschäft seinem Sohne . . . . . übergab und sich in die Stille des Privatlebens zurückzog. Noch machten sich bei ihm bis in die jüngste Zeit die gewöhnlichen Gebrechen des Alters nur wenig bemerkbar; doch mit einem Male nahm ein Herz- und Lungenleiden, welches er bisher nur selten und in geringem Grade verspürt hatte, einen so heftigen Charakter an, daß die körperlichen Kräfte des anscheinend noch so rüstigen Mannes binnen wenig Wochen gänzlich aufgezehrt wurden und die schnell zunehmende Schwäche sein nahes Lebensende fürchten ließ. Aber ohne Bangen sah er demselben entgegen und empfing, noch im Vollbesitz seiner geistigen Kräfte, alle Tröstungen unserer heiligen Religion mit jener tiefen Frömmigkeit, die ihm schon in gesunden Tagen zur süßen Gewohnheit geworden war, die er wie als Knabe und Jüngling so auch als gereifter Mann durch eifrigen Besuch des öffentlichen Gottesdienstes, fleißige Anhörung der Predigt, öfteren Empfang der heiligen Sakramente in der erbaulichsten Weise an den Tag gelegt hatte, eine Frömmigkeit, die sich sogar noch, als sein Bewußtsein in den letzten Tagen seiner Krankheit manchmal etwas getrübt war, in unwillkürlichen frommen Gebetsseufzern äußerte. Und so ist er dann wirklich gestorben, wie er gelebt hatte: fromm und gottesfürchtig und darum auch selig im Herrn, da er ein Alter von . . . . . Jahren erreicht hatte.

So haben wir eigentlich anläßlich seines Hinscheidens vor allem Ursache, dem Herrn ein Danklied zu singen dafür, daß er dem Dahingegangenen die Gnade verliehen, seine Erdenfahrt mit einem glückseligen Tode zu beschließen; seine echte und herzinnige Frömmigkeit, seine gewissenhafte Treue besonders in der Sorge für die leibliche und geistige Wohlfahrt der Seinigen, seine vollkommene Ergebung in Gottes Willen unter der Last der Krankheit und im Angesichte des Todes, das alles flößt uns die tröstlichsten Hoffnungen bezüglich seines ewigen Heiles ein und läßt uns, wenn auch unter Tränen, doch wieder mit freudiger Zuversicht emporschauen zu dem,

der mit seiner Gnade Großes getan an dem selig Entschlafenen.

Ja freilich unter Tränen! Denn der Verlust eines Familienhauptes, wie es der teure Verstorbene gewesen, kann in dem trauten Kreis von Angehörigen, welche ihn bis zur letzten Stunde so liebend und sorgend umgeben hatten, nur tief schmerzlich empfunden werden; ganz besonders schmerzlich aber wird das bei derjenigen der Fall sein, die als die einzige noch unverheiratete Tochter des Verstorbenen, an dem geliebten Vater sozusagen ihr Eins und ihr Alles verloren hat. O wie gerne hätte sie ihm noch eine lange Reihe von Jahren den Lebensabend mit den Erweisen ihrer kindlichen Liebe und Dankbarkeit verschönt! Jetzt hat der Tod ihr die Erfüllung dieser süßen Pflicht abgeschnitten. Ihr sowohl wie allen, welche dieses Grab trauernd umsäumen, möge als wahrster und schönster Trost das Wort des königlichen Sängers dienen: „Höre mein Gebet; zu dir wird alles Fleisch kommen.“[1]) Ja, alles Fleisch, alle menschlichen Leiber, die im Tode erstarren und in der Erde modern, alle werden sie von demjenigen, der sie aus Staub gebildet, dem Staube wieder entrissen und, soweit sie hienieden in und mit den Seelen geheiligt worden und heilig und selig entschlafen, glorreich umgewandelt zu Gott kommen und bei Gott bleiben ewiglich. Und wenn dann die selige Stunde schlägt, wo alle, die in Gottes heiligem Frieden von hinnen gegangen, aus der Nacht der Verwesung zum Lichte der Verklärung emportauchen, dann werden auch die, so hienieden in Liebe und Freundschaft verbunden gewesen, im neuen, unverweslichen Fleische wandelnd, einander wiederschauen, miteinander zu Gott kommen und mit Gott verbunden, ewig glückselig sein: „Alles Fleisch wird zu dir kommen, o Herr.“ Bis dahin möge, was an dem Dahingeschiedenen vergänglich, still und sanft im Grabe schlummern; seiner Seele aber möge der Herr etwaige kleinere Fehler, die ihr noch anhaften sollten, gnädigst ver-

[1]) Psalm 64, 3.

geben, sie wohnen lassen in seinem Heiligtum und sie ersättigen mit den Freuden des himmlischen Hochzeitsmahles. Amen.

12.

So sind wir denn wieder mit einer teuren Last hieher gekommen, wo die Erdenpilger, müd vom Wandern, ruhen; so stehen wir denn wieder an der Schwelle einer stillen Kammer, wo die Glieder, zu Tod erschöpft, den letzten, langen Schlaf schlummern; so blicken wir denn wieder hinab in die traurige Tiefe, wo die schwarzen Schatten einer ewigen Nacht dunkeln. Schon ist der hölzerne Schrein hinabgesunken, und der dumpfe Schall, womit die harte Scholle darauf hinabgefallen, hat in unser aller Herzen wehmütigen Widerhall gefunden. Und ach, wie bald wird sich über dem verschlossenen Grabe der Hügel wölben und das Kreuz erheben, und wir ziehen von dannen, und es wird still und bleibt still in und um diesen Ort; leises Beten, heimliches Schluchzen, geheimnisvolles Flüstern der wehenden Lüfte, das werden die einzigen Laute sein, welche die Totenstille, ich will nicht sagen, unterbrechen, sondern noch ernster und feierlicher machen.

Ja, die Totenstille, sie hat auch den umfangen, dessen zeitlicher Hingang uns zu dieser Morgenstunde des Todes erschütterndes Schauspiel vor Augen stellt, den . . . . ., welchen eine tückische Krankheit nach nur . . . . . tägigem, aber schwerem Leiden ans Ziel seiner Wanderung geführt hat. Still, totenstill ist's geworden in seinem Herzen, das zu pochen anhielt; still, totenstill in seinem ganzen Körper, dessen Glieder steif und starr hingestreckt worden; still, totenstill in seinem Hause, daraus man den schaffenden und sorgenden Vater hinausgetragen.

Wenn ich nun darangehe, das Leben und den Charakter des Verblichenen, der am . . . . . in . . . . . geboren wurde, somit ein Alter von . . . . . Jahren erreichte, zu schildern, so darf ich wohl kurz und gut sagen: das Leben des Verewigten war ein Leben der Arbeit, ein Leben freudigen und unermüdlichen Schaffens. Nachdem er in seiner Jugend die

Profession eines Webers erlernt, dann ..... Jahre mit ausgezeichneter Führung in der bayerischen Armee gedient hatte, wandte er sich ganz dem Betriebe der Landwirtschaft zu, bewirtschaftete zuerst ein kleineres Anwesen, erwarb sich dann ein größeres Gut zugleich mit einem bedeutenden Torfstich und war hier ebenso verständig wie unverdrossen tätig, errang dabei aber auch manch schöne Erfolge seiner Mühe und seines Schweißes, die er freilich infolge von Umständen, die sich seiner Berechnung und seinem Können entzogen, wieder zum großen Teil dahinschwinden sah.

Fragen wir nun, welches die Triebfeder seiner rastlosen Tätigkeit gewesen, so müssen wir sagen: Nichts anderes als die Liebe zu den Seinen, die Sorge für die Erziehung, Ausbildung und Versorgung seiner Kinder, deren ihm der liebe Gott ..... in der ersten Ehe geschenkt hatte; diese Liebe und Sorge, sie scheuchte schon in früher Morgenstunde den Schlaf von seinen Lidern, sie beflügelte seine Schritte und stärkte seine Arme, um überall tätig zu sein, wo sein persönliches Eingreifen erfordert wurde, sie ließ ihn erst mit dem sinkenden Tage, wenn alles ganz und recht vollbracht war, zur Ruhe kommen. Inwieweit dies sein treues Wirken und Schaffen von der entsprechenden Frucht bei denen begleitet war, welchen es galt, das darf ich wohl als hinreichend bekannt voraussetzen. Leider wurde dem Verewigten die geliebte Gattin durch einen vorzeitigen Tod entrissen und da er seine Familie und besonders seinen ausgedehnten Geschäftsbetrieb nicht länger einer tüchtigen und rührigen Hausfrau wollte entbehren lassen, entschloß er sich zu einer zweiten ehelichen Verbindung, welche zwar kinderlos blieb, aber ihm in vollem Maße brachte, wessen er bedurfte, eine kräftige Stütze, eine treue Mithelferin in seinen Arbeiten und Sorgen.

Bis in sein hohes Alter hatte sich der Verlebte einer vortrefflichen Gesundheit und einer ungewöhnlichen körperlichen Leistungsfähigkeit erfreut; da ward er unversehens von einem schweren Krankheitsanfall heimgesucht, der um so verhäng-

nisvoller für ihn wurde, als er ihn alsbald des Bewußtseins und damit der Möglichkeit beraubte, sein Haus für die Ewigkeit zu bestellen. Das waren nun freilich Tage schwerer Trübsal für seine treue Lebensgefährtin, die mit dem ihr so liebwerten Kranken sozusagen alles mitempfand, in treuer Liebe und Sorge seiner wartete, gar viele trübe Stunden und schlaflose Nächte in Angst um das ihr so teure Leben zubrachte; was sie da gelitten, vermag bloß derjenige richtig zu beurteilen, der selber Ähnliches erfahren. Der größte Kummer war ihr freilich, daß es ihrem Gatten nicht mehr vergönnt war, noch beim Bewußtsein die Gnadenmittel zu gebrauchen, die zum Heil und Trost seiner an der Schwelle der Ewigkeit stehenden Seele hätten dienen sollen; möge sie, diesen Kummer zu stillen, der Erwägung Raum geben, daß der Verblichene vor nicht allzulanger Zeit seine österliche Pflicht erfüllt hatte und daß er, wenn er noch den freien Gebrauch seiner geistigen Fähigkeiten gehabt hätte, ganz sicher nach den Tröstungen der Religion verlangt hätte. Was aber in diesem Falle zum Heile seiner Seele geschehen konnte, das versäumte man nicht, ihm zuteil werden zu lassen: er erlangte die Gnade der heiligen Krankensalbung und des Sterbablasses. So hoffen wir denn zu Gott, daß sein Verscheiden, welches am vergangenen . . . . ., ... Uhr erfolgte, ein seliges, daß ihm der Allerbarmer ein gnädiger Richter gewesen. Uns Überlebenden aber wird dieser Todesfall eine neuerliche, ernste Mahnung sein, uns jeden Augenblick auf unsere letzte Stunde bereitzuhalten, da sogar bei vorhergehender Krankheit das Ende eintreten kann, ohne daß man noch Zeit und Kraft hat, sein Ewiges zu ordnen.

Wo werdet ihr nun, tieftrauernde Hinterbliebene, Trost finden für euer Leid? O gewiß in dem Gedanken, daß unser aller Leben hienieden nur ein Wandern ist, daß wir alle auf unserer Erdenfahrt einem Ziele zustreben, das weit über die diesseitige Welt hinausliegt. Einer nach dem andern langt an diesem Ziele an, legt die staubigen Pilgerschuhe ab und dann öffnet sich jedem, der den rechten Weg gegangen, die

Pforte des ewigen Vaterhauses, wo alles, was sich hienieden gekannt und geliebt, was durch zarte und heilige Bande vereint gewesen, sich wieder zusammenfindet, ohne jemals eine neuerliche, schmerzliche Trennung fürchten zu müssen; o möchte für euch wie für den Verblichenen einmal die Stunde solchen Wiedersehens voll reiner Freude und ewigen Jubels schlagen!

Wo aber weilt jetzt die abgeschiedene Seele des Entschlafenen? Hat sie vielleicht gar von diesem Tal der Tränen noch an einen andern Ort der Verbannung wandern müssen, wo ihr die Pforte zum himmlischen Vaterhaus noch einige Zeit verschlossen bleibt? Wer kann das wissen? Sollte es nun wirklich der Fall sein, o dann wollen wir nicht säumen, ihm mit unseren frommen Gebeten nach Kräften zu Hilfe zu kommen, damit er recht bald sanft und sicher und selig ruhe im Schoße süßen Himmelsfriedens. Amen.

13.

Nicht ohne tiefe Bedeutung hüllt sich die Kirche bei all jenen heiligen und ergreifenden Verrichtungen, womit sie die abgeschiedenen Seelen ihrer Kinder in die Ewigkeit geleitet, ins dunkle Gewand der Trauer. Düstere Wolken der Angst und des Schmerzes durchziehen ja das Sterbegemach; unheimliches Dunkel umfängt das erlöschende Leben; grauenhafte Finsternis starrt uns aus der Totengruft entgegen; der schwarze Schleier undurchdringlichen Geheimnisses verbirgt uns jenes Land, wohin die Seelen unserer Lieben uns vorangegangen; das furchtbar ernste Antlitz des göttlichen Richters begegnet der aus dem sterblichen Leibe scheidenden Seele. Fürwahr, alles, was beim Sterben des Menschen geschieht und was unmittelbar darauf folgt, ist von den dunklen Schatten banger Furcht, erschütternden Ernstes, schmerzender Trauer umdüstert.

Doch mitten in diese Schatten fällt mild und tröstend der Schimmer eines Lichtes, dem sich das Auge des Geistes öffnet, wenn das Auge des Leibes sich für immer geschlossen, das ist

das Licht einer anderen, besseren Welt, und wie ein süßer Freudenklang mischt sich unter die ernsten Töne des Totenglöckleins der fromme, immer wiederkehrende Wunsch: „Das ewige Licht leuchte ihm!“ Die Hoffnung auf das beseligende Licht der ewigen Glorie, es scheint gar lieblich in das von des Todes Nacht umfangene Herz des sterbenden Christen, der hundertfache Wunsch, eine lichte, nimmer erbleichende Freudensonne möge ihm aufgehen am Orte der Seligkeit, trägt seine Seele wie in Engelshänden empor zu Gottes Thron und stimmt den unerbittlichen Richter zu versöhnender Milde.

„Das ewige Licht leuchte ihm!“, so haben wir auch heute wieder auf dem Weg zum Ruheplatz der Toten gebetet; „das ewige Licht leuchte ihm!“, so hat es nachgeklungen in unser aller Herzen in christlich liebender Teilnahme für denjenigen, der am vergangenen Mittwoch um die mittägliche Stunde nach des Ewigen Ratschluß seine Wanderschaft hienieden vollendet hat, für den . . . . .; ihm gilt heute unsere Trauer, ihm unser Gebet, ihm auch die wenigen Worte, womit ich diese Leichenfeier beschließen will.

Sein Erdenleben floß dahin wie das so vieler anderer Sterblichen, teils in Ausübung seines Handwerks, teils in der Bewirtschaftung seines Grundbesitzes, bis er, an der Schwelle des Greisenalters angelangt, die müden Hände zur Ruhe legte und sich in die Stille des Privatlebens zurückzog. Zweimal verheiratet, ward er von seiner ersten Gattin mit . . . . . Kindern beschenkt, die, zu reiferen Jahren herangewachsen, Arbeit und Sorge redlich mit ihm teilten. Seine Christenpflichten erfüllte der Verblichene allezeit schlicht und recht, ohne davon viel Aufhebens zu machen; stets waren ihm die gottgeweihten Tage heilig und niemals, solange ihn noch die Füße trugen, versäumte er es, Gott dem Herrn in seinem Heiligtum die Ehre zu geben; ja, eingedenk der ernsten Pflicht und schweren Verantwortung, die ihm als christlichen Hausvater oblag, sah er auch bei seinen Untergebenen strenge darauf, daß dieselben

den Übungen der Religion, besonders an festlichen Tagen und zu festlichen Zeiten getreulich nachkämen.

Vor . . . . . Jahren nun ward der Verlebte von einem Nervenschlag getroffen, der seinem Schaffen ein ihm sehr unerwünschtes Ziel setzte und ihn fast gänzlich in die engen Grenzen seiner vier Mauern bannte. Tag für Tag nahm nun seine Hilflosigkeit zu, auch seine geistigen Fähigkeiten litten mehr und mehr unter der Einwirkung seines Leidens und so ging er langsam, aber sicher seinem Ende entgegen. Da ihm nun seine beiden Gattinnen nacheinander durch den Tod entrissen worden, trat an eine seiner verheirateten Töchter, welche ihm in ihrem Hause ein zweites, trauliches Heim bereitet hatte, die schwere Aufgabe heran, den teuren Vater, der nach und nach zum hilflosen Kinde wurde, zu hegen und zu pflegen, wie das nur die opferwilligste Liebe vermag, eine Aufgabe, die zuletzt auch ihre Kräfte erschöpfte, so daß sie nun selbst darniederliegt und sich außerstande sieht, dem geliebten Vater den letzten Beweis kindlicher Liebe und Dankbarkeit zu geben.

Endlich waren die Lebenstage, die der Herr der Welten dem so lange und schwer Leidenden zugezählt, abgelaufen; nachdem er während seiner Krankheit öfter an der Gnadenquelle der heiligen Sakramente geschöpft und den tröstenden Zuspruch des Priesters entgegengenommen hatte, erübrigte nur noch, seine mit dem Tode ringende Seele mit dem Öle des Heiles zu stärken und mit dem goldenen Himmelsschlüssel der Generalabsolution zu erlösen von allen Fesseln der Sünde und Strafe, und sie war bereit zum Gang in die Ewigkeit. Ruhig und regungslos lag er auf seinem Sterbebett; allgemach erlosch der letzte Funke seines nur mehr schwach glimmenden Lebens, und des Todes Nacht breitete ihre dunklen Schatten über ihn — er verschied, daran zweifeln wir nicht, in der Gnade und im Frieden des Herrn.

Ist ihm wohl jetzt auch des Himmels beseligendes Licht aufgegangen? Haben wohl Engelschöre seine abscheidende Seele in Empfang genommen, sie vorzustellen dem Angesichte

des Allerhöchsten? Gewiß, wir hoffen es, wir wünschen es, wir erflehen es vom Vater des Lichtes. Ihm empfiehlt ja auch unsere heilige Mutter, die Kirche, ihre dem Leibe nach von ihr getrennten Kinder in mütterlicher Sorge und gießt im Opfer des Neuen Bundes die Schale jenes kostbaren Blutes über sie aus, das am Kreuze für das Heil der Welt geflossen; so wollen auch wir unserem dahingegangenen christlichen Mitbruder noch übers Grab hinaus treue Liebe bewahren und erweisen in Werken christlicher Barmherzigkeit. O, wie wird das Auge seines Geistes in heller Freude sich verklären, wenn sich in dasselbe jenes Licht ergießt, das die hochherrlichen Hallen der heiligen Stadt Gottes erleuchtet, das ist das Lamm Gottes im ewigen Glorienschein. Amen.

14.

Unter den Psalmen Davids, deren tief religiöser Geist und hoch dichterischer Schwung heute noch unübertroffen dastehen, verdienen besonders die Stufenpsalmen hervorgehoben zu werden, Wallfahrtslieder, welche von den Israeliten beim Einzug ins Heiligtum auf dem Berge Sion gesungen wurden. Von diesen enthält nun einer, der zweite nämlich, im letzten Vers einen Segenswunsch, dem der alttestamentliche Dichter Ausdruck gibt mit den Worten: „Der Herr segne deinen Eingang und deinen Ausgang von nun an bis in Ewigkeit.“[1]) Ein Segenswunsch, ja noch mehr, ein eigentlicher, ungemein wirksamer Segen begleitet auch den Christen, der sich hienieden ja ebenfalls auf einer Wallfahrt, auf einer großen, langen Wallfahrt zum höchsten Heiligtum, zum überirdischen Sion befindet, von seinem Eintritt in dieses irdische Leben bis zu seinem Austritt aus demselben, das ist der gnadenvolle Muttersegen der Kirche.

Schon dem Neugeborenen zeichnet sie das Kreuz segnend auf die Stirne; dem unmündigen Kinde legt sie mit einer eigens für dieses zarte Alter bestimmten Segensformel das heilige Evangelium auf das Haupt; die reifere Jugend wie

[1]) Ps. 120, 8.

das zum Vollalter herangewachsene Geschlecht entläßt sie niemals aus ihrem heiligen Hause, ohne es zum Schutz mit Weihwasser zu besprengen und ihm Gottes Segen für sein Erdenwallen mitzugeben; für die Tage schwerer Krankheit und für die Stunde bitterer Todesnot gibt sie ihren Dienern wieder Gewalt und Auftrag, mittelst Gebet, Weihwasser und anderer von ihr gesegneter Gegenständen Segen und Trost, Wohlfahrt und Schutz an Leib und Seele zu spenden; seinen Ausgang aus dieser Welt und seinen Eingang in die Ewigkeit begleitet sie erst recht mit einer Fülle frommer Bitten und wirksamer Segnungen. So wird in der Tat an dem, der den Mutterssegen seiner Kirche hochschätzt und vertrauensvoll in Empfang nimmt, jener fromme Wunsch des Psalmisten zur beglückenden Wirklichkeit; der Herr behütet wirklich durch die segnende Hand seiner Kirche seinen Eingang und seinen Ausgang bis in Ewigkeit.

Ja, bis in die Ewigkeit! Auch auf diese erstreckt sich noch ihre segnende Tätigkeit; dess' seid ihr gerade Augen- und Ohrenzeugen gewesen, da die Kirche wieder die sterblichen Reste eines ihrer entschlafenen Kinder ins Grab hinabsenken ließ unter wehmütigen Fleherufen und heißen Gebeten, die dessen in die Ewigkeit eingegangener Seele gelten; auch an ihm, unserem christlichen Mitbruder, dem . . . . . ist, so hoffen wir, der Segen der Kirche sowohl während seines Lebens als ganz besonders in der Stunde seines Verscheidens und bei seinem Eintritt ins Jenseits wirksam geworden.

Und in der Tat, Gott der Herr hat schon dessen Eingang in diese Welt, welcher am . . . . . dahier erfolgte, behütet, indem er ihn nicht bloß alsbald durch die Gnade der heiligen Taufe an Kindes Statt annahm, sondern auch an seine Wiege zärtlich liebende und zugleich streng religiöse Eltern stellte; unter deren Augen heranwachsend, erlernte der Verblichene das Schuhmacherhandwerk, übte dasselbe aber später nicht mehr aus, sondern diente zuerst über ..... Jahre im bayerischen Heere, wo seine Wege auch wieder offenkundig von des Himmels Segen behütet wurden; denn nicht bloß, daß der

Verewigte in all diesen Jahren den heiligen katholischen Glauben, den ihm seine frommen Eltern als das wertvollste Zehrgeld auf die Wanderschaft in die weite Welt mitgegeben hatten, treu bewahrte und auch den mannigfachen sittlichen Gefahren, die da an ihn herantraten, unversehrt entging, ward er auch bei einer Choleraepidemie vor der Gefahr der Ansteckung glücklich behütet.

Im Jahre . . . . . erwarb er sich dann dahier ein Anwesen zugleich mit der staatlichen Konzession zum Betriebe einer Güterschaffnerei zwischen Bahnhof und Stadt, worauf er sich alsbald mit der . . . . . verheiratete. Im Schatten ihrer Ehe wuchsen zwei Söhne heran, denen der Verblichene eine sehr sorgfältige Erziehung angedeihen ließ, so daß sie beide sich eine sehr angesehene Stellung in der menschlichen Gesellschaft erringen konnten. . . . . Jahre nun lebte der Dahingegangene in ungestörtem Frieden mit der ihm angetrauten Gattin und stand, von ihrer treuen Mitarbeit unterstützt, seinem Geschäfte mit all der Aufmerksamkeit und Gewissenhaftigkeit vor, welche dasselbe erforderte, wußte sich aber auch die Zufriedenheit der K. Behörde, mit welcher er zu tun hatte, wie der Bevölkerung, welche seine Dienste in Anspruch nahm, in mehr als gewöhnlichem Grade zu verschaffen. Und wiederum muß ich sagen, daß auch in diesen Jahren der durch die Kirche vermittelte Gottessegen, dessen er sich durch religiösen Sinn und Wandel stets würdig zeigte, auf ihm und all seinem Wirken ruhte. Kleine Unglücksfälle, Einbuße an zeitlichem Gut, Verdrießlichkeiten mannigfacher Art waren ja bei dem Betriebe, welchen er führte, keineswegs ausgeschlossen; aber es traf ihn kaum etwas von diesen unangenehmen Dingen und er brachte es mit dem Laufe der Jahre durch vernünftige Sparsamkeit und unermüdlichen Fleiß dahin, für die Tage des Alters und der Krankheit etwas Erhebliches zurückzulegen.

Und diese Tage blieben leider nicht aus; der Verewigte fing allmählich an zu fühlen, daß er seinem anstrengenden Berufe, bei welchem er namentlich auch unter den Unbilden

der Witterung viel zu leiden hatte, nicht mehr gewachsen sei, und gab sich daher, nachdem er Anwesen und Geschäft zu einem entsprechenden Preise hatte veräußern können, in die ersehnte Ruhe. Schon während seines tätigen Lebens hatte er Gott und Religion keineswegs außer acht gelassen, sondern getan, was bei der eigentümlichen Beschaffenheit seines irdischen Berufes möglich war, um den himmlischen nicht aus dem Auge zu verlieren, insbesondere es sich zu einer heiligen Gewohnheit gemacht, bei seinen täglichen, oftmals am frühen Morgen oder zur Winterszeit oder bei schlechter Witterung recht einsamen Fahrten von der Stadt zur Bahn und zurück sich mit frommen Gedanken an Gott zu beschäftigen; die Muße aber, die er jetzt genoß, benützte er vorzugsweise dazu, alles, was er früher an religiösen Übungen nur unlieb hatte versäumen müssen, durch verdoppelten Eifer, namentlich im Besuch des Gottesdienstes, wieder einzuholen, und so war dieser letzte Abschnitt seiner Erdenfahrt in besonders segensvoller Weise von Gott behütet, weil der ernsten Arbeit für sein ewiges Heil gewidmet.

Seit einem Jahre aber bildete sich bei ihm ein schweres, schmerzliches, zuletzt unheilbares Magenleiden aus, das ihn geraume Zeit in die Stube bannte und zu seinem größten Leidwesen an den gewohnten Gängen in die Kirche und in Gottes freie Natur behinderte. Da war es nun die sorgende, pflegende, schützende Hand seiner treuen Gattin, durch welche ihm der gütige Gott Trost und Linderung in seinem Leiden spendete, die aber mit all ihrer opferfreudigen Liebe dem unaufhaltsamen Fortschreiten der Krankheit nicht Einhalt zu gebieten vermochte; schließlich mußte sich der Kranke auf das Schlimmste gefaßt machen und daran denken, zu tun, was eines klugen, christlichen Hausvaters ist, und das tat er auch alsbald mit jenem Ernste, den das über alles wichtige Geschäft des ewigen Heiles erfordert, aber auch mit jener Furchtlosigkeit, welche ihm das Bewußtsein eines rechtschaffenen Wandels gab. Und nun überkam ihn ein heißes Sehnen nach der ewigen Heimat; wie das Schäflein den Hirten sucht,

das Bächlein dem Meere zueilt, der Fremdling nach dem Vaterhause ausschaut, so drängte es auch ihn jetzt hinüber in das bessere Jenseits, nach dem Ausgang aus dieser Welt und nach dem Eingang in die Ewigkeit, und auch dieser Ein- und Ausgang war wieder von dem Herrn behütet: behütet vom allmächtigen Schutz desjenigen, der ihn wenige Tage vorher auf seinem Sterbelager liebend heimgesucht und mit himmlischer Speise erquickt, behütet von der treuen Obhut derjenigen, die ihm mehr als alles in der Welt teuer war und die ihn hinwiederum mit ihrer treuen Sorge umgab und tröstete, behütet vom Segen des Priesters, der, als er mit dem Tode rang, zu seinem Heile und Troste herbeigerufen wurde, behütet endlich dadurch, daß seine aus dem Leibe scheidende Seele von Gottes Liebe emporgetragen wurde ins Reich des Lichtes und der Freude.

Wo in aller Welt könnte es aber etwas geben, was mehr geeignet wäre, die tiefbetrübte Gattin, die ihres größten Wohltäters beraubten Söhne, all die lieben Anverwandten und Bekannten in ihrem berechtigten Schmerze wieder aufzurichten, wie die Zuversicht, daß sich an dem ihnen so teuren Verstorbenen der Schutz Gottes durch den Segen der Kirche so wirksam erwiesen, daß er, in solcher Weise behütet, sein Leben lang den Glauben bewahrt, den guten Kampf gekämpft, den Lauf zum höchsten und letzten Ziele vollendet hat! So wird denn auch der Tränenquell, der an diesem Grabeshügel entsprungen ist, allgemach versiegen, das beengte Herz wird leichter schlagen, das gesenkte Auge sich in die Höhe richten und die milden Strahlen des Trostes, die aus dem Land der Lebendigen zu uns herüberscheinen, Kummer und Schmerz in stille Ergebung und freudige Hoffnung auflösen.

Indessen, vielleicht bedarf der Dahingeschiedene auch in der anderen Welt noch ein wenig der helfenden und segnenden Hand der Kirche, daß sie etwa die Flammen des Reinigungsortes von ihm abwehre und Gottes Erbarmen auf ihn herabziehe. Darum wollen wir im Geiste und mit dem Munde

der Kirche für seine abgeschiedene Seele flehen: Der Herr behüte ihren Eingang in die Ewigkeit, er lasse seine Barmherzigkeit über sie walten und sei ihr gnädig; der Herr sende ihr Hilfe von Sion und schenke ihr den Frieden, den süßen, ewigen Frieden des himmlischen Paradieses. Amen.

15.

Was sind das doch für fromme, zarte, innige Wünsche, die wir jedesmal, so oft wir die Bahre eines verstorbenen Mitchristen auf dem letzten Wege geleiten, seiner abgeschiedenen Seele in die Ewigkeit nachrufen! Wie flehen wir da zu Gottes heiligen Engeln, sie möchten der aus dem Leibe scheidenden Seele zu Hilfe kommen und sie auf Flügeln der Liebe in Gottes Schoß tragen! Wie laden wir die Auserwählten des Himmels ein, sie möchten die Seele in ihren mächtig fürbittenden Händen dem Angesichte des Allerhöchsten darbieten und in Abrahams Schoß sicher bergen! Wie rufen wir da zu Jesus, dem Erlöser selber, er möge der mit seinem Blute erkauften, ihm angehörenden Seele sein mildreiches Antlitz zeigen und sie aufnehmen in die Schar seiner Seligen! O, wie wohl muß doch solch liebendes Beten der ins Jenseits hinüberziehenden Seele tun, wie erquickend gleich Himmelstau auf sie herniederfallen, wie süß gleich Weihrauchduft zu Gottes Thron emporsteigen und der Seele Heil und Erlösung bringen noch in der Ewigkeit!

Auch soeben, da wir wieder zu diesem Acker voll heiligen Gottesfriedens, aber auch voll bitteren Herzeleides gewallt sind, um die entseelte Leibeshülle des . . . . . in die vor unseren Augen geöffnete Gruft hinabzusenken, da haben solche Wünsche und Bitten unsere Herzen bewegt, und ich war eigentlich nur der Dolmetsch eurer Gefühle, da ich Gottes Erbarmen auf die abgeschiedene Seele dessen herabrief, der . . . . . noch nicht ganz . . . . . Jahre alt, aus dem Kreise seiner Lieben in des Todes dunkles Schattenreich hinweggeholt wurde. Ja, wir trauern alle über den Hingang dieses einfachen, bescheidenen, rechtschaffenen und religiösen Mannes und wünschen

ihm, da sein Pilgerleben zu Ende gegangen, das Allerbeste, was nur immer ein christlich frommes und liebendes Herz ihm wünschen kann, während wir die einzelnen Momente seiner Erdenfahrt noch einmal im Geist an uns vorüberziehen lassen.

Die Eltern des Verblichenen hießen . . . . . und lebten als . . . . . in . . . . ., wo derselbe am . . . . . geboren wurde und von ihnen das Müllergewerbe erlernte; teils um seinem älteren, das väterliche Anwesen übernehmenden Bruder Platz zu machen, teils um sich in seiner Profession noch weiter auszubilden, arbeitete er dann in der Folge einige Zeit in einer auswärtigen Kunstmühle, gründete aber schließlich einen eigenen Hausstand, indem er am . . . . . die . . . . . als Lebensgefährtin heimführte und zugleich die sogenannte Untere Mühle dahier erwarb. Hier war es nun, wo der bei weitem größte Teil seines klugen und emsigen Wirkens sich abspielte; im Lauf der Jahre sah er sich mit der stattlichen Zahl von . . . . . Kindern beschenkt, von welchen ihn aber nur eine einzige, bereits verheiratete Tochter überlebte, während fast alle anderen die Schar der Engel im Himmel vermehrten, ein Knabe im zarten Alter von . . . . . Jahren von einem vorzeitigen Tode hinweggerafft wurde, eine Tochter in der schönsten Jugendblüte dahinwelkte, zwei Sterbefälle, welche in seinem Vaterherzen wohl niemals völlig vernarbende Wunden zurückließen.

Von Natur aus sanften Gemütes und friedliebenden Sinnes, floß ihm das Leben in der Familie in ungetrübter Eintracht und süßem, häuslichen Glücke dahin; als guter Hausvater ließ er sich die Sorge für die Seinen aufs beste angelegen sein, vergaß aber über allem Schaffen und Sorgen nicht seines Gottes, dem er in aller Einfalt des Herzens diente alle Tage seines Lebens, noch seiner Kirche, deren Lehren und Gebote er getreulich befolgte, deren Gnadenmittel er fleißig und heilsbegierig gebrauchte.

Allgemach begann auch das zunehmende Alter sein Recht geltend zu machen, seine körperlichen Kräfte zu schwinden und

besonders das Licht seiner Augen sich zu trüben, so daß er sich wiederholt operativen Eingriffen unterziehen mußte. Da bot sich ihm im Jahre . . . . . eine willkommene Gelegenheit, sein Mühlanwesen zu verkaufen und sich in die Ruhe des Privatlebens zurückzuziehen; aber trotz seiner teilweisen Gebrechlichkeit litt es ihn, wie es scheint, nicht lange in dieser ihm ungewohnten Muße und so kaufte er im Jahre . . . . . die Obere Mühle, um, wie er selber gestand, nachdem er sein Leben lang das Treiben in der Mühle gewohnt war, auch als Müller zu sterben, ein Wunsch, leicht begreiflich und wohl nicht unberechtigt, dessen Erfüllung ihm auch eine gütige Vorsehung gewährte. Schon seit längerer Zeit mit einem Herzleiden kämpfend, fühlte er seinen Gesundheitszustand wochenlang hin- und herschwanken, bis vor etwa . . . . . Wochen ernstere Anzeichen einer nicht mehr fernen Auflösung sich einstellten; das veranlaßte ihn, seine Zuflucht zu den Tröstungen der Religion zu nehmen, welche er zweimal fromm und in Gottes Willen ergeben empfing; in den letzten Tagen schwand auch vorübergehend sein Bewußtsein und vorgestern um die . . . . .te Vormittagsstunde tat sein leidendes Herz den letzten Schlag, um auf dieser Welt für immer stillezustehen; seine aus dem Körper scheidende Seele ist in Gottes Hand, daraus sie hervorgegangen, zurückgekehrt und wird ohne Zweifel in einer besseren Heimat ewig bei Gott fortleben.

Seine trauernden Angehörigen, namentlich seine hinterbliebene Gattin und seine einzige ihn überlebende Tochter waren zwar infolge der vorhergehenden schweren Krankheit, deren immer gefährlicheren Verlauf sie recht wohl beobachteten, auf den Verlust, der sie jetzt getroffen, einigermaßen gefaßt; aber der erschütternde Ernst der wirklichen Tatsache, daß sie fürderhin kein liebender Blick, kein freundlicher Wink, kein tröstendes Wort des geliebten Vaters mehr treffen werde, erfüllt ihre Herzen doch mit tiefem Leide, ihre Augen mit bitteren Tränen und läßt sie daher lindernden Trostes in hohem Grade bedürftig erscheinen. Nun heißt es freilich an vielen Stellen der Heiligen Schrift, daß der Menschen Erden-

tage, ja der Mensch selbst vorübergehe gleich einem Schatten und wie dieser zuletzt in nichts zerfließe; aber das gilt, wie wir wiederum aus göttlicher Offenbarung wissen, nur von seinem irdischen Dasein und von dem Leben, das er im sterblichen Leibe führt, nicht aber von seinem unsterblichen Geist; der ist zu etwas ganz anderem, zu was viel Höherem bestimmt, als um wie eine Wolke in den Lüften zu zergehen, der überdauert alle Hinfälligkeit und Vergänglichkeit und kennt keine Grenze der Zeit, sondern lebt ewig fort; und ist der Christ, wie wir das zu unserer Beruhigung von dem Dahingeschiedenen annehmen dürfen, in Gottes heiligem Frieden von dieser traurigen Erde geschieden, dann ist der Besitz Gottes, des höchsten Gutes, und die Gesellschaft seiner Heiligen auf immer sein Anteil. Dann können die, so er hienieden in herbem Schmerz über seinen Hingang zurückgelassen, einmal wieder zu ihm gelangen, dann gibt es für die, so der Tod erbarmungslos auseinandergerissen, ein Wiedersehen, ein Wiedersehen, so süß und selig, daß sie dann der früheren schmerzlichen Trennung nicht mehr gedenken. Kann es wohl einen wirksameren Trost, eine beseligendere Hoffnung geben? Ich glaube nicht. Kann es aber auch einen Wunsch geben, der uns mehr am Herzen gelegen wäre, wie der, daß der selig Entschlafene baldigst jenes vollkommenen und dauernden Glückes teilhaftig werde, das der Herr seinen Getreuen dort oben bereitet hat? Sicherlich nicht. Nun, dann wollen wir unseren Wunsch auch in Worte kleiden, die dazu angetan sind, Gottes Güte zur Gewährung desselben zu bewegen, und das sind Worte frommen Gebetes, welche wir zum Throne des Allerhöchsten emporsenden, des Gebetes, das uns Christus der Herr selber gelehrt, des Gebetes, das der Erzengel vom Himmel gebracht, des Gebetes endlich, das uns die Braut Christi, unsere heilige Kirche, auf die Lippen legt; dies Gebet, es möge Frieden und Freude, selige Ruhe und himmlisches Glück bringen dem Verewigten und allen mit dem Zeichen des Glaubens uns vorangegangenen Christgläubigen. Amen.

16.

Wie wahr ist es doch, was der heilige Apostel Paulus in seinem ersten Briefe an die Korinther schreibt: „Die Gestalt dieser Welt vergeht.“[1]) Betrachten wir die Gestalt der Erde unter unseren Füßen, die Gestalt des Himmels über unserem Haupte, die Gestalt unseres eigenen Seins und Lebens, die Gestalt all der Wesen, womit der Schöpfer das Weltall erfüllt hat, allenthalben ist ein beständiges Gehen und Kommen, Wachsen und Abnehmen, Blühen und Welken, Leben und Sterben.

Sehen wir jetzt draußen wogende Getreidefelder, fruchtbeladene Bäume, blühende Gärten: wie lange noch, und der Wind wird über die dürren Stoppeln streichen und mit welken Blättern sein Spiel treiben! Und wieder ein kleine Spanne Zeit, so wird der Schnee wie ein großes Leichentuch über die Oberfläche der Erde ausgebreitet sein, bis dann mit dem nahenden Lenz alles, was da grünen und blühen will, aufwacht wie aus langem Winterschlaf. — Und wiederum: heute verhüllt uns düsteres Gewölk der Sonne leuchtend' Angesicht, morgen erstrahlt das Firmament wieder im reinsten, schönsten Blau. — Ferner, wo sind jetzt die Beschützer unserer Kindheit, die Lehrer unserer Jugend, die Freunde unseres reiferen Alters? O, wie viele davon sind hingeschwunden und haben anderen ihr Haus, ihr Amt, ihren Platz in der menschlichen Gesellschaft einräumen müssen! Und wenn wir durch die Straßen wandern und fragen: Wer hat vor zehn, zwanzig, dreißig und mehr Jahren in diesem Hause gewohnt, in jenem sein Handwerk betrieben, wer ist in einem anderen aus- und eingegangen? Welche Veränderungen können wir da wahrnehmen? O, es ist vollkommen richtig: „Die Gestalt dieser Welt vergeht.“

Und nicht immer regelmäßig, wie wir es berechnen oder erwarten, geht dieser beständige Wechsel vor sich, nicht nach den Umständen des Alters oder Geschlechtes oder Standes

[1]) 1. Kor. 7, 31.

richtet sich das Gehen und Kommen der Menschen; nicht die Fülle der Gesundheit, nicht die Blüte der Jugend, nicht das volle Maß ernster Sorge bietet Schutz gegen das Gesetz der Vergänglichkeit, sondern manchmal eilt das Verhängnis, das den Menschen im Tode niederstreckt, dem Alter voraus, manchmal schleicht es aber auch wieder träge heran und läßt sein Dasein bis an die äußerste Grenze der Lebensfähigkeit gelangen. Ja, „die Gestalt dieser Welt vergeht" und verändert sich, bald langsam bald schnell, bald früher bald später, bald zum Besseren bald zum Schlimmeren.

Ein solches Bild der Vergänglichkeit, aber von tief trauriger Natur bietet sich heute unseren Augen dar, die da schauen müssen, wie der nagende Wurm langwierigen Siechtums das innerste Mark eines Lebensbaumes, der seine segnenden und schützenden Arme noch recht lange über einen Kreis geliebter Wesen hätte breiten sollen, gänzlich aufgezehrt hat, bis die Wurzel zerfressen war, der Stamm fiel, die Krone brach, das Leben für immer entfloh. Ich will jetzt ohne Gleichnis reden: Unser allverehrter, christlicher Mitbruder, der . . . . . ist im schönsten Mannesalter einer liebenden Gattin und guten Kindern durch den Tod entrissen worden!

Die Wiege des Verblichenen stand zu . . . . ., allwo er am . . . . . seinen Eltern . . . . . als Unterpfand der Liebe geschenkt wurde. Schon im jugendlichen Alter hat tiefes Leid ihm das kindliche Herz verwundet, indem er in kurzen Zwischenräumen dem noch in den besten Jahren befindlichen Vater und dann der noch gar nicht betagten Mutter in ein viel zu frühe geöffnetes Grab schauen mußte. Dieser betrübende Umstand war es auch, welcher ihn bewog, sein elterliches Anwesen zu verkaufen und den Ort zu verlassen, wo sozusagen jeder Stein am Hause und jeder Halm auf Wiese und Feld die schmerzlichsten Erinnerungen seines Lebens immer aufs neue wieder in ihm wachrufen mußte. So trug er denn seinen Wanderstab nach . . . . . und nachdem er dortselbst . . . . .

Jahre in Diensten gestanden, ward er anläßlich des Krieges 1870 zum Militär einberufen. Zwar ist es ihm nicht, wie er erwartet, vielleicht sogar gewünscht hatte, vergönnt gewesen, seine Liebe zum Vaterland im Angesichte der feindlichen Schlachtreihen zu betätigen; aber seine Führung in der Garnison, in welcher er hatte zurückbleiben müssen, war eine tadellose, und so konnte er, nachdem er seine Zeit abgedient hatte, mit dem Zeugnis eines guten und tüchtigen Soldaten den Abschied nehmen.

Im Jahre ..... heiratete er in ein Anwesen zu ..... ein, in dessen Besitz er sich aber, wie es scheint, nicht recht zufrieden fühlte, weshalb er dasselbe alsbald wieder veräußerte und dafür die Gastwirtschaft ..... erwarb. Nachdem er eine Reihe von Jahren einen friedlichen und glücklichen Ehestand geführt, traf ihn ein sehr empfindlicher Schicksalsschlag durch den Tod seiner geliebten Gattin, die im Januar ..... einem längeren, ungemein schmerzlichen Magenleiden erlag. Außerstande, seinem Geschäft ohne die Stütze einer tüchtigen Hausfrau vorzustehen, trat er im ..... des nämlichen Jahres zum zweiten Mal in den Ehestand, wohl nicht ahnend, daß er schon bald an der Seite seiner ersten Gemahlin zur Ruhe des Grabes würde gebettet werden.

In den Grundsätzen der katholischen Religion erzogen und wohlunterrichtet, bewährte er sich in allen Lagen und Stürmen des Lebens als ein treuer Sohn der Kirche; mochte er auch manchmal durch das lebhafte Treiben in seinem Gewerbe sehr in Anspruch genommen sein, so ließ er sich doch niemals abhalten, seine religiösen Pflichten gewissenhaft zu erfüllen; aber nicht zufrieden damit, hielt er auch seine Angehörigen und Untergebenen mit allem Ernst zu christlicher Zucht und Frömmigkeit an; nicht minder war er auch darauf bedacht, von seiner Wirtsstube jede Ungehörigkeit fernzuhalten und unter erregten Gemütern den Frieden wiederherzustellen, und gelang ihm dies auch in einer Weise, daß sein Gasthaus von allen denen gemieden wurde, von deren heftigem oder ausge-

lassenem Treiben man irgendwelche Ausschreitungen hätte befürchten müssen.

So waltete der Dahingeschiedene als Gatte, Hausvater und Geschäftsmann, treu und unermüdlich alles dessen beflissen, was seine Aufgabe war, und gewann sich dadurch ebensosehr die aufrichtige, innige und dauernde Zuneigung seiner Lieben wie die ungeteilte Achtung seiner Mitbürger. Aber leider arbeitete schon lange gefährliches Siechtum wie schleichend' Gift in seinen Gliedern und bereitete ihm ein allzufrühes, von allen, die ihn kannten und schätzten, tief bedauertes Ende. Hingeworfen auf das Schmerzenslager, erkannte er es als seine erste und wichtigste Aufgabe, sein ewiges Heil sicherzustellen und deshalb willigte er gerne in das Anerbieten des an sein Sterbebett gerufenen Priesters, die Tröstungen der heiligen Religion zu empfangen. Und wie klug hatte er daran getan! Wenige Tage flossen dahin, und der Fieberwahn umfing seinen Geist bereits in einem Grade, daß ihm die Sterbsakramente, soweit dies zulässig, nur mehr im bewußtlosen Zustand hätten gespendet werden können. So hat sich denn der Verewigte, dem klugen und getreuen Knecht im Evangelium vergleichbar, von der Ankunft seines Herrn nicht überraschen lassen, sondern ist wohlvorbereitet vor ihn hingetreten, die geforderte Rechenschaft abzulegen. Mit seinen Gedanken gleichsam schon dieser vergänglichen Welt entrückt, folgt er bald dem Rufe seines Schöpfers in den geheimnisvollen Ort der Ewigkeit; sein Hingang war für ihn selbst gewiß ein seliger, für seine Hinterbliebenen freilich allzu früh und unsagbar schmerzlich.

O mögen diese in dem Gedanken Trost finden, daß es der Ewige mit ihrem so bitter von ihnen beweinten Gatten und Vater also gefügt, ihn von all den widrigen Zufällen dieses vergänglichen Lebens hinweggenommen und einem dauernden Glück entgegengeführt hat. O ja, eine Seele, über welche noch wenige Tage vor ihrem Verscheiden das kostbare Blut des Erlösers heilend und sühnend geflossen, eine Seele,

die auf der Reise in die jenseitige Welt das Brot des Lebens, so vom Himmel herniedergestiegen, als Zehrung empfangen, eine Seele, an der die Kirche noch in letzter Stunde ihre allumfassende Lösegewalt vollzogen, eine solche Seele wird doch wohl würdig befunden, vor Gottes Thron zu erscheinen und ewig bei ihrem Gott zu wohnen.

Und sein sterblicher Leib, der nun der Verwesung anheimfallen soll? Was wartet auf ihn am Tage der Verklärung? Gestattet mir, Geliebteste, daß ich zu meinem ersten Vergleich zurückkehre! Wie ein Baum unter rauhem Herbststurm ist er abgestorben, der Dahingeschiedene, aller Schmuck des Lebens ist von ihm genommen! Doch auch der dürre Baum, der zur Winterszeit seine kahlen Äste in die Lüfte streckt, unter dem sanften, belebenden Hauch der Frühlingslüfte beginnt er allgemach wieder zu grünen, frische Blätter und Blüten zu treiben. Geradeso wird auch unter jenem schöpferischen Odem, der einst Licht gebracht hat in die Finsternis und Leben in die tote, verworrene Masse, der Menschen vermodertes Gebein wieder Fleisch und Blut, Gestalt und Schönheit, frische, unzerstörbare Kraft, neues, unverwelkliches Leben annehmen. O schmerzgebeugte Gattin, o weinende Kinder, harret aus in dem Bekenntnis und in der Übung des Glaubens, in dem der euch über alles teure Gatte und Vater, wie wir hoffen, selig geworden und der ganze traute Kreis, wie er in eurem Hause gelebt und geliebt hat, da des Verewigten Auge noch über euch wachte, er wird sich, nachdem sich darin hienieden eine so fühlbare Lücke aufgetan, wieder schließen fest und innig, beständig und untrennbar, daß in Ewigkeit kein Glied mehr wird herausgerissen werden. Bis dahin getröstet euch in Gott, erneuert Tag für Tag an diesem Grabeshügel das Andenken an den, dessen Bild, ich zweifle nicht, unauslöschlich euch ins Herz geschrieben steht und weihet ihm mit den Tränen eurer Liebe und eures Dankes fromme Gebete, wie auch wir alle, die wir an eurem Schmerze innigsten Anteil nehmen, nunmehr nach der frommen Väter Brauch Hand und Herz zum Himmel heben, voll Inbrunst flehend: Schenke, o Herr, der

abgeschiedenen Seele dieses deines Dieners . . . . . sanfte, süße Ruhe, im Schoße deiner ewigen Vatergüte. Amen.

17.

Es war am . . . . ., da hat sich an eben der Stelle, welche wir jetzt trauernd umgeben, der geweihte Boden aufgetan, um eine allzufrüh zerstörte Lebensblüte in sich aufzunehmen, die entseelte Hülle einer Gattin und Mutter, deren Pilgerjahre erst . . . . . zählten; der über dem Grabeshügel aufgerichtete Leichenstein gibt euch Kunde, wer die Bedauernswerte gewesen und wann ihr blühendes Leben ins Grab gesunken. Ein langer, ernster Zug bewegte sich da zum Totenfelde, und aufs tiefste ergriffen wankte der hinterbliebene Gatte hinter der Bahre, darauf man die ihm so schnell entrissene Gattin zu Grabe trug. Hätte ihm aber damals eine Stimme leise und geheimnisvoll ins Ohr geflüstert: „Getröste dich, du Schmerzgebeugter; nur zweimal noch wird die Erde um die Sonne kreisen, und du wirst im nämlichen Grabe, in das deine Tränen um die verlorene Gattin geflossen, an deren Seite Sarg an Sarg gebettet werden; mit dem unvergänglichen Teile deines Wesens aber wirst du in eine bessere Welt entfliehen, um derjenigen wieder in die Arme zu eilen, deren vorzeitiger Verlust dein Herz so tief verwundet hat“ — ich will sagen, wenn derjenige, den ich meine, damals eine solche Stimme vernommen hätte, wäre ihm deren Meldung wohl glaubbar oder wahrscheinlich vorgekommen? Nun, was zu jener Stunde vor seinen und unseren Augen verborgen gewesen, wir schauen es jetzt klaren Blickes in unleugbarer, furchtbar ernster Wirklichkeit: der Gatte ist der Gattin im Tode gefolgt, und wir haben der Erde Schoß sich erschließen und seine sterblichen Reste verschlingen sehen.

Die Stätte, wo dieser unser christlicher Mitbruder, der . . . . . im Jahre . . . . . das Licht dieser Welt erblickte, befand sich in dem nicht weit von hier entlegenen Dörfchen . . . . .; seine Eltern waren . . . . ., welche, obwohl mit einer zahlreichen Kinderschar gesegnet, doch einem jeden derselben alle

Liebe und Sorgfalt widmeten, welche ihnen ihr Elternherz eingab. Am häuslichen Herd zu jenen Jahren herangewachsen, wo man sich die fürs Leben notwendigen Fertigkeiten aneignen soll, ward der Verlebte behufs Erlernung der Brauerei nach dem benachbarten . . . . . geschickt, wo er seine Lehrzeit auch zu voller Zufriedenheit beendete. Hierauf als Braugehilfe in Kondition stehend, lernte er zu . . . . . die . . . . . kennen und schätzen und schloß mit derselben, nachdem er hier das Brauerei- und Wirtschaftsanwesen . . . . . erworben, den Bund fürs Leben, den leider der unerbittliche Tod nach kaum zweijährigem Bestand wieder löste, ohne sogar des einzigen Pfandes der Liebe, das er von seiner Gattin empfangen hatte, zu schonen; im zartesten Alter ward es bald nach dem Hinscheiden der Mutter als unschuldiges, wehrloses Opfer dem grausamsten aller Wüteriche zur Beute.

Freilich hat jetzt dem Verewigten das Herz geblutet ob des doppelten, schmerzlichen Verlustes; aber was konnte es ihm frommen, nunmehr in dumpfer, düsterer Trauer dahinzubrüten? Er mußte vielmehr daran denken, die Lücke, welche durch Gottes Fügung in sein Hauswesen gerissen war, wieder auszufüllen und seinem Geschäfte wieder eine tüchtige Wirtschafterin zuzuführen. Dies tat er denn auch, indem er eine zweite Ehe mit ..... von ..... einging, nicht ahnend, daß dieselbe von noch kürzerer Dauer sein würde, wie die erste.

Schon vor geraumer Zeit traten nämlich bei dem Dahingeschiedenen äußerst bedenkliche Anzeichen einer Krankheit zutage, von der auch der Laie voraussehen konnte, daß sie nicht anders als mit einem frühen Tode enden würde, eine Voraussicht, die sich leider auch nur zu bald erfüllte. Nur . . . . . Tage vollständig bettlägerig, ward er von solch bedenklichen Schwächeanfällen heimgesucht, daß sein Zustand denen, welche um ihn waren, die ernsteste Besorgnis für sein Leben einflößte; so durfte man denn nicht mehr zögern, demselben alle jene Gnadenmittel zu verschaffen, die zum Heile und Troste seiner der Ewigkeit so nahe befindlichen Seele dienen konnten; nachdem dies geschehen, ging er schnell seiner

Auflösung entgegen. Noch war es ihm vergönnt, das anbrechende Licht des Sonntagsmorgens zu begrüßen; dann ward er von des Todes Schatten umfangen, und sein Auge schloß sich auf immer für diese vergängliche Welt, da er das .....te Jahr seiner Wanderfahrt noch nicht um vieles überschritten hatte; was an ihm verweslich, ruht in Gottes Schoß.

So ist es denn wirklich erbarmungslos zerschnitten, das Band, das in dem Entschlafenen Leib und Seele geeinigt, zerschnitten das Band, das ihn an diese sichtbare Welt und an sein Erdengut gefesselt, zerschnitten das Band, das ihn mit einem anderen Wesen zur innigsten Lebens- und Liebesgemeinschaft zusammengefügt hielt, und das ist gerade das Tieftraurige, was unser aller Herzen rührt und unsere Augen mit Tränen netzt. Ja, wenn Herz von Herz, Liebe von Liebe, Leben von Leben sich trennen muß, das ist gewiß die schmerzlichste Wunde, die da Menschenherzen geschlagen werden kann. Wir begreifen daher auch die heftigen Äußerungen des tiefsten Schmerzes, denen sich die hinterbliebene Gattin an dem frischgeschütteten Totenhügel ihres geliebten Gatten hingibt, Äußerungen, die wohl noch lange nicht an das heranreichen, was sie in dieser bitteren Stunde innerlich an Trübsal bewegt und foltert. Aber dennoch möge die also Schwergeprüfte ihr Herz nicht gänzlich jenem Troste verschließen, welchen der Glaube an Gottes Wort so reichlich spendet; und wie lautet dies Wort? Im Buche der Psalmen steht es geschrieben: „Waise und Witwen nimmt der Herr auf;“[1]) und wiederum: „Seine Witwen will ich reichlich segnen.“[2]) Wessen Witwen? Die Witwen des auserwählten Volkes Israel. Aber wie? Wird dies Wort nicht noch in vollerem und tröstenderem Sinn von jenem Volke der Verheißung gelten, das sich der Herr im Neuen Bunde mit dem Blute seines eingeborenen Sohnes zu eigen gemacht hat?

Höre also, schmerzgebeugte Witwe, wie auch zu dir eine gar liebliche Stimme aus der Höhe spricht: „Ich will dich, die

[1]) Ps. 145, 9. — [2]) Ps. 131, 15.

jetzt zur vereinsamten Witwe geworden, aufnehmen, ich will dich reichlich segnen." Glaube fest, was der allzeit getreue Gott dir verheißt; baue um so sicherer auf die Hilfe, den Schutz und den Segen von oben, als du nun der stärksten, ja der einzigen Stütze deines Daseins hier unten beraubt bist; empfehle dich samt dem zarten Wesen, das dir dein in Gott ruhender Ehegemahl als einziges Kleinod seiner Liebe auf Erden zurückgelassen, in die Vaterliebe des Allgütigen und gewiß, erleichtert, in den Willen der Vorsehung ergeben, wirst du nach Hause kehren und still und in Gott getröstet dein Herzeleid tragen. Möge der trauernden Witwe aber auch noch dies zur Linderung ihres Grames gereichen: Unser aller Herzen folgen ihr in liebender Teilnahme auf dem Dornenpfad widrigen Geschickes, von dem sie nach Gottes Fügung heimgesucht worden, gleich wie auch unser aller treues Angedenken ihren selig entschlafenen Gatten für und für geleiten wird mit heißen Wünschen und frommen Bitten für die ewige Ruhe seiner abgeschiedenen Seele. Amen.

18.

Was ist das doch für ein geheimes, stilles Sehnen, das tief in des Menschen Brust ruhet, in Stunden ungestörter Ruhe und weihevoller Andacht sich so mächtig regt, das mit den Jahren wächst und allgemach von der Welt und allem, was sie bietet, jeden täuschenden Reiz abstreift, aber um so unwiderstehlicher in eine andere Welt hinüberzieht? Es ist das Sehnen nach der Heimat, nach der wahren, ewigen Heimat, es ist das Sehnen nach Ruhe, nach Ruhe fürs Herz, nach Ruhe in Gott. Und je weiter die Jahre fortgeschritten, je länger man Freud' und Leid dieses Erdendaseins gekostet, je gründlicher man den Wert aller zeitlichen Dinge erkannt, desto stärker wird dies Sehnen, desto mehr löst sich das Herz von allen Banden, die es an die Scholle fesseln, desto mächtiger fühlt es sich hingezogen zu jenem sicheren Port, wo eine immer glatte Fläche ungestörten Friedens dem Lebensschifflein sichere Ruhe beut.

Solches Sehnen mag auch wohl das Herz bewegt haben, das vorgestern .....zwischen der .....ten und .....ten Morgenstunde auf immer stillgestanden und jetzt samt der sterblichen Hülle, darin es geschlagen, die Ruhe des Grabes gefunden hat. Mehr als ..... Jahrzehnte ist ja der Verstorbene, dem jetzt unsere Trauer und unser Gebet gilt, durch dieses Erdental gepilgert; so hat er sich dann auch nach der Heimat gesehnt und ist in die ersehnte Heimat eingegangen, der ....., dessen Erdentagen der Herr über Leben und Tod zum größten Leidwesen seiner Lieben ein Ziel gesetzt hat. Ja, der Verblichene, er hat auch während seiner langen Erdenfahrt erkannt, was wahren Wert und sicheren Bestand noch übers Grab hinaus hat, was der Seele noch nützt, wenn sie von dem treuesten Gefährten ihres Lebens, von ihrem sterblichen Leibe, ausgeschieden, und darum hat er auch den Wunsch ausgesprochen, es möge an seinem Grabe von irgendwelchen Lobeserhebungen bezüglich seiner Person Umgang genommen werden. Diesen seinen Wunsch ehrend, begnüge ich mich daher, nur die wichtigsten Momente aus seinem ungewöhnlich langen, an Erfahrungen und Erlebnissen reichen Leben hervorzuheben.

Geboren zu ..... als Sohn des ..... und dessen Ehegattin ....., ward er im väterlichen Gewerbe ausgebildet und bekleidete eine Reihe von Jahren die Stelle eines Buchhalters in ....., bis er sich am .... mit ..... vermählte und mit dieser gemeinschaftlich ein eigenes Geschäft führte; sein ehelicher Bund wurde vom Himmel mit ..... Kindern gesegnet, deren ..... im zarten Alter von ....., bezw. ..... Jahren den Engelscharen beigesellt wurden, während die übrigen zu reiferen Jahren gelangten und nun den Verlust ihres treubesorgten Vaters zu beklagen haben. Das Vertrauen seiner Mitbürger berief den Verlebten auch zur Teilnahme an der Verwaltung der städtischen Angelegenheiten, in welcher er ..... Jahre tätig war, sowie des Kirchenvermögens, dessen Interessen an ihm einen verständigen und eifrigen Förderer hatten. Nach dem am

. . . . . erfolgten, für ihn höchst betrübenden Ableben seiner trauten Gemahlin zog er sich vom Geschäfte zurück, um nur mehr seiner Familie und seinem Gott zu leben. Leider gestalteten sich nun seine Lebenstage insoferne etwas dornenvoll, als er von häufigen Krankheitsanfällen heimgesucht wurde, die bald nicht viel mehr als den gewohnten Kirchgang und selbst diesen nur zur besseren Jahreszeit gestatteten. In solcher Weise vielfältig geprüft und in der Prüfung bewährt erfunden, ging er allgemach seinem Lebensabend entgegen; dieser Lebensabend gestaltete sich infolge heftigen Leidenskampfes noch etwas stürmisch, ward aber doch wieder verklärt durch den hellen Schein der Gnade, welche sich bei öfterem und andächtigem Empfang der heiligen Sakramente in seine Seele ergoß, wie vom milden Schimmer der Hoffnung auf baldige Erlösung und seligen Frieden im Jenseits. In diesen Frieden ist nun, dieser tröstlichen Zuversicht dürfen wir leben, der Verewigte wirklich eingegangen und wir gönnen ihm alle diesen Frieden aus dem innersten Grunde unseres christlichliebenden Herzens.

Freilich ist mit seinem Hinscheiden wieder ein Glied aus der Kette einer in Liebe geeinten Familie gerissen, ein Mittel- und Brennpunkt verschwunden, in welchem sich besonders seit dem Tode der Mutter deren Angehörige mit allen Strahlen ihrer kindlichen Liebe und Sorge sammelten; ja, es ist von diesem Sterbefall besonders ein Herz schmerzlich verwundet worden, das so ganz mit allen Fasern für den geliebten Vater geschlagen, gelebt und gesorgt hat, ich meine die noch unverheiratete Tochter des Dahingeschiedenen, die an seinem Kranken- und Sterbebett so treu und liebend ausgeharrt und den bitteren Schmerz der Trennung von dem, in welchem ihr ganzes Leben und Streben sozusagen aufgegangen, wohl am tiefsten empfindet. Aber wie? Ist der Herr nicht schon recht gütig gewesen, daß er dem Verewigten die Lebenstage bis an die äußerste Grenze verlängert hat? Und gibt ihr nicht auch der fromme Sinn und Wandel des teuren Verstorbenen den tröstenden Ausblick auf dereinstiges Auferstehen und seli-

ges Wiedersehen? Noch ist ja der Schall der Osterglocken nicht ganz verklungen, die uns die beseligende Wahrheit verkünden, daß für alle, deren Leiber hier in geweihter Erde ruhen, deren Seelen in Gottes Gnade von hinnen gegangen, einmal ein herrlicher Ostermorgen anbrechen wird, wo dem morschen Gebein wieder neues Leben eingehaucht und, die hienieden in Schmerz voneinander haben scheiden müssen, in heller Freude einander wieder in die Arme eilen werden. Bis das geschieht, möge der liebe Tote ungestört im Schoß der Erde schlafen; in unser aller Herzen aber soll er fortleben in gutem, unauslöschlichem Andenken, das indes nicht rein menschlich, sondern auch christlich fromm sein, d. h. sich in heißen Gebeten betätigen soll für seiner abgeschiedenen Seele ewige Ruhe. Amen.

19.

Der Tod, dessen grauses Bild uns eben wieder vor Augen steht, findet bei den Menschen eine sehr verschiedene Aufnahme, je nach den Lebensverhältnissen, welche er antrifft. Die Jugend wünscht den Tod in möglichst weite Ferne gerückt, weil in ihr mit der frischen Lebenskraft auch frohe Lebenslust wohnt und ihr die Täuschungen und Bitternisse dieses Erdenlebens beinahe unbekannt sind; dem Reichen ist meist die bloße Erinnerung an den Tod höchst unwillkommen, weil er sich von seinem Erdengut, womit er sich alle möglichen Genüsse verschaffen kann, nicht trennen will, weshalb der weise Sirach schreibt: „O Tod, wie bitter ist dein Gedenken für den Menschen, welcher Frieden hat bei seinem Reichtum,“[1]) d. h. darin sein volles und einziges Genügen findet. Aber denen, welche Kummer und Sorge drückt, die kaum das Nötigste zum Leben haben, denen die hohe Zahl der Jahre bereits den Geist zu trüben, den Körper zu schwächen anfängt, denen ist der Tod ein willkommener Gast, dem sie sozusagen schon von weitem die Türe öffnen, wie der Weise des Alten Bundes wiederum bestätigt: „O Tod, recht ist dein Urteil dem Dürftigen und dem,

[1]) Sir. 41, 1.

der kraftlos geworden, dem Altersschwachen und dem, der um alles Sorge hat, und dem Verzagten, der die Geduld verloren."[1])

So mag vielleicht auch derjenige, dem wir soeben unter Gebet und Segen ein Ruhebett tief in der Erde zubereitet haben, in seinem Herzen gedacht haben: „O Tod, recht ist dein Urteil," ich habe nichts dagegen einzuwenden, da die Last der Jahre mich in den Zustand äußerster Schwäche und Hilflosigkeit versetzt hat, da ich altersschwach und „kraftlos geworden". Sind es doch mehr als ..... Jahre, die an dem Verblichenen vorübergezogen, und war es ihm in den letzten Wochen versagt, wie seiner gewohnten Tätigkeit so auch seinen liebgewonnenen, bescheidenen Unterhaltungen nachzugehen; so schien ihm denn auch sein Leben nicht mehr von hohem Werte und wünschte er seine letzte Stunde selber sehnlich herbei.

Über die Lebensschicksale des Dahingegangenen, des ..... mag zur allgemeinen Kenntnis gebracht werden, daß er, am ..... als Sohn der ..... dahier geboren, das elterliche Handwerk erlernt und zeitlebens ausgeübt hat. Am ..... ehelichte er die ..... und erzeugte mit ihr ..... Kinder, von denen mehrere schon im zartesten Alter dieses irdische Leben mit dem himmlischen vertauschten, ein Sohn aber, erst ..... Jahre alt, von einem vorzeitigen Tode hinweggerafft wurde, ein Verlust, der dem Verlebten außerordentlich wehetat und den er bis an sein Lebensende nicht mehr ganz verschmerzte. Wegen seiner strengen Rechtlichkeit genoß der Verlebte das Vertrauen der hiesigen Bürgerschaft in ungewöhnlich hohem Maße, so daß er schon im Alter von ..... Jahren in den Armenpflegschaftsrat und bald darauf ins Kollegium der Gemeindebevollmächtigten berufen wurde, welchem er mehrere Jahre vorstand, bis er auch in den Magistrat und endlich im Jahre ..... zum Bürgermeister gewählt wurde und so zur höchsten Stufe in der Gemeindevertretung emporstieg. Seiner Familie war er ein treubesorgter

[1]) Sir. 41, 3. f.

Hausvater, seinen Kindern ein ernster und verständiger Erzieher, seiner Gattin ein treuer, liebevoller Gatte; im Jahre . . . . . wurde ihm das seltene Glück zuteil, auf einen . . . . . jährigen, gottgesegneten Ehestand zurückschauen zu dürfen und feierte er diesen goldenen Ehren- und Freudentag an der Seite seiner liebwerten Gemahlin, umgeben von einem Kranze blühender Kinder und Enkel, voll Dank gegen Gottes Güte; auch für die Gemeinde war dies eine willkommene Veranlassung, ihm ihre Verehrung durch schöne, festliche Veranstaltungen zu bezeigen, an welchen die gesamte Bevölkerung den lebhaftesten Anteil nahm. So friedlich und glücklich aber sein Ehestand war, so innig das Band, welches die beiden hochbetagten Eheleute im Verlauf eines halben Jahrhunderts umschlungen hielt, um so tiefer und schmerzlicher traf den Dahingeschiedenen das am . . . . . erfolgte Ableben seiner treuen Lebensgefährtin und war es ihm, da er ihr ins Grab schauen mußte, nach seinem eigenen Geständnis, als zöge es ihn mit geheimer Gewalt hinab in die Gruft, um sich sogleich an der Seite derjenigen, die seinem Herzen über alles teuer war, zum letzten Schlafe niederzulegen. Wirklich begannen auch seitdem seine Kräfte etwas zu schwinden und, wenn es ihm auch vermöge der außerordentlichen Widerstandskraft seiner Natur gelang, sich von dem schweren Schlage wieder ein wenig aufzurichten, so daß sogar der Lebenswille auf ein neues in ihm zu erwachen schien, so war das doch nur wie das letzte Aufflackern eines Lichtes, bevor es vollständig erlischt. Bald ward er in die Stube gebannt, dann ans Bett gefesselt und er fühlte selber, daß nunmehr seine Tage gezählt seien. Weit entfernt davor zu erschrecken, ergab er sich mit der nämlichen Ruhe, die er in allen Wechselfällen des Lebens zu bewahren verstanden hatte, in sein Los, wohl wissend, daß er wie jeder Sterbliche dem Gesetz der Vergänglichkeit seinen Tribut zahlen müsse; seiner selbst noch vollständig bewußt, empfing er alle heiligen Sterbsakramente und sah dann furchtlos und, als Schwäche und Beschwernis zunahm, sogar mit einer gewissen Sehnsucht der Stunde seiner Auflösung ent-

gegen, welche für ihn . . . . . schlug. Wie wir alle, die wir den Verlebten gekannt und geschätzt haben, uns an seiner bis ins höchste Alter andauernden Rüstigkeit erfreuten, so nehmen wir jetzt auch innigsten Anteil an seinem Hinscheiden und wünschen ihm nach seiner ungewöhnlich langen Erdenfahrt ungezählte glückliche Jahre im Jenseits.

Seine in Trauer hinterbliebenen Kinder, Enkel, Anverwandte und Bekannten aber mögen zu ihrem Troste der Worte des weisen Sirach gedenken: „Krone der Ehre ist das Alter, welches auf den Wegen der Gerechtigkeit gefunden wird.“[1]) Diese Krone, sie schmückt auch das ehrwürdige Haupt des Dahingeschiedenen, sein Alter, es ward auf den Wegen der Gerechtigkeit gefunden; niemals ist er von diesen Wegen abgewichen, niemals hat er irgend jemand ein Unrecht zugefügt, niemals anders gehandelt, als er es vor Gott und vor seinem Gewissen verantworten zu können glaubte; der Glanz dieses Krönleins wird daher auch, nachdem er aus unserer Mitte hinweggenommen, nicht erbleichen, sondern fortleuchten bis in die fernsten Geschlechter; es wird ihm, so hoffen wir, im Jenseits zur Krone der Herrlichkeit werden, deren Schimmer nie erlischt, deren Ehre nie vergeht, deren Freude nie abnimmt und nie endet.

Damit aber unseren teuren Verstorbenen diese Krone möglichst bald schmücke, wollen wir nicht säumen, Gebete und Opfer für das Heil seiner abgeschiedenen Seele vor den Herrn zu bringen, wodurch alles, was er etwa infolge menschlicher Gebrechlichkeit noch an Schuld oder Strafe auf sich haben sollte, getilgt und er dann würdig befunden wird, in des Himmels lichten Höhen zu wandeln ewiglich. Amen.

20.

Wenn ein Wanderer hinauszieht in die Welt, so faßt er immer ein bestimmtes Ziel ins Auge und auch dessen Entfernung ist ihm meistens nicht ganz unbekannt — oder er sucht wenigstens darüber von des Weges und Landes Kun-

[1]) Sprichw. 16, 31.

digen genaue Auskunft zu erhalten. Etwas anders verhält es sich mit jener Wanderschaft, die wir alle durch dieses Erdental zu machen haben; wir kennen zwar auch das Ziel, das uns der Schöpfer unserer Natur gesteckt hat; aber wie weit dasselbe noch von uns liegt, wann wir es erreichen werden, das ist uns gänzlich unbekannt; jeder Augenblick kann uns demselben nahebringen, es kann aber auch noch weit entfernt sein; wir wissen es nicht. Es geht uns da ähnlich dem Wanderer, wenn hohe Berge oder dichte Wälder ihm den Ausblick versperren; ist er die Höhe hinangestiegen oder aus dem Waldesdickicht herausgetreten, da öffnet sich vor seinem erstaunten Auge auf einmal das schönste Bild von freundlichen Häusern, grünenden Gärten, üppigen Fluren. So auch bei unserer Erdenfahrt; des Todes Schatten umdüstern oft unversehens das leibliche Auge, ja schließen es auf immer; da erwacht dann um so heller und klarer das Auge des Geistes und schaut, der körperlichen Hülle ledig, die Wunder der jenseitigen Welt.

Freilich, wenn die Wanderung schon recht lange gedauert hat, wenn bereits die äußerste Grenze menschlichen Alters erreicht ist, wenn die sinkende Kraft gleich der untergehenden Sonne den Lebensabend ankündigt, dann denkt man schon, daß das Ziel nicht mehr ferne ist und schaut lebensmüde nach ihm aus; aber auch jetzt ist es noch nicht sicher, welcher Tag und welche Stunde das Ende der Wanderschaft bringen wird. So ist es auch demjenigen ergangen, dessen sterbliche Hülle wir soeben unter Gebet und Tränen zum Grabe geleitet haben; ein paar Tage nur hielt ihn das Krankenbett umfangen und sogleich ist es sein Sterbelager geworden. Der also aus unserer Mitte Gerufene, es ist der . . . . .; am vergangenen . . . . ., nachmittags zwischen der . . . . .ten und . . . . .ten Stunde hat er seine Seele in die Hände des Schöpfers zurückgegeben. Derselbe war gebürtig von . . . . . und seinen Eltern . . . . . am . . . . . als das . . . . .te unter . . . . . Kindern geschenkt worden. Zu Hause zum Jüngling und Mann herangereift, verheiratete er sich im

Jahre . . . . . und übernahm das väterliche Anwesen, das er im Verein mit seiner Gattin eine lange Reihe von Jahren bewirtschaftete; seine Ehe war mit . . . . . Kindern gesegnet, von denen . . . . . schon sehr früh der himmlischen Heimat zueilten, die anderen . . . . . unter bitteren Tränen der Bahre des geliebten Vaters gefolgt sind.

Im Jahre . . . . . zog der Verblichene hieher und erwarb sich eine Gastwirtschaft, welche er nach einigen Jahren einer verheirateten Tochter übergab; da aber der letzteren Gatte gar bald zu kränkeln anfing und dann frühzeitigen Todes verblich, stand er der verwitweten Tochter mit seinem klugen Rate wie mit seinen fleißigen Händen im Geschäft bei, bis sich dieselbe wieder verehelichte. Da man jetzt seiner Hilfe entraten konnte, hätte sich der Verewigte die wohlverdiente Ruhe gönnen dürfen; aber dazu fühlte er sich noch zu kräftig, weshalb er sich wieder um eine entsprechende Beschäftigung umsah und eine solche durch den Erwerb eines kleinen Ökonomieanwesens fand, welchem er, unterstützt von seiner gleichfalls noch rüstigen Hausfrau mit unermüdlicher Schaffensfreude vorstand.

Indessen machten sich doch allgemach die Gebrechen des Alters und damit das Bedürfnis nach Ruhe geltend, was ihn vor ungefähr vor einem Jahre veranlaßte, Haus und Hof wieder zu veräußern und hieher überzusiedeln, wo ihm einerseits die unmittelbare Nähe seiner beiden hier verheirateten Töchter, anderseits die gute Gelegenheit, seine religiösen Bedürfnisse zu befriedigen, den Aufenthalt besonders begehrenswert erscheinen ließ. Er benützte diesen Aufenthalt auch wirklich mit dem größten Eifer dazu, aller zeitlichen Sorgen und Geschäfte enthoben, nur für das eine Notwendige, das Heil seiner Seele, Sorge zu tragen, und es ist gewiß ein rühmliches Zeugnis, das ich aus dem Munde der hiesigen Kirchenbesucher vernommen habe, daß sie den Entschlafenen gleich vermißten, wenn er nur ein paar Tage an seinem Platze im Gotteshause fehlte. Mag er daher nicht geahnt haben, daß seine irdische Laufbahn schon so bald zu Ende

gehen würde, so war er doch durch seine Gottesfurcht und seinen religiösen Eifer selbst auf das Ernsteste vorbereitet, und es erschien mir wie der würdige Abschluß seines der treuen Sorge für sein ewiges Heil gewidmeten Lebens, als er bei vollem Bewußtsein und mit gläubigem Vertrauen, den Tod ohne Bangen ins Auge fassend, die heiligen Sterbsakramente empfing. Wohl mag er, da er den Abend seiner Lebenstage herannahen fühlte, gleich den Jüngern, die nach Emaus gingen, den Herrn gebeten haben: „Bleib bei uns; denn es will Abend werden.“[1]) Ja, es wollte auch bei ihm Abend werden, die düstere Nacht des Todes und Todeskampfes, wo auch die Mächte der Finsternis die Seele des Sterbenden umdunkeln, irremachen und verderben wollen, über ihn hereinbrechen. Das fühlte er recht gut; deshalb sein innig Flehen: „Herr, bleib bei mir“ und verlaß mich nicht in der Stunde des bitteren Scheidens. Und der Herr ist zu ihm gekommen, hat seine Seele erquickt, ist bei ihm geblieben und nimmer von ihm gewichen, bis er den letzten Atemzug getan. So mußte denn freilich das Licht seines irdischen Lebens vor des Todes Nacht erbleichen; aber dafür ist ihm, da er mit Christus, dem Urheber und Spender des ewigen Lebens, vereinigt dahingeschieden, in der anderen Welt ein glückverheißender Morgen aufgegangen, ein Tag voll des Lichtes, der Wärme und der Freude, der ewige Tag der himmlischen Herrlichkeit.

O wie tröstend scheint nicht diese Hoffnung in die Herzen derer, welche um den Verewigten so aufrichtige und berechtigte Tränen trauernder Liebe weinen! Ja, euer geliebter Gatte, Vater und Bruder, er ist jetzt befreit von aller Erdenmühsal und als getreuer Knecht eingegangen in die Freude seines Herrn; solltet ihr ihm dieses hohe Glück nicht von Herzen gönnen, ja euch darüber freuen, daß derjenige, den ihr so zärtlich geliebt und dessen Liebe hinwiederum euch in vollem Maße zugewendet war, mit allen Zeichen göttlicher Erwählung sein Leben hienieden beschlossen hat?

[1]) Luk. 24, 29.

Und nun schlummere sanft, du hinfälliger Leib, im Schoß der Erde, bis du einst zu neuem, unsterblichen Dasein erwachen wirst; du aber, abgeschiedene Seele, steige, von unseren frommen Fürbitten getragen, auf zu des Himmels lichten Höhen, um dort ewig zu wohnen in der Glorie der auserwählten Kinder Gottes. Amen.

21.

„Der Tod ist der Sünde Sold,“[1]) so schreibt der heilige Apostel Paulus an die Christengemeinde in Rom und will damit nichts anderes sagen als daß der Tod aus der Sünde unserer Stammeltern seinen Ursprung genommen hat, daß er auf uns alle als deren Nachkommen übergegangen, daß wir daher alle diesen Sold früher oder später entrichten müssen, eine Wahrheit, welche der alttestamentliche Psalmendichter nur mit anderen Worten ausdrückt, wenn er sagt: „Wo ist der Mensch, der da lebt und den Tod nicht schauen dürfte?“[2]) Ja, jedem Menschen, der in dieses Dasein eintritt, steht am Ende nichts anderes vor Augen wie des Todes grause Schreckgestalt, und zu keiner Zeit und an keinem Orte hat es je einen Menschen gegeben, der nicht, mag er auch noch so weit an Jahren vorgeschritten sein, schließlich doch der Allgewalt des Todes unterlegen wäre. „Wo ist der Mensch, der da lebt und den Tod nicht schauen würde?“

Auch unser jüngst dahingeschiedener christliche Mitbruder, der . . . . . hat mehr als . . . . . Jahrzehnte dieses Erdenleben genossen, endlich mußte er auch dem Tod ins Auge schauen, den ererbten Sold der Sünde bezahlen; und sein todesstarrer Leib, er ward, von enger Truhe umschlossen, soeben in die dunkle Gruft hinabgelassen. Sein Erdendasein, welches mit dem ..... seinen Anfang nahm, mag wohl am besten mit einem ruhig und regelmäßig dahingleitenden Flusse verglichen werden, dessen Wasser nur an wenig Stellen sich durch entgegenstehende Hindernisse hindurchdringen müssen,

[1]) Röm. 6, 23. — [2]) Ps. 88, 49.

aber häufig von der Sonne Strahlen wie mit goldener Glut übergossen werden; so floß auch das Leben des Verblichenen meist ruhig und ohne Aufsehen erregendes Geräusch vor der Welt dahin, war größtenteils ernster, fleißiger und geordneter Tätigkeit gewidmet, nicht selten von dem hellen Schimmer manch bescheidener Freude, manch wohlverdienter Ehre verklärt. Im Schuhmacherhandwerk unterwiesen, übte er dasselbe eine Reihe von Jahren mit unverdrossener Arbeitslust aus, trat am . . . . . in eheliche Verbindung mit der . . . . . und führte mit derselben an die . . . . . Jahre ein gottgefälliges und gottgesegnetes Hauswesen. Von den . . . . . Kindern, die ihrem Herzensbunde entsproßten, wuchsen . . . . . zu reiferen Jahren heran, während ein Sohn, geistig und körperlich schwach, im Blütenalter von . . . . . Jahren den Seinigen durch den Tod entrissen wurde; die anderen wurden, kaum daß sie in dieses Leben eingetreten, für den Himmel geboren.

Im Laufe der Jahre wandte sich der Verewigte von seinem Handwerk mehr und mehr dem Betrieb der Landwirtschaft und eines nicht unbedeutenden Torfstiches zu, von welch letzterem er sich einen die mühsame Arbeit lohnenden Gewinn versprach, und setzte seine unermüdliche Tätigkeit bis ins hohe Alter fort. Über all den Sorgen und Mühen des Handwerks und Geschäftes aber vergaß er weder seines eigenen Seelenheiles noch der pflichtmäßigen, religiösen Erziehung seiner Kinder, und möchte ich in erster Hinsicht besonders hervorheben, daß er trotz Arbeit und Geschäft jeden Sonn- und Feiertag Zeit fand, dem ganzen Pfarrgottesdienst beizuwohnen, ein Beweis dafür, wie nichtig oft die Ausflüchte derer sind, welche vorgeben, allzu viele zeitliche Angelegenheiten machten es ihnen unmöglich, die vom göttlichen und kirchlichen Gesetz angeordneten Ruhetage nicht bloß durch Anhörung der heiligen Messe, sondern auch des Wortes Gottes und durch andere gottselige Werke zu heiligen. Von dem Vertrauen seiner Mitbürger in die städtischen Kollegien berufen, war der Dahingeschiedene eine Reihe von Jahren nach

bestem Wissen und Können für das Wohl seiner Vaterstadt tätig und wand sich dadurch ein schönes Ehrenkrönlein um seine allgemach ergrauende Schläfe.

Seit Weihnachten bereits kränkelnd, hielt sich der Verlebte mit Aufbietung seiner ganzen Willenskraft bis in die jüngste Zeit immer noch leidlich aufrecht, bis vor etwa . . . . . Wochen sein Zustand einen ziemlich bedrohlichen Charakter annahm; vor wenigen Tagen endlich befiel den Kranken eine solche Schwäche, daß er leicht urteilen konnte, sein Leben dürfte jedenfalls nur mehr nach Tagen, vielleicht nur mehr nach Stunden gezählt werden; nachdem dann sogar sein Bewußtsein so sehr sich getrübt hatte, daß der an sein Sterbebett gerufene Priester sich vorerst auf die Erteilung der heiligen Ölung und des Sterbeablasses an dem Bewußtlosen beschränken mußte, erholte er sich wieder etwas, so daß er dann noch die übrigen Tröstungen unserer heiligen Religion empfangen und so wohlvorbereitet der Stunde seiner Auflösung entgegensehen konnte; diese erfolgte vorgestern nachts . . . . . Uhr, da die Jahre seiner Wanderschaft . . . . . zählten.

Euch aber, in schmerzlicher Trauer Hinterbliebene, möchte ich zum Troste das nämliche Wort zurufen, womit einst die Makkabäische Heldenmut'er ihr jüngstes Kind aufmunterte, mutig dem Martertod entgegenzugehen: „Ich bitte dich, Kind," so sprach sie, „schaue den Himmel an!"[1]) Ja, auch euch bitte ich, schauet den Himmel an, schauet auf denjenigen, in dessen liebevollem Vaterschoß die Seele des Entschlafenen süß und sicher ruhen soll durch alle Ewigkeit, schauet aus nach jenem Ort, wo der gütige Gott uns allen eine gar selige Heimat zubereitet hat und wo wir diejenigen wiederzufinden hoffen, die hienieden unserem Herzen teuer gewesen.

Aber auch euch allen, die ihr bei einem so ernsten und weihevollen Akte, wie es die christliche Totenfeier ist, für ein heilsames Mahnwort gewiß besonders empfänglich seid, euch allen möchte ich zurufen: „Ich bitte euch, schauet den Himmel an," wo der Schöpfer aller Dinge, der Ursprung

[1]) 2. Makk. 7, 28.

und das Endziel unseres Daseins wohnt und thront; schauet auf und gedenket des ewigen Lebens, das dort euer wartet, wenn ihr euch den Sinn durch die Eitelkeiten dieser Welt nicht betören lasset, sondern mit Eifer und Treue bis ans Ende dem Geschäfte eures ewigen Heiles, dem Dienste eures Gottes euch hingebet!

Noch einen Blick wollen wir tun, eh' wir von dieser gottgeweihten Stätte scheiden, einen Blick hinab in jenen Ort, wo der unendlich heilige und gerechte Gott sogar diejenigen noch schmerzlich züchtigt, die in seiner Gnade und Freundschaft, aber noch mit kleineren Makeln behaftet vor seinem Richterstuhl erschienen sind; sollte sich etwa auch die abgeschiedene Seele dieses unseres christlichen Mitbruders unter diesen Opfern einer unerbittlichen Strafgerechtigkeit befinden? Wir wissen es nicht; aber gerade wegen dieser Ungewißheit obliegt uns die Pflicht, in christlicher Liebe Hilfe und Trost zu bringen, soviel wir nur immer können, mit unseren frommen Gebeten, die uns selber zum Verdienst vor Gott gereichen, dem Dahingeschiedenen aber ersehnte Erlösung und Beseligung verschaffen. Amen.

22.

„Nicht sind meine Gedanken eure Gedanken und nicht eure Wege meine Wege, spricht der Herr"[1]) durch den Mund des Propheten Isaias, und wie oft bewahrheitet sich das im täglichen Leben! Der Mensch faßt Pläne, trifft Anordnungen, sucht schon für die ferne Zukunft Sorge zu tragen, schlägt da oder dort seinen Wohnsitz auf und richtet sich häuslich ein, um, wie er meint, in Glück und Frieden zu leben und seine Tage in der gewohnten Berufsarbeit oder in sorgenfreier Ruhe zu verbringen. Aber er übersieht nur zu oft, daß noch ein anderer über ihm ist, der seine Geschicke lenkt, all seine Pläne vereiteln, all seine Hoffnungen zunichte machen kann, das ist der allmächtige Schöpfer und Herr unseres Daseins.

[1]) Is. 55, 8.

Ist nicht der Sterbefall, der uns heute um dieses Grab versammelt, ein nur zu deutlicher Beweis für diese ernste Wahrheit? Kaum ein Jahr ist dahingegangen, seit derjenige, dessen entseelte Leibeshülle wir soeben dem Schoß der Erde anvertraut haben, sich dahier zum bleibenden Aufenthalt niederließ; er gedachte wohl, in Gemeinschaft mit der ihm angetrauten Gattin seinem dahier erworbenen Geschäfte eine Reihe von Jahren vorzustehen und einem gesicherten, glücklichen Dasein entgegensehen zu dürfen; aber ach, wie bald hat ihn schweres, schmerzliches Leiden ergriffen und allzuschnell den Armen des Todes überliefert. Wer hat das so gefügt? Der große Gott im Himmel; seine Wege sind eben andere, seine Gedanken andere wie die unseren.

Derjenige, dem solch herbes Geschick widerfahren, dessen Hoffnungen für dieses Erdenleben so schnell mit ihm ins Grab gesunken, ist der . . . . ., dessen Pilgerfahrt hienieden am vergangenen . . . . ., nachmittags . . . . . Uhr ihr Ende erreicht hat. Schon in frühester Jugend zeigte sich bei ihm eine besondere Neigung zum Soldatenleben und zur edlen Tonkunst, Neigungen, welche dazu führten, daß er schon im jugendlichen Alter von . . . . . Jahren den Rock des Königs anzog, um denselben . . . . . Jahre lang in vollen Ehren zu tragen. Zweimal erging an den Verblichenen der Ruf zur Verteidigung des Vaterlandes, 1866 und 1870/71; zweimal folgte er mit freudiger Begeisterung diesem Rufe, nicht bloß selber die Heldenbrust den feindlichen Geschossen entgegenstellend, sondern auch mit den schmetternden Weisen seiner Trompete zum tapferen Streite anfeuernd; und wenn es wahr ist, was man von jeher geglaubt hat, daß die Töne mächtig sind, die heiligsten und stärksten Gefühle in des Menschen Herz zu wecken, so hat gewiß auch der Verewigte sein redlich Teil dazu beigetragen, die heilige Flamme der Liebe zu König und Vaterland in den Herzen der tapferen Krieger zu entzünden, zu Waffentaten und Siegen zu führen, so glänzend und glorreich, wie sie in der Kriegsgeschichte nur selten verzeichnet sind.

Aus den zwei Feldzügen unversehrt und mit doppeltem Ehrenzeichen auf der Brust zurückgekehrt, verheiratete sich der Verblichene mit . . . . ., welche ihm . . . . . Kinder gebar, von denen ihm aber nur ein Sohn am Leben erhalten blieb. Nach dem im Herbste vor zwei Jahren erfolgten Tode seiner Gattin, der sein liebendes Herz sehr schmerzlich verwundete, schloß er vor nicht ganz einem Jahre einen zweiten Ehebund mit . . . . ., erwarb dann nach seiner im vorigen Jahre erfolgten Pensionierung eine Restauration, sicherlich ohne zu ahnen, daß ihm dieselbe nur so kurz zu eigen sein würde, daß er nur zu bald nicht bloß sein Geschäft, sondern auch diese Welt für immer verlassen müßte, um ins geheimnisvolle Land der Ewigkeit hinüberzugehen. Vor mehreren Wochen ergriff ihn ein tückisches Leiden, welches so furchtbar in seinem Innern wütete, daß in verhältnismäßig kurzer Zeit seine Lebenskraft vollständig aufgezehrt wurde; in der Nacht vom verflossenen . . . . . auf . . . . . trat eine solche Verschlimmerung seines Zustandes ein, daß er schon früh morgens die heiligen Sterbsakramente empfing, und dann verschied er am selben Nachmittag um die . . . . .te Stunde ohne merklichen Todeskampf, da er erst . . . . . Jahre zählte.

Wer würde jetzt nicht den Blick von seinem offenen Grabe derjenigen zuwenden, die von seinem Hinscheiden am schwersten getroffen worden, seiner in Tränen aufgelösten Gattin. O, es waren gewiß schimmernde Perlen freudiger Hoffnung, die der jugendlichen Braut in jener Stunde leuchteten, wo sie dem Dahingegangenen an des Altares Stufen Hand und Herz zum unauflöslichen Bunde hingab, Hoffnungen auf ein reines, süßes Glück innigster Lebens- und Liebesgemeinschaft. Aber ach, „Meine Gedanken sind nicht wie der Menschen Gedanken, meine Wege nicht wie der Menschen Wege, spricht der Herr." Was Menschen hoffen und erwarten, Gott, der aus viel höheren Gesichtspunkten wie wir beschränkte Menschenkinder urteilt und verfügt, läßt das oft nicht oder in ganz anderer Weise in Erfüllung gehen und weist uns oft ganz andere Wege an, als

die, welche wir für die rechten, zum Ziele führenden halten. Und so haben sich auch nach Gottes ewig fügenden Gedanken die Perlen der Freude und des Glückes, die der jetzt um ihren Gatten trauernden Witwe einst so hoffnungsvoll glänzten, in Tränen gewandelt, in Tränen des Leides, so tief und bitter, wie es niemand sagen noch beschreiben kann. Was wird sie nun beginnen die Ärmste in ihrem herben Schmerze? Was anderes als sich wieder flüchten zu dem Altare, vor dem sie, kaum daß ein Jahr verflossen, die Myrthe auf dem Haupte, die helle Freude im Herzen, als Braut gestanden, und wenn sie da die Trübsal ihres Herzens ausgegossen vor dem Herrn und voll Vertrauen seine Hilfe angerufen, die sie allein in ihrem namenlosen Schmerze aufrecht zu erhalten vermag, o dann werden ihre Tränen wieder zu Perlen werden, zu Perlen sanften Trostes, stiller Ergebung, schweigender Geduld.

Auch der einzige, aus der ersten Ehe des Dahingeschiedenen hinterbliebene Sohn wird von nun an beim Vater im Himmel Ersatz finden für all die treue Sorge, die ihm der teure Verblichene in väterlicher Liebe allzeit so reichlich erwiesen; und all die anderen Angehörigen und Verwandten, welche diesen Grabeshügel trauernd umgeben, sie werden sich getrösten im Glauben an ein besseres Jenseits und in der Hoffnung dereinstigen, beglückenden Wiedersehens!

Wir alle aber, die wir voll teilnehmenden Mitleides denen, die von so unersetzlichem Verluste getroffen worden, mit unserem Beten und Weinen uns angeschlossen haben, die wir annoch unter dem Eindruck dieser Leichenfeier voll sind von ernsten, erschütternden Gedanken an Tod, Gericht und Ewigkeit, wir erkennen es wieder so recht klar: Auch das reinste und schönste Erdenglück hat keinen Bestand; darum wollen wir vor allem nach jenem Glücke trachten, das uns von Gott in der ewigen Heimat bereitet ist; auch das kräftigste Mannesalter und die blühendste Gesundheit schützt uns nicht vor der Allgewalt des Todes, der keine Rücksicht kennt und zu jeder Stunde sein grausames Handwerk ausübt; so laßt uns

denn Tag für Tag an das Ende denken und dafür Sorge tragen, daß dasselbe ein seliges werde.

Die abgeschiedene Seele aber, deren leibliche Wohnung nun in der Erde Tiefen zerfallen wird, die wollen wir recht inständig der Gnade des Allerbarmers empfehlen, auf daß dieselbe nicht länger mehr von dem Eintritt in jenes Reich zurückgehalten werde, wo dauerndes Glück und ewiger Friede wohnt. Amen.

23.

Wie wandeln wir doch oft so sorglos unseren Weg dahin, lassen so manche kostbare Stunde unbenützt vorübergehen, leben nur nach Lust und Laune, gerade als ob diese Erde unsere einzige und letzte Wohnstätte, diese Zeit eine nie endende Kette von Jahren, diese Welt mit ihren Gütern, Ehren und Genüssen das Höchste von allem wäre, wonach wir streben könnten und sollten. Und doch ist in Wirklichkeit das gerade Gegenteil der Fall. Unsere letzte Bestimmung liegt weit über die diesseitige Welt hinaus; unsere Lebenstage sind, mögen wir sie auch noch so hoch bringen, doch auf eine ganz bestimmte Zahl beschränkt; unserem Ringen und Arbeiten sind, soferne wir es nur auf das rechte Ziel hinlenken, vom Schöpfer übersinnliche, unermeßliche Belohnungen verheißen.

Und mit jedem Schritt, den wir auf unserer Lebensbahn tun, nähern wir uns dem Ende, dem Tode; jeder, der da nur einen Augenblick versäumt, erleidet einen unwiederbringlichen Verlust, weil er diesen versäumten Augenblick, er mag sein Leben lang darnach haschen, nie wieder einbringt. Darum sollten wir jeden Tag so freudig begrüßen, als wäre er der erste, den uns Gottes Güte spendet, ihn aber auch so zu unserem Heile anwenden, als wäre unser Lauf mit diesem Tage zu Ende.

Was könnte uns eindringlicher darüber belehren, wie auch die längste Lebenszeit verhältnismäßig kurz ist und in geschäftiger Eile dahinfließt als der wehmütige Blick in ein

frisches Grab, in das ein ungewöhnlich langes und tatenreiches Leben hinabgesunken, das Leben nämlich des .....; am Tage vor seinem Verscheiden, welches am vergangenen ..... nachts nach würdigem Empfang der heiligen Sterbsakramente erfolgte, vollendete derselbe sein .....tes Lebensjahr, gelangte somit an die äußerste Grenze des Alters, das dem sterblichen Menschen in unserer kurzlebigen Zeit vergönnt ist; und doch, wie rasch sind ihm diese vielen Jahre dahingeschwunden, wie haben ihn diese ..... Jahrzehnte, eines um das andere, in voller Tätigkeit gesehen, wie ist aber schließlich nichts davon übrig geblieben wie die Erinnerung!

Die Wiege des Verblichenen stand ferne von hier in ....., wo er als Sohn eines ..... am ..... das Licht der Welt erblickte. Im Elternhaus herangewachsen, trat er schon frühzeitig in die bayerische Armee und verblieb ..... Jahre bei derselben, des Königs Rock mit Ehren tragend und seinem Dienst mit lobenswerter Treue obliegend. Aus dem Militärverbande geschieden, trat er im Jahre ..... in den Ehestand und lebte ..... Jahre lang mit seiner Hausfrau in glücklicher, von Gott mit ..... Kindern gesegneter Ehe. Da er von Haus aus kein Vermögen besaß und während seiner Soldatenzeit nur etwas weniges zurücklegen konnte, mußte seine Lebenshaltung zuerst eine sehr arbeitsame und einfache sein, bis ihm im Jahre ..... als Militäranwärter die Stelle eines Wegmachers in ..... verliehen wurde, wo er durch den Erwerb eines Hauses, dessen Räumlichkeiten er vorteilhaft vermieten konnte, sowie durch Handelsgeschäfte den Grund zu einem nicht unbedeutenden Wohlstand legte, so daß er in die Lage kam, die Brauerei zum ..... dahier käuflich an sich zu bringen, auf welcher er durch sein Geschick und seine rege Tätigkeit, unterstützt von den nimmermüden Händen einer braven und fleißigen Hausfrau, ein recht gutes Fortkommen fand.

Mit zunehmendem Alter stellte sich allmählich das Bedürfnis nach Ruhe ein und das um so mehr, als er nun in seinem Geschäfte seine treue Gattin vermißte, welche ihm vor

etwas mehr als . . . . . Jahren zu seinem größten Leidwesen durch den Tod war entrissen worden. Er übergab daher das Wirtschaftsanwesen seinem Sohne . . . . ., einem von den . . . . . Kindern, die ihm, nachdem den anderen im zartesten Alter das beseligende Erbe der Unschuld war zuteil geworden, noch übrig geblieben waren, und zog sich in die Ruhe des Privatlebens zurück. Doch schien ihm diese nicht lange zu behagen; denn alsbald errichtete er nach erhaltener Konzession eine andere Wirtschaft und war darin mit anscheinend unzerstörbarer Rüstigkeit noch bis vor wenigen Tagen tätig, nachdem er zur Stütze in der Arbeit und zur Pflege in seinen alten Tagen eine zweite Gattin heimgeführt hatte.

Im Laufe des verflossenen Jahres nun stellten sich bei dem Verewigten mehrere Krankheitsanfälle ein, von denen er sich zwar jedesmal bald wieder erholte, die ihn aber bei der hohen Zahl seiner Jahre — er hatte das . . . . .te Lebensjahr bereits überschritten — gemahnten, daß es für ihn an der Zeit sei, an das Ende zu denken und sich aller zeitlichen Sorgen zu entledigen, um sich zu einem christlich-frommen Sterben zu bereiten. Sobald sich daher eine passende Gelegenheit darbot, veräußerte er die Gastwirtschaft und legte seine arbeitsamen Hände zur Ruhe, um sich desto angelegentlicher mit dem Geschäfte seines ewigen Heiles zu befassen.

Wie gut er daran getan, sollte sich alsbald zeigen. Schweres körperliches Leiden warf ihn aufs Krankenlager, das er nur mehr verlassen konnte, um den Weg zum Totenhause getragen zu werden. Den Ernst des letzten Schrittes in die Ewigkeit wohl erfassend, versäumte er nicht, zeitig priesterlichen Beistand in Anspruch zu nehmen, der ihm auch unverweilt zum Heil und Troste seiner Seele in den Nöten und Peinen schweren Siechtums geleistet wurde. Also ausgerüstet mit kräftiger Wehr für den letzten Kampf, ist er dann ins Jenseits hinübergegangen, die Seinen in der tröstlichen Hoffnung zurücklassend, daß er dort drüben reichen Lohn empfangen werde für alles, was er nicht bloß für diese Erde und

sein zeitliches Fortkommen, sondern was er für Gott und seine unsterbliche Seele getan und gewirkt hat.

Seine durch diesen schmerzlichen Verlust so schwer geprüfte Gattin aber, die ihrem nun in Gott ruhenden Gatten in gesunden wie in kranken Tagen und in seiner letzten Stunde mit treuer Liebe und unermüdlicher Sorge beigestanden, sowie seine überlebenden Kinder, die mit inniger Liebe an dem teuren Vater gehangen, sie mögen sich in dem guten Andenken, das der liebe Verstorbene bei seinen Mitmenschen hinterläßt, in der herzlichen Teilnahme, welche bei dieser Totenfeier sich so rührend gezeigt, endlich in der Erwartung des Wiedersehens in einer anderen besseren Welt über die Trübsal trösten lassen, welche ihr Herz befiel, da sie den geliebten Gatten und Vater den letzten Atemzug tun, sein Auge brechen, sein Antlitz im Tode erbleichen, seine sterblichen Reste in der Erde Schoß hinabgleiten sahen.

Möge es, das ist endlich unser aller frommes Wünschen und Beten, möge es dem gütigen Gott gefallen, die abgeschiedene Seele des Entschlafenen alsbald von jeder Makel, die er sich etwa, da er noch im sterblichen Leibe wallte, zugezogen, vollkommen zu reinigen, sie von aller Pein, die sie etwa zur Läuterung zu erdulden haben sollte, befreien und ihr dort drüben ein sanftes Ruheplätzchen schenken im Schoße seiner ewigen Vaterliebe. Amen.

24.

Zahlreich, mannigfach und kostbar sind die Gaben, welche der Schöpfer des Alls unter uns, seine Kreaturen, ausgestreut hat, daß wir daran unser Herz erfreuen, damit unser Dasein fristen, auch darauf verzichten lernen, um dafür Höheres, Unvergängliches einzutauschen. Doch die vornehmste und zugleich notwendigste unter allen diesen Gaben ist das L e b e n; es ist die Vorbedingung jeder anderen Gabe, jeglichen Besitzes und Genusses; ohne Leben keine Tätigkeit, keine Erdenfreude, keine menschliche Größe und Herrlichkeit.

Kein Wunder daher, daß der Mensch mit allen Fasern seines Ichs am Leben hängt, dessen Erhaltung mit allen, auch den größten Opfern zu erkaufen sucht, es bis an die äußerste Grenze verlängert sehen möchte, welche das traurige, unabänderliche Gesetz der Sterblichkeit nur immer zuläßt. Und mag der Druck der Erdennot auch noch so schwer auf dem Staubgeborenen lasten, es fesselt ihn dennoch wie mit tausend Fäden an dieses Leben, es wohnt dennoch in seiner Brust unzerstörbar der Wunsch nach einer möglichst langen Erdenfahrt.

Solchen Wunsch sehen wir nun an dem, um dessen Grabeshügel heute ein so weiter Kreis von Leidtragenden sich dehnt, in ungewöhnlichem Maße erfüllt; auf nahezu . . . . . Jahre hat es der . . . . . gebracht, ein Alter, wie es nur wenigen von uns schwachen Erdenpilgern vergönnt ist, ein Alter, das sogar in den von Gottes Geist eingegebenen Büchern als ein sehr hohes bezeichnet, aber auch mit vielerlei Mühsal und Beschwernis verbunden geschildert wird.

Die Geburtsstätte des Verblichenen war . . . . ., wo seine Eltern . . . . . ein ausgedehntes Gut bewirtschafteten und wo er denselben als der dritte von . . . . . Kindern am . . . . . durch des Himmels Segen beschert wurde. Da der Knabe schon früh sehr gute Geistesanlagen verriet, durfte er das Gymnasium zu . . . . . besuchen und erwarb sich daselbst das Reifezeugnis, das ihm den Weg zu den höheren Studien öffnete; da entschloß er sich denn — gewiß ein menschlicher schöner Zug in seinem Charakter — gerade zu jenem Berufe, der, der eigenen Ruhe und Bequemlichkeit, selbst der Gefährdung des eigenen Lebens nicht achtend, sich die Linderung körperlicher Leiden, die Rettung kostbarer Menschenleben und damit die Heilung so mancher Herzenswunde zur Lebensaufgabe macht. Der Verewigte bezog daher, um sich zu diesem edlen Berufe tüchtig zu machen, die Hochschulen zu . . . . ., bestand alle für die Zulassung zur ärztlichen Praxis vorgeschriebenen Prüfungen mit sehr gutem Erfolge und ließ sich dann im Jahre . . . . . als praktischer Arzt dahier nieder,

wo es ihm durch seine Geschicklichkeit, nicht minder auch durch seine Leutseligkeit gelang, das Vertrauen der Kranken im weitesten Umkreis zu gewinnen und sich dadurch eine sehr gute Existenz zu schaffen. Seine aufreibende Tätigkeit ließ ihn sehr bald die Notwendigkeit erkennen, einen eigenen häuslichen Herd zu gründen, wo er nach des Tages Last und Hitze ein angenehmes Ruheplätzchen am liebenden Herzen einer treu für ihn besorgten Gattin finden könnte, und so schloß er denn am . . . . . mit . . . . . den Bund fürs Leben, ein Bund, der mit . . . . . Kindern gesegnet wurde, von denen . . . . . zu den Jahren der Reife gelangten.

An seinem Lebenswege erblühten dem Dahingegangenen manche Rosen der Freude, verletzten ihm aber auch manche Dornen widrigen Geschickes den Fuß. In letzterer Hinsicht dürfte Erwähnung verdienen, daß er zweien seiner erwachsenen Kinder in ein allzu frühes Grab schauen mußte und daß ihm seine geliebte Gattin dahinstarb, ganz kurz, bevor es ihm vergönnt gewesen wäre, mit derselben das goldene Ehejubiläum zu feiern; endlich, daß er in den letzten Lebensjahren durch mancherlei Gebrechen des zunehmenden Alters an der Ausübung seines schönen Berufes gehindert und zu unfreiwilliger Muße verurteilt war, was dem unermüdlich tätigen Mann wohl recht schwer fallen mochte.

Dagegen ließ auch wieder manches Begegnis sein Herz freudiger schlagen und die trüben Nebel der Widerwärtigkeit zurücktreten; so wuchs ihm, um nur einiges zu erwähnen, eine Schar wohlgeratener Kinder heran, welche es teilweise zu sehr angesehenen Stellungen brachten, während die zu Hause Zurückbleibenden ihm den Abend des Lebens mit dankbarer Liebe und treuer Pflege verschönten; eine besondere, hochfestliche Freude brachte ihm dann die Feier seines fünfzigjährigen Doktorjubiläums, an welcher alle Kreise der hiesigen Bevölkerung freudigen und tätigen Anteil nahmen; werfen wir endlich einen flüchtigen Blick zurück auf die von dem Entschlafenen durchmessene Lebensbahn, so sehen wir, daß sein ungewöhnlich langes Erdendasein im ganzen ein glückliches,

gesegnetes, für seine Lieben wie für die, welchen seine berufliche Tätigkeit galt, gedeihliches gewesen. So durfte er denn auch mit einer gewissen Befriedigung sein müdes, mit des Alters Schnee bedecktes Haupt zur letzten Ruhe niederlegen. Durch Gottes gütige Fügung ward ihm eine längere Leidenszeit erspart, und da sich endlich auch sein Bewußtsein merklich trübte, erübrigte seinen bestürzten Angehörigen, die an ein nahes Lebensende noch nicht dachten, nichts weiter, als ihm an Tröstungen der Religion noch zukommen zu lassen, was bei seinem Zustande möglich war. Allgemach erlosch dann sein Leben wie ein nur mehr schwach unter der Asche glimmendes Fünklein, und am vergangenen . . . . ., vormittags . . . . . Uhr bereitete ihm der Erlöser von aller Erdenpein, der Tod, ein sanftes Entschlafen, die lieben Seinigen freilich in tiefer Betrübnis zurücklassend.

Doch entbehren dieselben keineswegs des wirksamen Trostes; hat doch der Herr ihnen den geliebten Vater so lange erhalten, als es das unabänderliche Gesetz des Todes zuließ; muß doch eines jeden Erdenbürgers letztes Stündlein unvermeidlich einmal schlagen; streut doch jeder Frühling neue Blumen, ich will sagen: wird es doch auch für die Menschen einmal wieder Frühling werden, wo alle wieder erwachen in neuem Leben, neuer Freude, neuem Wiedersehen; sind doch die zahllosen Schritte, die der Verewigte zum Wohle seiner Mitmenschen getan, all die Tränen, die er getrocknet, wenn er durch seine Heilkunst die Gatten gleichsam aufs neue einander wiedergegeben, Kindern den Vater und Ernährer erhalten, Geschwister und Freunde vor dem schmerzlichen Scheiden bewahrt — ist doch all dies liebende, helfende, tröstende Wirken auch gewiß bei dem unvergessen geblieben, der sogar den Trunk Wassers, dem Nächsten in Liebe gereicht, nicht unvergolten läßt.

Mit solch trostvollen Gedanken wollen wir nun von diesem Grabe scheiden, nicht ohne daß wir vorher dem Blütenkranz unserer herzlichen Teilnahme an dem Leide der durch diesen Sterbefall schmerzlich Betroffenen die zwar äußerlich

nur unscheinbare, aber an innerer Segensfülle um so reichere Blume christlicher Frömmigkeit einfügen, indem wir für die abgeschiedene Seele des teuren Verstorben beten: „Vater unser" usw.

25.

Groß ist die Freude unserer heiligen Kirche über die mutigen Streiter, die, aus dem Kampfe mit dieser Welt siegreich und sozusagen ohne Wunde hervorgegangen, als auserwählte Kinder Gottes im Himmel wohnen dürfen; groß und innig aber auch ihr Mitleid mit denen, die in dem nämlichen Kampfe zwar auch den endlichen Sieg errungen, aber dabei einige Wunden empfangen haben, zu deren völliger Heilung sie im großen Hospital der jenseitigen Welt noch schmerzvoll darniederliegen müssen. Und dies Mitleid, es macht die Kirche, diese zärtlichste aller Mütter, wahrhaft erfinderisch in Mitteln, die Heilung ihrer leidenden Kinder zu beschleunigen und ihnen baldmöglich das volle Maß ewigen Wohlergehens zu verschaffen; dieses Mitleid, es legt ihr die rührendsten Bitten und Seufzer in den Mund; für deren Erlösung von aller Pein läßt sie über die im Jenseits noch geprüften Seelen den ganzen Reichtum all der sühnkräftigen Gnadenschätze ausschütten, welche ihr von ihrem göttlichen Bräutigam zur Verwaltung und Austeilung anvertraut sind, gibt ihr auch all die sinnreichen und wirksamen Gebete, Gesänge und Zeremonien ein, welche sie in so freigebiger Weise anwendet, wenn es gilt, den von der Seele verlassenen Leib des Christen zur letzten Ruh' im Grabe zu bestatten.

Wenn wir es daher nur ein klein wenig verstehen, mit unserer heiligen Kirche zu denken, zu fühlen und zu beten, werden wir es dann nicht auch, von ihrem Beispiel angeregt, als ein wahres Bedürfnis unseres christlich liebenden Herzens empfinden, in aufrichtiger Teilnahme dem Trauerzuge zu folgen, in welchem die Kirche die sterblichen Reste der ihr gleichsam vom Mutterherzen losgerissenen Kinder einherzutragen pflegt, um sie der geweihten Erde zu übergeben?

O ganz gewiß; und deshalb darf ich wohl annehmen, daß auch all die vielen, die zu dieser Stunde an der Schwelle dieser Grabeshöhle stehen, von echt christlichem Sinn getrieben, hieher gekommen sind, um mit der Kirche zu trauern und zu beten für den noch zu frühe und zugleich ziemlich unerwartet Dahingeschiedenen . . . . ., dessen Erdenleben durch einen tödlichen Gehirnschlag vorgestern, morgens . . . . . Uhr ein Ziel gesetzt wurde.

Seine Erdenfahrt begann am . . . . ., an welchem Tage der Verblichene seinen Eltern, den . . . . . zu . . . . . als ältestes unter . . . . . Kindern geboren wurde; dem Gewerbe seines Vaters folgend, erlernte er die Fischerei und übte dieselbe zu . . . . . aus, ward im Jahre 1866 das erste, 1870/71 das zweite Mal zur Verteidigung des Vaterlandes aufgerufen und machte beide Feldzüge als tapfer kämpfender Soldat mit, nahm aber vielleicht schon damals den ersten Keim zu einem leidenden Zustand in sich auf, welcher in der Folge ihn mehrmals an den Rand des Grabes brachte und endlich sein verhältnismäßig frühes Lebensende — er zählte bei seinem Verscheiden erst wenig mehr wie . . . . . Jahre — herbeiführte. Als er, aus dem Kriege heimgekehrt, wieder heimatlichen Boden unter seinen Füßen hatte, trat er im Jahre . . . . . erstmals in den Ehestand und lebte mit der ihm angetrauten Gattin . . . . . Jahre in zwar kinderloser, aber glücklicher Ehe; im Jahre . . . . . mußte er derselben zu seinem tiefen Leide ins Grab schauen und am . . . . . ging er eine zweite Verbindung mit der . . . . . ein, eine Verbindung, welche gleichfalls ohne Kindersegen blieb und nach kaum . . . . . jähriger Dauer durch sein frühzeitiges Hinscheiden gelöst wurde.

Wie schon oben angedeutet, seit Jahren leidend und bereits dreimal mit den heiligen Sterbsakramenten versehen, erholte sich der Verlebte doch immer wieder und gab dann stets neuer Lebenshoffnung und Lebensfreude Raum; aber endlich schlug doch sein letztes Stündlein, eher als er wohl selbst vermutete, eher als seine liebende Gattin es ahnte.

Eben war es dem allsogleich herbeigerufenen Priester noch möglich, dem fast schon im Sterben Liegenden die sakramentale Absolution, die heilige Ölung und den Sterbablaß zu erteilen, auch wurde noch der Versuch gemacht, ihm die heilige Wegzehrung zu reichen, aber unterdessen war bei dem Schwerkranken schon völlige Bewußtlosigkeit eingetreten, und dann zeigte nur mehr das Innehalten des Atems — so ruhig war sein Verscheiden — an, daß das Leben entflohen sei. Wir hoffen, daß die Gnadenmittel, die er noch hatte empfangen können, sowie die frommen Gebetsseufzer, mit welchen er, da er noch einigermaßen seiner selbst bewußt, sein Ende nahe glaubte, Jesus und Maria angerufen, ihm zum Heile gereicht und seiner scheidenden Seele das Glück einer seligen Ewigkeit verschafft haben.

Seine entseelte Leibeshülle, sie wird von nun an im Schatten des Kreuzes ruhen, das auf seinem Grabeshügel als Zeichen seines christlichen Glaubens, aber auch als Zeichen des Heiles für seine abgeleibte Seele und als Zeichen des Trostes für die in Trauer Hinterbliebenen gepflanzt worden. O sinniger, trostvoller Brauch, das Grab des Christen mit dem Kreuze als dem schönsten Wahrzeichen zu schmücken! Sagt es nicht viel besser als Worte, daß der Christ alles Heil vom Kreuze hofft, daß er unter dem Schutze des Kreuzes hienieden kämpfen und leiden, sterben und den letzten, langen Schlaf tun will, daß das Kreuz seinen heilbringenden Schatten noch bis in die jenseitige Welt wirft und der Seele, so sie dort noch leiden und büßen muß, die brennenden Schmerzen kühlt und lindert.

Und die, deren Herzen durch das vorzeitige, unerwartete Hinscheiden des geliebten Gatten, Bruders und Freundes so tief und schmerzlich getroffen worden, seine schon so bald zur Witwe gewordene Hausfrau, seine liebenden Geschwister, seine hinterbliebenen Verwandten und Bekannten, wird sie nicht auch der Anblick des Kreuzes zu Häupten des liebwerten Verstorbenen mit süßem Trost erfüllen? Werden nicht auch sie in ihrem Leide unter den Schatten dieses lebenspendenden Bau-

mes flüchten? Wird es da nicht auch ihnen sonnenklar werden, daß im Kreuze Heil, daß der Erlöser in seinem Leidens- und Todeskampf am Kreuz auch unser Sterben geheiligt, in seinem Tod auch unseren Tod überwunden, daß eben das Zeichen des Kreuzes einmal am Himmel erglänzen und daß dann die Stunde anbrechen wird, wo alle, die in den Gräbern ruhen, die Stimme des Sohnes Gottes hören und die, welche ans Kreuz geglaubt und dem Kreuze gefolgt sind, zur Auferstehung des Lebens wachgerufen und einander wieder zugeführt werden in unaussprechlicher Freude?

Das Kreuz auf diesem Totenhügel soll es aber auch sein, zu dessen Füßen die annoch Trauernden in Zukunft recht oft wallen, wo sie knien und beten werden, um durch ihre frommen Fürbitten Segen und Gnade und Trost, so aus den Wunden des Gekreuzigten fließet, über die Seele des ihnen unvergeßlichen Toten auszugießen, wie auch wir jetzt, den Blick zum Kreuze emporgerichtet, den aus Liebe am Kreuze verbluteten Erlöser anflehen wollen, er möge sein kostbares Blut, das er am Kreuze vergossen, sein bitteres Leiden und Sterben, das er am Kreuze für uns ausgestanden, an der abgeschiedenen Seele dieses unseres christlichen Mitbruders nicht verloren, sondern ihr zum ewigen Heile gereichen lassen. Amen.

26.

Was ist des Menschen Leben? Ach, nur ein flüchtiger Trug! Was ist sein mühsam' Tagewerk? Ein loses, schnell zerrissenes Gespinnst! Was all sein Witz und seine Kunst? Ein täuschender Schatten! Was all sein Wissen? Wie ein Wort, im Schlaf gelallt! Was all sein Können, Schaffen und Sorgen? Wie leichte Asche zerstiebt es vor des Todes Hauch! Solch ein Bild der Vergänglichkeit schauen wir an dieser offenen Gruft, darin, für immer der Welt entrückt, ein sterblich' Menschenwesen unter des Sarges schmalem Dache im tiefen Schlafe liegt. Ein junger Mann, der das . . . . .te Lebensjahr um wenige Monate überschritten, ward jählings von

tückischer Krankheit ergriffen und in einigen Wochen an die Schwelle des Grabes geführt. Es ist das der . . . . ., dessen Erdentage am vergangenen . . . . ., abends um die . . . . .te Stunde sich ihrem Ende neigten.

Als zweitältester Sohn des . . . . . und dessen Hausfrau . . . . . am . . . . . geboren, erhielt der Verblichene im Elternhause eine sehr sorgfältige Erziehung und zugleich die erste Unterweisung zu seinem künftigen Berufe, in welchem er, in die Fußstapfen seines Vaters tretend, diesem bereits eine kräftige Stütze wurde. Da aber seinen Eltern nichts mehr am Herzen gelegen war, als den Sohn mit all jenen Kenntnissen auszurüsten, die bei den heutigen gesteigerten Anforderungen von einem tüchtigen Baumeister verlangt werden, ließen ihm dieselben durch einen Professor der K. Industrieschule in ..... mit bedeutenden materiellen Opfern eigenen Unterricht im Baufache erteilen; sodann am K. Landbauamt ebendaselbst als Hospitant beschäftigt, hatte er Gelegenheit, die erworbenen Kenntnisse auch praktisch zu erproben, besonders da ihm die Leitung am Neubau der K. Industrieschule übertragen wurde. Unterdessen hatte der Verewigte das militärpflichtige Alter erreicht und wurde zuerst zu den Pionieren nach . . . . . einberufen, dann zum logographischen Bureau in . . . . . kommandiert. Nach Ablauf seiner Dienstzeit widmete er sich wieder mit vollem Eifer seinem Berufe, in welchem er zuerst als Palier beim Bau der neuen Wasserleitung in . . . . ., dann als Baumeister bei der Anlage der österreichischen Arlbergbahn sowie einer Eisenbahn in Galizien tätig war.

Nach diesen Lehr- und Wanderjahren, wenn ich sie so nennen darf, überkam ihn doch die Sehnsucht nach der Heimat und nach seinen Lieben, weshalb er im Jahre . . . . . zum häuslichen Herde zurückkehrte; hier stand er noch ..... Jahre seinem inzwischen an Jahren vorgerückten Vater im Geschäfte zur Seite, gründete sich dann aber ein eigenes Heim, indem er sich die . . . . . als Lebensgefährtin erwählte und zugleich einen Teil des väterlichen Geschäftes, das Bau-

wesen, ganz auf seine Schultern nahm. Sein eheliches Leben entbehrte zwar des Kindersegens, aber es leuchtete doch über demselben die Sonne gegenseitiger Liebe und Eintracht in ungetrübtem Glanze, wozu sein gutartiges, immer lebensfrohes Gemüt nicht wenig beitragen mochte.

So pilgerte der Verlebte, eine treue, ihn beglückende Gattin an der Seite, durch dieses Erdental, nicht ahnend, daß er schon so bald am Ziele anlangen würde. Aber sieh, ein Unwohlsein, das er sich in seiner Berufstätigkeit zugezogen hatte, nahm schnell einen bösartigen Charakter an, warf ihn aufs Krankenlager und immer enger ward er von des Fiebers glühender Fessel umspannt, bis sein Herz im Tode brach. Wohl hätte die liebende Gattin den Odem des ihr so teuren Lebens, der zu entfliehen drohte, zurückrufen mögen; aber vergebens! Das Gesetz der Sterblichkeit forderte seinen Tribut, der Herr der Schöpfung rief seine Kreatur zurück in seinen Vaterschoß, daraus sie hervorgegangen. Noch war es möglich, dem mit dem Tode Ringenden den letzten Trost der Religion zu spenden und, obgleich zu schwach, um in verständlichen Worten zu reden, gab er doch durch Mienen und Gebärden deutlich kund, daß er noch alles fromm erfaßte, was der an sein Sterbelager geeilte Priester betend und segnend zu ihm sprach; aber dann fielen sogleich des Todes Schatten über ihn herab; die todmüden, schmerzenden Glieder dehnten sich zum letzten Schlaf, seine unsterbliche Seele entfloh in das Reich einer, wie wir hoffen, seligen Ewigkeit.

Aber ach, was für ein Meer der Trübsal hat dieses Sterben über diejenigen ausgegossen, die an dem Entschlafenen mit der Liebe eines Vaters, einer Mutter, einer Gattin, einer Schwester, eines Bruders gehangen! Was für einen Sturm schmerzlicher Gefühle haben in ihnen jene ernsten Klänge entfesselt, die dem teuren Toten zum Feierabend des Lebens geläutet! Was für eine Tränenflut entquoll ihren Augen, da man die entseelte Hülle des von ihnen so sehr Geliebten aus dem Vaterhause fortführte, um sie zum Totenhaus zu bringen und dann in den nimmersatten Schoß der Erde zu legen.

Und jetzt, da dies geschehen, jetzt stehen all die Lieben am Grabe und mögen sich nimmer trennen von den teuren Resten, die ein enges, hölzernes Haus umschließt und bald die kalte Scholle zudecken wird. Fürwahr, da wissen wir eigentlich nicht, wem von diesen Schwergeprüften wir unser Mitleid zuerst und am meisten zuwenden sollen, ob den betagten Eltern, die dem jugendkräftigen Sohn ins Grab schauen müssen, ob der bedauernswerten Gattin, welcher in dem Verblichenen die ganze Freude ihres Lebens dahingeschwunden, ob den liebenden Geschwistern, aus deren trautem Kreis der liebwerte Bruder wie ein Ring aus einer Kette herausgerissen worden.

Indes, ihr Trauernden, verzaget doch nicht ganz, fasset wieder Mut zum Leben und zum Dulden! Von dem Christen, der in der lebendigen Gemeinschaft der heiligen, katholischen Kirche aus diesem Leben geschieden, von dem gilt in gewissem Sinn das geheimnisvolle Wort, das einst unser lieber Herr Jesus von seinem Lieblingsjünger gesprochen: „Dieser stirbt nicht.“[1]) Ja, auch die Seele des Gerechten stirbt nicht, sondern lebt ewig und selig bei Gott fort; ihr erblüht aus Erdenweh himmlisches Glück, aus Todesschauer ewige Freude. Freilich vermögen wir hienieden des Menschen Wesen nur im Gewand des Staubes zu erschauen, während der abscheidende Geist vom Schleier der Ewigkeit umfangen wird; aber glauben müssen wir's, fest glauben, wenn es auch dem Fleische wehetut und dem Herzen Tränen auspreßt: Es ist auch das gut für uns, was unser Herz schmerzlich verwundet; auch das ist Güte Gottes, wenn er uns das Liebste entreißt, was wir auf Erden haben, und das tröstende Abendrot, das uns das Todesstündlein unserer Lieben verklärt, es ist die Hoffnung des Wiedersehens! Dies euch zum Troste, ihr Schmerzgebeugten alle.

Und was uns zur Lehre? Die uralte, aber immer neue, weil durch tägliche Erfahrung immer neubestätigte Wahrheit: Der Tod kommt wie ein Dieb in der Nacht, zu einer Stunde,

[1]) Joh. 21, 23.

wo wir es nicht vermuten! Der Tod, er kommt nicht immer langsamen Schrittes daher, er pocht oft nicht einmal vorher an die Türe; wie mit Blitzeseile fährt er manchmal hernieder, reißt die verschlossene Pforte auf und trägt sein Opfer fort, eh' daß man auch nur eine kleine Frist, sich zu besinnen, hat. Wer zittert nicht ob solcher Macht und Majestät des Todes? Wer schaut da nicht prüfend in sein Inneres, ob darin nichts sich findet, was ihm das Sterben schwer, vielleicht erschrecklich macht? Wer betet da nicht zerknirschten Herzens: O Herr, laß mich doch nicht von hinnen scheiden, eh' meiner Sünden Schuld in deines Sohnes Blut getilgt, eh' meine Seele von jedem Band gelöst, in deinem heiligen Frieden lebt!

In diesem heiligen Frieden möge auch des Entschlafenen Seele ruhen; das hoffen wir von Gottes Güte; um das flehen wir zu ihm, dem erbarmungsvollen Vater, auf daß diese Seele, von des sterblichen Leibes hemmenden Banden befreit, sich leicht hinweghebe und froh emporschwebe hoch über die Sternenwelt ins goldene Licht der Seligkeit. Amen.

27.

Es hat gewiß einen sehr schönen und tiefen Sinn, wenn in der Sprache der Heiligen Schrift wie der Kirchenväter dieses Erdenleben mit einem großen, hellen Tag, der Tod aber mit einer langen, dunklen Nacht, unsere Tätigkeit hienieden mit einem mühsamen Tagewerk, sein Aufhören im Tode mit einem angenehmen Schlaf verglichen wird. „Wirket, solange es Tag ist,“[1]) so lautet die Mahnung des Heilandes; „ich werde im Staube schlafen,“[2]) versichert der fromme Dulder Job; „in Arbeiten bin ich von Jugend auf,“[3]) seufzt der alttestamentliche Sänger; „sie ruhen aus von ihren Mühen,“[4]) verkündet der neutestamentliche Sänger; „Entschlafene“[5]) nennt der große Völkerapostel die Verstorbenen; „sie sind im Herrn entschlafen,“ das ist die christliche Bezeichnung für das

[1]) Vergl. Joh. 9, 4. — [2]) Job 7, 21. — [3]) Ps. 87, 16. — [4]) Off. 14, 13. — [5]) 1. Kor. 15, 20.

Sterben der Christen von den Zeiten der Apostel bis auf den heutigen Tag.

Ist das nicht eine überaus sinnige Redeweise? Oder was ist mehr geeignet, diesem armseligen Leben alle seine täuschenden Reize, dem Ende unserer Pilgerfahrt all seine scheinbaren Schrecknisse zu nehmen wie der Gedanke: Das erstere ist nichts als ein mühsames Ringen und Schaffen, das letztere nichts als friedliches Schlummern und Rasten? O, was für einen freundlichen, tröstenden Schimmer wirft diese in der Sache selbst wohlbegründete Auffassung von Leben und Tod mitten ins grauenhafte Dunkel des Grabes! Folgen wir auch heute diesem hellen, lieblichen Schein und betrachten darin das Los desjenigen, dem eben jetzt unser wehmutsvolles Wallen auf diesen heiligen Acker galt. Nachdem sich seine müden Lider in der Nacht vom ..... auf ..... zum letzten Schlafe geschlossen, haben wir ihm in der geweihten Scholle ein kühles Ruhebett bereitet, darin seine im Tode erstarrten Glieder nun rasten mögen von des Lebens Mühsal bis zum großen Tag des Herrn. Er ist auch zum stillen Schläfer geworden, der ....., wie er auch ein Arbeiter gewesen in dieser rast- und ruhelos tätigen Welt, welcher er am ..... geschenkt, am ..... wieder entrissen wurde.

Seine Eltern, ..., welche als ..... in ..... lebten, verlor er schon im zarten Kindesalter, die Mutter, da er kaum mehr als ....., den Vater, da er etwa ..... Jahre zählte. So mußte er denn als Doppelwaise heranwachsen und durfte nicht erfahren, was es um den belebenden und wärmenden Hauch der Elternliebe ist. Erst ..... Jahre alt, kam er zu einem Anverwandten nach ....., um die Färberei zu erlernen, und übte dieselbe nach Beendigung seiner Lehrzeit eine lange Reihe von Jahren in der Fremde aus, bis er im Jahre ..... hieher kam und in das Geschäft des Färbers ....., der kurz vorher mit Tod abgegangen war, einheiratete; im Jahre ..... ward das Band dieser seiner ersten Ehe durch den Tod der Gattin gelöst, und

er verehelichte sich dann ein zweites Mal mit der . . . . ., welcher er wie seiner ersten Gattin ein treuer Gatte und eine kräftige Stütze ihres Erdendaseins war. Sein Geschäft betrieb der Verlebte stets mit ausdauerndem Fleiße und nicht ohne entsprechenden Gewinn; seinen Christenpflichten kam er jederzeit redlich nach, sein Leben war ein zufriedenes, nicht von besonders merkwürdigen Vorkommnissen bewegt, aber mit rechtschaffenem Streben und nützlicher Tätigkeit ausgefüllt. Als rühmenswert wäre noch hervorzuheben, daß der Entschlafene an der Gründung der hiesigen Freiwilligen Feuerwehr beteiligt war, derselben an die . . . . . Jahre als pflichttreues Mitglied angehörte, mehrere Jahre auch als Hauptmann und mit dem Ehrenzeichen für 25jährige ersprießliche Dienstzeit dekoriert wurde, ein Beweis, daß er auch für die Not seiner Mitmenschen ein fühlendes Herz hatte und gegebenen Falles bereit war, seine ganze Persönlichkeit und sein ganzes Können für eine gute, edle Sache, für den Schutz fremden Eigentums und fremden Lebens einzusetzen.

Bis vor . . . . . Jahren hatte sich der Verlebte einer blühenden Gesundheit erfreut; da aber wurde er von einem Schlaganfall getroffen, der sich in der Folge noch dreimal wiederholte und ihn nötigte, die ihm zur angenehmen Gewohnheit gewordene Tätigkeit einzustellen, die letzten Wochen auch das Zimmer, teilweise sogar das Bett zu hüten; in dieser für ihn wie für seine liebende Gattin gleich schweren Prüfungszeit empfing er öfter mit allen Zeichen eines frommgläubigen Christen die heiligen Sakramente, fügte sich allgemach, so schwer es ihm auch fallen mochte, in seinen gebrechlichen und hilflosen Zustand und hatte so reichliche Gelegenheit, seine Seele mehr und mehr von aller Anhänglichkeit an diese Erde freizumachen und sich des Himmels unverwelkliche Krone zu verdienen. Nachdem ihm noch beizeiten die letzten Gnadenmittel der Kirche waren gespendet worden, verfiel er in den letzten Tagen in den Zustand völliger Bewußtlosigkeit, welchem dann bald ein ruhiges und gewiß auch seliges Hinscheiden folgte. Seine hinterbliebene Gattin

widmete ihrem teuren Gatten die aufopferndste Pflege, infolge deren sie selbst erkrankte; aber trotzdem wich sie nicht vom Kranken- und Sterbelager ihres schwerleidenden Mannes, bis sie sich infolge der Überanstrengung nicht mehr aufrecht halten konnte. Nun ist derjenige, dessen ihr so kostbares Leben sie durch all ihre Liebe nicht länger zu erhalten vermochte, für immer von ihr geschieden; fürwahr, ein unsagbar bitteres Leid für sie!

Aber doch ein Leid nicht ohne Trost! Bei denjenigen, welche in Gottes heiligem Frieden aus dieser Welt fortgezogen, ist ja der Tod bloß ein Schlaf, ein wohltätiger Schlaf für den von den Mühen dieser Erdenfahrt ermatteten Leib, aber ein Schlaf, aus dem es ein helles, frohes Erwachen gibt zu neuem unvergänglichen Leben. Auch gilt das Wort, das wir so häufig im Munde führen: Wie man sich bettet, so schläft man auch; ich sage noch mehr: Wie man einschläft, so erwacht man auch. Wer sich hienieden durch ein wahrhaft christliches Leben gut bettet, der ruht auch sanft im Grab und selig in Gott; wer einen erquickenden Schlaf genossen, der erwacht auch frisch und freudig, zu neuem Schaffen bereit — wer selige Ruhe im Himmel gefunden, dessen im Grabe ausgeruhter Leib wird auch am jüngsten Tage froh erwachen, aber nicht um wieder mühsam zu arbeiten, sondern um die Früchte der Arbeit, die er auf Erden für Gott getan, in ungestörter Ruhe zu genießen. Endlich, wer sich tagsüber müde gearbeitet hat, der empfindet die Wohltat des Schlafes in vollem Maße; wer dagegen in Nichtstun, in Trägheit dahingebrütet, der fühlt kein starkes Bedürfnis nach Ruhe; so ist auch für den Leib in der Erde, für die Seele in der anderen Welt dann am besten ruhen, wenn man sich während seines Lebens im Dienste Gottes, in ernster Arbeit für das Heil seiner Seele abgemüht hat. Wir sind, Gott sei gedankt, zu der Annahme berechtigt, daß der Verewigte hienieden ein solch heilbringendes Tagwerk vollbracht, sich durch christliches Leben und Sterben gut gebettet hat; so ist ihm denn auch die Ruhe für Körper und Geist willkommen gewesen,

und wird, während der Körper sanft in der Erde schläft, die Seele ewig und selig in Gott ruhen.

Wir Überlebende aber wollen, nachdem wir wieder die ernste wie die trostvolle Sprache des Todes vernommen, uns durch einen gottseligen Wandel auch eine gute Ruhestatt bereiten, damit wir einmal unser Lebensende auch als Beginn angenehmer Ruhe und ewigen Friedens willkommen heißen. Diese Ruhe und diesen Frieden laßt uns jetzt auch auf die abgeschiedene Seele des teuren Verstorbenen herabflehen, auf daß, während, was an ihm vergänglich, nun im Grabe modert, was an ihm unsterblich, emportauche zum wunderbaren Lichte der ewigen Glorie. Amen.

28.

Kaum wendet unsere Erde im neugebornen Jahr ihr wechselnd Angesicht dem leuchtenden Sonnenball wieder zu, fängt auch der Tod wieder an, unter uns armen Sterblichen seine grausige Ernte zu halten. O, er ruhet nicht, dieser nie ermüdende Zerstörer alles Seins und Lebens, ob immer neue Tage anbrechen und neue Wesen ans Licht kommen; er ruhet nicht, bis für unser Geschlecht die letzte Stunde schlägt, alles Sterbliche zu neuem, dauerndem Licht erwacht und alle Zeit vom uferlosen Ozean der Ewigkeit verschlungen wird; er ruhet nicht mit seiner traurigen Arbeit, sondern Jahr um Jahr, Tag um Tag fordert er sein Opfer, jetzt aus dem blühenden Hain der frohen Jugend, jetzt aus dem Erntefeld des reiferen Alters, jetzt aus der verwelkten Au des absterbenden Lebens. Und alle, denen er mit seinem unheimlichen, geisterhaften Flügelschlage naht, alle führt er sie den nämlichen Weg, den Weg, auf dessen abschüssiger Bahn es keine Umkehr gibt, den Weg, an dessen Ende eine andere, geheimnisvolle, nur aus der göttlichen Offenbarung uns sicher bekannte Welt sich auftut, den Weg, dessen letzter Schritt den Abschluß alles irdischen Daseins und Besitzes und Genusses, aber auch alles gottgefälligen Wirkens wie alles gottvergessenen Treibens bedeutet, den Weg vor Gottes Gericht und in eine Ewigkeit von

frohen Tagen bei Gott oder von qualvollen Stunden fernab von Gott.

Den Weg, der jeden Sterblichen an sein Endziel führt, mußte auch auf des Herrn Geheiß der. . . . . am . . . . . abend gehen; noch ziemlich gesund und rüstig, durfte er des neuen Jahres Licht ohne ernste Sorge oder trübe Furcht begrüßen und sieh, nicht einmal . . . . . Tage waren ihm davon zu erleben vergönnt; ohne etwas Schlimmes zu ahnen, ging er am Vormittag des . . . . .ten . . . . . seiner gewohnten Beschäftigung nach und, ehe er sich dessen versah, wurde er von einer leichten Berührung getroffen, welcher bald, nachdem er noch imstande gewesen, selber seine Wohnung und sein Lager aufzusuchen, ein zweiter, schwerer Schlaganfall folgte; sofort schwand sein Bewußtsein vollständig und für immer, und nach einigen Stunden ward, was an ihm sterblich, von des Todes Nacht umfangen, während seine Seele, der Fesseln des sterblichen Leibes ledig, in der jenseitigen Welt zur vollen Klarheit des Erkennens erwachte. Was hat sie wohl in diesem Augenblick erkannt? Was als Ergebnis des Lebens auf dieser Welt gesehen? Das ist für uns in den undurchdringlichen Schleier des tiefsten Geheimnisses gehüllt; uns ist die Erdenfahrt des Dahingegangenen nur soweit bekannt, als dieselbe vor unseren Augen sichtbar vor sich ging.

Diese Erdenfahrt begann am . . . . ., an welchem Tage er als Sohn der . . . . . in . . . . . zur Welt geboren wurde. Nachdem er, christlich erzogen, in seiner Jugend die Brauerei erlernt hatte, trat er im Jahre . . . . . als Soldat ins . . . . .te Küraſſierregiment ein, kämpfte als solcher in den Feldzügen 1866 und 1870/71, in welch letzterem er eine allerdings leichtere Verwundung erlitt und zum Unteroffizier befördert wurde; diese seine Militärjahre und besonders die beiden Feldzüge bildeten für sein ganzes späteres Leben eine wertvolle Erinnerung und einen häufigen Gegenstand seiner Unterhaltungen. Nach . . . . .jährigem, ehrenvollen Dienst kehrte er zu seinem früheren Gewerbe zurück und erhielt die Stelle eines Bräumeisters in . . . . ., wo er sich am . . . . .

mit der . . . . . Witwe . . . . ., Mutter von . . . . . Kindern, vermählte; auch aus dieser ehelichen Verbindung gingen . . . . . Kinder hervor, welche aber schon als zarte Lebensblüten ins himmlische Paradies versetzt wurden. Anfangs der . . . . ziger Jahre ins Privatleben zurücktretend, erwarb sich der Verblichene bald darauf ein Anwesen dahier und ließ sich dauernd in . . . . . nieder, wo er ein ruhiges, bescheidenes, von der Liebe der Seinigen verschöntes Leben führte. Er hatte sich diese Liebe auch durch gutes Einvernehmen mit der ihm angetrauten Gattin und seine treue Sorge für die angeheirateten Kinder reichlich verdient, so daß die letzteren es nie unangenehm zu empfinden hatten, daß sein Blut nicht in ihren Adern floß. Seinem übrigen Charakter nach war der Verlebte ein harmloser und rechtschaffener Mann, der mit Wissen und Willen kaum irgend jemand ein Leid zufügte, seine Christenpflichten schlicht und recht erfüllte und auch in den Jahren seiner selbstgewählten Muße die Hände nicht untätig in den Schoß legte, sondern seine größte Befriedigung darin fand, seinen dahier verheirateten Kindern mit Rat und Tat, auch bei den gewöhnlichen Arbeiten des täglichen Lebens, hilfreich an die Seite zu gehen. So war er denn in beiden Familien sehr wohl gelitten und gedachten diese, den lieben Vater und Großvater noch eine Reihe von Jahren in ihrer Mitte zu haben, eine Hoffnung, die leider durch dessen so plötzliches Ableben jählings zerstört wurde. Was aber seine Lieben ganz besonders mit Sorge und Betrübnis erfüllt, ist der Umstand, daß der Dahingeschiedene, seiner selbst nicht mehr bewußt, außerstande war, sich, wie er selber und seine Angehörigen gewünscht hätten, auf den Gang in die Ewigkeit zu bereiten; es konnte ihm nur noch das heilige Sakrament der letzten Ölung gespendet werden, dann erübrigte nichts mehr, als seine abscheidende Seele der göttlichen Erbarmung zu empfehlen, von welcher wir auch ein gnädiges Urteil und ein günstiges Los im Jenseits erhoffen wollen.

Vom tiefsten Schmerze bewegt, weinen jetzt an seinem noch allzufrüh geöffneten Grabe Kinder und Enkel, Geschwi-

ster und Verwandte, namentlich aber seine hinterbliebene Gattin, welche beinahe ..... Jahrzehnte in Liebe und Treue ihm zur Seite gewandelt, und die Trauer ist um so größer, je weniger sie auf solch herben Verlust gefaßt waren. Es blutet ja das Herz jedesmal, so oft der Tod uns eines unserer Lieben entreißt; wenn das aber ganz unerwartet geschieht, so möchten beinahe die Pulse stehenbleiben vor Schreck und Trauer, und es bedarf geraume Zeit, bis man sich nur ein wenig fassen und an die Möglichkeit glauben kann, für alle Zukunft ein Wesen entbehren zu müssen, das einem wie mit tausend goldenen Fäden lauterer Liebe und Treue verbunden war. Auch ihr, Tieftrauernde, möchtet vielleicht noch fragen: Ist es am Ende doch nur ein sich wieder in Nichts auflösender Traum oder ist es eine mit ihrem Ernst wahrhaft überwältigende Wirklichkeit, daß der, so noch vor kurzem in eurer Mitte gewesen, nie mehr zu euch zurückkehren soll? Auch eure Herzen sind wie zerrissen von bitterem Leid um den, der euch im Leben nur Gutes erwiesen und für den auch ihr hinwiederum nur Verehrung und Hochschätzung und Liebe empfunden; o möge der gütige Gott euch trösten, besser und wirksamer, als Menschenworte es vermögen, trösten durch die Hoffnung auf ein dereinstiges, glückliches Wiedersehen!

Wie könnten wir aber von dieser Stätte der Trauer wieder fortziehen, ohne, ob dieses unvorhergesehenen Todesfalles bis ins Innerste erschüttert, Gedanken voll ernster Sorge für unser früher oder später ganz sicher nahendes Lebensende, Entschließungen voll tätigen Eifers bezüglich unseres ewigen Heiles mit nach Hause zu nehmen! Wer bürgt auch nur einem einzigen von uns, daß ihm einmal noch eigens Zeit und Gelegenheit gegeben sein wird, sich zu seinem letzten Stündlein zu bereiten? Müssen wir dann aber nicht immer des Rufes gewärtig sein, der uns aus dieser Welt in die Ewigkeit hinübergehen heißt, eingedenk dessen, was der alttestamentliche Prediger so nachdrucksam betont: „Der Mensch weiß sein Ende nicht“[1]) und jenes Wortes

[1]) Pred. 9, 12.

womit St. Paulus mahnt: „Brüder, ihr wisset nicht, wann es Zeit ist; darum wachet und betet und erkaufet die Zeit mit guten Werken!“[1])

Gebe Gott, daß die letzten Gedanken dessen, der so unerwartet vor Gottes Richterstuhl gerufen worden, für sein ewiges Heil ersprießlich gewesen, wie auch sein Leben, glaube ich, mit den Geboten Gottes und den Satzungen unserer heiligen Kirche übereingestimmt hat, und daß sich seiner abgeschiedenen Seele recht bald die Pforte des Himmelreiches öffne! Das ist es, um was wir in christlicher Liebe zu beten nicht aufhören wollen, um was wir auch zu dieser Stunde flehen, da wir Aug' und Herz zum Himmel hebend, sprechen: „Vater unser“.

29.

Es gibt wohl kaum ein Los, bedauernswerter als dieses, unbekannt, unbetrauert und unbeweint, vielleicht in fremder Erde, fern von den Lieben, sein Grab zu finden; es gibt aber auch kaum ein Bild rührender und erhebender zugleich als einen Totenhügel von einem dichten, lebendigen Kranz liebwerter Angehörigen umgeben zu sehen, welche durch ihre Trauer und Tränen bekunden, daß sie ein ihrem Herzen teures Wesen verloren, daß derjenige, den sie beweinen, ihres tiefen Schmerzes wahrhaft würdig sei; und so offenbart sich denn in solch ernster, weihevoller Stunde eine ganze Welt der edelsten Gefühle, welche ebenso dem Toten wie den um ihn Trauernden zur Ehre gereichen, dem Toten, weil er im liebenden Gedenken der Seinigen noch über diese Zeitlichkeit hinaus sozusagen fortlebt, den Trauernden, weil sie ihm, der wegen seines vortrefflichen Wesens und segensvollen Wirkens ihre Hochschätzung verdient, so viel treue Anhänglichkeit und edle Teilnahme auch noch jenseits des Grabes erweisen.

Solches Bild tritt uns auch heute wieder entgegen, da wir die Gebeine des . . . . . in des Grabes enge Kammer eingeschlossen haben. Eine hochbetagte Gattin, erwachsene Kinder, blühende Enkel sind, zum Teil aus weiter Ferne,

[1]) Epheserbr. 5, 16.

herbeigekommen, das Grab des geliebten Gatten, Vaters und Großvaters zu umsäumen und mit Tränen liebenden Angedenkens wie mit ebenso vielen schmucken Perlen zu zieren. Lange, bis in das . . . . .te Jahr hat Gott den von ihnen so sehr Geliebten am Leben und bei Gesundheit erhalten; jetzt hat er doch einmal dem allgemeinen Gesetze menschlicher Hinfälligkeit, das eben gar keine Ausnahme zuläßt, den Tribut zahlen, sich wenigstens seinem körperlichen Dasein nach von all seinen Lieben trennen müssen, und seine sterbliche Hülle, sie ward der Erde zurückgegeben, welcher sie entnommen ist.

Die Geburtsstätte des Verblichenen war . . . . ., der Tag, in dem er das Licht der Welt erblickte, der . . . . .; in dem häuslichen Kreise, wo er die Jahre der Kindheit und die erste Jugendzeit verlebte, galten nur christliche Glaubens- und Lebensgrundsätze als maßgebend und senkten sich dieselben, wie die Folgezeit bewiesen, dem Herzen des Knaben und Jünglings fest und tief ein; von diesen Grundsätzen geleitet und geschützt, ging der Verlebte, nachdem er an seinem Heimatsort das Handwerk eines Kupferschmiedes erlernt hatte, in die Fremde und kam bis nach . . . . ., wo er fast zwei Jahrzehnte als Geselle arbeitete und mancherlei fremde Länder und Sitten kennen lernte. Wegen seiner Tüchtigkeit und seines Fleißes ward er von seinem Meister zu vielen auswärtigen Aufträgen bis nach Ungarn und Siebenbürgen verwendet; so bewegt und dem Strudel der Welt ausgesetzt sein Leben sich dadurch gestalten mochte, er vergaß doch niemals seines Gottes und seiner Religion, und die mannigfachen Eindrücke, denen er sich an den verschiedenen Orten seiner Tätigkeit unmöglich ganz entziehen konnte, waren nicht imstande, die lebhafte und heilsame Erinnerung an die in seinen Kinderjahren im elterlichen Hause, in der Kirche und Schule empfangenen Lehren und Ermahnungen zu verwischen.

So kehrte er denn, an Kenntnissen und Erfahrungen reich, in seine Heimat zurück und fand bald Gelegenheit, sich mit der Besitzerin eines Anwesens zu verheiraten, auf wel-

chem das von ihm ausgeübte Handwerk betrieben wurde, nämlich mit der . . . . ., welcher er sich zeitlebens als treuliebender Gatte und als tüchtiger Führer des Geschäftes erwies. Zu den bereits aus der ersten Ehe seiner Gattin vorhandenen . . . . . Kindern gesellte sich im Verlauf ihres ehelichen Zusammenlebens noch weiterer Gottessegen in Gestalt von . . . . . Kindern, deren . . . . . als unschuldsvolle Engel der sündigen Welt entrückt wurden, die Überlebenden aber Gegenstand treuer Vaterliebe und Vatersorge seitens des Verlebten waren und blieben, eine Liebe und Sorge, welche er in gleichem Maße auch den angeheirateten Kindern zuwandte.

Ich sage wohl nur allgemein Bekanntes, wenn ich erwähne, daß sich der Dahingeschiedene sowohl im stillen Heiligtum der Familie als auch in seinem Verkehr nach außen als ein guter, eifriger Christ bewährte, der ohne dringende Abhaltung nicht einmal an Werktagen den Besuch des heiligen Meßopfers verabsäumte, auch öfters im Jahre die Gnadenmittel der Kirche zu gebrauchen pflegte und überhaupt an allen religiösen Übungen und kirchlichen Andachten den regsten Anteil nahm, ein frommer Sinn, den er auch, soviel an ihm lag, auf Kinder und Kindeskinder als teuerstes Vermächtnis zu vererben suchte. Wenn nun in der Heiligen Schrift ein hohes und rüstiges Alter als besonderer Lohn für ein in Rechtschaffenheit zugebrachtes Leben bezeichnet wird und wenn den Brautpersonen bei der Eheschließung von der Kirche ein frohes und glückliches Dasein bis ins dritte und vierte Geschlecht als besonderer Segenswunsch für ihr gemeinsames Pilgerleben mitgegeben wird, so sehen wir dieses Wort der Schrift und diesen Segen der Kirche an dem Verblichenen in vollem Maße erfüllt und ihn, von den Seinen geehrt und geliebt, von einer Schar wohlgeratener Kinder und Enkel umgeben, zu hohen Jahren gelangen und seine alten Tage selig beschließen.

Obwohl von der Last der Jahre noch wenig gebeugt, wollte der Verewigte doch einer jüngeren Generation Platz

machen und übergab daher im Einverständnis mit seiner Gattin im Jahre ..... das Anwesen dem älteren seiner beiden Söhne, hörte aber deshalb noch nicht auf, mit seinen fleißigen Händen einzugreifen, wo immer es notwendig oder wünschenswert erschien. In seinem Leben fast niemals ernstlich krank, besaß er noch so viel Kraft, daß er im vorigen Jahre eine mehrere Monate dauernde Unpäßlichkeit glücklich überwand und wieder vollständig genesen zu sein schien. Aber einmal schlägt eben für jeden die im Rate des Ewigen festgesetzte Stunde, wo er, am Ziele angelangt, von dieser Welt scheiden muß. Diese Stunde kam auch für den ehrwürdigen Greis und führte ihn nach kurzer und ziemlich schmerzloser Krankheit, nach würdigem und andächtigem Empfang der heiligen Sterbsakramente, einem unerwartet raschen Ende entgegen; er entschlief vorgestern zwischen der .....ten und .....ten Morgenstunde in Gottes heiligem Frieden, unter den Gebeten und Tränen seiner Lieben, welche die Nacht hindurch sein Sterbelager helfend und tröstend umgaben.

Wessen Auge sollte sich jetzt nicht teilnahmsvoll derjenigen zuwenden, welche mehr als ein halbes Jahrhundert dem Verblichenen in Liebe und Treue zur Seite gewandelt? Ich meine, für sie, die schmerzgebeugte Gattin, gibt es in dem schwersten Schicksalsschlage, der sie treffen konnte, keinen besseren und wirksameren Trost als den Gedanken, daß sie, selbst auch an der äußersten Grenze der den Sterblichen vergönnten Lebensdauer angelangt, in nicht allzu ferner Zeit wohl auch den Pilgerstab aus der Hand legen wird; und so winkt ihr denn in kurzer Frist die Aussicht auf ein glückliches Wiedersehen desjenigen, der ihr für dieses Leben auf immer entrissen worden, den sie nur mehr mit ihren frommen Gebeten und Seufzern in die Ewigkeit geleiten kann. Auch all die anderen trauernden Angehörigen, die an dem Entschlafenen mit zärtlicher Zuneigung und inniger Dankbarkeit gehangen, werden über dem glücklichen Lose, dem derselbe in der anderen Welt entgegengegangen, ihr Leid um ihn leichter verschmerzen. Und so löst sich denn bei dieser Totenfeier alle bittere Trübsal auf

der einen, alle liebende Teilnahme auf der anderen Seite schließlich in das Gefühl zwar wehmütiger, aber doch wieder tröstlicher Erinnerung auf, einer Erinnerung, welche wir der abgeschiedenen Seele des Dahingegangenen nach christlichem Gebrauche widmen wollen, und die sich in dem Wunsche und Gebete ausdrückt, es möge derselben nach diesem langen Erdenleben ein ewiges Leben der Glückseligkeit in Gott zuteil werden. Amen.

30.

Der Prediger des Alten Bundes, „über dessen Lieder und Sprüche und Gleichnisse und Entscheide" nach dem Zeugnis der Heiligen Schrift „die Lande staunten",[1]) schildert uns gar treffend, wie die Kräfte des Menschen allmählich dahinschwinden, bis „der Staub wiederkehrt zur Erde, davon er war, und der Geist wiederkehrt zu Gott, der ihn gegeben",[2]) wie da zitternd wird die Hand, wie man sich fürchtet vor hohen Bergen und ängstlich ist auf dem Wege, wie Sonne, Mond und Sterne sich verdunkeln, weil es wie eine Wolke herabfällt auf die alternden Augen, bis er endlich eingeht in das Haus seiner Ewigkeit".[3]) Sehen wir das alles nicht oft genug im Leben buchstäblich sich erfüllen?

Doch nicht bei allen macht die Natur in solcher Weise ihr Recht geltend; manche scheinen auch in vorgerückten Jahren die Bürde des Alters kaum zu fühlen, gehen noch erhobenen Hauptes einher und erfassen mit ihrem noch lebhaften Geiste alles, was mit ihnen und um sie vorgeht. Da geschieht dann aber häufig, was im Propheten Jeremias geschrieben steht: „Sie werden betäubt und schlafen den ewigen Schlaf und stehen nimmer auf."[4]) Mitten in ihrer gewohnten Lebensweise, der sie auch im hohen Alter noch treu geblieben, werden sie unerwartet niedergeworfen

[1]) Sir. 47, 18. — [2]) Pred. 12, 7. — [3]) Vergl. Ebend. 12, 5. ff. — [4]) Vergl. Jer. 51, 57.

und sinken sogleich und für immer in den Schlummer, daraus es kein Erwachen mehr gibt für diese Welt.

Ist es so nicht auch demjenigen ergangen, dessen entseelte Leibeshülle wir soeben unter Gebet und Tränen hieher geleitet haben, um sie im Mutterschoß der Erde für die letzte Ruhe zu bergen? Wie alltäglich, so erhob er sich auch am ..... morgen von seinem Lager, wohl um sich zum gewohnten Kirchgang anzuschicken: da erfaßte ihn auf einmal ein so heftiges Unwohlsein, daß man die Hilfe des Arztes und des Priesters zugleich herbeizurufen veranlaßt war; bevor aber beide am Platze sein konnten, war er schon auf seinem gewohnten Ruheplätzchen sanft und ohne merklichen Todeskampf verschieden, und seine teils schon anwesenden, teils rasch herbeigeeilten Angehörigen konnten nur mehr in tiefer Wehmut seine abscheidende Seele in Gottes Hände befehlen.

Der dem Kreise seiner Lieben so plötzlich Entrissene ist der ....., jetzt aufs schmerzlichste beweint von ..... Kindern, einer stattlichen Anzahl von Enkelkindern und einer sehr ausgedehnten Verwandtschaft, aber auch betrauert von vielen, die das Leben sonst mit ihm zusammenführte und eine ebenso aufrichtige, wie verdiente Verehrung für ihn hegen. Sein Erdendasein spielte sich ausschließlich in ..... ab, wo er am ..... als Sohn der ..... das Licht dieser Welt erblickte. Seine Eltern müssen wohl sehr gute und eifrige Christen gewesen sein, weil sie dem Verblichenen nicht bloß tüchtige Kenntnisse in ihrem Handwerk beibrachten, sondern auch die besten religiösen Grundsätze aufs tiefste einprägten, Grundsätze, denen er sein Leben lang in seinem ganzen Handel und Wandel unentwegt treu verblieb. Leider wurden ihm seine vortrefflichen Eltern, eines nach dem anderen, durch einen allzu frühen Tod entrissen, so daß er bereits in dem jugendlichen Alter von ..... Jahren sich vor die gewiß nicht leichte Aufgabe gestellt sah, das väterliche Anwesen und Geschäft zu übernehmen und zu führen, welcher Aufgabe er aber, von seiner auch noch sehr jugendlichen Schwester tat-

kräftig unterstützt, von festem Gottvertrauen und unermüdlicher Schaffensfreude beseelt, in vollem Maß und mit bestem Erfolg gerecht wurde. Nachdem im weiteren Verlauf der Ereignisse seine Schwester als Engel der christlichen Liebe sich dem Krankendienste geweiht hatte, vermählte sich der Dahingeschiedene im Jahre ..... mit der ....., mit welcher er, eins im frommen Sinn und rechtschaffenen Streben, beinahe ein halbes Jahrhundert Freud' und Leid dieses Erdendaseins teilte. Von einer größeren Anzahl von Kindern, womit sein ehelicher Bund vom Himmel gesegnet war, beklagen nunmehr ..... den Verlust eines Vaters, der sie stets aufs innigste geliebt, zu wahrer Gottesfurcht und frommer Sitte mit Wort und Beispiel angeleitet, auch für ihr zeitliches Fortkommen auf das beste gesorgt, eines Vaters, der deshalb auch die zärtliche Liebe verdient hat, womit sie an ihm hingen und durch manche stille, süße Freude seinen Lebensabend verschönten.

Auch noch andere Vorzüge des Geistes und Herzens zierten den Verlebten, ganz dazu angetan, ihm für alle Zeiten einen Ehrenplatz unter den besten Männern zu sichern: eine tiefe Religiosität, welche weit über das Pflichtmäßige hinausging, dann eine echte katholische Überzeugungstreue, welche sich von den verschiedenen Strömungen der wechselnden Zeit und Welt niemals irremachen ließ, ein aufrichtiges Wohlwollen gegen die Mitmenschen, welche den Verewigten sozusagen unfähig machte, irgend jemand ein Leid zuzufügen oder mit jemand in Zwist zu geraten, eine Rechtschaffenheit von altem Schrot und Korn, welche ihm die Verehrung und das Vertrauen seiner Mitbürger in hohem Grade gewann, so daß er während eines Zeitraumes von mehr als ..... Jahren seinen Sitz teils im Kollegium der Gemeindebevollmächtigten, teils im Magistrat, zuletzt auch in der Kirchenverwaltung einnahm, Ämter, die er mit der größten Genauigkeit und gewissenhaftesten Treue versah, bis das zunehmende Alter ihn veranlaßte, denselben zu entsagen, um jüngeren Kräften Platz zu machen. Als Kassier der hiesigen Kultusstiftungen

ist der Entschlafene auch mir sehr nahegestanden, und ich muß bekennen, daß ich ihn nur sehr ungern aus dieser Stellung scheiden sah und daß mir sein unerwartetes Ableben tief zu Herzen geht.

Wie fromm, still und bescheiden brachte er endlich die letzten Jahre seiner selbstgewählten Muße zu! Er teilte seine Zeit zwischen Gebet und nützlicher Lesung, Besuch der Kirche, des Gottesackers und des Loretoberges, blieb in regem liebenden Verkehr mit den Seinigen, denen er immer noch in ihren großen und kleinen Anliegen und Sorgen hilfsbereit zur Seite stand. Aber welchem Sterblichen wäre es beschieden, in diesem Jammertal immer nur frohe Tage zu schauen? Auch für den Verlebten schlug die Stunde schwerer Trübsal, als man seine ihm über alles teure Gattin am . . . . . vorigen Jahres zu Grabe trug; ja, wenn man beinahe an die . . . . . Jahre mit einem völlig gleichgesinnten Wesen in innigster Lebens- und Liebesgemeinschaft zugebracht, dann schafft die Trennung immer großen Schmerz. Wie hätte also auch der Dahingegangene seine liebwerte Gemahlin nicht auf das empfindlichste vermissen sollen? Wo in aller Welt gab es nach deren Verlust noch für ihn ein Wesen, so ganz die Vertraute seines Herzens, die mitfühlende Genossin in all seinen Geschicken? O ja, sein Leid über ihr Hinscheiden ging bei ihm recht tief, so daß er nie wieder so recht von Herzen froh werden konnte und auch seine körperlichen Kräfte ganz offenkundig unter dem Heimweh nach der ihm entrissenen Hausfrau zu leiden hatten. Doch war dies letztere nicht in dem Maße der Fall, daß man sein Lebensende für so nahe gehalten hätte, wie es tatsächlich eingetreten, und gewiß war es sein und seiner Angehörigen lebhaftester Wunsch, er möchte nicht ohne die Tröstungen der Religion aus dieser Welt scheiden. Aber in Gottes Ratschluß war es gelegen, daß seine Erdenfahrt ganz unerwartet ihr Ziel erreichte, da er das . . . . .te Lebensjahr nahezu vollendet hatte, daß er auch, um mit den Worten des Propheten zu reden, „betäubt ward und den ewigen Schlaf schlief und nim-

mer aufstand." Vor diesem Ratschluß müssen wir uns beugen; in bezug auf das ewige Heil des Verstorbenen aber brauchen wir wahrhaftig keine ernste Sorge zu hegen; denn ein Leben, das nur Gott, der Religion, der Pflicht, der Menschenfreundlichkeit diente, kann doch wohl nicht anders als mit und in Gott und darum höchst glückselig schließen.

O möge dieser Trostgedanke die Tränen stillen, welche diesen Grabeshügel schöner wie alle Erdenpracht, lieblicher wie aller Blütenflor schmücken, weil es Tränen sind aus aufrichtig liebendem, noch über diese Zeitlichkeit hinaus dankbarem Herzen, geweint mit vollem Recht von Kindern, die vom teuren Vater nur Liebes und Gutes empfangen, von Enkeln, die der greise Großvater so oft mit stiller Freude auf den Knien gewiegt, von Verwandten, die an dem Entschlafenen, wenn immer es nottat, einen verlässigen Berater und tatkräftigen Helfer gefunden, von allen endlich, die in ihm den klugen, rechtschaffenen und schätzenswerten Mitbürger gekannt und verehrt haben. Ich meine, all die Tränen, die hier fließen, sie haben selber etwas Tröstliches in sich und, wenn dann in dieselbe noch der helle, freundliche Schimmer wahrhaft christlichen Denkens und Fühlens sich mischt, dann werden sie gleichsam zu mildfunkelnden Sternlein, welche des Todes Nacht und des Grabes Dunkel in lauter hoffnungsreichen Trost wandeln. O möge lieblicher Himmelstrost und selige Himmelsfreude sich auf die abgeschiedene Seele unseres lieben Verstorbenen in reichen Strömen ergießen! Darum bitten wir jetzt den „Vater des Lichtes und den Gott alles Trostes", indem wir, das Andenken an diesen vortrefflichen Mann noch frisch im Herzen, christlicher Liebe und Teilnahme voll, zu beten anheben: „Vater unser....."

31.

Das war ein Fragen und Staunen, als vorgestern mit dem ersten Morgengrauen die düstere Botschaft durch unser hiesiges Städtchen flog, daß der Tod völlig unerwartet in

einem Hause eingekehrt sei und dort einen Mann hingestreckt habe, der sowohl in Anbetracht seiner Lebensjahre als mit Rücksicht auf sein körperliches Befinden sich wohl noch eine längere Reihe gesunder Tage im Kreise seiner Lieben versprechen zu dürfen glaubte. „Ist es möglich," so raunte einer dem andern ins Ohr, „ohne ein eigentliches Unwohlsein des Abends sich zur Ruhe zu legen und schon nach ein paar Stunden dem Tode in die Arme zu sinken?" Ja leider, woran niemand gedacht, was niemand geahnt, was man noch in weiter Ferne wähnte, es ist zur erschütternden Wirklichkeit geworden: unser hochgeachteter Mitbürger, der . . . . ., der noch vor wenigen Tagen ganz wohlbehalten in unseren Reihen wandelte, er befindet sich nicht mehr unter den Lebenden; ein Gehirnschlag hat in der Nacht vom . . . . .ten auf den . . . . .ten ds. Mts. seinem irdischen Dasein ein ganz unvermutetes Ende bereitet, und es erübrigte nichts anderes, als die entseelte Hülle seines Leibes ins Totenhaus zu verbringen und jetzt in geweihter Erde zur letzten Ruhe zu bestatten. Da nun dieser Sterbefall nicht bloß die Angehörigen des ihnen so jählings Entrissenen unsagbar schmerzlich betroffen, sondern auch unser aller Herzen aufs tiefste ergriffen hat, so halte ich es an diesem offenen Grabe für meine Aufgabe, nicht nur dem teuren Toten Worte ehrenden Angedenkens, seinen Hinterbliebenen Worte heilenden Trostes zu widmen, sondern auch durch Worte heilsamer Ermahnung allen Überlebenden den ganzen erschütternden Ernst des Todes und der Ewigkeit wieder recht lebhaft zum Bewußtsein zu bringen.

. . . . . war der Ort, der . . . . . der Tag, wo der Verblichene als Sohn wohlachtbarer Ökonomenseheleute das Licht der Welt erblickte; im elterlichen Hause herangewachsen, verheiratete er sich im Jahre . . . . . mit der . . . . . dahier und lebte mit derselben in friedlichem, gottgesegnetem Bunde; von den Kindern, die aus demselben hervorgingen, befinden sich noch . . . . . am Leben, die nun das so plötzlich erfolgte Hinscheiden ihres geliebten Vaters in bitteres Herzeleid gebracht hat. Im Jahre . . . . . traf den Verlebten selbst das herbe

Geschick, daß ihm seine teure Lebensgefährtin durch den Tod von der Seite gerissen wurde, und so nachhaltig war seine Betrübnis über diesen Verlust, daß er erst nach ..... Jahren sich dazu entschließen konnte, eine zweite eheliche Verbindung einzugehen, eine Verbindung, zwar des Kindersegens entbehrend, aber doch während ihres dreizehnjährigen Bestandes verklärt vom sanften Schimmer ungestörter Liebe und Eintracht. Freilich hat auch einmal der Tod mit schonungsloser Hand eingegriffen in dies stille, häusliche Glück, indem er den liebenden Eltern einen Sohn im Blütenalter von ..... Jahren vom Herzen nahm. Dagegen ward der Verewigte auch wieder erfreut durch Beweise der Hochschätzung und des Vertrauens, welche ihm von verschiedener Seite zuteil wurden: so von seiten der hiesigen Bürgerschaft, deren Stimme ihn als Mitglied in die beiden städtischen Kollegien berief, dann von seiten des landwirtschaftlichen Kreditvereins . . . . ., der ihn als Vertreter für die hiesige Stadt und Umgebung aufstellte. Das sind in aller Kürze die Momente, von denen ich dafür hielt, daß sie aus dem Lebensbild des Entschlafenen hervorgehoben zu werden verdienen.

Was nun seinen Charakter anbelangt, so glaube ich der Wahrheit ganz nahe zu kommen, wenn ich sage, daß denselben gar manche menschlich schöne und lobenswerte Eigenschaften schmückten. Vor allem beseelte den Dahingeschiedenen eine überaus zärtliche Liebe zu den Seinigen, eine Liebe, die sich besonders für die Erziehung und Versorgung seiner Kinder der größten Opfer fähig zeigte. Sodann widmete er sich seinem Geschäfte mit unermüdlicher Arbeitskraft und mit einer, ich möchte fast sagen, peinlichen Genauigkeit. Ferner war er jedem irgendwie gearteten Übermaß völlig abhold und befleißigte sich in seiner ganzen Lebenshaltung einer Bescheidenheit und Mäßigung, die auf ein nicht unbedeutendes Maß von Willenskraft und Selbstverleugnung urteilen ließ. Da endlich — wenigstens nach meiner persönlichen Anschauung — die unseren lieben Toten geweihte Stätte nicht der geeignete Ort ist, um sich über politische Meinungen und

Richtungen auszulassen, so übergehe ich auch das politische Glaubensbekenntnis des Verewigten mit Stillschweigen, fasse aber alles, was ich über denselben sagen zu müssen glaube, in dem Urteil zusammen: Er war ein rechtschaffener und nüchterner, ein ernster und tätiger Mann, von den Seinen auf das innigste geliebt, hochgeachtet im ganzen Kreise seiner Mitbürger und Bekannten.

Und nun hat zu unserem tiefsten Bedauern sein Leben, da es . . . . . Jahre und einige Monate zählte, in einem unversehenen Tode einen überaus tragischen Abschluß gefunden; welches Los wird wohl dem Verblichenen in der jenseitigen Welt beschieden sein? Diese Frage drängt sich wohl einem jeden aus uns ganz unwillkürlich auf die Zunge. Aber diese Frage, wir können nicht mit Bestimmtheit darauf Antwort geben, weil es uns nicht verstattet ist, den Schleier zu lüften, der die Geheimnisse des anderen Lebens vor unseren sterblichen Blicken verhüllt. Nur eines können wir sagen: Wohl dem Entschlafenen, wenn der göttliche Weltenrichter, so unvermutet er auch unseren christlichen Mitbruder vor den Thron seiner Gerechtigkeit gerufen, ihn dennoch christlich zubereitet angetroffen; das ist es, was wir ihm gewiß auch alle aus innerstem Grunde unseres Herzens wünschen und was wir in christlicher Liebe auch zu hoffen wagen. Unter dieser Voraussetzung mag es dann vielleicht auch seinen trauernden Angehörigen zu einigem Troste gereichen, daß der gütige Gott dem ihnen so liebwerten Toten die Schmerzen einer langwierigen Krankheit sowie die Nöten und Ängsten eines harten Todeskampfes durch ein schnelles und sanftes Ende erspart hat.

Ach ja, des Trostes seid ihr jetzt bedürftig, schmerzgebeugte Gattin, weinende Kinder, trauernde Geschwister, liebende Anverwandte, mehr als irgend jemand in der Welt! Ich meine, ihr könnt euch jetzt, von einem Schicksalsschlag getroffen, der wie ein Blitzstrahl aus heiterem Himmel auf euch herniederfuhr, noch kaum mit dem Gedanken zurechtfinden,

daß euer geliebter Gatte, Vater und Bruder wirklich nicht mehr euch gehört, nie mehr in euren trauten Kreis zurückkehren, nie mehr euch liebend ins Auge schauen noch die Hand zum Gruße bieten wird! Aber es ist dennoch so; derjenige, den ihr noch zu traulicher Abendstunde in zufriedenem Kreise umringt, der dann noch die gewohnte, bescheidene Unterhaltung aufgesucht, mit dem noch kurz vor Mitternacht die treubesorgte Gattin Worte der Liebe gewechselt, er ist nicht mehr in eurer Mitte, er hat euch nicht einmal Lebewohl sagen können, er ist eingeschlummert und alsbald von einem unerwecklichen Schlafe umfangen worden. So waret ihr denn ganz und gar nicht gefaßt auf einen so schweren, ja unersetzlichen Verlust, und deswegen hat jener mordende Pfeil, der ein euch so teures Leben zu Tode getroffen, zugleich auch eure liebenden Herzen mit doppelt schmerzlicher Wunde durchbohrt! Einen solchen Kummer kann fürwahr bloßes Menschenwort, so schön und süß und lieblich es auch tönen mag, nicht stillen; aber einer ist noch, der es kann, das ist der Allerbarmer im Himmel; der möge euch denn aus seinem eigenen liebenden Vaterherzen eine Fülle heilenden und lindernden Trostes fließen lassen; ja, ihr könnt euch selber eine solche Trostesquelle erschließen ähnlich, wie ehedem Moses dem harten Stein kühlendes Naß entlockt hat; ihr müßt es nur recht verstehen, den geheimnisvollen Felsen des christlichen Glaubens mit wunderkräftigem Stab zu berühren — ich will sagen: durch frommen Aufblick zu Gott die Trostgründe der heiligen Religion für euch und eure Trübsal wirksam zu machen.

Und wir alle, die wir an dem Schmerze der durch diesen Todesfall so schwer geprüften Familie den innigsten Anteil nehmen, ein Anteil, der sowohl durch seinen Umfang als durch seine Aufrichtigkeit am allermeisten geeignet ist, das unsagbar bittere Leid, von dem ihr heimgesucht worden, zu lindern, wir alle vernehmen an diesem allzufrüh geöffneten Grabe eine erschütternde Predigt! Ja, diese entseelte Hülle, in der noch vor kurzem Leben und Gesundheit wohnte, diese

düstere Trauer, die wie mit einem Schlage Glück und Freude aus einem Hause bannte, diese dunkle Gruft, die sich im Schoß der nämlichen Erde öffnete, darauf noch unlängst unser dahingeschiedener Mitbruder als lebendig Wesen wandelte — das alles ruft uns mit einer ganz unwiderstehlichen Überzeugungskraft zu: „Der Tod kommt wie ein Dieb in der Nacht zu einer Stunde, wo wir's nicht vermuten." Ach leider, diesmal ist er wirklich wie ein Dieb gekommen, eingehüllt in die dunklen Fittiche der Nacht, und hat unvermerkt ein Leben geraubt, von dem man dachte, daß es noch mit frischem Pulse im Herzen schlage! Wer aus uns würde sich wünschen, auch unversehens an die Pforte der Ewigkeit zu treten? Und doch ist niemand aus uns vor dieser Möglichkeit sicher! Müssen wir dann nicht täglich und stündlich unser Heil mit Furcht und Zittern wirken? Dürfen wir da irgend etwas von dem versäumen, was uns einige Bürgschaft dafür geben kann, daß wir jene strenge Rechenschaft bestehen werden, die wir alle sogleich nach unserem Hinscheiden vor einem unendlich heiligen und gerechten Richter abzulegen haben?

Der Verewigte, dessen sterbliche Reste nun auf diesem Totenfelde ruhen, er ward ganz unvermutet vom Tode ereilt und nicht war ihm mehr Zeit gelassen, sein Haus zu bestellen; hoffen wir zu Gott, daß er's schon vorher aufs allerbeste bestellt hatte. Die Sorge aber, deren wir uns bezüglich seines ewigen Heiles in Ansehung seines plötzlichen Ablebens nicht gänzlich entschlagen können, wird uns antreiben, mit verdoppelter Inbrunst seine abgeschiedene Seele in Gottes Erbarmen zu empfehlen, und es erhebt sich in uns, so wir uns das recht angelegen sein lassen, die überaus tröstliche Zuversicht, daß der gütige Gott in Voraussicht unserer frommen Gebete unserem christlichen Mitbruder ein seliges Ende und ein günstiges Schicksal im Jenseits bereitet habe. Soeben ward schon an geweihter Stätte das sühnkräftige Blut Jesu Christi in dreifachem Gnadenstrome über die abgeleibte Seele des Entschlafenen ausgegossen; möge sich jetzt auf dieselbe auch

noch herabsenken der erquickende Tau christlicher Frömmigkeit, auf daß dieselbe, von jeder Makel abgewaschen und von Gottes liebenden Vaterarmen aufgenommen, sich recht bald emporschwinge zu den ewigen Hügeln der himmlischen Heimat. Amen.

32.

Zerrissene Bande, verwundete Herzen, tränende Augen, klagende Lippen, dumpfe Klänge, düstere Farben, das und nichts anderes finden wir nach unserer rein menschlichen Auffassung in der Umgebung und Begleitung des Todes. Aber ist das denn auch wirklich wahr? Kann denn der Tod wirklich nichts anderes als auseinanderreißen und verwunden, Tränen auspressen und das schwarze Leichentuch ausbreiten? O doch! Wenn nur einige schwache Strahlen übernatürlichen Lichtes unseren Geist erhellen, so sehen wir, daß hinwiederum gerade der Tod es ist, der eint und tröstet, Wunden heilt und Schmerzen stillt. Oder wie? Was schauen wir denn an dem Grabeshügel, der jetzt frischgeschüttet auf diesem Totenfelde ragt? Was bedeckt denn der mit seinen harten Schollen? Die vielleicht schon morschen Gebeine einer Gattin und Mutter, die vor nicht ganz . . . . . Jahren ihrem Gatten und ihren Kindern zu ihrem größten Leidwesen entrissen worden. Und was hat man eben vor unseren Augen niedergesetzt in der engen, stillen Kammer, tief in der Erde Schoß? Die sterblichen Reste eben dieses Gatten und Vaters, der seiner heimgegangenen Gattin im Tode gefolgt ist. Unser christlicher Mitbruder, der . . . . ., er ruhet jetzt einträchtig neben derjenigen, welche ihm hienieden als Gefährtin seines Lebens über . . . . . Jahre zur Seite gewandelt ist. Nicht mit dem scharfen Schwerte schmerzlicher Trennung hat hier der Tod sein Opfer getroffen, sondern mit dem zarten Bande glücklicher Wiedervereinigung und tröstenden Wiedersehens zwei Wesen umschlungen, dem Diener der Kirche die erhebende Aufgabe überlassend, einem vollendeten Erdenpilger einige Worte ehrenden Angedenkens zu widmen.

Dieser Aufgabe nachkommend, erwähne ich, daß derselbe am ..... als zweitältester Sohn der ..... dahier geboren, von seinen Eltern im wahren Glauben und in der alten, echten Christensitte sowie in deren Gewerbe unterwiesen wurde. Am ..... schloß der Dahingegangene mit der ..... den Bund fürs Leben, welchem vom Himmel reicher Kindersegen beschieden war, so daß heute noch die stattliche Anzahl von ..... Söhnen und ..... Töchtern über den Verlust des geliebten Vaters trauern. Wie der Verewigte mit seiner Hausfrau stets in Liebe, Frieden und Eintracht lebte, so war er auch mit ihr eines Sinnes und Herzens hinsichtlich der Erziehung der Kinder, deren zarten, empfänglichen Herzen er die Liebe zum heiligen, katholischen Glauben und den Eifer in den religiösen Übungen so tief wie möglich einzupflanzen suchte. Von den Seinen geliebt und geehrt, wußte er auch das Vertrauen seiner Mitbürger in hohem Maße zu gewinnen, so daß er von denselben wiederholt in die städtischen Vertretungen entsendet wurde, welchen er teils als Gemeindebevollmächtigter, teils als Magistratsrat mehr als ..... Jahre angehörte. Im Jahre ..... übergab er Anwesen und Geschäft seinem ältesten Sohn und genoß von da an, seine treue Gattin an der Seite und von liebenden, für ihn sorgenden Kindern umgeben, ein stilles, bescheidenes und zufriedenes Dasein. Den Mittel- und Sammelpunkt in diesem letzten Abschnitt seiner Erdenfahrt bildete das religiöse Leben, welches er durch sehr eifrigen Besuch des Gottesdienstes, öfteren Empfang der heiligen Sakramente, lebhafte Anteilnahme bei allen kirchlichen Andachten sorgsam pflegte, wie er auch als der ersten einer in die neugegründete Herz-Jesu-Bruderschaft eintrat und darin das Amt des Präfekten versah, endlich auch dem vom gegenwärtig regierenden Papst Leo XIII. so warm empfohlenen Dritten Orden des heiligen Franziskus für Weltleute sich anschloß.

So weihte denn der Verblichene den Rest seiner Tage fast ausschließlich dem lieben Gott und seiner eigenen Seele und ward von einer gütigen Vorsehung insoferne besonders

begnadigt, als seinen Lebensabend eine ebenso schöne wie seltene Feier verklärte, nämlich die goldene Jubelhochzeit, welche er, selber noch rüstig an Körper und Geist, im Verein mit seiner von der Last der Jahre gleichfalls noch wenig gebeugten Gattin, umringt von einem Kranz erwachsener Kinder und heranblühender Enkelkinder voll freudigen Dankes gegen Gott begehen durfte. Aber nicht mehr volle . . . . . Jahre flossen nach diesem hellen Ehren- und Freudentage dahin, bis diejenige, welche so lange Leben und Wirken, Sorge und Ruhe, gute und schlimme Tage mit ihm geteilt hatte, nach ganz kurzer Krankheit, schneller als man fürchten zu müssen glaubte, dem naturnotwendigen Gesetze menschlicher Hinfälligkeit unterlag und am . . . . . dem Tode in die Arme sank. Dies herbe Geschick empfand der Verblichene wohl recht schmerzlich, aber er fügte sich voll Ergebung in den Ratschluß desjenigen, der auch dann und oft gerade dann am meisten Liebe zeigt, wenn er irgend ein tiefes Leid über uns kommen läßt, und wandte von da an seine Gedanken um so mehr jener Welt zu, wo es keine Trennung und keinen Schmerz mehr gibt.

Endlich ging auch die ihm von der Vorsehung zugemessene Lebenszeit zu Ende; ein schwerer Krankheitsanfall zehrte innerhalb . . . . . Wochen seine körperlichen Kräfte vollständig auf und führte am vergangenen Samstag Abend seine Auflösung herbei, nachdem er wiederholt, zuletzt noch wenige Stunden vor seinem Verscheiden die Tröstungen unserer heiligen Religion mit heißem Verlangen und inniger Andacht empfangen, die Beschwernisse der Krankheit mit standhafter Geduld ertragen und sein Leben und Sterben ganz und gar in Gottes Hand gelegt hatte. Seinem Erdenleben, welches . . . . . Jahre währte, und seinem seligen Ende wird gewiß auch ein glückliches Fortleben im Jenseits folgen.

Seine in tiefster Trauer hinterbliebenen Angehörigen, sie werden ohne Zweifel den, welchen sie als Vater und Großvater verdientermaßen verehrt, als ehrwürdigen Greis mit den Erweisen ihrer kindlichen Liebe erfreut haben, dem sie

aber jetzt voll bitteren Leides ins Grab schauen müssen, in einem guten, gesegneten, unvergeßlichen Andenken behalten; zur Linderung ihres Schmerzes über dessen Hingang mögen sie die Worte des königlichen Sängers beherzigen: „Selig, den du, o Herr, erwählt und aufgenommen; er wird wohnen in deinen Vorhöfen.“[1]) In der Tat, wir haben guten Grund zu der tröstenden Annahme, daß Gott der Herr den Entschlafenen zum Erbteil seiner auserwählten Kinder berufen, in die Zahl seiner bevorzugten Lieblinge aufgenommen habe; dafür bürgt uns sein christliches Leben und sein frommes Sterben. So wird er auch wohnen dürfen in „den Vorhöfen des Herrn“, im himmlischen Heiligtume, wohnen alle Tage eines nun nicht mehr nach vergänglichen Erdentagen, sondern nach den ungezählten Jahren der Ewigkeit rechnenden Daseins. Der Tod ist daher an sein Sterbelager nicht als der grausame Würgengel getreten, der nur droht und schreckt, trennt und zerstört, Trümmer aufhäuft und Tränen auspreßt, sondern wie ein holder Friedensbote, der einladend und verheißend, einend und aufrichtend, tröstend und beseligend, die Seele vom Kerker des Leibes befreit, hinüber ins Reich des Lichtes, ihrem Gott und denen entgegenführt, von denen man sich hienieden nur mit Schmerz zu trennen vermochte.

Daß solch hohes, reines Glück auch dem teuren Verstorbenen zuteil werde, das verleihe der Allgütige im Himmel, dem derselbe ja mit Geist und Herz, im Leben und Sterben ergeben gewesen; um dieses flehen wir aus dem innersten Grunde unseres von christlichliebender Teilnahme bewegten Gemütes, auf daß zur vollen, beglückenden Wahrheit werde, was die Kirche in zarter Mutterliebe ihren abgeschiedenen Kindern noch in Ewigkeit nachruft: „Es möge dich aufnehmen Christus Jesus, der dich gerufen, es mögen dich empfangen bei deiner Ankunft die heiligen Martyrer, es mögen dich geleiten die Chöre der Engel in die heilige Stadt Jerusalem, allwo du ruhen wollest ewiglich!“ Amen.

[1]) Ps. 64, 5.

33.

Wie sinnreich, daß die Kirche fast zu allen ihren heiligen Handlungen die Gläubigen durch die Glocken rufen läßt! Die Glocke, sie ist gleichsam ein Blumenkelch von edlem Erz; wie eine vom Winde bewegte Blüte sich hin und her neigend, gibt sie bald hellen, heiteren, bald dumpfen, wehmütigen Klang, läutet zum frohen Feste wie zur ernsten Feier, verkündet jetzt des Allerhöchsten Lobpreis, fleht dann wieder für uns bei Ungewitter, Wassernot und Feuersgefahr um Erbarmen zum Himmel. So ist es auch die Glocke, die, wenn der Christ den letzten Atemzug getan, als erste über sein Hinscheiden weint, wenn man ihn zur letzten Ruhestatt geleitet, ihm das erste Grablied singt. Dieses Grablied, es findet dann traurigen Widerhall in den Herzen derer, so ein teures Wesen verloren, es weckt in den Herzen derer, welche die trübe Kunde vernehmen, den lieblichen Wohlklang christlichen Mitgefühls. So ist es jedesmal, so oft einer aus unserer Mitte scheidet, so ist es auch heute gewesen, da wir uns wieder auf diesem Feld der Toten zusammengefunden, um dem . . . . . den letzten Dienst christlicher Liebe zu erweisen; die Glocke hat uns sein letztes Stündlein gemeldet, die Glocke uns auf diese Stätte der Trauer gerufen, die Glocke uns zum heiligen Sühnopfer für seine abgeschiedene Seele geladen.

Geboren am . . . . . als Sohn des . . . . . erlernte der Verblichene in seiner Jugend die Bierbrauerei, diente dann als Bräugehilfe und später als Oberbräuer . . . . . Jahre lang in ein und demselben Hause zu . . . . . und erhielt endlich einen Ruf als Braumeister nach . . . . ., wo er bis zu seiner im Jahre . . . . . erfolgten Verheiratung blieb; die Ehe, welche er am . . . . . des genannten Jahres mit der . . . . . im Angesichte Gottes und der Kirche schloß, währte über . . . . . Jahre und darf als eine friedliche und gottgesegnete bezeichnet werden. Freilich blieb den beiden gottesfürchtigen Eheleuten auch Trübsal nicht ganz erspart; von den . . . . . Kindern, welche ihnen der gütige Himmel bescherte, wurden ihnen . . . . . durch einen vorzeitigen Tod

vom liebenden Herzen gerissen; doch vom Lichte des Glaubens aufgeklärt, schauten sie die Seelen ihrer lieben Kleinen als lichte Engelsgestalten an Gottes Thron und voll Dank gegen den Herrn über alles, was da lebt, daß er ihnen noch . . . . . Sprößlinge gelassen, wandten sie diesen ihre Sorge und Wachsamkeit mit verdoppelter Liebe zu, einer Liebe, welche, vom Geist des Christentums getragen, vor allem den guten Samen der Frömmigkeit und Gottesfurcht den zarten Kinderherzen einsenkte, dabei aber keineswegs irgend etwas außer acht ließ, was dazu diente, sie zu nützlichen Gliedern der menschlichen Gesellschaft heranzuziehen.

Unter dem klugen und emsigen Walten eines so treuen Hausvaters, wie es der Dahingeschiedene gewesen wie unter dem Zusammenfluß verschiedener günstiger Umstände, bei denen ohne Zweifel der Segen von oben am meisten ins Gewicht fiel, vermehrte sich auch sein irdisches Besitztum, ohne jedoch seinen Sinn zu stolzem Übermut zu erheben oder zu törichter Abkehr vom Streben nach den ewigen Gütern zu verleiten. Er blieb immer sich selber gleich, seinen Grundsätzen treu, einfach, gerade und ehrlich in seinem ganzen Wesen, gläubig, fromm und gewissenhaft in den Übungen der Religion, ein Biedermann von altem Schrot und Korn; so stand er seiner Familie und seinem Geschäfte vor, so wandelte er inmitten seiner Mitbürger, so legte er sich zur Krankheit und zum letzten Schlafe nieder, tadellos in seinem Rufe, fleckenlos in seiner Ehre.

Soll ich jetzt noch die Tage schwerer Prüfung schildern, die nach Gottes Willen dem Verewigten beschieden waren, um sein Vertrauen auf den Herrn und seine Liebe zum Erlöser zu läutern und zu erproben, wie das Gold im Schmelztiegel gereinigt zu werden pflegt? Ach, muß ich da nicht fürchten, daß ich bei denen, die seine Schmerzen mitangesehen und beinahe mitempfunden, seine Seufzer gehört, ihm den kalten Schweiß von der Stirne getrocknet, die todmüden Augen zum letzten langen Schlaf zugedrückt, daß ich bei diesen die alten Wunden auf eine noch schmerzlichere Weise wieder aufreiße?

Ja, es war ein schweres Leiden, an welchem der Verlebte schon seit Jahren langsam dahinsiechte und das während der letzten . . . . . Wochen drückende Schmerzenslast auf ihn legte, düstere Trauerschatten über seine Lieben breitete; und ach, wo die Natur selber sozusagen ihre regelrechte Tätigkeit eingestellt hatte, da war leider — das mußten sich seine Angehörigen bald zu ihrem Schrecken selber sagen — jeder Schimmer von Hoffnung auf Genesung ausgeschlossen. So erübrigte denn ihm, der mit dem alttestamentlichen Dichter sagen konnte: „Mein Leben ist dem Totenreich genaht,"[1]) nichts anderes, als sich zu einem frommen und seligen Sterben zu bereiten. Das tat er denn auch mit dem ganzen Ernst, den ein solches über das Schicksal einer ganzen Ewigkeit entscheidende Geschäft erfordert, aber auch mit jenem lebendigen Glauben und jener ungeheuchelten Frömmigkeit, welche alle seine Lebenswege mit ihrem milden Schein erhellt und sie zu Wegen des Lichtes, des Lebens und der Wahrheit gestaltet hatten. Und mit dem seligen Bewußtsein, daß, wer mit Christus vereint von hinnen geht, „noch leben wird, auch wenn er schon gestorben ist",[2]) gab er seine im Blute des Gotteslammes gewaschene, mit den Gnadenschätzen der Erlösung bereicherte Seele in die Hände seines Schöpfers zurück, allwo sie, so hoffen wir, ruhen wird im Schoße unzerstörbaren, seligen Friedens. Fürwahr, so erwartet der Arbeiter nach hartem Tagwerk das Ende seiner Mühsal, so sehnt sich der Pilgrim, müd vom Wandern, nach der erquickenden Herberge, so freut sich das Kind, das lange fern gewesen, des Wiedersehens der geliebten Eltern, wie der fromme Christ verlangt nach dem Ende seiner Pilgerfahrt, nach dem Lohn seiner Kämpfe und Mühen, nach der Süßigkeit des himmlischen Vaterhauses, nach der vollkommenen Ruhe in den Vaterarmen seines Gottes.

Ist das nicht des Trostes genug für die, welche die Lebenstage des Dahingeschiedenen bis ins höchste Greisenalter hätten gerne verlängert gesehen? Ein kranker Mann, ein

[1]) Ps. 87, 4. — [2]) Joh. 11, 25.

armer Mann, auch wenn alle Schätze der Erde vor ihm ausgebreitet liegen! Krank, unheilbar krank, jahrelang krank war der Verblichene; o wie wohl wird ihm jetzt sein, daß er ausgeschieden aus dem siechen, gebrechlichen Körper, dem Urheber so vieler schmerzlicher Stunden, schlafloser Nächte, bitterer Seufzer! O gewiß, der Herr hat es recht wohl gefügt, daß er eurem geliebten Gatten und Vater ein glückseliges Sterbestündlein geschenkt; wie es ihm in seiner Güte gefallen hat, also ist es geschehen. So trocknet denn eure Tränen und benedeit den Herrn; denn seine Barmherzigkeit währet ewig und seine Güte lebet fort von Geschlecht zu Geschlecht; sie hat auch Großes getan an dem, um welchen ihr jetzt trauert, und ihm köstliche Gabe in den Schoß gelegt für die ungezählten Tage der Ewigkeit. Und dann: was für den einen Leid, ist für den andern Freud'; was für den einen Licht, ist für den anderen Dunkel; was für den einen Erlösung, ist für den anderen Fessel. So ist es auch jedesmal, so oft ein Christ selig im Herrn entschläft; für ihn ist der Tod Erlösung, Licht und Freude, für die Seinen Last, Trauer, Schmerz. Aber ein Tag, ein großer Tag wird alle diese Gegensätze ausgleichen und allen gut Vollendeten nur mehr Licht und Lust, Glanz und Glorie bringen. Bis dahin heißt es christlich fromm und eifrig leben und streben, dann gibt es auch ein selig Sterben und ein glorreich Auferstehen!

Jetzt nur noch ein innig Flehen für die Seelenruhe des Dahingegangenen, auf daß jegliche Pein von ihm weiche und ewiger Friede ihm werde am Ort der Seligkeit. Amen.

34.

Eine kurze Spanne Zeit ist erst dahingegangen, seitdem wir uns an eben dieser Stelle zusammenfanden und ein Menschenleben ins Grab sinken sahen, das noch vom Rosenschimmer der Jugend angehaucht, vom Lilienkranz der Jungfräulichkeit verklärt war. Wie schade, so dachten wir damals, daß dieser Schimmer so früh erbleichen, diese Lilie gerade in der schönsten Blüte dahinwelken mußte! Wer war es aber, dem in jener

traurigen Stunde sich unsere Teilnahme in erster Linie zuwandte? Es war ein ehrwürdiger Greis, der vom tiefsten Schmerz gebeugt an der Bahre seines geliebten Enkelkindes weinte. O wie traurig ist ihm von jenem Augenblick sein Dasein vorgekommen, da er ein Wesen, das unter seinem treusorgenden Auge herangewachsen, bereits anfing, die Erweise seiner väterlichen Liebe verständnisvoll und dankbar zu erwidern, so schmerzlich entbehren mußte! Wie einsam fühlte er sich in seinem eigenen Heim, da ihm, wenn er eintrat, die lieblichen Augensterne des blühenden Mägdleins nicht mehr an der Schwelle entgegenleuchteten! O ja, es war ein recht harter Schlag für ihn, als ihm in diesem Kinde der letzte Trost seiner alten Tage genommen wurde, ein Schlag, der das innerste Mark seines Lebens tödlich getroffen hat.

Ich glaube, es ist euch nicht schwer, zu erraten, von wem ich rede. Jene so früh verblichene Jungfrau, es war die am ..... verstorbene .....; ihr Großvater derjenige, dessen vergängliche Leibeshülle soeben unter den Gebeten und Segnungen der Kirche zur letzten Ruhe bestattet worden, der ..... Seine Eltern lebten als ..... in ....., woselbst er am ..... zur Welt kam und in der heiligen Taufe den Namen ..... erhielt. Unter der treuen Obhut eines wohlmeinenden Vaters und einer zärtlich liebenden Mutter heranwachsend, ward er schon sehr frühe mit der Arbeit in Feld und Flur bekannt und beschäftigt und daher auch befähigt, nachdem er im Jahre ..... eine tüchtige Hausfrau heimgeführt, das väterliche Anwesen zu übernehmen und im besten Stand zu erhalten. Aus seinem ehelichen Bunde gingen außer mehreren Kleinen, deren Leben das zarteste Kindesalter nicht überschritt, noch ein Sohn und eine Tochter hervor, von denen jedoch die letztere auch schon im Blütenalter von ..... Jahren aus dieser Welt scheiden mußte. Wenn ich nun noch erwähne, daß dem Verlebten nach ..... jähriger, glücklicher Ehe die teure Gattin durch den Tod entrissen wurde, so werdet ihr gewiß mit mir dahin urteilen, daß es wirklich sehr empfindliche Schicksalsschläge gewesen, welche über ihn im Ver-

lauf der Jahre hereinbrachen und seinen Glauben an Gottes weise und gütige Vorsehung auf eine recht harte Probe stellten, eine Probe, die er aber auch gut bestanden, dank den christlichen Grundsätzen, welche schon dem Knaben bei erwachender Vernunft aufs tiefste waren eingeprägt worden, dank auch jener heilsamen Mittel, welche die Religion ihren treuen Anhängern in Mühsal und Schmerz so reichlich darbietet und welche auch der Verlebte zum Troste seiner manchmal recht tiefgebeugten Seele gebrauchte.

Und wie er als Christ gearbeitet und geduldet, so hat er auch als Christ gebetet und das Gotteshaus besucht, als christlicher Haus- und Familienvater Frömmigkeit und gute Sitte in dem ihm untergebenen Kreise seiner Angehörigen und Hausgenossen gepflegt und gehütet, als treuer Sohn seiner Kirche an deren Leiden und Freuden, Kämpfen und Siegen innigen Anteil genommen und auch im öffentlichen Leben deren Interessen, wenn immer er dazu Gelegenheit hatte, entschieden und unerschrocken vertreten. Er gehörte nicht zu jenen schwachen Seelen, die ihre religiöse Überzeugung sorgfältigst im Schreine ihres Herzens verschließen und schon ob eines mißliebigen Achselzuckens seitens eines Kirchenfeindes oder Religionspötters die heiligsten Überzeugungen verleugnen, sondern zu jenen mutigen Streitern Christi, die ihren Glauben an Christus und die von ihm gestiftete Kirche zu jeder Zeit und vor jedermann ungescheut bekennen und die Fahne der Wahrheit und des Rechtes trotz aller gegenteiligen sogen. Zeitströmungen, mitten im Sturm der Anfeindung und Verfolgung hochhalten.

Im Jahre . . . . . trennte sich der Verewigte von seinem Besitztum in . . . . ., welches er nicht unvorteilhaft hatte veräußern können, zog mit seiner Familie nach . . . . . und erwarb sich da wieder ein Ökonomieanwesen, vermochte es aber wegen zunehmenden Alters nicht lange mehr selbst zu bewirtschaften, weshalb er dasselbe am . . . . . seinem einzigen ihm noch am Leben gebliebenen Sohn übergab, um aller Mühen und Sorgen überhoben, einen wohlverdienten Ruhe-

stand zu genießen. Dieser Ruhestand wäre ihm wohl noch eine stattliche Reihe von Jahren zu gönnen gewesen und er hätte ihn auch recht angenehm sich gestalten können, da es ihm durch unermüdliche Tätigkeit und weise Sparsamkeit gelungen war, einen mehr als hinreichenden Zehrpfennig für seine alten Tage zurückzulegen; aber der Himmel hatte es anders beschlossen. Das ist eben das Geschick des sterblichen Menschen: er denkt und hofft, er werde noch, aller körperlichen Anstrengungen und irdischen Geschäfte ledig, umgeben von der dankbaren Liebe der Seinigen, einige Jährchen im Schoße sanfter Ruhe verbringen dürfen; und siehe, es naht der unbarmherzige Zerstörer alles Erdenglückes, der Tod heran, reißt in den Kreis liebender und geliebter Wesen eine Lücke um die andere und bereitet dem stillen Glück eines sorgenfreien, friedsamen Alters ein jähes Ende. So ist es auch dem Entschlafenen ergangen. Nachdem ein widriges Geschick die Schar seiner Lieben und Getreuen ganz bedenklich gelichtet, Gattin, Kinder und Kindeskinder im Tode niedergestreckt hatte, nachdem es ihm selber kaum . . . . . Jahre vergönnt gewesen, der sauer verdienten Ruhe zu pflegen, traf auch ihn die Reihe, ins dunkle Schattenreich hinabzusteigen. Es stellten sich ohne äußerlich wahrnehmbare Veranlassung heftige Fieberanfälle ein, welche in Anbetracht seines vorgerückten Alters das Schlimmste befürchten ließen. So mußte er sich denn zum letzten Stündlein bereiten und er tat das mit jener Furchtlosigkeit, welche ihm der Rückblick auf einen wahrhaft christlichen Wandel einflößte, aber auch mit jener ernsten Sorgfalt, welche die Nähe des letzten entscheidenden Kampfes erfordert; darnach ging sein Sehnen nur mehr nach Erlösung vom sterblichen Leibe und nach dem Eintritt in jenes selige Land, wo er all seine Lieben wieder zu finden hoffte. Diese Erlösung ward ihm auch schon nach wenigen Tagen, dies Wiedersehen erfreute seine Seele, da sie im Frieden mit Gott und den Menschen aus diesem Erdental in die ewige Heimat einzog.

So ruhe denn sanft und süß, abgeschiedene christliche Seele, im Schoße deines Schöpfers und Vaters! Ruhe auch

du, gebrechliche Leibeshülle, mit deinen erstarrten Gliedern im langen Schlummer des Grabes an der Seite des früh verblichenen Mädchens, dem du, edler und treuer Mann, hienieden Vater und Mutter, Bruder und Schwester, Liebe und Schutz, Licht und Stab gewesen von der Wiege bis zum Sarg! Wie ihr jetzt, Großvater und Enkelkind, in der Erde Schoß Glied an Glied nebeneinander gebettet lieget, so habt ihr euch vielleicht schon am Orte der Seligkeit zusammengefunden und ins Herz geschlossen. Ruhe sanft, du lebensmüder Greis, bis daß der Engel Posaunen erschallen, dich zu neuem Leben aufzurufen, zu einem Leben ohne Krankheit und Schmerz, ohne Kummer und Trübsal, ohne Unterbrechung und Ende! Das ist der fromme Wunsch, den wir in liebender Teilnahme an deines Grabes Hügel niederlegen, den wir auch voll Inbrunst emporsenden zum Throne des Allerhöchsten.

Ihr trauernd Hinterbliebenen aber wollet euch ob des Verlustes, der euch neuerdings und nach so kurzer Frist das Herz so schwer macht, in Gott getrösten, in dessen Händen unser aller Schicksale ruhen, der alles voll Weisheit und Güte zu unserem Besten lenkt und nicht bloß prüft, schlägt und verwundet, sondern zur rechten Stunde auch wieder aufrichtet, heilt und tröstet. Und wenn auch jetzt bald die harte Scholle mit dumpfem Getöse hinabrollen wird in dieses Grabes Öffnung, um die Überreste des teuren Verblichenen unseren Blicken auf immer zu entziehen, sein Andenken wird dennoch fortleben in heiligen und heißen Gebeten, die wir recht oft und innig für seine abgeschiedene Seele an den Vater der Erbarmung richten wollen; diese Gebete, sie mögen wie duftend Weihrauchopfer hinaufsteigen zu Gottes Thron, und herabsenken wird sich dann auf seine Seele wie eine erquickende Regenwolke nach heißem Sonnenbrand heiliger Friede, himmlischer Trost, ewige Seligkeit. Amen.

35.

Was war das für eine geheimnisvolle Stimme, welche einst der neutestamentliche Seher Johannes aus dem Himmel

hörte und welche zu ihm sprach: „Schreibe: Selig, die im Herrn sterben.“[1]) Es war die Stimme des Heiligen Geistes, dieses göttlichen Bürgen jeglicher Verheißung; die gab dem Liebesjünger die Weisung, aufzuzeichnen und dadurch den künftigen Geschlechtern zu überliefern, welch glückliches Los auf diejenigen warte, „die im Herrn sterben“. Von wem kann man aber sagen, daß er im Herrn stirbt? Nur von dem, der, an der Glaubens- und Liebesgemeinschaft mit Christus festhaltend, mit Gott durch das Band der Gnade vereinigt aus diesem Leben scheidet. Wem wird aber ein solches in Gott geeintes und von Gott begnadetes Sterben zuteil? Gewöhnlich nur dem, der auch im Leben in gläubiger und liebender Vereinigung mit Christus gestanden, sein Leben im Herrn, in der Gnade und nach dem Willen des Herrn zugebracht hat. Wie der Mensch lebt, so stirbt er; wer also im Herrn lebt, der stirbt auch im Herrn und ist darum selig zu preisen. Der Geist Gottes bezeugt es ja, daß der, welcher im Herrn stirbt, ewig bei dem Herrn sein und daß ihn der Lohn für sein dem Herrn geweihtes Leben vor Gottes Thron geleiten werde: „Selig also, die im Herrn sterben“.

Muß sich uns aber, so oft wir den Tod eines Mitchristen zu beklagen haben, nicht wie von selber die Frage aufdrängen: Ist der auch im Herrn gestorben? ist er deshalb auch selig zu preisen? wird ihm also auch im Jenseits jenes beneidenswerte Los, wie es der Geist Gottes denen verheißt, die in der Gnade und im Frieden des Herrn ihr Erdendasein beschließen? O gewiß ist das eine Frage, die uns besonders dann sehr lebhaft beschäftigt, wenn derjenige, welchen Gott aus dieser Zeitlichkeit abruft, uns hienieden nahe gestanden, wenn wir ihn gekannt und geschätzt, wenn uns ein häufiger und inniger Verkehr mit ihm zusammengeführt hat. Wie sollten wir dann an der frischgeöffneten Gruft, welche soeben die sterblichen Reste des . . . . . in ihren dunklen Schoß aufgenommen hat, nicht auch fragen: Gilt wohl von ihm die trostvolle

[1]) Off. 14, 13.

Verheißung des göttlichen Geistes; „Selig die, im Herrn sterben“? Die Schilderung seines irdischen Wandels bis zu seinem Lebensende wird uns darauf eine ziemlich verlässige Antwort geben.

Wohl nicht ohne gute Vorbedeutung war es, daß der Verblichene gerade an dem dem heiligen Joseph geweihten Tage, am . . . . . das Licht der Welt erblickte und in der heiligen Taufe auch den Namen dieses Heiligen erhielt, einen Namen, dessen auserwähltem Träger auch der Verlebte in seinem ganzen Wandel, wie es schien, nachstrebte, so gottesfürchtig, bescheiden, nüchtern und zurückgezogen brachte er seine Lebenstage in dem ihm von der Vorsehung angewiesenen Kreise zu. Leider hatte er das Unglück, schon im zartesten Kindesalter den sorgenden Vater zu verlieren, weshalb er schon als Knabe von . . . . . Jahren in fremde Pflege gegeben wurde; dort erlernte er das Schuhmacherhandwerk, in dem er sich durch andauernden Fleiß eine große Fertigkeit aneignete und dessen Ausübung er bis in die letzten Jahre treu verblieb. Im Jahre . . . . . ließ er sich dahier nieder, gründete einen eigenen Hausstand und wurde mit einer sehr stattlichen Anzahl von Kindern beschenkt, von denen . . . . . an seinem Grabe trauern. Es war wohl keine kleine Aufgabe für ihn, eine so zahlreiche Familie zu ernähren und für das Fortkommen so vieler Kinder zu sorgen; aber jederzeit auf die Hilfe des Herrn vertrauend, schaffte er unermüdlich in seinem Handwerke und stellte zugleich nur die allerbescheidensten Ansprüche ans Leben, und so gebrach es ihm und den Seinigen niemals am Notwendigen, seinem Schaffen und Sorgen nicht am gewünschten Erfolge. Es fehlte eben nicht an dem zu jeglichem Gedeihen erforderlichen Segen des Himmels, da er mit seinem Gott immer gute Freundschaft hielt, die dem Herrn geweihten Tage, vielleicht einzelne dringende Ausnahms- oder Notfälle ausgenommen, nie zur Arbeit, sondern zum Besuche des Gotteshauses, sehr oft auch zum Empfange der heiligen Sakramente benützte und überhaupt in seinem ganzen Denken, Streben und Handeln sich von den

Grundsätzen der Religion leiten ließ, die er nicht bloß äußerlich bekannte, sondern tief im Herzen trug. Er gehörte nicht zu jenen Namenchristen, deren es leider heutzutage mehr als genug gibt, die nur eben zur Not und mehr der äußeren Form halber das Allerwesentlichste erfüllen, was der christkatholische Glaube vorschreibt; ihm war vielmehr die werktätige Übung der Religion Herzensbedürfnis und deshalb war auch sein ganzes Leben Wahrheit, Rechtschaffenheit und Frömmigkeit, deshalb pflanzte er auch den nämlichen religiösen Sinn, der ihn selber beseelte, den Herzen seiner Kinder so tief als möglich ein, deshalb gestaltete er sein ganzes persönliches, häusliches und bürgerliches Leben, um es kurz zu sagen, zu einem Leben im Herrn, nach dem Willen und Wohlgefallen, folglich auch in der Gnade und Freundschaft des Herrn.

Durch solche Gesinnung und solches Wirken gewann er auch in hohem Maße das Vertrauen seiner Mitbürger, die ihn als einen ihrer gesetzlichen Vertreter in die Kirchenverwaltung abordneten, welcher er eine stattliche Reihe von Jahren angehörte und zur Zierde gereichte. Doch auch seinem so gottgefälligen und gottgesegneten Leben war wie dem eines jeden Sterblichen von der Vorsehung ein Ziel gesetzt, das er nicht um eines Haares Breite überschreiten durfte. Nach dem für ihn so überaus schmerzlichen Verluste seiner lieben Hausfrau und nach der im Jahre . . . . . erfolgten Übergabe seines Hauses und Geschäftes an einen seiner Söhne zog sich der Verewigte vom Getriebe der Welt, mit welchem ihn die Ausübung seines Gewerbes bisher doch etwas in Berührung gebracht hatte, ganz zurück und verlebte einen schönen, ruhigen, solange es seine Kräfte zuließen, auch noch der Sorge für die Seinigen gewidmeten Lebensabend, bis sein, wie es schien, noch ganz rüstiger Körper vor mehreren Wochen unter einem schweren Krankheitsanfall mit einem Male völlig zusammenbrach und ihn in verhältnismäßig kurzer Frist dem Grabe entgegenführte. Für einen Mann, wie der Dahingeschiedene, der zeitlebens aufrichtig bemüht war, als guter und eifriger

Christ all seine Pflichten auf das treueste zu erfüllen, konnte der Tod nichts Schreckliches mehr haben; mit der größten Ruhe und mit vollkommener Ergebung in den Willen des Herrn empfing er daher wiederholt die heiligen Sakramente der Buße und des Altares und zuletzt die heilige Ölung, lag dann mehrere Tage, in seinem Bewußtsein, wie es schien, schon etwas getrübt, ganz ruhig und ohne noch irgend etwas zu begehren, auf seinem Krankenlager und entschlief vorgestern eine Stunde nach Mitternacht selig im Herrn.

Ja, er „starb im Herrn", das dürfen wir sicher annehmen; so gilt denn auch für ihn die Seligpreisung, die der Mund des neutestamentlichen Propheten verkündet, so wird denn auch sein Anteil Friede und Freude sein ohne Wechsel und ohne Ende. Diese Hoffnung läßt uns das Los des Verblichenen als wahrhaft beneidenswert erscheinen und bei denen, welche in ihm den geliebten Vater, den teuren Anverwandten, den zuverlässigen Freund verloren haben, die Trauer über sein Hinscheiden zurücktreten vor dem tröstenden Gedanken, daß der ihnen so liebwerte Tote ungleich Besseres gefunden, als er auf dieser armseligen Erde auch bei dem längsten und glücklichsten Leben je hätte erreichen oder genießen können, daß er, wie er im Herrn gelebt, so auch im Herrn gestorben und nun in und mit und bei dem Herrn seinem Gott vollkommen und ewig glückselig ist. Dies wünschen und hoffen wir von Gott, dem gerechten Vergelter alles Guten, dem die abgeschiedene Seele des Entschlafenen empfohlen sei für jetzt und immer. Amen.

36.

Seitdem der Mensch, aus Eden verstoßen, im Schweiße sein Feld bestellen muß, fließt ein Brünnlein unversieglich bis ans End' der Welt, ein Brünnlein, das nicht aus der Wolken Schoß herniederströmt, nicht aus der felsigen Schlucht hervorsprudelt, nicht wie Tau aus den Lüften herabfällt, sondern aus der stillen Kammer des Menschenherzens quillt,

der Seele Freud' wie Jammer offenbarend. Was ist das für ein Brünnlein? Es ist der Tränenquell. Der versiegt nie, wenn auch ringsum alle Bäche trocken, wenn kein Tropfen mehr vom heißen Himmel fällt. In immer neuen Fluten ergießt er sich ins Tal der Zähren und wird zum Strom, zum Meer, zum Ozean, dess' Wogen erst am Grenzstein der Ewigkeit zerschellen. O, fließt dies Tränenbrünnlein nicht auch zu dieser Stunde so reich und bitter, so des Kummers und der Trübsal voll? Eine Gattin und Mutter mit . . . . . Kindern, die noch im unmündigen Alter stehen, am Grabe des Gatten und Vaters, ihres und ihrer Lieben Ernährers! Muß da nicht die Träne ihre Wange netzen, von Leid und Jammer ausgepreßt? Muß da nicht auch uns die Zähre im Auge perlen in mitleidsvoller Teilnahme ob solchen Wehes? So fließe denn, du bitterer und doch edler, du schmerzender und doch wieder tröstender Tränenborn und bringe denen, die darum fragen, Kunde, daß wiederum ein Haus, darin eine glückliche Familie gelebt, zum Sterbe- und dadurch zum Trauerhaus geworden, daraus man ihr Haupt viel früher, als menschliche Berechnung dachte, für immer fortgetragen.

Derjenige, welcher nach Gottes unerforschlichem Ratschluß in den besten Mannesjahren von dieser Welt scheiden mußte, der . . . . ., ward seinen Eltern, sehr ehrenwerten . . . . . am . . . . . als Unterpfand ihrer Liebe geschenkt fernab von hier in . . . . ., erlernte, zum entsprechenden Alter herangewachsen, die Wagnerei und ging mit . . . . . Jahren in die Fremde, wo er an verschiedenen Orten als Geselle arbeitete. Da führte ihn denn sein Weg unter anderen nach . . . . . und zuletzt hieher, wo er durch seine am . . . . . erfolgte Verheiratung mit . . . . . einen eigenen Hausstand gründete; nachdem ihm diese . . . . . Kinder geschenkt hatte, ging sie schon am . . . . . mit Tod ab, und sah sich deshalb der Verblichene genötigt, seinem Hauswesen wieder eine sorgende Hausfrau, seinen unmündigen Kleinen eine liebende Mutter zu geben und er wählte hiezu die . . . . ., mit welcher er am . . . . . den Bund fürs Leben schloß, ein Bund, der,

wenn auch des Kindersegens entbehrend, beinahe ein Jahrzehnt innig und gottgesegnet fortbestand.

Schon in zarter Kindheit müssen dem Verewigten die rechten christlichen Lebensgrundsätze tief eingeprägt worden sein; denn, da ihn sein Gesellenleben so vielfach in der Welt herumführte und mit der Welt in Berührung brachte, so konnte es nicht fehlen, daß er da auch gar manche gefährliche Stürme zu bestehen hatte; aber die vermochten ihm seinen Glauben und seine Gottesfurcht nicht aus dem Herzen zu reißen; es war aber bei ihm die Religion nicht bloß Sache rein theoretischer Überzeugung, sondern auch praktischer Übung; er kam daher den Pflichten der Religion mit der größten Gewissenhaftigkeit nach und leitete dazu auch die Seinigen mit allem Ernste an; an Begeisterung für die heilige Kirche und für die Interessen des arbeitenden Standes, dem er selbst angehörte, gab er nicht leicht jemanden etwas nach, zeigte sich als eifriges Mitglied des hiesigen katholischen Arbeitervereins, welchem er seit dessen Gründung, eine Reihe von Jahren auch als Ausschußmitglied angehörte, wobei er nicht bloß den Ernst der Sache, welcher er so treu diente, stets im Auge behielt, sondern auch durch sein freundliches und munteres Wesen das gesellige Leben aufs beste zu fördern verstand, und ich spreche es als Präses des katholischen Arbeitervereins auch an dieser Stelle gerne aus, daß wir dem Verewigten, was er dem Verein gewesen und getan, noch übers Grab hinaus danken. Auch an der Gründung des katholischen Gesellenvereins war er beteiligt und dessen erster Senior und blieb dem Verein als Schutzmitglied bis an sein Lebensende treu. Fürwahr, ein echter und rechter katholischer Mann, nicht bloß durch den katholischen Taufschein, sondern durch katholische Überzeugung und katholisches Leben.

Da er sich in der Ausübung seines Handwerkes selbständig machte, hatte er sich keiner besonders günstigen materiellen Lage zu erfreuen, vielmehr mit mancherlei Hindernissen und sogar Entbehrungen zu kämpfen; aber er ließ den Mut nicht sinken, sondern auf Gottes Hilfe vertrauend, deren er

sich durch religiösen Sinn und Wandel würdig zu machen bestrebt war, arbeitete er wacker und unverdrossen in seinem Berufe und gelangte bald zu einigem Wohlstand, an dessen Erwerb auch seine jetzt am Grabe trauernde Gattin durch ihr in die Ehe gebrachtes Vermögen wie durch ihr verständiges und arbeitsames Walten im Hauswesen nicht unwesentlich beteiligt war. So wäre also ihm und seinen Lieben nach menschlicher Voraussicht eine glückliche und sorgenfreie Zukunft gesichert gewesen, und es war daher der Wunsch und die Hoffnung nicht unberechtigt, es möchte dieses schöne Zusammenleben und Zusammenwirken zweier in Liebe geeinter Gatten sich noch eine lange Reihe von Jahren fortsetzen, eine Erwartung, die um so berechtigter erschien, als der Dahingeschiedene noch nicht einmal das . . . . .te Lebensjahr überschritten hatte.

Doch dies stille, reine Glück sollte ihm nicht länger mehr beschieden sein. Ein starker Influenzaanfall, von dem er schon vergangenen Winter betroffen wurde, hatte seiner Gesundheit einen empfindlichen Stoß versetzt; dazu kam dann eine arge Verkältung, die er sich im August laufenden Jahres zugezogen, und bald zeigte sich das schlimme Leiden, welches sein für ihn selbst wie für die Seinen so vorzeitiges Lebensende herbeiführte. Sobald seine Krankheit einen gefährlichen Charakter annahm, zögerte er nicht zu tun, was eines gottesfürchtigen Christen ist, und empfing noch bei guter Besinnung alle Tröstungen unserer heiligen Religion mit der innigsten Andacht und zur Erbauung und Beruhigung der Seinigen. Wer hätte es ihm zwar verübelt, daß er sich noch bis in die letzten Tage Hoffnung auf Genesung machte? Die jedem Menschen so tief innewohnende Anhänglichkeit an das Leben, die innigen Bande, welche ihn mit liebenden und geliebten Wesen verknüpfte, das ausgedehnte Geschäft, das der umsichtigen und kräftigen Leitung eines Mannes so sehr bedurfte, das waren lauter Umstände, dazu angetan, ihm die Trennung von allem, was er in dieser Welt hatte und liebte, recht schwer zu machen. Indessen, so berechtigt sein Ver-

langen nach einem längeren Leben sein mochte, so ging dies Verlangen doch nicht so weit, daß es mit einem höheren Willen in Widerspruch geraten wäre, vielmehr ergab sich der Dahingegangene demütig in Gottes Fügung, es dieser vertrauensvoll überlassend, was sie zu tun für gut fände. So schied er denn, mit Gott versöhnt und in Gott getröstet, Freitag zwischen der . . . . .ten und . . . . .ten Abendstunde aus diesem Leben, um im Jenseits ein unvergängliches Leben bei Gott fortzuleben.

Freilich sehen wir jetzt infolge seines Hinscheidens über die ihres Hauptes und Ernährers verlustig gegangenen Familie ein Meer der bittersten Trübsal ausgegossen und, was in diesen Sterbefall noch ein besonders tragisches Moment hineinträgt, der hochbetagte Vater des Verblichenen muß noch den Tod seines lieben Sohnes beklagen, ohne daß es ihm vergönnt gewesen, ihm noch einmal zum Abschied ins Auge zu schauen und die Hand zu drücken, auch hindern ihn hohes Alter und weite Entfernung, dem teuren Verstorbenen den letzten Dienst der Liebe zu erweisen. Vor unseren sterblichen Blicken ist es gänzlich verborgen, warum Gott das so schmerzlich gefügt; nur eines wissen wir, und zwar viel sicherer, als was wir mit Augen sehen und mit Händen greifen, weil es uns die ewige Wahrheit selber sagt, nämlich dieses, daß alles, was Gott tut, wohlgetan, wir mögen es fassen oder nicht. Möge der Allgütige, wie er liebende Herzen verwundet, so dieselben auch mit seinem süßen Himmelstroste wieder heilen und sich denen als treusorgenden Vater zeigen, denen er den irdischen Vater von der Seite genommen.

Und er wird das auch gewiß tun, wenn — das möchte ich besonders den am Grabe des Vaters weinenden Kindern ans Herz legen —, wenn sie zum Vater im Himmel fleißig beten, ihm willigen und treuen Gehorsam leisten, fest und innig auf ihn vertrauen. Ja, ihr hinterbliebenen Kinder, bedenket es wohl: Ihr steht jetzt am Grabe des Vaters, und zwar eines guten, liebenden, treubesorgten Vaters, der es

immer nur gut mit euch gemeint, nur zum Guten euch angeleitet, nur gutes Beispiel euch gegeben hat. Ja trauert nur, trauert tief um einen solchen Vater; er hat es tausendfach um euch verdient! Vergesset aber auch nicht, was der Vater für euch getan und gesorgt und geschafft und gearbeitet, was er euch gesagt, wozu er euch gemahnt, was er euch stets durch sein Beispiel vor Augen gehalten! Kommt recht oft da heraus zum Grabe eures Vaters! Dieses Grab, es soll euch fürderhin nächst dem Gotteshaus das größte Heiligtum auf Erden sein; hier werdet ihr euch, wenn ihr anders edler und heiliger Gefühle fähig seid, dem verstorbenen Vater nahe fühlen; hier wird dann aber auch der gute Geist, der Geist eurer heiligen Engel, der Geist Gottes sich euch nahen und euch eingeben, was ihr ihm, eurem Herrn und Gott, was ihr dem Andenken eures im Herrn ruhenden Vaters schuldig seid. Dessen stets eingedenk zu sein und zu bleiben, möchte ich noch besonders dich, mein lieber . . . . ., ermahnen. Du sollst jetzt, soweit es deinem jugendlichen Alter zusteht, deiner Mutter zur Stütze werden. Es ist ja wahr: nach dem natürlichen Gange der Dinge ist sie nicht deine eigentliche Mutter; aber wie? Hat sie dich nicht stets wie eine wahre Mutter geliebt, für dich gesorgt, sich um dich bekümmert, besonders als dir, kaum ein paar Jahre alt, deine rechte Mutter durch den Tod genommen wurde? Stiefmutter — häßliches Wort! Niemals soll es über deine Lippen, niemals dir auch nur in den Sinn kommen! Vor Gott ist sie wie deine rechte Mutter, vor Gott bist du wie ihr eigentliches Kind! An dir liegt es nun, ob du an der Mutter den Segen oder den Fluch des vierten Gebotes verdienen willst, je nachdem du durch dein ganzes Verhalten dich für alles heilige Lieben und treue Sorgen deiner Mutter dankbar erzeigst oder nicht.

Und nun wendet sich unser Herz und Sinn in christlicher Liebe nochmal der abgeschiedenen Seele des Entschlafenen zu, eine Liebe, die uns heiße und heilige Gebete auf die Lippen drückt, des Inhaltes, es möge derselben ehestens vergönnt sein, einzugehen in jenen Ort, wo Gott selber jede Träne

trocknet, und das Auge auf ewig sich verklärt im ungetrübten, goldenen Glorienlicht. Amen.

37.

Friedhof, Stätte des Friedens, eines Friedens, wie ihn der Mensch im Leben vergeblich sucht. Ruhelos arbeitet es in seinem Körper, solange noch ein Fünklein Leben in ihm ist; ruhelos, einige Stunden der Nacht ausgenommen, strebt und ringt und wirkt sein Wesen, daß es sich Tag für Tag sein Dasein erringt; ruhelos schlägt sein Herz, bald von heißer Sehnsucht, bald von süßer Hoffnung, jetzt von heller Freude, jetzt von tiefem Leid bewegt; ruhelos trägt die Seele ihr Denken und Wünschen, ihr Wollen und Streben, die Flügel ihres Geistes wie die Schwingen ihres Gemütes von Geschöpf zu Geschöpf, von den Niederungen der Erde bis zu des Himmels Höhen, ohne irgendwo volles Genügen zu finden.

Frieden, Ruhe liegt nur über diesem Feld der Toten gebreitet, Frieden, Ruhe findet der Mensch erst jenseits des Grabes. Glücklich darum jeder, der nach dieses Lebens mühevollem Schaffen und Sorgen dem Frieden in die weichen Arme sinkt, dessen todmüder Leib Rast findet im Mutterschoß der Erde, dessen scheidende Seele von Gottes heiligem Frieden empfangen wird. Glücklich darum auch derjenige, dessen Leichnam wir soeben, auf die Totenbahre hingestreckt, zur engen Grabeskammer geleitet haben, der . . . . ., der im . . . . .ten Jahre seines Lebens seine ermatteten Glieder zum letzten langen Schlaf niedergelegt hat; denn auch er hat jetzt Ruhe gefunden, Ruhe für seinen von wiederholten Krankheitsfällen ermatteten Körper, Ruhe für seine nach dem Glück der Ewigkeit sich sehnende Seele.

Das Leben des Verblichenen war nicht reich an besonders merkwürdigen Ereignissen, am wenigsten reich an Blüten des Glückes und der Freude. In . . . . . als Sohn der . . . . . geboren, ward er schon in frühester Jugend zu ernster Arbeit angehalten und im Handwerk seines Vaters unterwiesen, das er dann an dessen Seite und unter dessen Aufsicht, später

zur Unterstützung des alt und gebrechlich gewordenen Vaters, zuletzt im eigenen Heim mit unverdrossenem Fleiße ausübte. Nachdem er bis zu seinem . . . .ten Jahre Gott im ledigen Stand gedient hatte, ward er des Alleinseins überdrüssig und ließ sich die . . . . . als Lebensgefährtin ehelich antrauen. Was anders hatte ihn wohl zu diesem Entschlusse bewogen als der Wunsch, ein trautes, friedliches Zusammensein mit einem ihm gleichgesinnten Wesen am eigenen häuslichen Herd zu genießen? Und in der Tat, was kann es für ein schöneres, vor Gott und den Menschen gleich angenehmes Schauspiel geben, als wenn zwei in Liebe geeinte, gewissermaßen zu einem Sein und Leben verschmolzene Wesen auf gemeinsamem Wege einträchtig durch dieses Erdenleben wallen? Des Friedens holdselige Gestalt geleitet sie wie auf Rosenpfaden und drückt ihrem Dasein das Siegel der Gotteskindschaft auf, dem Worte des Herrn gemäß: „Selig die Friedfertigen; denn sie werden Kinder Gottes genannt werden.“[1]) Wohl dem Verblichenen, wenn sein eheliches Leben während seiner mehr als ..... jährigen Dauer vom milden Schimmer solch beglückenden Friedens verklärt war; es verdient dann sein Los ein beneidenswertes, seine Ehe eine wahrhaft gottgesegnete genannt zu werden.

Das einfache, arbeitsame und regelmäßige Leben, welches der Dahingeschiedene im übrigen führte, erlitt bereits vor etwa Jahresfrist eine unangenehme Unterbrechung durch einen Schlaganfall, von dem er sich nicht mehr zu erholen vermochte; trotzdem legte er, ich weiß nicht, durch welche Notwendigkeit veranlaßt, das Handwerkszeug nicht aus der Hand, als bis ihm zunehmende Schwäche dasselbe wider Willen entwand. Hatte er schon zeitlebens seine Christenpflichten aufs treueste erfüllt, so benützte er die unfreiwillige Muße, zu welcher er von nun an durch seinen körperlichen Zustand verurteilt war, noch mehr dazu, seinen Gott an der ihm geweihten Stätte aufzusuchen und dem Geschäfte des ewigen Heiles noch eifrigere Fürsorge zuzuwenden. Als ihn daher

[1]) Matth. 5, 9.

ein neuer Krankheitsfall in wenigen Tagen dem Tode nahe brachte, erschrak er keineswegs, sondern bereitete sich ruhig und gottergeben zu einem christlichen Ende, ja er blickte wohl sogar mit Sehnsucht nach der Ewigkeit aus, von welcher er Erlösung von seinem Leiden und allen sonstigen Widerwärtigkeiten erhoffte; ich denke, der Entschlafene sah sich in dieser Hoffnung auch nicht getäuscht und hat in der anderen Welt reichen Lohn geerntet für sein christliches Leben, seine unermüdete, treue Berufstätigkeit, für seine bis ans Ende ausharrende Geduld.

Seine hinterbliebene Gattin aber möge, soferne sie nicht schon in Gott getröstet ist, den Gedanken zu Herzen fassen, daß mit allen Seufzern und Tränen ein Toter nicht mehr ins Leben zurückgerufen werden kann, und wenn sie, wie ich nicht zweifle, von frommer, christlicher Gesinnung durchdrungen ist, wird sie auch gar nicht wollen, daß ihr dahingeschiedener Gatte wieder zu den Lebenden zurückkehre, da ihr ja der Glaube sagt, daß derselbe in einer besseren Welt ein Glück gefunden hat, wie sie es ihm hienieden selbst mit der aufopferndsten Liebe nicht hätte verschaffen können. Zudem hat sie auch ihr Gatte auf dieser Welt durchaus nicht in einer Lage zurückgelassen, daß sie mit trüber Sorge müßte ihren ferneren Lebenstagen entgegensehen, sondern ihr als letzten Beweis seiner Liebe eine durchaus gesicherte Zukunft in den Schoß gelegt. Auch werden diejenigen, denen sie, nachdem ihre Ehe kinderlos geblieben, wie eigenen Kindern Mutterherz und Mutterliebe geschenkt, ohne Zweifel bestrebt sein, ihr den Verlust des Gatten nach Kräften zu ersetzen.

Und nun wollen wir noch, zum ersten Gedanken unserer Totenklage zurückgehend, dem Wunsche und der Hoffnung Ausdruck geben, daß der Entschlafene, nachdem er mit allen Tröstungen unserer heiligen Religion versehen, im Frieden mit Gott und mit der Welt aus unserer Mitte hinweggegangen, über dem Grabe jenen Frieden finde, den die Welt nicht geben kann und den die Seele nicht eher findet, als bis sie ruhet in Gott. Ja, möge des Friedens sanfter Hauch

um seine irdische Ruhestatt wehen, möge aber auch des Himmels seliger, ungestörter Friede seine abgeschiedene Seele erquicken und beglücken ewiglich. Amen.

38.

Ein großer Dulder war Job, der zu der Erkenntnis gelangte, daß das ganze Leben des Menschen nichts anderes sei, als eine beständige Prüfung, eine vielfältige Versuchung, ein harter, beschwerlicher Kriegsdienst. Ein großer Dulder war Joseph, der Lieblingssohn Jakobs, der, durch den Neid seiner Brüder ins Elend geraten, auf die falsche Anklage eines lüsternen Weibes ins Gefängnis geworfen, in der Fremde ohne jegliche Hilfe dahinschmachten mußte. Ein großer Dulder war David, der im Übermaße der Leiden und Verfolgungen von sich bekannte: „Auf Trübsal und Schmerzen bin ich gestoßen;“[1]) „Bedrängnis und Angst haben meine Seele überfallen.“[2]) Der größte Dulder aber, den je die Welt gesehen, war Jesus, der Mann der Schmerzen, dessen Körper an allen Gliedern zerschlagen und gepeinigt ward, dessen Seele jegliche Art von Trübsal wie Wasserbäche überfluteten.

Und Job war doch ein gerechter Mann, Joseph die Unschuld selber, David ein Mann nach dem Herzen Gottes, Jesus der Heilige der Heiligen! Wie merkwürdig, daß sie doch so Vieles und Schweres erdulden mußten! Es muß also das Leiden doch einen großen Wert, eine besondere Würde, eine Art von Bevorzugung haben, weil zu allen Zeiten, im Alten wie im Neuen Bunde gerade die Besten und Frömmsten am reichlichsten davon zu kosten bekamen. Was müssen wir dann von unserem ..... nachmittag dahingeschiedenen christlichen Mitbruder, dem ....., denken, den ein überaus schmerzliches Gichtleiden an die ..... Jahre peinigte und der die letzten ..... Monate fast ununterbrochen qualvoll darniederlag? Müssen wir nicht denken, daß der Lenker der menschlichen Geschicke auch ihm Gelegenheit geben wollte, den

[1]) Ps. 114, 3. — [2]) Ps. 118, 143.

Glauben an seine Vorsehung, das Vertrauen auf seine Güte, die Geduld, welche die Erbschaft des Heiles verdient, zu bewähren? O, gewiß dürfen wir das annehmen, da der Verlebte niemals an seinem Gott irre wurde, niemals gegen den Vater im Himmel zürnte ob der schmerzlichen Züchtigung, niemals wankte in der Hoffnung auf die ewigen Belohnungen.

Aus den Lebensschicksalen des Verewigten mag hervorgehoben werden, daß derselbe am ..... als ältester Sohn der ..... geboren wurde, und in dem Gewerbe seiner Eltern unterwiesen, dasselbe zu Hause ausübte, bis er im Jahre ..... zum Militär einberufen wurde; nach Hause zurückgekehrt, verheiratete er sich im Jahre ..... mit der ..... und führte mit derselben ..... Jahre lang ein friedsames und christliches Hauswesen. Schon in den ersten Jahren seines Ehestandes traf ihn schweres Mißgeschick dadurch, daß sein Wirtschafts- und Brauereianwesen einer Feuersbrunst zum Opfer fiel und der ihm dadurch verursachte Schaden nur im geringen Maße ersetzt wurde, weshalb er die Unglücksstätte aufgab und ein anderes Anwesen mit dem gleichen Betriebe erwarb, das er aber im Jahre ..... wegen schweren, körperlichen Leidens wieder aufgeben mußte. Hatte er schon im jugendlichen Alter von ..... Jahren seiner lieben Mutter in ein allzu frühes Grab geschaut, so kehrte in der Folge der Todesengel noch öfter in seiner Familie ein und entführte zuerst ..... von den ..... ihm bescherten Kindern im zartesten Kindesalter ins himmlische Paradies, endlich ward ihm im Jahre ..... ein Sohn im Frühling seines Lebens vom liebenden Vaterherzen genommen. O wie schmerzlich mag gerade bei diesem Sterbefall sein Herz geblutet haben, während bereits körperliches Leiden ihn zu quälen und seine Kräfte aufzuzehren anfing!

Dieses lange und schmerzliche Leiden ertrug der Verblichene mit großer Geduld und Starkmut, bis es dem gütigen Gott gefiel, dasselbe von ihm zu nehmen und ihm, so

hoffen wir, ein besseres Dasein in der jenseitigen Welt zu bereiten. Noch kurz vor seinem Verscheiden hatte er die Gnade, alle heiligen Sterbsakramente bei vollem Bewußtsein zu empfangen, und nach wenigen Tagen nahm ein sanfter Tod die Last der Krankheit und des Schmerzes von ihm und verschaffte ihm, der so viel Jahre der Prüfung kaum einmal frei hatte aufatmen können, willkommene Erlösung.

Diejenige freilich, die er als das teuerste Angebinde seines Herzens hienieden zurückgelassen, und all die anderen Lieben und Anverwandten, sie fühlen es jetzt auf das tiefste, was sie an dem Dahingegangenen verloren, einen treuen Gatten, einen allzeit besorgten Vater, einen liebwerten Bruder, einen zuverlässigen Freund. Es ist euch darum auch, in Trauer Hinterbliebene, gewiß nicht zu verübeln, wenn eure Herzen von der frischen Wunde noch bluten und eure Tränen reichlich fließen; diese Zeichen der Trauer ehren euch und ihn in gleichem Maße. Indessen erhebet eure Augen gen Himmel, laßt sie hinüberschauen in eine andere, glücklichere und beständigere Welt, und es wird euch an Trost nicht mangeln! Ihr werdet erkennen, wie der Herr recht wohl daran getan, daß er denjenigen, dessen Liebe euch und dem hinwiederum eure Liebe geweiht war, von aller Erdenpein befreit und ihm ein Plätzchen sanfter Ruhe und süßer Erquickung dort drüben gewährt hat. O suchet, trauernde Gattin, weinende Kinder, den verstorbenen Gatten und Vater nicht mehr vergeblich auf dieser armseligen Erde, suchet ihn nur mehr im gelobten Lande der Verheißung und trachtet durch Treue im Glauben und Eifer im Guten in dieses gepriesene Land zu gelangen, um dann denjenigen wiederzufinden, der euch nur für die kurze Zeit dieses schnell dahinschwindenden Erdenlebens entrissen ist.

Durch vieles und langes Leiden geprüft und geläutert hat der Verlebte eigentlich schon hienieden an einer Art Reinigungsort geweilt und reichlich Gelegenheit gehabt, zu sühnen, was ihm etwa an menschlichen Schwachheiten angehaftet;

deswegen läßt es sich aber unsere christliche Liebe doch noch nicht ganz genügen, sondern, nachdem wir schon an geweihter Stätte für dessen abgeschiedene Seele gebetet und geopfert, wollen wir auch an seinem frischgeschütteten Grabeshügel die Weihegabe frommen Flehens niederlegen, uns zum Troste unseres christlich liebenden Herzens, dem teuren Entschlafenen zum Frieden und zur Ruhe seiner Seele. Amen.

39.

Es gibt wohl kaum eine Zeit im Jahre, so ernst, so wehmütig, so an die Ewigkeit gemahnend wie die Zeit, in der wir uns eben befinden, die Zeit, wo wir mit besonderer Innigkeit unserer Verstorbenen gedenken. Diese Zeit, sie redet weniger mit dem lauten Schall vieler Worte als mit frommen Seufzern und Tränen, mit blumengeschmückten Totenhügeln und ergreifenden Sterbeliedern. Diese Sprache, sie sagt uns, daß jeden Sterblichen, er mag vom Glücke hocherhoben, stolz auf den Niedrigen herabschauen oder, von Entbehrung und Leiden niedergebeugt, am morschen Stab sich mühsam dahinschleppen, sein Weg nirgendwo anders hinführt wie auf den Gottesacker; diese Sprache, sie lehrt uns, daß es in der Menschenbrust Wunden gibt, die niemals vernarben, sondern bei der Wiederkehr der jährlichen Totenfeier jedesmal aufs neue zu bluten anfangen; diese Sprache, sie zeigt uns aber auch, daß unter den Menschen noch treues Lieben waltet, das die Grenzen dieser Zeitlichkeit durchbricht und mit seinem Sehnen, Wünschen und Beten in der Ewigkeit weilt, daß der Glaube an die Unsterblichkeit unseres Wesens und die Hoffnung auf ein Wiedersehen in einer anderen besseren Welt aus dem Menschenherzen niemals ausgelöscht werden kann, sondern fest und tief in dessen innerstem Grunde eingesenkt ruhet. Nur als eine kleine Episode in dieser Predigt von Tod und Ewigkeit, in dieser Geschichte von Trennung und Schmerz, in diesem Trauerspiel von Kummer und Verlust erscheint die düstere Feier, zu welcher wir uns heute auf diesem Felde der Toten zusammengefunden

haben; es predigt uns der Klang des Totenglöckleins, die Stimme frommen Gebetes, der Blumenschmuck eines frischen Grabhügels auch nichts anderes, als daß wieder ein Erdenpilger sein müdes Haupt in dem dunklen Hause, das man ihm tief in der Erde zugerichtet, zur Ruhe gelegt hat. Es ist das der ....., der, nachdem er schon längere Zeit leidend gewesen und am vergangenen ..... früh die heiligen Sterbsakramente empfangen hatte, schneller, als man es vermutet, wahrscheinlich infolge einer Lungenlähmung dem Tode in die Arme sank.

In ..... geboren und erzogen, widmete sich der Verlebte dem Kaufmannstande, mußte aber die Unbeständigkeit alles irdischen Gelingens auf eine sehr empfindliche Weise an sich erfahren. Im Jahre ..... in den Stand der Ehe getreten und von Gott mit ..... Kindern beschenkt, von denen noch ..... überlebende jetzt den Tod ihrer beiden Eltern recht schmerzlich empfinden, lebte der Verblichene mit der ihm angetrauten Gattin fast ..... Jahre in Frieden und Eintracht und gab sich auch der freudigen Hoffnung hin, den Tag festlich begehen zu können, wo er vor einem halben Jahrhundert den Bund fürs Leben geschlossen hatte. Doch ein widriges Geschick warf seine liebe Hausfrau aufs Krankenlager und am ..... setzte der Tod ihrer Erdenfahrt ein Ziel, zugleich den goldenen Schimmer der Jubelhochzeit zerstörend, der den beiden Gatten gleichsam schon in nächster Nähe gewinkt hatte. So mußte denn der Verewigte von nun an allein durch diese Erde pilgern, und gewiß wäre ihm die Trennung von seiner treuen Lebensgefährtin noch schwerer gefallen, wenn nicht eine seiner Töchter ihn, den geliebten, hochbetagten Vater, durch die Erweise ihrer kindlichen Dankbarkeit über den für ihn so schmerzlichen Verlust einigermaßen hinweggetröstet hätte. Von jeher seinem heiligen Glauben von Herzen ergeben und von regem Eifer für die Übungen der Religion beseelt, wollte er auch die Allerseelenoktav nicht vorübergehen lassen, ohne sich durch den Empfang der heiligen Sakramente der Buße und des Altares und

durch fromme Gebete für die Abgeschiedenen der Gnade des Ablasses teilhaftig zu machen, dachte aber nicht, daß diese Beicht seine letzte, diese Kommunion seine Zehrung auf die Reise in die Ewigkeit sein würde.

Und doch kam es so. Auf Wunsch seiner Angehörigen, die bei seinem hohen Alter und bei einem neuerlichen, heftigen Krankheitsanfall ernste Sorge für sein ihnen so teures Leben hegten, ward ihm bei dieser Gelegenheit auch gleich die letzte Ölung erteilt, und kaum . . . . . Stunden gingen dahin, da rauschte schon der Todesengel durchs Gemach und entführte seine scheidende Seele ins geheimnisvolle Land des Jenseits, seine körperliche Hülle als starren Leichnam hienieden zurücklassend. Wir leben der tröstenden Zuversicht, daß sein Hingang ein seliger gewesen, daß sein Los in der anderen Welt ein glückliches sein werde.

Mögen diejenigen, welche durch dessen Hinscheiden am nächsten und schmerzlichsten betroffen worden, am offenen Grabe ihres verstorbenen Vaters und Bruders immerhin ihren Tränen freien Lauf lassen, mögen seine Anverwandten und Bekannten sich ob seines Verlustes in Trauer hüllen: der Verblichene war, da er noch in ihrer Mitte weilte, ihrer Liebe, er ist jetzt, da er ihnen durch den Tod entrissen, ihres unvergeßlichen Andenkens in vollem Maße wert. Mögen sie aber nach der Mahnung des Völkerapostels um den geliebten Toten nicht so weinen, wie die, so hienieden keine Hoffnung haben,[1]) sondern alsbald ihre Augen wieder hoffend und vertrauend zum Himmel erheben, wohin ihnen der selig Entschlafene, denke ich, vorangeeilt ist; mögen sie unter ihre Zähren fromme Gebete mischen, die wie gute Engel die abgeschiedene Seele des teuren Verstorbenen vor Gottes Thron geleiten! Alle Gefühle der Hochschätzung aber für den Verlebten, der Trauer über seinen Hingang, der liebenden Teilnahme für seine Hinterbliebenen, all diese Gefühle, die unser aller Herzen in dieser wehmütig-feierlichen Stunde bewegen, wir wollen sie zusammenfassen in dem Wunsche: Wie der Ver-

[1]) Vergl. 1. Thess. 4, 13.

blichene mit seiner Gattin beinahe ein halbes Jahrhundert durch dieses Erdenleben gepilgert, wie sie beide von jetzt an vielleicht noch Hunderte, vielleicht noch Tausende von Jahren im Schoß der Erde Seite an Seite gebettet ruhen werden, so möge es ihnen auch vergönnt sein, die ungezählten Jahre der Ewigkeit miteinander vereint glückselig bei Gott fortzuleben. Amen.

40.

Welch merkwürdige Erscheinung! Bei weitem die meisten Menschen wollen nicht bloß in Ehren stehen, solange sie im Kreise ihrer Mitmenschen wandeln, sondern auch in und nach ihrem Tode noch geehrt werden, nicht bloß bei der Mit-, sondern auch bei der Nachwelt eines ehrenvollen Andenkens sich erfreuen; besonders zu jener feierlich ernsten Stunde, wo die christliche Gemeinde um ein frisch geöffnetes Grab versammelt ist, soll nur Lob, aber ja kein Wörtchen des Tadels gehört werden; sogar solche, die während ihres Lebens wenig bemüht waren, sich durch ihr Verhalten gerechtes Lob zu verdienen, hegen dennoch den Wunsch, daß an ihrem Grabhügel einmal nur Gutes gesagt werde, und nichts pflegt bei einer Totenfeier empfindlicher zu berühren, als wenn in den Worten des Predigers auch nur die leiseste Andeutung irgendeines kleinen Fehlers oder einer menschlichen Schwachheit gemacht wird.

An der offenen Gruft nun, welche wir jetzt trauernd umsäumen, finden wir gerade das Gegenteil von dieser sonst so allgemeinen Wahrnehmung. Derjenige, dessen erstarrtes Gebein gar bald die kalte Scholle decken wird, der . . . . . hat sein ganzes Leben nicht nur menschlich rechtschaffen, sondern auch christlich fromm zugebracht und würde dafür wohl eine rühmende Anerkennung verdienen; aber er hat es schon in gesunden Tagen und besonders während seiner Krankheit zu öfteren Malen ausgesprochen: „Ich will, wenn ich gestorben bin, nicht mehr gelobt werden; die Leute kennen mich genügend und wissen, was sie von mir zu halten haben.“ Es hieße

wohl die den Toten schuldige Pietät verletzen, würde ich die so deutlich kundgegebene Willensmeinung des Verblichenen außer acht lassen; ich beschränke mich deshalb darauf, die wichtigsten Momente aus dessen Leben hervorzuheben, um alsdann an die in tiefster Trauer hinterbliebenen Familienangehörigen noch einige Worte des Trostes zu richten.

Der Verblichene ward am . . . . . in dem nicht weit von hier entlegenen Pfarrdorf . . . . . als der zweitälteste Sohn der Ökonomenseheleute . . . . . geboren; nachdem er in seiner Jugend das sehr anstrengende Handwerk eines Hufschmiedes erlernt hatte, übte er dasselbe . . . . . Jahre lang in der Fremde aus, erwarb dann, zum vollen Mannesalter herangereift, dahier Haus und Geschäft des Schmiedmeisters . . . . . und gründete durch seine im Jahre . . . . . erfolgte Verehelichung mit der . . . . . einen eigenen Hausstand. Der Himmel bescherte ihm die stattliche Anzahl von . . . . . Kindern, deren . . . . . bereits im zartesten Alter das beglückende Erbe der Unschuld in den Schoß fiel, während die Überlebenden nunmehr mit ebenso aufrichtigem als berechtigtem Schmerz der Bahre des ihnen allzufrüh entrissenen, teuren Vaters bis an des Grabes Rand gefolgt sind. Nahezu . . . . . Jahre hielt eine gütige Vorsehung den trauten Familienkreis zusammen, in dem der Verlebte sich immer so wohl fühlte, dem all sein Streben und Schaffen, all seine Sorgen und Mühen galten, in dem er durch das Beispiel echt christlicher Gesinnung und mehr als gewöhnlichen Eifers im Dienste Gottes hervorleuchtete.

O, wie sehr wünschten seine Lieben und beteten täglich darum, daß ihnen der geliebte Gatte und Vater noch eine recht lange Reihe von Jahren in bestem Wohlbefinden möchte erhalten bleiben, und das um so mehr, als noch keiner von seinen Söhnen im Handwerk soweit ausgebildet war, daß er dasselbe nach den gesetzlichen Bestimmungen schon selbständig hätte ausüben dürfen. Aber das Gesetz der Sterblichkeit kennt keine Rücksicht — ich will mich lieber christlich ausdrücken: Die Vorsehung Gottes, die allzeit voll Weisheit und Güte

und deshalb immer anbetungswürdig ist, hatte es mit dem Entschlafenen anders beschlossen, als seine Angehörigen wünschten und hofften. Schon vor . . . . . Jahren machten sich bei ihm die Anfänge eines Herzleidens bemerkbar, welches zwar durch entsprechende Schonung und sorgsame Pflege in seinem unheilbringenden Fortschreiten noch einige Zeit etwas gehemmt werden konnte, schließlich aber doch zu einem im Hinblick auf sein Alter frühzeitigen Ende führen mußte. Seit etwa . . . . . Tagen in die Stube gebannt, wurde er auch alsbald bettlägerig, und da sich sein Krankheitszustand mit wahrhaft erschreckender Schnelligkeit verschlimmerte, erübrigte nichts anderes, als ihm die Tröstungen der Religion zu spenden und ein gutes Sterbestündlein auf ihn herabzuflehen. Während seines ganzen Lebens ein sehr fleißiger Besucher des Gotteshauses, ein Freund des Gebetes und der Gnadenmittel unserer heiligen Kirche, welch letztere er öfters im Jahre empfing, fand er auch für die schwere Stunde des letzten Kampfes und bitteren Scheidens von seinen Lieben Hilfe, Trost und Kraft bei demjenigen, mit dem er auch in gesunden Tagen stets gute Freundschaft gehalten, auf den er in allen Vorkommnissen und Anliegen seines Familienlebens immer unerschütterlich vertraut hatte, bei seinem Gott, und so dürfen wir sicher annehmen, daß, wie sein Leben, so auch sein Sterben ein gottseliges gewesen.

Ja gewiß, gottselig für ihn, aber höchst betrübend für die, welche ihm hienieden durch die Bande des Blutes wie der Liebe aufs innigste verknüpft waren. Das ist eben der Schmerz, dessen sich auch der gläubige Christ nicht ganz entschlagen kann: Die Lieben, deren Augen im letzten Schlafe sich geschlossen, sie sind für immer fort, sie kehren nimmer wieder in die Mitte derer, von welchen sie geschätzt, verehrt, geliebt waren. Das ist es auch, was euch, ihr tieftrauernden Angehörigen des Verblichenen, das Herz so schwer macht: Der geliebte Gatte, Vater, Bruder, er ist für immer von euch genommen, er kommt nicht mehr zu euch, er kann euch nicht mehr mit den Erweisen seiner treuen Liebe erfreuen. Aber

das ist der Trost der gläubigen Christen: Meine Lieben, die mir in die Ewigkeit vorangegangen, sie leben noch bei Gott fort; nur was an ihnen sterblich, bedeckt die Erde mit ihrer feuchten Last; was unsterblich, kann nicht verwesen, sondern überdauert Tod und Grab. Dieser feste Glaube ist Balsam für das verwundete Herz, und wie jubelnde Osterglocken tönt es dem Trauernden ins Ohr: Derjenige, um den du weinst, ist dir nur für die kurze Weile dieses Erdenlebens entrissen; an einem besseren Orte wirst du ihn wiederfinden und dann wird dein Herz sich freuen und deine Freude wird nimmer von dir genommen werden.[1])

Schmerzgebeugte Gattin, weinende Kinder, trauernde Anverwandte! Möchtet auch ihr jetzt in eurem bitteren Leide um den Dahingegangenen solchen Glauben recht lebendig in euch erwecken, um auch solchen Trostes teilhaftig zu werden! Den liebwerten Verstorbenen in treuem, unvergeßlichem Andenken zu behalten, besonders in euren Gebeten, dazu brauche ich euch nicht zu ermuntern; möchtet aber ihr, hinterbliebene Kinder des Verewigten, namentlich ihr, die ihr noch im unmündigen Alter steht und deshalb euren guten, für euch stets so treubesorgten Vater doppelt schmerzlich vermisset, möchtet ihr das Gedächtnis an ihn dadurch recht in Ehren halten, daß ihr sowohl die heilsamen Ermahnungen, die er euch so väterlich gegeben, als auch das vortreffliche Beispiel, womit er euch noch besser wie mit Worten zur Frömmigkeit und Tugend angeleitet, euch so oft wie möglich in Erinnerung rufet und euch niemals zu etwas fortreißen lasset, was mit solcher Erinnerung in Widerstreit geraten würde. Fügen wir jetzt zu den Tränen, die an diesem Grabe so reichlich geflossen, zu dem Blütenschmuck, der dasselbe so sinnig zieret, auch noch das Weihegeschenk unserer frommen Gebete für die abgeschiedene Seele dieses unseres christlichen Mitbruders, auf daß ihn dort drüben recht bald süßer, seliger Himmelsfriede umfange. Amen.

[1]) Vergl. Joh. 16, 22.

41.

Wieder ist ein Totenhügel geschüttet, wieder ein Grab geöffnet, wieder ein Menschenleben zerstört; wieder sind dadurch Herzen verwundet, Augen mit Tränen befeuchtet, Lippen mit Klagelauten erfüllt. Ein Familienhaupt, die Lebensfreude einer treuen Hausfrau, die Stütze noch in jugendlichem Alter befindlicher Kinder, ist, von des Todes eisiger Hand erfaßt, seinen Lieben auf Erden nicht bloß aus den Augen entschwunden, nein, vom Herzen losgerissen worden.

Der von den Seinen so tief Betrauerte ist der . . . . ., der in den besten Mannesjahren — nur etwas über . . . . . Jahre alt — nach längerem Leiden sein Erdendasein beschließen mußte. Geboren . . . . . mußte derselbe schon in dem zarten Alter von . . . . . Jahren die ganze Schwere jenes Gesetzes empfinden, das da lautet: „Im Schweiße deines Angesichtes sollst du dein Brot essen.“[1]) Arbeit, harte, rauhe, ununterbrochene Arbeit war sein Los hienieden; mit Arbeit trat er in seine Jugendjahre ein, Arbeit füllte sein reiferes Alter aus, die Arbeit ließ er nicht ruhen, als bis schweres Leiden das Werkzeug seinen Händen entwand. Und er konnte arbeiten der Verlebte; er verband mit einer geschickten Hand einen unverdrossenen Fleiß und eine bei etwas gefährlichen Hantierungen bis an Wagemut reichende Kühnheit, von welcher er gelegentlich der vor kurzem vorgenommenen Restauration des hiesigen Pfarrkirchenturms eine bemerkenswerte Probe ablegte.

Zu einer Zeit herangewachsen, wo einer lernbegierigen Jugend noch nicht jene reiche Gelegenheit zum Erwerb nützlicher Kenntnisse und insbesondere gründlicher Fachbildung geboten war, wie in unseren Tagen, wußte der Dahingegangene durch eigenes Streben sich so weit emporzuarbeiten, daß er das Zimmermeisterpatent erhielt, welches ihm auch das Recht verlieh, Gesellen zu halten und Lehrlinge heranzubilden. Wegen seiner Tüchtigkeit war er ein sehr gesuchter Meister, und gewiß befindet sich unter der Zahl der Leid-

[1]) 1. Mos. 3, 19.

tragenden manch einer, der heute noch seiner Werke nicht anders als lobend gedenkt. Seiner Familie war der Verewigte ein treuer, sorgsamer Hausvater, seinen Kindern, ... an der Zahl, prägte er frühzeitig Religion und Rechtschaffenheit ein und war mit allem Ernste darauf bedacht, sie in einer ihrem Stande und Berufe entsprechenden Weise ausbilden zu lassen, indem er zu sagen pflegte: „Wenn es auch etwas kostet, es ist ihr bestes Heiratgut.“ Möchten doch alle Eltern so denken und handeln und nicht von den Opfern zurückschrecken, welche der Verlebte gerne gebracht, um seine . . . . . Söhne zu tüchtigen Handwerkern heranzuziehen.

Die Kirche war ihm kein fremder Ort, sondern sozusagen seine Ruhestätte an den dem Herrn geweihten Tagen nach langer, beschwerlicher Mühewaltung an den sechs Arbeitstagen; sein religiöser Sinn ließ ihn auch nichts versäumen, was immer dazu diente, seine Kinder zu christlichem Denken, Fühlen und Handeln anzuleiten und da er, bereits dem Tode nahe, voraussah, daß einer seiner Söhne behufs Ausübung seines Handwerks nun bald in die Fremde ziehen müßte, zeichnete er ihm das Kreuz auf die Stirne und ermahnte ihn mit den rührendsten Worten, wie sie ihm nur die Liebe eines Vaters und die Frömmigkeit eines Christen eingeben konnte, den Glauben als das kostbarste Gut um jeden Preis zu bewahren, die Gottesfurcht stets im Herzen zu tragen, sich niemals durch schlechte Kameradschaft auf den Weg des Leichtsinns oder gar des Lasters verführen zu lassen. O, ein solches Kreuzzeichen, von der zitternden Hand eines sterbenden Vaters einem Kind auf die Stirne geschrieben, ich meine, das muß unauslöschlich sein; eine solche Mahnung unter Seufzern und Tränen ernster Sorge gesprochen, sie muß euch, ihr Söhne des Verlebten, wieder und wieder nachtönen im Herzen, euch warnen, wenn vielleicht jugendlicher Übermut die Schranken des göttlichen Gesetzes durchbrechen, wenn verführerische Stimmen auf den Pfad des Verderbens locken möchten, diese, ich möchte fast sagen, heiligen Worte, sie müssen

eurem Herzen aufs tiefste eingegraben sein und bleiben als das letzte, teuerste Vermächtnis dessen, der euch nächst Gott alles gewesen und alles für euch getan hat.

Endlich ward der Dahingeschiedene auch bei der letzten Gemeindewahl durch das Vertrauen seiner Mitbürger in das Kollegium der Gemeindebevollmächtigten berufen, wo er ohne Zweifel immer nur das mitbeschließen half, was er nach seiner innersten Überzeugung als für das Gemeindewohl zuträglich erachtete. Gewiß verschönte diese Würde und Tätigkeit sein sonst oft recht hartes und beschwerliches Dasein und entschädigte ihn für so manches Bittere, das ihm wie jedem anderen Sterblichen wohl nicht ganz erspart blieb.

Den Abschluß seiner Erdenfahrt bildete ein schmerzliches Leiden, das ihn mehrere Wochen ans Krankenbett fesselte, seine, wie es schien, noch rüstigen Kräfte alsbald aufzehrte und seine Lebenstage zur größten Betrübnis der Seinen abkürzte. Ich muß gestehen, daß ich noch nicht oft einen Kranken angetroffen habe, der sich so leicht mit dem Gedanken an ein nahes Lebensende vertraut machte und so rasch entschlossen die heiligen Sterbsakramente verlangte wie der Verblichene; wie er im Leben eigentlich nichts fürchtete als Gott, so vermochte ihm auch des Todes grause Schreckgestalt keine Furcht einzuflößen. Und es war gut, daß er so zeitig daran dachte, sein ewiges Heil sicherzustellen; denn früher, als man's vermutete, nahte der Todesengel, und es erlosch unter seinem unheimlich rauschenden Flügelschlage das nur mehr schwach flimmernde Licht seines Lebens. Getröstet und gestärkt durch alle Gnadenmittel unserer katholischen Kirche ist er nun an die Pforte der himmlischen Herberge getreten und, wie wir hoffen, zu jenem köstlichen Freudenmahl zugelassen worden, das der Herr dort drüben seinen Auserwählten zubereitet hat.

Wenn ich nun mit meinem Blick den Kreis der Leidtragenden streife, so finde ich zwei Herzen, welche durch diesen Todesfall besonders schmerzlich getroffen erscheinen; nicht als ob die übrigen Angehörigen des Verblichenen unempfindlich

wären gegenüber dem Verluste, von welchem sie heimgesucht worden; ich meine aber doch, daß noch tiefer als die anderen seine treue Lebensgefährtin es empfindet, denjenigen, mit welchem sie mehr als . . . . . Jahre auf gemeinsamem Wege durch dieses Erdenleben gepilgert, für immer entbehren zu müssen, wie auch sein einziges, noch unmündiges Töchterlein sich gerade an der Schwelle der Jahre befindet, wo sie recht wohl erkennen und fühlen kann, was es heißt, wenn das treue Auge des liebenden und sorgenden Vaters sich ein für allemal schließet. Ihnen gilt daher auch in erster Linie unsere Teilnahme, sie möge, was Menschenworte nicht vollkommen zustande bringen, der Vater der Witwen und Waisen trösten. Und dann, wenn die in Trauer Hinterbliebenen sehen, wie eine so große Anzahl von Personen gleichsam ihren Schmerz teilt, wie so viele Tränen um den ihnen teuren Verstorbenen fließen, muß dann nicht der auf so viele verteilte Schmerz an Bitterkeit verlieren, müssen dann nicht diese Tränen wie ebenso viele Tropfen lindernden Balsams auf ihre verwundeten Herzen fallen? Reihen wir nun noch an diese Zeichen christlichen Mitgefühls, davon uns der liebende Heiland mit seinen an Lazarus Gruft geweinten Tränen ein so rührend Beispiel gegeben, noch die andere Gabe der christlichen Liebe, das fromme Gebet: Ja, Aug' und Hand und Herz gen Himmel erhebend flehen wir, der Schöpfer und Erlöser aller Gläubigen möge die abgeschiedene Seele dieses seines Dieners zu sich in den Himmel nehmen und selber der übergroße Lohn sein für all sein Beten und Arbeiten und Leiden hienieden. Amen.

42.

Wie ehedem die Kinder Israels, in Verbannung und Ketten schmachtend, an den Gewässern Babylons ihre Häupter unter Tränen senkten, der schönen Davidsstadt wehmütig gedachten und nach dem Heiligtum auf Sions Höhen seufzten, so sind auch wir auf Erden gleichsam nur an einem Verbannungsort, fern von der Heimat, und sehnen uns nach jenem Tempel, dessen Altar das Lamm Gottes, dessen Licht die

Herrlichkeit des Herrn, dessen Priester all die Scharen der Engel und Heiligen sind, die da ohn' Ende dem Allerhöchsten den Weihrauch ehrfürchtiger Anbetung, das Gold reinster Liebe, die Weihegabe heiliger Jubelgesänge darbringen. Es ist eben der Tempel der himmlischen Glorie unser wahres und ewiges Vaterhaus und, je mehr wir uns hienieden als Verbannte und Gefangene fühlen, desto größer ist auch unser Sehnen nach dieser Heimat, desto mehr wünschen wir den Aufenthalt dortselbst denen, deren Leben hienieden ein Leben der Gefangenschaft, körperlichen oder geistigen Leidens gewesen, wie dies bei demjenigen zugetroffen, dessen sterbliche Reste, von weiter Ferne hieher verbracht, soeben mit dem geweihten Wasser besprengt und in die geweihte Erde eingesegnet wurden, die sterblichen Reste des . . . . ., der nach mehrjährigem geistigen, aber nur kurzem körperlichen Leiden am vergangenen . . . . ., abends . . . . . Uhr in der Heil- und Pflegeanstalt zu . . . . . im Alter von etwas über . . . . . Jahren ruhig und sanft verschieden ist.

Das Leben des Verblichenen spielte sich an mehreren Orten und in verschiedenen Berufsarten ab. Geboren am . . . . . zu . . . . . als Sohn ehrbarer Ökonomenseheleute, erlernte er das Bäckerhandwerk und übte dasselbe als braver und fleißiger Geselle aus, bis er zum Militär einrücken mußte. Da diente er zuerst als Soldat, dann als Korporal im K. 3. Infanterieregiment treu seinem König und Vaterland und erwarb sich im Schleswig-Holsteinschen Kriege das für diesen Feldzug bestimmte Dienstauszeichnungskreuz, welches er immer mit einem gewissen, nicht unberechtigten Stolz auf seiner Brust trug. Im Jahre . . . . . als Gerichtsdiener in . . . . . angestellt, verehelichte er sich im darauffolgenden Jahre mit der . . . . ., in welcher er eine ebenso liebevolle Gattin wie tüchtige Hausfrau gewann. Es fehlte auch seiner Verbindung der Kindersegen nicht; er ward im Verlaufe der Jahre mit . . . . . Kindern beglückt, die nun alle dem geliebten Vater Tränen bitteren Herzeleids ins Grab nachweinen. Nachdem der Verlebte im Jahre . . . . . als Ge-

fängniswärter nach ..... war versetzt worden, erfolgte nach weiteren ..... Jahren seine Beförderung zum K. Eisenmeister in ....., eine Stellung, welche ihm eine sehr große Verantwortung auferlegte, aber auch von dem hohen Vertrauen Zeugnis gab, das seine Vorgesetzten ihm schenkten.

Aber ach, gerade jetzt, wo ihm eine längere, zufriedene und sorgenfreie Zukunft in Aussicht stand, trat ein Ereignis ein, das ihn verhinderte, das ihm verliehene Amt anzutreten und ihn zugleich der Mitte seiner Lieben entriß; sein Geist wurde nämlich wie mit einem undurchdringlichen Netze von Wahnbildern umzogen, immer stärker traten die Anzeichen eines gestörten Geisteszustandes auf, und so wurde er dann zuerst zur Beobachtung in die Heilanstalt ..... verbracht, wo sich alsbald zum tiefsten Leidwesen seiner Angehörigen herausstellte, daß hier menschliche Mittel wohl kaum mehr Rettung bringen könnten, weshalb ihm dann die schon genannte Heil- und Pflegeanstalt zum ständigen Aufenthalt angewiesen wurde. Wie furchtbar dieser Schlag seine treue Lebensgefährtin wie seine damals noch in sehr jugendlichem Alter stehenden Kinder getroffen hat, wurde schon vor ..... Jahren bei einer anderen äußerst betrübenden Veranlassung geschildert, da die Gattin des Entschlafenen, wohl infolge dieser übergroßen Trübsal allzu früh vollendet, zu Grabe getragen wurde.

Nun nur noch wenige Worte über den Charakter des Verewigten, wie sich derselbe zeigte, da er seiner geistigen Fähigkeiten noch mächtig war. Derselbe bewährte sich in allen Stellungen, die er einnahm, als einen braven, religiösen und pflichtgetreuen Mann; mit besonderer Gewissenhaftigkeit erfüllte er seine religiösen Pflichten an Sonn- und Feiertagen und hielt streng darauf, daß dies auch seitens seiner Kinder geschehe, die er auch sonst in Gemeinschaft mit seiner braven Hausfrau zu brauchbaren Menschen und guten Christen heranzog. Aber auch dann, als sich sein Geist mehr und mehr umnachtete, vergaß er seines Gottes keineswegs; täglich

wohnte er, da er in der Heilanstalt untergebracht war, dem heiligen Meßopfer bei, machte sich sogar eine Ehre daraus, zuweilen dem Priester am Altare zu dienen und empfing regelmäßig, so oft ihm dazu Gelegenheit geboten wurde, die heiligen Sakramente der Buße und des Altares. So konnte ihm der Anstaltsgeistliche das rühmende Zeugnis geben, daß er mit zu den religiösesten Pfleglingen gehörte, die er in der Anstalt zu pastorieren hatte. Es war also sein sonst so düsteres Dasein, das er namentlich wegen der Trennung von Weib und Kind recht schmerzlich fühlte, vom milden Schimmer der Religion verklärt, und sein tiefreligiöser Sinn durchbrach nicht selten, ich möchte sagen, mit elementarer Gewalt die Fesseln, durch welche sein kranker Geist im Denken und Handeln behindert war.

Zu nicht geringem Troste gereichte ihm auch der öftere Besuch seiner Angehörigen, welche er fast jedesmal noch erkannte; nur wollte es ihm gar nicht recht einleuchten, daß dieselben nicht immer bei ihm bleiben, sondern nur kurz verweilen durften. Da die dunkle Wolke des Irrsinns von seinem Geiste nicht mehr wich, denselben vielmehr . . . . . Jahre lang, einige lichte Augenblicke abgerechnet, beständig umfangen hielt, so war es wirklich als eine Gnade von Gott zu betrachten, als der langen und schweren Trübsal ein Ende ward. Nach Gottes Fügung ward der Dahingegangene von einer Lungenentzündung befallen, welche seinem Erdendasein ein rasches Ende bereitete. Aber wie merkwürdig! Ganz kurze Zeit vor seinem Verscheiden erwachte in ihm wieder auf eine kleine Weile das Bewußtsein, so daß er die heiligen Sterbsakramente mit aller Andacht empfangen konnte, und so ist er, aufs beste für die letzte Reise ausgerüstet, in die Ewigkeit eingegangen. O, wie muß es da dem hienieden so Schwergeprüften gleichsam wie Schuppen von den Augen gefallen sein, da sein Geist, nicht mehr von den mangelhaften Organen des Körpers gehemmt, wieder zum hellen Lichte der Erkenntnis erwachte, wie mußte es ihn freuen, nicht mehr hinter vergitterten Fenstern und verschlossenen Türen wohnen zu müssen,

sondern frei und froh sich in den seligen Gefilden der himmlischen Heimat bewegen zu dürfen.

O welch süßer Trost für euch, ihr Trauernden! Ach, er war so müde, euer geliebter Vater, so müde an Körper und Geist; jetzt hat man ihn zur Ruhe gelegt im stillen, kühlen Bett der Erde; und wenn es in diesem Garten düster wird, wenn die Bäume nächtlich rauschen, und des Abendwindes Geflüster leise haucht, dann hört man's sacht und sanft: Es ist vollbracht; er hat vollendet des Lebens Müh' und Leid, das Kleid der Unsterblichkeit angezogen, ist jeder Fessel ledig seinem Gott in die Arme geeilt! Und dann, war der selig Entschlafene nicht schon im Leben in gewissem Sinne tot, tot für die Welt, von der er abgesondert lebte, tot für die Seinen, die er nur zuweilen sehen durfte, die er schließlich nicht einmal mehr recht kannte? Jetzt schaut er, denke ich, aus der Himmelshöhe auf sie herab und ist ihnen geistig näher wie, da er, von Geistesnacht umfangen, hienieden wandelte.

So möge denn, das ist unser Wünschen und Hoffen, seine im Tode erstarrte Leibeshülle Gottes Friede wie mit Engelsflügeln decken; möge seine abgeschiedene Seele für Gott und zu Gott erwachen im ewigen Leben. Amen.

43.

Wie sinnig stimmt doch der ernste Gang, den wir soeben zum stillen Friedhof unternommen, zur heiligen Sabbatruhe, die heute die schöne Gottesnatur wie die fromme Christenwelt umfangen hält! Nach sechs Tagen, reich an Plage und Mühe und Sorge, beschert der Tag des Herrn Rast und Ruhe jeglicher Kreatur; nach des Lebens schwerem Tagewerk soll des Menschen Geist und Herz auch Ruhe finden bei seinem Gott, während des Leibes todmüde Glieder des Grabes Schlummer sanft und kühl erquickt. Wie der Herr der Schöpfung an dem ihm geweihten Tage seine Geschöpfe ruhen läßt von aller Erdenmüh' und Erdensorge, so ist es der nämliche Gebieter des Weltalls, der auch die ermatteten Erdenpilger auf ihrem Wandern stillestehen heißt, um für immer alles Wirken

und Schaffen ruhen zu lassen für diese wogende, wechselnde Welt. — Sobald der mitternächtliche Stundenschlag den anbrechenden Gottestag verkündet, da breitet ehrfürchtiges Schweigen sich über das ganze, auserwählte Christenvolk und heiliger Sabbatfriede kehrt ein in aller Herzen; so hebt auch mit dem Stündlein, wo die Sterbeglocke läutet, der große, ewige Sabbat an; ja auf der Stätte, wo unsere Toten ruhen, da ist eigentlich immer Sabbat, da waltet heilige, ernste, feierliche Ruhe für und für, die nur vom Beten und Singen, vom Weinen und Klagen, von frommer Feier und heiliger Trauer, soll ich sagen, sich stören läßt? Ach nein, sich nur noch erhöht, noch ernster und feierlicher gestaltet. Der Gang zum Friedhof am Sonntag, ist er nicht ganz besonders sinnig und weihevoll, Leben und Tod, Himmel und Erde, Gott und Menschen gar wundersam miteinander verkettend.

Nun, der große Sabbat, er ist auch für denjenigen angebrochen, an dessen frischgeöffneter Gruft wir jetzt in Trauer stehen. Ja, unser christlicher Mitbruder, der . . . . ., er hat vorgestern früh den Wanderstab aus der Hand gelegt, um für immer zu rasten von seiner Lebenstage mühsamer Arbeit, um die todesstarren Glieder im Schoße der Erde zu betten, mit seinem immer fortlebenden Geiste aber zu ruhen in einer anderen, besseren Welt. Sein Erdenwallen nahm seinen Anfang am . . . . ., an welchem Tage er zu . . . . . seinen Eltern, ..., als Unterpfand ihrer Liebe geschenkt wurde; ursprünglich in der Lithographie ausgebildet, wandte er sich bald dem Kanzleifache zu und war verschiedentlich als Buchhalter tätig; in der Folge führte ihn sein Beruf auch nach . . . . ., wo er sich im Jahre . . . . . mit . . . . . vermählte, welche ihm . . . . . Kinder gebar; . . . . . davon wurden, erst wenige Monde zählend, den Engelscharen beigesellt, eine erwachsene Tochter trauert jetzt am Grabe ihres dahingegangenen Vaters.

In seinem Berufe bewährte sich der Verewigte auf das beste durch zuverlässige Treue und unermüdlichen Fleiß, Eigenschaften, welche von ihm in ungewöhnlich hohem Maße

gefordert wurden, da er eine Reihe von Jahren am größten Notariat . . . . .s beschäftigt war, wo außer den zahlreichen schriftlichen Arbeiten auch das gesamte, sehr umfangreiche Kassenwesen in seinen Händen lag; kein Wunder, daß er sich hier, oft bis in die tiefe Nacht hinein arbeitend, ein schweres Nervenleiden zuzog, das ihn vor etwa . . . . . Jahren nötigte, in den Ruhestand zu treten, den er dann hier in . . . . . zuzubringen sich entschloß.

Indessen fand er, obgleich der Aufregungen, welche seine bisherige Berufstätigkeit mit sich brachte, enthoben, doch die erhoffte Besserung nicht, vielmehr verschlimmerte sich sein leidender Zustand bis zu einem hohen Grade nervöser Reizbarkeit und Überspannung, die wohl nicht unwesentlich zu jener Katastrophe beigetragen haben mag, die ihm ein nach menschlicher Berechnung vorzeitiges Ende bereitete. Es ist eben etwas ganz Eigentümliches um die Vorgänge im geistigen Leben des Menschen, über welche ein richtiges und sicheres Urteil zu fällen uns oft ganz unmöglich ist. Wie der Sonnenball, obgleich von Wolken umschleiert, deswegen doch hell und glühend am Firmamente steht, so ist auch das Erkennen und Wollen in der geistigen Natur des Menschen immerfort lebendig und tätig; aber es verhüllen auch manchmal düstere Schleier innerer Erregung, widriger Ereignisse, gemütlicher Verstimmungen sein Denken und Fühlen und inwieweit ihm dann in solchem Zustande sein sittliches Wollen und Handeln mit voller Verantwortung zugerechnet werden darf, darüber zu urteilen besitzen wir weder das Recht noch die Fähigkeit, weil wir fast nur das Äußere der menschlichen Handlungen wahrnehmen, dagegen bis in die Tiefe der Gedanken, Absichten und Beweggründe nicht zu dringen vermögen. Ein Urteil in dem vorliegenden Fall aber ist unserseits nicht nötig; wissen wir doch, daß der Dahingeschiedene, sobald er sich wieder so recht auf sich selbst besonnen hatte, alle Tröstungen unserer heiligen Religion begehrte und empfing und in vollem Frieden mit Gott, mit der Welt und mit seinen Lieben seine Erdentage beschloß.

Ist aber das Grab, an dem verwundete Herzen bluten, gewiß am allerwenigsten der Ort, wo wir strenge oder lieblos über das Tun und Lassen der Toten urteilen dürfen, so ist es dagegen wohl ein Platz, wo wir für uns selber heilsame Gedanken fassen, in ernster Sorge und heißem Gebet unseres eigenen Heiles gedenken sollen, Gedanken, Sorgen und Gebete, deren Kern sich wohl in dem Wunsche sammeln wird, daß der gütige Gott uns jederzeit einen lebendigen Glauben an die Ewigkeit und eine heilsame Furcht vor seinen Gerichten, zugleich aber auch unsere geistigen Fähigkeiten ungetrübt erhalten möge, damit wir niemals in Gefahr kommen, jenes heilige und unveräußerliche Recht anzutasten, welches unserem Schöpfer und Herrn allein über unser Leben zusteht.

Die einzige hinterbliebene Tochter des Verstorbenen aber sowie alle, die in ihm einen liebewerten Anverwandten oder teuren Freund verloren haben, mögen sich damit getrösten, daß sein Ende ein gutes, von Gottes Gnadensonne verklärtes gewesen und, wo Gott liebt, verzeiht und begnadigt, da dürfen auch wir bezüglich des Schicksales unseres lieben Toten in der Ewigkeit frohe Hoffnung schöpfen. Und so ist es schließlich immer wieder Gottes unerschöpfliche und unüberwindliche Güte gegen uns Menschenkinder, die da alles zu unserer Wohlfahrt lenkt und aus allem, auch dem Schlimmsten, einen guten Ausgang zu geben weiß; tausendmal sei er dafür gepriesen! So möge er auch das Werk der Barmherzigkeit, das er an dem Entschlafenen getan, damit krönen, daß er, was er, die fleckenlose Heiligkeit selber an dessen Seele noch schuld- oder strafwürdig finden mag, mit dem Blute seines eingeborenen Sohnes tilge und ihn in die Arme seiner Vaterliebe aufnehme. Amen.

44.

Wieder habt ihr an diesem geweihten Ort jene euch bekannten Töne vernommen, so voll feierlichen Ernstes, sanfter Wehmut, liebender Trauer, wie sie nur aus einem Mutterherzen fließen können, das so liebt, wie unsere heilige katho-

lische Kirche die ihr durch die Gnade Jesu Christi aus dem Wasser und dem Heiligen Geiste geborenen Kinder liebt, wiederum jene heiligen Zeremonien geschaut, so bedeutungsvoll, sinnreich und gemeinverständlich, wie sie nur ein Geist ersinnt, der sich besonderer göttlicher Erleuchtung erfreut, um alle, die Großen wie die Kleinen, die Weisen wie die Einfältigen zu lehren und durch in die Sinne fallende Zeichen zur Erkenntnis des Übersinnlichen zu führen, wiederum jenem unblutigen Opfer beigewohnt, so gnadenvoll und sühnkräftig, wie nur dasjenige sein kann, bei dem ein göttlicher Opferpriester eine göttliche Opfergabe auf den Altar breitet; und nach all dem Singen und Beten und Opfern, bei welchem ihr euch im heiligen Hause mit der Kirche und untereinander vereinigt, seid ihr nun in langem, düsterem Zuge, flehenden Mundes Gottes Erbarmen anrufend, hieher gewallt, um in christlicher Liebe der Bahre eines christlichen Mitbruders zu folgen, der, dem allgemeinen Gesetz der Vergänglichkeit den Tribut zahlend, vorgestern zwischen der . . . .ten und . . . .ten Morgenstunde von des Todes unerwecklichem Schlaf umfangen wurde; derjenige, den nach des Ewigen Rat solches Los getroffen, ist der . . . . .; was an ihm vergänglich, wird bald der Grabeshügel decken; was an ihm unzerstörbar, hat Gott zu sich in die Ewigkeit gerufen.

Still und stumm steht ihr nun am Rande dieser frischgeöffneten Gruft und erwartet von mir als dem Diener der Kirche, daß ich über des Dahingeschiedenen Lebensschicksale und Charaktereigenschaften, über sein Tun und Lassen, Schaffen und Ringen, Leiden und Sterben spreche. Werde ich nun Lob oder Tadel, Anerkennung oder Verurteilung aussprechen? Ach, mein Lob wäre eitel und dem Verstorbenen wenig ersprießlich, mein Tadel lieblos und ihm ganz unschädlich; zudem ist niemand so vollkommen, daß man an ihm gar nichts zu tadeln, niemand so fehlerhaft, gar nichts zu loben hätte; in jedem Falle scheint mir dem rein menschlichen wie dem christlichen Standpunkte das Wort der Alten am meisten zu entsprechen: „Von den Toten sprich nur Gutes.“ Laßt es

euch also genügen, wenn ich nur die wichtigsten Momente aus dem Leben des Entschlafenen hervorhebe und nur dessen rühmend gedenke, was in Wahrheit und vor Gott rühmenswert erscheint.

Die Wiege des Verblichenen stand ziemlich ferne von hier, in . . . . ., wo sein Vater die Stelle eines Tierarztes bekleidete und wo er demselben am . . . . . als ältestes unter . . . . . Kindern geschenkt wurde. In der Jugend im Handwerk eines Hutmachers unterwiesen, übte er dasselbe als Geselle eine Reihe von Jahren an verschiedenen Orten aus, bis er im Jahre . . . . . bei dem Hutmachermeister . . . . . in Kondition trat, alsbald aber behufs Gründung eines eigenen Hausstandes das Geschäft seines Meisters käuflich erwarb und sich am . . . . . des nämlichen Jahres mit der . . . . . vermählte. Seinem Ehebunde entsproßten . . . . . Kinder, von denen nur eines zum blühenden Knaben heranwuchs, während den übrigen nur ein ganz kurzes Erdendasein, dafür aber um so früher ein ewiges Leben bei Gott zuteil wurde. Aber — o düsteres Verhängnis — selbst des einzigen ihm noch verbliebenen Kindes sollte er sich nicht allzu lange erfreuen; eine todbringende Krankheit zerstörte den eben aufgegangenen Blütenkelch des jungen Lebens und schlug das Vaterherz des Verblichenen mit einer unheilbaren Wunde, führte ihm aber auch, ich möchte sagen greifbar die ernste Wahrheit vor Augen, daß alles in der Welt, Leben und Gesundheit, Geld und Gut, Lust und Freude nur kurzen Bestand habe und daß, während oft lange Zeit und viele Mühe erforderlich ist, um das Gebäude des irdischen Glückes aufzurichten, ein einziger Augenblick genüge, dasselbe in Trümmer zu legen, eine Wahrheit, die dem Verewigten dann noch klarer einleuchtete, da er selber von langem und schwerem Siechtum heimgesucht wurde, was vor ungefähr Jahresfrist der Fall war; da vernahm ich es aus seinem eigenen Munde, wie er voll wehmütiger Enttäuschung sagte: „Ach, was ist doch die Welt, daß man sich ihretwegen soviel abmüht, an ihr so sehr hängt, sich ihr oft allzuviel hingibt."

War diese Erkenntnis für ihn nicht eine große Gnade? Ganz gewiß, denn sie veranlaßte ihn, sobald er in seinem Krankheitszustand eine bedenkliche Verschlimmerung wahrnahm, seinen Gott mehr als bisher zu suchen, sich mit ihm aufrichtig auszusöhnen und nach jenen Gnadenmitteln zu greifen, die freilich von so manchen in den Tagen des Wohlergehens nicht nach ihrem vollen Wert erkannt und geschätzt werden, die aber allein imstande sind, die Bitterkeit des Leidens genießbar zu machen und die Ängsten und Nöten des letzten Kampfes siegreich zu überwinden. Schon hatte es den Anschein, als ob der Todesengel für dieses Mal an seiner Tür vorübergehen wollte, und neue Lebenshoffnung und Lebensfreude begann wieder in sein Herz einzukehren. Aber eitler Trug! Nur zu bald zogen sich der Krankheit drückende Fesseln noch enger und drohender um seinen schon so lange von Schmerzen gefolterten Leib zusammen, und wiederum fand er in den auf- und niedergehenden Wogen geistiger und körperlicher Trübsal keinen anderen Rettungsanker, daran er sich anklammern konnte, als das Kreuz, die aus den Wunden des Gekreuzigten fließenden, in den heiligen Sakramenten fort und fort quellenden Gnaden, womit er durch abermalige Beicht und Kommunion seine dahinschmachtende Seele erquickte und für den letzten, ernsten Gang stärkte.

Wer hätte es nun dem Dahingeschiedenen verübeln wollen, wenn er, so lange und schmerzlich dahinsiechend, ein lebhaftes Verlangen empfand, von dieser Welt zu scheiden, die ihm nichts mehr bieten konnte, von der er auch selber nichts mehr genießen wollte; doch, wie der Herr so erbarmungsreich mit ihm verfahren, daß er ihn zur rechten Erkenntnis und Erfassung seines letzten Zieles und zum heilsamen Gebrauch all jener Mittel führte, die dazu dienten, ihm ein gutes Ende und eine selige Ewigkeit zu verschaffen, so wollte er ihm auch Gelegenheit geben, schon hienieden durch die zwar harte, aber heilsame Buße des Leidens der göttlichen Majestät abzutragen, was er vielleicht in so mancher schwachen Stunde gefehlt hatte; und so mußte er denn in Geduld jenes Augen-

blickes harren, wo es dem Vater im Himmel gefiel, alle Erdennot und Erdenpein, die so schwer auf seiner Seele lastete, von ihm zu nehmen. Möge das Ende seiner Beschwernis hienieden der Anfang eines ewig glückseligen Lebens in Gott gewesen sein.

Mit diesem frommen Wunsch verbindet sich gewiß bei uns allen die innigste Teilnahme für diejenige, die mehr als ..... Jahrzehnte durch die innigste Lebensgemeinschaft, die es unter Menschen auf Erden gibt, mit dem Entschlafenen verbunden war, ich meine dessen nun zur vereinsamten Witwe gewordene Gattin. Wieviel trübe Tage, wieviel kummervolle Nächte hat sie doch in treuer, opfervoller Pflege am Kranken- und Sterbelager ihres teuren Gatten zugebracht und, wenn je etwas in schwerer Leidensstunde ihm zur Linderung gereicht hat, so war es sicherlich die unermüdliche Sorge und zarte Aufmerksamkeit, womit seine Gattin ihn liebend umgab, bis er den letzten Atemzug tat. Wie gerne hätte sie die ihr süße Bürde solcher Wart und Pflege noch länger getragen, wäre es ihr nur vergönnt gewesen, den Gefährten ihres Erdendaseins noch länger an ihrer Seite zu sehen. Nun aber hat ihn der Herr über Leben und Tod von ihr genommen; so möge sie denn ihrem dahingegangenen Gatten die Ruhe, die nun sein von Schmerzen gefolterter Leib im Grabe, seine abgeschiedene Seele, wie wir zu hoffen wagen, bei Gott gefunden, von Herzen gönnen! Ja, diese Ruhe, diese sanfte, süße, selige Ruhe der auserwählten Kinder Gottes wollen auch wir über den Verewigten voll teilnehmender Liebe herbeirufen, indem wir beten: „

45.

Wie herrlich ragt die Eiche mit ihrer schmucken Krone in die Lüfte! Wie fest und tief klammert sie sich mit ihren starken Wurzeln wie mit ebensoviel Armen an die Erde! Wie unbeweglich steht sie da mit ihrem kräftigen Stamm, daß sie den Jahrhunderten Trotz zu bieten scheint! Und doch! Auf einmal ist es, als wären alle feindlichen Mächte wider

sie losgelassen; es rast der Sturm, es zuckt der Blitz und trifft den Baumriesen zu Tode; in einem Augenblick ist sein Leben zerstört, seine Kraft dahin, seine Zier vernichtet.

Wem würde an diesem Bild nicht alsogleich und wie von selbst eine Ähnlichkeit mit den Schicksalen des Menschenlebens in die Augen springen? Ereilt nicht auch den Menschen der Tod, ohne daß man's ahnt, und streckt ihn nieder wie einen von der Gewalt des Unwetters gefällten Baum? Ach ja, wir haben in den jüngsten Tagen wieder einen erschütternden Beweis davon erlebt. Ein Mann, an Jahren noch nicht allzuweit vorgerückt, voll Lebenskraft und Lebensfreude, nur zuweilen von einer kleinen Unpäßlichkeit heimgesucht, erhebt sich zur gewohnten Stunde von seinem Lager, um das Licht des anbrechenden Tages mit Dank gegen Gott zu begrüßen; und siehe, ein Schlaganfall schmettert ihn plötzlich nieder, lähmt ihm die Glieder und bricht ihm das Herz; ein Leichnam ohne Seele und Leben, wird er zum Totenhaus gefahren, und unter des Sarges niederem Dach, zugedeckt mit dem schweren, schwarzen Bahrtuch, hat man ihn jetzt in des Grabes Schoß gelegt, wo er, dem Weltgeräusch entrückt, lang und fest schlummern wird in enger, dumpfer Kammer.

Derjenige, von dessen unerwartetem Hingang wir alle tief ergriffen, am frischgeschütteten Grabeshügel trauern, ist der . . . . ., den der allmächtige Gebieter über Leben und Tod in seinem unerforschlichen, doch immer weisen und liebevollen Ratschluß am verflossenen . . . . ., morgens . . . . . Uhr zu sich in die Ewigkeit gerufen hat. Über dem irdischen Leben des Verblichenen, das ihm am . . . . . von . . . . . geschenkt wurde, leuchtete zumeist der helle, freundliche Stern des Glückes und der Zufriedenheit. Nachdem er in seiner Jugend die Konditorei erlernt hatte, übte er dieselbe eine stattliche Reihe von Jahren im eigenen Geschäfte mit dem besten Erfolg aus; dazu bescherte ihm der Himmel in der Person der . . . . . eine recht brave, sanfte und fleißige Hausfrau, mit welcher er seit dem . . . . . in ungestörter Eintracht lebte. Von den Kindern, womit sein ehelicher Bund gesegnet

war, gelangten . . . . . zu reiferen Jahren, und diese waren der Gegenstand seiner zärtlichsten Liebe und treuesten Sorge, einer Liebe und Sorge, die im kein Opfer zu groß erscheinen ließ, wo immer es galt, dieselben mit allen fürs Leben nützlichen Kenntnissen auszustatten und ihnen dadurch eine möglichst vorteilhafte Existenz für die Zukunft zu sichern. Und diese Mühen und Opfer waren auch sichtlich von Gottes Segen begleitet; erfreuen sich doch jetzt seine Kinder angesehener Stellungen und sorgenfreier Lebensverhältnisse. Des innigsten und aufrichtigsten Dankes voll für so reiche, treue Vaterliebe waren aber auch stets die Herzen der Kinder und unermüdet ihr Streben, dem geliebten Vater Rosen kindlicher Liebe und Blüten ungetrübter Freude in den Kranz seines Erdenlebens zu flechten. So war denn über seine ganze Häuslichkeit ein freundlicher Schimmer gegenseitigen Liebens und Geliebtwerdens, reinen und harmlosen Frohsinnes, stillen und bescheidenen Glückes ausgegossen.

Trotz alledem sollte es dem Verewigten nicht ganz erspart bleiben, aus eigener Erfahrung empfinden zu lernen, wie das Menschenherz leidet, wenn ihm ein geliebtes Wesen entrissen wird; war es ihm ja als dem jüngsten unter . . . . . Geschwistern, die mit ihm heranwuchsen, beschieden, einem nach dem andern, vor wenig Wochen noch der letzten überlebenden Schwester ins Grab schauen zu müssen; aber die lebten gewissermaßen in seinen Kindern wieder auf, in denen er vielleicht die ihm so teuren Züge seiner verstorbenen Geschwister wieder erkennen durfte, in denen ihm aber auch wieder eine Fülle dankbarer Liebe und hingebender Treue erblühte.

Durch rastlose Tätigkeit in seinem Geschäfte und vernünftige Einfachheit in seiner ganzen Lebenshaltung gelang es dem Dahingeschiedenen, im Verlauf der Jahre wohl etwas für spätere Zeiten beiseite zu legen, und so zog er sich denn, nachdem seine Kinder, denen ja vorzugsweise sein Schaffen und Arbeiten galt, entsprechende Versorgung gefunden hatten, in die Ruhe des Privatlebens zurück, welche er in leidlichem Wohlbefinden in Gemeinschaft mit seiner treuen Lebensge-

fährtin bis zu seinem so unversehens erfolgten Ableben genoß. Ja, ganz unvorgesehen, unheimlich schnellen Schrittes eilte sein Ende heran; war es ein seliges? wird sein Los in der Ewigkeit ein gutes sein? Das ist nur dem Allwissenden bekannt. Wir können nur hoffen und wünschen, daß die Seele des so plötzlich Dahingerafften bei ihrem Ausscheiden aus des Leibes gebrechlicher Hülle sich in einem Zustand befunden habe, der sie würdig machte, den unendlich kostbaren Preis des ewigen Lebens zu empfangen. Ja, wir hoffen dies, weil sich der Verblichene stets eines christlich rechtschaffenen Wandels beflissen, die Pflichten der Religion schlicht und recht erfüllt, niemand jemals ein Leid zugefügt, den Mitmenschen bei gegebener Gelegenheit gerne Gutes erwiesen, besonders aber, weil er sich als einen so treuen Gatten und sorgsamen Familienvater bewährt hat. Endlich dürfen wir bezüglich seines ewigen Heiles auch deshalb frohe Zuversicht hegen, weil er erst einige Tage vor seinem Verscheiden in Erfüllung seiner Osterpflicht zum heiligen Bußgericht und zum Tisch des Herrn gegangen, daher mit seinem Gott ausgesöhnt und mit Christus vereinigt seine Erdentage beschlossen hat.

Nun sehe ich freilich in tiefes Leid versenkt die als trauernde Witwe hinterbliebene Gattin, die ihrem Vater dankbaren Herzens ergebenen Kinder, blühende Enkel, die an dem geliebten Großvater mit besonderer Zärtlichkeit gehangen, eine stattliche Reihe von Anverwandten und Freunden, die in dem Verlebten den klugen Ratgeber, den liebwerten Gesellschafter, den zuverlässigen Freund verloren haben, und dieses Leid muß sie alle um so empfindlicher treffen, als sie auf den jähen Schlag, der es verursacht, so gar nicht gefaßt und vorbereitet waren, so daß ihre Herzen mit einem Male in all ihren Fasern erregt und schmerzhaft durchzuckt wurden. Und ist der Verlust, den da eine im glücklichsten Kreise vereinte Familie erlitten, nicht bis zu einem gewissen Grade unersetzlich? Oder, wer gibt der Gattin den Gatten, den Kindern den Vater, dem Freunde den Freund wieder zurück?

Und doch müßt ihr euch, ihr Trauernden, allgemach mit dem Gedanken zurechtfinden, daß der euch so teure Verstorbene für diese Welt unwiederbringlich verloren, daß die Lücke, die durch seinen Hingang in euren Reihen sich aufgetan, sich nie wieder schließen wird.

Aber, so werdet ihr vielleicht klagen, warum mußte uns der geliebte Gatte und Vater, Anverwandte und Freund verlassen, ohne daß wir's auch nur ahnen konnten? Das ist's gerade, was uns vollends untröstlich macht. O, wenn der Teure nur noch mit einem Blicke seines seelenvollen Auges, mit einem Worte seines väterlichen Mundes, mit einem Zeichen seiner segnenden Hand uns hätte Lebewohl sagen können! Wenn es uns nur vergönnt gewesen wäre, ihm noch einen letzten kurzen Abschiedsgruß zu geben, ihm noch einen letzten Kuß der Liebe und des Dankes auf die erkaltende Hand zu drücken! Wenn uns nur irgendein Anzeichen verraten hätte, daß der Tod schon im Begriffe stehe, ein Band zu zerreißen, das nur treues Lieben um ihn und die Seinigen geschlungen! Solchen Klagen, meine Teuren, läßt sich freilich eine gewisse Berechtigung nicht absprechen; aber sie sind, nachdem einmal geschehen, was in des Ewigen Rat unabänderlich beschlossen war, unnütz und wirkungslos und machen euch das Herz, dem Toten, den ihr beweint, die Erde nicht leichter. Es erübrigt also nichts, als euch in Demut beugen unter die Hand des Herrn, die euch zwar mit hartem Schlage getroffen hat, aber schon wieder tröstend erhoben ist, um die verwundeten Herzen zu heilen, die niedergebeugten Gemüter wieder aufzurichten. Nach dieser Hand greifet im frommen Flehen zu Gott, und sie wird euch erheben, stützen und stärken. Laßt aber euer Beten und Weinen, euer Sehnen und Klagen nicht anders ausklingen als in einen herzinnigen: „Herr, gib ihm die ewige Ruhe!" Dürfen wir auch der tröstlichen Hoffnung leben, daß dem Dahingegangenen die Pforte der ewigen Seligkeit nicht für immer verschlossen sei, so wissen wir doch nicht gewiß, ob sich dieselbe schon für ihn geöffnet oder ob das Urteil des unendlich heiligen und gerechten Rich-

ters für ihn noch auf eine kurze Kerkerhaft in den Peinen des Reinigungsortes gelautet habe; darum dürfen wir nicht säumen und nicht nachlassen, Gottes Erbarmen auf seine abgeschiedene Seele herabzurufen, damit aus dem Saatkorn, das sie hienieden durch treues Wirken in Gott und mit Gott für den Himmel ausgestreut, Freude und Wonne erblühe ohn' Ende. Amen.

46.

Es ist eine alte, ebenso ernste wie sinnvolle Überlieferung, den Tod als Schnitter mit einer Sense in der Hand abzubilden. Er ist ja in der Tat ein Schnitter, der mit sicherem, nie fehlendem Streiche alles Lebende hinwegmäht von der Oberfläche der Erde; und so eilig hat er's oft mit seiner Arbeit, daß er nicht wartet, bis die Frucht zeitig, sondern schon die kaum den zarten Blättchen entschlüpfte Knospe abschneidet, die im schönsten Farbenschmuck prangende Blüte knickt, an den in der Fülle der Kraft dastehenden Baum die Axt anzulegen sich nicht scheut.

Und jedesmal gelingt ihm seine grausame Arbeit, wohin er seine Schritte lenkt; wo er seine stets geschärfte Sense ansetzt, da fällt alles welk und leblos zu Boden. Predigt uns das nicht der göttliche Geist durch den Mund des weisen Sirach: „Der Bund dieser Welt ist: man muß des Todes sterben."[1]) Es würde daher ein jeder, der mit Sicherheit auf eine lange Reihe von Lebenstagen rechnet, sich einer argen Täuschung hingeben; die stürmisch daherfahrende Windsbraut, der Tod, würde das nebelhafte Gebilde seines törichten Wahnes nur allzu schnell zerstören. Oder ist es vielleicht nur Phantasie, ist es nicht vielmehr tiefernste Wirklichkeit, daß wir schon wieder an einem Grabe stehen, das sich allzufrüh geöffnet, um die erstarrte Leibeshülle eines Mannes in sich aufzunehmen, dem man nach dem gewöhnlichen Lauf der Dinge noch mehr Lebensjahre zugerechnet hätte? Hat nicht auch ihn der Tod vom Erdboden weggefegt wie der Herbstwind

[1]) Sir. 14, 12.

die welken Blätter? Ja, es ist so; wir alle, in teilnehmender Liebe an dessen Bahre stehend, sind Zeugen davon, wie wahr der Dulder Job spricht: „Nichts sind die Tage,“[1]) und der weise Sirach: „Alles Fleisch altert dahin wie Heu und die sprossenden Blätter am grünen Baum.“[2])

Derjenige nun, den solch beklagenswertes Los getroffen, ist der . . . . ., der im schönsten Mannesalter — nur . . . . . sind die Jahre seines Lebens — nach dreiwöchentlicher Krankheit, doch unerwartet schnell das Zeitliche mit dem Ewigen vertauscht hat. Über seine früheren Lebensschicksale etwas mitzuteilen, bin ich leider nicht in der Lage — es ist davon nichts zu meiner Kenntnis gekommen; denjenigen Abschnitt seines Lebens aber, welchen der Verlebte in . . . . . zurückgelegt hat, näher zu berühren, erscheint fast überflüssig, da derselbe ohne Zweifel vor euer aller Augen noch klar zutage liegt; ich will daher nur etwas Weniges über die Umstände seines Krankheitszustandes und seines Hinscheidens sagen.

Was dem Verblichenen sein Krankenlager einigermaßen erträglich machte, war dies, daß er nur selten und nur im geringen Grade von Schmerzen heimgesucht war; das war freilich dann auch die Ursache davon, daß er die Gefährlichkeit seines Zustandes, folglich auch die Nähe des Todes nicht fühlte. Als ich ihm daher meinen priesterlichen Beistand anbot, drückte derselbe die größte Zuversicht aus, sein Leiden werde sich auch diesmal wieder ebenso wie bei seinen früheren Krankheitsanfällen alsbald heben und ihm die Wiederaufnahme seiner Berufsarbeit ermöglichen; auch ich selbst dachte nicht, daß ich ihm beim Fortgehen die Hand zum letztenmal gedrückt hätte. Aber in des Ewigen Rat war es anders beschlossen. Am Samstag Abend sah sich seine Hausfrau, da sie den Patienten bedeutend schlechter fand, veranlaßt, abermals geistliche Hilfe herbeizurufen; doch so schnell ich auch an sein Sterbelager eilte, traf ich ihn, von einer Herzlähmung betroffen, nur mehr bewußtlos und bereits im Sterben

[1]) Job 7, 16. — [2]) Sir. 14, 18.

liegen; es erübrigte mir nichts mehr, als über seine scheidende Seele die Absolution zu sprechen und ihm in der allerkürzesten Form die heilige Ölung zu spenden; tief erschüttert von seinem unerwarteten Hinscheiden, zog ich mich von seiner Leiche zurück und befahl seine abgeschiedene Seele so dringend, als ich's vermochte, in den Schoß der göttlichen Erbarmung. Möge, in diesem Wunsche vereinigen wir uns gewiß alle, möge der letzte Gedanke des Dahingeschiedenen ein heilsamer, sein Geleite auf dem Wege ins Jenseits gute Engel, das Urteil des göttlichen Richters über sein Tun und Lassen hienieden ein gnädiges gewesen sein!

Weil uns aber dieser Trauerfall auf ein neues wieder darüber belehrt hat, daß „der Bund dieser Welt ist: man muß des Todes sterben," so wollen wir uns auch jene Mahnung zu Herzen nehmen, welche der Weise des Alten Bundes aus dieser ernsten Wahrheit folgert: „Sei eingedenk, daß der Tod nicht säumet."[1]) Er hat — wir bedauern das alle tief — bei dem Verlebten nur allzuwenig gezögert; ach, vielleicht wird er auch bei manch einem aus uns nicht weniger Eile haben! So halten wir denn unsern Blick stets geöffnet für den Ernst des Todes und der Ewigkeit; vergessen wir nie, daß einem jeden aus uns über kurz oder lang — wann? das ist bestimmt in Gottes Rat — der Todesengel die Augen zum letzten Schlafe zudrücken wird, daß dann unsere entseelte Leibeshülle, in die enge Bretterhütte eingeschlossen, in der Erde kühlen Schoß hinabgesenkt, unsere Seele aber vor einen strengen Richter wird gerufen werden, um aus seinem göttlichen Munde ein Urteil zu vernehmen, das da entscheiden soll über ein ewiges Glück oder — mein Gemüt erzittert, es auszusprechen — über eine ewige Pein!

Endlich darf ich als Diener der Kirche nicht unterlassen, der Seele des Verblichenen noch jene frommen Wünsche in die Ewigkeit nachzurufen, welche die Kirche in ihrer zarten Mutterliebe für alle ihre Kinder dem Verwalter des trau-

[1]) Sir. 14, 12.

rigen Totenamtes in den Mund legt: „Es erquicke deine Seele der Tau der göttlichen Barmherzigkeit, es tilge aus in dir der Allerbarmer, was du aus Gebrechlichkeit des sündigen Fleisches hienieden gefehlt und führe dich huldreichst an den Ort der Erquickung, des Lichtes und des Friedens. Amen."

47.

Es ist eigentlich schwer begreiflich, daß wir oft so unbekümmert um unser ewiges Heil dahinleben, mit der größten Unbefangenheit uns den Geschäften und Genüssen dieser Welt hingeben und nur selten einen wirklich ernsten Blick in unser Inneres und auf unser übernatürliches Ziel richten; ich sage, das ist schwer begreiflich, weil wir doch durch die tägliche Erfahrung auf das erschütterndste darüber belehrt werden, daß unser Leben hienieden gleichsam nur das einer Eintagsfliege ist, von welchem uns nicht einmal der kommende Tag, was sage ich, nicht die nächstfolgende Stunde sicher ist; jeder Augenblick kann uns ja dieses Leben und damit alles entreißen, woran wir manchmal so übermäßig hängen. Schon wieder stehen wir heute an einem Grabe, das sich ganz unerwartet geöffnet hat, und als wir anläßlich des jüngsten Todesfalles frommer Gewohnheit gemäß für das Nächststerbende beteten, war es gänzlich unbekannt, wem wohl dieses Gebet gelte; nicht im geringsten vermuteten wir, daß gerade derjenige, dessen Hinscheiden wir jetzt beklagen, so bald von des Todes Geschick ereilt würde; geradesogut hätte unser Schöpfer und Herr einen jeden anderen aus uns vom Leben abrufen können.

Nach kurzem, anscheinend geringfügigem Unwohlsein ward der . . . . . am vergangenen . . . . . früh vom Schlage getroffen, verlor alsogleich das Bewußtsein und verschied, ohne dasselbe wieder zu erlangen, vorgestern morgens . . . . . Uhr in einem Alter von . . . . . Jahren und . . . . . Monaten. Es erscheint beinahe überflüssig, über seine Person, seinen Charakter und seinen Lebensgang aus-

führlich zu berichten, da er allerorts, wie nicht leicht jemand, gekannt war; es genüge daher die kurze Angabe, daß der Verblichene als Sohn der . . . . . am . . . . . geboren wurde, in seiner Jugend das Handwerk eines Spenglers erlernte und den deutsch-französischen Feldzug 1870/71 mitmachte, wo er sich durch unerschrockenen Mut und einen sogar im Angesichte des Todes unerschütterlichen Humor hervortat, in der Schlacht bei Sedan aber durch einen Granatschuß in die Schulter schwer verwundet wurde, eine Verwundung, welche seine dauernde Erwerbsunfähigkeit und, wie es scheint, auch eine Gehirnerschütterung zur Folge hatte, durch welche sich so manche seiner Sonderheiten am natürlichsten erklären lassen. Noch im Jahre . . . . . schloß er mit der . . . . ., deren Mann im nämlichen Kriege den Heldentod fürs Vaterland gestorben war, den Bund fürs Leben, aus welchem noch eine Tochter vorhanden ist, die nun weinend am Grabe ihres Vaters steht.

Fast immer mehr oder weniger leidend, fühlte sich der Verlebte in den letzten Tagen etwas unwohl, mußte aber noch nicht einmal vollständig das Bett hüten; da überraschte ihn ein Schlaganfall, der in wenigen Stunden seinem Erdendasein ein unerwartetes Ende bereitete, nachdem ihm noch, freilich ohne daß er noch etwas davon fassen konnte, die notwendigsten Gnadenmittel der Kirche hatten gespendet werden können; hoffen wir, daß ihm von dem göttlichen Richter ein gnädiges Urteil gesprochen, in der jenseitigen Welt ein glückliches Los zuteil geworden!

Hienieden wird er stets in Ehren fortleben als einer jener Tapferen, welche ihr Leben zur Verteidigung des Vaterlandes der höchsten Gefahr preisgegeben; seine in tiefer Trauer hinterbliebenen Angehörigen aber mögen den Trost, dessen sie infolge des unvorhergesehenen Hinscheidens ihres geliebten Gatten, Vaters und Bruders bedürfen, bei Gott suchen und seine abgeschiedene Seele in stetem Andenken frommen Gebetes bewahren, wie auch wir alle in christlicher Liebe zum Vater der Güte flehen, er möge ihm, der fürs

irdische Vaterland geblutet, Eintritt ins himmlische Vaterland gewähren. Amen.

48.

„Siehe, nun gehe ich zum Staube schlafen, und suchst du am Morgen mich — nicht werde ich mehr bestehen,“[1]) so klagte der fromme Dulder Job und schildert damit kurz zwar, aber treffend, wohin dieser Erdenpfad jeden Menschen unvermeidlich führt und wie rasch er auf diesem Pfade seinem Ende entgegeneilt. „Siehe, ich gehe zum Staube schlafen.“ Ja, dem Erdenstaub kommen wir mit jedem Schritte unseres Lebens näher, im Erdenstaub werden wir alle einmal ruhen, mit dem Erdenstaub wird sich der Staub unseres modernden Gebeines mischen, „zum Staube gehen wir schlafen.“ Und wie schnell treibt es uns nicht diesem Ziele zu? „Suchst du mich am Morgen — nicht werde ich mehr bestehen.“ Heute sieht man einen noch unter seinen Mitmenschen wandeln, seinen gewohnten Beschäftigungen nachgehen, seine Gedanken und Sorgen schon dem folgenden Tage zuwenden; wenn man aber am anderen Morgen ihn aufsuchen will, dann besteht er schon nicht mehr in seinem Erdendasein, dann ist seine menschliche Existenz schon aufgelöst, die Seele im Jenseits, der Leib im Grabe; dann ist er dahingeschwunden, ohne jemals wieder auf und in dieser Welt zu erscheinen. O, wie wahr! „Suchest du mich am Morgen — nicht werde ich mehr bestehen.“

Welch ernstes und doch meist zu wenig beachtetes Wort! Und doch wird man so oft und so schmerzlich an dies Wort erinnert. Auch heute hat sich der Erde Schoß wieder aufgetan, um ein Staubgebilde in sich aufzunehmen, das innerhalb der kurzen Spanne von nicht ganz . . . . . Tagen von des Todes erbarmungsloser Hand zerstört worden. Am vergangenen . . . . . Vormittag ward der . . . . . von einem Schlage berührt und . . . . . früh lag er entseelten Leibes

[1]) Job 7, 21.

in seinem Bette; man suchte ihn am grauenden Morgen auf und siehe, er war nicht mehr unter den Lebenden, er ist zum Staube schlafen gegangen.

Seine Lebensschicksale spielten sich nur zum Teil in ..... ab. Seine Geburtsstätte war ....., wo er am ..... als Sohn der ..... zur Welt kam. Schon als Knabe von ..... Jahren in die Fremde geschickt, hatte er Gelegenheit, die Müllerei zu erlernen, und übte dieselbe längere Zeit aus, jedesmal eine längere Reihe von Jahren am nämlichen Platz beschäftigt. ..... Jahre stand er auch als Vorarbeiter in Diensten des ..... Gemeinwesens und erhielt endlich die Stelle eines Distriktswegmachers, welche er ..... Jahre innehatte, um dann wegen körperlicher Gebrechlichkeit in den wohlverdienten Ruhestand zu treten. Im Jahre ..... verheiratete er sich mit der ..... und ward von ihr mit ..... Kindern beschenkt, welche aber schon sehr früh in die himmlische Heimat eingingen.

Den Charakter und die Lebensart des Dahingegangenen als hinreichend bekannt voraussetzend, eile ich gleich zum Schluß seiner beinahe .....jährigen Erdenfahrt. Wie schon erwähnt, meldete sich bei ihm der Tod ganz unerwartet in Gestalt eines Schlaganfalles, welcher ihm das Bewußtsein dauernd raubte und daher nicht mehr gestattete, sein Haus für die Ewigkeit noch selbsttätig zu bestellen; nur die letzte Ölung und der Sterbeablaß konnten ihm noch gespendet werden, dann rief ihn der Herr über Leben und Tod von dieser vergänglichen Erde in die Ewigkeit ab; möge dort seine scheidende Seele Gottes heiliger Friede umfangen haben! Das ist der aufrichtige und fromme Wunsch, den wir dem so unversehens aus dieser Welt Geschiedenen in die jenseitige Welt nachrufen.

Soweit seine hinterbliebene Gattin, seine Geschwister und sonstigen Anverwandten ob seines Hinganges Trost bedürfen, möge ihnen der Glaube an Gottes anbetungswürdigen Ratschluß, der alles zum Besten seiner Geschöpfe lenkt und leitet, zur Stütze dienen, daran sie sich in ihrem Leide

aufrichten können und sollen. Uns allen aber wolle angesichts dieses neuerlichen unvermuteten Sterbefalles das Wort der Schrift recht tief eingeprägt bleiben, das der Geist Gottes dem frommen Job in den Mund gelegt hat: „Siehe, nun gehe ich zum Staube schlafen und suchst du mich am Morgen — nicht werde ich mehr bestehen." O, vergessen wir das doch keinen Augenblick und halten wir's uns stets gegenwärtig: Einem jeden von uns ist eine Schlafstelle im dunklen Erdenschoß bereitet; schnell kann unser Erdendasein zu Ende gehen; dann müssen wir uns im Staube niederlegen, während die Seele vor dem göttlichen Richter zu erscheinen hat, um aus dessen Mund ihr Urteil für die ganze Ewigkeit zu vernehmen. Ist da wohl Gleichgültigkeit, Leichtsinn oder Saumseligkeit am Platz in Ansehung unseres ewigen Heiles? Dürfen wir da noch länger zögern, zu tun, was erforderlich, um uns auch für den Fall eines unvorhergesehenen Sterbens sicherzustellen? War wohl der Dahingeschiedene auf Gottes Gericht vorbereitet? Darüber steht uns freilich kein Urteil zu; aber wir wünschen das aus dem innersten Grunde unseres christlich liebenden Herzens, wir beten auch zum Vater der Erbarmungen, er möge dessen abgeschiedener Seele gnädig sein und dieselbe, wenn auch vielleicht nur nach einer kürzeren oder längeren Prüfung in sein himmlisches Reich aufnehmen. Amen.

49.

Hält denn der Tod gar nicht ein mit seiner grausamen Arbeit? Wird er denn gar nicht müde, Opfer um Opfer in seinem nimmersatten Rachen zu verschlingen? Ist er denn gar nicht zum Erbarmen zu bewegen, daß er doch nur das eine oder andere Mal auf die zarten Bande zwischen Gatte und Gattin, zwischen Eltern und Kindern, zwischen Bruder und Schwester ein klein wenig Rücksicht nähme und, wo solche Bande Menschen umschlungen halten, schonend vorüberginge? So müssen wir unwillkürlich fragen, da wir wieder an ein Grab getreten sind, wo nicht ein abgehärmter, lebensmüder Greis, sondern ein Mann in der Vollkraft der Jahre eine

allzu frühe, letzte Ruhestätte gefunden hat. Nicht einmal volle . . . . . Jahre waren ihm zu leben vergönnt, dem . . . . .; am vergangenen . . . . ., Vormittag . . . . . Uhr tat er seinen letzten Seufzer und schloß sein Auge auf immer für diese Welt.

Geboren war derselbe am . . . . .; seine Eltern sind die . . . . ., welche diesen ihren einzigen Sohn mit inniger Liebe und treuer Sorge aufzogen, seinem Wunsche gemäß die Profession eines Metzgers erlernen und auch ein paar Jahre in die Fremde gehen ließen, damit er sich in seinem Handwerk so tüchtig wie möglich ausbilde. Der Verblichene entsprach auch in dieser Richtung den guten Absichten seiner Eltern und übte die Metzgerei mit vielem Geschick und unverdrossenem Fleiße aus, wie er auch schon in seiner Jugend denselben stets in allen Dingen willig Folge leistete, ihnen niemals einen Anlaß zur Unzufriedenheit gab und sich als sehr braven und guten Sohn erwies. Nicht minder bewährte er sich auch, nachdem er am . . . . . die . . . . . geehelicht hatte, als treuen Gatten und sorgsamen Hausvater, der seiner Gattin mit nie abnehmender Liebe anhing und ein wahrhaft glückliches und christliches Hauswesen mit ihr führte. Ihr Ehebund ward von Gott mit . . . . . Kindern gesegnet, von denen nur eines, ein Knäblein von . . . . . Jahren, am Leben geblieben und nun schon zum vaterlosen Waisen geworden, noch ehe es eine Ahnung davon hat, was das für einen schweren Verlust bedeutet.

Nicht bloß seinen Angehörigen war der Verlebte, was er ihnen sein sollte, sondern auch mit all seinen Mitmenschen suchte er stets in Frieden zu leben, fügte nie jemand ein Leid zu und war deshalb von allen geschätzt und überall wohlgelitten; bedauernswerterweise hielt seine Gesundheit nicht gleichen Schritt mit seinem guten Willen, seine Berufspflichten gewissenhaft zu erfüllen, und wer immer den Verblichenen beobachtete, konnte ihm wohl keine allzu lange Lebensdauer zumessen. In der Tat brachten mehrere schwere Krankheitsanfälle sein Leben wiederholt in ernste Gefahr, und

wohl schon lange hätte er seinem beschwerlichen Berufe nicht mehr Genüge leisten können, wenn er nicht in seiner treuen Gattin eine so tüchtige, fleißige, jeden Opfers fähige Helferin gehabt hätte. Schließlich aber vermochte er sich gar nicht mehr zu erholen und nachdem er, die Nähe des Todes schon selber ahnend, die heiligen Sterbsakramente voll lebendigen Glaubens und inniger Andacht empfangen hatte, ließ er sich noch zu einer Operation herbei, welche ihm zwar eine kurze Erleichterung verschaffte, aber keine wirkliche und dauernde Genesung bringen konnte. Er verschied infolge hochgradiger Herzschwäche in den Armen seiner lieben Hausfrau, die, nachdem sie ihn bis zum letzten Hauche aufs opferwilligste gepflegt hatte, ihm unter einem Strome der bittersten Tränen die Augen zum letzten langen Schlafe zudrückte.

Der Dahingeschiedene ist eigentlich weit weniger zu bedauern als diejenigen, welchen er zu ihrem tiefsten Schmerze entrissen worden: seine nunmehr verwitwete Hausfrau, sein einziges jetzt verwaistes Söhnchen, seine schon an Jahren vorgerückten Eltern, seine ihn überlebenden Geschwister und Anverwandten. Sein Los wird ja, das hoffen wir mit Zuversicht, in der jenseitigen Welt ein glückliches sein, da er hienieden nicht bloß in den Augen der Menschen rechtschaffen gelebt, sandern auch als wahrer Christ Frömmigkeit geübt, seinen heiligen Glauben geliebt und betätigt, endlich mit der Gnade der heiligen Sterbsakramente ausgerüstet, die Reise in die Ewigkeit angetreten hat; er ist jetzt alles dessen überhoben, was uns noch anficht und bedrückt und kümmert, und wird, so vertrauen wir zur Güte Gottes, recht bald sicher und selig im Schoße süßen Himmelsfriedens ruhen. Aber seine trauernden Angehörigen, sie müssen angesichts des unnennbar herben Verlustes, der sie getroffen, mühsam nach Fassung ringen und können sich nur schwer in den Gedanken hineinfinden, daß ein von ihnen so sehr geliebtes Wesen schon so bald aus ihrer Mitte gerissen worden, für dieses Erdendasein nie mehr zu ihnen zurückkehren wird. Indes, vom Glauben belehrt, müssen sie doch wie einst Ezechias, der

fromme König von Juda, sprechen: „Was soll ich sagen oder was wird er mir erwidern, da er selber es getan?“[1]) Ja, was wollt ihr sagen, ihr Tiefbetrübten, da es doch niemand anders als Gott selber ist, der unsere Geschicke lenkt, der auch dem von euch so schmerzlich Beweinten eine so kurze Lebensdauer zugemessen, so daß dieser mit dem nämlichen Rechte wie der genannte König sagen konnte: „In der Mitte meiner Tage soll ich eingehen in des Totenreiches Pforte,“[2]) und wenn ihr es auch versuchen wolltet, etwas dagegen zu sagen, Gottes Fügung anzustreiten, wird er euch dann erwidern? Ist er, der Herr, schuldig, sich vor uns zu verantworten? Ach nein! Er ist ja der Herr; er tut, wie es ihm gefällt, wie es den ewigen und unabänderlichen Plänen seiner Weisheit und Güte entspricht, mag es vor unserem Geiste, der in Gottes Gedanken nicht einzudringen vermag, auch noch so düster und dunkel erscheinen. Aber einmal wird schon eine Stunde kommen, wo dieses Dunkel sich aufhellt und wir in unverhüllter Klarheit schauen, wie gut Gott an allem getan, ob er Glück oder Unglück, Freude oder Leiden, Leben oder Tod beschieden hat.

Eines aber ist, wodurch wir unseren lieben Toten immer nahe bleiben und ihnen noch übers Grab hinaus Liebe spenden können, das ist das fromme Gebet für ihre abgeschiedenen Seelen; dieses Gebet, es soll auch von dieser Stunde an um euch und um den liebwerten Verstorbenen ein geistiges, heiliges, unzertrennliches Band schlingen, das da fortbestehen wird, bis daß ihr ihn in Wirklichkeit wiederfindet an einem besseren Orte; dieses Gebet, es soll auch jetzt unser aller Herzen und Lippen bewegen, und zum Trost und Verdienst vor Gott seiner abgeschiedenen Seele zum ewigen Frieden gereichen. Amen.

50.

Es gibt kaum irgend etwas, was so unzweifelhaft feststeht, so durch die Erfahrung bestätigt, aber auch so außer acht gelassen wird, wie die Wahrheit, daß uns die Tage unse-

[1]) Is. 38, 15. — [2]) Ebend. V. 10.

res Erdendaseins von Gott zugezählt sind und daß wir denselben weder etwas hinwegnehmen noch hinzufügen können. Mag einem der Aufenthalt auf dieser tränenreichen Erde noch so verleidet sein, mag unheilbares, schmerzhaftes Siechtum auf einem lasten, mag schwerer Kummer am Herzen nagen: man muß warten und muß ausharren, bis es dem Höheren gefällt, dem beschwerlichen, trübseligen Dasein ein Ende zu machen. Mag dagegen ein anderer voll heiterer Lebenslust durch dieses Erdental gehen, mit allen Fasern seines Wesens an diesem Erdenleben hängen, noch eine lange Reihe von Jahren der Gesundheit und des Genusses sich erhoffen: er muß sich zum Sterben niederlegen, wenn es Gottes Wille ist; nicht eine Minute kann er sein Leben verlängern, das ihm so über alles teuer ist. Es wird daher auch die Berechnung, welche wir über die längere oder kürzere Dauer unseres oder unserer Mitmenschen Leben anstellen, nur zu häufig Lügen gestraft, indem der eine die Jahre, welche man ihm in Anbetracht seiner Jugend, seiner Körperkraft, seiner sorgenfreien Existenz und dergleichen als sicher anzunehmen geneigt ist, nicht erreicht, ein anderer, dem man bereits den Totenzettel schreiben zu müssen glaubte, bis an die äußerste Grenze menschlicher Lebensdauer gelangt.

Auch derjenige, den wir soeben in christlicher Liebe zur Erde bestattet haben, gedachte vielleicht, ein höheres Alter zu erreichen als die ..... Jahre, die er wirklich erlebte; doch, von einem höheren Willen war ihm die Grenze gesetzt, die er nicht überschreiten durfte. Als er aber dann auf langem, schmerzlichem Krankenlager rettungslos dahinsiechen mußte, mochte er sich vielleicht auch eine Abkürzung seiner Leidenszeit gewünscht haben; aber er mußte leiden und dulden, bis die letzte Sekunde der ihm zugemessenen Lebenszeit abgelaufen war, dann erst schlug für ihn die Stunde der Erlösung, das war vorgestern Morgen ..... Uhr, da ihm an ..... Jahren noch beinahe ein Monat fehlte.

Der Verblichene, der ....., trat in dieses irdische Leben ein am ....., an welchem Tage er zu ..... den

. . . . . als Sohn geboren wurde. In seiner ersten Jugendzeit erlernte er das Müllerhandwerk; bald zeigten sich jedoch seine körperlichen Kräfte demselben nicht gewachsen und er wandte sich dann, nachdem er mehrere Jahre bei der Fremdenlegion in Afrika gedient hatte, der Liqueurfabrikation zu, mit der er sich dann auch weiterhin beschäftigte. Mit der ihm am . . . . . angetrauten Gattin, der . . . . ., lebte er, ein friedliebender, fleißiger und nüchterner Mann, im besten Einvernehmen, und traf deshalb sein Hingang seine dadurch zur vereinsamten Witwe gewordene Gattin ungemein schmerzlich.

Vor etwa . . . . . Jahren traf ihn bei seiner Berufsarbeit ein Maschinenteil mit heftigem Schlage auf den Kopf, und das war der Anlaß zu einem schweren Gehirnleiden, das ihn fast ein Jahr vollständig ans Schmerzenlager fesselte und endlich seinen Tod herbeiführte. Hätte man ihn bei jenem Unglücksfall nicht noch schnell hinweggerissen, so wäre es wohl damals schon um sein Leben geschehen gewesen; es war eben noch nicht Gottes Wille, daß er damals schon von dieser Erde scheiden sollte, während es hinwiederum in Gottes Vorsehung lag, daß er bei diesem Unfall den Todeskeim in sich aufnahm, der seine körperlichen Kräfte früher erschöpfte, als es die Zahl seiner Jahre hätte mit sich bringen müssen.

In der Krankheit selber empfing der Dahingegangene zeitig und noch bei leidlichem Bewußtsein alle Tröstungen unserer heiligen Religion, dann aber schwand seine geistige Zurechnungsfähigkeit mehr und mehr, der Erweichungsprozeß im Gehirn schritt unaufhaltsam vorwärts und erforderte eine äußerst sorgfältige und beschwerliche Pflege, welche ihm seine treue Gattin mit nie ermüdender Liebe angedeihen ließ, mochte ihr dieselbe auch viele kummervolle Tage und schlaflose Nächte kosten. Sein Zustand aber gestaltete sich allgemach in einer Weise, welche eine baldige Erlösung in hohem Grade wünschenswert erscheinen ließ; diese Erlösung, sie kam auch, sobald es dem Herrn über Leben und Tod gefiel, und wir

hoffen, daß dieselbe auch seinem so sehr getrübten Geist in einer besseren Welt wieder volles und helles Licht brachte, um Gott als sein höchstes Gut zu erkennen und im Besitze desselben ewig selig zu sein.

Das Herz vom tiefsten Schmerz verwundet, steht jetzt an der Stelle, wo man seine leiblichen Überreste der Ruhe des Grabes übergeben, seine hinterbliebene Gattin, welche nach kaum . . . . . jährigem Bestand eines ungestörten ehelichen Glückes ihrem geliebten Gatten in die jenseitige Welt nachweinen muß. O, möge sie darob ja nicht Gott eines Mangels an Güte zeihen, sondern als Christin seinen anbetungswürdigen, für uns freilich oft unbegreiflichen Ratschluß anbeten, demütig und ergeben sich demselben fügen und sich getrösten, daß ganz sicher einmal eine Stunde schlagen wird, wo sie auch in diesem für sie so bitteren Leid das wahrhaft väterliche Walten Gottes anerkennen und sagen wird: Was Gott tut, das ist wohlgetan: „Der Herr hat es gegeben, der Herr hat es genommen; der Name des Herrn sei gepriesen."[1]) Auch alle übrigen, welche dem Entschlafenen im Leben besonders nahegestanden, werden in dem Verlust, von dem sie heimgesucht worden, Gottes Fügung sehen und dieser Fügung sich willig unterwerfen. An uns allen aber ist es, mit der Teilnahme, die wir den Trauernden bekundet haben, frommes Beten zu verbinden, auf daß diese abgeschiedene Seele im Jenseits keinerlei Pein mehr zu erdulden habe, sondern ohne Aufschub ins Licht der himmlischen Glorie aufgenommen werde. Amen.

51.

Mitten in den hellen Jubel, der ob der gnadenreichen Geburt des Weltheilandes erklingt, mischt sich der Totenglocke dumpfer Schall; mitten in den Glanz des schimmernden Weihnachtsbaumes fallen des Grabes düstere Schatten, mitten durch den Freudenschein der heiligen Weihnacht dunkeln der Trauer tiefschwarze Streifen. Und während in der ganzen

[1]) Job 1, 21.

Christenheit frohe Lobeshymnen ertönen, greift ein schon lange vor der Zeit müde gewordener Erdenpilger in die Züge und legt, von Gattin und Kinder für immer scheidend, das Haupt zum letzten Schlummer nieder.

Demjenigen, der so früh, im Blütenalter von ..... Jahren am Ziel seiner Pilgerfahrt anlangte, stand freilich schon seit längerer Frist das Todesurteil auf den abgezehrten Zügen geschrieben; aber daß es gerade in jenen Tagen vollstreckt wurde, wo das lieblichste Fest der Kirche wie das schönste Fest der christlichen Familie gefeiert wird, das enthält ein besonders wehmütiges Moment in sich und rührt uns zu besonders tiefer und inniger Teilnahme.

Dem solch trübes Geschick widerfahren, der ....., erblickte am ..... zu ..... als jüngster Sohn der ..... das Licht der Welt, erhielt im Elternhaus eine sehr gute und christliche Erziehung und wählte sich als Beruf die Malerei, welche er mit Unterbrechung von ..... Militärjahren als Geselle an verschiedenen Orten ausübte, bis er im Jahre ..... sich bleibend hier niederließ, die ..... ehelichte und ein eigenes Geschäft gründete. Aus seiner Ehe gingen ..... Kinder hervor, die er nun als unmündige Waisen hienieden zurücklassen mußte. Seiner geliebten Gattin war er ein treuer, sorgsamer Gatte, seinen Kindern ein guter und verständiger Vater; seinen Mitmenschen gegenüber zeigte er sich als rechtschaffenen, friedliebenden und harmlos heiteren Mann, der niemandem zu nahe trat, nie eine erlaubte Freude verdarb; sich wenig um das Tun und Treiben der großen Welt kümmernd, lebte er nur seiner Familie und seinem Berufe. Schon seit längerer Zeit zeigten sich bei ihm die Spuren eines tückischen Lungenleidens, das seit ein paar Monaten unheimlich schnelle Fortschritte machte und bald einen solchen Verfall seiner körperlichen Kräfte herbeiführte, daß sein Tod nur mehr als eine Frage der Zeit, und zwar leider einer sehr absehbaren Zeit erschien. Mit jenem merkwürdigen, ernsten Willen zu leben, welcher der Jugend überhaupt, seinem Leiden aber besonders eigen ist,

hielt sich der schon Schwerkranke bis in die letzten Tage noch aufrecht, brach aber dann mit einem Male vollständig zusammen und sank, nachdem er noch bei vollem Verstande und in frommer Ergebung in den göttlichen Willen, was ihm die Religion an Gnade und Trost bieten konnte, empfangen hatte, dem Tode in die Arme. Freilich, recht jung hat er fortmüssen von dieser Welt, fort von Weib und Kind, denen er Ernährer und Beschützer gewesen; indes, er hat doch glücklich überstanden, was wir noch durchzumachen und durchzukämpfen haben; ein Wanderer auf dieser Erde wie alle Menschen hat er sein Ziel erreicht und Ruhe in seinem Gott gefunden.

Wo sind aber jetzt die, so in ihm den Gatten und Vater verloren? Ach, seine hinterbliebene Gattin liegt selbst krank darnieder und muß sich sogar den Trost versagen, wenn es ein solcher und nicht vielmehr ein noch größerer Schmerz ist, dem ihr durch den Tod allzufrüh entrissenen Gatten den letzten Dienst der Liebe zu erweisen! O, gewiß furchtbar traurig, des innigsten Mitleides wert! O mögen doch die, welche dieser erschütternden Totenfeier anwohnen, ihr hinterbringen, daß wir ihrer, der so Schwergeprüften teilnahmsvoll gedacht, und ihr sagen, daß annoch ein Vater im Himmel lebt, ein Tröster aller Leidenden und Betrübten; der schaut auch auf sie voll Erbarmen herab und ist bereit, in die schmerzliche Wunde ihres Herzens Tröstung zu gießen. Und die lieben Kleinen des Dahingeschiedenen? Ach, sie sind noch zu zarten Alters, um der Bahre des toten Vaters zu folgen! Sie haben noch gar keine Ahnung vom Verlust, den sie erlitten; erst wenn einmal ihre Vernunft erwacht, wird man ihnen sagen, daß sie einen lieben Vater gehabt, daß man den aber, als sie noch nichts davon verstanden, in den Totenschrein gelegt und dem kühlen Schoß der Erde übergeben hat! Doch auch diese Waisen wird der gütige Himmelvater unter seine besondere Obhut nehmen und nicht zulassen, daß es ihnen am Nötigen gebreche oder daß ihnen von einer kalten, lieblosen, harten Hand ein Leid widerfahre. Alle aber, Gattin und Kinder

und Geschwister und Freunde des teuren Verstorbenen wird der große, allmächtige Gott, das ist des Christen tröstliche Hoffnung, dereinst demjenigen wieder zuführen, der ihnen ins himmlische Vaterland sozusagen nur vorangeeilt ist; daß seine abgeschiedene Seele dort ewig und selig wohnen möge, das ist unser Beten, Wünschen, Hoffen. Amen.

52.

Wer hätte wohl, als wir am ..... vorigen Jahres dieses Grab umsäumten, um die vergänglichen Überreste der ..... zum langen Todesschlaf in die Erde zu betten, geahnt, eben dieses Grab würde schon so bald sich wieder öffnen, um den entseelten Leichnam ihres Gatten in sich aufzunehmen? Tief gebeugt von Kummer, aber dennoch körperlich rüstig, stand er damals trotz seiner ..... Jahre an der frischgeöffneten Gruft seiner treuen Lebensgefährtin, um ihr das letzte Lebewohl ins Jenseits nachzurufen, und heute — heute ist er selber nicht mehr unter den Lebenden, und bald wird ihn die nämliche kalte Scholle zudecken, die vor einem halben Jahre auf die entseelte Hülle seiner ihm im Tode vorangegangenen Ehefrau mit dumpfem Schalle hinabgerollt. Wie schnell ist doch in Erfüllung gegangen, was die letztere dem Verblichenen vor ihrem Verscheiden gesagt, daß sie nämlich, so es ihr vergönnt wäre, ihn recht bald zu sich in die Ewigkeit hinüberholen wolle, damit sie für ewig bei Gott wieder vereinigt würden. Das ist nun wirklich geschehen: der ..... hat am vergangenen ..... Abend zwischen der .....ten und .....ten Stunde nach andächtigem Empfang der heiligen Sterbsakramente seine Erdenfahrt beschlossen und ist derjenigen, mit welcher er in mehr als .....jähriger glücklicher Ehe verbunden war, in die ewige Heimat nachgefolgt.

Das Leben und der Charakter des Verblichenen, der am ..... als das älteste Kind der ..... zur Welt kam, war das eines rechtschaffenen, strebsamen und fleißigen Handwerksmannes. Er erlernte die Schreinerei vom eigenen

Vater und übte in der Folge, um sich noch größere Geschicklichkeit zu erwerben, dieselbe als Geselle eine Reihe von Jahren in der Fremde aus. Unterdessen hatte er bereits das . . . . .te Lebensjahr erreicht und verheiratete sich jetzt, indem er zugleich das elterliche Anwesen übernahm, mit der . . . . ., welche ihm . . . . . Kinder gebar, von denen . . . . . im zartesten Kindesalter zu den Engelscharen abberufen wurden, so daß ihm nur der einzige Sohn übrig blieb, der nun am Grabe seines geliebten Vaters trauert.

Da der Verlebte, als er seinen Hausstand begründete, ziemlich große Verpflichtungen seinen Geschwistern gegenüber hatte übernehmen müssen, so hieß es für ihn, die Hände fleißig rühren und einen recht sparsamen Haushalt führen, um allen Anforderungen gerecht zu werden und auch für die Tage des Alters und der Gebrechlichkeit einen Sparpfennig auf die Seite zu bringen. All die Mühe und Sorge, die er zu diesem Behufe auf sich nehmen mußte, war aber auch von Gottes Segen begleitet, einem Segen, dessen er sich durch christlichen Sinn und die gewissenhafte Erfüllung aller seiner Pflichten stets würdig zu machen bestrebt war. Unterstützt von seiner ihm gleichgesinnten Hausfrau war er bis zum Jahre . . . . . unermüdlich in seinem Handwerk wie in der Ökonomie tätig, übergab dann Anwesen und Geschäft seinem Sohne, legte aber auch jetzt die Hände nicht müßig in den Schoß, sondern half immer noch gerne aus, wo er sich irgendwie nützlich machen zu können glaubte.

Erst eine geraume Zeit, nachdem ihm die Gattin zu seinem tiefsten Schmerze war entrissen worden, fing er an etwas gebrechlich zu werden, und zeigten sich insbesondere die ersten Spuren eines Magenleidens, das nach vielen qualvollen Tagen seinem Leben ein Ende machte. Sehr zeitig verlangte und empfing der Dahingegangene die letzten Tröstungen; geduldig und gottergeben harrte er in der schmerzlichen Prüfung aus, womit Gott der Herr seine Seele zu läutern für gut fand, sehnsüchtig sah er aber auch der Stunde entgegen, wo er aus der engen und drückenden Haft des

so hinfällig gewordenen und von Schmerzen gepeinigten Leibes entlassen würde, um mit dem besseren Teil seines Wesens ewig und selig bei Gott fortzuleben. Am Tage vor seinem Verscheiden erbat er sich von seinem heiligen Namenspatron die Gnade, daß er ihn an dem seinem Gedächtnis geweihten Feste zu sich in den Himmel nehmen möge, und wirklich ward dies sein Wünschen und Beten erfüllt: am St. Antoniustage schlug für ihn das letzte Stündlein, das ihm die ersehnte Erlösung brachte, nachdem er tags zuvor sein .....tes Lebensjahr vollendet hatte.

Mit seinem leiblichen Dasein ist geschehen, was einst der fromme Dulder Job so deutlich als Letztes vor sich liegen sah, da er ausrief: „Siehe, ich werde im Staube schlafen."[1]) Ja, was an dem Verlebten sterblich, das schläft jetzt im Staube und wird selber zu Staub werden; was aber an ihm unsterblich, seine durch Christi Blut erlöste, in der Taufe geheiligte, im Leben und im Sterben mit dem Heiland vereinte Seele, sie ist für ein besseres Los wie Tod und Verwesung, sie ist für ein ewiges Leben bestimmt und wird, wie wir mit Grund hoffen, dieses ewig glückseligen Lebens auch wirklich teilhaft werden. Sogar, was nun in der Erde modern wird, es soll einmal zu neuem Leben, verjüngter Kraft und verklärter Gestalt wieder erwachen, um mit der Seele für immer vereinigt, sich eines herrlichen, unvergänglichen Daseins in der Schar der Auserwählten zu erfreuen. O welch süßer Trost für die, welche den Verlebten hienieden geschätzt und geliebt haben, besonders für dessen einzig hinterbliebenen Sohn, der gerade jetzt, wo seine beiden Eltern ihm durch den Tod genommen, am schmerzlichsten empfindet, wieviel er an denen verloren, welchen er nach Gott alles Liebe und Gute verdankt, was er je im Leben empfangen und genossen hat.

Indem wir alle ihn hiewegen unserer innigsten Teilnahme versichern, wenden wir unsere christliche Liebe zugleich demjenigen zu, dessen Bahre wir soeben unter Gebet und

[1]) Job 7, 21.

Tränen gefolgt sind, und empfehlen seine abgeschiedene Seele in Gottes Erbarmen, auf daß derselben verstattet sei, ehestens zu schauen, was sie hienieden geglaubt, zu besitzen, was sie gehofft, zu genießen, was sie geliebt, Gott, ihr höchstes Gut, ihren Vater, Erlöser und Seligmacher. Amen.

53.

„Ist er nicht des Zimmermanns Sohn?“[1]), so frugen einst die Bewohner des Städtchens Nazareth ganz verwundert, da sie Jesum unter ihnen auftreten sahen, „mächtig in Wort und Tat.“[2]) Nun, der Heiland war zwar nicht der eigentliche, aber doch der Pflegesohn eines Zimmermanns, er übte wirklich dieses beschwerliche Handwerk bei seinem Pflegevater Joseph aus, daß ihm der Schweiß von der Stirne rann und Schwielen seine Hände bedeckten. Wie hat da der Gottmensch die saure Arbeit, das harte Handwerk geheiligt und für uns verdienstlich gemacht! Wie hat er es erhoben und zu Ehren gebracht, so daß fürderhin der einfache Handwerksmann an Menschen- und Christenwürde ebenso hoch dasteht wie der König im Purpur, wie der Gelehrte im Glanz der Wissenschaft, wie irgendein beneidenswertes Glückskind dieser Welt im Überfluß.

Auch derjenige, dem eben erst die letzten Schaufeln Erde in die kühle Gruft nachgesendet wurden, der . . . . ., gehörte dem Handwerkerstande an und übte zeitlebens gerade diejenige Profession aus, welche durch das stille, emsige Arbeiten des heiligen Joseph und seines göttlichen Pflegekindes in so hohem Grade bevorzugt wurde. Ich meine, wenn der Verblichene so viele Jahrzehnte seinem bescheidenen Berufe treu geblieben, demselben mit so unverdrossenem Fleiße nachgekommen, das Werkzeug nicht eher aus der Hand gelegt hat, als bis ein bedauernswerter Unfall ihn vor der Zeit arbeitsunfähig machte, ließ ihn gerade der Gedanke an die Mühe und den Schweiß so heiliger Personen seine eigene mühevolle Tätigkeit liebgewinnen. Daß dem wirklich so ge-

[1]) Matth. 13, 55. — [2]) Luk. 24, 19.

wesen, dürfen wir wohl aus der christlichen Gesinnung schließen, welche der Dahingegangene in gesunden wie in kranken Tagen zeigte.

In ..... am ..... geboren verblieb derselbe sein Leben lang in seinem Geburtsorte, lernte und übte da sein Handwerk aus, ohne jemals irgendeine Wanderlust zu verspüren. Was konnte auch ihm, dem schlichten Zimmermann, irgendein anderer Ort bieten, was er nicht hier gefunden hätte, Gelegenheit und Lohn der Arbeit! Nach etwas anderem verlangte er nicht und war zufrieden, wenn er nur nie müßig sein durfte, wenn er sich Tag für Tag mit gesundem Leib und geraden Gliedern zu neuer Arbeit anschicken konnte. Über der Arbeit vergaß er jedoch nicht die Sorge für sein ewiges Heil und die Pflichten gegen seine Familie. Im Jahre ..... in den Ehestand getreten, erlebte er .....mal Vaterfreuden; die Mehrzahl der ihm vom Himmel bescherten Kleinen wurde schon im zartesten Alter durch einen frühen Tod hinweggenommen, und besonders schmerzlich ward sein Vaterherz berührt durch das vorzeitige Hinscheiden eines Sohnes, der im Blütenalter von ..... Jahren dahinwelkte; sowohl diesen als auch die übrigen ihn überlebenden Kinder bemühte er sich in der Furcht des Herrn wie auch zu guten, brauchbaren Menschen heranzuziehen; die Übungen der Religion aber schätzte er über alles und kam denselben so fleißig nach, als dies die Notwendigkeit, durch tägliche Arbeit für sich und die Seinen das Brot zu verdienen, nur immer zuließ; als ihn aber vor ..... Jahren ein Unglücksfall für die ganze übrige Lebenszeit in die Stube bannte, verrichtete er regelmäßig seine Andachtsübungen zu Hause und fühlte sich besonders durch mehrmaligen Empfang der heiligen Sakramente immer wieder sehr gestärkt und getröstet in seinem langen und schweren Leiden.

Ja, es war eine recht langwierige, schmerzliche Prüfung, welche ihm der Herr auferlegt hatte; aber seine Geduld ward nicht erschüttert, sein Gottvertrauen nicht wankend; wieder

und wieder beugte er sich voll Demut unter das Kreuz, welches er nach Gottes weiser und liebevoller Absicht so lange tragen sollte, bis ein sanfter und gewiß auch seliger Tod es ihm abnahm. Gar sehr sehnte er sich darnach, bereitwilligst empfing er, da sich sein Zustand bedeutend verschlechterte, die heiligen Sterbsakramente, und erschöpft bis aufs äußerste von Beschwernis und Schmerz, gab er ohne merklichen Todeskampf seine Seele, im Feuerofen der Trübsal erprobt und geläutert, in die Hände seines Schöpfers zurück, da seine Lebensjahre . . . . . zählten.

Nun ruht sein Leib sanft und süß im weichen Bett der Erde, seine Seele fand selige Ruhe bei Gott, in dessen heiligem Frieden sie von dannen geschieden; seine nunmehr verwitwete Gattin aber, welche dem Verewigten durch das innige Band einer glücklichen, friedlichen, fast ein halbes Jahrhundert währenden Ehe vereinigt war, mag sich wohl in dem Gedanken trösten, daß der Tod ihrem geliebten Gatten nur willkommene, ja heißersehnte Erlösung, wie auch reichen Lohn für all seine Erdenmüh' und Erdenpein gebracht hat. Von solch tröstlicher Hoffnung erhoben, falten wir nun die Hände fromm zum Gebete für dessen abgeschiedene Seele, indem wir sprechen: „Vater unser . . ."

54.

Wenn die Kirche das Begräbnis ihrer abgeschiedenen Kinder mit einer gewissen Feierlichkeit umgibt, deren Leichname im öffentlichen Zuge durch die Straßen führen, die Scheidungsglocke läuten, den Priester eine Reihe rührender Gebete und Zeremonien am Grabeshügel verrichten läßt; wenn sie anordnet, daß die entseelte Leibeshülle selbst, dann der Sarg, darein sie gelegt, die Gruft, darin sie geborgen wird, mit geweihtem Wasser und Weihrauch eingesegnet, daß dann die ernsten Weisen des alttestamentlichen Büßers gebetet oder gesungen werden, ich sage: wenn die Kirche so handelt, so tut sie das in keiner anderen Absicht, als damit die Überlebenden von den Toten lernen, sich an die Gewiß-

heit ihres eigenen Sterbens erinnern und auf dasselbe zeitig genug vorbereiten.

Diese Belehrung ist auch eigentlich die einzige Voraussetzung, unter welcher die Kirche gestattet, daß nach Beendigung der Liturgie vom Priester auch noch einige Worte an die Umstehenden gerichtet werden. Das Lob der Verstorbenen hat da eigentlich eine sehr geringe Bedeutung, weil es der in die Ewigkeit abgerufenen Seele nichts nützen kann; hat doch über des Dahingeschiedenen Seele zu der Stunde, wo man am offenen Grabe über ihn spricht, schon ein ganz anderer, der allwissende und gerechte Gott, sein für die ganze Ewigkeit gültiges Urteil gefällt. Ich will daher auch heute, wo wir über den Hingang des ..... trauern, dessen Lebensschicksale nur ganz kurz berühren, um alsdann eure Aufmerksamkeit auf jene wichtigen Wahrheiten hinzulenken, welche uns jede christliche Totenfeier predigt.

Der Verlebte war von ....., wo er als Sohn der ..... im Jahre ..... das Licht der Welt erblickte. Am häuslichen Herde herangewachsen und erzogen, trat er bei Übernahme des elterlichen Anwesens in den Ehestand, in welchem ihm ..... Kinder, ein Knabe und ein Mädchen, geschenkt wurden; nachdem ihm die Gattin durch einen allzu frühen Tod war entrissen worden, schloß er einen zweiten ehelichen Bund und siedelte später nach ..... über, wo er durch einen nicht unbedeutenden Torfhandel für sich und die Seinigen ein entsprechendes Fortkommen fand. Zwei Momente in seinem Leben scheinen mir noch besondere Erwähnung zu verdienen, nämlich daß er eines seiner Enkelkinder vom frühesten Alter an mit wahrhaft väterlicher Liebe in seinem Hause aufzog und demselben namentlich die christliche Gesinnung beizubringen suchte, die er selber sein Leben lang bewahrte und in allen Wechselfällen, denen sein Erdendasein ausgesetzt war, betätigte, eine Gesinnung, die ihn nie ganz verzagen, sondern immer wieder neuen Mut und neue Hoffnung schöpfen ließ, und dann, daß seine zweite Gattin an einem sehr langen, überaus schmerzlichen Leiden darnieder-

lag, in welchem ihr der Verblichene ein liebevoller Helfer und Tröster war, kein Opfer scheuend, seiner teuren Lebensgefährtin die Genesung oder doch Linderung ihrer Schmerzen zu verschaffen, bis ihr am ..... der Tod zum willkommenen Erlöser wurde.

Ein Jahr nach deren Hinscheiden übergab der Dahingegangene Anwesen und Geschäft seinem Enkel, um, wie er dachte noch einige ruhige Jahre zu genießen; doch leider sollte er, der sich so viele Jahre nur wenig Ruhe gegönnt hatte, die Ruhe eines sorgenfreien Alters nicht lange genießen. Allgemach wurde sein sonst so klarer Geist von allerlei Wahnbildern umdüstert und ruhelos hin- und hergetrieben, während zugleich körperliches Leiden am Marke seines Lebens nagte, und so ging er viel rascher, als man es erwartete, seiner Auflösung entgegen. Nach kurzer Krankheit bereitete eine Lungenlähmung seinem Erdenleben ein schnelles Ende, so daß man ihm gerade noch die notwendigsten Gnadenmittel der Kirche spenden konnte, da seine Seele bereits im Begriffe stand, dem Kerker des sterblichen Leibes zu entfliehen. Sein Bewußtsein kehrte nicht mehr wieder, und er war deshalb freilich nicht in der Lage, sich auf sein letztes Stündlein noch eigens vorzubereiten. Da er aber sonst im Leben Beweise genug dafür abgelegt hat, daß er treu an seinem Glauben gehangen und die Pflichten der Religion nicht außer acht gelassen, so ist die tröstende Annahme nicht unberechtigt, daß ihn der Ruf Gottes in die Ewigkeit wenn auch unerwartet, so doch nicht unvorbereitet getroffen habe.

In dieser Hoffnung können wir dann sagen, daß es der Herr mit dem Dahingeschiedenen recht gut gefügt hat, indem er ihn von dieser Welt, die ihm doch nichts mehr bieten konnte, hinweggenommen und der ewigen Ruhe entgegengeführt hat. Dieser Gedanke ist ohne Zweifel dazu angetan, die Betrübnis derer zu mildern, welche in dem Verblichenen ein ihrem Herzen teures Wesen verloren, aus dessen Hand Gutes empfangen haben, ihm daher ein unverlöschbares Andenken der Liebe und Dankbarkeit bewahren.

Uns alle aber gemahnt auch dieser Sterbefall daran, daß wir, solange es noch Zeit ist, unseren Gott suchen, uns um Gottes Freundschaft bewerben und, wenn wir sie zu besitzen glauben, mit allen Mitteln erhalten sollen, auf daß ja nicht das zürnende Wort des Heilandes uns gelte: „Ihr werdet mich suchen und nicht finden," „ihr werdet mich suchen und in eurer Sünde sterben,"[1]) sondern jenes andere tröstende Wort: „Selig die Knechte, die der Herr bei seiner Ankunft wachend findet, ... über alle seine Güter wird er sie setzen."[2])

O, möchte auch der Dahingeschiedene von seinem Herrn wachend angetroffen und als ein getreuer Knecht erfunden worden sein! Wir unserseits sind ja gern bereit, durch unsere Gebete mitzuhelfen, daß dessen abgeschiedene Seele recht bald über die himmlischen Güter gesetzt werde, und flehen darum jetzt noch, ehe wir wieder von dannen ziehen, zum Himmel. Amen.

55.

Wie wohl tut es dem Arbeiter, wenn er, nachdem er von der anbrechenden Morgenröte bis zum ersten Aufblinken des Abendsternes rastlos geschafft hat, das Werkzeug aus der schwieligen Hand legen, den Schweiß von der erhitzten Stirne trocknen und in den Kreis seiner Lieben heimkehren darf, um da auszuruhen von den harten Mühen des ganzen langen, schweren Arbeitstages! Ist das für ihn nicht eine Feierstunde in des Wortes vollster Bedeutung? Wie erhöht sich aber dieses angenehme Gefühl der Ruhe, wenn er eine ganze Arbeitswoche hinter sich liegen hat, wenn der Sonntagsmorgen ihm so hell und freudig aufleuchtet und festliches Geläute ihm einen vollen Ruhetag ankündigt! Ist das für ihn nicht ein Feiertag im wahrsten und schönsten Sinn? Wenn er aber endlich gar auf ein ganzes Leben voll Arbeit zurückschauen kann und ihm bereits aus der jenseitigen Welt ein gar lieb-

[1]) Joh. 7, 34; 8, 21. — [2]) Luk. 12, 37. 44.

licher Morgen rosig entgegenschimmert, der ihm ewige Ruhe verheißt — muß es ihm da nicht sein wie am Morgen eines großen Freudenfestes, so sehnsuchts- und erwartungsvoll schaut seine Seele aus nach dem nimmer endenden Sabbat, so freudig und zuversichtlich schickt sie sich an, demjenigen in die Arme zu eilen, der sie jetzt ausruhen heißt für immer im Schoße seiner ewigen Vaterliebe?

Solche Feierstunde, meine ich, hat vorgestern Vormittag ..... Uhr auch für denjenigen geschlagen, dessen Bahre wir soeben bis an des Grabes Rand mit frommem Beten und heiligem Singen gefolgt sind, für den ....., der sein an Mühen und Arbeiten reiches Leben im Alter von ..... Jahren mit einem, wie wir hoffen, glückseligen Tode beschlossen hat. Ja, sein Leben war reich an Arbeit. Arbeit, tägliche, angestrengte, unermüdliche Arbeit, das bildete eigentlich den Inhalt seines Lebens von seiner ersten Jugend an, Arbeit war das einzige Mittel, womit er sich Tag um Tag seinen Lebensunterhalt verdienen mußte, Arbeit die wichtigste Pflicht, die ihm noch besonders auferlegt war von der Stunde an, da er den ehelichen Bund schloß und für Weib und Kind zu sorgen hatte; Arbeit sein Anteil, bis vor wenigen Wochen schweres Siechtum seine Kraft lähmte und ihn zu der unfreiwilligen, keineswegs angenehmen Ruhe des Krankenlagers verurteilte. Es ist daher auch über den Verstorbenen kaum etwas anderes zu sagen als: Er hat sein Lebtag gearbeitet, sich geplagt, für sich und die Seinen sich abgemüht, solange er noch auf zwei gesunden Füßen stand und zwei kräftige Arme sein eigen nannte.

Ist das aber vielleicht zu wenig? Ist das vielmehr nicht etwas Großes und Erhabenes, von einem christlichen Manne sagen können: Er hat sein ganzes Leben nicht in Trägheit und Müßiggang, nicht in Freude und Genuß, nicht in unnützem Zeitvertreib, sondern in ernster Arbeit zugebracht? Gibt es doch für den Menschen, seitdem ihm nach dem Sündenfall das Gesetz der Arbeit auferlegt worden, nichts Notwendigeres, Heilsameres und Ehrenvolleres wie die Arbeit;

fleißige Arbeit läßt sozusagen gar keine Zeit zur Sünde übrig; demütige Arbeit läßt keinen Stolz und keine Selbstüberhebung aufkommen; mühevolle Arbeit schätzt die dadurch erworbenen Gaben Gottes viel höher; tägliche Arbeit lehrt alle Tage um den zur Frucht der Arbeit notwendigen Gottessegen bitten.

Da nun der Dahingegangene, in der christlichen Religion auferzogen, ohne Zweifel auch christliche Lebensanschauungen hatte, so hat er gewiß auch die Arbeit, die ihm zeitlebens oblag, in christlicher Weise aufgefaßt, den Wert derselben erkannt und sich willig unter deren manchmal recht drückendes Joch gebeugt; er hat — ich meine, wir dürfen das von ihm annehmen — nicht versäumt, seine Arbeit verdienstlich zu machen dadurch, daß er sie Gott zuliebe, im Geist der Buße, im Hinblick auf die ewigen Belohnungen verrichtete; ich meine, wir dürfen das von ihm annehmen, weil er auch sonst seines Gottes nicht vergaß, an Sonn- und Feiertagen ihm stets die Ehre gab in seinem heiligen Hause, im heiligen Meßopfer und in den heil. Sakramenten jene Gnaden suchte und fand, deren er bedurfte, um mit Geduld, Ergebung und Ausdauer in dem ihm von Gott gegebenen beschwerlichen Beruf bis ans Ende ausharren zu können.

Als ihn endlich schwere Krankheit nur zu deutlich fühlen ließ, daß die Tage seiner mühseligen Erdenfahrt gezählt seien, erschrak er nicht, sondern sehnte sich darnach als Arbeiter nach dem Feierabend. Ganz gleichmütig bereitete er sich nun zum letzten Schritt aus dieser Zeitlichkeit in die Ewigkeit und willigte gerne darein, von dieser Welt zu scheiden, die für ihn nicht viel anderes wie Mühe und Arbeit und Sorge übrig gehabt hatte.

Freilich läßt er hienieden eine schwergebeugte Gattin und . . . . . tieftrauernde Kinder zurück, die mit aller Liebe ihres Herzens am teuren Vater gehangen; aber auch sie wird der Gedanke trösten, daß der geliebte Hausvater in des Herrn Ruhe eingegangen ist und nach langer, harter Arbeit ewigen Sabbat feiern darf. O, wie mag er sich nach solcher Feier-

stunde gesehnt, wie mag es ihn gefreut haben, als in der Stunde seines Scheidens sich ihm der Ausblick auf einen nimmer endenden Ruhetag öffnete! Wie solltet ihr, in Trauer Hinterbliebene, ihm den nicht von Herzen gönnen? Wie werdet ihr aber auch, besonders ihr, die ihr in dem Entschlafenen den liebenden, sorgenden Vater verloren, das Andenken an ihn dadurch zu ehren suchen, daß ihr gleich ihm die Arbeit liebet und übet, sie nicht bloß als ein Mittel zum Erwerb eures zeitlichen Unterhaltes, sondern auch zum Heil eurer Seele, zur Bewahrung vor sündhaftem Genuß, zur Erlangung reichen Gotteslohnes betrachtet und anwendet. Wir alle aber wünschen und erflehen dem Entschlafenen das Beste, was sich nur immer denken läßt, sanfte, selige, ewige Ruhe in Gott. Amen.

56.

Es war vor etwa . . . . . Jahren, da bewegte sich ein ganz seltener Festzug zum Gotteshaus, an der Spitze desselben zwei gottgesegnete Eheleute, den Silberschein des Alters zwar auf dem Haupte, aber ungebrochen an Körper und Geist, um die goldene Jubelfeier ihres fünfzigjährigen ehelichen Zusammenlebens festlich zu begehen. Wohl mochten damals die Herzen der also Hochbeglückten von Freude und Dank gegen Gott überfließen! Alle Tage ihres Ehestandes, die guten wie die schlimmen, die freud- wie die sorgenvollen zogen da an ihrem Gedächtnis vorüber, und wiederum haben sie damals die Hände ineinandergeschlossen und ihren Bund durch den Priester einsegnen lassen zum Zeichen ihrer durch der Zeiten Stürme nicht erschütterten Liebe und Treue.

Aber vielleicht hat sich damals schon in den hellen Glanz dieses seltenen Freudentages ein leiser Hauch der Wehmut gemischt, vielleicht haben die, deren Schläfe der Jubelhochzeit goldener Kranz umsäumte, damals schon gedacht: Wir haben beinahe die äußerste Grenze des Alters erreicht, das den Sterblichen in dieser kurzlebigen Zeit vergönnt ist; der bei weitem größte Teil unserer Erdenfahrt liegt hinter uns; nur

die kleinere Frist ist noch übrig, und dann wird der Tod das Band zerreißen, das uns so viele Jahre hindurch umschlungen gehalten.

Nun, was damals noch in ungewisser Ferne stand und einen Tropfen banger Sorge in den Freudenbecher goß, es ist jetzt zur Tatsache geworden: von dem nämlichen Haus, aus dem vor ..... Jahren das begnadete Jubelpaar zur goldenen Hochzeitsfeier in die Kirche zog, hat man am ..... Abend einen Leichnam heraustragen und zum Totenhaus verbringen sehen; der Herr über Leben und Tod hat das Jubelpaar getrennt, den Gatten zu sich in die Ewigkeit gerufen, die Gattin als schmerzgebeugte Witwe auf der Erde zurücklassend. Der fromme, stille, bescheidene Greis mit seinen ..... Jahren, der ....., wandelt nicht mehr in unserer Mitte; nach Gottes Ratschluß ward ihm ein sanftes, seliges Ende bereitet, nachdem er kurz vorher mit den letzten Tröstungen war gestärkt worden.

Was soll ich nun von seinen Lebensschicksalen besonderes hervorheben? Gewiß, viele Lebenstage waren ihm von Gott zugezählt, darum hat er auch viel erlebt, viel erfahren, viel geleistet. Viel *erlebt* in der Familie, aus deren Schoß er hervorgegangen und deren Gliedern er allen, einem nach dem anderen den letzten Scheidegruß geben mußte, dann im Kreise seiner Lieben, welche ihm am eigenen Herde erblühten, für deren Fortkommen er zu sorgen hatte und die er in einem zweiten Geschlecht sich verjüngen sah. Er hat auch viel *erfahren*. Wir brauchen nur an die mannigfachen und durchgreifenden Veränderungen zu denken, die während des langen Zeitraumes, den der Verblichene durchlebt, auf allen Gebieten menschlichen Wissens und Könnens sich zugetragen haben. Wie mochte er da oft staunen ob all des Neuen und Großen, was der erfinderische Menschengeist zutage gefördert! Wie mußte er es in seiner Profession selber, in der Weberei, erfahren, daß die Maschine gar bald eine große Anzahl fleißiger Menschenhände entbehrlich machte! Er hat endlich auch viel *geleistet*. Schon sehr früh wurde seine

Familie des Ernährers beraubt; da mußte er, noch ein Knabe, vom grauenden Morgen bis in den sinkenden Abend die Hände emsig rühren, und es wurde ihm infolgedessen die Arbeit, die anstrengende Arbeit so sehr zur Gewohnheit, ich möchte sagen zum Bedürfnis, daß er auch, nachdem er sein Anwesen einem seiner Söhne übergeben hatte, immer noch die Weberei betrieb, bis das zunehmende Alter ihn zur Muße zwang.

Bei all seinen Erlebnissen, Erfahrungen und Arbeiten aber gab es doch *eines*, was sich bei ihm nicht veränderte, woran er in allen Stürmen des Lebens, bei allem Wechsel der Geschicke festhielt, das war sein Glaube an Jesum Christum und die von ihm gestiftete heilige Kirche! Dieser Glaube war ihm schon von gottesfürchtigen Eltern ins Herz gepflanzt, kam bei ihm niemals aus der Mode, bildete die Grundlage und das Heiligungsmittel für sein ganzes Familienleben, blieb ihm zeitlebens Licht und Trost und Kraft und Stütze in allen Vorkommnissen und zeitigte bei ihm, je mehr er an Jahren vorrückte, die schöne Blüte echter und ungeheuchelter Frömmigkeit, einer Frömmigkeit, zu deren Zeugen ich euch alle aufrufen darf, die ihr den Verlebten tagtäglich zum heiligen Meßopfer in die Kirche wallen, gar oft auf dem Loretoberge die Stationen des heiligen Kreuzweges beten gesehen. So hat sich der Entschlafene gerade durch diese Frömmigkeit am besten auf sein letztes Stündlein bereitet; als dann zunehmende Gebrechlichkeit des Körpers, teilweise auch des Geistes sich einstellte, da durfte, sobald wirklich der Abend seines Lebens nahte, niemand bezüglich seines ewigen Heiles in Sorge sein. Die heilige Osterkommunion, die er, von Altersschwäche gebeugt, zu Hause empfangen, sie wurde ihm zugleich zur Wegzehrung auf die Reise in die Ewigkeit. Ein paar Wochen flossen dann noch dahin, und es trat der Tod als erlösender Engel an sein Lager, um seine Seele vom Kerker des Leibes zu befreien und in Gottes Schoß zu tragen.

Einsam trauert jetzt seine hinterbliebene Gattin am frischgeschütteten Grabeshügel. Fürwahr, ein Band, das

zwei gleichgesinnte Wesen so innig und so lange zusammengehalten, es kann unmöglich anders als unter dem größten Schmerze auseinandergerissen werden. Einsam, recht einsam wird sich also die betrübte Witwe fühlen; ihr Leben ging ja völlig auf in der treuen Sorge und liebenden Pflege des ihr angetrauten Gatten, im gemeinsamen Schaffen und Arbeiten mit ihm; wem in aller Welt kann und soll sie sich jetzt noch mit solcher Hingabe weihen? Nun, diese Einsamkeit, sie wird nach menschlicher Voraussicht nicht allzulange mehr für sie währen; steht sie doch auch schon gleichsam an der Schwelle des Grabes; wie lange noch, und sie wird ihrem geliebten Gatten in die Ewigkeit nachfolgen! Ich zweifle auch nicht, daß ihre Kinder und Kindeskinder es geradezu als ihre Herzenssache betrachten werden, der hochbetagten, hilfsbedürftigen Mutter und Großmutter in jeder Weise zu dienen und sie mit den Erweisen ihrer kindlichen Liebe und Dankbarkeit zu erfreuen. Endlich mögen alle, die an diesem Grabe trauern, einigen Trost für ihr tiefes und berechtigtes Leid in der innigen Teilnahme finden, welche ihnen allerseits entgegengebracht wird, eine Teilnahme, welche sich wohl am schönsten, jedenfalls am christlichsten darin betätigt, daß aus unser aller Herzen Gebete für die abgeschiedene Seele des Entschlafenen zum Throne Gottes emporsteigen und sich dafür auf sie herabsenke der Gnadentau der göttlichen Güte und Barmherzigkeit. Amen.

57.

Vom Gotteshaus, wo wir für das Seelenheil des ..... das blutige Opfer des Neuen Bundes dargebracht und das unendlich sühnkräftige Blut unseres Herrn über seine abgeleibte Seele ausgegossen, sind wir zu dieser Stätte der Trauer gewallt, um, was an ihm sterblich, dem Mutterschoß der Erde anzuvertrauen. Der Herr über Leben und Tod hat ihm nur die kurze Lebensfrist von ..... Jahren und ..... Monaten zugedacht, und so ist er, noch völlig klaren Geistes mit allen heiligen Sterbsakramenten versehen, in die Ewigkeit hinübergegangen.

Derselbe war geboren am . . . . . als ältester Sohn des . . . . .; zu Hause herangewachsen und im väterlichen Handwerk unterwiesen, ging er im Alter von . . . . . Jahren in die Fremde, wo er im Winter als Korbmacher, im Sommer als Maurer beschäftigt war. Im Jahre . . . . . schloß er zu . . . . . den ehelichen Bund mit der . . . . . und entsproßten demselben . . . . . Kinder, von denen er nur . . . . ., ein Mädchen im Alter von . . . . . Jahren und einen Knaben im Alter von . . . . . Jahren als bedauernswerte Waisen hienieden zurückläßt, während ihm die anderen noch als unschuldsvolle Engel in die Ewigkeit vorangegangen sind, ein Umstand, in welchem wir wohl eine besonders weise und gütige Fügung Gottes erblicken dürfen, insofern dadurch der Kreis derer, die in dem Dahingegangenen ihren Ernährer verloren haben, bedeutend verengert wurde.

Das Leiden, welches den vorzeitigen Tod des Verblichenen herbeiführte, datiert schon auf eine Reihe von Jahren zurück, während welcher er gar oft, wenn auch meist nur für wenige Tage aufs Krankenlager geworfen wurde und als er nach dem im Jahre . . . . . erfolgten Tode seines Vaters dessen Haus an sich brachte und sich dauernd in . . . . . niederließ, war er eigentlich schon ein kranker Mann, dem man keine lange Lebensdauer mehr versprechen konnte. Er nötigte sich allerdings mit Aufbietung seiner letzten Kräfte zur Arbeit, aber seit . . . . . zwang ihn die zunehmende Schwäche, das Werkzeug liegen zu lassen und nur mehr der Pflege seines kranken Körpers zu leben, wobei ihm seine treue Gattin als liebende, hilfreiche Trösterin unermüdlich zur Seite stand. Obgleich noch immer außer Bett, ging er doch unaufhaltsam seiner Auflösung entgegen; anfangs der vorigen Woche verschlimmerte sich sein Zustand in so bedenklicher Weise, daß er ernstlich daranden ken mußte, sein Haus zu bestellen, ich will sagen, seine ewigen Angelegenheiten zu ordnen, und das tat er denn auch am vergangenen Samstag, indem er auf sein ganzes Leben einen prüfenden Blick zurückwarf, was er darin Fehlerhaftes entdeckte, der Schlüsselgewalt des Priesters im

heiligen Bußgericht unterbreitete und dann sogleich den Leib des Herrn und die letzte Ölung samt der Generalabsolution empfing. So konnte er im Vertrauen auf Gottes erbarmende Güte und vereinigt mit dem, der da ist die „Auferstehung und das Leben",[1]) sein letztes Stündlein erwarten, welches zwischen ..... und ..... Uhr schlug. Der Umstand, daß er beinahe unmittelbar vor seinem Verscheiden die Tröstungen der Religion empfangen, gibt uns die beruhigende Hoffnung, es werde dieses Stündlein für ihn ein seliges, der Anfang eines besseren Daseins im Jenseits gewesen sein.

Seine hinterbliebene Gattin, ja, sie wird ihren dahingegangenen Gatten wohl recht schmerzlich vermissen, in ihrem bitteren Herzeleid sich jedoch auch wieder einigermaßen zu fassen wissen in der tröstenden Hoffnung, daß, was hier auf Erden dem Leibe nach getrennt wird, doch geistig immer noch verbunden bleibt und daß, mag uns der liebe Gott auch eine noch so lange Lebensdauer zugemessen haben, es doch eine im Vergleich mit der Ewigkeit sehr kurze Spanne Zeit ist, die uns von unseren Lieben in der anderen Welt trennt. Die beiden zarten Kinder aber möge sie recht dringend in die ewige Vaterliebe und den allmächtigen Schutz dessen empfehlen, der durch den Mund des königlichen Sängers beteuert, daß er sich annehme der Fremdlinge, der Waisen und Witwen und sie behüte alle Tage ihres Lebens; o gewiß, er wird sich auch dieser Kleinen erbarmen und als gütiger Vater für sie Sorge tragen. Lasset uns endlich nochmal, wie wir es schon an anderer geweihter Stätte getan, die abgeschiedene Seele des Dahingegangenen in diese nämliche Vatergüte empfehlen, auf daß dieselbe von aller Schuld und Strafe, die sie etwa noch auf sich haben möchte, befreit, baldigst eintreten dürfe in die seligen Wohnungen Gottes. Amen.

58.

Es sind fürwahr recht ernste Gedanken, die uns auf dem Weg vom Totenhaus zum Grabeshügel geleiten: der große,

[1]) Joh. 11, 25.

allgemeine Gerichtstag, die genaue Offenbarung aller Geister und Herzen, die furchtbare Majestät des göttlichen Weltenrichters, das armselige Wesen des sündigen Menschen, der über ein ewiges Schicksal entscheidende Urteilsspruch, das sind die Dinge, die uns bei diesem Trauergesang vor die Augen treten. Was aber den tiefen Ernst der Sache noch erhöht, ist der Umstand, daß an jenem Tage, wo alles das in die Wirklichkeit tritt, nur das Los endgültig besiegelt wird, das jedem einzelnen schon zugesprochen worden, gleich nachdem er den letzten Atemzug getan, und alle, deren sterbliche Leiber auf diesem Totenfelde modern, sie sind vom Richter der Lebendigen und Toten bereits ausgeschieden je nach der Beschaffenheit ihres Lebens und ihrer letzten Stunde. O welch erschütternder Gedanke! Über jeden, der einmal den Schritt aus dieser Zeitlichkeit in die Ewigkeit getan, sind bereits die Würfel für immer gefallen: Entweder ewig glückselig im Lichtglanz des himmlischen Reiches oder ewig verdammt zum Flammenmeer eines unauslöschlichen Feuers!

So ist auch das Los desjenigen entschieden, dessen irdische Überreste soeben einen Ruheplatz da unten in der Tiefe gefunden, des . . . . ., der in einem Alter von . . . . . Jahren, nach längerer Krankheit und nach Empfang aller heiligen Sterbsakramente aus diesem Leben geschieden ist. Von welcher Art mag sein Los in der anderen Welt sein? Ich meine, wir dürfen hoffen, ein gutes; war doch sein Leben ein christliches, sein Hinscheiden, soweit es sich menschlicherweise beurteilen läßt, ein seliges.

Geboren zu . . . . . am . . . . . als Sohn der . . . . . war der Verblichene schon in zarter Jugend genötigt, die Hände fleißig zur Arbeit zu rühren; groß war die Zahl seiner Geschwister, es waren deren . . . . .; da mußte alles mithelfen zum Unterhalt der Familie. Damit hatte der Verlebte eine rauhe, aber für ihn recht heilsame Schule durchzumachen, die Schule der Arbeit und der Sparsamkeit und lernte frühzeitig, sich mit wenig begnügen, die Genüsse der Welt entbehren, Mühen und Strapazen aller Art

tragen, mehr auf Gottes Hilfe wie auf den Überfluß irdischer Hilfsmittel vertrauen und er befand sich nicht schlecht dabei. Nachdem er, bereits hoch in den Dreißigerjahren stehend, eine brave und fleißige Hausfrau heimgeführt hatte, ließ er nicht nach mit Schaffen und Sorgen, Arbeiten und Sparen und unter Gottes Segen, der redlichem und rastlosem Streben niemals fehlt, gelang es ihm, seine Vermögensverhältnisse zu verbessern und sich für seine alten Tage ein sorgenfreies Dasein zu sichern. Wer hätte es ihm da verübeln wollen, wenn er mit einer gewissen inneren Befriedigung auf die Sparpfennige geschaut, an deren jedem sozusagen ein in ehrlicher Arbeit vergossener Schweißtropfen hing. Seiner geliebten Gattin, mit welcher er . . . . . Jahre in friedlicher Ehe lebte, war er ein treuer und zuverlässiger Gatte, den Kindern ein ernster, wohlmeinender und unermüdlich besorgter Vater. Die Übungen der christlichen Frömmigkeit waren ihm schon von Kindheit an zur süßen Gewohnheit geworden und mit den zunehmenden Jahren ließ der Eifer nicht nach, womit er das Geschäft seines ewigen Heiles betrieb; besonders waren es die dem Herrn geweihten Tage, wo er die Hände von der Arbeit ruhen ließ, um sie zu andächtigem Gebet im Gotteshaus zu falten. In solcher Weise floß sein Leben ruhig und bescheiden, ernst und arbeitsam, aber auch glücklich in Gott und im Kreise seiner Lieben dahin, bis er dachte, es sei nun der Mühe und Plage genug, und er dürfe sich jetzt noch einige Jährchen der Ruhe gönnen; zu diesem Behufe erwarb er sich ein kleines Anwesen . . . . ., wo er den Rest seiner Tage in wohlverdienter Muße und gottseligem Tun zuzubringen hoffte.

Aber ach, wie klein sollte dieser Rest sein! Viel kleiner, als man nach der Zahl seiner Lebensjahre hätte urteilen sollen. Vor mehreren Wochen befiel ihn nämlich ein schweres Herzleiden, das ihm viele schmerzliche Stunden, viele schlaflose Nächte verursachte und die Kräfte seines bisher so rüstigen Körpers bald gänzlich aufzehrte. Der Verewigte selbst verschloß sich auch dieser Einsicht nicht und, so schwer es

ihm auch fallen mochte, nach einem Leben voll Arbeit und Beschwernis die Tage des Wohlergehens so unliebsam verkürzt zu sehen, richtete er sich doch in frommer Ergebung zum Sterben, indem er voll lebendigen Glaubens und inniger Andacht die heiligen Sterbsakramente empfing. Was hätte er auch, da er sein Lebensende nahen fühlte, besseres tun können, als sich den zum Freunde machen, von dem er wußte, daß er auch sein Richter sein werde? O gewiß hat ihn dieser Richter, als dessen Seele, aus dem Leibe scheidend, vor seinem Angesichte erschien, als einen der Seinigen erkannt und ihm ein Plätzchen in jenen Wohnungen eingeräumt, die er seinen guten Kindern dort oben zubereitet hat.

Welch süßer Trost für diejenige, deren Herz durch sein Hinscheiden so tief getroffen wurde, für seine treue Gattin, die ihm in seinen gesunden wie kranken Tagen so liebend, helfend und tröstend zur Seite gestanden, für seine noch lebenden Geschwister, die an seinem langen, mühseligen Leiden innigsten Anteil genommen, für seine Kinder, denen der Verlebte, solange seine Kräfte reichten, so unverdrossen mit Rat und Tat beigesprungen. Sie waren alle Zeugen dessen, was er in den letzten Wochen seiner Erdenfahrt zu erdulden gehabt, wie er zuletzt nur mehr um recht baldige Auflösung gebetet; nun können sie von dieser Stätte der Trauer hinweggehen mit der tröstlichen Zuversicht, daß ihrem geliebten Gatten, Vater und Bruder in der anderen Welt ein neues, schmerzloses, unaussprechlich glückseliges Leben von Gottes Güte zugedacht ist.

Dieses Leben ihm baldmöglichst zu verschaffen, wollen wir den nämlichen Herrn und Erlöser anflehen, an den der Entschlafene geglaubt, in dessen Gnade er von hinnen geschieden, auf daß er aus dessen segnendem Munde die trostvollen Worte hören dürfe: „Wohlan, du guter und getreuer Knecht! Geh ein in die Freude deines Herrn.“[1])

[1]) Matth. 25, 21.

59.

Es ist ein Trauerhaus in des Wortes wahrster und ernstester Bedeutung, aus dem wir diesen Leichnam auf die Stätte des Todes herausgetragen haben. Schwebte doch gleich einem drohenden Schwerte der Tod über drei teuren Häuptern, die darin ihr Heim hatten: zuerst ward ein Töchterlein im zarten Alter von . . . . . Jahren von gefährlicher Krankheit heimgesucht und ist mit genauer Not einem allzu frühen Tode entronnen; dann ward die Hausfrau selber von der nämlichen Krankheit befallen und befand sich lange, bange Wochen in ernster Lebensgefahr; endlich beugte die Last des Alters wie des Kummers den hochbetagten Großvater gänzlich nieder und erschöpfte seine letzten Kräfte.

Doch Gott, der Allgütige, der niemand über seine Kräfte prüft, er ließ der Mutter ihr liebes Kind, er führte auch die Mutter heraus aus der Gefahr des bitteren Todes; aber ein Opfer hat sich der Tod aus diesem Hause doch geholt; zu dem ist er gleichsam wie ein sehnlichst erwarteter Frühlingsbote gekommen, um ihm ein neues, besseres Leben im Jenseits anzukündigen; es ist dies der . . . . ., der in einem Alter von . . . . . Jahren, wohlversehen mit allen Tröstungen unserer heiligen Religion, das Zeitliche gesegnet hat.

Soll ich ein kurzes Charakterbild des selig Entschlafenen geben, so muß ich sagen: Er war ein großer Dulder. Eine lange Reihe von Jahren an einem überaus schmerzlichen Fußübel leidend, ließ er sich's kaum anmerken, wie beschwerlich ihm jeder Tritt fallen mußte, sondern war, bis er sein Geschäft dem Sohne übergab, unermüdlich tätig und, wenn die gottgeweihten Tage der Ruhe kamen, wo er sich einige Schonung hätte vergönnen dürfen, da trieb sein frommer Sinn ihn fort zum Gotteshaus, soviel Mühe ihm dieser Weg auch kostete; dort am Ort der Gnade und des Friedens, an den Heilquellen des Erlösers schöpfte er immer wieder Mut und Kraft, um Christo dem Herrn auf dem dornenvollen Pfade des Kreuzes nachzufolgen, und in Gott getröstet und gestärkt, kehrte er jedesmal wieder heim von heiliger Stätte. Viele

Jahre mit der ihm angetrauten Gattin in stillem, bescheidenem Glücke lebend, ward er vor ein paar Jahren von einem tiefen Leid getroffen, da ihm seine getreue Lebensgefährtin wegstarb, und bald darauf stellte sich ein in gewisser Hinsicht noch härterer Schicksalsschlag ein, es wurde sein Sohn, in dessen Hause er sich ein bescheidenes Plätzchen für den Rest seiner Tage vorbehalten hatte, von einem plötzlichen Tode ereilt, eine tiefbetrübte Gattin und . . . . . unmündige, weinende Kinder zurücklassend. O, das hat dem alten Manne furchtbar wehe getan, das innerste Mark seines Lebens angegriffen und wie ein nagender Wurm seine letzten Kräfte zerfressen; er war von der Stunde an ein völlig gebrochener Mann. Mit der Lebenskraft war auch alle Lebenslust dahin, und er seufzte sozusagen Tag und Nacht nur mehr nach Auflösung, nach Wiedervereinigung mit den Lieben, die ihm in die Ewigkeit vorangegangen waren.

Vor mehreren Wochen schien es denn auch, als ob dieser ersehnte Augenblick ganz nahe wäre, und der Verblichene hielt es für angezeigt, sich mit den heiligen Sterbsakramenten versehen zu lassen. Wenige Tage darauf erholte er sich zwar wieder etwas; aber es war eigentlich kein Leben mehr, sondern nur ein langsames Auslöschen des Lebens, jeder Tag konnte das Ende bringen. Schließlich kam auch dieser Tag, und wohlvorbereitet, wie er zum Sterben war, konnte er sein Haupt ruhig zum letzten Schlaf niederlegen. Jemand, der sein Leben lang niemand ein Haar gekrümmt, der jederzeit die Pflichten der Religion für die ersten und wichtigsten angesehen und vor allem anderen mit der gewissenhaftesten Treue erfüllt, der sich, man darf sagen, jahrelang mit dem Gedanken an den Tod und an die Ewigkeit vollständig vertraut gemacht hat, ein solcher Mann war jeden Augenblick bereit, dem Ruf des Herrn in die Ewigkeit zu folgen. So ist er denn, das ist unsere Zuversicht, in der Gnade des Herrn aus diesem Leben geschieden und hat dort drüben gefunden, wonach er sich so sehr gesehnt: Erlösung von langem, schmerzlichem Leiden, selige Ruhe in Gott, freudiges Wiedersehen

all der Lieben, die ihm zu seinem größten Herzeleid hienieden entrissen worden. Und dieser Gedanke, der Verstorbene hat und genießt jetzt, wonach er ein so heftiges Verlangen getragen, dieser Gedanke wird auch bei denen, die in ihm den geliebten Vater und Großvater verloren haben, die Trauer mäßigen, den Schmerz lindern, ihre verwundeten Herzen mit tröstlicher Hoffnung heilen.

So möge denn das Andenken des Dahingeschiedenen in der Nachwelt unvergeßlich und in allen Ehren fortleben; möge die kühle Erde seiner entseelten Leibeshülle ein sanftes Ruhekissen sein; möge seine abgeschiedene Seele sich ewig freuen im Lande der Lebendigen. Dies unser stiller Wunsch, dies unser frommes Flehen. Amen.

60.

„Nun ist Nichtigkeit alles, jedweder Mensch, der lebt,“[1]) so ruft uns der königliche Sänger voll wehmütigen Ernstes zu, um uns zu gemahnen, daß der Mensch nichtig, vergänglich, sterblich ist, daß keine Kraft, keine Hoheit, keine Macht der Allgewalt des Todes zu widerstehen vermag. „Nun ist Nichtigkeit alles, jedweder Mensch, der lebt,“ so möchten auch wir in dem gegenwärtigen Augenblick seufzen, da wir die sterblichen Reste eines Mannes ins Grab senkten, der, noch in voller Tätigkeit begriffen, von schwerer Krankheit befallen und gar schnell aus unserer Mitte hinweggerafft wurde, da er die Mitte der gewöhnlichen Lebensbahn nicht um viel überschritten hatte; ja, Nichtigkeit, Vergänglichkeit war auch sein Leben; innerhalb ..... Tagen gesund, krank und tot ist der ..... von Gott aus dieser Zeitlichkeit abgerufen worden.

Der Verblichene, welcher am ..... als das ....te Kind der ..... zu ..... geboren war, erlernte in seiner ersten Jugendzeit das Handwerk seiner Eltern, kam aber nicht dazu, dasselbe in seinem späteren Leben auszuüben, sondern beschäftigte sich vorzugsweise mit den Arbeiten der

[1]) Ps. 38, 6.

Landwirtschaft, in welchen er einen eisernen Fleiß und eine unverdrossene Ausdauer an den Tag legte. Im Jahre ..... in den Ehestand getreten, hatte er sich der Geburt von ..... Mädchen zu erfreuen, welche er im Verein mit der Mutter getreulich im Glauben der Väter erzog und zur Gottesfurcht und Sittsamkeit anleitete. Während der Verewigte auf der einen Seite die Pflichten der Religion nicht verabsäumte, zeigte er auf der anderen Seite auch lebhaftes Interesse am öffentlichen Wohl und betätigte dasselbe insbesondere als langjähriges und pflichtgetreues Mitglied der hiesigen freiwilligen Feuerwehr. So wirkte er als fleißiger und sparsamer Hausvater, unermüdlich tätig vom anbrechenden Morgen bis in den sinkenden Abend, jene Tage ausgenommen, wo er, von körperlichem Leiden heimgesucht, Zimmer und Bett hüten mußte; solche Tage und Wochen stellten sich bei ihm leider zu öfteren Malen ein, bis er sich endlich gar nicht mehr erholte, sondern einem Lungenleiden, das wohl schon längere Zeit an seiner Kraft gezehrt hatte, nachdem er nur wenige Tage bettlägerig gewesen, erlag.

Die für sein ewiges Heil besorgten Angehörigen versäumten nicht, zeitig priesterlichen Beistand herbeizurufen, und er selber, dem Tode ernst ins Auge schauend, ließ sich bereitwilligst herbei, von solchem Beistand auch heilsamen Gebrauch zu machen. Und wie christlich klug er hieran getan, zeigte sich schon in den allernächsten Tagen; kurz nach Empfang der heiligen Sterbsakramente gab er schon seine Seele in die Hände des Schöpfers zurück, da er das .....te Lebensjahr nur um weniges überschritten hatte.

Vom bitteren Leid erfüllt, stehen nun seine Ehegattin, die treue Gefährtin seines Lebens, seiner Arbeiten, Mühen und Sorgen sowie seine ..... Töchter am offenen Grabe und beklagen den Verlust des treuen Gatten, des guten Vaters, der Stütze ihres Daseins. Schon als der Teure von gefährlicher Krankheit erfaßt wurde, zitterte ihr Herz bei dem Gedanken, daß es diesmal vielleicht um sein für

sie so wertvolles Leben geschehen sein könnte; es ist nun dieses bange Ahnen zur traurigen Wirklichkeit geworden, und keine Macht der Erde ist imstande, ihnen denjenigen zurückzugeben, der ihnen durch einen frühen Tod so erbarmungslos entrissen worden. So wird es euch denn auch niemand wehren wollen, trauernde Angehörige des Dahingegangenen, daß ihr eure Tränen reichlich fließen lasset ob eines so herben Verlustes; laßt euch aber doch wieder trösten mit dem Gedanken: Wenn ihr euch jetzt auch verlassen und verwaist fühlet nach dem Hingang dessen, der euch die kräftigste Stütze gewesen, einer wird euch gewiß nicht verlassen, so ihr ihn suchet, euch helfen, wenn ihr auf ihn vertrauet, bei euch bleiben, wenn ihr treu an ihn euch haltet, das ist der große, gütige, allmächtige Gott hoch im Himmel droben; er kann und will immer bei und mit euch sein und mit dem Reichtum seiner Vaterliebe euch mehr als ersetzen, was ihr infolge des Hingangs des liebwerten Verstorbenen schmerzlich vermisset.

Der nämliche gütige Gott möge aber auch, das ist unser Wünschen und Flehen, der Seele des Entschlafenen in der jenseitigen Welt gnädig sein, mit ihm nicht verfahren nach der Strenge seiner Gerechtigkeit — denn welcher Mensch, er sei noch so fromm und gut, könnte da bestehen? — sondern nach der ganzen Fülle seiner Erbarmung. Amen.

61.

Der Tod, den wir heute wieder in seinem ganzen Ernst vor Augen sehen, ist eine Macht, die ohne unseren Willen und ohne unsere persönliche Schuld durch die Sünde unserer Stammeltern in die Welt gekommen, die aber ohne Aufenthalt und ohne Mitleid gegen unser Leben und gegen alles, was dasselbe zu schützen geeignet ist, ankämpft. In zahllosen Weisen und Gestalten trifft sein Stachel alles Lebende hienieden und trägt schließlich immer den Sieg über alle Kräfte der Natur, über alle Mittel der Kunst und der Geschicklichkeit den Sieg davon. Aber es wird einmal ein Tag kom-

men, wo der alles Verschlingende selber verschlungen wird, das ist jener Tag, wo die Lebensmacht des Welterlösers ihr Werk vollenden, die Menschheit, in Geist und Gnade wiedergeboren, verklären, wo mit der Wiederkunft des Herrn die Scheidewand für immer fallen wird, welche annoch das Leben vom Tode, die verklärte Seele von den verwesten Leibern trennt. „Dann wird verwirklicht das Wort, das geschrieben steht: Verschlungen ist der Tod im Sieg; wo ist, Tod, dein Sieg? Wo ist, Tod, dein Stachel?“[1]) Dann ist dahin dein Sieg; denn alles, was du hingemordet, kehrt zum Leben zurück! Stumpf ist dann dein Stachel; denn nicht vermag er mehr unsterbliche Wesen zu verwunden. So ernst daher der Gedanke an den Tod, so unerbittlich sein Gesetz, so schmerzend sein Stachel: so erhebend ist die Wahrheit, daß für diejenigen, die im Herrn sterben, einmal der Tag anbrechen wird, wo „dieses Verwesliche anziehen muß Unverweslichkeit, und dieses Sterbliche anziehen muß Unsterblichkeit.“[2])

Diese Wahrheit, sie wirft auch hellen Schein in die schaurige Gruft, die sich wieder vor unseren Blicken aufgetan und die sterblichen Reste des ..... in ihrem dunklen Schoße aufgenommen hat. Als einfacher, christlicher Eltern Kind zu ..... geboren, erlernte der Verblichene die vor mehreren Jahren sehr stark betriebene und damals auch noch ziemlich einträgliche Weberei, trat im Jahre ..... in den Ehestand und betrieb neben seinem Handwerk auch eine kleine Ökonomie, welche ihm die notwendigsten Lebensmittel lieferte. Von ..... Kindern, die aus seiner Ehe hervorgingen, starb eines in dem zarten Alter von ..... Jahren, ein Todesfall, der sein väterliches Herz sehr schmerzlich verwundete; aber eine noch tiefere Wunde schlug ihm wohl das vor etwa ..... Jahren unerwartet erfolgte Ableben seiner Tochter, eine Wunde, die wohl nie mehr vollständig vernarbte.

[1]) 1. Kor. 15, 54. 55. — [2]) Ebend. V. 53.

Das ganze häusliche und gesellige Leben des Verewigten trug den Stempel echt christlicher Gesinnung und Gesittung an sich. Von der größten Hochschätzung seiner Religion und von löblichem Eifer im Gebrauche ihrer Gnadenmittel beseelt, ließ er kaum jemals und dann nur im äußersten Notfall einen Tag vorübergehen, wo er nicht Gott in seinem heiligen Hause den Tribut der Anbetung dargebracht und Gottes Segen auf sich, die Seinen und das Seinige herabgerufen hätte; solch religiösen Sinn suchte er aber auch, und zwar nicht ohne Erfolg denen einzuflößen, welche seiner väterlichen Obsorge anvertraut waren, und hielt stets strenge darauf, daß sich täglich alle Glieder der Familie regelmäßig zur häuslichen Andacht zusammenfanden. Eingedenk endlich der genauen Rechenschaft, die jeder Hausvater über alle seine Pflichten gegen Gott, gegen seine eigene und die Seelen der unter ihm Stehenden vor Gottes Richterstuhl ablegen muß, war er ernstlich bemüht, diesen Pflichten in vollem Umfang gerecht zu werden, unbekümmert darum, wenn andere, mit denen der tägliche Verkehr ihn etwa zusammenführte, leichtere Grundsätze äußerten, es mit der Beobachtung der göttlichen und kirchlichen Gebote weniger genau nehmen, lau und gleichgültig in den religiösen Übungen waren; er war im besten Sinne des Wortes konservativ, indem er das Alte, soweit es sich ihm als gut und heilsam für Zeit und Ewigkeit bewährte, mit großer Zähigkeit festhielt, und unter diesem alten Gutbewährten nimmt immer, das erkannte er recht wohl, unserer frommen Väter Glaube die erste Stelle ein.

Als schließlich die ihm von der Vorsehung bestimmten Lebenstage auf die Neige gingen, da machten sich bei ihm die Folgen eines alten Leidens, dem er bisher keine besondere Bedeutung beigemessen hatte, in sehr unangenehmer und sogar für sein Leben bedrohlicher Weise geltend, so daß ihm nichts anderes mehr erübrigte, als nochmal recht innig und vertrauend nach jenen Mitteln zu greifen, deren Gebrauch ihm schon im Leben zu einer süßen Gewohnheit geworden

war; gestärkt und getröstet durch diese Mittel empfahl er denn seine Seele voll Ergebenheit und Zuversicht zugleich in die Hände seines Vaters im Himmel, und der hat sie gewiß, da sie aus dem sterblichen Leibe schied, in den Schoß seiner Liebe aufgenommen und sicher und glücklich geborgen für immer.

„Tod, wo ist jetzt dein Sieg: Tod, wo ist dein Stachel?" Ja freilich, den sterblichen Leib hast du starr hingestreckt und wirst bald das Zerstörungswerk der Verwesung an ihm vollbringen; sein Herz hast du mit deinem Stachel getroffen, daß es zu schlagen aufhörte; aber seiner Seele konntest du das unsterbliche Leben nicht rauben, den unverweslichen Geist mit deinem Stachel nicht verwunden; der lebt ewig und, wie wir hoffen, selig bei Gott fort und wird einst in die entseelte Leibeshülle zurückkehren, um ihm Leben und Bewegung und glorreiche Verklärung zu bringen! „Tod, wo wird dann dein Sieg, wo wird dann dein Stachel sein?" „Verschlungen" wirst du „sein im Sieg", im Siege des Erlösers in seinen erlösten Kindern!

Das ist der wahre, echte Christentrost, der nie versagt, immerfort wirkt, der auch den an diesem Grabe um Gatten und Vater Trauernden über allen Schmerz und alle Trauer hinweghelfen wird. Der Tod hat nur in der so schnell dahineilenden Zeit Gewalt über die Gerechten; die gehören im Leben und Sterben dem Herrn an, der sie den Tod nicht immer schauen lassen, sondern aus des Grabes Nacht zum Licht der Glorie emporführen wird. Zu den Gerechten hat auch — daran zweifeln wir nicht — der selig Entschlafene gehört durch seinen christlichen Sinn und Wandel; so wird auch, da seine Seele fortgezogen ist ins heilige Land der Verheißung, sein in der Erde modernder Leib einmal wieder aufwachen und eingehen in die ewigen Wohnungen Gottes! Solch tröstende Hoffnung lebt in uns; möge dieselbe an dem Dahingeschiedenen zur vollen, beseligenden Wirklichkeit werden! Um das wollen wir jetzt noch beten:

62.

Es ist wieder Herbst geworden; die Felder stehen öde, das Grün der Wiesen ist erbleicht, die Bäume verlieren ihren Blätterschmuck, und wie lange noch, dann wird eine kalte Schneedecke die ganze Natur wie ein großes Leichentuch einhüllen. Ein Bild des sterbenden Menschenlebens! Bei dem wird es auch einmal Herbst, bald früher, bald später; dann erbleicht auch das Rot der Wangen, dann schwindet die Kraft des Körpers, dann erlahmt die Beweglichkeit der Glieder und endlich erstarrt das Leben selber unter des Todes kaltem Hauch; wie ein verdorrter Ast, wie ein dürres Blatt fällt es vom Baume der Menschenwelt, daraus es erblüht ist; man gräbt eine tiefe Furche in die Erde und birgt die leblose Hülle in dem Feld, das seinen Schoß nur für die Toten öffnet.

So hat man auch diesmal wieder den Spaten angesetzt und eine Grube hergerichtet, um ein Menschenleben, bei dem der Herbst gekommen, zu begraben, ein Menschenleben, das nach der Zahl seiner Jahre wohl noch einige Zeit hätte währen können, das aber ein Sturm mit seinen rauhen Stößen zum Welken gebracht hat, und dann ist es abgefallen. Als trauernde Zeugen dessen stehen wir jetzt hier am Grabe des . . . . ., der in einem Alter von . . . . . Jahren, wohlvorbereitet durch den Empfang der heiligen Sakramente vorgestern abends um die . . . . te Stunde am Ziele seiner Erdenfahrt angelangt ist.

Sein Leben war einfach, still und bescheiden, christlich und rechtschaffen, der Ausübung des Handwerks und dem Betrieb der Ökonomie gewidmet. Er war der erste unter seinen Geschwistern, der seinem Vater, dem . . . . ., helfend an die Seite trat und bis zu dessen Lebensende als gehorsamer Sohn und fleißiger Mitarbeiter an seiner Seite blieb. Im Jahre . . . . . verheiratete er sich mit der . . . . . und führte mit ihr . . . . . Jahre lang ein wahrhaft christliches und friedsames Hauswesen. Der Kindersegen, der ihm zu-

teil wurde, schwand durch frühzeitiges Hinsterben von ..... Kleinen bis auf einen einzigen Knaben zusammen.

Schon von Jugend auf etwas leidend schonte der Verlebte doch seine Kräfte zu wenig, ging mit angestrengtem Fleiß und unter vielerlei Beschwernis seinem Geschäfte nach, und es gelang ihm, durch kluge Haushaltung sich und seiner Gattin ein sorgenfreies Alter, seinem Sohne eine sehr auskömmliche Existenz für die Zukunft zu sichern. Seit etwas mehr als Jahresfrist steigerte sich sein Leiden derart, daß er häufig an die Stube gebannt, nicht selten auch an seine Liegerstatt gefesselt war; besserte sich indessen sein Befinden nur ein wenig, so ließ es ihm keine Ruhe mehr, wenigstens wollte er dann noch alles beaufsichtigen und sich um alles kümmern, wenn er auch nicht selber mehr Hand ans Werk legen konnte, eine Art, wie sie eben Leuten eigen ist, die zeitlebens gewohnt waren, von früh bis spät tätig zu sein und Haus und Hof in Ordnung zu halten.

Endlich brach aber seine Kraft völlig zusammen und, auf das Schmerzensbett hingeworfen, hatte der Verlebte jetzt noch eine Reihe von Wochen zu dulden und zu kämpfen. In dieser schweren Prüfungszeit stand ihm nun die treue Gefährtin seines Lebens mit nimmerrastender Müheleistung helfend und tröstend zur Seite; Tag und Nacht hielt sie bei ihm aus, hätte ihr auch manchmal das Herz brechen mögen von zärtlichem Mitleid mit dem so schwer leidenden Gatten; in Liebe reichte sie ihm alles dar, was ihm nur irgendeine Linderung bringen konnte, versäumte auch nicht, rechtzeitig priesterlichen Beistand für ihn herbeizurufen; endlich geleitete sie auch seine aus dem Leibe scheidende Seele hinüber in die jenseitige Welt.

Das war freilich ein hartes, langwieriges, überaus schmerzhaftes Ringen, bis endlich die Bande sich lösten, die Leib und Seele zu einem Wesen zusammenhielten; das war ein sehnsüchtiges Seufzen und Flehen, es möchte doch dem gütigen Gott gefallen, die Todesqual des in den letzten Zügen Liegenden abzukürzen; das war ein Staunen und Fragen,

wie er doch, zum Skelett abgemagert, in tödlicher Ohnmacht hingestreckt, noch so lang und schwer zu kämpfen hatte. Endlich kam der Tod und erfaßte seine Beute; es trat aber auch Gottes Engel herzu, um seine Seele emporzutragen in Gottes Schoß.

Nun ist aber das Band gelöst, das einst von Gott geknüpft ward, das Band zwischen Gatte und Gattin, auch die Bande des Blutes und der Liebe zwischen Vater und Sohn, zwischen Bruder und Schwester! Doch, was sage ich: gelöst? O nein, Bande, welche die Liebe um die Herzen schlingt, die werden durch nichts, auch nicht durch den Tod gelöst; in eurem liebenden Andenken wird euer dahingegangener Gatte, Vater und Bruder unaustilgbar fortleben und, so oft ihr seiner abgeschiedenen Seele in frommen Gebetsseufzern eingedenk sein werdet, ebenso oft wird auch eine innere Stimme euch sagen, daß der selig Entschlafene mit seinem in der Ewigkeit fortlebenden Geist euch nahe sei, und bei solch tröstendem Bewußtsein werdet ihr euch die Tränen von den Augen trocknen und der beglückenden Hoffnung auf ein besseres Wiedersehen im Jenseits so recht von Herzen froh werden.

Möge dann insbesondere der einzig hinterbliebene Sohn des Verewigten seines Vaters Bild sich unvergeßlich einprägen. Ja, der verstorbene Vater hat ihn nur gelehrt, was gut, was christlich, was rechtschaffen ist, gelehrt in Wort und Tat; möge daher der Sohn nicht bloß der Erbe seiner zeitlichen Güter, sondern auch seiner christlichen Gesinnung, seiner tiefen Frömmigkeit, seiner gottgefälligen Tugenden werden.

Der Herr hat es ohne Zweifel wohl gefügt, daß er diesen seinen Diener von der langen, schmerzlichen Pein der Krankheit befreit und seinem zu Tode ermatteten Leib ein weiches Ruhebett im Schoß der Erde bereitet hat; möge der nämliche gütige Gott auch seiner abgeschiedenen Seele süßen Himmelsfrieden schenken in den Armen seiner ewigen Vaterliebe. Amen.

63.

Nach dem Zeugnis der Heiligen Schrift ist die Zahl unserer Lebensjahre siebzig, höchstens achtzig und, was darüber geht, Mühsal und Schmerz;[1]) dann entfällt der Wanderstab der schwachen, zitternden Hand, und todmüde legt sich der Erdenpilger zur Ruhe im Grabe nieder. Derjenige, dessen entseelte Leibeshülle wir soeben der geweihten Erde übergeben haben, der . . . . ., gelangte auch bis an die äußerste Grenze der dem Staubgeborenen erreichbaren Lebenstage und vollendete seine lange Wanderschaft vorgestern mittag, da dieselbe nahezu . . . . . Jahre gewährt hatte.

Seine Lebensbahn verlief sehr regelmäßig, ohne besonders merkwürdige Ereignisse, sei es leid-, sei es freudvoller Art. Seine Eltern waren . . . . ., welchen der Verlebte am . . . . . als der jüngere von zwei Söhnen geschenkt wurde. Gleich ihnen erlernte er auch die Weberei und die Arbeiten der Ökonomie und oblag diesem zweifachen Gewerbe sowohl im ledigen Stande als nach seiner im Jahre . . . . . erfolgten Verheiratung mit . . . . ., welche ihm . . . . . Kinder gebar, die nun dem geliebten Vater weinend ins Grab schauen. Die Gesinnung des Verblichenen war immer eine tiefreligiöse und betätigte sich vorzugsweise bis in sein höchstes Alter im fleißigen Besuch des Gotteshauses; er gehörte eben noch zu jenem guten, alten Schlag von Christen, denen die Gnade, ein heiliges Meßopfer anhören zu können, mehr wert ist als alle zeitlichen Güter und Interessen. Mit redlichem Willen suchte er auch im Verein mit seiner frommen Hausfrau seine Kinder im nämlichen Geist und zur nämlichen Gesinnung und Handlungsweise zu erziehen; der Erfolg solcher Bemühungen lag freilich nicht allein in seiner Hand, weil ja jedem Menschen sein freier Wille gegeben ist, mit dem er sich für das Gute wie für das Böse entscheiden kann, ohne daß irgend ein äußerer, noch so gutgemeinter Einfluß ihn zu dem einen zwingen, von dem anderen abhalten könnte.

[1]) Ps. 89, 10.

Das Einvernehmen des Dahingeschiedenen mit der ihm angetrauten Gattin war ein ungetrübtes und währte unter Gottes segnender Hand mehr als ein halbes Jahrhundert; aber endlich nahte doch der Augenblick, wo das Band, das die beiden Eheleute so lange und so innig zusammengehalten, von einer Macht zerschnitten wurde, gegen die alles menschliche Können und Wünschen und Wollen vergebens ist. Nachdem der Verewigte etwa ..... Jahre die Ruhe des Privatlebens genossen hatte, klopfte der Sensenmann gleich recht ungestüm bei ihm an: ein unerwartet eintretender Kräfteverfall führte nach ..... Wochen sein Ende herbei. Sobald der Verblichene Schlimmes ahnte, säumte er nicht, sich auf das beste zu einem seligen Sterben zu bereiten, und entschlief denn bald ohne merklichen Todeskampf im heiligen Frieden Gottes. So dürfen wir der tröstenden Zuversicht leben, daß sein Hinscheiden ein seliges war, daß die süße Freude der Auserwählten sein Anteil in der Ewigkeit sein werde.

Am schmerzlichsten wird wohl die hinterbliebene Gattin seinen Hingang empfinden. Zwei Wesen, die über ..... Jahre in der innigsten Gemeinschaft, die es unter Menschen gibt, zusammengelebt haben, können sich nicht anders als unter Trauer und Tränen voneinander trennen; die da vollkommen eins waren in ihrem ganzen Denken, Streben und Handeln, ohne daß diese Übereinstimmung jemals wäre gestört worden, können das Aufhören solchen Zusammenseins und Zusammenwirkens nicht anders wie sehr schmerzlich empfinden; wenn dann dazu hohes Alter bereits angefangen hat, den auf Erden zurückgebliebenen Teil zu beugen und allmählich der Gebrechlichkeit und Hilflosigkeit preiszugeben, dann macht sich der Mangel eines helfenden und stützenden Gefährten um so unangenehmer fühlbar. Indessen gerade in den weit vorgerückten Jahren der tiefbetrübten Witwe liegt insoferne etwas Tröstendes, weil sie denken kann, daß ihr Aufenthalt am Orte der Verbannung und damit die Trennung von dem ihr für diese Welt entrissenen Gatten

nicht mehr allzulange währen, daß auch sie in sehr absehbarer Zeit den Pilgerstab wird aus den Händen legen dürfen, um in die ewige Heimat einzugehen und dort ewig zu ruhen demjenigen zur Seite, der hienieden nach Gott ihr Alles gewesen.

Auch die Kinder, welche der Entschlafene hienieden zurückgelassen, deren zeitliche wie ewige Wohlfahrt stets sein einziges Streben gewesen, haben den Verlust eines guten, treubesorgten Vaters zu beklagen, werden aber gewiß einen besonderen Beweis der Güte Gottes darin erkennen, daß er ihnen den Vater so lange, viel länger, als man es gewöhnlich hoffen kann, am Leben und bei Gesundheit erhalten, ihm aber auch nach seiner langen, mühevollen Erdenfahrt die Ruhe in Gott von Herzen gönnen und an seinem offenen Grabe das Gelöbnis machen, ihrer nun zur trauernden Witwe gewordenen Mutter doppelte Liebe und Sorge zuzuwenden. An dem selig Entschlafenen können wir sehen, wie ein langes Leben eine große Gnade Gottes ist, wenn man dasselbe für sein ewiges Heil zu verwerten versteht und, je weiter man in den Jahren fortschreitet, um so mehr sich von dieser vergänglichen Welt hinweg zu den ewigen Gütern wendet, um so frömmer und eifriger sich auf sein letztes Stündlein bereitet. Es ist uns aber nicht vergönnt, den Schleier der Zukunft zu lüften und zu erforschen, wie lange unser Leben dauern, wann und wo und unter welchen Umständen wir sterben werden; deshalb müssen wir jeden Tag, den uns Gott schenkt, so verbringen, als wäre es der letzte, den wir zu leben haben, und schenkt uns dann Gott noch recht viele Lebenstage, so werden es lauter Tage des Heiles für uns sein. Der abgeschiedenen Seele des Verewigten aber möge recht bald reicher Himmelslohn werden für alles, was er hienieden Gutes und Gottgefälliges getan; daß dies geschehe, laßt uns dieselbe recht dringend in Gottes Vatergüte empfehlen. Amen.

64.

Schön und vollkommen und fleckenlos war ohne Zweifel jenes Gebilde, das die Hand des Allmächtigen aus dem

Lehm der Erde zum menschlichen Leib geformt hatte; aber es mangelte ihm noch die Hauptsache: Leben und Bewegung. Doch, ein einziger Hauch des Herrn genügte, um ihm den belebenden Geist einzuflößen, und so stand der Mensch da, ein wundervolles Werk schöpferischer Weisheit, Güte und Macht.

Aber der nämliche Hauch, der das Leben gibt, kann es auch in einem Augenblick wieder nehmen, und es ergeht da nach des Propheten Wort dem Menschen nicht anders wie dem Gras auf der Wiese und den Blumen auf dem Felde: „Es dorret das Gras, es welket die Blume, da des Herrn Hauch daran gewehet.“[1])

Mit welch erschütterndem Ernst hat sich uns diese Wahrheit wieder aufgedrängt, da wir heute diesen traurigen Weg gegangen, um die sterblichen Überbleibsel eines Mannes zu Grabe zu tragen, der ganz unversehens aus der Zahl der Lebendigen herausgerissen worden! Zwar schon an Jahren etwas vorgerückt, auch etwas leidend, aber noch nicht einmal bettlägerig und noch in seinen gewohnten Beschäftigungen tätig, begab er sich, ohne ein besonderes Unwohlsein zu fühlen, zur Ruhe, und siehe! Kaum war die Mitternacht vorüber, lag er schon entseelt in seinem Bette, und seine Gattin, die den Abend noch in traulichem Zwiegespräch mit ihm verbracht hatte, sie sah ihn, starr vor Schreck und sprachlos vor Schmerz, nur als Leiche wieder! Der Hauch des Herrn, der ihm einst das Leben eingegossen, er hat es auch ganz unerwartet von ihm genommen. Der so plötzlich Dahingeschiedene ist der . . . . . Er gehörte einer Familie an, in welcher sich das Schreinerhandwerk schon durch mehrere Generationen vererbt hatte; so widmete sich denn auch der Verblichene demselben, erlernte es im Elternhaus und kam bald in die Lage, seinem etwas kränkelnden Vater als willkommene, ja notwendige Stütze zu dienen, weshalb er auch nie in die Fremde kam, sondern am häuslichen Herde festgehalten wurde.

[1]) Is. 40, 7.

Im Jahre . . . . . übernahm er dann Geschäft und Anwesen der Eltern und verehelichte sich behufs Gründung eines eigenen Hausstandes mit der . . . . ., mit welcher er . . . . . Jahre lang glücklich und friedlich zusammenlebte. In erster Linie darauf bedacht, die Pflichten der Religion treu zu erfüllen, gab er sich dann auch seinem irdischen Beruf mit allem Eifer hin, suchte die . . . . . Kinder, welche ihm Gott in der Ehe bescherte, für dieses wie fürs ewige Leben gut zu erziehen, aber auch durch weise Sparsamkeit und unermüdliche Tätigkeit sich und seiner treuen Lebensgefährtin für den Fall etwaiger Arbeitsunfähigkeit und für die Zeit des zunehmenden Alters ein sorgenfreies Dasein zu sichern. So wirkte der Verlebte, fast ganz auf seinen häuslichen Kreis sich beschränkend, still, bescheiden und rechtschaffen, frug nicht viel nach der Welt, wollte auch von der Welt nicht viel genießen und dachte endlich nur mehr daran, noch einige Jährchen der Ruhe zu pflegen, weshalb er sein bisheriges Anwesen gegen Ende des Jahres . . . . . seinem in den Ehestand tretenden Sohn übergab. Er erwarb sich dann ein eigenes Häuschen, groß genug, um ihm und seiner Gattin gleichsam als letzte Station auf ihrer Erdenfahrt zu dienen, war aber doch für sein Handwerk so eingenommen, daß er, solange es sein körperlicher Zustand gestattete, immer noch seinem Sohne bei Ausübung desselben zur Seite stand. Erst der Tod konnte seinen fleißigen Händen das Werkzeug entwinden und seiner rastlosen Tätigkeit ein Ziel setzen.

War nun wohl sein Sterben, so plötzlich, so unheimlich schnell, ein seliges? Volle Gewißheit haben wir darüber freilich nicht; aber sein rechtschaffenes, nur dem Wohl der Seinen hingegebenes, einfach und schlicht christliches Leben läßt uns hoffen, daß seine Seele, obgleich unvermutet vor Gottes Richterstuhl gerufen, doch hinlänglich dazu bereitet war und an demjenigen, dem er nicht nur durch den Glauben, sondern auch durch die Werke angehört, einen gnädigen Richter, ja einen reichen Vergelter aller Mühsale seiner Erdenfahrt gefunden habe. Möchte es dem gütigen Vater im Himmel ge-

fallen, diejenige, deren liebendes Herz sich wie von einem Schwert des Schmerzes durchbohrt fühlte, da sie des Nachts beim Erwachen den geliebten Gatten vergeblich zum Bewußtsein zurückzurufen suchte, kein Wort der Liebe, keinen Abschiedsgruß aus seinem Munde vernehmen durfte, mit der Fülle seines süßen Himmelstrostes aufzurichten; Menschenworte vermögen ja bei solch unvermutetem und darum doppelt schmerzlichem Schicksalsschlage gar wenig, verhallen vielleicht bloß wie leerer Schall in den Lüften. Mögen auch all die anderen Angehörigen, welche der Dahingegangene in bitterem Leid zurückläßt, des Ewigen Ratschluß voll Ergebung anbeten und denken: Was Gott tut, ist immer wohlgetan, so sehr es uns auch schmerzt, so schwer wir es auch begreifen.

Uns allen aber predigt dieser plötzliche Todesfall viel eindringlicher, als es mit Worten geschehen kann: Es gibt nicht bloß nichts Wichtigeres, sondern auch nichts Vordringlicheres als das Geschäft unseres ewigen Heiles. Fürwahr, „Eines ist notwendig“[1]): Gott dienen und für seine unsterbliche Seele sorgen; alles andere muß davor zurückstehen, alles andere sich dem unterordnen. Es ist ja ganz ungewiß, wie lange uns dazu Zeit gelassen wird; im nächsten Augenblick schon kann die Nacht über uns hereinfallen, in der wir nichts mehr für unser ewiges Heil wirken können; ganz sicher aber ist dieses, daß, wenn wir es versäumen, noch zur rechten Stunde das eine Notwendige zu besorgen, solches Versäumnis in alle Ewigkeit nicht mehr nachgeholt werden und damit ein ewiges Glück verscherzt, ewiges, namenloses Unglück verursacht werden kann. Wer würde angesichts einer solchen Möglichkeit nicht vor allem das Reich Gottes suchen und seine Gerechtigkeit und sich täglich und stündlich zu einem seligen Sterben bereiten, um doch ja an seiner Seele keinen so furchtbaren, für immer unheilbaren Schaden zu leiden.

Hätte daher der Verlebte, ich will nicht sagen, ein unchristliches Leben geführt und seines Gottes gänzlich ver-

[1]) Luk. 10, 42.

gessen, nein, hätte er nur über der Sorge für das Zeitliche auf die Sorge für sein ewiges Heil vergessen, in welch peinlicher Ungewißheit müßten wir jetzt bezüglich seines Schicksals in der Ewigkeit leben, da ihn in diesem Falle Gottes Ruf nicht mit dem einen Notwendigen, sondern nur mit irdischen Dingen beschäftigt angetroffen hätte. Nun aber hat er bei aller Sorge für sein zeitliches Fortkommen immer auch Gott und die Ewigkeit im Auge gehabt; er ist also vom Tode nicht so ganz überrascht worden, darum auch, so hoffen wir, einer glückseligen Ewigkeit entgegengegangen. Sein wider alles Erwarten erfolgtes Hinscheiden muß uns freilich um so mehr aneifern, seiner abgeschiedenen Seele soviel, als wir nur können, mit Gebeten, heiligen Opfern und guten Werken zu Hilfe zu kommen, damit auch die kleineren Fehler und Schwachheiten, von denen sich ja kein Sterblicher völlig frei bewahren kann, von derselben hinweggenommen und ihr ehestens Gottes beseligende Anschauung zuteil werde. Amen.

65.

Die gedankenlose und ausgelassene Welt kennt kaum einen größeren Schrecken wie den vor dem Grabe, in dem sie nur Verwesung und Moder sieht. Doch, für die Kinder Gottes ist das Grab eine süße, heilige, geweihte Stätte, die ihnen nach dornenvoller Wallfahrt Nachtherberge, Zuflucht vor dem Getümmel der Welt, Ruhe nach saurem Schweiß, Frieden nach schweren Kämpfen gewährt, eine Stätte, zu deren Eintritt die Kirche den Leichnam einsegnet, wo sie ihn für etwas Besseres wie Tod und Fäulnis aufbewahrt. Es ist daher das Grab, darin die holden Schläfer ruhen, ein Ort zwar eng und ernst und einsam, aber doch wieder so voll heiligem Frieden und himmlischer Ruhe wie kein anderer hienieden. Nach diesem Ort sehnt sich auch der müde Erdenpilger, der, unbekümmert um das Treiben der Gottlosen, auf geradem Weg der ewigen Heimat zusteuert, und das um so mehr, je beschwerlicher seine Erdenfahrt gewesen, je längere und härtere Leidenskämpfe er hienieden bestanden; weiß er

doch, daß, wenn seinen sterblichen Leib das Grab aufgenommen hat, seine Seele sanft und sicher im Schoße Gottes ruhen wird.

Ein solch müder Erdenpilger ist auch in der Person des ..... heimgegangen; vorgestern morgen hat es uns die Scheidungsglocke mit ihrer ehernen Zunge verkündet; vor unseren Augen ward soeben seine sterbliche Hülle ins Grab gesenkt; mit hoffnungsvollem Blick schauen wir jetzt seiner abgeschiedenen Seele in die Ewigkeit nach. Ja, er war ein müder Erdenpilger, hat sich auch nach der Ruhe des Grabes für seinen zu Tode gemarterten Leib, nach der Ruhe des Himmels für seine dahinschmachtende Seele gesehnt; denn sein Dasein war ein äußerst beschwerliches, in seinem letzten Abschnitt ein sehr leidensvolles. Schon in zarter Kindheit mußte er entbehren, was auch dem Ärmsten gewöhnlich nicht versagt ist, die liebewarme Fürsorge des Mutterherzens, die süßen Freuden des Elternhauses, da seine Mutter, indem sie ihm das Leben gab, das eigene einbüßte, und er dann, kaum der Werktagsschule entwachsen, schon in die rauhe Schule der Arbeit geschickt wurde, um das Maurerhandwerk zu erlernen und dadurch sein Fortkommen zu finden. Nachdem er seine Profession eine Zeitlang in der Fremde ausgeübt hatte, kehrte er in seine Heimat zurück und gedachte sich eine Lebensgefährtin heimzuführen, welche die Mühsale des Lebens mit ihm teilen und ihm nach des Tages Beschwernis ein süßes Ruheplätzchen an ihrem treuen Herzen bieten würde. Seine Wahl fiel auf die ....., welche ihm am ..... als rechtmäßige Gattin angetraut wurde und ihn im Lauf der Jahre mit der Geburt von ..... Kindern erfreute; ..... davon blieben ihren Eltern erhalten, die anderen wurden von Gott dem Herrn schon im zartesten Alter zur ewigen Heimat abberufen.

Im Hause des Dahingeschiedenen gab es eigentlich nur eine Lebensregel: „Bete und arbeite!“ Einerseits gab er stets Gott die Ehre, wo es das Gebot der Religion

von ihm verlangte oder sein frommer Sinn ihn von selbst dazu antrieb, anderseits kannte er, die heiligen Ruhetage ausgenommen, keine andere Beschäftigung wie Arbeit. Von Hause aus mit Glücksgütern wenig gesegnet, sah er doch allmählich die Früchte seines rastlosen Bemühens in der Verbesserung seiner materiellen Lage reifen; aber es blieb leider bei diesem glückverheißenden Anfang; eine unheimlich dahinschleichende Krankheit machte ihn bereits vor . . . . . Jahren arbeitsunfähig, es gesellte sich dann noch ein weiteres, schweres, körperliches Leiden dazu, und so mußte er einen guten Teil von dem, was er mit saurem Schweiß erworben, wieder dahinschwinden sehen, während er zur unfreiwilligen Ruhe des Krankenlagers verurteilt war. Aber ach, er konnte selbst da nur wenig wirkliche Ruhe finden, so sehr wurde er von den verschiedensten Schmerzen und Beschwernissen gepeinigt, bis das letzte Fünklein Lebenskraft in ihm erlosch. In dieser langwierigen und harten Prüfung fand der Verblichene nur da seinen Trost, wo er auch in gesunden Tagen Kraft zur treuen Pflichterfüllung und zu redlichem Schaffen in seinem oft recht mühevollen Beruf geschöpft hatte, in der Religion. Der mehrmalige, andächtige Empfang der heiligen Sakramente, der tröstende Zuspruch des Priesters, die eigenen frommen Gebetsseufzer, das waren seine Heil- und Stärkungsmittel in dem schweren Leidenskampfe, während hinwiederum die liebevolle Pflege der Seinigen, insbesondere der um ihn so treubesorgten Gattin ihm so viel Linderung zu verschaffen suchte, als sein schwerleidender Zustand nur immer zuließ. Aber immer heftiger wurde die Pein der Krankheit, die in all seinen Gliedern schmerzhaft wühlte; wer mochte es ihm da verübeln, wenn auch das Verlangen nach Erlösung immer stärker bei ihm wurde? Doch nicht eine Minute früher durfte er sein sterbensmüdes Haupt zum Todesschlafe niederlegen, als bis die vom Herrn dafür festgesetzte Frist abgelaufen war; so harrte er denn, freilich unter manchen kläglichen Seufzern, aber doch wieder geduldig und gottergeben aus bis zu seinem, wie wir hoffen,

seligen Ende, welches am vergangenen . . . . . abend um die . . . . .te Stunde eintrat.

O wie wohltuend wird seinen von Krankheit erschöpften und von Schmerzen gepeinigten Leib die Ruhe des Grabes umfangen haben, wie süß wird jetzt seine so lange und hart geprüfte, aber deshalb auch geläuterte Seele die Ruhe des himmlischen Vaterhauses empfinden. Wohl weint an seiner frischgeöffneten Gruft eine liebende Gattin, welche die lange, bittere Trübsal mit dem geliebten Gatten so getreulich geteilt hat, dankbare Kinder, die sich in vollem Maße dessen bewußt sind, was für einen guten, für ihr Wohl rastlos bemühten Vater sie in dem Heimgegangenen verloren haben; aber bedenket doch, ihr Trauernden, euer Gatte und Vater, er hört ja im Jenseits keineswegs auf, euch zu lieben und für euch zu sorgen; im Gegenteil, er liebt euch dort mit um so reinerer und zärtlicherer Liebe, als er demjenigen nahe ist, von dem alle wahre Liebe ausgeht und in dessen unendlich heiliger Liebe alle Menschenliebe verklärt wird; er vermag auch von dort aus viel besser und wirksamer euch zu helfen, als er es hienieden konnte. Ferner, wo hat man seinen sterblichen Leib zur letzten Ruhe gebettet? Auf dem Gottesacker, also auf einem Acker, der Gott besonders geweiht ist, auf einem Acker, daraus einmal wieder etwas hervorsprießen soll. Oder wie, sollte der Gottesacker ganz unfruchtbar sein? Gewiß nicht! In diesen Acker werden die verweslichen Leiber wie keimfähige Samenkörner eingesenkt, um unverweslich daraus wieder hervorzugehen; überlasset also, ihr Tiefbetrübten, dies Samenkorn der Mutter Erde, deren Schoße es anvertraut worden; sie wird es gut und sicher bergen und einmal wieder zurückgeben zu neuem, jugendfrischem Leben, und voller Freude werdet ihr es dann wieder schauen an jenem einem großen Tag, auf den kein Erdentag mehr folgen wird.

Bedarf nun wohl die abgeschiedene Seele des im Herrn Entschlafenen noch unserer Hilfe in der anderen Welt? Wir sind geneigt zu denken, daß, nachdem er hienieden so vielerlei

Mühe und Sorge und Beschwernis getragen, nachdem er auch vom bitteren Leidenskelch so reichlich zu kosten bekommen, seine Seele schon vollständig geläutert in die Ewigkeit eingegangen. Doch wer kann die geheimnisvollen Tiefen der Heiligkeit und Gerechtigkeit Gottes ergründen? So wollen wir denn auch über die Seele dieses teuren Toten den erquickenden Tau frommen Gebetes ausgießen, auf daß sie sich ungehindert emporschwinge zu Gott, ihrem höchsten Gute, und in dessen Besitz und Genuß ewig selig sei. Amen.

66.

Was ist das doch für ein geheimnisvolles Wehen, das uns umfängt, wenn wir in stiller Stunde zum Gottesacker wallen und zwischen den Totenhügeln auf und nieder gehen? Die lautlose Ruhe, daß man die welken Blätter vom Baume fallen hört, ergreift unser Gemüt in seinem tiefsten Grunde; es ist die überwältigende Majestät des Todes, es ist die ernste Stille des Grabes! Und wenn wir dann mit aufmerksamen Augen lesen, was da alles im toten Stein gemeißelt steht, was verkündet's uns? Ach, arm und reich, Kind und Greis, Freund und Feind liegen da nebeneinander zur Erde gebettet und, so mannigfach auch im Leben Alter, Stand, Gesinnung und Wandel all derer gewesen, die da den langen Todesschlaf tun, es gibt hier keinen Unterschied mehr und deshalb keinen Neid, es gibt kein Ja und Nein und deshalb keine Zwietracht, es gibt kein Mein und Dein und deshalb keinen Unfrieden unter den Toten. Ruhig und friedlich liegen sie alle unter der Scholle, des großen Auferstehungsmorgens harrend.

Ist das nicht ein schönes Abbild jenes Friedens, den nach dem Worte der ewigen Weisheit jene in der anderen Welt genießen, die in der Gnade Gottes von dieser Welt geschieden? Ja, bei ihnen ist vorüber Versuchung und Gefahr, Furcht und Trauer, Kampf und Trübsal, „sie sind im Frieden."[1]) Wer würde sich nicht diesen köstlichen Frieden wünschen? wer wäre nicht selig zu preisen, dem es vergönnt

[1]) Weish. 3, 3.

ist, in diesen Frieden einzugehen, in diesem Frieden ewig zu ruhen.

Wir leben der begründeten Zuversicht, daß der gütige Gott diesen Frieden demjenigen geschenkt habe, dessen Leichenfeier uns zu dieser Stunde auf dem Felde der Toten versammelt. Es ist das der ....., der in einem Alter von fast ..... Jahren am vergangenen ..... abend von einem langwierigen und schmerzlichen Leiden durch einen sanften Tod erlöst wurde. Nahezu ..... Jahre hat er mit der ihm angetrauten Gattin in sehr glücklicher Ehe gelebt und die ..... Kinder, die aus derselben hervorgingen, getreulich in den Satzungen unseres heiligen Glaubens und in der Furcht des Herrn herangezogen. Ein braver, durchaus christlicher und rechtschaffener Mann, erfreute er sich zugleich einer unzerstörbaren Heiterkeit des Gemütes; ich meine damit nicht jene ausgelassene Lustbarkeit, der sich der Gottlose hingibt, um die vorwurfsvolle Stimme seines schlechten Gewissens zu betäuben, auch nicht jene launenhafte Fröhlichkeit, die mit unnützer Traurigkeit wie das Wetter wechselt, sondern ich meine jenen ruhigen, beständigen, gemäßigten Frohsinn, der sich immer gleich bleibt, im Glück sich nicht bis zum Übermut erhebt, im Unglück nicht zur Mutlosigkeit herabsinkt. Dieser Frohsinn, er gedeiht nur auf dem immergrünenden Boden eines guten Gewissens; er entspringt nur der reinen Quelle jenes Friedens, der den Menschen mit gutem Willen und schuldlosem Herzen verheißen ist.

Daß der heitere Sinn des Verblichenen auch diesen Untergrund gehabt, aus dieser Quelle hervorgegangen, das hat derselbe in dem qualvollen Leiden bewiesen, womit der Allweise und Allgütige die Treue seines Dieners der Feuerprobe der Geduld zu unterwerfen für gut fand. ..... lange Jahre war er ans Schmerzensbett gefesselt, und kaum einen Augenblick gab es da, wo er, von Schmerzen ganz frei, wieder leichter hätte aufatmen können. Und doch war er immer zufrieden, immer guter Dinge, immer ergeben in Gottes heilige Anordnungen; ein frommer Blick zum Vater im Him-

mel, der, wie er wußte, ihn nur züchtigte, weil er ihn liebte, ihn nur prüfte, weil er ihn dafür um so reicher belohnen wollte, versöhnte ihn wieder und wieder mit seinem wirklich bedauernswerten Schicksal, wenn je ein Schatten der Unzufriedenheit oder Traurigkeit auf seine Seele fallen wollte; nicht einmal darüber machte er sich eine Sorge, wie lange wohl diese schmerzliche Prüfung dauern würde, sondern überließ das ganz ruhig dem obersten Lenker unserer Geschicke, dem lieben Gott. Der rief denn auch zu der Stunde, wo es ihm gefiel, den frommen Dulder zu sich in die ewigen Wohnungen.

Und siehe, mit demselben guten Mut, der ihn während seiner langen Leidenszeit niemals verließ, hörte er auch den Tod an seine Türe pochen, der ihn einlud, ihm zu folgen in den geheimnisvollen Ort der jenseitigen Welt. Mit allen Tröstungen der Religion wohlversehen, sah er sehnsuchtsvoll dem Augenblicke entgegen, wo seine Seele sich aus dem so vielfältig geplagten Leibe losringen würde, um sich zu ihrem Gott emporzuschwingen. O gewiß hat seine Seele, da dies wirklich geschah, jenen Frieden gefunden, von dem sie hienieden schon eine Art von Vorgeschmack gekostet, und ewig wird sie, das ist unsere Hoffnung, in diesem Frieden bei ihrem Gotte ruhen.

Von tiefem Schmerz gebeugt, steht nun seine hinterbliebene Gattin als greise Witwe an seinem offenen Grabe, dankbarer Liebe voll weinen ihm seine Kinder Tränen wehmütiger Erinnerung ins Jenseits nach. Und er hat solchen Schmerz und solche Tränen, solch dankbares Angedenken wohl um sie verdient; er war seiner nunmehr verwitweten Hausfrau ein treuliebender Gatte, seinen Kindern ein wohlmeinender, ernstlich für sie besorgter Vater; so gereichen denn die Tränen, die wie Perlen auf diesen Grabeshügel fallen, in gleicher Weise dem Verblichenen wie den um ihn Trauernden zur Ehre. Die letzteren aber werden gerade in ihrer Liebe zu dem teuren Verstorbenen auch den wirksamsten Trost finden; denn dieser ihrer Liebe wird es, um nicht übermäßig zu

trauern, genug sein zu wissen, daß der, um welchen sie weinen, einem wahren, dauernden Frieden, einem unvergänglichen Glück entgegengegangen ist.

Sollte aber seine abgeschiedene Seele trotz der hienieden bestandenen Feuerprobe der Trübsal doch noch nicht so vollkommen makellos sein, daß er für würdig befunden würde, sogleich im Angesichte des unendlich Heiligen zu stehen, nun dann laßt uns den geheimnisvollen Schlüssel, der die Himmelspforte auftut, sogleich zur Hand nehmen; dieser Himmelsschlüssel, es ist, ihr wisset es, das fromme Gebet, das wir für unsere lieben Toten gen Himmel senden; ein Gebet des Inhaltes, es mögen sich durch Gottes Güte an dem Dahingegangenen recht bald in vollem Maß erfüllen, was geschrieben steht: „Sie aber sind im Frieden." Amen.

67.

„Es kennet der Mensch nicht sein Endgeschick; sondern wie Fische an der Angel und Vögel in der Schlinge gefangen werden, so werden die Menschen überwältigt von der Zeit des Unglücks, so es unversehens auf sie herabfällt,"[1]) so ist im Buch des alttestamentlichen Predigers zu lesen; und in der Tat, so wahr und treffend wie hier konnte der weise Mann nur auf Eingebung des göttlichen Geistes den jähen Wechsel der menschlichen Schicksale, das schnelle und unerwartete Herannahen des Endgeschickes schildern.

Ahnungslos tummelt sich das silberglänzende Fischlein in der sonnenklaren Flut; aber sieh, da wird ein leckeres Würmchen hingeworfen, gierig hascht es darnach, und es ist um seine Freiheit geschehen; das unter dem Köder tückisch verborgene Häcklein läßt das arme Fischlein nicht mehr los, und bald wird ein leichter Schlag von Menschenhand seinem munteren Dasein ein Ende bereiten. — Fröhlich fliegt der befiederte Sänger durchs grüne Gezweig; doch sieh, da liegt

[1]) Pred. 9, 12.

auf schwankendem Aste willkommene Äzung; harmlos pickt sie das Vöglein auf; doch ehe sich's dessen versieht, zieht sich die gefährliche Schlinge um seine zarten Füßchen zusammen, und über kurz oder lang muß es in den Käfig des Vogelstellers und von da vielleicht auf die Tafel eines reichen Feinschmeckers.

Geradeso schnell und unvermutet ist es auch oft um ein Menschenleben geschehen. Sorglos lebt man dahin, freut sich seines Daseins, macht Pläne nicht bloß auf wenig Monde, sondern gleich auf viele Jahre hinaus, hofft dieses, erstrebt jenes oder, schon den Jahren großer Pläne und kühner Hoffnungen entrückt, sieht man still und zufrieden den alten Tagen entgegen. Aber ach, da wirft, eh' daß man's auch nur ahnt, der Tod auf eines Höheren Geheiß die Angel aus, bereitet heimlich die Schlinge; ein Zug, ein Ruck, und dahin ist das Leben, dahin alles Schaffen und Wirken, dahin alles Streben und Hoffen, dahin alles Besitzen und Genießen. Es ist nur mehr die Ruhe des letzten Schlafes, die ihn umfängt; es ist nur mehr die Wohnung des Grabes, darin sein entseelter Leib modert. Wie wahr ist es also, was geschrieben steht: „Es kennet der Mensch nicht sein Endgeschick, wie die Fische an der Angel, wie die Vögel in der Schlinge gefangen werden, so werden die Menschen überwältigt von der Zeit des Unglücks."

Ach ja, auch derjenige, dessen Bahre wir unter Gebet und Tränen zu dieser Stätte tausendfachen Wehes geleitet haben, der....., er kannte sein Endgeschick nicht; wie der spitze Angelhacken unter der Lockspeise, wie die fesselnde Schlinge unter den süßen Beeren, so war auch für ihn des Todes Stachel verborgen unter dem Scheine eines blühenden Aussehens und unter dem Gefühle guter Gesundheit. Schon waren die Arbeiten auf Wiese und Acker vollbracht, das Haus frisch gescheuert und geordnet, die bevorstehende Ruhe der sogenannten toten Jahreszeit in Aussicht, da „wurde er überwältigt von der Zeit des Unglücks, das

unversehens auf ihn herabfiel"; es traf ihn ein schwerer Schlaganfall und bereitete ihm in wenig Stunden eine ganz andere Ruhestatt als die, welche er sich in seinem bescheidenen, aber zufriedenen Heim erhofft hatte, die Ruhestatt im Grabe.

Laßt mich nun, Teuerste, mit kurzen Worten über die Lebensschicksale des Dahingeschiedenen hinwegeilen, um dann seinen Lieben, die sich so urplötzlich des geliebten Gatten, Vaters und Bruders beraubt sehen, soweit es in diesem wahrhaft erschütternden Falle möglich ist, einigen Trost zu spenden. Die Geburtsstätte des Verblichenen befand sich zu ....., der Tag seiner Geburt war der ....., seine Eltern die ....., welche diesen ihren ältesten Sohn rechtschaffen und christlich erzogen und in der Profession unterwiesen, die sie selbst ausübten. Im Jahre ..... nahm der Verblichene die ..... zur Gattin und lebte mit ihr in nahezu .....jähriger gottgesegneter Ehe; nur eines von den aus ihrer Verbindung hervorgegangenen Kindern wuchs zur Freude und zum Troste der Eltern heran, während die übrigen schon sehr früh mit dem Erbteil der Unschuld beglückt wurden. Teils der Ausübung seines Handwerkes, teils den Arbeiten der Landwirtschaft hingegeben, war der Dahingegangene ein sehr guter, wahrhaft christlicher Hausvater, christlich in seiner Gesinnung, christlich in seinen religiösen Übungen, christlich im Besuch des Gottesdienstes und im Empfang der heiligen Sakramente. Im Jahre ..... ward er von einem anscheinend sehr gefährlichen Krankheitsanfall heimgesucht, von dem er sich aber in ..... Tagen wieder vollständig erholte; schlimmer war es schon im Jahre ....., wo er von Jakobi bis Allerheiligen darniederlag und äußerst geringe Hoffnung gab, daß er mit dem Leben davonkommen würde; er vermochte sich jedoch wieder aufzuraffen und schien nun wieder gesunden und frohen Tagen entgegenzugehen, so daß seine Lieben außer aller Sorge für ihn waren und die ganze Familie in Liebe, Eintracht und Frohsinn aufzuleben anfing.

Ganz unversehens fiel das Unglück herab und überwältigte ihn bis zum Tod und Grab, überwältigte aber auch seine liebenden Angehörigen in Trauer und Schmerz ob eines so ganz unerwarteten Verlustes; und während seine bestürzte Gattin zu Hause die Hände rang und die Stube mit herzzerreißenden Klagen erfüllte, weilte seine einzige Tochter ferne von hier auf Besuch, auch nicht im leisesten ahnend, daß sie den geliebten Vater, welchen sie, wie es schien, im besten Wohlsein verlassen hatte, nicht anders als dem Tode nahe wiederfinden würde. Gewiß ein trauriges Geschick, ein gräßliches Verhängnis, der aufrichtigsten und innigsten Anteilnahme wert!

Freilich vermag diese Teilnahme die von Leid sozusagen ganz zermalmten Herzen seiner Angehörigen über den so plötzlichen und völlig unersetzlichen Verlust, den sie erlitten, nur in geringem Maße zu trösten, und das ist auch nur ein rein menschlicher Trost. Für solch tiefes Leid hat nur unsere heilige Religion hinreichende und wirksame Trostgründe: Der Umstand, daß ihm doch noch, wenigstens teilweise, die letzten Gnadenmittel der Kirche gespendet werden konnten, dann sein gottesfürchtiger, echt christlicher Wandel, der vollauf zu der Annahme berechtigt, es habe ihn der Ruf Gottes in die Ewigkeit, wenn auch unvermutet, so doch nicht ohne die wesentlich notwendige Vorbereitung angetroffen, diese beiden Dinge sind wohl dazu angetan, uns bezüglich seines Loses in der jenseitigen Welt zu beruhigen. Und wenn der Psalmendichter singt, daß wir Menschen dahingehen wie ein Schattenbild, daß der Herr unsere Tage kurz zugemessen hat und unser Dasein vor ihm nichts ist, ist es da überhaupt am Platze, sich allzusehr zu erfreuen oder über die Maßen zu betrüben? Beides, Freude wie Trauer, haben gleich schnell ein Ende, und haben wir christlich gelebt, sind wir selig gestorben, dann nimmt uns alle ein und dieselbe himmlische Heimat auf, wo alle, die hienieden unter Schmerzen getrennt werden, Gatte und Gattin, Eltern und Kinder, Bruder und Schwester, Verwandte und Freunde sich wieder zusammenfinden werden,

ohne die auf Erden so quälende Furcht, einander wieder verlieren zu müssen.

Bezüglich des Entschlafenen aber hoffen wir, daß, während ihn für diese Welt die Zeit des Unglücks unversehens überwältigt hat, für ihn in einer besseren Welt eine Zeit hohen und unvergänglichen Glückes in Gott beginnen werde, und damit das möglichst bald geschehe, flehen wir inständig zu Gott, dem Schöpfer und Erlöser aller Gläubigen, er möge die abgeschiedene Seele dieses seines Dieners beigesellen der Gemeinschaft seiner Auserwählten im Himmel. Amen.

68.

Der Tod, dessen Bild wir heute wieder in recht düsterem Bilde schauen, bleibt immer etwas Trauriges, das Leichenbegängnis ist immer eine ernste, wehmütige Feier, das Hinscheiden eines jeden berührt wenigstens einige Personen auf eine schmerzliche Weise. Wenn aber ein dahingegangener Erdenpilger eine Witwe und unmündige Waisen zurückläßt, wenn der Herr eines Hauses, das Haupt einer Familie fortzieht auf Nimmerwiedersehen, wenn ein Vater von noch unerzogenen Kindern scheiden muß: dann ist das Maß des Schmerzes und der Trauer sozusagen zum Überfließen voll, dann gestaltet sich die Leichenfeier noch wehmutsvoller, dann werden auch diejenigen, welche solcher Feier anwohnen, mögen sie zu dem Verstorbenen auch nicht in naher Beziehung stehen, zu Tränen teilnehmenden Mitgefühles gerührt. Eine solche Leichenfeier hat uns heute da heraus geführt; denn ein Haus- und Familienvater ist es, der . . . . ., welcher, noch allzufrüh für seine Lieben, soeben zu Grabe getragen wurde.

Derselbe erblickte am . . . . . zu . . . . . als ältester Sohn der . . . . . das Licht der Welt, erlernte das Gewerbe seiner Eltern und verlor, erst . . . . . Jahre alt, seine Mutter, ... Jahre darauf seinen Vater, mußte also schon im zarten Kindesalter empfinden, was es um tiefes Herzeleid, um den Verlust der Lieben ist. Nachdem er eine Reihe von

Jahren im ledigen Stande seinem Geschäfte obgelegen, erwarb er sich im Jahre . . . . . das Brauereianwesen . . . . , und trat zugleich in den heiligen Stand der Ehe; von den . . . . . Kindern aber, die ihm des Himmels Segen brachte, weilen . . . . . schon als unschuldsvolle Engel im Reiche der Seligkeit, die anderen müssen jetzt tränenden Auges in das offene Grab des geliebten Vaters schauen.

Ein ruhiger, genügsamer und fleißiger Mann, kam der Verlebte, ohne viel Aufhebens davon zu machen, seinen religiösen und häuslichen Pflichten nach, fügte seinen Mitmenschen niemals ein Leid zu und beschränkte seine Tätigkeit fast ausschließlich auf das Wohl seiner Familie und den Betrieb seines Geschäftes. Zuerst durch den Tod all seiner Geschwister beraubt, die sämtliche im blühendsten Alter hinweggerafft wurden, fing auch er schon vor mehreren Jahren zu kränkeln an, erholte sich aber immer wieder dank der großen Ruhe seines Gemütes und der Regelmäßigkeit seiner Lebenshaltung; nur zu bald kam aber dann die Zeit, wo die Krankheit ganz die Oberhand über ihn gewann, ihn aufs Schmerzenlager niederwarf und nicht mehr aus ihren glühenden Fesseln freiließ, bis sie ihn vollends erdrückte. Seit . . . . . Wochen war der Ärmste bettlägerig, und dabei bewahrheitete sich wieder das alte Sprichwort: „Wie der Mensch lebt, so stirbt er auch." Ganz ruhig, geduldig und gottergeben harrte er in seinem Leiden aus, ließ kaum jemals einen Laut der Klage von sich hören, empfing willig und andächtig, da sein Zustand sich verschlimmerte, alle heiligen Sakramente und erwartete ohne jede Angst und Aufregung das Ende seines Lebens, das für ihn zugleich auch das Ende aller Arbeiten und Leiden dieser Erde war und seiner Seele ein besseres Dasein im Jenseits brachte.

Mit vollem Rechte trauern um ihn Gattin und Kinder. Ein Gatte und Vater ist ja gar viel wert; wenn der seiner Familie entrissen wird, dann fällt die Stütze, daran sich die Gattin zu lehnen gewohnt ist, dann schweigt der Mund, der

die Kinder belehrt und ermahnt, dann ruht die Hand, die für sie arbeitet, dann schließen sich die Augen, die mit Ernst und Güte zugleich über sie wachen. Ja, es ist immer ein großer, unersetzlicher Verlust, der Hingang eines Hausvaters, die Herzen der Hausfrau und der lieben Kleinen schmerzlich verwundend. Aber auch in so herbes Geschick soll man sich fügen, auch in so tiefem Leid sich trösten lassen durch die Beweggründe des Glaubens, besonders durch den Gedanken, daß es so Gottes Wille ist. Ja, Gott ist es, ihr trauernden Angehörigen, der den geliebten Gatten und Vater von euch hinweggenommen hat! Alle menschliche Hilfe ist vergebens gewesen, alles Bitten und Flehen zum Vater im Himmel hat das euch so teure Leben nicht mehr retten können, der gute Vater, er hat müssen sterben. Warum? Weil es so in dem weisen und liebevollen Plane der Vorsehung gelegen! Fragen wir aber weiter, warum es Gott so gefügt habe, so finden wir keine Antwort; Gottes Wege sind vor unseren Augen verborgen; an uns ist es, dieselben anzubeten und uns denselben zu unterwerfen. Das allein ist christlich, das allein hebt uns über alle Zweifel und über alle Trauer hinaus, so daß wir den Herrn preisen, er mag geben oder nehmen, heilen oder verwunden, freudig erheben oder schmerzlich niederdrücken.

Ihr weinenden Kinder aber, ehret den Namen, das Andenken und das Grab des euch so früh entrissenen Vaters, indem ihr recht fleißig für ihn betet, die guten Ermahnungen, die er euch gegeben, nicht vergesset und an der noch offenen Gruft eures Vaters das Gelöbnis ableget, daß ihr brave Menschen und gute Christen werden, niemals etwas gegen den heiligen Glauben und die zarte Sitte zulassen, mit allem Ernste bemüht sein wollet, dahin zu gelangen, wohin euch, wie mit Grund angenommen werden darf, euer selig entschlafener Vater vorangegangen ist und wo ihr ihn dann voll Freude wiederfinden werdet, im seligen Reich des Himmels. Amen.

69.

„Du bist es, Herr," so bekennt Israels weisester Lehrer, „du bist es, Herr, der Macht hat über Leben und Tod und hinunterführest an die Pforten des Totenreiches und wieder herauf."[1]) Die Wahrheit dieser Worte finden wir nur zu oft und zu traurig bestätigt; ganz besonders tritt sie uns dann mit ihrem vollen erschütternden Ernst vor die Seele, wenn ein Menschenleben früher und schneller zu Ende geht, als man es vermuten konnte. Ja, wenn der Tod unversehens seine kalte Hand auf ein unserem Herzen teures Wesen legt, was können wir da sagen? worüber klagen? was daran ändern? Es erübrigt uns da nichts anderes wie zu denken: „Du bist es, Herr, der Macht hat über Leben und Tod und hinunterführest an die Pforten des Totenreiches." Gott, der allmächtige und unumschränkte Herr der gesamten Schöpfung mit all den Wesen, denen er Leben und Dasein gegeben, er kann auch jeden Augenblick das Leben wieder nehmen und, wenn er für gut findet, es zu tun, stehen wir seiner Fügung ganz und gar ohnmächtig gegenüber.

So hat auch Gott als Herr über Leben und Tod in der Nacht vom vergangenen Donnerstag auf Freitag ziemlich unerwartet dem Erdendasein eines Mannes ein Ziel gesetzt, der erst vor wenig Tagen hieher gekommen war, und an die Pforten des Totenreiches geführt, ohne Rücksicht darauf, daß nicht einmal seine Gattin bei ihm weilte, daß sogar einer seiner Söhne gerade Hochzeit hielt, und der Verstorbene sich noch nicht dauernd in der von ihm gemieteten und kaum eingerichteten Wohnung niedergelassen hatte. Müssen wir da nicht auch bekennen: „Du bist es, Herr, der Macht hat über Leben und Tod." Und der Herr, er macht von dieser Macht Gebrauch nach seinem Wohlgefallen, nach den Ratschlüssen seiner Weisheit und Güte, und wir Menschen können und dürfen nichts anderes als diese Ratschlüsse an-

[1]) Weish. 16, 13.

beten und uns denselben als dem Willen unseres höchsten Herrn unterwerfen.

Derjenige nun, der so unversehens aus unserer Mitte genommen worden, ist der . . . . ., zuletzt wohnhaft dahier, seit dem Jahre . . . . . bis vor kurzem zu . . . . . im wohlverdienten Ruhestande lebend. Sein Geburtsort war das nicht weit von hier entlegene . . . . ., wo der Verlebte als Sohn rechtschaffener und ehrbarer . . . . . eheleute am . . . . . zur Welt kam. Nach einer in Unschuld und Gottesfurcht verbrachten Kindheit trat er bereits in sehr jugendlichem Alter in den Dienst der K. B. Verkehrsanstalten, versah an verschiedenen Orten wie . . . . ., ... und zuletzt in . . . . . die Stelle eines Wechsel- bezw. Bahnwärters, verehelichte sich im Jahre . . . . . mit der . . . . . und ward von dieser mit . . . . . Kindern beschenkt, deren . . . . . im zartesten Kindesalter den Engelscharen beigesellt, eine Tochter in der Blüte der Jahre von einem vorzeitigen Tode ereilt wurde, während die übrigen nunmehr den Tod ihres guten Vaters zu beklagen haben. Ja, er war ein guter Vater, der Verewigte, er war ein christlicher Vater, der immer ein christliches Hauswesen führte, seine Kinder nach den Grundsätzen der christlichen Religion erzog, und selber, wenn immer er dienstlich abkommen konnte, seine Christenpflichten gewissenhaft erfüllte.

Zu seinem Bedauern sah er sich im Jahre . . . . . infolge körperlichen Leidens genötigt, um seine Versetzung in den Ruhestand nachzusuchen, welche ihm auch unter Anerkennung seiner . . . . . jährigen tadellosen und treuen Dienstleistung gewährt wurde. Und war es vielleicht zu verwundern, daß eine so lange und anstrengende Dienstleistung bei Regen und Sonnenschein, bei Hitze und Kälte, bei Nacht und Nebel, bei Sturm und Unwetter seine Gesundheit erschütterte, so daß er sich den Anforderungen des strengen Dienstes nicht mehr gewachsen fühlte? Um nun die ersehnte, ihm so notwendige Ruhe zu genießen, zog er nach . . . . ., wo er bereits früher ein Anwesen erworben hatte, sollte aber dieser Ruhe

nicht mehr so recht von Herzen froh werden, da sein körperlicher Zustand immer leidender wurde und ihm während ..... Jahre viele und große Beschwernis verursachte. Solange ihn die Füße noch trugen, wallte er gar fleißig ins Gotteshaus und beklagte in der Folge nichts schmerzlicher, als daß zunehmende Gebrechlichkeit ihn an dem liebgewonnenen Kirchgang hinderte. Nachdem schon vor mehreren Jahren seine beiden Töchter sich hieher verheiratet und er selber vor kurzem sein Anwesen in ..... einem seiner Söhne übergeben hatte, wollte er den, wie er sich nicht verhehlte, letzten Abschnitt seines Lebens hier verbringen und sich deshalb bleibend hier niederlassen. Nun ist dieser Aufenthalt viel kürzer geworden, als es irgend jemand ahnen konnte, und mußte der Verblichene mehr als andere Sterbliche erfahren, daß wir hienieden keine bleibende Wohnstätte haben. Eine Herzlähmung, eine mögliche, vielleicht einigermaßen voraussehbare, aber doch nicht mit Gewißheit zu erwartende Folge seiner Krankheit, bereitete ihm ein sehr rasches, aber sanftes und ohne Zweifel gutes Ende. Es waren allerdings schon mehrere Wochen verflossen, seitdem er anläßlich eines schweren Krankheitsanfalles die heiligen Sterbsakramente empfangen hatte; aber sein christlicher Sinn und Wandel gibt uns doch einige Gewähr dafür, daß er sein Haus schon bestellt, die Angelegenheiten seiner Seele aufs beste geordnet hatte; so wird er denn — das ist unser Trost — an demjenigen, der ihn so unerwartet zu sich gerufen, ein gnädiges Urteil im Gerichte, ein gutes Plätzchen in der Ewigkeit erhalten haben.

Seiner jetzt mehr vom Schmerz über den Hingang des geliebten Gatten wie von der Last der Jahre gebeugten Gattin, seinen von tiefem Leid bewegten Kindern und Geschwistern möge es nun das Herz tröstend erleichtern, wenn sie an der angeführten Stelle der Heiligen Schrift lesen, daß der Herr nicht bloß zu den Pforten des Totenreiches hinunter, sondern auch wieder heraufführt. Das wissen wir ja alle, das lehrt uns der heilige Glaube: Als Strafe für

die Übertretung unserer Stammeltern hat Gott über das ganze Menschengeschlecht den leiblichen Tod verhängt, und er vollzieht dieses Todesurteil ohne jede Ausnahme an dem einen früher, an dem anderen später; aber sein eingeborener Sohn hat in seinem Tode und in seiner Auferstehung den Tod für uns alle überwunden und die Auferstehung für uns alle verdient. Wenn also Gott als Herr über Leben und Tod euren geliebten Gatten, Vater, Bruder und Freund an die Pforten des Totenreiches hinuntergeführt hat, er wird ihn einmal auch wieder heraufführen, und dann werdet ihr, so ihr christlich lebet und selig sterbet, euch desjenigen, den ihr jetzt mit so bitteren Tränen beweinet, wieder erfreuen, ohne besorgen zu müssen, daß diese Freude je wieder von euch genommen werde. Überhaupt ist für den wahren Christen weder das Leben ein so hohes Gut noch das Sterben ein so großes Übel, daß er sich am Genuß des ersteren allzusehr freut, vor dem letzteren sich übermäßig fürchtet, sondern immer des apostolischen Wortes eingedenk bleibt: „Wenn wir leben, leben wir dem Herrn; wenn wir sterben, sterben wir dem Herrn; mithin ob wir leben oder sterben, sind wir des Herrn.“[1]) Als Christen, lebend wie tot, unserem Gott angehörend, bleiben wir auch immer, lebend oder tot, miteinander durch das innigste geistige Band, welches sich nur denken läßt, vereinigt, mag uns auch der Tod für die kurze Frist dieses Erdenlebens voneinander trennen.

Auch die Seele des Dahingeschiedenen gehörte hienieden dem Herrn an durch den Glauben und die Werke; o möge sie ihm auch ganz und für immer angehören im Jenseits! Möge sie aber auch ganz und für immer den Herrn besitzen als Gegenstand ihrer ewigen Beseligung. Amen.

70.

Noch ist die jubelnde Stimme der Osterglocken nicht verklungen; noch leuchtet im Gotteshause die helle Flamme der

[1]) Röm. 14, 8.

Osterkerze, das Licht der Glorie versinnbildend, das die verklärte Gestalt des Auferstandenen umfließt; noch tönt von tausend und abertausend Lippen der Freudenruf: „Alleluja"; und siehe, nun mischt sich in diesen fröhlichen Sang der ernste, dumpfe Schall des Totengeläutes, um einem abgeschiedenen Mitbruder, einem schmerzlich vermißten Gatten und Vater, dem . . . . ., den Scheidegruß in die Ewigkeit zu geben.

Was könnte uns lebhafter und eindringlicher daran erinnern, daß unser Aufenthalt hienieden nur ein vorübergehender, daß Freud' und Leid auf Erden einem fortwährenden Wechsel unterworfen sind, daß wir noch einem andern, schöneren, ewigen Ostern entgegenharren, das wir einmal in Unsterblichkeit feiern sollen, ich sage: was könnte uns an diese so wichtige und zugleich so beseligende Wahrheit besser gemahnen als dieser Gegensatz zwischen Osterfreude und Trennungsschmerz, zwischen Auferstehungsglanz und Grabesnacht, zwischen frohen Lobeshymnen und düsterer Totenklage, Dinge, die wir hier, an dieser Stätte der Trauer einander so nahe gebracht, ja gleichsam ineinander fließen sehen?

So ist es in der Tat! Nichts auf dieser Welt hat Bestand als die Veränderlichkeit, jedes Menschenwesen strebt dem Ziele, der Vollendung zu; jeder hat hienieden gute und schlimme Tage. Bald erglänzt sein Auge vor Freude, bald füllt es sich wieder mit Tränen; und so arbeitet und ruht, trauert und jubelt, kämpft und siegt, leidet und stirbt der Christ, um endlich einzugehen in eine Welt, wo es keinen Wechsel und kein Schwanken mehr gibt, wo alles unveränderlich, beständig, ewig! Auch des Verblichenen Los war kein anderes.

Am . . . . . als ältester Sohn der . . . . . geboren, erlernte derselbe die Weberei, diente . . . . . Jahre beim Militär und wandte sich dann, da seine Profession infolge des immer mehr sich ausbreitenden Fabrikbetriebes keinen lohnenden Verdienst mehr brachte, der Handelschaft zu. Anläßlich seiner im Jahre . . . . . erfolgten Verheiratung mit der . . . . . siedelte er nach . . . . . über und gründete einen eige-

nen Hausstand, welcher während der Dauer von . . . . . Jahren das Bild eines friedlichen, gottgefälligen, wahrhaft christlichen Familienlebens bot. Von den . . . . . Kindern, welche ihm in der Ehe beschert wurden, überschritten nur . . . . . die zarten Kinderjahre und diese wurden sehr gut und christlich erzogen, hatten auch in ihrem nun aus dem Leben geschiedenen Vater das schönste Beispiel frommen Sinnes und rechtschaffenen Wandels vor Augen. Die tiefe Religiosität und die strenge Rechtlichkeit verließen den Dahingegangenen niemals weder auf seinen vielen, weiten und beschwerlichen Wanderungen, die er in Ausübung seines Berufes machen mußte, noch in den ruhigeren Tagen, die er, mit seinen Lieben im trauten Familienkreise vereinigt, am häuslichen Herde zubrachte, noch in den langen . . . . . Jahren, während welchen er an einem schmerzlichen Fußübel zu leiden hatte, das er sich durch eine Verletzung zugezogen hatte. In der Fremde vermochte alles, was er da zu sehen und zu hören bekam, seine religiösen Grundsätze nicht im mindesten zu erschüttern; zu Hause war Gebet und Kirchgang seine größte Freude; im Leiden lebendiger Glaube und festes Gottvertrauen sein Trost und seine Kraft.

Indessen, so lange auch sein kränklicher Zustand währte, traf ihn der Ruf des Herrn doch unversehens; weder er selbst noch seine Angehörigen noch der ihn behandelnde Arzt hegten irgend eine ernste Sorge um sein Leben; nur der größeren Sicherheit halber verlangte der Dahingeschiedene zu beichten, um andern morgens die heilige Kommunion zu empfangen und sieh, das letztere war ihm schon nicht mehr vergönnt! In der Nacht von . . . . . auf . . . . . schied er so rasch aus dem Leben, daß der unverzüglich herbeigerufene Priester ihn nicht mehr unter den Lebenden antraf. So wünschenswert es aber auch gewesen wäre, daß er noch aller Tröstungen der heiligen Religion wäre teilhaft geworden, so dürfen wir doch bezüglich seines ewigen Heiles außer Sorge sein, da der Tod zwar unvermutet an ihn herantrat, ihn aber keineswegs unvorbereitet fand, und so war sein Hinscheiden, weil der Ab-

schluß eines frommen, christlichen, den Geboten Gottes und der Kirche entsprechenden Lebens, gewiß ein guter und seliger, verklärt vom heiligen Gottesfrieden, begleitet vom Segen des himmlischen Vaters.

So mögen denn jetzt seine hinterbliebene Gattin, seine trauernden Kinder und Geschwister um den selig Entschlafenen Tränen bitteren Herzeleids weinen; aber ihr Schmerz ist nicht ohne Trost und ohne Hoffnung. Während seinem sterblichen Leibe die Totenglocke läutete, haben wohl seine abscheidende Seele helle Osterglocken zum Freudenfest im Himmel geladen; auch was an ihm hinfällig gewesen und ins Grab gesunken, wird sich wieder einmal — dafür bürgt uns die hocherfreuliche Tatsache der Auferstehung unseres Herrn und Erlösers — zu neuem, unsterblichem, glorreichen Leben aufwachen und, wenn jene Stunde schlägt, dann werden auch jene, die jetzt ob seines Verlustes trauern, so sie ihm getreulich nachwandeln auf der Bahn, die er ihnen vorangegangen, ihm mit frohem Alleluja entgegenjubeln und dieser Freudenklang wird dann nicht verstummen in Ewigkeit.

Hienieden aber soll für den Dahingeschiedenen eine andere Stimme fortklingen, das ist die Stimme unseres frommen Flehens für sein ewiges Heil. Laßt uns diese Stimme alsogleich erheben, fest vertrauend, daß dieselbe durch die Wolken dringe und der abgeschiedenen Seele dieses unseres christlichen Mitbruders alsbald die Himmelspforte öffnen werde. Amen.

71.

Wie überraschend pocht nicht der Todesengel bald an dieser bald an jener Türe, um hier einen Familienvater, dort eine Hausfrau, jetzt einen lebensmüden Greis, jetzt einen kraftstrotzenden Mann, jetzt einen blühenden Jüngling ins düstere Schattenreich hinabzuführen! Auch vorgestern morgen ist er wieder unerwartet mitten in einen Familienkreis hineingetreten und hat dessen Haupt viel eher, als man's vermutete, herausgerissen, den . . . . ., um ihn für immer in

die Nacht des Grabes zu versenken. Trauernd sind wir seiner Bahre gefolgt, tränenden Auges und blutenden Herzens stehen seine Lieben an des Grabes Rand, darin man ihr Teuerstes zur letzten Ruhe gebettet. Zwar schon längere Zeit leidend, aber noch bis zuletzt sein Gewerbe ausübend, ward er von hinnen gerufen, ohne daß er an ein so baldiges Ende gedacht; kann es wohl etwas Erschütternderes geben? Oder können wir mit allem Klagen und Weinen etwas daran ändern? Oder können wir zu einer vollen Gewißheit darüber gelangen, wie es nun mit dem nicht mehr dieser Welt Angehörenden im Jenseits bestellt ist? Ach nein! Wir können ihm nur mehr ein paar Worte liebenden und ehrenden Angedenkens widmen, im übrigen aber seine abgeschiedene Seele in Gottes Erbarmen empfehlen.

Um ersteres zu tun, mag erwähnt sein, daß derselbe, am . . . . . als der zweitälteste Sohn des . . . . . geboren, schon frühzeitig zu dem . . . . . in die Lehre kam, bei welchem er nicht bloß die ganze Lehrzeit durchmachte, sondern auch eine Reihe von Jahren als Gehilfe arbeitete und zuletzt fast das ganze Geschäft selbständig führte. Im Jahre . . . . . schloß er die erste eheliche Verbindung mit . . . . ., aus der ein ihm gar bald durch den Tod wieder entrissenes Kind hervorging und welche sich durch das am . . . . . erfolgte Ableben der Gattin wieder löste; am . . . . . verehelichte er sich dann zum zweitenmal mit . . . . ., welche ihm . . . . . Kinder gebar, von denen aber nur . . . . . heranwuchsen.

Mit besonderer Freude und großem Eifer widmete sich der Verewigte auch der edlen Tonkunst, die er sozusagen von Kindesbeinen an bei seinem Vater erlernte, und übernahm nach dessen Tod die Leitung der hiesigen Musikkapelle, eine Leitung, welcher sich deren Mitglieder um so lieber fügten, als er sich derselben mit vollen Kräften hingab und dadurch den guten Ruf der Kapelle zu erhalten und zu fördern wußte. Der Dahingeschiedene entfaltete also eine ziemlich rege Tätigkeit und nützte seine Lebenstage redlich aus wie zu seinem und der Seinigen zeitlichem Fortkommen so auch zum Nutzen

seiner Mitmenschen. Wohl ihm, wenn er bei all seinem rührigen Schaffen auch das „eine Notwendige", die Sorge für sein ewiges Heil, im Auge gehabt oder, besser gesagt, wenn er eben durch die gewissenhafte Ausübung seines irdischen Berufes zugleich für seine ewige Bestimmung tätig gewesen. All unser Tun hienieden hat ja nur insoferne einen dauernden Wert, als wir dabei unser übernatürliches Ziel verfolgen und alle unsere Bestrebungen darauf hinrichten; unser Erdendasein wäre ein verfehltes, wenn wir das uns von der Vorsehung bestimmte Tagwerk nicht im Hinblick auf die ewigen Belohnungen vollbringen würden.

Daß der Verblichene auch mit der Möglichkeit eines baldigen Lebensendes rechnete, erhellt daraus, daß er bereits sein Verlangen nach geistlichem Beistand ausgesprochen hatte, falls es mit seinem körperlichen Befinden schlimmer werden sollte. Leider konnte ihm dieser nur mehr in beschränktem Maße zuteil werden, da sich, nachdem er tagsvorher noch bei einer kleinen Arbeit mitgeholfen hatte, unerwartet völlige Bewußtlosigkeit bei ihm einstellte, so daß man ihm nur mehr die letzte Ölung und die Generalabsolution spenden konnte. Es ist das allerdings tief zu beklagen; aber da der Entschlafene in gesunden Tagen der Religion niemals abhold gewesen, da er durch seine Musik auch im Gotteshause manches zur Verherrlichung Gottes und zur Erbauung der Christgläubigen beigetragen, da er endlich, wie schon erwähnt, kurze Zeit vor seinem Hinscheiden den Wunsch nach dem Empfang der heiligen Sterbsakramente ausgedrückt hatte, so vertrauen wir zu Gottes Güte, daß sein Hingang ein seliger gewesen. Es ist uns ja schließlich auch ganz unbekannt, was er in dem Zustande, wo er seiner Umgebung keinerlei Erkennungszeichen mehr zu geben vermochte, im innersten Grunde seiner Seele gedacht und empfunden, ob er da nicht durch fromme Akte sich mit seinem Gotte ausgesöhnt und so auf die Reise in die Ewigkeit vorbereitet hat. Deshalb wollen wir bezüglich seines Schicksals in der jenseitigen Welt — das sei besonders seinen trauernden Angehörigen zum Troste ge-

sagt — ohne ernste Sorge sein; ja, mögen sich seine zur einsamen Witwe gewordene Gattin und seine verwaisten Kinder der trostvollen Hoffnung hingeben, es werde einmal der Tag kommen, welcher sie zu ihrer übergroßen Freude in die Arme des geliebten Hausvaters, der ihnen so jäh entrissen worden, zurückführen wird.

Wie trügerisch erscheinen aber angesichts dieses neuerlichen, so unvorhergesehen eingetretenen Todesfalles die Reden derer, die sich in ihrer Saumseligkeit bezüglich ihres Heilsgeschäftes damit beruhigen, daß sie in den Tagen der Krankheit oder des Alters genügend Zeit und Gelegenheit haben würden, ihre Rechnung mit dem lieben Gott in Ordnung zu bringen. Wie töricht, wie verkehrt, wie leichtsinnig! Man kann sogar dann, wenn man schon krank ist, unversehens sterben; man glaubt auch oft nicht, da man schwerkrank, daß eine Gefahr für das Leben vorhanden sei, man ist jedenfalls, wie die Erfahrung lehrt, gerade in der Krankheit so sehr mit den unangenehmen Zuständen des kranken Körpers beschäftigt und von denselben so eingenommen, daß man für die Übungen des Gebetes, für ernstes Nachdenken über seinen Seelenzustand, für eingehendere Erwägungen über geistliche Dinge wenig günstig gestimmt, manchmal beinahe unfähig ist; daraus folgt, daß wir schon die gesunden Tage für unser ewiges Heil nutzbar machen müssen; dann wird uns der Ruf Gottes in die Ewigkeit nie unvorbereitet antreffen.

Noch erübrigt uns, die Pflicht christlicher Liebe zu erfüllen, indem wir der abgeschiedenen Seele des teuren Verstorbenen gedenken, betend, der Allerbarmer möge dieselbe in Gnaden aufnehmen und ihr huldvoll Einlaß gewähren in sein seliges Himmelreich. Amen.

72.

„Gedenk', o Mensch, daß du Staub bist und zum Staube wiederkehren wirst!" So spricht der Diener der Kirche beim christlichen Begräbnis, wenn er die

Wurfschaufel nimmt, um ein paar Schollen eben dieses Erdenstaubes auf den Sarg hinabrollen zu lassen. Durch diese ebenso ergreifende wie sinnige Zeremonie sollen die Umstehenden daran erinnert werden, was für ein schwaches Gebilde der Mensch sei, auf was für gebrechlichen Füßen sein Dasein stehe, wie unvermeidlich er jenem Gesetze verfällt, das der gerechte Gott unseren gefallenen Stammeltern im Paradiese verkündigt hat: „Staub bist du und zum Staub sollst du wieder zurückkehren.“[1]) Dieses Gesetz, so traurig es ist, ebenso naturnotwendig ist es auch; denn die Natur des sterblichen Leibes ist wirklich nichts anderes wie Staub. Wie jedes körperliche Wesen einmal zugrunde geht, und zwar dadurch, daß es in die Bestandteile zerfällt, daraus es gebildet ist, so muß auch unser Leib, weil aus Staub gebildet, wieder in Staub sich auflösen.

Was gibt es aber auch Leichteres, Geringeres, Flüchtigeres als Staub, den jeder noch so leise Hauch in alle Lüfte zerstibt! O, was für ein gebrechliches, vergängliches, unbeständiges Wesen ist also der Mensch! Wann werden wir an diese ebenso sichere wie ernste Wahrheit eindringlicher gemahnt als dann, wenn wieder einer unserer Mitmenschen unversehens, ohne vorhergehende längere Krankheit aus diesem Leben abberufen wird, wie es bei demjenigen der Fall war, dessen sterbliche Überreste der Erde Schoß verschlungen, um sie für diese Welt nie wieder zurückzugeben, bei dem . . . . ., dem am vergangenen . . . . ., abends . . . . . Uhr sein letztes Stündlein schlug.

Die Eltern des Verblichenen waren . . . . ., denen er am . . . . . geschenkt wurde. Sein Leben spielte sich größtenteils am häuslichen Herde ab und unterschied sich kaum von dem Los all derer, die genötigt sind, die Hände fleißig zu rühren, um ihr Fortkommen in der Welt zu finden. Im Jahre . . . . . verheiratete er sich mit der . . . . ., welche ihm . . . . . Kinder bescherte; . . . . . davon, schon sehr früh hinweggerafft,

[1]) 1. Mos. 3, 19.

schmücken als unschuldige Engel Gottes Thron; die überlebenden beklagen mit tiefem Schmerze den Verlust ihres für sie so treubesorgten Vaters.

Soweit meine Kenntnis reicht, war der Verstorbene ein einfacher, fleißiger und rechtschaffener Mann, bestrebt, im Verein mit der ihm angetrauten Gattin seine Kinder recht und christlich zu erziehen, ein Bemühen, das auch, glaube ich, von dem gewünschten Erfolg begleitet war. Zuerst das Maurerhandwerk ausübend, wandte er sich dann mehr dem Betrieb der Landwirtschaft zu und oblag diesem Berufe fast bis zu dem Zeitpunkt, wo der Herr über Leben und Tod seinem Erdendasein ein Ziel setzte. Zwar fühlte sich der Verlebte schon einige Tage etwas unwohl und glaubte eine merkliche Abnahme seiner Körperkräfte wahrzunehmen; doch legte niemand diesem, wie man meinte, nur vorübergehenden ungünstigen Wechsel seines Gesundheitszustandes eine ernstere Bedeutung bei; doch am Sonntag mittag verschlimmerte sich plötzlich sein Befinden sehr bedenklich, es schwand alsbald sein Bewußtsein, so daß der rasch herbeigerufene Priester sich darauf beschränken mußte, ihm diejenigen Tröstungen zu spenden, welche sein bedauernswerter Zustand noch gestattete. Er kam dann nicht mehr zu sich und verschied, wie schon erwähnt, abends . . . . . Uhr, wie wir von Gottes Barmherzigkeit hoffen wollen, im Frieden des Herrn. War doch der Wandel des Verewigten nicht von einer Art, daß wir Ursache hätten, bezüglich seines ewigen Heiles uns einer ernsteren Besorgnis hinzugeben.

Und so mögen sich denn seine in tiefster Trauer hinterbliebenen Angehörigen in dem Gedanken getrösten, daß der Ruf in die Ewigkeit, der so unerwartet an den ihnen so teuren Toten ergangen, denselben doch in einer solchen Verfassung angetroffen habe, welche ihn der ewigen Seligkeit nicht unwürdig erscheinen ließ. Was gibt es überhaupt für einen Trost, der uns über alle, auch die schmerzlichsten Prüfungen hinweghebt außer dem Trost, den unsere heilige Religion uns bietet, in deren hellem Lichte wir alle Geschicke,

gute wie schlimme, als Fügungen ein und desselben weisen und gütigen Vaters erkennen und weit über die Grenzen dieser Zeitlichkeit hinaus eine bessere Welt schauen, wo wir keinem Wechsel mehr unterworfen, wo alle sich wieder zusammenfinden zu einer einzigen, großen, glücklichen Familie Gottes.

Ist der Dahingeschiedene an diesem glückverheißenden Ziele wohl schon angelangt? Das wissen wir nicht. Nun, für jeden Fall wollen wir in christlicher Liebe dazu mithelfen, daß seine abgeschiedene Seele möglichst bald ruhen dürfe im süßen, ewigen Himmelsfrieden. Amen.

73.

„Ein Mensch — dem Nichtigen gleicht er; seine Tage — wie der Schatten schwinden sie,“[1]) diese Worte im Buche der Psalmen werden uns jedesmal recht lebhaft ins Gedächtnis zurückgerufen, so oft wir ein Grab allzufrüh sich öffnen und eines unserer Lieben von unserer Seite gerissen sehen. Ist es doch denen, die von einem solchen Verlust betroffen werden, in der ersten Stunde ihres herben Schmerzes, als wären sie nur von einem bösen Traume umfangen und müßte der wieder in ihre Mitte zurückkehren, den man unter den traurigen Klängen der Totenglocke in die kühle Gruft hinabgesenkt hat. Aber ach! Es ist leider kein Traum, es ist bitterer Ernst, es ist traurige Wirklichkeit, was geschrieben steht: „Der Mensch, dem Nichtigen gleichter; seine Tage, wie Schatten schwinden sie.“ Ja, wie ein Schatten sind auch die Tage desjenigen geschwunden, dessen Bahre wir soeben unter Gebet und Tränen gefolgt sind, so schnell, so unwiederbringlich, so düster wie ein Schatten; da er noch in der Vollkraft der besten Mannesjahre zu stehen schien, ist er nach kurzer Krankheit dem Tode in die Arme gesunken, eine trauernde Witwe und . . . . . unversorgte Kinder zurücklassend.

Derjenige, der seinen Lieben so rasch entrissen worden, ist . . . . .; . . . . . Jahre und wenige Monate alt, hat er

[1]) Ps. 143, 4.

schon den Tribut der Sterblichkeit zahlen müssen. Seinen Eltern, den . . . ., am . . . . . als erster Sohn geschenkt, ward er zum väterlichen Handwerk bestimmt und herangezogen, übernahm nach seiner im Jahre . . . . . erfolgten Verheiratung mit der . . . . . das elterliche Anwesen und Geschäft und lebte derzeit mit seiner Hausfrau in stillem Frieden und häuslichem Glück. Die Kinder, deren Obhut und Erziehung in seine Hände gelegt war, nachdem ihm mehrere schon im zartesten Alter in die Ewigkeit vorangegangen waren, hielt der Verlebte frühzeitig zur Gottesfurcht, Rechtschaffenheit und Sparsamkeit an, seinem Geschäfte stand er als nüchterner, fleißiger und sorgsamer Hausvater vor, seinen religiösen Pflichten kam er stets schlicht und recht nach, bei seinen Mitmenschen erfreute er sich wegen seines verständigen, ruhigen und verträglichen Wesens hoher Wertschätzung. Es war somit alles dazu angetan, sein Erdendasein zu einem zwar einfachen und bescheidenen, aber wohlgeordneten und gottgefälligen zu gestalten.

Und nun hat leider Krankheit und Tod das Glück dieses trauten Familienkreises und die Hoffnungen, welche Frau und Kinder auf ein längeres Zusammensein mit dem geliebten Gatten und Vater setzten, grausam zerstört. Schon längere Zeit mit Kopfleiden behaftet, ward der Verewigte vor ungefähr . . . . . Tagen von einem Schlaganfall hingestreckt, der ihn zum Teil des freien Gebrauches seiner Glieder beraubte und alsbald an den Rand des Grabes führte. Was erübrigte dem Ärmsten da anderes, als sich mit dem Gedanken an Tod und Ewigkeit, an die für ihn wie für die Seinen gleich schmerzliche Wahrscheinlichkeit einer Trennung für immer vertraut zu machen? Nachdem er mit höchst erbaulicher Andacht die heiligen Sterbsakramente empfangen hätte, nahmen seine Kräfte ungemein schnell ab, und nur zu bald ging sein den Familienangehörigen so kostbares Leben zu Ende.

Für seine verwitwete Gattin, für seine am Grabe weinenden Kinder sind seine Lebenstage auch so schnell wie ein

Schatten vorübergegangen und so jählings wie ein Schatten verschwunden; nichts als seine entseelte Leibeshülle ist zurückgeblieben, und auch diese wird bald von dem darauf geschütteten Grabeshügel ihren Blicken für immer entzogen werden. Eine Familie ist jetzt wieder ohne Haupt, eine Gattin ohne den Gefährten ihres Lebens, Kinder ohne ihren Ernährer und Beschützer! Wie traurig! Und doch dürfet ihr nicht verzagen, die ihr durch diesen Todesfall viel, sehr viel, ja alles verloren habet, was euch hienieden lieb und wert gewesen! Mögen auch die Lebenstage eures Gatten, Vaters und Bruders dahingeschwunden sein, mag auch diese Erde selbst mit allem, was da lebt und webt, vergehen: Eines bleibt doch unveränderlich, das ist die feste Zuversicht, daß immer noch der alte Gott im Himmel lebt, daß er seinen Verheißungen niemals untreu werden kann, daß er die niemals verläßt, welche am Tag der Trübsal voll kindlichen Vertrauens zu ihm rufen und in bitterem Herzeleid bei ihm Trost und Stärke suchen. So haltet denn mutig aus im Kampfe dieses Lebens, den auch der Verstorbene gekämpft und, wie wir mit Grund annehmen, auch siegreich bestanden hat! Verharret in Geduld und Gottergebung und treuer Pflichterfüllung, und schön und herrlich wird dann einmal ein Tag für euch anbrechen, unvergleichlich schöner und herrlicher, als der Sterbetag des von euch so sehr Geliebten für euch düster und schmerzlich gewesen, ein Tag, an dem euer sehnlichster Herzenswunsch soll erfüllt werden, der Wunsch nach dauernder Wiedervereinigung mit dem, der euch jetzt allzufrüh in die jenseitige Welt vorangeeilt ist. Dieser Tag wird dann nicht mehr wie ein Schatten vorübergehen, sondern ewig leuchten im hellen Sonnenschein reinsten Friedens und seligen Glückes!

Und wenn der selig Entschlafene auch nicht mehr in sichtbarer Gestalt unter euch weilt, er wird doch in euren Herzen unauslöschlich fortleben treuen, liebenden Angedenkens! Ihr aber, die ihr dem Dahingeschiedenen nächst Gott alles zu verdanken habt, ihr hinterbliebenen Kinder, haltet euch das

Bild eures in Gott ruhenden Vaters beständig vor Augen, höret, wenn euch die Welt mit verführerischer Stimme locken will, nicht auf diese, sondern nur auf jene Stimme, die deutlich genug in eurem Herzen tönt, so oft ihr zum Grabe des Vaters wallt; diese Stimme sei das ernste Mahnwort, das so oft aus eures Vaters Munde kam, da er noch bei euch war; öffnet doch willig euer Ohr den heilsamen Gedanken, die euch sein abgeschiedener Geist immer noch in väterlicher Liebe so weihevoll zuflüstert. Betet aber auch oft und innig für dessen abgeschiedene Seele, wie wir alle dies jetzt tun, auf daß ihr leuchte das ewige Glorienlicht, sie umfange der ewige Himmelsfrieden. Amen.

74.

„Meine Behausung wird hinweggenommen und zusammengerollt wie ein Hirtenzelt,“[1]) so dachte einst König Ezechias nach seinem eigenen Geständnis, als er, schwerkrank darniederliegend, sich dem Tode nahe glaubte; o, was für einen treffenden Gedanken hat er da ausgesprochen! Er vergleicht das Leben mit einem Zelt. Das Zelt, es ist ein gar schwaches Ding, schon von einem nicht eben sehr heftigen Windstoß wird es umgeworfen; so macht auch oft ein geringer Anlaß unser leiblich Leben zusammenbrechen. Das Zelt ist ferner keine bleibende, sondern nur eine vorübergehende Wohnung, dient nur zum Wandern von Ort zu Ort; so ist auch unserer Seele der Leib für ihr Wandern auf Erden bestimmt und muß von einer Station dieses Lebens zur anderen mit ihr gehen, bis sie ihm beim Sterben gleichsam den Abschied gibt. Das Zelt muß manchmal auch unvermutet, infolge ungünstiger Witterung oder drohender Gefahr oder unvorhergesehener Not abgebrochen werden; so löst sich auch die Behausung unseres Körpers öfter ganz unerwartet auf, um dann wie zusammengelesene Trümmer eingegraben zu werden. Immer aber ist es des Todes eisiger Hauch, der das morsche Gezelt unseres

[1]) Is. 38, 12.

Leibes umwirft und dem gänzlichen Zerfall überliefert. Das ist ein Vorgang, dessen wir oft genug Zeugen sein müssen, ein Vorgang, der sich auch unlängst wieder vollzogen hat, da der ..... aus diesem Leben schied, nachdem er seine Erdenfahrt bis auf ..... Jahre und einige Monate gebracht hatte.

Als ältestes Kind der ..... am ..... geboren, verbrachte der Dahingeschiedene einen erheblichen Teil seines Lebens in seinem Geburtsort ....., wo er, der Werktagsschulpflicht entwachsen, bei fremden Leuten sich sein Brot suchen mußte. Im Jahre ..... schloß er mit der ..... den Bund fürs Leben, welche ihm ..... Kinder in die Ehe brachte und noch ..... Kinder schenkte, von denen aber nur ein Sohn mit dem Leben davonkam. Das Jahr ..... führte ihn dann hieher, wo er ein Anwesen erwarb und bis zum Jahre ..... bewirtschaftete. Nach dem für ihn sehr schmerzlichen Hinscheiden seiner Gattin, mit welcher er nahezu ..... Jahre so glücklich und friedlich zusammengelebt hatte, übergab er Haus und Hof seinem einzigen Sohne, ließ aber auch jetzt noch die Hände nicht vollständig ruhen, sondern ging immer noch, so lange es seine Kräfte gestatteten, dem Verdienste nach.

Sehr religiösen Sinnes, wallte er, wenn es ihm nur immer möglich war, täglich zum Gotteshaus, um dem heiligen Meßopfer beizuwohnen, und gehörte wohl zu den bekanntesten Kirchenbesuchern; Arbeit, unverdrossene Arbeit schien ihm allmählich so unentbehrlich wie das tägliche Brot geworden zu sein; mit seinen Mitmenschen lebte er stets im besten Einvernehmen; die Orte, wo andere sich so gerne und oft übermäßig dem Sinnengenuß hingeben, waren ihm vollständig fremd. Es war daher sein Walten und Wirken gewiß ein gottgefälliges, für ihn selbst reich an Verdiensten für den Himmel. Wir dürfen es vielleicht als ein Zeichen besonderer göttlicher Güte betrachten, daß der Verlebte sich immer einer guten Gesundheit erfreute und schließlich nur den unvermeidlichen Schwächen des Alters erlag; nachdem er sich trotz zunehmender Gebrechlichkeit immer noch leidlich

aufrecht erhalten und namentlich von dem gewohnten Kirchenbesuch nicht abgelassen hatte, wurde er doch zuletzt bettlägerig und begehrte alsbald die Tröstungen unserer heiligen Religion, die ihm auch unverweilt gespendet wurden; und bald schenkte ihm der Herr nach einer nicht einmal besonders schmerzlichen Krankheit von wenigen Tagen ein sanftes und seliges Ende.

Das Gezelt seines sterblichen Leibes ist nun abgebrochen und liegt zertrümmert im engen Totenschrein, aber nicht, um da für immer Staub zu werden und Staub zu bleiben, sondern — das ist der Trost der Christen, so oft ihm der Tod eines seiner Lieben von der Seite nimmt — um, sage ich, Glied an Glied wieder zusammengefügt und durch den unsterblichen Geist wieder belebt, glorreich aufzuerstehen und teilzunehmen an dem Lohne für alles, was er hienieden für Gott und für den Himmel getan und woran auch der Leib als treuer Gefährte und gefügiges Werkzeug der Seele Anteil genommen. Hoch über den Wolken steht ja ein anderes, herrliches, ewig gefestigtes Zelt, in dem nach des Heilandes Wort Wohnplätze für seine Getreuen zubereitet sind; dort hat Kampf und Not, Hinfälligkeit und Gebrechlichkeit, Tod und Verwesung keinen Zutritt, und wem es mit Gottes Gnade gelingt, in dieses Gezelt einzugehen, dem wird auch das Gezelt des sterblichen Leibes wieder aufgebaut, um unzerstörbar stehenzubleiben von der Stunde an, wo die Vollendung aller Dinge gekommen. Gewiß möchten wir alle dieses hohen Glückes, welches wir jetzt in seiner ganzen Größe noch nicht zu ermessen vermögen, teilhaftig werden. Nun, dann müssen wir unser Leben auch mit frommem Beten, fleißigem Arbeiten, ergebenem Dulden, rechtschaffenem und gottgefälligem Handeln ausfüllen; nur ein solches Erdenleben wird ewig glückseliges Leben bei Gott im Gefolge haben.

Du aber, christlicher Mitbruder, ruhe sanft mit deinem Leibe im kalten Bett der Erde, mit deiner Seele im beseligenden Schoße deines Gottes! Du hast die Ruhe treu und

redlich verdient; denn eine Kette von Gebet und Arbeit war dein Wandeln hienieden. So möge denn eine ununterbrochene Reihe friedlicher und froher, süßer und seliger Tage in der Ewigkeit dein Anteil sein. Amen.

75.

Als einst Agag, der König der Amalekiter, von Saul besiegt, dem Todesurteil entgegensah, welches der Prophet Samuel in Gottes Auftrag mit eigener Hand an ihm vollziehen mußte, da zitterte er am ganzen Körper und klagte laut: „So also scheidet der bittere Tod?“[1]) Ach, wir Menschenkinder sind alle infolge des traurigen Falles unserer Stammeltern dem Todesurteil verfallen und früher oder später, aber unfehlbar gewiß wird dies Urteil an einem jeden vollstreckt, sei es daß nach Gottes Ratschluß Krankheit uns hinwegrafft oder ein Unglücksfall uns tötet oder eine jener Zufälligkeiten uns das Leben kostet, die so zahlreich und oft ganz unerwartet ihre Opfer fordern. Aber immer schwebt das Todesurteil wie ein drohendes Schwert über unserem Haupte, das nur wie an einem Faden hängend, jeden Augenblick auf uns herabfallen kann, um alle Bande zu zerschneiden, die uns an diese Erde fesseln. „So also scheidet der bittere Tod“ möchten wir dann auch seufzen, wenn wir diese Trennung an uns herankommen sehen, so scheidet er von allen Personen, die uns hienieden lieb und wert gewesen, von allen Gütern, die wir unser eigen genannt, von allen Genüssen, denen wir uns, vielleicht mal in unordentlicher Weise hingegeben, und was am bittersten ist, von unserem eigenen leiblichen Leben, daran wir mit jeder Faser unseres Wesens gehangen: „So also scheidet der bittere Tod?“ Ist uns auch etwas teurer wie unser eigenes Herzblut, scheint uns etwas so unentbehrlich wie das tägliche Brot, der Tod nimmt es uns für immer, mögen wir noch so schmerzlich darnach seufzen und wider unseren Willen davon lassen: „So also scheidet der bittere Tod.“

[1]) 1. Kön. 15, 32.

Solch bittere Scheidung sehen wir jetzt wieder vollzogen an des Grabes Rand, das die nun bald modernden Gebeine des . . . . . in seinem dunklen Schoße verschlungen hat. . . . . Jahre und . . . . . Monate waren ihm an irdischer Lebenszeit vergönnt, und dann hat sich ihm der Tod genaht und an ihm die bittere Trennung von Weib und Kind, von Haus und Hof, von Geld und Gut, von Leib und Seele herbeigeführt.

Ohne die Lebensführung des Dahingeschiedenen einer eingehenderen Schilderung zu unterziehen, will ich mir die wichtigsten Geschehnisse aus seinem nun zu Ende gegangenen Erdendasein hervorheben. Seine Eltern, die . . . . ., waren mit einer großen Schar von Kindern gesegnet, unter welchen der Dahingeschiedene als das . . . . .te am . . . . . das Licht der Welt erblickte. In seiner Jugend erlernte er das Schneiderhandwerk, verehelichte sich am . . . . . mit der . . . . ., wurde aber der ihm angetrauten Gattin schon nach ganz kurzer Zeit durch einen allzu frühen Tod wieder beraubt; wenige Tage vor der Hochzeit hatte dieselbe den Keim einer ansteckenden Krankheit in sich aufgenommen, mußte sich bereits am Hochzeitstage niederlegen und starb binnen kurzer Frist am Typhus. Noch im nämlichen Jahre schloß der Verblichene einen zweiten Ehebund mit der . . . . ., welche ihm . . . . . Kinder schenkte; davon wuchsen . . . . . zu rechtschaffenen Menschen heran, was zu einem guten Teil auch dem günstigen Einfluß ihrer braven Mutter zuzuschreiben ist, wie auch der Verlebte nicht ermangelte, seine Kinder zum regelmäßigen Besuche der Kirche und Schule anzuhalten.

Sein Leben lang erfreute er sich einer sehr kräftigen Gesundheit, bis ein Unglücksfall ihm eine Verletzung beibrachte, von deren Folgen er sich nicht mehr erholen sollte. Sehr zeitig verlangte und empfing er alle Tröstungen unserer heiligen Religion, und während es zuerst den Anschein hatte, als ob sein Leben nur mehr nach Stunden gezählt werden dürfe, kam er doch wieder ein wenig zu Kräften; doch mit einem Male brach er vollständig zusammen und mußte als-

bald das Zeitliche segnen. Während seiner mehrwöchigen Krankheit kamen öfter fromme Gebetsseufzer über seine Lippen, wie er es auch sehr dankbar entgegennahm, wenn andere ihm vorbeteten, und so dürfen wir wohl annehmen, daß er in der Stunde schwerer Prüfung Frieden mit seinem Gott und mit seinen Mitmenschen geschlossen und sein Leben in einer Weise beendet hat, daß er aus dem Munde des göttlichen Richters einen gnädigen Urteilsspruch vernehmen und dieses vergängliche Leben mit einem besseren Dasein im Jenseits vertauschen durfte.

Diese Hoffnung wirft auch helles Licht auf diesen frischgeschütteten Grabeshügel, an dem seine Lieben weinend stehen, vor allem seine hinterbliebene Gattin, welche . . . . . Wochen lang nicht von seinem Schmerzenslager wich und ihm treu und opferwillig die oft recht beschwerliche Pflege bis zur Erschöpfung ihrer Kräfte angedeihen ließ. Der Tod bleibt aber doch immer der bittere Tod, der innige Bande trennt, liebende Herzen verwundet, mit- und füreinander lebende Personen auseinanderreißt. Ist es da klug, sich allzusehr an diese Erde zu fesseln? Ist aber auch nicht in hohem Grade angezeigt, im Hinblicke auf das kurze Zusammensein hienieden sich die Last des Erdenlebens nicht durch Mangel an Liebe und friedlichem Sinn zu erschweren, vielmehr sich gegenseitig soviel Liebes und Gutes als nur möglich zu erweisen, damit, wenn die Stunde der Trennung schlägt, das Andenken an die, so aus dieser Welt haben fortziehen müssen, bei den Hinterbliebenen ein gesegnetes, bei Gott dem Herrn ein wohlgefälliges und verdienstliches sei? Ich meine, das sei eine Lehre, die wir uns stets gegenwärtig halten und die wir auch von dieser Stätte der Trauer mit uns nach Hause tragen sollen.

Nun wollen wir zum Schlusse noch in christlicher Liebe ein inniges Gebet zum Himmel senden, des Inhaltes, derjenige, der ganz anders wie wir Menschen, nicht bloß nach dem äußeren Handeln, sondern nach der inneren Gesinnung urteilt, der aber auch, wie der königliche Sänger so treffend

sagt, die Schwachheit unseres Gebildes kennt, der auch, wie wir hoffen, die letzten Seufzer des selig Entschlafenen huldvoll aufgenommen, er, der gütige Gott, möge dessen abgeschiedene Seele ruhen heißen im ewigen Frieden. Amen.

76.

Es bleibt immer ein trauriger Zug, dieser Zug auf das Feld der Toten, wo uns die Grabeshügel, die Leichensteine, die Totenkränze viel beredter, als es mit Worten geschehen kann, von nichts anderem erzählen als von blutenden Herzen und tränenden Augen, von verwelkten Lebensblüten und begrabenen Hoffnungen, von getrennten Lieben und auseinandergerissenen Familien. Aber ganz und gar der Wehmut voll und vom rein menschlichen Standpunkt jeglichen Trostes bar ist ein solcher Trauerzug, wenn es gilt, ein Menschenwesen, das hienieden eine völlig unausfüllbare Lücke zurückläßt, das die einzige Stütze einer Familie, der Ernährer einer Gattin und unmündiger Kleinen gewesen, mit einem Wort: wenn es gilt, einen Haus- oder Familienvater zu Grabe zu tragen.

In solch tieftraurigem Zuge sind wir soeben hieher gezogen zu dieser frischgeöffneten Gruft, um darin die entseelte Leibeshülle des . . . . . für den letzten, langen Schlaf zu bergen; seiner Bahre sahen wir seine tiefgebeugte Gattin wankenden Schrittes, seine unmündigen Kinder weinenden Auges folgen; fürwahr, ein Anblick zum Erbarmen! Zählte doch der Dahingeschiedene, am. . . . . geboren, erst . . . . . Jahre, hätte also nach menschlicher Berechnung noch Jahrzehnte lang seiner Familie liebend und sorgend vorstehen können; er besaß auch alle Eigenschaften, die einem guten Familienvater zur Ehre gereichen. Nachdem er im elterlichen Hause das Schmiedehandwerk erlernt hatte, bildete er sich darin während eines mehrjährigen Aufenthaltes in der Fremde weiter aus und war in der Folge als geschickter Hufschmied geschätzt und gesucht; das Wohl der Seinigen ließ er sich voll unermüdlichen Fleißes und häuslichen Sinnes

aufs beste angelegen sein und erwarb im Verein mit seiner stillen, bescheidenen und anspruchslosen Hausfrau, die er im Jahre ..... in der Person der ..... geehelicht hatte, für sich und seine Familie hinreichendes Auskommen; ja, es war begründete Aussicht vorhanden, daß, wenn es ihm vergönnt wäre, noch eine Reihe von Jahren wie bisher zu schaffen, er sich allmählich emporarbeiten und, nachdem er seinen Hausstand freilich sehr bescheiden angefangen, zu einigem Wohlstand gelangen würde.

Aber dieser tröstliche Ausblick auf eine bessere Zukunft, er wurde durch sein allzu frühes Hinscheiden zunichte. Schon im verflossenen Jahre, zu Beginn des Herbstes fing der Verlebte zu kränkeln an; mit vieler Mühe zur Arbeit sozusagen sich zwingend, kam er während des Winters und Frühjahres seinem anstrengenden Berufe noch nach, bis er vor etwa ..... Wochen bettlägerig wurde, unheimlich schnell an Kräften abnahm und endlich dem schweren Lungenleiden, das am innersten Mark seines Lebens zehrte, völlig erlag. Erlasset mir, ich bitte, die Schilderung alles dessen, was da die beiden miteinander so glücklichen Eheleute zu erdulden hatten, wie der Kranke seine Werkstätte verwaist sehen mußte, während er so gern die Hände recht fleißig zur Arbeit gerührt hätte, wie er die langen Tage und bangen Nächte, vom Husten und Fieber gepeinigt, auf seinem Krankenbett dahinschmachtete, während die treue Gattin in hingebender Liebe ihm nicht von der Seite wich, bald der Hoffnung auf Genesung des geliebten Gatten Raum gebend, bald das drohende Verhängnis seines nahen Lebensendes fürchtend. Das können nur die beurteilen, die selbst solch Schmerzliches miteinander durchgekämpft und durchgelitten haben; im vollen Umfang ist es nur demjenigen bekannt, der auch den stillen Seufzer hört, so aus der schmerzbeklommenen Menschenbrust zu ihm emporsteigt. Nur eines gab es da, was den Bedauernswerten tröstete und stärkte, was seine treue Lebensgefährtin in so großer Trübsal aufrecht hielt, das war der Glaube an eine höhere Macht, in deren Händen unser aller

Geschicke ruhen, das Vertrauen auf den, dessen Fügungen wir mit unserer begrenzten Erkenntnis freilich nicht begreifen und deshalb manchesmal für hart und unbarmherzig halten möchten, die aber doch niemals auf etwas anderes abzielen wie auf unsere zeitliche und ewige Wohlfahrt. Voll von diesem Glauben und Vertrauen willigte der Verblichene auch gern darein, die heiligen Sterbsakramente zu empfangen und sich so, obwohl er selber die Gefährlichkeit seines Zustandes noch nicht recht fühlte, auf den für ihn wie für seine Lieben so schmerzlichen Fall vorzubereiten, daß der liebe Gott das Opfer des Lebens von ihm fordern sollte. Und es ward wirklich von ihm gefordert, dieses Opfer; am vergangen . . . . ., abends . . . . . Uhr verschied er ganz schnell und ruhig und schmerzlos, seiner Gattin und . . . . . unmündigen Kleinen, von denen kaum eines den Verlust des Vaters in seinem vollen, erschütternden Ernst zu fassen vermag, den letzten Scheidegruß gebend.

Er selber hat ja den besseren Teil erwählt, diesen Ort der Verbannung mit der ewigen Heimat vertauscht, sich aus den Niederungen dieses Erdenlebens zu des Himmels lichten Höhen emporgeschwungen; nur sein gebrechlicher Leib ist des Todes Beute geworden, sein unsterblicher Geist lebt ewig bei Gott fort. Aber seine hinterbliebene Gattin, seine verwaisten Kinder, wer tröstet die, wer sorgt für die in Zukunft, wer nimmt sich ihrer Nöten an, welche ihr Leben fürderhin wohl in um so reicherem Maße bringen wird, als sie die sorgende und schützende Vaterhand entbehren müssen? Gott sei's gedankt, es wohnt einer hoch über den Sternen, der ihnen Vater und Ernährer und Beschützer sein will, und zwar in viel wirksamerer Weise, als es der beste irdische Vater vermag; das ist derjenige, der gerade diese Ärmsten unter allen durch der Propheten Mund seiner zärtlichsten Fürsorge versichern läßt und deren Angelegenheiten wie seine eigenen betrachten und besorgen will. Zu ihm möge jetzt die schwergeprüfte Gattin Aug' und Herz erheben, zu ihm ihre Kleinen gleichsam emporheben, ihm als seiner Hilfe besonders

bedürftig vorstellen und gewiß, ihre mit Tränen gemischten Gebete werden nicht ungehört verhallen, ihre Hoffnung wird nicht zuschanden werden. Euch aber, ihr unmündigen Waisen, die ihr hier am Grabe des Vaters weinend steht, und euch, die ihr wegen eures zarten Alters den Weg zum Grabe noch nicht gehen konntet, euch möge der gütige Vater im Himmel mit all seiner unendlichen Liebe in seine Arme schließen und an sein Herz nehmen, auf daß die böse Welt euch nicht verderbe, die Not dieser elenden Erde euch nicht anfechte, daß es euch niemals am Notwendigen gebreche und, was immer euch nach Gottes Willen beschieden sein mag, euch zum Heile gereiche. Dies der tröstende Wunsch und das fromme Gebet, das wir alle in innigster Teilnahme für die von diesem Sterbefall so unsagbar schmerzlich Betroffenen zum Himmel senden.

In dies Wünschen und Beten wollen wir auch die abgeschiedene Seele dieses seiner Familie allzufrüh entrissenen Gatten und Vaters einschließen, auf daß es ihm so bald wie möglich vergönnt sei, von Gottes Throne auf seine Lieben, die er hienieden in so großer Betrübnis zurückgelassen, herniederzuschauen und segnend und schützend seine Vaterhand über sie zu breiten, bis daß sie ihn dort oben wiederfinden. Amen.

77.

Wir haben soeben die sterbliche Hülle eines Mannes zu Grabe getragen, dem der liebe Gott eine ungewöhnlich hohe Anzahl von Lebensjahren, ... nämlich, geschenkt hat. Es ist dies der . . . . ., der nach kurzer Unpäßlichkeit, mit allen heiligen Sterbsakramenten versehen, vorgestern mittag diese Zeitlichkeit mit einer, wie wir hoffen, glückseligen Ewigkeit vertauscht hat. Seine Eltern waren sehr ehrbare und fleißige . . . . . eheleute, denen der Verblichene am . . . . . als ältester Sohn beschert wurde und welchen sie, als er die entsprechenden Jahre erreicht hatte, in ihrem Handwerk unterwiesen. Im Jahre . . . . . verheiratete er sich mit der . . . . . und übernahm zugleich das väterliche Anwesen, das er bis

zur Verehelichung seines Sohnes . . . . . mit nie rastender Arbeitslust und nicht ohne den gewünschten Erfolg fortführte.

Die Gärtnerei gehört wohl zu jenen Beschäftigungen, die am meisten geeignet sind, das Menschenherz durch die Betrachtung der Natur, die so recht das Element des Gärtners ist, zu Gott zu erheben. Hat doch gerade der Gärtner fortwährend Gelegenheit, all die Pracht und Mannigfaltigkeit zu betrachten, mit welcher der Schöpfer gerade die Pflanzenwelt in so reichem Maße ausgestattet hat, all die zahllosen und feinen Unterschiede wahrzunehmen, welche all die Blumen und Kräuter und Bäume, seine Pfleglinge, als wahre Wunderwerke göttlicher Erfindungsgabe erscheinen lassen, zu sehen, wie aus dem kleinsten Samen, der in den fruchtbaren Boden gelegt wird, die schönsten und edelsten Gewächse sich entwickeln. Anderseits ist es aber auch wieder wahr, daß nur der gute Mensch sich an Gottes freier Natur mehr ergötzt wie an allen Lustbarkeiten, welche die verderbte Welt ihm bietet, daß nur der gottselige Mensch mit reinem, hellem, verständigem Auge all die zahllosen großen und kleinen Geschöpfe als Werke der göttlichen Weisheit, Güte und Macht erkennt und sich um so mehr zur Verehrung und Liebe seines Gottes angetrieben fühlt, je unbedeutender die Geschöpfe sind, in denen sich die nur dem Schöpfer der Welten innewohnende Schaffenskraft in besonders auffallender Weise kundgibt.

Der Verblichene nun brachte sein ganzes Leben im Garten und mit der Arbeit im Garten zu, der Garten war der bevorzugte Gegenstand seiner Sorge. Auch als er das Anwesen seinem Sohne übergeben hatte, ließ er sich's nicht nehmen, auf dem Grund und Boden, der ihm als Erbgut seiner Eltern wie als Feld seiner eigenen langjährigen Tätigkeit überaus teuer war, unermüdlich zu schaffen, bis seine Kräfte ganz und gar erlahmten. Wohl ihm, wenn auch ihm diese Tätigkeit im Garten dazu gedient hat, sein Herz recht oft zu Gott zu erheben und manchen frommen Gebetsseufzer gen Himmel zu schicken! Wohl ihm, wenn er, obgleich ihm schon in der Ausübung seines Berufes reichlich Gelegenheit

gegeben war, Gottes Schöpferkraft zu bewundern und seine unendliche Majestät im Geiste und in der Wahrheit anzubeten, dennoch auch jene Verehrung nicht versäumte, die der Allerhöchste in dem ihm eigens geweihten Hause, in der Kirche von einem jeden aus uns verlangt! Überreich sind dann die Verdienste, die er sich fürs Jenseits hinterlegt hat, unaussprechlich wird er sich dann freuen, wenn er, in der anderen Welt angekommen, für all sein Schaffen und Mühen hienieden reichen Arbeitslohn aus den Händen des himmlischen Vaters hat in Empfang nehmen dürfen.

Trauernde Angehörige! Ihr habt den geliebten Vater und Großvater verloren, der so viele Jahre für euch und mit euch gearbeitet, dessen Hände so lange segnend und schützend sich über euch gebreitet haben. Hoffet, daß dem euch so liebwerten Verstorbenen seine lange und eingehende Beschäftigung in und mit dem Garten Anlaß zur Übung der Frömmigkeit, der Geduld, der Selbstüberwindung und vieler anderen Tugenden gewesen; hoffet, daß er, während er körperlich im Garten gearbeitet, auch den Garten seiner Seele entsprechend gepflegt, daß, gleichwie der fruchtbare Boden seines Gartens mannigfache Blumen und Kräuter und Früchte gezeitiget hat, so auch in dem von Gottes Gnade begossenen Garten seiner Seele schöne Blüten der Tugend, reiche Früchte guter Werke zur Reife gekommen; hoffet das und ihr werdet getröstet die schaurige Gruft verlassen, wo die im Tode erstarrte Leibeshülle des teuren Toten nun bald modern wird.

Ihr aber, christliche Leidtragende, die ihr in teilnahmsvoller Liebe dieser Leichenfeier angewohnt, möchtet auch ihr alle recht eifrig darauf bedacht sein, das Erdreich eurer Seele fleißig zu bearbeiten und es dadurch ergiebig zu machen an köstlichen Früchten für die Ewigkeit; unterlasset aber auch nicht, dem Entschlafenen, der sein Leben lang so viel Freude an Blumen gehabt, einen schönen Blütenkranz zu flechten, den Blütenkranz eurer frommen Gebete, der euch zum Verdienst vor Gott, seiner abgeschiedenen Seele zum ewigen Heile gereiche. Amen.

II.

Am Grabe lediger Mannspersonen.

1.

So ist's denn stillgestanden, das Herz des Jünglings, von des Todes giftigem Pfeile jäh durchstoßen; so ist sie denn erbleicht die blühende Gestalt, so froh die Welt im Sonnenschein durchwallend, nun ernst und stumm im stillen Grabe ruhend; so ist sie denn hinabgefallen tief in die Erde, die welke Blume, vom Baum des Lebens abgestreift; so ist's denn eingeschlossen in die enge Truhe, das nun bald modernde Gebein, starr hingestreckt zum langen, schweren Schlaf; so ist's denn nur ein Aschenhaufe mehr zerstörter Hoffnung, das Lebensglück, dem Erdenpilger wechselnd nur und kurz beschieden! — Solch klägliche Seufzer preßt uns der Anblick aus, der uns heute an offener Gruft sich beut: Ein Menschenwesen, vom rosigen Hauch der Jugend noch umweht, blaß und kalt ist es hinabgesunken zur allzu frühen Rast im Grabe, ringsum der Trauer und des Schmerzes spitze Dornen streuend.

Dies Menschenwesen, dessen vorzeitiges Lebensende wir so tief beklagen, es ist der . . . . ., dem nach Gottes anbetungswürdiger Vorsehung nicht viel mehr als ein Vierteljahrhundert Lebenszeit vergönnt war. Am . . . . . aus der zweiten Ehe, welche die . . . . . mit dem . . . . . dahier schloß, hervorgegangen, mußte der Verblichene es schon in zarter Kindheit erfahren, wie tief es schmerzt, wenn ein Mutterauge sich im Tode schließt, ein Mutterherz auf immer stillesteht. Schon frühe legte sodann der Verewigte eine be-

sondere Neigung zum Lehrerberuf an den Tag, eine Neigung, die wohl das beste Zeugnis von der allgemeinen Richtung seines Charakters gab; hat doch gerade dieser Beruf die ebenso schöne als schwierige Aufgabe, den das ganze Leben des Menschen befruchtenden Keim guter Sitte und nützlichen Wissens ins reine, zarte Kinderherz zu senken; dieser Aufgabe sein ganzes Denken und Wollen, Können und Wissen sein Leben lang widmen, heißt das nicht die künftige Gestaltung des heranwachsenden Geschlechtes und damit zugleich die Wohlfahrt der menschlichen Gesellschaft wesentlich fördern?

So griff denn der Verlebte frohen Mutes und voll Begeisterung für das hohe Ziel, das er sich gesetzt, zum Wanderstab, um an der Präparandenschule und im Schullehrerseminar zu . . . . . sich auf seinen ebenso erhabenen als mühseligen Beruf vorzubereiten. Nachdem er hier allen an ihn gestellten Anforderungen vollauf genügt und ein sehr gutes Schlußzeugnis mit nach Hause gebracht hatte, wirkte er eine Reihe von Jahren an verschiedenen Orten teils als Hilfslehrer, teils als Schulverweser zum Wohle der ihm anvertrauten Jugend und durfte nun auf Grund seines mit guter Note bestandenen Anstellungskonkurses hoffen, bald einen definitiven Schuldienst zu erhalten, eine Hoffnung, die sich aber leider infolge seiner schweren Erkrankung als trügerisch erwies.

Kaum war nämlich der Dahingeschiedene aus den Herbstferien auf seinen Posten zurückgekehrt — der gute Sohn und Bruder brachte nämlich die Vakanz am liebsten im trauten Kreise seiner Eltern und Geschwister zu — so meldeten sich bei ihm schon die Anfänge eines fast über den ganzen Organismus ausgebreiteten, schweren Siechtums. Noch dachte er mit Aufbietung der ganzen Spannkraft, deren sein jugendliches Wollen und Streben fähig war, die Schwäche des Körpers zu überwinden; aber die Sehne, allzu straff angespannt, sie muß zerreißen; das hat auch der Entschlafene zu seinem

größten Leidwesen am eigenen Fleische empfunden: seine Lebenskraft brach mit einem Male völlig in sich zusammen. Ferne nun von den Seinen, der liebenden Pflege, die zu Hause seiner wartete, entbehrend, zog es ihn mit aller Macht nach der Heimat, wo eine treubesorgte Mutter und liebende Geschwister seiner mit offenen Armen harrten. Und als er nun wirklich, zum Tode erschöpft, den Fuß über die Schwelle des Vaterhauses setzte, als er fast atemlos hinsank auf den weichen Pfühl, den liebende Hände ihm dort bereitet hatten, war es da nicht, als hätte er schon zu den Seinigen sagen wollen: Hier laßt mich ruhen, hier laßt mich sterben, hier bettet mich nur gleich zur letzten stillen, tiefen Ruhe!

In der Tat war sein Zustand wohl geeignet, die höchste Besorgnis für sein teures Leben zu erregen, eine Besorgnis, die von Stunde zu Stunde wuchs, so daß man nicht mehr säumen zu dürfen glaubte, priesterlichen Beistand in Anspruch zu nehmen. Ich muß gestehen: als ich den guten Herrn Lehrer zum erstenmal besuchte, schien mir eine ernste Gefahr noch nicht so nahe; als ich aber in später Abendstunde wieder an sein Krankenlager gerufen wurde, da war es mir völlig klar, daß derselbe das Licht des kommenden Morgens nicht mehr wachen Auges schauen würde. Bei dieser Gelegenheit nun war es, wo die tiefgläubige Gesinnung des selig Entschlafenen sich im hellsten Lichte zeigte. Hatte er schon in gesunden Tagen bei allen kirchlichen Verrichtungen, zu denen ihn hier während der Ferien keinerlei Verpflichtung rief, mit dem größten Eifer mitgewirkt, so war es geradezu ergreifend, wie der Schwerkranke, alle heiligen Sterbsakramente empfangend, trotz Atemnot und Todesschwäche alle lateinischen Gebete, die der Priester bei diesen Funktionen zu verrichten hat, mitbetete und alle Antworten, welche der dem Priester Dienende zu geben hat, laut und deutlich sprach; es kam mir da unwillkürlich ein zwar altes, aber immer wahres Sprichwort in den Sinn, nach welchem das Sterben eines Menschen gemeiniglich von der nämlichen Beschaffenheit zu sein pflegt wie sein Leben; im Dienste der Kirche

war der Verblichene gern und eifrig tätig, den Dienst der Kirche wollte er versehen bis zum letzten Atemzuge.

Was soll ich jetzt, um das Andenken des guten, uns allzufrüh entrissenen Herrn Lehrers zu ehren, noch weiter hinzufügen? Soll ich reden von seiner guten Gemütsart, die so ganz ohne Bosheit, ohne Arglist war? von seiner bis ins reifere Alter bewahrten Pietät gegen Vater und Mutter? von seiner zarten Anhänglichkeit an seine lieben Geschwister? von seiner aufrichtig brüderlichen Gesinnung, die er allen seinen Berufsgenossen stets entgegenbrachte? O gewiß verdienen es alle diese Vorzüge in hohem Grade, rühmend hervorgehoben zu werden. Aber der einzige Umstand, daß der edle Tote mit solch rührender Andacht zum letztenmal am heiligen Tische teilgenommen und mit solch heißer Sehnsucht seine mit dem Tode ringende Seele der heilenden und stärkenden Salbung durch des Priesters Hand gleichsam entgegengetragen — schon dieser einzige Umstand läßt uns hoffen, daß sein Lebensende ein beneidenswert glückliches gewesen, ja daß er in dem heiligsten Sakramente jene köstliche Perle gefunden, die da im Opferkelche des Erlösers schwimmt, die Perle süßen, ewigen Gottesfriedens! O ja, in diesem Frieden ist er, denk' ich, jetzt eingegangen, der liebwerte Verstorbene vorgestern nachts, da es die . . . . .te Stunde gegen Morgen schlug, freilich schon in dem Blütenalter von . . . . . Jahren und . . . . . Monaten.

Das gerade ist es ja, was die treubesorgte Mutter, die den Verblichenen wie ihr eigen Kind geliebt und gepflegt hat, so schwer darniederbeugt, was seinen liebenden Geschwistern so bitteres Herzeleid verursacht, was alle so tief ergriffen hat, die dem edlen Dahingeschiedenen im Leben irgendwie nahegestanden! Doch hört, ihr Trauernden! Was sprach einst der Heiland zu Magdalenen dort im Ostergarten? „Maria, was weinest du?" So möchte auch ich jetzt tröstend zu euch sprechen: „Was weinet ihr?" Weint ihr, weil euch jetzt der Trübsal Wolke dunkelt? Weil sich die Erde für eines eurer Lieben aufgetan? Weil euch die Zeit zu lang, bis ihr

selber nach sauren Pilgerjahren wieder kommt zu denen, die vor euch die irdische Wanderung vollbracht? Nun denn, auf den Karfreitagabend funkelt ja hell der Ostermorgen; drum glaubet, hoffet, duldet, betet! „Was weinet ihr?" Sucht ihr im Staub, was unsterblich ist an dem, den euch der Tod entrissen? Nur Erde war's ja, was man der Erde übergab; sein Geist, von Gott gebildet, schwang himmelan die Flügel und wird auch einst dies morsche Totenhaus durchbrechen, darein man die entseelte Hülle seines Leibes eingeschlossen! „Was weinet ihr?" Mischt nicht der güt'ge Gott in jeden Trübsalbecher auch einen Tropfen Trost und, läßt er jetzt auch Tränenkost euch essen, einst wird er jede Träne euch vom Auge wischen. Und ach, wie lange noch, dann legt ihr selber die staub'gen Pilgerschuhe ab und fahret auf zum großen Vaterhaus: da stehen dann schon die Lieben, die jetzt aus eurer Mitte weggenommen, in des Himmels Licht verklärt, bereit zum seligen Empfange. Darum hemmet jetzt eurer Tränen Lauf; geht heim von dieser Stätte, in Gott ergeben und getröstet; euer geliebter Sohn und Bruder, Anverwandter und Freund, er schläft sanft und sicher hier im Totenhaus; nicht ficht ihn Erdenweh mehr an und, mag der rauhe Winter stürmen, der schwüle Sommer Wetter bringen, nicht stört es seine Grabesruh'.

Die abgeschiedene Seele des Entschlafenen aber nimm du, o guter Hirte, an dein Herz! Nicht laß sie länger leiden an dem Ort der Pein; befreie sie von jedem Harm und schenk' ihr süße Ruh' an deinem Herzen; dann bleibt sie ewig dein. Amen.

2.

Es erscheint wohl kaum notwendig, mit vielen Worten zu schildern, wie tieftraurig der Sterbefall ist, welcher uns heute auf dieser Stätte der Trauer versammelt. Ein Jüngling, im Frühling des Lebens stehend, die Freude seiner Eltern, eine Zierde seiner Altersgenossen, hat schon das bittere Erbe unserer Stammeltern, den Tod, kosten und in ein

allzufrühes Grab sinken müssen. Es ist der . . . . . , dem der Herr über Leben und Tod nur . . . . . Wanderjahre auf dieser Erde zugemessen hat.

Diejenigen, welchen der Verblichene nächst Gott sein Erdendasein zu verdanken hat, waren die . . . . . , Eltern, die ein durch und durch christliches Hauswesen führten und es mit der Erziehung ihrer Kinder wirklich ernst nahmen; gewiß ein unschätzbares Glück für den Verlebten, ja eine ganz besondere Gnade von Gott! Es fiel aber auch der gute Same, der schon frühzeitig in das Herz des Knaben gestreut wurde, auf ein sehr empfängliches Erdreich und zeitigte da die schönsten Früchte christlicher Gesinnung und Gesittung. Mit einem lebhaften Geiste ausgestattet, faßte er alles, was er im Elternhause wie in Kirche und Schule zu seiner Belehrung zu hören bekam, besonders die wichtigen und erhabenen Wahrheiten unserer heiligen Religion schnell und leicht, nahm sich dieselben tief zu Herzen und gestaltete sie dann durch entsprechendes Verhalten in allen Lebensverhältnissen aus. Auch während der . . . . . Jahre, wo er das erlernte Handwerk in der Fremde ausübte, hielt er treu an den erworbenen Grundsätzen fest und brachte das Kostbarste, was ihm zu eigen war, den frommen Glauben und die gute Sitte unversehrt wieder nach Hause, eine Gnade, die er ohne Zweifel auch unter anderem seinem innigen Anschluß an den katholischen Gesellenverein zu verdanken hatte, welchem er als der eifrigsten einer angehörte.

Aber ach, er sollte nur heimkehren, um sich zum Sterben niederzulegen. Schon vor mehreren Jahren hatte eine schwere Krankheit seiner Lebenskraft einen empfindlichen Stoß versetzt, und so war es nicht zum Verwundern, daß er einem neuen Ansturm, der in Gestalt eines schweren Herzleidens über ihn kam, wenig Widerstand mehr entgegenzusetzen vermochte. Die ..... Wochen seiner Krankheit waren nun überaus qualvoll für ihn, so daß ein jeder, der ihn so ohne erquickende Ruhe bei Tag wie bei Nacht, so ohne jede Lust an Speise und Trank, so voll Schmerz und Atemnot dahin-

siechen sah, ihm schließlich nichts Besseres mehr wünschen konnte als Gott der Herr wolle einer Pein, die beinahe das Maß des Erträglichen überschritt, möglichst bald ein Ende bereiten. Auch jetzt bewährte sich bei dem Verewigten die christliche Religion, die so tief in seinem Innern wurzelte, als die einzige, aber auch wirksamste Trösterin. Sehr zeitig und mit größter Andacht empfing er die heiligen Sterbsakramente, oft und innig und voll frommer Zuversicht flehte er zu seinem Gott um Hilfe und Erbarmen, mit wahrhaft kindlicher Ergebung litt und stritt und starb er auch endlich sozusagen in den Armen dessen, mit dem er während seines Lebens allzeit gute Freundschaft gehalten, in den Armen seines Gottes und Erlösers; der verließ ihn aber auch nicht in der letzten und schwersten Stunde und setzte endlich aller Trübsal ein Ziel, um ihm überreichen Lohn zu geben für seine Gottesfurcht, seine Pflichttreue, seine Geduld und Standhaftigkeit bis ans Ende; die Stunde der Erlösung schlug ihm am vergangenen ..... abend zwischen .... und .... Uhr.

Wieder sind Vater- und Mutterherz, die zwei liebendsten Herzen, die es gibt, durch das Hinscheiden dieses braven Jünglings aufs schmerzlichste verwundet; der Dahingeschiedene war ihnen ja allezeit ein guter, wohlgeratener Sohn, der ihnen niemals ein ernstes Leid bereitete, voll Ehrfurcht und Liebe an seinen Eltern hing und hinwiederum von diesen aufs innigste geliebt wurde. Einen solchen Sohn in der Blüte der Jahre so schrecklich leiden und so früh dahinsterben sehen, welch bitterer Kummer für die guten Eltern! Ihnen mag wohl jetzt so ähnlich ums Herz sein, wie einst einem Vater, der beim Verlust seines Sohnes bekannte: „Lieber möchte ich sechsmal alle Leiden des Todeskampfes, so schrecklich sie auch sein mögen, aushalten als nur noch einmal den Schmerz empfinden, den mir der Tod meines Kindes verursacht hat." In solchem Leid gibt es freilich keinen anderen Trost wie den, welchen die Religion spendet. Zu Gott flehen, unter Gottes Hand sich beugen, auf Gottes Hilfe vertrauen,

das ist es einzig und allein, was der betrübten Seele den Frieden, sogar das Glück selber wieder gibt, freilich nicht das Glück dieser Erde, sondern das Glück des Himmels: die feste, auf Gottes Wort gegründete Hoffnung auf ein Wiedersehen ohne Ende an einem besseren Ort, wo jede Träne versiegt, jede Klage verstummt, jedes Leid in Freude sich wandelt. Diese Hoffnung soll auch euch, ihr betrübten Eltern und Geschwister des Verlebten, zum Stabe dienen, daran ihr euch in der schweren Trübsal, so euch betroffen, aufrichtet, damit ihr der dumpfen Trauer nicht erlieget, sondern ungebeugt ausharret, bis ihr selber dem von euch Beweinten folgen dürfet ins gelobte Land der Verheißung.

Ihr, christliche Jünglinge, Altersgenossen und Freunde des Dahingegangenen aber, wünscht ihr nicht, daß euer Lebensende dem dieses gottesfürchtigen Jünglings gleiche? Nun, dann befleißiget euch auch eines ähnlichen Wandels wie dieser, bewahret treu Religion und Sittlichkeit und lasset euch nicht von den trügerischen Reizen einer nach dem Zeugnis der Schrift im Argen liegenden Welt verführen; dann, aber auch nur dann dürft ihr auch auf ein glückseliges Sterben rechnen.

Noch haben wir dem selig Entschlafenen einen frommen Wunsch der christlichen Liebe in die Ewigkeit nachzurufen, den Wunsch, seine abgeschiedene Seele möge von Gott dem Herrn recht bald in die ewigen Wohnungen aufgenommen werden, einen Wunsch, der in das fromme Beten ausklingt, es möge auch geschehen, was wir wünschen, uns zu tröstender Beruhigung, dem Dahingegangenen zum ewigen Heile. Amen.

3.

„Genug der Trauer, der Tränen und der Schmerzen; erstanden ist der Zerstörer des Todes," so ruft in den Tagen der Osterfeier der Engel im Glorienschein uns zu. Wenn ich aber jetzt auf diesen soeben in die Erde gesenkten Sarg hinabschaue, wenn ich dann meinen Blick durch die Reihen derer kreisen lasse, die hier trauernd und weinend stehen,

wenn ich endlich das Auge meines Geistes zurück auf die verflossenen Jahre richte, dann möchte ich fast sagen: „Ach nein, es ist der Trauer und Tränen und Trübsal immer noch nicht genug; eines um das andere wurde fast Jahr um Jahr aus dem Kreise der nämlichen Verwandtschaft, zum Teil im Lenz des Lebens, von des Todes erbarmungsloser Hand herausgerissen und heute — ach, heute hat sich die Erde wieder aufgetan, um abermals aus eben diesem Kreise ein jugendliches Opfer in ihren dunklen Schoß hinabzuziehen, den . . . . ., dessen blühendes Leben einem tückischen Lungenleiden erlegen ist.

Derselbe wurde seinen Eltern, den . . . . ., am . . . . . als drittes Kind geschenkt und fing zuerst an, das väterliche Handwerk zu erlernen; weil aber dieses den Wettbewerb mit den fabrikmäßigen Betrieben nicht mehr bestehen konnte und keinen recht lohnenden Gewinn mehr brachte, wandte sich der Verblichene bald der Maurerprofession zu, welche er als Geselle zuerst hier, dann kurze Zeit in . . . . ., die letzten . . . . . Jahre in . . . . . ausübte. Als sichere Leitsterne mitten im Strudel einer besonders für die Jugend so gefährlichen Welt dienten ihm besonders zwei Dinge: der heilige katholische Glaube, als dessen treuen Anhänger er sich namentlich durch seine unentwegte Anhänglichkeit an den katholischen Gesellenverein bekannte, und dann die kindliche Liebe zu seiner schon sehr früh verwitweten Mutter, als deren kräftigste Stütze er sich bewährte von der Stunde an, wo er selbst etwas verdienen konnte. Der katholische Glaube schützte ihn vor jenen gefährlichen Irrtümern und wahnwitzigen Umsturzideen, deren verführerische Stimme in der Großstadt so häufig an sein Ohr klangen; die kindliche Liebe bewahrte ihn vor jenen Ausschreitungen, welche die jungen Leute leider so oft wie um ihren sittlichen Halt, so auch um die Früchte ihres sauren Schweißes bringen.

So lebte der Verewigte nur seinem Berufe, dem er überaus zugetan war, in welchem er immer noch Besseres zu leisten strebte und der sogar in kranken Tagen seine Gedanken

noch auf das lebhafteste beschäftigte, und dann der Sorge für die Seinigen zu Hause, an denen er mit rührender Zärtlichkeit hing und mit denen er seinen oft nicht unbedeutenden Arbeitsverdienst so gerne teilte, daß es schien, als ob ihm derselbe nur deshalb so große Befriedigung gewährte, weil er dadurch in die Lage versetzt war, auch wieder den Seinen, besonders seiner lieben Mutter so manche Aufmerksamkeit zu erweisen, so manche freudige Überraschung zu bereiten, so manche oft recht willkommene Hilfe zu leisten.

Wer könnte einen solchen Sohn und Bruder ohne Schmerz verlieren? Wer sollte nicht ein solches Leben bis in die fernsten Jahre erhalten wünschen? Und mußte dem Dahingeschiedenen ein Dasein nicht teuer sein, das er mit der Erfüllung einer so schönen Aufgabe, mit der liebenden Sorge für die Seinigen so gut und gottgefällig auszufüllen wußte? Doch, „mit des Geschickes Mächten ist kein ew'ger Bund zu flechten," ich will mich christlicher ausdrücken: in Gottes Ratschluß vermögen wir nicht einzudringen, mit Gottes Fügung dürfen wir nicht rechten, und Gottes Ratschluß und Fügung ist es, das lehrt unser heiliger Glaube, welche uns gesunde wie kranke Tage, Leben wie Tod zuteilt. Nach diesem für uns unerforschlichen, allzeit anbetungswürdigen Rate des Ewigen ward auch der Verlebte vor einem halben Jahre aufs Krankenlager niedergeworfen, dann, nachdem er bereits in . . . . . ein Vierteljahr darniedergelegen war, hieher verbracht, um, wie man immer noch hoffte, bei Mutter und Geschwistern wieder zu genesen, in Wirklichkeit aber nur, um in deren Armen zu sterben. Schon seine österliche Andacht konnte er nicht mehr in der Kirche halten; dann traten einige Schwankungen bald zum Besseren bald zum Schlimmeren in seinem Krankheitszustande ein; endlich nahm seine Schwäche in so bedenklichem Maße zu, daß man es für notwendig hielt, ihm die letzten Tröstungen zu spenden. Eine kurze Weile vor seinem Verscheiden, obgleich so elend, daß er kaum ein Wort hervorbringen konnte, verlangte er noch einmal nach seinem lieben Mütterlein, umschlang sie mit

seinen Armen und drückte sie ein letztes Mal an sein kindlich liebendes Herz; dann legte er sich wieder zur Seite, und wenige Minuten darnach hauchte er seine Seele aus, zur Erlösung ihm und zum Heile, seinen Lieben zum tiefsten Schmerze.

Ja, zum tiefsten Schmerz! Man darf einfach sagen: sein vorzeitiges Hinscheiden bedeutet für seine Familienangehörigen, besonders für seine überlebende Mutter einen geradezu unersetzlichen Verlust, eine ganz und gar unausfüllbare Lücke, einen Schicksalsschlag so hart und schwer, wie er sich nur immer denken läßt. Wie soll ich die so schwer Heimgesuchten denn trösten? Ich weiß mir nicht anders zu helfen wie dadurch, daß ich sie im Geiste unter das Kreuz führe. Dem zu Füßen steht auch eine Mutter, eine tiefbetrübte Mutter; ihr einziggeborner, innigstgeliebter Sohn liegt als verstümmelte, mit Blut und Wunden bedeckte Leiche auf ihrem Schoße, in ihren Armen! Welch unermeßlicher Ozean des bittersten Herzeleids! So verfuhr Gott mit der hochgebenedeiten Mutter seines eigenen Sohnes, solche Trübsal legte er derjenigen auf, die er unter allen Geschöpfen am meisten liebte! Hier unter dem Kreuze, bei der Schmerzensmutter ist also der Platz, wo auch die schmerzgebeugte Mutter dieses so früh verstorbenen Jünglings, wo seine trauernden GeschwisterTrost in ihrem tiefen Leid finden können! Anderen besseren, nachhaltigeren Trost weiß ich nicht zu spenden. Es ist ja wahr, niemand bestreitet es: viel, sehr viel haben sie in dem Entschlafenen verloren; viel, sehr viel ist daher nötig, um die Wunde wieder zu schließen, welche dieser neuerliche, höchst betrübende Todesfall ihren liebenden Herzen geschlagen; soviel kann nur derjenige geben, der zu der Stunde, wo er verwundet, auch schon den heilenden Balsam seiner Gnade und seines Trostes bereithält.

Und nun heißt es auch noch scheiden von dem Sarge, darin das Teuerste, was ihr Trauernden hienieden hattet, für immer eingeschlossen ist. O, möget ihr über dem Schmerze solcher Trennung doch ja der abgeschiedenen Seele eures ge-

liebten Sohnes und Bruders nicht vergessen, sondern ihn gerade als Zeichen der Liebe, die auch Tod und Grab überdauert, fromme Gebetsseufzer in die Ewigkeit nachsenden. Dies wollen auch wir alle tun, damit dem Dahingegangenen, nachdem der Herr unserer Geschicke ihm hienieden nur eine so kurze Lebensfrist zugedacht hat, dort drüben ein um so längeres und glücklicheres Dasein beschieden sei, das ewig glückselige Leben der auserwählten Kinder Gottes. Amen.

4.

„Was ist euer Leben," frägt der heilige Apostel Jakobus und was antwortet er darauf? „Dunst ist es, der auf kurze Zeit erscheint und dann verschwinden wird."[1]) Auch, was der Weise des Alten Bundes von „des Unfrommen Hoffen" sagt: „Es ist wie eine Flocke, die vom Winde gehoben wird, und wie flüchtiger Schaum vom Sturm getrieben, und gleich Rauch, welcher vom Winde zerteilt wird, und wie der Gedanke an einen eintägigen Gast, der vorüberwanderte,"[2]) läßt sich das nicht ebenso treffend auf die Nichtigkeit und Vergänglichkeit des menschlichen Lebens überhaupt anwenden? Nichts anderes lehrt uns auch unsere tägliche Erfahrung. Unaufhaltsam rinnt der Strom der Zeiten dahin und mit ihm auch unser Leben; da gibt es keinen Stillstand, ich möchte fast sagen, gar keine Gegenwart; denn der gegenwärtige Augenblick gehört, kaum daß wir ihn gedacht, schon wieder der Vergangenheit an.

Gilt das von jedem Menschenleben, auch wenn es bis an die äußerste Grenze der dem Sterblichen erreichbaren Jahre gebracht wird, so tritt uns doch die ernste Wahrheit von der Kürze unseres Erdendaseins in ganz besonders grellem Licht vor die Augen, wenn wir ein jugendliches Wesen in ein so frühes Grab sinken sehen, wie es demjenigen bereitet wurde, welchem heute dieser traurige Gang und diese düstere Feier

[1]) Jak. 4, 15. — [2]) Weish. 5, 15.

gilt, dem . . . . .; waren ihm doch nicht einmal . . . . . Jahrzehnte zum Leben und Schaffen vergönnt; schon, da er erst . . . . . Lebensjahre zählte, nahte sich ihm der grausame Sensenmann und schnitt die Lebensblüte ab, wie der Schnitter das Gras und die Blumen auf der grünenden Au hinwegmäht, daß sie alsbald welken und verdorren.

Der von uns jetzt betrauerte Jüngling, am . . . . . als Sohn der . . . . . geboren und von seinen Eltern zu christlichem Glauben und Leben, zur Rechtschaffenheit und Arbeitsamkeit erzogen, brachte die ersten . . . . . Jahre seiner kurzen Erdenfahrt im Elternhause zu; dann kam er in die Fremde, wo er sich zum . . . . . ausbildete und als solcher an verschiedenen, zum Teil sehr weit voneinander entlegenen Orten in Kondition stand; nur einmal rief ihn während dieser Zeit ein freilich sehr betrübendes Ereignis, die schwere Krankheit und der Tod seines Vaters in die Heimat zurück. Was er im Verlaufe dieser Jahre erlebt, wie weit die Hoffnungen, mit denen er vielleicht lebensfroh in die Welt hinausgezogen, in Erfüllung gegangen, welch trübe Erfahrungen und bittere Enttäuschungen er vielleicht erlebt, das hat er wohl zum größten Teil mit sich ins Grab genommen, das ist in vollem Maße nur dem bekannt, vor dessen allsehendem Auge keiner unserer Schritte verborgen ist. Zwei Dinge aber scheint der Verlebte doch durch alle Kämpfe und Gefahren dieser Welt hindurch gerettet zu haben, den katholischen Glauben, der von den gottesfürchtigen Eltern ihm tief ins Kindesherz war eingesenkt worden und dann die Liebe zur Heimat, die selbst durch alle Herrlichkeiten der Welt nicht leicht in des Menschen Brust ausgelöscht zu werden vermag.

Diese beiden Dinge machten sich bei dem Dahingeschiedenen besonders geltend, als er von schwerer, unheilbarer Krankheit heimgesucht wurde. Mehr als . . . . . Jahre hielt er sich zwar in seinem Leiden, das ihm noch bis vor einigen Monaten eine leichtere Beschäftigung gestattete, in seiner Berufstätigkeit aufrecht, — Gott weiß, mit wieviel Mühe und Selbstüberwindung, mit welchem Aufwand der letzten, immer

mehr dahinschwindenden Kräfte; endlich aber mußte er die Arbeit ganz ruhen lassen und wohin hätte er sich denn, bereits ein schwerkranker Mann, wenden sollen als dahin, wo einst seine Wiege gestanden, wo ihm noch die Herzen treuer Geschwister liebend entgegenschlugen und wo ihn eine seiner Schwestern mit offenen Armen empfing, um ihm seinen Krankheitszustand nach Möglichkeit zu erleichtern und, wenn es für ihn noch eine Hilfe geben würde, neues, gesundes Leben einzuflößen. Doch, diese Hoffnung schwand nur zu bald, und es drängte sich ihr allgemach die höchst betrübende Erkenntnis auf, es werde nach dem Plane der Vorsehung ihre Hauptaufgabe wohl darin bestehen, daß sie dem geliebten Bruder geduldig leiden und selig sterben helfe und ihm endlich die Augen zum letzten Schlafe zudrücke.

Der Kranke selber fügte sich verhältnismäßig leicht in die langwierige Dauer und große Beschwernis seiner Krankheit, war sich aber, wie das gerade bei der Art seines Leidens fast immer der Fall ist, der Rettungslosigkeit und Gefährlichkeit desselben bis zuletzt kaum recht klar bewußt, sondern trug sich immer noch mit dem Gedanken an eine baldige und vollständige Genesung. Hierin wurde er freilich bitter getäuscht. Es befiel ihn kaum . . . . . Stunden vor seinem Verscheiden eine solche Schwäche, daß er selber einsah, sein Leben dürfe wohl nur mehr nach Stunden gezählt werden; so brachte er denn willig dem Herrn das Opfer seines jungen Lebens, empfing mit aller Andacht die heiligen Sterbsakramente und blickte dann gefaßt und ergeben seinem letzten Stündlein entgegen, welches nach Gottes Ratschluß vorgestern morgens . . . . . Uhr für ihn schlug.

Wieder eine Lebensblüte ins Grab gesunken, müssen wir an dieser allzufrüh geöffneten Gruft ausrufen; aber auch wieder eine unsterbliche Seele für das ewige Leben gerettet, dürfen wir, glaube ich, von Gottes Güte hoffen. O, möge solch tröstende Zuversicht allgemach die Wunden wieder heilen, welche durch das Hinscheiden dieses Jünglings liebenden

Herzen geschlagen worden! Möge aber auch dieser Sterbefall uns allen wieder eine recht heilsame und eindringliche Mahnung sein, im Hinblick auf die Kürze dieses Erdenlebens, dem jeder Augenblick das Ende bringen kann, mag sich dasselbe auch in der schönsten Blüte befinden, uns ja nicht eine längere Lebenszeit zu versprechen und deshalb die Sorge für unser ewiges Heil Tag um Tag zu verschieben. Und wäre uns selbst ein längeres Leben sicher, es fließen die Jahre so unheimlich schnell dahin, daß wir, ehe wir uns dessen versehen, am Ende derselben anlangen. Darum säumen wir nicht in einer Sache, bei welcher ein längeres Zaudern die unheilvollsten Folgen für eine ganze Ewigkeit haben kann, wirken wir unser Heil von diesem Augenblicke an jeden Tag und jede Stunde, welche uns der gütige Gott schenkt, damit nicht einmal vergebliche, weil allzuspäte Reue uns ewig peinige.

Bezüglich des Loses, dem die abgeschiedene Seele des soeben zur Erde bestatteten Jünglings in der anderen Welt entgegengegangen, brauchen wir nicht bange zu sein, weil wir annehmen dürfen, daß er in der Gnade und im Frieden des Herrn von hinnen gezogen; dies enthebt uns aber nicht der christlichen Liebespflicht, über seine Seele Gottes Erbarmen herabzurufen, damit er, nachdem er hienieden so vielfach und beschwerlich in der Fremde hat wandern müssen und den Wanderstab erst mit dem Tode aus den Händen gelegt, für immer ausruhen dürfe in der himmlischen Heimat. Amen.

5.

Wie merkwürdig und sinnreich zugleich! Wir schmücken die Grabeshügel unserer Toten mit dem Kreuz! Was tut denn dieser Baum des Lebens dort, wo uns nur Moder und Verwesung entgegenstarrt? Die Siegesfahne Jesu dort, wo die Allgewalt des Todes ihre traurigen Triumphe feiert? Der Erlösung Zeichen dort, wo die Strafe für die vererbte Sündenschuld gebüßt wird? Und doch hat es einen tiefen Sinn, daß auf unsern Gräbern Kreuze stehen. Das sagt

uns, daß aus der Verwesung neues Leben sprießen, daß dem Tode seine Beute wieder entrissen, daß einmal vollkommene Erlösung vom Fluch der Sünde stattfinden wird; denn durch seinen Tod am Kreuze hat Christus den Tod besiegt, Auferstehung und ewiges Leben verdient, das Erlösungswerk vollbracht. So ruhen denn nicht ohne guten Grund unsere lieben Verstorbenen im Schatten des Kreuzes; so wird sich auch über dem Hügel, der die entseelte Leibeshülle des ..... bedecken soll, bald ein Kreuz erheben zum Zeichen seines christlichen Glaubens und Wandels hienieden, seines Kampfes und Sieges im Tode, seines Lohnes und Glückes in der Ewigkeit.

Geboren am ..... als der einzige Sohn der ..... in ....., war der Verlebte schon in früher Jugend genötigt, sein Brot selber mit saurem Schweiße zu verdienen, zuerst im Taglohn in seiner Heimat, dann als Dienstknecht dahier. Welch eine Summe von Arbeit, Entbehrung und Ungemach in den vielen, langen, beschwerlichen Jahren seines harten Berufes er da auf sich genommen, ist wohl im ganzen Umfang nur dem Allwissenden bekannt; wir wissen nur, daß der Verblichene ein überaus tüchtiger, fleißiger und treuer Arbeiter gewesen, den man an allen Plätzen, wo er diente, sehr hochschätzte und niemals gerne ziehen sah. Dabei nahm er keineswegs eine jener üblen Gewohnheiten an, die man zuweilen bei Leuten seines Berufes antrifft, hielt seinen ehelosen Stand stets unverletzt, vergaß niemals Gott und seine heiligen Gebote und, wenn er auch in seinem dienstlichen Verhältnis den religiösen Übungen nicht immer so nachkommen konnte, wie er selber wünschte, so fand er doch immer und überall Zeit, sein Herz in frommen Seufzern zu seinem Schöpfer zu erheben und dadurch sein meist sehr mühevolles Tagewerk zu heiligen und für den Himmel verdienstlich zu machen. Soll ich endlich seinen Charakter und seine Lebensart mit kurzen Worten kennzeichnen, so darf ich wohl, ohne von irgendeiner Seite Widerspruch fürchten zu müssen, sagen: er war ein äußerst harmloser, ehrlicher und herzensguter Mensch, der nie jemand auch nur ein Haar krümmte.

Im Laufe der Jahre hatte er die Arbeit so liebgewonnen, daß er sich nicht leichten Herzens davon trennen konnte und deshalb fortschaffte, solange es seine Kräfte nur irgendwie gestatteten; endlich zwang ihn aber doch zunehmende Gebrechlichkeit zur Ruhe, die er freilich nicht allzulange genießen durfte. Vor . . . . . fand er Aufnahme im hiesigen Hospital, hoffend, daß er nun noch eine Reihe ruhiger Tage verleben werde. Indessen, der Lenker unserer Geschicke hatte es anders beschlossen. Vor einigen Wochen ward der Verewigte aufs Krankenlager geworfen und, nachdem eine kurze Besserung seines Zustandes wieder einige Hoffnung auf Erhaltung seines Lebens gegeben hatte, nahm er bald zusehends an Kräften ab und fiel endlich der fortschreitenden Krankheit gänzlich zum Opfer. Zweimal wurde ihm noch die Gnade der heiligen Wegzehrung zuteil, und auch die übrigen Tröstungen der Religion wurden ihm zeitig genug gespendet; ganz ruhig und geduldig, wie er gelebt und gearbeitet hatte, lag er jetzt auch auf seinem Schmerzensbett, ließ kaum jemals einen Laut der Klage vernehmen, schickte sich voll Ergebung in alles, was der liebe Gott über ihn verfügen wollte, und entschlummerte endlich sanft in Gottes heiligem Frieden.

Nun hat ihm der Herr über Leben und Tod Feierabend geboten, und wir wünschen und hoffen, daß es für ihn ein recht angenehmer, erquickender, immerwährender Feierabend sein wird im Schoße seines Gottes, dem er sein Leben lang, von der Welt wenig gekannt und beachtet, in aller Aufrichtigkeit des Herzens gedient hat. Damit mögen sich auch die trauernden Angehörigen, deren er nur wenige auf dieser Erde zurückgelassen, getrösten, den selig Entschlafenen in gutem Andenken behalten und seine abgeschiedene Seele recht oft und innig dem Herrn im Gebete empfehlen.

Solches wollen auch wir alle tun, die wir dem Dahingeschiedenen, mag er auch im Leben eine bescheidene Stellung eingenommen haben, doch wegen seiner vor Gott edlen, vor den Menschen rechtschaffenen Gesinnung und Handlungsweise

die wohlverdiente Hochachtung nicht vorenthalten dürfen; möge ihm, das ist der Inhalt unseres Gebetes, nachdem er hienieden des ganzen Tages Last und Hitze getragen — sein ganzes Leben war sozusagen nur ein einziger großer Arbeitstag —, in der jenseitigen Welt um so süßere Ruhe werden in der Gemeinschaft der Auserwählten Gottes. Amen.

6.

Wenn wir diese Stätte der Trauer betreten, so bleibt unser Blick nur zu leicht an all dem Betrübenden haften, was uns hier umgibt, und es möchte fast scheinen, als ob des Menschen Los überhaupt nichts anderes wäre als Trübsal und Schmerz, Trauer und Trennung, ja es drängt sich uns die Frage auf, ob denn dieses Erdenleben wert sei, gelebt zu werden, da es mit nichts anderem als mit Tod und Verwesung endet? Und wenn ein Erdenleben ganz im stillen, ohne bedeutende Leistungen vor der Welt, nur auf den engsten Kreis einer Häuslichkeit sich beschränkend vorüberzieht und wenn solch ein Erdendasein noch dazu außerordentlich lange dauert, dann fällt es demjenigen, der alles nur mit rein menschlichen Augen betrachtet, sehr schwer, den Wert eines solchen Lebens und die Absicht der Vorsehung, die dasselbe leitet und bis an die äußerste Grenze der Sterblichkeit verlängert, richtig zu erkennen und einzuschätzen.

Doch wir sind Christen, wir urteilen nicht bloß mit unserem in vielen Dingen so beschränktem Verstand, sondern schauen alles, was mit und um uns geschieht, im Lichte des Glaubens und da stellt sich die Sache freilich ganz anders dar. Da erkennen wir, wie dieses irdische Leben und dessen scheinbar so trauriger Abschluß im Sterben eine allerdings notwendige Zwischenstation ist auf dem Weg zu unserem Ziel, das uns der allweise und allgütige Schöpfer gesteckt hat, daß wir ein unvergleichlich glücklicheres Los in einer anderen, besseren Welt erwarten und daß das Leben eines jeden Christen, es mag den überklugen Weltkindern noch so unbedeutend erscheinen, doch einen sehr großen, ja unvergänglichen Wert hat, wenn es

nur mit Werken ausgefüllt ist, welche die Verheißung ewigen Lohnes bei Gott haben.

Auch die Erdenfahrt des jüngst Dahingeschiedenen ..... ist still und bescheiden vorübergegangen, und doch ist deren Inhalt vielleicht wertvoller als die Laufbahn irgend eines von der Welt hochgerühmten Mannes; denn dieselbe steuerte stets dem rechten Ziele zu und endete deshalb auch am rechten Ziel. Begonnen hat dieselbe am ....., an welchem Tage der Verblichene als Sohn der ..... zur Welt kam; es ist nicht zu zweifeln, daß seine Erziehung eine recht gute und christliche gewesen, da er zeitlebens den christlichen Grundsätzen in Sinn und Wandel stets treu blieb. Im väterlichen Handwerk unterwiesen, übte er dasselbe eine lange Reihe von Jahren aus, dann wandte er sich, durch die Verhältnisse genötigt, mehr den Arbeiten der Landwirtschaft zu. Seine Tätigkeit trat übrigens nie über den häuslichen Kreis hinaus und befriedigte den stillen, bescheidenen Mann vollständig; und warum? Weil er sein Glück nicht in der Welt und dem, was sie bietet, suchte, sondern in seiner Religion, bei seinem Gott, in der treuen Erfüllung alles dessen, was ihm als Christen oblag. Ein eifriger Kirchenbesucher, brachte er besonders die dem Herrn geweihten Tage fast ausschließlich mit religiösen Übungen zu, und sein frommer Sinn veranlaßte ihn auch, sich in den 3. Orden des heiligen Franziskus aufnehmen zu lassen, um, obwohl in der Welt lebend, doch nichts mit den Grundsätzen und dem Gebahren der Welt gemein zu haben, wie man überhaupt von dem Verewigten sagen kann, daß die Welt nie irgendeinen Anteil an ihm hatte. So ging sein Erdendasein vorüber: gottesfürchtig, arbeitsam, friedlich, niemand zu Leid, vielen zur Erbauung.

Noch wartete seiner und derer, die um ihn waren, eine schwere Prüfung: ..... Jahre beschwerlichen Leidens hatte ihm der Herr, um seine Tugend zu erproben, zugedacht, und gar manche bittere Stunden schlugen während dieser langen Frist für ihn, welche ihn die Nähe des Todes öfter fühlen ließen, aber auch für die, welche ihn liebevoll pflegten und

so oft in banger Sorge um sein Leben schwebten. Nun hat der Herr der Trübsal ein End' gemacht; vor . . . . . Tagen, als sein Zustand sich verschlimmerte, empfing er nochmal alle Tröstungen unserer heiligen Religion und schied dann am Morgen des . . . . . sanft und selig aus diesem Leben. Da er seinem Gott die Treue bis in den Tod bewahrt und auch die Feuerprobe des Leidens gut bestanden, wird auch der Herr sein Anteil sein auf ewig, und seine trauernden Geschwister und Anverwandten werden ihm gewiß sein beneidenswertes Los aus ganzer Seele gönnen.

Was aber hat den Dahingegangenen so stark und treu gemacht, daß er sein Leben lang den Lockungen der Welt so entschieden widerstanden und sich vor dem Gifthauch der Welt unversehrt bewahrt hat? O, ganz sicher der Gedanke an ein unvergängliches Fortleben des unsterblichen Geistes über Tod und Grab hinaus, der Glaube an die glorreiche Auferweckung aller, die hienieden treu für und mit Christus gekämpft und gesiegt haben. Der Verstorbene kann mit dem Völkerapostel in Wahrheit sagen, daß er einen guten Kampf gekämpft, seinen Lauf vollendet, seinen Glauben in Wort und Wandel bewahrt hat; so wird ihm denn auch jener herrliche Lohn nicht vorenthalten, den ihm Gott, der gerechte Richter, am Ort der Seligkeit hinterlegt hat.

An uns, die wir noch im sterblichen Leibe wallen, ist es, unsere Treue und Standhaftigkeit erst noch zu bewähren, damit wir ähnlichen Siegespreis erringen; an uns ist es aber auch, den selig Entschlafenen allezeit in christlich liebendem Andenken zu behalten und dessen abgeschiedene Seele jetzt und alle Tage in Gottes Vatergüte zu empfehlen, daß er sie liebreich umfange und sicher berge in ihrem beseligenden Schoße. Amen.

7.

„Mache mir zu wissen, o Herr," so betet der Psalmensänger in einem seiner heiligen Lieder, „mache mir zu wissen mein Ende und die Zahl meiner

Tage, welche sie ist!"[1]) und sofort findet er die Antwort auf seine Bitte, indem er von Gottes Geist erleuchtet erkennt: „Kurz gemessen hast du meine Tage gemacht, und mein Dasein ist nichts vor dir ..... nur wie ein Schattenbild geht der Mensch dahin."[2]) O, wie oft und wie traurig bewahrheitet sich das nicht! Ja, kurz gemessen sind die Tage, die der Mensch hier auf Erden zu leben hat; wie ein Nichts erscheint unser Leben, dem oft nur ein Geringes wie im Vorübergehen den Odem nimmt; wie flüchtige Schatten eilen die Menschen dahin auf der kleinen Strecke Weges, der von der Wiege zum Grabe führt. Das gilt sogar von dem denkbar längsten Menschenleben, das tritt uns aber in besonders grellem Licht vor die Augen, wenn wir eine Lebensblüte von einem tödlichen Reif getroffen in die Grube hinabfallen sehen.

Ja, kurz, sehr kurz bemessen hat der Herr auch die Tage desjenigen, dem wir eben das letzte Geleite gegeben haben; wie ein Nichts zerstob innerhalb weniger Wochen sein Dasein, das man vor noch nicht langer Zeit für ganz ungefährdet hielt; einem Schattengebilde gleich ist er fortgeeilt, so schnell, daß er kaum noch Zeit hatte, die Werkzeuge seiner Arbeit niederzulegen und die Stätte seiner Arbeit zu verlassen, um noch einmal Vater und Mutter ins treue Auge zu schauen und die Hand zum letzten Lebewohl zu drücken. Derjenige, an dem das Wort der Schrift: „Kurz sind des Menschen Tage,"[3]) so furchtbar wahr geworden, ist der ....., als Uhrmacher seit einer Reihe von Jahren zu ... in Kondition stehend.

Als drittältester einer zahlreichen Kinderschar am ..... geboren, ward der Verlebte von seinen Eltern, höchst ehrbaren, fleißigen und sparsamen ..... eheleuten, schon von Kindheit an wie zur Frömmigkeit und Tugend so auch zur Sparsamkeit und zur Einfachheit in der ganzen Lebenshaltung angeleitet, welcher Anleitung er auch treu folgte, so daß er sich überall, in der Schule, beim Militär und bei der Ausübung seiner Profession die vollste Zufriedenheit seiner Vor-

[1]) Ps. 38, 5. — [2]) Ebend. 6. u. 7. — [3]) Job 14, 5.

gesetzten wie die Achtung seiner Mitmenschen erwarb. Kaum der Werktagsschule entwachsen, mußte er schon zum Wanderstab greifen, um in ..... das Uhrmacherhandwerk zu erlernen; nach Ablauf seiner Lehrzeit war er zuerst kurze Zeit in ....., dann aber dauernd in ..... als Geselle tätig, bis er zur Ableistung seiner Mititärpflicht einberufen wurde. Da wurde er bereits nach ..... Monaten Unteroffizier, und wäre ihm, wenn er sich hätte entschließen können, weiter zu dienen, eine ziemlich günstige Zukunft in Aussicht gestanden. Doch er hing gar sehr an seiner erlernten Profession und wie geschickt und fleißig er darin war, beweist der Umstand, daß ihn sein früherer Meister, sobald die Militärzeit abgelaufen war, alsogleich mit der größten Freude wieder bei sich einstellte.

Während nun in unseren Tagen viele junge Leute, wenn sie in die Welt hinauskommen, wie schwaches Röhricht in ihren Grundsätzen hin- und herwanken, sich allzuleicht von schlimmen Einflüssen bestimmen lassen, schließlich wohl gar an Glaube und Tugend Schiffbruch leiden, hielt der Entschlafene unerschütterlich an dem fest, was Haus, Kirche und Schule ihm in zarter Kindheit eingepflanzt hatten, eine Charakterfestigkeit, welche ihren Stützpunkt unter anderem auch in dem treuen, überzeugungsvollen Anschluß an den katholischen Gesellenverein fand, dem der Dahingeschiedene stets gerne angehörte, dessen Heimstätte er sogar als Soldat, so oft es ihm möglich war, besuchte.

Wie schade, daß der so gutgeartete, so vielversprechende junge Mann so frühzeitig einem tückischen Leiden erliegen mußte, das sich seine Opfer mit Vorliebe gerade unter der Jugend herauszusuchen pflegt. Wie, wo, wann, bei welcher Gelegenheit er sich das Lungenleiden zugezogen, das mit wahrhaft erschreckender Schnelligkeit sein blühendes Dasein zerstörte, wer kann es wissen? Wahrnehmbare Tatsache ist nur, daß sich dessen erste Anzeichen bereits im Juni vorigen Jahres anmeldeten, wo er sich aber alsbald wieder erholte und wieder imstande war, seiner Berufsarbeit nachzukommen.

Vor ein paar Wochen nun überfiel ihn die Krankheit mit erneuter Heftigkeit, und wohin anders konnte und wollte er sich jetzt wenden als dahin, wo sich ihm treue Herzen und hilfsbereite Hände öffneten, zum Elternhaus. Hatte er doch seinen Eltern überall, wohin Gottes Vorsehung ihn führte, nur Ehre und Freude bereitet; hing er doch mit der ganzen Innigkeit kindlicher Liebe an denen, welchen er nach Gott alles verdankte; suchte er doch in gesunden Tagen, so oft es Zeit und Umstände erlaubten, Vater und Mutter so gerne heim. So eilte er denn auch in deren Arme, um — das ahnte er wohl kaum schon, da er den Fuß über die Schwelle des Elternhauses setzte — darin zu sterben. Zeitig für die Reise in die Ewigkeit durch die von Christus angeordneten Heilsmittel gestärkt, ging der brave Jüngling jetzt unaufhaltsam seinem Ende entgegen; wie er die Beschwernisse seiner Krankheit nicht besonders unangenehm empfand, da zuletzt sein Bewußtsein vielfach sich trübte, so war auch sein Verscheiden ein leichtes und schmerzloses, aber auch ein seliges, weil der Abschluß eines gottesfürchtigen, christlich gesitteten Lebens.

Das ist zugleich auch der beste Trost für dessen hinterbliebenen Angehörigen, besonders für seine guten Eltern und liebenden Geschwister. Es ist wahr, der Herr hat ein recht großes Opfer von diesen gefordert, ihnen ein Gutteil der Freude und Hoffnung genommen, welche sie in bezug auf ihren Sohn im Herzen getragen; aber sie sollen bedenken: es ist der Herr, der solches getan, der Herr, der alles mit ebensoviel Weisheit als Güte zu unserem Besten ordnet, und derjenige, um den sie jetzt trauern, er hat sicherlich den besten Teil erwählt, der nie wieder von ihm wird genommen werden. Mit welcher Befriedigung muß es euch erfüllen, ihr Trauernden, zu wissen, daß der Verlebte auch hienieden bei allen, die ihn gekannt, ein so gutes Andenken, den Ruf eines braven, unbescholtenen, tüchtigen und musterhaften jungen Mannes zurückläßt. Ja, ich darf es an diesem offenen Grabe sagen: Solche junge Leute wie der Verblichene werden immer seltener! Möchten doch alle Eltern solche Jünglinge heran-

ziehen, möchten alle Jünglinge dem Beispiel des allzufrüh Dahingegangenen nacheifern. Möge der Entschlafene in der jenseitigen Welt für all sein gutes und frommes Streben und Wirken auf Erden überreiche Vergeltung finden. Dies unser letzter Wunsch, dies unsere frohe Zuversicht, dies unser frommes Gebet. Amen.

8.

Wir sind Fremdlinge auf Erden, haben keine bleibende Heimstätte hienieden. Wer wollte daran zweifeln? Oder wie? sollte das eine wahre Heimat sein, die man oft schon sehr früh, in den zartesten Kinderjahren, in der blühenden Jugendzeit für immer verlassen muß? Soll das eine süße Heimat sein, die voll Ach und Weh, voll Mühe und Leid, voll Kampf und Not, fast ununterbrochen von den bitteren Seufzern seiner Bewohner widerhallt? Soll das eine ruhige Heimat sein, in der man niemals stillesteht, unaufhaltsam forteilt, fast keine Minute anhalten darf, sie ungestört zu genießen? Soll das eine selige Heimat sein, in der man sich Jahr um Jahr von seinen Lieben trennen, eines nach dem anderen ins Grab steigen sehen muß, bis man selber in die Nacht des Todes versinkt? Soll das eine dauernde Heimat sein, in der man, so man einige Zeit derselben ferne gewesen, nach der Rückkehr sich selber fremd fühlt, als wäre es nicht mehr der nämliche Himmel, der sich über der Jugend wölbte, nicht mehr der nämliche Ort, wo man der Kindheit harmlose Spiele getrieben? Nein, das ist keine wahre Heimat, kein bleibendes Vaterhaus, keine heimlichsichere Wohnung, diese Erde; das weiß und fühlt sogar derjenige, der sein Leben lang nicht über das Weichbild seines Geburtsortes hinauskömmt. Wer aber, schon in früher Jugend vom Elternhause scheidend, ruhelos von Ort zu Ort wandert, sei es um fremde Länder und Menschen kennen zu lernen, sei es um in der Fremde sein Brot zu suchen, wer jahrzehntelang fern von den Lieben weilt, die er zu Hause in Tränen zurückgelassen, ja vielleicht nie mehr den Fuß auf die Gefilde

setzt, die ihm in der Kindheit so voll Anmut und Freude entgegengelacht, ja der fühlt es erst recht tief und wehmütig, daß er hienieden ein Fremdling; der ist, ich möchte fast sagen, überall und nirgends zu Hause, trägt den Wanderstab von Ort zu Ort, ohne ihn irgendwo ständig ruhen zu lassen, bis der Tod denselben seinen Händen entwindet.

Als Fremdling, als ruheloser Wanderer mag sich auch derjenige gefühlt haben, dem am heiligen Ostertag, da kaum der Osterglocken festlich Geläute verklungen war, die Scheidungsglocke ihr wehmütiges Flehen in die Ewigkeit nachsandte, der . . . . ., seit . . . . . Wochen dahier wohnhaft, nunmehr von Gott in die ewige Heimat abberufen. Ihm hat es wohl niemand an seiner Wiege, die zu . . . . . gestanden, gesungen, daß er einmal so viele Länder durchwandern, so verschiedener Menschen Sitte und Sprache kennen lernen, an so zahlreichen Orten seinen Beruf ausüben würde. Seine Eltern, ..., waren einfache, ehrbare Wagnerseheleute, welchen der Verblichene am . . . . . als erstes Unterpfand ihrer Liebe geschenkt wurde; sie ließen den Knaben zuerst das Bäckerhandwerk erlernen, das ihm aber gar nicht recht zusagen wollte; schon frühzeitig eine besondere Anlage zur Musik verratend, fand er Gelegenheit, in die Anfangsgründe eines der schönsten Instrumente, der Zither, eingeweiht zu werden, und je weiter er in diesem Unterricht fortschritt, desto mehr glaubte er den Beruf in sich zu fühlen, sein ganzes Leben und Schaffen nur mehr der edlen Tonkunst zu widmen. So nahm er denn, ... Jahre alt, den Wanderstab zur Hand, zog landauf landab, brachte es zu immer größerer Fertigkeit in seiner Kunst und fand teils als lehrender teils als ausübender Zitherspieler ein ganz annehmbares Auskommen; ab und zu zog es ihn wieder zur lieben Heimat und zum schönen Vaterhaus; aber sein Aufenthalt dortselbst war immer nur ein kurzer, sein Beruf führte ihn immer wieder in die Ferne, zuletzt bis nach London, wo er etwa . . . . . Jahre tätig war, sich leider aber den Keim zu einer Krankheit holte, welche seiner Wanderschaft ein allzufrühes Ende setzte; er kehrte

von dort, langsam, aber unrettbar dahinsiechend, in sein Heimatland zurück, aber eigentlich nur mehr, um in der vaterländischen Erde sich zur letzten Ruhe zu legen.

Den Reisepaß für die Ewigkeit sozusagen in der Tasche, kam er vor mehreren Wochen hieher zum Besuch einer nahen Anverwandten und fühlte sich in deren liebevoller Pflege so wohl, daß er bis zu seiner, wie er hoffte, völligen Genesung bei ihr verweilen wollte. Doch, wer immer seine blassen Züge und seine abgezehrte Gestalt beobachtete, der konnte nicht anders urteilen als dahin, daß dem Ärmsten nur mehr eine kurze Frist zum Leben vergönnt sein werde. Wie des Verewigten religiöse Gesinnung beschaffen gewesen in all den Jahren, wo er seinen Beruf in der Fremde ausübte, entzieht sich natürlich unserer Kenntnis; aber eines ist gewiß, daß er den heiligen katholischen Glauben durch alle Gefahren und Stürme, welche ihn wohl manchmal draußen in fernen Landen umtobt haben mögen, glücklich hindurchgerettet hat, ein Glaube, der gerade in den Tagen seiner schweren Krankheit wieder besonders lebhaft erwachte und ihm eingab, Trost im Leiden, Kraft zum Ausharren, Gnade zum guten Sterben im Empfang der heiligen Sakramente zu suchen; ja in der würdigen und ernsten Weise, womit er diese heiligen Handlungen vornahm, glaube ich die Erfahrung bestätigt zu finden, daß das Kreuzzeichen, das eine fromme Mutter dem zarten Kinde auf die Stirne zeichnet, unauslöschlich ist und daß dessen Glanz, wenn er vielleicht manchmal durch das Verderbnis der bösen Welt etwas verdunkelt wird, doch immer wieder hervorbricht und um so heller leuchtet. So dürfen wir denn der tröstlichen Zuversicht leben, daß der Verlebte, da er beim Verscheiden den Pilgerstab für immer aus der Hand legte, das ihm von Gott gesetzte Ziel seines Erdenwallens glücklich erreicht und dort drüben die Ruhe und den Frieden des ewigen Vaterhauses gefunden habe.

Dessen mögen sich seine schmerzgebeugten Eltern, Geschwister und Anverwandten getrösten! Freilich, wie bange

schlug der Mutter Herz, da sie die Kunde vom nahen Lebensende ihres geliebten Sohnes traf! Wie schnell eilte sie herbei, um noch einige Worte der Liebe und des Trostes mit ihm zu tauschen, ihm noch den letzten Scheidegruß zu geben und ihm dann das Auge zuzudrücken! Wie tief drang das Schwert des Schmerzes in ihre Seele, da er, noch nicht einmal ..... Jahre alt, schon von ihr scheiden mußte! Doch mögen sie und die anderen Leidtragenden bedenken: Wir sind alle Pilgrime hienieden, auch der Kreis der Lieben, die eine Familie hienieden bilden, ist nicht für immer geschlossen, sondern wird früher oder später auseinandergerissen. Wir bleiben nicht immer in der Fremde, eine ewige Heimat ist uns bereitet. So dauert denn die Trennung von unseren Lieben nur eine kurze Weile, welche dieses flüchtige Erdenleben ausfüllt; im himmlischen Vaterhaus soll sich alles wieder zusammenfügen, was hienieden unter Schmerzen getrennt worden; in diesem Vaterhaus wünschen wir auch der abgeschiedenen Seele des Entschlafenen ein sanftes, ruhiges Plätzchen, das ihm der himmlische Hausvater einräumen wollte in seiner erbarmenden Güte. Amen.

9.

Es ist etwas Eigentümliches, für uns oft Unbegreifliches um die Lebensschicksale der Menschen. Dem einen wird ein Dasein fast ungetrübten Wohlergehens zuteil, dem klaren Bächlein vergleichbar, das mitten durch lachende Wiesen, üppige Fluren, freundliche Ortschaften ruhig dahinfließt; ein anderer muß sich abmühen, alles erkämpfen, vieles überwinden, bis er endlich einem einigermaßen erträglichen Lebensabend entgegensehen kann; sein Leben ist den Wassern ähnlich, die aus den Bergen hervorquellen, Felsen beiseiteschieben, den Durchgang durchs enge Tal gleichsam mit Gewalt erzwingen müssen, bis sie endlich ihren Lauf ungehindert durch die Ebene nehmen können; wieder ein anderer setzt durch den Glanz seines Genies, durch die Großartigkeit seiner Erfolge die Welt in Erstaunen, sein Wirken geht wie eine

neue Sonne auf, die alles in ihren Lichtkreis zieht und mit ihren warmen Strahlen die Menschenherzen gewinnt und erfreut; dagegen bleibt wieder ein von der Natur und vom Glück wenig Begünstigter sein Leben lang in den Niederungen der bescheidensten Verhältnisse, kommt über den Gesichtskreis seiner Familie und seines Geburtsortes kaum jemals hinaus, verschwindet auch wieder vom Schauplatz der Welt, ohne daß man sich viel darum kümmert. All diese verschiedenen Schicksale aber werden ausgeteilt und gelenkt von der einen, ebenso weisen wie liebreichen Vorsehung Gottes, und uns Menschen erübrigt nichts anderes als ihre Anordnungen anzubeten und uns denselben zu unterwerfen.

Aber doch erkühnt sich der Mensch, manchmal über Gottes Fügungen nachzugrübeln und besonders, wenn ein Menschenleben so unscheinbar dahingeflossen, daß es fast schwer scheinen mag, darüber zu urteilen, ob und wie ein solches Leben der menschlichen Gesellschaft genützt, da ist man mit seinem Urteil gleich fertig und meint, ein solches Leben sei ganz bedeutungs- und zwecklos, verdiene kaum gelebt zu werden. O, wie töricht und ungerecht zugleich! Vor den Augen Gottes und nach seinen unerforschlichen Absichten ist gar nichts, auch nicht das Kleinste bedeutungs- oder zwecklos, am allerwenigsten im Menschenleben, mag es auch in den Augen der kurzsichtigen Menschenkinder wenig Bedeutung haben. Gott sieht eben nicht auf das, was äußerlich geschieht, sondern vor allem auf das, was innerlich im Menschen vorgeht und da kann es sein, daß das stille Wirken des einfachsten Erdenpilgers vor ihm, dem Allwissenden, mehr Wert hat als die Großtaten eines Welteroberers. Warum sage ich das an diesem offen Grabe? Weil in demselben ein Leben seinen Abschluß gefunden, das auch nicht reich war an bedeutenden Ereignissen oder hervorragenden Taten, sich ganz im stillen abgespielt hat, ohne nach außen in irgendeiner Weise hervorzutreten, das über den Kreis der Familie und über das Weichbild der Stadt kaum hinausgekommen ist. Vermögen wir aber zu sagen, welchen Wert dies Leben vor Gott, für

die Ewigkeit gehabt hat? Nun, ein wenig können wir das schon aus dem Wandel des soeben zur Erde Bestatteten schließen; aber dessen verborgene Triebfedern, dessen gottgefällige Absichten, dessen stilles Wirken und Walten, das ist vor unseren Augen verborgen.

Der Verblichene, der ehrengeachtete . . . . ., in . . . . . geboren, erlernte in seinem elterlichen Hause, der sogenannten Oberen Mühle, das Gewerbe eines Müllers und war als solcher tätig, bis ihn ein schweres körperliches Leiden zu einer unfreiwilligen Muße verurteilte; man meint, ein kaltes Bad in erhitztem Zustand aus jugendlicher Unbedachtsamkeit genommen, habe die Veranlassung dazu gegeben. Mag dem sein, wie ihm wolle, es war ein recht schweres Leiden, welches zeitenweise auch die geistigen Fähigkeiten des Dahingeschiedenen etwas umdüsterte, so daß er sich mehr und mehr von der Welt abschloß, dem menschlichen Verkehr aus dem Wege ging und sich ganz in die Stille seines Pfründehauses zurückzog. Wenn er sich von seinen Krankheitsanfällen, die im Laufe der Jahre immer häufiger und heftiger auftraten, wieder etwas erholt hatte, besuchte er wohl das Gotteshaus und empfing die heiligen Sakramente; im übrigen aber lebte er ganz für sich und verkehrte nur mit seinen nächsten Angehörigen; für die Welt war er also schon in einem gewissen Sinn gestorben. Aber wer will darüber urteilen, was in seinem Innern vorgegangen, wie oft er seine Seele in andächtigem Gebet zu seinem Gott erhoben, wie schwer die ihm auferlegte Prüfung auf ihm gelastet und mit welcher Ergebung er dieselbe ertragen? Der Entschlafene hat sich darüber nicht ausgesprochen, aber dem Allwissenden ist nichts davon entgangen; der hat im Buche des Lebens alles aufgezeichnet, was der Verlebte insgeheim erduldet während der langen Reihe von . . . . . Jahren, in denen er so leidend gewesen, und wenn er mit frommer Gesinnung und demütiger Unterwerfung unter Gottes heiligen Willen sein leidensvolles Dasein zugebracht hat, o dann ist es vor Gottes Angesicht nicht wertlos gewesen, es hat ihm gerade so reichen

Gotteslohn gebracht, als wenn er die größten Taten ausgeführt hätte.

Nun ist seine Pilgerschaft hienieden vollendet! Ein typhöses Fieber hat seine ohnehin schon geschwächten Kräfte gar schnell völlig aufgerieben, und nachdem ihm seitens der Kirche gespendet worden, was bei dem fast ganz bewußtlos daliegenden Mann noch möglich war, hat ihn alsbald der Tod ereilt, ihn von seinen Leiden erlösend und, wie wir hoffen, einem verklärten Dasein entgegenführend.

Damit mögen sich nun seine noch lebenden Geschwister und die übrigen Anverwandten, die jetzt an seinem Grabe trauern, getrösten: Da der Verlebte von dieser Welt nicht mehr viel wissen noch genießen wollte, so hat er wohl das ganze Verlangen seines Herzens den Gütern der Ewigkeit zugewendet, und die möge ihm der gütige Gott in um so reicherem Maße zuteil werden lassen, je mehr es in seiner Absicht gelegen war, denselben hienieden der Feuerprobe mannigfachen Schmerzes und vielfältiger Beschwernis zu unterwerfen.

Das ist, meine ich, alles, was bei dem gegenwärtigen Sterbefall zum ehrenden Andenken des Verewigten, zum Trost seiner betrübten Angehörigen, zu unser aller heilsamer Erbauung gesagt werden konnte. Wollen auch wir dafür Sorge tragen, daß unsere Tätigkeit hier auf Erden nicht bloß auf das Äußere gerichtet sei, das von den Menschen beobachtet und anerkannt wird, sondern darauf, daß wir solche Werke vollbringen, auf die der Allheilige mit Wohlgefallen schauen, die er dann auch ewig belohnen kann. Endlich werden wir diese Stätte der Trauer nicht verlassen, ohne unserem dahingeschiedenen christlichen Mitbruder fromme Gebete zu widmen; so erheben wir denn Auge und Herz zu unserem Vater im Himmel mit der inständigen Bitte, er möge es seiner abgeschiedenen Seele dort drüben recht wohlergehen lassen. Amen.

III.

Am Grabe von Frauen und Müttern.

1.

Was ist dies Erdenglück, daß man oft so große Stücke darauf hält, so reiche Hoffnung darauf baut? Ach, es ist ein wechselvolles Spiel der Wellen, das so lange an unseres Lebensschiffleins dünne Planke schlägt, bis es in Trümmer geht! Was ist dies Erdenglück? Ein unruhig Hin- und Herwogen, das den Menschen oft nur auf des Glückes höchsten Gipfel hebt, um ihn vielleicht schon im nächsten Augenblicke in die untersten Tiefen des Elends zu stürzen! Was ist dies Erdenglück? Ein trügerisch Sirenenweib, das mit gleißender Schönheit und schmeichelndem Sange anlockt, will man's aber fassen und festhalten, in den Fluten untertaucht! Was ist dies Erdenglück? Eine Eintagsblüte, die, kaum daß ihr Kelch zum vollen Glanz sich aufgetan, schon wieder dahinwelkt! Was ist dies Erdenglück? Ein flücht'ger Schatten nur, der, wenn man nach ihm greift, in nichts zergeht? O Erdenglück! Dein Name ist Vergänglichkeit, ist Täuschung, ist Phantasie, ist wie ein Nichts.

Ach, haben wir jetzt nicht solch düsteres Bild vor Augen, da wir in die schauerliche Grube hinabschauen, welche soeben die sterblichen Reste der . . . . . in sich aufgenommen? Eine junge, blühende, lebensfrohe Frau, so haben wir sie alle gekannt; als kalte, starre, regungslose Leiche liegt sie jetzt im Grabe, eine vor der Zeit welk gewordene Lebensblüte! Es ist fürwahr nicht ohne tiefe Bedeutung, daß das hilflose Menschenwesen, wenn es in diese Welt eintritt, die ersten Licht-

strahlen, die sein Auge treffen, mit Weinen begrüßt; oder wie vielen ist denn hienieden ungetrübtes, dauerndes Glück beschieden? wie vielen großes, tiefes, bitteres Leid erspart? Der Verblichenen hat es freilich niemand an der Wiege gesungen, daß sie einmal aus einem großen Glück jählings würde herausgerissen werden, um zugleich andere ins tiefste Herzeleid zu tauchen; wenn aber vielleicht auch der erste Blick, den sie in unsere Erde getan, tränenfeucht gewesen, war es dann nicht, ohne daß man's wissen oder ahnen konnte, gleichsam eine düstere Vorbedeutung von einem Unglückslos, das im dunklen Schoß ihrer künftigen Lebenstage noch verborgen lag? Ach, dieses Los, es ist zum Zug gekommen, ehe man nur im mindesten darandachte, es stand darauf in schwarzen Lettern geschrieben: Schwere Krankheit, tödliches Ende. O Schönheit, o Jugend, o Freude, o Erdenglück! Dein Name ist Vergänglichkeit, ist Täuschung, ist Phantasie, ist wie ein Nichts!

Die allzu kurze Lebensbahn der Verblichenen ist in wenig Zügen gezeichnet. Sie wurde am . . . . . zu . . . . . ihren Eltern, den . . . . ., als älteste Tochter geboren, hatte — das widrige Geschick begann bei ihr schon früh — im zartesten Kindesalter den Verlust des Vaters zu beklagen und kam dann gelegentlich der Wiederverehelichung ihrer Mutter hieher, wo sie ihre Jugend in Unschuld und Frömmigkeit verlebte; hier lernte sie auch Herrn . . . . ., da er noch Schulverweser war, kennen und lieben, reichte demselben am . . . . ., nachdem er das Jahr vorher definitiver Lehrer in . . . . . geworden war, die Hand zum ehelichen Bunde, um sich dann im Jahre . . . . . infolge seiner Ernennung zum Lehrer in . . . . . mit ihm hier niederzulassen.

Ihr Ehe- und Familienleben war ein ungewöhnlich glückliches, musterhaftes, ja ideales, wie man es wohl, besonders in unseren Tagen, wo sich die Bande der Ehe und Familie so vielfach in der unheilvollsten Weise zu lockern beginnen, nicht allzu häufig antrifft. Mit der zärtlichsten Liebe an ihrem Gatten hängend, sah sie diese ihre Liebe in

völlig gleichem Maße erwidert, und so lebten die beiden Gatten beinahe . . . . . Jahre lang, ich möchte sagen, wie am ersten Tage ihres Brautstandes miteinander, so völlig eines Herzens und Sinnes, eines Strebens und Wirkens, daß wohl kaum jemals so wie bei ihnen das Wort der Schrift wahr geworden: „Und es werden zwei sein in einem Fleische.“[1]) Alles Denken und Trachten, alles Sorgen und Schaffen der Verewigten ging nur auf in der Hingabe an den ihr von der Vorsehung zugeführten Gatten und in der Erziehung der . . . . . ihr vom Himmel bescherten lieben Kinderchen, und es gab keine Freude, kein Vergnügen, keine Erholung, welche sie ohne ihre Lieben, insbesondere ohne ihren liebwerten Gemahl hätte genießen mögen; dabei fehlte es ihrer stillen, glücklichen Häuslichkeit auch nicht an jener Weihe, die alles Erdenglück durchgeistigt und verklärt, an der Weihe der Religion; auch in dieser Hinsicht waren die beiden Gatten einer Gesinnung und senkten auch in die zarten Herzen ihrer lieben Kleinen frühzeitig den guten Samen der Frömmigkeit und Gottesfurcht; ich muß wieder sagen: Ein Ehe- und Familienleben, wie es schöner, beglückender, herzerfreuender sich kaum denken läßt.

Und dieses Leben, es ward durch die unerwartete Erkrankung und den darauffolgenden Tod der besten Gattin, Hausfrau und Mutter zerstört. War die Verlebte auch schon einige Zeit von leichtem Unwohlsein heimgesucht, so dachte man doch nicht an etwas Schlimmes, geschweige denn das Allerschlimmste; aber vor etwa . . . . . Tagen mußte sie sich niederlegen, um nie wieder aufzustehen; einzelne kleine Schwankungen in ihrem Zustand gaben hie und da noch eine schwache Hoffnung auf Erhalten des ihren Lieben über alles teuren Lebens; aber nur zu bald erlosch auch das letzte Fünklein tröstender Aussicht auf ihre Genesung; die in Gott Ruhende hat das wohl selbst gefühlt und deshalb so zeitig nach dem Empfang der heiligen Sakramente verlangt, daß ihr dieselben noch bei guter Besinnung gespendet werden

[1]) Mark. 10, 8.

konnten; hätte sie es nur noch eine einzige Nacht verschoben, wäre dies nicht mehr möglich gewesen. So hatte denn der Tod kein Erbarmen mehr weder mit ihrem jungen Leben noch mit dem Schmerz und den Tränen ihrer Lieben; ..... abends zwischen der .....ten und .....ten Stunde fiel sie ihm als beklagenswertes Opfer in die kalten Arme. O Jugend, o Schönheit, o Freude, o Erdenglück! Dein Name ist Vergänglichkeit, ist Täuschung, ist Phantasie, ist kurzer Wahn und langes, tiefes Leid!

Wer ergründet nun aber das Meer der Trübsal in seiner ganzen Größe und Breite, Höhe und Tiefe, das jetzt vor allem über deren hinterbliebenen Gatten ausgegossen ist?

Da die von ihm so Heißgeliebte schwerkrank darniederlag, wollte er nicht von der Stelle weichen, wo sie litt und rang; wenn er — und wie oft geschah dies nicht! — seine Hand in ihre schwache, zitternde Hand legte, da gedachte er wohl jener freudvollen Stunde, wo er einst seine Rechte mit der ihrigen zum Bunde fürs Leben zusammengeschlossen, und jetzt — ach, jetzt mußte er ihr die nämliche Hand zum Abschied fürs Leben drücken! Und die ..... unmündigen Kleinen, denen man mit Recht den Schmerz ersparen wollte, sehen zu müssen, wie man den Sarg der Mutter ins Grab senkte, o, die haben auch viel, sehr viel, ja bis auf den geliebten Vater, der ihnen noch geblieben, alles verloren, was sie hienieden am meisten liebte; o ja, die Mutter, sie war ihnen mit der ganzen, innigen, jeden Opfers fähigen Zärtlichkeit zugetan, wie sie nur in einem Mutterherzen wohnen kann. O, das ist viel, zuviel auf einmal. Mußte denn das sein? Ach ja, es mußte sein! So stand es geschrieben, hoch über den Sternen, im Ratschlusse des Ewigen! O allzeit anbetungswürdiger, allzeit heiliger, aber uns unbegreiflicher Ratschluß! „Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, meine Wege sind nicht eure Wege," so spricht der Herr selber durch den Mund der Propheten; o wir hätten denen, deren reines, hohes Glück jetzt wie ein zerrissener und ge-

tretener Blütenkranz vor uns liegt, ja wir hätten ihnen ihr Glück von Herzen gewünscht bis in die spätesten Tage; Gott hat es anders gewollt und gefügt. Aber hieße es deswegen nicht doch, Gott schwer beleidigen, wollte man ihn darob der Ungerechtigkeit oder gar der Grausamkeit zeihen? Versichert er uns doch selber, daß seine Gedanken nur Gedanken der Weisheit, der Liebe, der Güte, der Gerechtigkeit seien! Aber wir können halt diese Gedanken nicht fassen, eben weil es Gedanken Gottes sind, für uns völlig unerforschlich; daß Gott die Liebe selber ist und doch so schmerzlich züchtigen kann, wer begreift das?

Was aber nun tun? Wo Trost finden? Als Geschöpfen Gottes steht uns nichts anderes zu, als uns dem Willen unseres Schöpfers demutsvoll beugen, ob auch darob das Herz uns zerspringen möchte. Und Trost finden? Ja, Trost, wie er hier nötig ist, den vermögen schwache, wenn auch noch so gutgemeinte Menschenworte nicht zu spenden; Gott der Herr allein, er kann und will, wie er verwundet, so auch wieder heilen, er allein kann und will wirksamen Trost verleihen, daß der so schwer Heimgesuchte nicht an ihm irre wird, nicht Lebenswillen und Lebenslust verliert, sondern, wenn auch unter Tränen, den Blick wieder zur Erde wendet, wo noch andere Wesen sind, ihm ebenso lieb und teuer wie die, so ihm durch den Tod entrissen ist, die jetzt doppelte Liebe und Sorge vom Vater heischen.

Wenn aber vielleicht doch noch ein Menschentrost Zugang finden kann zu diesem so schwerverwundeten Herzen, so ist es gewiß die Wahrnehmung, daß an dem so tiefbetrübenden Hinscheiden einer herzensguten Gattin und Mutter ein so weit ausgedehnter Kreis nicht bloß von nahen Anverwandten, sondern von Bekannten aus allen Kreisen der hiesigen Bevölkerung den innigsten, ja den schmerzlichsten Anteil nimmt, daß alles im Innersten ergriffen ist von einem Geschehnis, das so grausam in ein blühendes Menschenleben, in ein lachendes Erdenglück hineingegriffen. Es ist euch auch wohl kaum entgangen, wie es mir an diesem Grabe wirklich schwerer

gefallen zu sprechen, als mit euch zu weinen; o ja, ich gestehe es offen zu: außer dem Tode meiner Angehörigen, besonders meiner lieben, unvergeßlichen Eltern ist mir nicht leicht etwas so nahegegangen, wie dieses, daß mein lieber, guter, innigst verehrter .... von einem so entsetzlichen Schicksalsschlage getroffen worden; möge Gott seine bis in den Tod betrübte Seele trösten!

Und nun, nachdem wir mit den Trauernden und Weinenden getrauert und geweint, nachdem wir Blumen die Fülle auf diesen Grabeshügel gestreut, laßt uns noch tun, was der abgeschiedenen Seele der im Herrn Entschlafenen am meisten frommt: Beten — beten, daß der Herr sie, die wohl auch nicht ohne bitteres Herzeleid von ihren Lieben auf immer geschieden, baldigst vollkommen getrösten wolle in süßer, ewiger Himmelsfreude. Amen.

2.

Es ist ein Wort voll tiefen Ernstes, welches der heilige Apostel Paulus in seinem ersten Briefe an die Thessalonicher schreibt: „Über die Zeiten und die Augenblicke aber, Brüder, habt ihr nicht nötig, daß wir euch schreiben; denn ihr selber wisset wohl, daß der Tag des Herrn wie ein Dieb in der Nacht also kommen wird.“[1]) Haben vielleicht wir in dieser Hinsicht eine Unterweisung oder Ermahnung vonnöten? Wissen nicht auch wir gar wohl, daß „der Tag des Herrn“, der Tag, wo der Herr uns von dieser Erde hinwegnimmt, der Tag, der so recht und in vollem Sinne dem Herrn gehört und so ganz und gar sein Eigen ist, weil er da sein unumschränktes Hoheitsrecht über unser Leben ausübt und alle Ansprüche seiner unendlichen Heiligkeit und Gerechtigkeit geltend macht, daß, sage ich, dieser Tag „wie ein Dieb in der Nacht“, also unvermutet und heimlich und doch mit so niederschmetternder Gewalt an uns herantritt? Sagt uns das Gott etwa nur mit eindringlichen

[1]) 1. Thessal. 5, 1. 2.

Worten? O nein, noch viel mehr verkündet er's uns in erschütternden Tatsachen. Erst wenig Wochen sind dahingegangen, da hat der Tod einen unserer besten Bürger ganz unversehens ereilt und einem für seine Lieben wie für seine Mitmenschen viel zu frühem Grabe entgegengeführt; und am vergangenen . . . . . durchflog unser Städtchen mit geschäftiger Eile die gänzlich unerwartete, zuerst kaum glaubliche Trauerkunde, daß eine junge Frau, noch nicht volle . . . . . Jahre zählend, ohne daß sie selber oder ihr Gatte oder sonst jemand aus ihrer Umgebung es auch nur im entferntesten ahnte, infolge einer Herzlähmung um die zweite Stunde nach Mittag verschieden sei. Ja, „wie der Dieb in der Nacht also" nahte sich auch ihr der Todesengel mit seinem kalten, grausigen Flügelschlage und rief sie still und sanft zwar, aber unerbittlich zum Abschied von dieser vergänglichen Welt und zum Eintritt in die geheimnisvollen Hallen eines ewigen Jenseits. Ich fürchte nicht, von irgendeiner Seite Widerspruch zu erfahren, wenn ich sage, daß ein jeder, dem diese Hiobspost zu Ohren kam, sich von Überraschung und Schreck und Mitleid zugleich aufs tiefste ergriffen und sozusagen überwältigt fühlte, und ich gebe wohl nur dem Empfinden aller hier Anwesenden Ausdruck, indem ich gestehe: Wir sind jetzt beim letzten Akte eines wahrhaft tragischen Vorganges angelangt, da wir an des Grabes Rand, darin soeben die entseelte Leibeshülle der . . . . . die letzte Ruhestatt gefunden, christlicher Liebe und Teilnahme voll weinen und beten.

Die so plötzlich Dahingeschiedene und deshalb um so tiefer Betrauerte erblickte in . . . . . am . . . . . als Tochter der . . . . . das Licht der Welt und ward auf die Namen . . . . . getauft. Schon auf ihre früheste Kindheit fielen gar düstere Schatten durch das vorzeitige Hinscheiden ihrer Mutter, so daß gerade über deren zarteste Jahre kein Mutterauge liebend wachte, sowie durch den weiteren Umstand, daß auch deren Geschwister alle schon als unschuldsvolle Engel von dieser Welt fortzogen und so die Verlebte sich keiner Genossinnen

ihrer kindlichen Spiele im Kreise der eigenen Familie erfreuen durfte. — Da ward sie denn zuerst zur Pflege und Erziehung bei Bekannten untergebracht, kehrte aber, sobald ihr Vater wieder eine Hausfrau heimgeführt hatte, ins Elternhaus zurück und wuchs da, in allen ihrem Stande entsprechenden Kenntnissen und Fertigkeiten wohlunterwiesen, zu reiferen Jahren heran; von Natur aus mit einem lebhaften und leichtfassenden Geiste begabt, sah sie sich leider durch häufige Kränklichkeit in ihrem Wunsche nach weiterer Ausbildung gehemmt und nicht selten zu einer unfreiwilligen Muße verurteilt. Am ..... reichte sie dem ..... ihre Hand zum Bunde fürs Leben und traf damit eine außerordentlich glückliche Wahl; denn sie fand in dem Erkorenen ihres Herzens einen sehr guten, liebevollen, seiner Berufstätigkeit mit ganzer Seele hingegebenen Gatten. Ungetrübt gingen ihr nun die Tage ihres ehelichen Glückes an der Seite ihres vortrefflichen Gemahls dahin, wobei sie nur die Entbehrung jeglichen Kindersegens manchmal recht betrübend empfand; ihr liebereiches Herz aber, das sie eigenen Kindern gegenüber zu betätigen nicht in der Lage war, wandte sie dafür um so inniger ihren notleidenden Mitmenschen zu, denen sie jederzeit bereitwilligst mit Rat und Tat beisprang, soweit es ihr die Mittel nur immer gestatteten, wie sie hinwiederum, von keiner anderen Sorge abgehalten, ihren häuslichen Geschäften mit ebensoviel Verständnis und Geschick wie Genauigkeit und Fleiß zu obliegen pflegte. Es war also eigentlich ein ganz einfaches, ich möchte fast sagen, alltägliches, an merkwürdigen Ereignissen und außerordentlichen Leistungen nicht überreiches, aber vom milden Scheine häuslichen Friedens und beglückenden Wirkens verklärtes Dasein, welches die Verewigte hienieden führte und wohl noch eine Reihe von Jahren fortführen zu dürfen hoffte.

Ja, hoffte! Aber welche irdische Hoffnung wird niemals getäuscht? Liegen nicht unter all den Hügeln hier auf diesem Totenfelde ebenso viele Ideale, Pläne und Hoffnungen der Menschen begraben? So setzte auch Gott dem Leben und

Wirken, Wünschen und Hoffen der Verblichenen mit einem Male ganz unvorhergesehen ein Ziel. Nur ..... Tage bettlägerig, auch nach dem Urteil des sie behandelnden Arztes von keiner nahen Lebensgefahr bedroht, hauchte sie, nachdem sie noch wenige Minuten vorher ganz lebhaft und beinahe heiter mit ihrem Gatten geredet, in dessen Armen ihre Seele aus und ward damit dieser Erde samt allem, was sie darin ihr eigen nennen durfte, insbesondere ihrem liebwerten Gemahl auf immer entrückt. Hätte dieser auch nur im geringsten für das Leben seiner ihm über alles teuren Gattin gefürchtet, so wäre er sicher der erste gewesen, für sie priesterlichen Beistand in Anspruch zu nehmen; aber ach, „der Tag des Herrn", der Tag, der nach dem Ratschluß des Herrn ihr letzter sein sollte, die Stunde, wo der Herr sie rief, dem niemand zu widerstehen vermag, er „kam wie ein Dieb in der Nacht," und so war es leider nicht mehr möglich, ihr, die, ohne daß sie es wußte, dem Tode so nahe war, die Tröstungen unserer heiligen Religion zu spenden. Indessen, Gott ist, eben weil er der Herr ist, nicht einmal an die von ihm selbst angeordneten Mittel des Heiles gebunden, um denen, welchen er gnädig sein will, Gnade zu erweisen, sondern er vermag dieselben den herrlichen Zielen, zu denen er sie bestimmt hat, auch auf andere, vor unserem sterblichen Auge verborgene Weise entgegenzuführen; so wollen wir auch hoffen, daß er mit derjenigen, die er so ganz gegen alles Erwarten aus unserer Mitte genommen, also gütig verfahren, ihr in der Stunde des Scheidens ein erbarmungsvoller Vater, im Augenblick des Gerichtes ein gnädiger Beurteiler ihrer Taten gewesen, in den ungezählten Tagen der Ewigkeit ihre Freude und ihr Lohn sein werde.

Ihr schmerzgebeugter Gatte aber und alle, welche in der so früh ihnen Entrissenen ein ihrem Herzen teures Wesen verloren haben, mögen zum lindernden Troste noch vernehmen, was der große Völkerapostel seinen bereits angeführten Worten noch beifügt: „Ihr aber, meine Brüder, seid nicht in Finsternis, daß euch jener Tag wie

ein Dieb überrascht; sondern ihr alle seid Kinder des Lichtes und Söhne des Tages."[1])

So hegen wir auch bezüglich der Entschlafenen die trostvolle Zuversicht, daß der Tod sie nicht in Finsternis, sondern im Lichte der Gnade als Kind Gottes angetroffen habe, daß daher der Tag, der ihr zum Sterbetag geworden, ein Tag des Heiles gewesen. Aber auch wir sind nicht „im Finstern, sondern Kinder des Lichtes" durch den Glauben an unseren Erlöser, der auch für uns den Sieg über Tod und Grab errungen, wir sind „Söhne des Tages" durch die Hoffnung, daß für uns alle einmal die Stunde der Wiedererweckung schlagen werde; sehr schön pflegten daher schon die ersten Christen die Verstorbenen nur Entschlafene zu nennen; und in der Tat, im Lichte des Glaubens betrachtet, ist der Tod auch nur wie ein Schlaf. Nicht wahr: wer schläft, hofft wieder aufzuwachen? So hoffen auch wir Christen, wenn wir im Herrn entschlafen sind, einst wieder zu erwachen. Wenn wir schlafen, wacht doch unser Geist, so lebt auch unsere Seele, während der Leib im Todesschlummer liegt, bei Gott ewig fort. Wer schläft, ruht von aller Arbeit aus, nicht drückt ihn da Mühe noch Sorge noch Kummer; so ruht auch unser müder Körper im Grabe von aller Erdennot und -pein und die Seele, sie ruhet sanft und selig in Gottes Schoß. Wer erquickenden Schlaf genossen, der fühlt beim Erwachen neue Lebenskraft in sich; so werden auch wir, wenn wir nach dem langen Schlaf in der Erde Tiefen auferstehen, zu neuem, unsterblichem, ewigem und verklärtem Leben emportauchen. Weit entfernt also, das Los derjenigen, die uns in die jenseitige Welt vorangegangen und von denen wir zu hoffen wagen, daß sie in Gottes heiligem Frieden von dannen gezogen, als ein unglückliches zu beklagen, haben wir vielmehr Ursache, dasselbe als ein im hohen Grade beneidenswertes zu preisen; solches Los, es wartet aber auf uns alle, wenn wir nur hienieden im festen Glauben an Gottes Wort leben und sterben, wenn wir die Hände im

[1]) 1. Thessal. 5, 4. 5.

frommen Beten zu Gott, unserem Vater im Himmel, erheben, zum liebreichen Wohltun unseren Brüdern in Christo öffnen und wenn dann aus diesem echten und rechten, in Liebe und Werk tätigen Glauben die süße Frucht gottgefälligen Wandels und seligen Sterbens heranreift. O, möchte auch der im Herrn Entschlafenen solche Frucht in den beglückten Schoß fallen! Das ist unser Wünschen, Hoffen, Beten! Amen.

3.

Ich muß gestehen, daß mir nur selten die wehmutsvolle Aufgabe, die christliche Leichenfeier mit einigen Worten der Mahnung und des Trostes zu begleiten, so schwer gefallen, wie zu dieser Stunde, wo man soeben die entseelte Hülle eines die Seinen aufs zärtlichste liebenden und hinwiederum von den Seinen aufs innigste geliebten Wesens vom Totenhaus zur Totengruft herausgetragen! Steht mir doch derjenige, den solch schmerzlicher Verlust am ersten und am tiefsten getroffen, durch seinen Beruf besonders nahe; teilt er doch mit mir die nämliche erhabene, aber auch mühevolle Aufgabe des Unterrichts und der Erziehung unserer heranwachsenden Jugend; bringt mich doch ein fast täglicher Verkehr mit ihm in sehr nahe Berührung! So geht mir denn auch das bittere Leid, das ihm widerfahren, indem der erbarmungslose Tod ihm die heißgeliebte Gattin, seinen unmündigen Kleinen die treubesorgte Mutter genommen, besonders tief zu Herzen; wollte ich daher nur dem Drange folgen, der mein Inneres ob solch übergroßer Trübsal meines lieben, guten Herrn Chorregenten bewegt, ich würde am liebsten meine Seufzer und meine Tränen unter die seinen und die all seiner Lieben mischen, die mit ihm an diesem frischen Grabeshügel trauern über den Hingang der besten Gattin und Mutter, der liebsten Tochter und Schwester, der teuersten Anverwandten und Freundin!

Doch, wer sollte seiner Gefühle noch Meister werden, wenn sogar der Diener der Kirche seinen Gefühlen unterliegt? wer süße Trostesworte reden, wenn selbst der be-

rufene Tröster der Betrübten in Tränen erstickt? wer die gebeugten Herzen aufrichten, wenn auch der Verkünder der alle Seelenwunden heilenden Lehre Jesu nach Fassung ringen muß? Lasset euch's daher, ihr Schwergeprüften, zu einigem Troste dienen, wenn ich euch das Lebensbild der liebwerten Verstorbenen, das euch freilich selber noch ganz lebhaft gegenwärtig ist, noch einmal vor die Seele führe und euch dann auf einige Wahrheiten hinweise, sichere und unumstößliche, hohe und erhebende Wahrheiten, die — so hoffe ich von Gottes Gnade — auf eure so tief verwundeten, so schmerzlich blutenden Herzen wie lindernder Balsam herniederträufeln werden.

Die verblichene, wohlgeborene Frau . . . . . dahier ward am . . . . . als ältestes Kind der . . . . . zu . . . . . geboren; am häuslichen Herde zur gottesfürchtigen und sittsamen Jungfrau herangeblüht, kam sie im Alter von . . . . . Jahren in das Haus ihres Onkels, eines Lehrers, wo sie treu und willig, mit unermüdlichem Fleiße, aber auch nicht ohne manche Mühsal und Beschwernis . . . . . Jahre lang allen ihr aufgetragenen Arbeiten sich unterzog. Am . . . . . reichte sie dem . . . . . die Hand zum ehelichen Bunde, ein Bund, der im wahrsten und schönsten Sinne des Wortes ein Herzensbund genannt zu werden verdiente und welchem unter Gottes segnender Hand . . . . . liebe Kinderchen, ... Knaben und . . . . . Mädchen, entsproßten. Frömmigkeit und Tugend als kostbarstes Vermächtnis von ihren Eltern ererbend, nahm die Verewigte diese beiden Dinge auch als wertvollste Aussteuer mit in die Ehe und bewährte sich da als eine Gattin voll treuer, hingebender Liebe, als eine Hausfrau voll kluger, emsiger Tätigkeit, als eine Mutter voll hohen sittlichen Ernstes, aber auch voll liebender, nimmer rastender Sorge; kein Wunder, wenn daher ihr Gatte mit jedem Tage, den er mit ihr gemeinsam verlebte, sie noch höher schätzen und noch inniger lieben lernte, wenn ihre lieben Kleinen neben dem teuren Vater kein anderes Wesen kannten, dessen Gegenwart sie höher beglückte, dessen Ab-

wesenheit sie tiefer schmerzte, als das geliebte Mütterchen! Wer hätte da nicht gedacht und gewünscht und gehofft, solch schönes, glückliches, in unseren Tagen leider immer seltener werdendes Familienleben möchte noch eine recht stattliche Reihe von Jahren ungetrübt fortbestehen?

Aber, so ist es einmal auf dieser vergänglichen Welt: Die Hoffnung auf recht viele Stunden und Tage seligen Glückes richtet gleichsam einen Wald von Masten auf und schmückt ihn mit bunten Wimpeln und Fahnen; doch siehe, mit einem Male braust ein Sturm daher und wirft die hellen Wahrzeichen der Freude in Trümmer! Solch ein Sturm kam auch über den frohen, trauten Kreis, der dort oben auf unserem Schloßberg wohnte, viel früher, als man es geahnt, viel zu früh für die, so er herzlos auseinandergerissen! Ein schweres Magenleiden, dessen Keim die Verlebte wohl schon länger, als sie es selber wußte und fühlte, in sich getragen, nahm seit einer Reihe von Wochen einen wirklich erschreckenden Charakter an, der aller Kunst der Ärzte, aller treuen Pflege der Angehörigen spottete; und so ist denn die Ärmste, nachdem sie an Allerseelen noch im Gotteshause die heiligen Sakramente empfangen hatte und am vergangenen . . . . . mit allen Tröstungen unserer heiligen Religion war versehen worden, ihrem langen und schmerzlichen Leiden erlegen, nicht ohne daß sich noch besonders die letzten Tage ihres Kranken- und Sterbelagers sehr qualvoll für sie gestaltet hatten; sie verschied sanft und selig im Herrn, da ihre Erdentage wenig mehr als . . . . . Jahre zählten.

Erlasset es mir jetzt, christliche Leidtragende, euch zu schildern, welch ein Meer von Trübsal durch diesen nach menschlichem Urteil allzufrühen Tod über den ganzen Kreis der Lieben ausgegossen wurde, den hinterbliebenen Gatten, die zu Waisen gewordenen Kinder, die schon ergrauten Eltern und Schwiegereltern, die zahlreichen Geschwister und Verwandten, die alle an der Dahingegangenen mit wahrhaft rührender, von ihr aber auch reichlich verdienten Liebe hingen! Verlanget nicht von mir, daß ich euch beschreibe,

welch ein Sturm namenlos schmerzlicher Gefühle der Verlust in den Herzen der von ihm Betroffenen entfesselt, welch eine Flut von Tränen er ihren trauerumflorten Augen entlockt, welch einen Schwall von Seufzern er ihren vor Leid bebenden Lippen ausgepreßt! Um alles in einem zu sagen: Alle Lebensfreude für die Gegenwart, alle frohe Hoffnung für die Zukunft, all das reine Glück und der reiche Segen, welche sich von der Person der Entschlafenen auf ihre lieben Angehörigen ergossen, alles das liegt nun ein für allemal begraben in dem Sarge, der eben vor unseren Augen in der Erde dunklen Schoß hinabgesunken!

„O unergründliche Tiefe des göttlichen Ratschlusses!" Das ist alles, was wir da sagen können, „wie unausspürbar sind deine Wege, wie unerforschlich deine Gerichte!"[1]) Du reißest, so scheint uns, mit schonungsloser Hand die Gattin vom Gatten, die liebende Mutter von den weinenden Kindern, die Tochter von den in Schmerz die Hände ringenden Eltern und — du handelst da nicht bloß nach deiner unumschränkten Gewalt über Leben und Tod, nicht bloß nach dem Maßstab deiner sich niemals irrenden Gerechtigkeit, sondern auch nach der ganzen Fülle deiner unendlichen Weisheit, Liebe und Erbarmung! So lehrt uns der heilige Glaube; aber es ist ein großes Geheimnis, wer mag es ergründen?

Doch wie? Ist es nicht, als ob der gute Engel, der die Seele der euch so teueren Verblichenen von dannen getragen zu Gottes Thron, es euch sagen würde, wie gut es der Herr mit ihr dort drüben bestellt hat, wie sehr, ja wieviel mehr, wieviel reiner und edler und inniger sie jetzt, im ewigen Lichte wandelnd, diejenigen liebt, welche sie hienieden in ebenso berechtigter als tiefer Betrübnis zurückgelassen, wie sie, aus des Himmels lichten Höhen verklärten Auges herniederschauend, euch zuruft: „Ihr dort unten, schmerzgebeugter Gatte, unschuldige Waisen, betrübte Eltern, weinet nicht um mich; mir ist so wohl und wonnig im Schoße der

[1]) Röm. 11, 33.

ewigen Vaterliebe; ich vergesse auch euer nicht, die ihr noch im Tränentale wallen müßt, sondern ruhe nicht, für euch zu sorgen und zu beten, auf daß, wo ich bin, auch ihr einmal wohnen möget und eure Freude voll werde und sie niemand je wieder von euch nehme!"

Indessen gestehe ich gerne: Menschenworte, so süß und tröstend sie auch immer klingen mögen, sind zu schwach, um Herzen, die von Leid über die Trennung vom Liebsten, was sie auf Erden hatten, sozusagen ganz niedergeschmettert sind, wirksam und dauernd aufzurichten; doch, Gott sei's gedankt, es lebt noch einer hoch über den Wolken, der trösten kann und trösten will; durch den Mund des Propheten höre ich ihn gar feierlichen Schwur tun: „Ich, ja ich bin's, der euch trösten wird, spricht der Herr."[1]) Und wie will er euch trösten? „Wie einen, den seine Mutter tröstet, so will ich euch trösten, spricht der Herr.[2]) O welch zärtliche Versicherung! Und wo soll dieser Trost vollkommen werden? „In Jerusalem werdet ihr getröstet werden,[3]) also in der heiligen Stadt Gottes, die da herrlich und ewig festgegründet steht dort oben, die unser aller Sehnsucht und Hoffnung und Endziel ist, dort werdet ihr getröstet werden, und zwar nicht bloß durch Glauben, sondern durch Schauen, nicht bloß durch Hoffen, sondern durch Besitzen, nicht bloß durch liebendes Angedenken, sondern durch ewig seliges Beisammensein. Hebt darum hoch zu Gott die Herzen, wir alle aber falten jetzt fromm die Hände zum Beten. — Amen.

4.

Wem von euch wäre nicht aus der heiligen Geschichte erinnerlich, wie einst, da der gottesräuberische König Balthassar und seine ihm gleichgesinnten Gäste in jeglicher Üppigkeit schwelgten und die geweihten Gefäße des Tempels zu frevler Völlerei mißbrauchten, plötzlich eine geheimnisvolle Hand an der Wand des Speisesaals erschien und rätselhafte Schrift-

[1]) Is. 51, 12. — [2]) Ebend. 66, 13. — [3]) A. a. O.

züge auf den glänzenden Marmor zeichnete! Der König ließ sogleich all seine Wahrsager und Zeichendeuter kommen; aber keiner von ihnen wußte die Schrift zu lesen oder deren Sinn zu deuten; da ward der Prophet Daniel herbeigerufen und dieser legte nun, von Gottes Geist erleuchtet, die Schrift folgendermaßen aus: „Der Herr des Himmels hat dieses Handgelenke gesendet und, was es geschrieben, bedeutet dieses: „Mane, Thekel, Phares!“ „Mane“: abgezählt hat Gott dein Königtum und er beendet es; „Thekel“: gewogen wurdest du in der Wage und zu geringhaltig befunden; „Phares“: verteilt wird dein Reich und gegeben den Medern und Persern.“[1])

Geliebteste, läßt der Herr nicht auch im täglichen Leben solch ernst und erschütternd schreibende Hand erscheinen, die nicht auf den kalten, leblosen Stein, sondern ins warme, lebendige Menschenherz tiefe unauslöschbare Buchstaben zeichnet und wie mit Fingern auf das Ende aller geschaffenen Wesen, auf das jedem Sterblichen bevorstehende Gericht Gottes hinweist? Eine Schrift, die uns auch mit Schaudern erfüllen möchte ob der furchtbaren Gewißheit, daß auch unser aller Erdentage, von Gott abgezählt und bestimmt, einmal beendet, daß auch unser Tun und Lassen hienieden von seiner Gerechtigkeit abgewogen, daß endlich, je nachdem diese Probe ausfällt, auch einem jeden aus uns Lohn oder Strafe, Segen oder Fluch, Heil oder Verderben wird zugeteilt werden.

Was ist das wohl für eine Hand, die also schreibt? Was ist das für eine Sprache, die also redet? Was ist das für eine Gestalt, die also erschreckt? Es ist die Hand und die Sprache und die Gestalt des Todes! So oft wieder ein Menschenwesen ins Grab sinkt, sehen wir diese Hand, wie sie auf das Ende dieser Zeitlichkeit und den Beginn der Ewigkeit hindeutet, lesen wir diese Schrift, die uns an die abzählende, wägende, vergeltende Gerechtigkeit Gottes gemahnt,

[1]) Dan. 5, 25.—28.

hören wir diese Sprache, die uns von der unvermeidlichen, genauen und strengen Rechenschaft Meldung tut, die wir ausnahmslos über die Verwaltung aller uns verliehenen Gaben der Natur und der Gnade ablegen müssen. Das ist auch ein Mane, Thekel, Phares, das da vor unseren Augen wie an die Wand gezeichnet erscheint und uns an den tiefen Ernst unserer letzten Dinge erinnert! Und noch deutlicher und eindringlicher, ja wie in Flammenzügen zeigt sich diese Schrift, wenn eines von denen, die uns im Leben entweder durch enge Verwandtschaft innig verbunden oder durch häufigen Verkehr näher bekannt gewesen, in einem Alter, wo nach dem gewöhnlichen Lauf der Dinge noch eine gute Strecke der Erdenfahrt übrig zu sein scheint, infolge allzufrühen Hinscheidens aus unserer Mitte gerissen wird, wie das bei derjenigen der Fall, die zur Stunde an der letzten Station ihres Erdendaseins angelangt ist, indem, was an ihr sterblich gewesen, in den Totenschrein gebettet, in der Totengruft bestattet ruht; es ist dies die . . . . ., welche, am . . . . . zur Welt gekommen, am . . . . . aus der Welt geschieden ist, es somit nicht viel weiter als auf die geringe Anzahl von . . . . . Lebensjahren gebracht hat.

Deren Eltern waren . . . . ., welche der Verblichenen zu . . . . . an dem schon genannten Tage dieses irdische Leben schenkten; am häuslichen Herde herangewachsen und erzogen, trat sie mit . . . . . Jahren dahier in den Dienst und verheiratete sich alsbald, nämlich im Jahre . . . . ., mit dem . . . . ., welchem sie . . . . . Kinder, ... Mädchen und . . . . . Knaben, gebar. Sehr schmerzlich blutete ihr mütterliches Herz, als ihr das eine der beiden Mädchen im zarten Alter von . . . . . Jahren durch den Tod entrissen wurde. In gesunden Tagen bewährte sich die Entschlafene als überaus tüchtige Hausfrau und Wirtin, einzig darauf bedacht, ihrem Gatten eine treue Lebensgefährtin und eine brauchbare Stütze im Geschäfte, ihren Kindern eine gute, sorgsame Mutter zu sein.

Aber leider zeigten sich bei der Verlebten schon vor mehreren Jahren die Spuren eines äußerst verhängnisvollen Lei-

dens, das nicht nur die ungemein kräftige Konstitution ihres Körpers erschütterte, sondern auch allgemach die Frische ihres Geistes zu trüben, die Heiterkeit ihres Gemütes zu umdüstern und die volle Herrschaft über den eigenen Willen zu beeinträchtigen anfing; wiederholt suchte sie durch längeren Aufenthalt in der Heimat dem Übel zu steuern; auch fehlte es bei ihr keineswegs an sehr gut und ernst gemeinten Versuchen, sich dem unheilvollen Einfluß ihres krankhaften Hanges zu entziehen; doch immer gewann wieder die unheimliche Gewalt ihres schweren, für ihre Angehörigen so betrübenden Leidens wieder die Oberhand, bis sie endlich vor mehr als . . . . . Wochen ans Krankenlager gefesselt wurde, das sie nicht anders mehr denn auf der Totenbahre verlassen sollte; körperlich äußerst schwer leidend, blieb sie jetzt geistig vollständig normal, begehrte sehr bald die Tröstungen unserer heiligen Religion und ertrug nun, also gestärkt in stiller, unüberwindlicher, schweigender Geduld, was der Herr noch an schmerzlichen Prüfungen über sie verhängte, und das war in der Tat weder leicht noch gering, da sie ohne die äußerste Pein nicht mehr zu liegen vermochte und wie man sie bettete, liegen bleiben mußte, ohne sich selbst die mindeste Hilfe geben zu können. O, wie sehr mag sich da die Bedauernswerte nach Erlösung gesehnt haben! Wie konnten auch diejenigen, welche sie also leiden sahen, ihr nichts Besseres mehr wünschen als ein baldiges Ende! Bereits . . . . . Stunden vor ihrem Verscheiden begann der Todeskampf, der sie glücklicherweise nicht mehr beim Bewußtsein antraf; da kam mir denn bei meinen wiederholten Besuchen unwillkürlich in den Sinn, was beim Propheten Daniel geschrieben steht: „Gott hat des Menschen Odem in der Hand;“[1]) jeden Augenblick mußte man bei der mit dem Tode Ringenden den letzten Atemzug fürchten; aber Gott hatte ihren Odem in der Hand; derselbe stand nicht eher stille, als bis Gottes Hand es zuließ, und das war am vergangenen ..... abend gegen Ende der . . . .ten Stunde; ihre Seele ist, so hoffen wir,

[1]) Dan. 5, 23.

durch den würdigen Empfang aller heiligen Sterbsakramente mit ihrem Gotte vollkommen ausgesöhnt und aufs innigste vereinigt, durch viele und große Trübsal geläutert, aus dem Kerker des sterblichen Leibes scheidend, in Gottes Schoß zurückgekehrt.

Von namenloser Trauer gebeugt, stehen nun an ihrem frischgeöffneten Grabe ihre Eltern und ihr einziger Bruder, und ist es besonders die Mutterliebe, welche, wie sie die geliebte Tochter in den Tagen der Krankheit voll Hingebung pflegte, so auch unter deren allzufrühem Verluste am schmerzlichsten blutet; aber auch ihr hinterbliebener Ehegatte und ihre jetzt der Mutter beraubten Kinder werden es im Angesichte des Todes aufs tiefste empfinden, was es heißt, wenn über dem treuen Auge der Gattin, über dem liebenden Herzen der Mutter des Sarges hölzerne Bretter sich für immer schließen. O, mögen sie alle, wie immer und wie tief ihre Herzen von diesem Sterbefall bewegt seien, Gottes weise und liebevolle Vorsehung anbeten, die es — solch tröstlicher Zuversicht dürfen wir, glaube ich, Raum geben — mit der Dahingeschiedenen im Jenseits recht wohl bestellt hat; mögen sie auch die abgeschiedene Seele derjenigen, welche ihnen hienieden durch so enge und zarte Bande verknüpft war, in unvergeßlichem, christlich-frommem Eingedenken behalten, einem Eingedenken, das auch wir jetzt der Verblichenen widmen wollen, indem wir zum Heil und Trost und Frieden ihrer von dem Herrn in die Ewigkeit abgerufenen Seele beten: Vater unser usw.

5.

Es war am ..... als ich zum letzten Male in eine Krankenstube trat, bevor ich mich anschickte, fern von hier an einem ruhigen Plätzchen einige Erholung und Stärkung zu suchen zu neuem, freudigem Schaffen in dem mir bestimmten Wirkungskreise; ich reichte da einer allerdings tiefleidenden Person die Hand zum Abschied, wünschte derselben baldige Genesung und gab der Hoffnung Ausdruck, es

werde dem gütigen Gott gefallen, das schwere Siechtum, das ihr wie schleichend Gift durch die Glieder zog, nach so langer, schmerzlicher Prüfung von der Ärmsten hinwegzunehmen.

Doch, wie Todesahnung mischte sich in solche Hoffnungsfreude ihre Bitte, ich möchte doch ja, falls es wider Erwarten bald mit ihrem Leben zu Ende gehen sollte, selber ihre sterbliche Hülle zur letzten Ruhe bestatten. — Und nun, an dieses Grabes Hügel, den ein Kreis trauernder Anverwandten und teilnehmender Mitmenschen umsäumt, finde ich heute jenes fromme Wünschen vereitelt, jenes tröstliche Hoffen zerstört und, eher als ich es gedacht, ist an mich die traurige Pflicht herangetreten, ein Versprechen einzulösen, das ich, ohne es zu wissen, einer dem Tode Geweihten gab!

Diejenige, welcher so betrübendes Geschick beschieden war, es ist die ....., welche am vergangenen ..... früh ..... Uhr nach öfterem und andächtigem Empfang der heiligen Sakramente aus diesem zeitlichen Leben geschieden ist. Geboren am ..... zu ....., reichte sie, zu reiferen Jahren herangewachsen, dem Hafnermeister ..... die Hand zum ehelichen Bunde; ..... Jahre hielt sie diesen Bund treu und innig und wandelte in ungestörter Eintracht mit ihrem liebwerten Ehegemahl durch dieses Erdental, redlich bemüht, demselben den häuslichen Herd zu einer recht angenehmen, trauten Heimstätte zu machen. So waren sie, Gatte und Gattin, zwei unterschiedene Menschenwesen zwar, aber eins in Sinn und Streben, in Liebe und Frieden, in Leid und Freud, in unverdrossener Arbeit wie in der wohlverdienten, süßen Ruhe.

So sehr indessen das Herz der Verewigten an demjenigen hing, der ihr an des Altares Stufen zum Lebensgefährten gegeben worden, so fand sich darin doch noch ein anderes Plätzchen, und das nahmen ihre notleidenden Mitmenschen ein, denen ihre mildtätige Hand — meist mehr im Stillen als vor den Augen der Welt — Trost, Hilfe und Linderung im reichsten Maße spendete; und nur dem, der auch ins Verborgene schaut, ist es bekannt, wieviel Tränen die Verblichene

in edler Menschenliebe getrocknet, wieviel Seufzer sie gestillt, wieviel Guttaten sie ausgestreut hat!

Noch etwas gab es, was der Verlebten besonders am Herzen lag und gar manche Gabe aus ihren Händen fließen ließ: das war die Zier des Gotteshauses. Wenn es mir bisher verstattet war, ganz erkleckliche Summen aufzuwenden, um unsere Pfarrkirche in etwas zu verschönern und die Feier der heiligen Geheimnisse mit größerer Pracht zu umgeben, so muß ich es dankend anerkennen: die selig Entschlafene ist kaum hinter irgendeinem der Wohltäter unserer Kirche zurückgeblieben und, so oft ich auch in dieser Hinsicht ihren Opfersinn in Anspruch nehmen mochte, niemals habe ich vergebens an ihrer Türe angeklopft. Ich fühlte mich daher auch aus diesem Grunde verpflichtet, meine kurze Ferienpause zu unterbrechen, um persönlich die Ehre des christlichen Begräbnisses derjenigen zu erweisen, die während ihres Lebens so eifrig und opferwillig die Kirche hat zieren und den Gottesdienst verherrlichen helfen.

Die hellen, schönen Tage ihres glücklichen und friedlichen Ehestandes sollten aber leider durch manch düsteren Schein der Widerwärtigkeit getrübt werden. Einmal ward derjenige, der in ihrem liebenden Herzen nach Gott die erste Stelle einnahm, aufs Krankenbett geworfen und zwischen Leben und Tod schwebend, war er nun Tag und Nacht von der lieben, helfenden und tröstenden Gestalt seines treuen Weibes umgeben. Kaum hatte Gottes gnädige Fügung dies drohende Ungewitter zum Besseren gewendet, verschlimmerte sich der ohnehin schon schwache Gesundheitszustand ihres greisen Vaters, der, vor Alter und Krankheit so hilflos wie ein Kind geworden, auch der ganzen mühevollen Pflege eines Kindes bedurfte. Wer zählt die Schritte, welche die Edle da getan, wer die Beschwernisse, die sie ausgestanden, wer die Opfer, die sie gebracht, um an dem gebrechlichen Greise nicht bloß strenge Kindespflicht zu erfüllen, sondern zärtlichste Kindesliebe zu üben. Endlich hielten denn auch die Kräfte ihres Leibes mit der täglich sich erneuernden Stärke ihres Opfer-

sinnes nicht mehr gleichen Schritt und, da der geliebte Vater das Auge zum Todesschlummer senkte, da brach auch ihr bisher rüstiger Körper, von schwerem Siechtum getroffen, zusammen; die Krankheit und der Tod des Vaters sollte — o trauriges Los der Sterblichen — auch für die Tochter den Keim des Todes in sich bergen!

O, was für lange, schmerzliche Tage, Wochen und Monate sind das nicht gewesen, seitdem die glühende Pein des Krankenlagers die Bedauernswerte umfangen hielt, und nimmer sollten diese Bande gelöst werden, bis daß der Tod an ihrem verhältnismäßig noch jungen Leben — dasselbe zählt erst .... Jahre — sein Zerstörungswerk vollbracht hatte. Reichlich wurden alle Mittel aufgewendet, um ihr die kostbare Gabe der Gesundheit wieder zu verschaffen, das unersetzliche Gut des Lebens noch länger zu erhalten; keine Arznei erschien zu teuer, kein Arzt zu entfernt, keine Operation zu schmerzlich; man möchte fürwahr die Verewigte mit jenem Weibe vergleichen, von welchem im heiligen Evangelium berichtet wird, daß es bereits sein ganzes Vermögen geopfert habe, um Heilung in ihrer schweren Krankheit zu finden; und doch war alles vergeblich. So erwies sich auch bei der Entschlafenen alle Kunst der Menschen, alle Heilkraft der Natur als gänzlich wirkungslos. Während aber jene Frau im Evangelium an Christus, dem Herrn, den himmlischen Arzt erprobte, der durch die bloße Berührung mit dem Saume seines Gewandes in einem Augenblick Genesung wirkte, war es nicht im Rate des Ewigen gelegen, von unserer dahingeschiedenen christlichen Mitschwester Krankheit und Schmerz hinwegzunehmen; sie sollte leiden und nicht gesunden, sterben und nicht länger leben! Was erübrigte ihr daher anderes, als mit Gott und mit der Welt Abrechnung zu halten, das Zeitliche wie das Ewige zu ordnen? Freilich mochte sich die Natur aufbäumen gegen das Gesetz der Trübsal und des Todes, unter welchem sie so schwer zu leiden hatte; doch, in der öfteren und gläubigen Vereinigung mit dem Erlöser in der heiligen Eucharistie, in dem tröstenden und ermunternden Zuspruch ihres

Seelsorgers fand sie wieder und wieder Kraft zur Überwindung des gegen den Stachel des Leidens widerstreitenden Fleisches und zu frommer Ergebung in Gottes heiligen Willen, so daß schließlich auch das Härteste erträglich, das Bitterste genießbar, das Letzte — ich meine das Sterben — leicht und selig wurde. Und so nahte denn der Todesengel, um das nur mehr schwach zitternde Flämmchen ihres Lebens vollends auszulöschen; es trat aber auch — dieser Gedanke ist wohl berechtigt — ein guter Engel an ihr Sterbelager, um ihre in Trübsal geläuterte Seele hinüberzugeleiten ins selige Reich der Verklärung! Die Verlebte hat ja schon zahlreiche Boten dahin vorausgeschickt, das sind die Werke ihrer Nächstenliebe und ihres frommen Eifers für den Schmuck des christlichen Tempels; diese Boten, sie werden ohne Zweifel in günstigem Sinne für sie geredet und ihr unvergänglichen Lohn erwirkt haben aus der Hand desjenigen, der da verheißen hat, er werde selbst den Trunk frischen Wassers, dem Dürstenden in Liebe gereicht, nicht unvergolten lassen.

Diese Hoffnung, sie möge jetzt auch mild und tröstend ins Herz dessen scheinen, der durch diesen Trauerfall am allerschmerzlichsten betroffen wurde, ihres hinterbliebenen, tiefgebeugten Ehegatten. Ich will es ja gerne glauben: Wenn er von dieser Stätte, wo jetzt sozusagen ein Teil seines Wesens und Lebens zurückgeblieben, nach Hause kehrt, o, wie einsam wird ihm dann die gastliche Stube, wie verödet der häusliche Herd, wie kalt und leer jeder Raum seines Hauses vorkommen, wo ehedem die nimmermüde Hand seiner treuen und sorgsamen Hausfrau voll Segen gewaltet! Indes, möge er sich von solchem Gefühle der Trostlosigkeit nicht ganz überwältigen lassen, sondern, nachdem er dem berechtigten Kummer des Herzens sein Recht gelassen, den Blick emporheben über diese Erde, die ihm nun auch zum Tränental geworden, empor zu des Himmels Höhen, wohin der christliche Glaube ihn weist mit deutlichem Finger und süßer, tröstender Stimme! Ein längeres Leben wäre für seine geliebte Ehegattin gleichbedeutend gewesen mit längerer Qual; nun aber hat alle

Erdennot und Erdenpein für sie auf immer ein Ende, und selige Freude ist — so hoffen wir — auf ewig ihr Anteil.

Sollte jedoch wider unser Vermuten unserer dahingeschiedenen christlichen Mitschwester das glückliche Los der auserwählten Kinder Gottes noch nicht gleich nach ihrem Ableben in den Schoß gefallen sein, so ist es unser Wünschen, Hoffen und Flehen, daß dies ehestens geschehen möge! Soweit wir dazu beitragen können, soll es sicherlich an unserer tätigen Hilfeleistung nicht fehlen; ja, stets soll die Verblichene fortleben in unserem liebenden Angedenken, fortleben in unseren heißen Gebeten und, nachdem wir bereits im Opfer der heiligen Messe Jesu sühnkräftiges Blut über ihre abgeschiedene Seele ausgegossen, wollen wir jetzt auch noch ihren Grabeshügel schmücken mit dem Zeichen christlicher Frömmigkeit, indem wir beten: „Vater unser . . . .“

6.

Es muß fürwahr etwas Entsetzliches gewesen sein, was die Heilige Schrift von jenem Würgengel erzählt, den einst der Herr der Heerscharen über Ägypten gesendet zur Strafe dafür, daß dessen verstockter König das auserwählte Volk nicht wollte ziehen lassen trotz der auffälligen und erschrecklichen Wunderzeichen, die Moses vor seinen Augen getan in der Kraft des Allmächtigen. Das Racheschwert in der Hand durchzog er das ganze Land, dieser Bote des göttlichen Zornes, an alle Türen pochend und wehe, wo immer er einen Erstgeborenen der Ägyptier fand, streckte er ihn ohne Schonung hin in plötzlichem, allzufrühem Tode.

Christliche Leidtragende! Gibt es nicht noch einen anderen Würgengel, der unter den unglücklichen Adamskindern wütet, seitdem die Sünde den Tod als ersten Sohn des Verderbens in die Welt gebracht? Ach ja, der Tod, er ist auch ein Würgengel, er ist auch ein Werkzeug der Strafgerechtigkeit Gottes, weil unsere Stammeltern die herrliche Gabe der Unsterblichkeit für einen elenden, verbotenen Genuß dahingegeben. Und sind vielleicht die Opfer, die er in seinem nimmersatten

Rachen verschlingt, weniger zahlreich? Sinken nicht Tag um Tag, Stunde um Stunde, ja Minute um Minute tausend und abertausend auf dem ganzen Erdenrund dem Tode in die Arme? Schreitet nicht der große Pilgerzug der wandernden Menschheit ohne jeden Aufenthalt seinem Ziele zu, jeden Augenblick die im Rate des Ewigen bestimmte Zahl an den Toren der Ewigkeit absetzend? O ja, es ist leider nur zu wahr: Ein ganzes Blutbad, eine Art Massenmord richtet der Würgengel, Tod geheißen, unaufhörlich unter dem sterblichen Menschengeschlechte an, bald mit kurzem Schwerte aus unmittelbarer Nähe treffend, bald mit giftigem Pfeile von der Ferne verwundend.

Wie mit kurzem Schwerte, ich will sagen: urplötzlich und mit unheimlich sicherer Schnelligkeit hat dieser erbarmungslose Wüterich wieder in der kleinen Frist von ..... Stunden zwei Menschenwesen aus unserer Mitte hinweggerafft, da keines von beiden auch nur die leiseste Ahnung davon hatte, in welch schrecklicher Nähe das Verhängnis wie aus tückischem Hinterhalte auf sie lauerte. Eines von ihnen ist bereits der Ruhe des Grabes übergeben; des anderen entseelte Leibeshülle sahen wir soeben tränenfeuchten Blickes in die Grube fahren; es ist das die ....., welche, wie euch bereits bekannt, auf einer Fahrt nach ..... begriffen, ihr Ziel nicht anders mehr denn als starre Leiche erreichen sollte.

Die Lebensschicksale der so unerwartet Dahingeschiedenen sind in Kürze folgende: Geboren am ..... zu ..... als einzige Tochter der ..... erhielt sie von ihren Eltern eine sehr sorgfältige und christliche Erziehung, besuchte die Töchterschule bei den ..... in ..... mit dem besten Erfolge, ward aber auch in allen Arbeiten und Fertigkeiten des häuslichen Lebens gründlich ausgebildet, um dann in der Folge eine längere Reihe von Jahren an zwei Stellen dem gesamten Haushalt selbständig und zur vollen Zufriedenheit vorzustehen. Am ..... verheiratete sie sich mit dem verwitweten ..... und lebte mit demselben in .....jähriger glücklicher und gottgesegneter Ehe, erwies sich als sehr tüchtig

in der Führung des Geschäftes, welches sie in Gemeinschaft mit ihrem Ehegatten betrieb, bis ein Herzleiden, das wohl auch die Ursache ihres so plötzlich eingetretenen Todes gewesen sein mag, Veranlassung gab, der bisherigen, liebgewonnenen Berufstätigkeit zu entsagen und die Ruhe des Privatlebens zu suchen. Schon in etwas vorgerückten Jahren in den Ehestand getreten, hatte sich die Verlebte eines eigenen Kindersegens nicht zu erfreuen, dafür wandte sie die zärtliche Liebe und treue Sorge einer Mutter den Kindern aus der ersten Ehe ihres Gatten, welche bei ihrer Verheiratung sich noch im unmündigen Alter befanden, in vollem Maße zu und erntete dafür auch von diesen hohe Verehrung und reiche Liebe, welche dieselben nun den Verlust der treuen Behüterin ihrer Kinderjahre mit tiefem Schmerz empfinden läßt. Ihren religiösen Pflichten endlich kam die Verewigte allezeit schlicht und recht nach, ohne davon viel Aufhebens zu machen, und wandelte rechtschaffen und unbescholten unter ihren Mitmenschen, wohlgelitten und hochgeschätzt in dem ganzen großen Kreise aller derer, welche sie besonders, solange sie noch ihrer Wirtschaft vorstand, kennen zu lernen und mit ihr zu verkehren Gelegenheit hatten.

Und nun mußte sie so rasch, so unvermutet, ich möchte fast sagen, so tragisch aus dieser Welt fort, gerade daß sie ihrem Gatten noch den letzten Scheidegruß geben konnte; es war zwar, als sie auf der Fahrt von heftigem Unwohlsein befallen wurde, ärztliche Hilfe zur Stelle, auch ihr Gatte bemühte sich noch um sie, soviel er bei den gegebenen schwierigen Verhältnissen vermochte; aber alles war vergebens. Als der Eisenbahnzug in . . . . . einfuhr, tat ihr Herz den letzten Pulsschlag, kehrte ihre Seele in die Hände des Schöpfers zurück. Gewiß, ein Trauerfall, erschütternd für uns alle, unsagbar schmerzlich für die, welche der Entschlafenen im Leben besonders nahegestanden, vor allem für denjenigen, welcher mit ihr durch die innigsten und zartesten Bande, die hienieden um Menschenherzen sich schlingen, verknüpft war, für ihren hinterbliebenen Gemahl, dem wir daher ge-

wiß auch die lebhafteste Teilnahme entgegenbringen. Möge der gütige Gott ihn in seinem ebenso tiefen wie berechtigten Schmerz aufrecht halten mit seinem süßen Himmelstrost, möge ihm der rechtschaffen christliche Wandel seiner ihm so plötzlich entrissenen Gattin zur Beruhigung dienen, daß derselben in der jenseitigen Welt ein glücklicheres Los beschieden, als ihr jemals auf dieser so armseligen Erde hätte zuteil werden können; möge er auch für sein von bitterem Leid verwundetes Herz einige Erleichterung finden in einem Gedanken, der uns gerade heute am Allerseelentag besonders lebhaft und tröstend in die Erinnerung gerufen wird, in dem Gedanken, daß treues Lieben und liebendes Angedenken mit dem Hinscheiden der Unsrigen nicht aufhört, sondern fortdauert noch weit übers Grab hinaus. Das ist ja die tröstende Wunderkraft des Allerseelentages, daß er gleichsam ein blütengewebtes Band um Zeit und Ewigkeit schlingt, eine goldene Brücke baut zwischen Himmel und Erde, ein Wiedersehen kündet nach langer, schmerzlicher Trennung. Da löst sich denn die Trauer um unsere lieben Toten in milden Trost, da glätten sich die aufgeregten Wogen wilden Schmerzes unter dem lindernden Balsam froher Hoffnung, und stille Ergebung zieht ein in das noch von frischer Wunde blutende Menschenherz.

Es sollen aber die beiden plötzlichen Todesfälle, die wir sozusagen miterlebt haben, nicht ohne heilsame Wirkung auf unser christliches Leben an uns vorübergehen. Die beiden, deren unerwartetes Hinscheiden uns so tief erschüttert, sind gleichsam mitten auf dem Wege dahingerafft worden; o, auch wir befinden uns eigentlich immer auf dem Wege, auf dem Wege in die Ewigkeit, auf dem Wege zu unserem übernatürlichen Ziele. Wie lange werden wir da auf dem Wege sein? Wann und wo wird der Weg enden? Wir wissen es nicht. Werden wir an d e m Ziele anlangen, das für uns den Anfang eines ewigen, unverlierbaren Glückes bedeutet? Das hängt nur von unserem eigenen richtigen und redlichen Streben ab. Tun wir, was Gott wohlgefällig und unserem Heile

dienlich, und trifft uns der Tod bei solchem Tun an, dann wohl uns; auf das mühsame, ruhelose Wandern hienieden wird dann süße, ewige Ruhe folgen. Sind wir dagegen mit allem mehr beschäftigt als mit dem Dienste Gottes und mit der Sorge für unsere unsterbliche Seele und überrascht uns der Ruf Gottes in die Ewigkeit bei solcher Außerachtlassung unserer einzigen, wahren und ewigen Bestimmung: ich brauche es wohl gar nicht auszusprechen, das Entsetzliche, was unser dann für eine ganze Ewigkeit wartet.

Und nun wollen wir zu all den schönen, duftenden Blumengrüßen, welche der teueren Verblichenen zum Abschied von liebenden Herzen gewidmet worden, noch einen unvergleichlich edleren Schmuck fügen, den Schmuck christlicher Liebe und Frömmigkeit, betend und bittend, der Allgütige wolle der abgeschiedenen Seele derjenigen, die er in seinem unerforschlichen Ratschluß so ganz gegen alles menschliche Erwarten zu sich gerufen, an sein Vaterherz nehmen und im Schoße seiner Vaterliebe beglücken ewiglich. Amen.

7.

Friedhof, welch sinniges, inhaltsreiches Wort! Kein Zank und Fluch, kein Laut und Lärm wird da gehört; ruhig liegen sie alle, die stillen Schläfer, nebeneinandergebettet in einem und demselben Fleckchen Erde. Mögen auch des Lebens Stürme allerorten toben, an des Friedhofs schweigender Grenze bricht sich deren Gewalt für immer. Der Reiche und der Arme, wie oft begegnen sie sich feindlich im Leben! Hier steht der kostbare Marmor des einen friedlich neben dem schmucklosen Kreuzlein des anderen. Wie stolz sieht oft der Vornehme auf den Niedriggestellten herab, wie neidvoll der Geringere zum Höheren hinauf! Hier hat keiner vor dem anderen etwas voraus; der Verwesung Wurm nagt am Fleische des einen wie des anderen. Wie unversöhnlich befehden sich im Leben so manche im grimmen Streit! Als Nachbarn liegen sie hier einträchtig im nämlichen Bett der Erde, Sarg an Sarg, Glied an Glied, Hügel an Hügel. So eint der Tod, der soviel Trennung schafft, auch wieder

alles auf dem Feld, wo seine Opfer ruhen und jeder, der durch des Friedhofs Tor hereingetragen wird, er läßt alle Sorgen und Kämpfe, alles Geräusch der Welt hinter sich zurück. Darum zieht's den Menschen auch so ahnungsvoll zum Friedhof hin und wenn erst gar eines recht langen Lebens mühsamer Lauf mit ihm gezogen, wie sehnen sich dann die müden Glieder nach Ruhe, wie seufzt das immer langsamer pochende Herz nach jenem Frieden, der nicht im Bereich dieses Erdenlebens, sondern nur unter den schattenden Zweigen der Friedhofsbäume liegt. Solche Sehnsucht mag wohl auch diejenige empfunden haben, deren sterbliche Reste nun auch im Hofe des Friedens ein Plätzchen zum Ausruhen gefunden haben, unsere christliche Mitschwester . . . . .

Geboren dahier am . . . . . als das älteste von . . . . . Kindern sollte sie ihre Geschwister auch an Lebensdauer übertreffen und ihnen allen ins Grab schauen. Treu und dankbar blieb die Verblichene an der Seite ihrer guten Eltern, bis sie ihnen die Augen zum letzten Schlummer zudrücken konnte und, nachdem ihr so das Teuerste genommen war, was sie hatte und kannte, lebte sie still und fromm für sich in ihrer bescheidenen Häuslichkeit, vorzugsweise mit der Sorge für das Heil ihrer unsterblichen Seele beschäftigt. Mit zeitlichen Gütern soweit ausgestattet, daß sie ohne Sorge in die Zukunft schauen konnte, widmete sie die Stunden, die ihr von der Besorgung ihres kleinen Hauswesens übrig blieben, frommer Lesung, dem Besuch des Gottesdienstes und anderen gottseligen Werken, wallte auch fleißig hinauf zur Gnadenstätte Unserer Lieben Frau auf dem Loretoberg, und noch im hohen Alter konnte man sie Stufe für Stufe hinansteigen sehen, den Rosenkranz in der Hand, das „Ave" auf den Lippen, die Andacht zur süßen Himmelsmutter im Herzen. Das war ihr ganzer Lebenslauf, so ruhig und regelmäßig dahinfließend wie das sanfte Bächlein durch ebenen Wiesengrund. Jahr häufte sich auf Jahr, reich an Frömmigkeit und Tugend, deshalb auch reich an Gnade und Verdienst, und es schlug die Uhr ihres Lebens bereits das . . . . .ste Jahr,

ohne daß das Gesetz der menschlichen Hinfälligkeit merkliche Spuren an ihrem ungewöhnlich rüstigen Aussehen zurückgelassen hätte.

Erst als sie in das . . . . .ste Jahr eintrat, da pochte der Tod ein um das andere Mal an die gebrechliche Hülle ihres sterblichen Leibes und gemahnte sie, daß auch das längste Leben einmal ganz sicher endet; denn „alles, was da lebt, muß sterben; es lebt allein das Sterben fort." Mehrmals mit den heiligen Sterbsakramenten versehen, raffte sie ihre dahinschwindenden Kräfte immer wieder etwas zusammen und, da nun allmählich auch ihr Geist zu dunkeln anfing, wurde sie behufs besserer Verpflegung ins Spital verbracht, wo sie die letzte, kurze Frist ihrer Pilgerfahrt zurücklegte, an Geist und Körper abnehmend, bis der Atem allgemach stockte, das Blut seinen Lauf hemmte, das Herz stillestand; ein sanfter Tod erlöste sie vom Kerker ihres Leibes, um ewig bei Gott zu wohnen. Schon im Leben auf die Sorge für ihr ewiges Heil aufs eifrigste bedacht, ward sie nicht überrascht von der ernsten Stimme, welche sie vor das Gericht eines unendlich heiligen und gerechten Richters lud; das Urteil, das da über ihr Schicksal für eine ganze Ewigkeit entschieden hat, hat wohl — solch tröstliche Zuversicht dürfen wir dank ihres frommen Sinnes und Wandels hegen — günstig für sie gelautet.

Was aber ihrer abgeschiedenen Seele an menschlicher Schwachheit noch anhaften und ihren Eintritt in des Himmels lichte Räume in etwa verzögern sollte, das wollen wir durch unser Gebet so bald wie möglich zu tilgen suchen, und es soll von dieses Grabes Hügel aus unser aller Herzen der fromme Wunsch emporsteigen: der Herr, in dessen Händen die Lose aller Lebenden und Toten liegen, möge die Seele seiner Dienerin ehestens entgegenführen der ersehnten Ruhe eines ewig glückseligen Lebens. Amen.

8.

Wiederum hat der Tod, dieser König der Schrecken, eines Grabes Kerker aufgetan, um darin ein Opfer seiner unerbitt-

lichen Herrschaft auf immer für diese Zeitlichkeit einzuschließen. Ja, ein Kerker, ein düsterer, trauriger Kerker ist das Grab, in das wir unsere lieben Toten legen müssen, so eng und finster und still und einsam wie ein abgelegenes, unterirdisches Gefängnis. Nur eben für den starren Leichnam mit seiner schmalen Bretterhütte ist darin Raum und auch nicht durch die kleinste Ritze fällt ein freundlicher Sonnenstrahl hinein. Das Grab, es schließt zugleich mit dem Toten sein ganzes Erdendasein mit all seinem Haben und Genießen, Wünschen und Hoffen ein; bis in die Tiefe des Grabes dringt nicht mehr der Jammer der Hinterbliebenen, nicht mehr das Geräusch des unstäten Weltgetriebes; es ist eine Art Burgverließ, in das jeder Sterbliche hinabsteigen muß, wenn sein letztes Stündlein geschlagen und sein Herz mit dem letzten Pulse stillgestanden.

Aber nicht bloß das Grab gleicht einem Kerker; nein, sogar den eigenen Leib fühlt man oft wie einen Kerker, daran man gebunden ist mit des Schmerzes glühender Fessel, davon man frei zu werden sich sehnt wie von einer drückenden Gefangenschaft, wie einen Kerker, in den man eingeschlossen und zurückgehalten ist, daß die Seele sich nicht aufschwingen kann zum Lande ihrer Sehnsucht, zur ewigen Heimat, wie einen Kerker, von dem erlöst zu werden St. Paulus so heftig verlangte und so inständig flehte; diesen Kerker verläßt die Seele beim Sterben, und der hinfällige Leib ist dazu verurteilt, in des Grabes Kerker zu wandern und dort auf den Schall der Gerichtsposaunen zu warten. Und so erscheint der Tod als großer Kerkermeister, der auf der einen Seite öffnet, um der Seele die ihr als einem Geiste wesentliche Freiheit zurückzugeben, auf der anderen Seite zuschließt, um den Leib in langer Gefangenschaft, dunkler Nacht und schauerlicher Verwesung zu begraben.

Des sind wir jedesmal Zeugen, so oft wieder ein Erdenpilger am Ziele anlangt, die bestaubten Pilgerschuhe von den Füßen zieht und sich zur letzten Ruhe niederlegt, wie dies

am vergangenen . . . . . abends . . . . . Uhr die . . . . . getan, deren entseelte Leibeshülle soeben vor unseren Augen ins dunkle Verließ des Grabes hinabgestiegen. Die Eltern der Verblichenen waren die . . . . ., denen sie am . . . . . zu . . . . . als holdes Töchterlein vom Himmel geschenkt wurde. Ihre Erziehung, welche ebenso auf die Bildung des Geistes und Herzens wie auf die Aneignung der fürs Leben nützlichen Kenntnisse gerichtet war, genoß die Verlebte teils im Elternhaus teils bei einer nahen Anverwandten, welche, bei hohen und höchsten Herrschaften als Kammerfrau in Diensten stehend, auch ihre jugendliche Nichte gerne demselben Beruf zugeführt hätte; das war aber, wie es scheint, nicht im Plane der Vorsehung gelegen; sie kehrte vielmehr wieder an den häuslichen Herd zurück, wo sie dann verblieb, bis sie sich am . . . . . mit dem damaligen Buchhalter . . . . . in . . . . . vermählte. Der Kindersegen, der ihr beschieden war, brachte ihr insoferne großes Leidwesen, als das eine ihrer zwei Knäblein schon nach dem ersten Lebensjahr erkrankte und dann volle . . . . . Jahre dahinsiechte, bis der Tod ein willkommenes Ende der Trübsal herbeiführte. Das war nun ein Opferleben in des Wortes vollster Bedeutung, welches das Siechtum des armen Knaben der Mutter auferlegte; weder bei Tag noch bei Nacht wich sie von der Seite ihres kranken Lieblings und suchte ihm, da leider nur zu bald die Hoffnung auf Genesung schwand, durch alle nur denkbaren Dienste einer wahrhaft erfinderischen Mutterliebe Beschwernis und Qual soviel als möglich zu mildern.

Und wie sich da die ganze Größe und Innigkeit, ich möchte fast sagen, der ganze Heldenmut der Liebe, deren nur ein Mutterherz fähig ist, zeigte, so bewährte sich die Verlebte nicht minder während mehr als . . . . . Jahren als eine hingebende Gattin, treubesorgte, unermüdliche, in ihren Ansprüchen an Lebensgenuß äußerst bescheidene Hausfrau; und sogar als körperliches Leiden sie in die Stube bannte und ans Bett fesselte, kümmerte sie sich doch noch um alles und war auf das zärtlichste darauf bedacht, daß es ihrem geliebten

Gatten doch ja an nichts mangle, was nur immer zu seiner körperlichen Pflege und Bequemlichkeit dienen konnte.

Volle . . . . . Monate nagte eine qualvolle Krankheit am innersten Mark ihres Lebens; die wurde ihr dann freilich auch zur Fessel, sich immer schmerzhafter um ihren siechen Körper zusammenziehend und die Stube ihr gleichsam zum düsteren Kerker gestaltend, daraus es für sie kein Entrinnen mehr gab. Da wurde ihr dann auch der Tod zum Erlöser, der ihre Seele freimachte vom Kerker des Leibes, ihren Leib freimachte von den Banden langwierigen Leidens. Nachdem sie in der harten, ihr von Gott auferlegten Prüfung willig und ergeben ausgeharrt, auch, auf die Gefährlichkeit ihres Zustandes aufmerksam gemacht, alle heiligen Sterbsakramente vollständig klaren Geistes und mit erbaulicher Andacht empfangen hatte, war ihr nicht viel über .... Stunden mehr zu leben vergönnt; schon vollständig erschöpft und abgezehrt erlosch ihr Leben wie ein zu Ende glimmender Docht, kaum daß die Umstehenden ihren letzten Atemzug wahrnehmen konnten.

So ist sie denn, wie wir mit Zuversicht hoffen, in eine bessere Welt hinübergegangen, hienieden trauernde Angehörige, insbesondere einen Gatten zurücklassend, der sich auf das schmerzlichste bewußt ist, daß diese frischgeöffnete Gruft das Beste und Teuerste, was er hienieden sein nennen durfte, das zärtlichste und treueste Gatten- und Mutterherz, wie es deren vielleicht nur recht wenige gibt, in sich aufgenommen hat. O, daß doch, so mag er jetzt vielleicht denken, da er einer solchen Gattin und Hausfrau ins Grab schauen muß, o, daß doch der enge Schrein, darin man sie gebettet, sich wieder auftun und mir die über alles in der Welt teure Verstorbene wieder zurückgeben möchte! Aber ach, der Tod gibt so wenig wie das Meer seine Opfer wieder her oder vielmehr gibt sie schon zurück, aber auch nicht eher wie das Meer, nämlich am großen Tage der Vollendung aller Dinge. Bis dahin muß er sich in Gott und in der, ich weiß nicht, soll ich sagen süßen oder wehmütigen Erinnerung an alles, was die liebe Tote ihm gewesen und getan, getrösten, betend und

weinend in Trauer und Tränen, hoffend und harrend auf neues Leben und besseres Wiedersehen.

Wir aber, an dem tiefen Schmerze derer, welche durch deren Hinscheiden einen herben, nicht mehr zu ersetzenden Verlust erlitten, aufrichtig und innig Anteil nehmend, wollen auch mitleidsvollen Blickes hinüberschauen in die jenseitige Welt, wo die Entschlafene vielleicht noch unserer Gebete und Opfer bedarf, flehenden Blickes hinauf in des Himmels Höhen, wo sie, die hienieden Gott angehörte, durch frommes Glauben, stilles Dulden und seliges Sterben, auch dort oben Gottes werde und bleibe durch seliges Schauen und Genießen. Amen.

9.

Es wird wohl kaum jemand geben, der, wenn er, an Jahren weiter vorgerückt, auf seine durchmessene Lebensbahn prüfenden Blickes zurückschaut, darin nicht einige besonders merkwürdige Stationen fände, ich will sagen bedeutungsvolle, folgenschwere Tage, Tage, an denen ihm entweder besondere Gunst des Himmels zuteil geworden oder bitteres Leid widerfahren, Tage, die vielleicht entscheidend gewesen für sein ganzes zeitliches und ewiges Glück, Tage, deren er entweder mit freudigem Dank gegen Gottes Güte oder mit stiller Ergebung in seinen weisen Ratschluß gedenkt. Aber zwei Tage im Menschenleben übertreffen bei weitem alle anderen an Wichtigkeit und Tragweite; zwischen ihnen bewegt sich sein ganzes Erdendasein, mit ihnen beginnt und schließt es, sie bestimmen und vollenden seinen Lebenszweck, das ist der Tag seiner Geburt und der Tag seines Todes. Diese beiden Tage sind einem jeden, der da Leben atmet, bestimmt; den Weg von der Wiege zum Sarg muß jeder Sterbliche wandeln, wie beschaffen im übrigen seine Lebensschicksale sein mögen; in diese Welt eintreten und diese Welt wieder verlassen, das sind die zwei wichtigsten Akte in dem bald heiteren bald traurigen Schauspiel des menschlichen Lebens; der erstere versetzt den Menschen für immer in die Zahl derer, denen

Gott eine ewige Bestimmung gegeben, der letztere führt ihn dieser Bestimmung, sei es zu seinem Glück, sei es zu seinem Verderben, entgegen.

Wir alle, die wir uns jetzt auf diesem geweihten Acker eingefunden, haben erst den einen dieser wichtigen Akte hinter uns, sind vor einer bestimmten Reihe von Jahren in diesem Erdental erschienen, von unserem Schöpfer dazu bestimmt, uns zur Ewigkeit zu bereiten und uns mit jedem Tritt der Ewigkeit zu nähern. Bei derjenigen, welcher heute unsere Gebete und Tränen gelten, ist auch der andere Akt des Schauspiels schon vorüber, in welchem sich ihr Erdenleben abgewickelt hat, und der edlere Teil ihres Wesens, ihre unsterbliche Seele, sie ist schon am Ziele angelangt, den Grenzen dieser Zeitlichkeit entrückt und von den unermeßlichen Armen der Ewigkeit umfangen. Es ist das die . . . . ., deren Erdenfahrt am vergangenen ..... vormittag ..... Uhr von Gott, dem Herrn über Leben und Tod, Einhalt geboten wurde.

Der Tag ihrer Geburt war der . . . . ., ihre Eltern die . . . . . in . . . . ., woselbst die Verblichene auch ihre ganze Kindheit und Jugend zubrachte, christlich fromm erzogen und zu allem guten, rechtschaffenen Tun herangebildet wurde, in Haus und Feld fleißig mit Hand anlegte und sich ihren Eltern als brave und gehorsame Tochter erwies. Am . . . . . schlug für sie die Stunde, wo sie, um mit der Heiligen Schrift zu reden, Vater und Mutter verließ, um den Mann ihrer Wahl, den . . . . ., zu ehelichen und demselben zeitlebens treu anzuhängen. Der Hausstand, welchen sie damit gründete, wurde nach den alten Grundsätzen christlicher Einfachheit und Ehrbarkeit geführt und von Gottes Segen offensichtlich begleitet; ihren ..... Kindern — sie hatte deren noch mehrere geboren, aber die sind schon als unschuldsvolle Engel in den Himmel aufgenommen — wendete die Verewigte neben sorgfältiger, körperlicher Pflege eine noch größere Sorge hinsichtlich ihrer religiös-sittlichen Erziehung zu, indem sie in deren empfängliche Herzen den guten Samen

der Frömmigkeit und guten Sitte einsenkte, wie sie überhaupt alle ihre Pflichten als Gattin, Hausfrau und Mutter stets auf das getreueste erfüllte.

Im Jahre . . . . . ward ihr nach . . . . . jähriger, sehr glücklicher Ehe ein großes Leid, indem ihr der geliebte Gatte nach längerer Krankheit durch den Tod entrissen wurde, da er erst . . . . . Lebensjahre zählte. Es oblag ihr nun allein die Sorge für zum Teil noch unmündige Kinder, für Haus und Geschäft und sie mußte da, noch von tiefem Schmerz ob des erlittenen Verlustes gebeugt, allen Mut und alle Kraft zusammennehmen, um ihrer nun doppelt schweren Aufgabe vollkommen gerecht zu werden; ihre diesbezüglichen redlichen Bemühungen sah sie aber auch insoferne mit Erfolg gekrönt, als ihre zeitlichen Angelegenheiten einen ganz guten Fortgang nahmen und auch ihre Kinder mit zunehmendem Alter ihr mehr und mehr hilfreich an die Hand gingen. Es war überhaupt ein recht schönes, friedliches Zusammenleben in ihrem Hause, ein Bild stillen, fleißigen und einträchtigen Wirkens, angenehm vor Gott und den Menschen, und es war nur zu wünschen, daß es sich noch so lange ausdehnen möchte, als die Vergänglichkeit aller geschaffenen Dinge es nur immer zulassen mochte.

Doch leider kehrte wieder Trübsal ein bei der Verlebten in Gestalt eines schmerzlichen Leidens, das in seinen ersten Anfängen bis auf ungefähr . . . . . Jahre zurückreichte und ihr finstere Tage und rauhe Stürme brachte, wo ihre Freude am Leben immer mehr schwand und der Sehnsucht nach dem besseren Jenseits Platz machte. Zwar wurden alle Mittel angewendet, ihre Schmerzen zu lindern und ihr womöglich die Gesundheit wiederzugeben, aber leider ohne den gewünschten und erhofften Erfolg, so daß die Ärmste sich allgemach mit dem Gedanken vertraut machen mußte, sie werde wohl nie wieder genesen und ihr Leiden erst mit ihrer letzten Stunde ein Ende finden. Diese letzte Stunde, sie schlug auch endlich für sie, nicht ohne daß sie sich darauf durch öfteren,

andächtigen Empfang der heiligen Sakramente vorbereitet hatte; ihr Hinscheiden erfolgte vor . . . . . Tagen um die nämliche Zeit, wo wir jetzt an ihrem offen Grabe stehen, und führte sie nicht nur der so sehnlich erwünschten Erlösung von ihrem mit vieler Trübsal bezeichneten Erdendasein, sondern auch, so hoffen wir zu Gott, einem glückseligen Fortleben in der jenseitigen Welt entgegen.

Es trauern nun um sie ihre dankbaren Kinder, denen sie eine so gute, treubesorgte Mutter gewesen, ihre noch lebenden Geschwister, die gleichfalls in Wertschätzung und Verehrung an ihr gehangen, ein ausgedehnter Kreis von verwandten und befreundeten Personen, welche durch ihre zahlreiche Beteiligung an dieser Leichenfeier deutlich zu erkennen geben, daß sie der gegenwärtige Trauerfall recht nahe berührt; so berechtigt ihrer aller Betrübnis sein mag, so werden sie doch alle der Dahingeschiedenen die Ruhe von Herzen gönnen, welche jetzt ihr von so vielen und heftigen Schmerzen gepeinigter Leib im weichen Bett der Erde, das reine und sichere Glück, das ihre abgeschiedene Seele im beseligenden Schoß der Ewigkeit gefunden. Was ist es auch um dieses elende Leben, um diese vergängliche Erde, um diese trügerische Welt? Ein flüchtiger Schatten, ein leiser Hauch, ein täuschend Aufleuchten und ebenso rasches Verschwinden! Es ist daher auch unser Zusammensein und Zusammenleben und Zusammenwirken nur ein zeitweiliges und wie ein nur an einem dünnen Faden hängendes Schwert droht der Tod jeden Augenblick auf uns herabzufallen, um alles jäh zu zerstören, was Seelen in Liebe verbindet, was Sterbliche mit Freude beglückt, was Menschenherzen zu trostvollem Ausblick erhebt. So sehen wir auch hier, wo des Todes Grausen aus der Tiefe uns entgegenstarrt, wie ein widriges Geschick in einen glücklichen Familienkreis hineingegriffen, die Hausfrau und Mutter zuerst in schweres Leiden versenkt und dann ihren Lieben auf immer entrissen hat, zu früh, weil eine Mutter immer zu früh stirbt, ein Mutterherz immer zu früh stillesteht, zu früh, ob auch der Jahre Last sich schon bis

auf . . . . . gehäuft hatte; da erkennen wir wieder und wieder so recht klar, daß wir unser Hoffen auf ein ungetrübtes, dauerndes Glück nicht auf diese vergängliche Erde bauen dürfen, sondern nur auf den unzerstörbar gefestigten Grund der Ewigkeit. Auf diesen Grund hat auch die Verlebte hienieden mit ihrem Glauben, Hoffen und Lieben gebaut, und so vermochten auch des Lebens Stürme, des Todes Allgewalt ihr Lebenswerk nicht zu zerstören. O, bauen auch wir all unser Tun und Schaffen und Wirken auf solch festen Grund, und es winkt uns der Hoffnung goldener Schimmer, daß wir, wie wir auf Erden zusammengelebt, aber schmerzlich voneinander getrennt worden, wieder uns zusammenfinden werden, wenn einmal Gottes Engel nahen, uns wachzurufen zu neuem, unsterblichem Leben.

Bis dahin müssen wir uns in Gott getrösten ob des Leides, das wir um unsere lieben Toten empfinden, denselben aber nicht bloß Tränen nachweinen, die uns das schmerzliche Sehnen nach den Verlorenen auspreßt, sondern fromme Gebete nachsenden, fest überzeugt, daß wir von denen, so uns in die Ewigkeit vorangegangen, eigentlich nur körperlich geschieden sind, geistigerweise aber mit ihnen verbunden bleiben durch die innige Gemeinschaft zwischen der auf Erden streitenden, am Reinigungsort leidenden, im Himmel triumphierenden Kirche; von dieser Überzeugung durchdrungen, beten und opfern wir auch für die abgeschiedene Seele derjenigen, der diese Totenfeier gilt, auf daß sich an ihr in voller, beseligender Wahrheit die Worte erfüllen, welche St. Paulus schreibt: „Wir rühmen uns aber ob der Hoffnung der Kinder Gottes auch in unserer Bedrängnis, wissend, daß Bedrängnis Standhaftigkeit bewirket, Standhaftigkeit Bewährung, Bewährung aber Hoffnung; die Hoffnung aber wird nicht zuschanden werden, sondern bringt ewiges Leben in Christo Jesu, unserm Herrn.“[1]) Amen.

[1]) Röm. 5, 2. ff.

10.

So sind wir denn heute wieder zu dem Ort gepilgert, wo nur Weinende kommen und gehen, wo unheimlicher Schauder das Menschenherz anfröstelt und des Todes geheimnisvolle Schatten den Menschengeist umdüstern; und mag auch der Christenglaube manche Schrecken des Todes mildern, so ist es doch immer noch ein gewisses Gefühl natürlichen Widerwillens und banger Angst, dessen wir uns beim Gedanken ans Sterben nicht ganz erwehren können.

Wenn man aber gar noch für andere leben und schaffen und wirken soll, wenn man einem Kreise geliebter Angehöriger, die noch klugen Rat und liebender Sorge heischen, unentbehrlich ist, da heißt man die kühle Rast tief unter der Erde noch nicht willkommen, da bittet man sich den Tod noch nicht zu Gaste, da möchte man den traurigen Zug, der auf der Bahre zur Grabeskammer führt, noch in weiter Ferne sehen. Und die, einem solchen Kreise angehörend, hienieden zurückbleiben, die solchen Ratens und Sorgens noch bedürfen und gewohnt waren, ihre Anliegen vertrauend in die verlässigen Hände der ihnen teuren und von ihnen verehrten Person zu legen, denen wird dann auch die den Verstorbenen geweihte Stätte zu einem Ort, der nur Trauer weckt, alte Wunden wieder und wieder aufreißt, die Größe des erlittenen Verlustes immerfort lebendig erhält im liebenden Herzen.

Auch diejenige, über deren zeitlichen Hingang wir jetzt trauern, die . . . . ., war noch in ihrem Hause und Berufe tätig, auch sie hatte noch für Angehörige zu sorgen, auch ihr mahnendes und ratendes Wort galt noch etwas in dem kleinen Kreise, der sie umgab; so öffnete sich denn auch mit ihrem Hinscheiden in ihrer Familie eine gähnende Kluft, die nie wieder sich schließen wird, so fließt denn auch um sie Träne um Träne auf den Hügel, der sich nun bald über ihrem Staubgebilde erheben wird, und nur wehmütigen Herzens werden fürderhin die, welche hienieden zurückgeblieben, auf dieses Feld der Toten herauskommen. Mögen sie einigen

Trost finden in den wenigen Worten, welche ich der ihnen so teuren Verstorbenen zum Gedenken widme.

Die Heimat der Verblichenen war . . . . ., wo sie am . . . . . als Tochter der . . . . . zur Welt kam; sie genoß ihre ganze Erziehung, welche eine sehr gute und christliche war, im Elternhaus, wo sie auch schon früh im Haus und im Geschäft fleißig Hand anlegen mußte. Am . . . . . reichte sie dem . . . . . die Hand zum ehelichen Bunde, welchem . . . . . Söhne entsproßten. Selbst christlichfromm und rechtschaffen in Sinn und Wandel, leitete sie auch im Verein mit ihrem Ehegatten die Kinder zu wahrer Gottesfurcht und christlicher Sitte an, stand ihrem Hauswesen verständig und emsig vor und sah ihr Wirken auch mit dem Segen von oben begnadet. Weil sie in all ihrem Tun auch dem lieben Gott diente, darum mußte, um mit der Schrift zu reden, Widerwärtigkeit ihr Herz prüfen, und das geschah einmal dadurch, daß ihr am . . . . . der Gatte durch einen plötzlichen Tod entrissen wurde, der ihn nicht einmal zu Hause, sondern auf dem Heimwege von dem Orte seiner Berufstätigkeit ereilte. O, das muß ein wahrhaft entsetzlicher Augenblick gewesen sein, als man ihr denjenigen, der ihr unter allen Wesen auf Erden das teuerste war, als Leichnam in die halb in Erwartung halb in Schmerz ringenden Arme legte, und nie mag wohl dieses Schreckensbild wieder von ihrer Seele gewichen sein. Aber damit noch nicht genug, mußte es die Ärmste auch noch erleben, daß einer ihrer Söhne in der Blüte der Jahre an einem schweren Herzleiden dahinsiechte, das . . . . . Jahre lang an seinem Lebensmarke zehrte, anderthalb Jahre ihn ans Schmerzenslager fesselte und nicht mehr von ihm abließ, bis es das Werk der Zerstörung an seinem jungen Leben vollbracht hatte. O, welch schwere Sorgen und bittere Kümmernisse mag wohl die Krankheit des Jünglings dem liebenden Mutterherzen bereitet haben! Und merkwürdig! Obgleich sie während der langen Leidenszeit, welche sie sozusagen mit ihrem kranken Sohne miterlebte und durchkämpfte, sich einigermaßen mit dem Gedanken

hatte befreunden müssen, daß dessen Lebenstage bereits gezählt seien, so nahte sich schließlich das Verhängnis doch ziemlich unerwartet, da er sich gerade etwas besser fühlte und weder er selbst noch seine Umgebung an ein nahes Ende dachte. Was niemand geahnt, es geschah am . . . . ., nachmittags . . . . . Uhr, und am . . . . . mußte die schwergeprüfte Mutter der Bahre ihres geliebten Sohnes unter heißen Tränen folgen. Fürwahr, eine harte Heimsuchung, die der Verewigten aufs tiefste zu Herzen ging, der sie sich aber ebenso wie der ersten, Gottes Fügung anbetend, willig beugte.

Endlich neigten sich auch ihre Tage früher, als menschliche Berechnung es vermuten ließ, in den Schoß der Ewigkeit hinab; vor etwas mehr als . . . . . Tagen ward sie von einem Schlaganfall getroffen, von dem sie sich indessen wieder schnell zu erholen schien; leider kehrte der Anfall bald wieder, und am vergangenen . . . . ., nachmittags . . . . . Uhr erloschen der schwache Lebensfunke, der noch in ihr war, vollends, nachdem sie vorher noch zeitig und gut bei Sinnen die heiligen Sterbsakramente empfangen, in den Nöten und Ängsten des letzten Kampfes den priesterlichen Beistand wiederholt verlangt und erhalten und die Kirche ihre betenden und segnenden Hände über ihre in die Ewigkeit fortziehende Seele gebreitet hatte; ihr Verscheiden darf daher, soweit menschliches Urteilen reicht, als von Gottes Gnade begleitet und deshalb als selig im Herrn bezeichnet werden.

Aber welchen Anblick gewährt jetzt wohl das Haus, daraus man sie fortgetragen, dieser Gabeshügel, den dankbare Liebe und treues Angedenken mit den letzten Blumen geschmückt, diese tränenfeuchte Erde, die von einem unersetzlichen Verlust, von dem Hinscheiden einer liebenden und geliebten Mutter Kunde gibt? O, dieses Haus, es ist jetzt zum Trauerhause geworden, in dem der warme, belebende Hauch der Mutterliebe fehlt; dieser Hügel, er deckt eine entseelte Leibeshülle, darin bis vor kurzem ein Mutterherz so edel und treu geschlagen; diese Augen, die mit ihren Zähren die frischgelockerte Erde befeuchten, sie möchten mit ihren Blicken

hindurchdringen durch die geheimnisbergende Scheidewand, die, solange wir hienieden wallen, uns von der grenzenlosen Ewigkeit trennt, um dort die abgeschiedene Seele der teuren Mutter zu sehen und ihr dankenden Blickes zu sagen, wie schmerzlich sie hienieden vermißt, wie unvergeßlich ihrer gedacht wird von liebenden Herzen noch weit über das Grab hinaus!

Doch wie? Vermögen wir den Schleier, der uns die jenseitige Welt verhüllt, gar nicht ein wenig zu lüften? O ja, das Auge unseres Geistes, ins Licht des Glaubens getaucht, es kann auch dort, wo dem Blick des Sterblichen alles verschlossen ist, ein klein wenig hineinschauen und was sieht es da? O, es sieht Erhebendes und Tröstendes! Es sieht, wie die, so in Gottes heiligem Frieden von dannen gezogen, mit dem vornehmeren Teil ihres Wesens, mit der unmittelbar aus Gottes Hand hervorgegangenen Seele, zu ihrem Gott und Schöpfer zurückgekehrt, dort ewig und selig fortleben. Da sich nun hinsichtlich derjenigen, deren Ableben so schmerzlich beweint wird, für uns solch trostvoller Ausblick öffnet, so werdet ihr, in Trauer Hinterbliebene, besonders ihr der guten Mutter beraubten Söhne an solcher Zuversicht euch aufrichten wie an einer festen, nimmer wankenden Stütze; ja noch mehr, der Gedanke, daß diejenige, welche in euren Herzen eine so bevorzugte Stelle einnimmt und über deren Hingang nur der Glaube an ein Fortleben im Jenseits einigermaßen trösten kann, euch dorthin nur vorausgegangen, um euch einmal zu sich nachkommen zu lassen, dieser Gedanke wird euch in dem festen Willen und ernsten Streben bestärken, das nämliche herrliche Ziel, dem eure nun in Gott ruhende Mutter ganz nahegekommen, ebenfalls sicher und glücklich zu erreichen.

Wie aber manchmal beim Wandern, wenn man sich dem Ziele schon nahe glaubt, irgendein unvorhergesehenes Hindernis einigen Aufenthalt verursacht, so wäre es auch möglich, daß die Seele der Entschlafenen noch nicht alsogleich in den vollen Genuß des Siegespreises treten darf, der allen verheißen ist, die den guten Kampf gekämpft, den Lauf voll-

endet, den Glauben bewahrt haben. Legen wir deshalb als letztes Angebinde unserer Liebe Gebete und Opfer für dieselbe am Himmelsthrone nieder, auf daß sie recht bald die Krone der Gerechtigkeit aus Gottes Hand empfange. Amen.

11.

Betrachte einmal einen Pilger, wie er ohne Ruh' und Rast seinem Ziele zustrebt! Mag ihn seine Reise auf einsamem Waldpfad oder auf belebter Heeresstraße, durch lachende Auen oder an schroffen Felswänden vorüberführen, über eine sanfte Ebene oder über Berg und Tal: nichts vermag seinen Schritt zu hemmen; das Angenehme, was ihm begegnet, verleitet ihn nicht zu vorzeitiger Ruhe, das Unangenehme, welches ihn trifft, beugt nicht seinen Mut; er legt seinen Wanderstab nicht eher aus der Hand, als bis er das vorgesteckte Ziel erreicht hat, erst dann ist er zufrieden.

Sind nicht wir alle solche Pilger? Führt nicht unsere Reise von dieser Erde zur ewigen Heimat? Welches Geschick auch immer uns beschieden sei, wie sehr uns auch die verführerische Welt anlocken, widrige Schicksale uns niederdrücken mögen, das eine darf uns nicht verführen, das andere nicht entmutigen; wenn auch die Füße in den Niederungen dieser Erde bleiben, das Haupt sollen wir hocherhoben bis in die Wolken tragen, das Auge unverwandten Blickes auf unsere übernatürliche Bestimmung richten und so rastlosen Schrittes der ewigen Heimat zustreben; erst dann, wenn wir den uns von Gott vorgezeichneten Weg zu Ende gegangen, erst dann dürfen wir einhalten und den Wanderstab weglegen, erst dann finden wir dauernde Ruhe im Vaterhaus. Und so tritt eines um den anderen in dieses Erdendasein ein, jeder ein Wanderer, der die Pilgerschuhe anziehen und durch diese Erde wallen muß, bis er todmüde am Ende seiner Fahrt angelangt ist. So war auch diejenige, der wir soeben die letzten segnenden Wünsche in die Ewigkeit nachgerufen haben, auf der Wanderschaft gewesen und da es . . . . . morgen zwischen der . . . . .ten und . . . . .ten Stunde war, da ist

ihrem Wandern von einer höheren Macht Halt geboten worden, es sank ihr der Pilgerstab aus den matten, bleichen Händen; was an ihr sterblich gewesen, wird nun bald die daraufgeworfene Erde zudecken, was an ihr unsterblich, ist am Ziel, ihr Pilgerleben ist zu Ende.

Die also Vollendete ist die . . . . ., welche im Jahre . . . . . in diese Welt eingetreten, ... Jahre hienieden pilgerte und, mit der letzten Wegzehrung ausgerüstet, ihr Erdenwallen mit einem, wie wir hoffen, seligen Ende beschloß. Ihre Eltern waren die Maurerseheleute . . . . ., welche die Verblichene fromm und rechtschaffen erzogen, sie, zu den entsprechenden Jahren herangewachsen, zum Dienen in die Fremde entließen und ihr dabei als beste und kostbarste Aussteuer die Furcht Gottes mit auf den Weg gaben; ein treuer und fleißiger Dienstbote, wurde dann die Verlebte in der Folge, als sie am . . . . . dem damaligen . . . . , die Hand zum ehelichen Bunde reichte, auch eine sorgsame und rührige Hausfrau, eine ihre Kinder zärtlich liebende Mutter; endlich teilte sie mit dem ihr angetrauten Gatten ein reiches Maß von Mühe und Sorge, aber auch unter Gottes Segen von schönen Erfolgen, vergaß jedoch über dem Streben nach Erdengütern keineswegs das Geschäft ihres ewigen Heiles, sondern steuerte geraden Weges und frischen Mutes ihrem übernatürlichen Ziele zu und stellte auch ihren Kindern in Wort und Beispiel den Himmel als Leitstern für all ihr Leben und Wirken vor Augen.

In ihrem Stande und Berufe unermüdlich tätig, ward sie schon vor . . . . . Monaten von einer schmerzlichen Krankheit heimgesucht, die sie nicht mehr verließ, bis sie den letzten Seufzer getan. Umgeben von der liebevollen, aufopfernden Pflege ihrer noch zu Hause weilenden Tochter, welche ihr gar sehr zur Linderung und zum Troste in den schweren Leidensstunden gereichte, harrte sie gottergeben zwar, aber doch mit heißem Verlangen einem baldigen guten Ende entgegen, nachdem sie noch zeitig und bei klarem Bewußtsein ihr Zeitliches mit den Ihrigen, ihr Ewiges mit ihrem Gott wohl-

geordnet hatte; ihr Ende war nur mehr ein Auslöschen des letzten Lebensfünkleins, und sie entschlief ruhig und ohne merklichen Todeskampf in Gottes heiligem Frieden, um mit dem höheren Teil ihres Wesens, über den der Tod keine Macht hat, an einem besseren Orte wie diese tränenreiche Erde zu ewig glückseligem Leben zu erwachen.

An der gähnenden Gruft, darin ihre sterblichen Überreste im engen Schrein hinabgesunken, trauern ..... Kinder, der geliebten, treubesorgten Mutter Zähren bitteren Leides nachweinend, welche ihnen kindliche Liebe und Dankbarkeit auspreßt; mit ihnen fühlen alle, welche in der Entschlafenen ein von ihnen geschätztes und geliebtes Wesen verloren haben, der ganze Kreis von Geschwistern, Anverwandten und Bekannten. „Wenn sie aber glauben, daß Christus gestorben und wieder auferstanden, so wird Gott auch die, welche entschlafen sind, mit Christus emporführen."[1]) Wohin wird er sie emporführen? In des Himmels lichte Höhen! O, wie lang währt es denn, bis auch ihr, die ihr jetzt Schmerz empfindet ob eines, ich will es gerne zugeben, unersetzlichen Verlustes, eure Lebenstage beschließet: Soll es noch mehr als ein halbes Jahrhundert sein? Aber die Jahre sinken ja so schnell hinab und schlägt einem nach dem anderen die Stunde, wo das Wandern auf dieser Erde aufhört, und dann werden wir, wenn wir an Christus geglaubt und nach Christi Lehre und Beispiel gelebt haben, „zugleich mit ihnen fortgenommen werden in Wolken Christo entgegen in die Lüfte und werden so immerdar sein mit dem Herrn."[2]) Diese tröstliche Versicherung gibt uns St. Paulus. Ja, wir sollen dann nicht bloß bei dem Herrn sein auf immer, sondern auch bei denen, die hienieden von unserer Liebe bevorzugt, unter bitteren Tränen von uns genommen worden.

Doch ach, wenn am Ende der Pilgerfahrt angelangt und ins Jenseits eingegangen, wird die Seele oft, ich darf wohl

[1]) 1. Thessal. 4, 14. — [2]) Ebend. 17.

sagen, meist noch an einer Warteſtation angehalten, ehedenn ſie Eintritt erhält ins Vaterhaus, in das ſie ſicher einmal eingehen darf, aber nur, wie der heilige Paulus ſagt, wie durch das Feuer. Sollte die Dahingeſchiedene auch noch zu einem ſolch unwillkommenen Warten verurteilt ſein, ſo wollen wir, nicht bloß einem Gebote der Pflicht, ſondern dem Drange unſeres chriſtlich liebenden Herzens folgend, Gebete und Opfer vor den Herrn bringen zum Troſte ihrer abgeſchiedenen Seele, zur Sicherheit ihres ewigen Heiles. Amen.

12.

Das Geſetz des Todes, an das wir bei jeder chriſtlichen Leichenfeier neuerdings auf das ernſteſte erinnert werden, iſt zwar ein naturnotwendiges und trauriges Geſetz, dem ſich kein Sterblicher entziehen kann und vor dem jeder mehr oder minder zurückſchrecken muß; aber für den Chriſten iſt es doch nicht ganz ohne tröſtliche Hoffnung. Darauf weiſt der göttliche Heiland ſelber hin mit den Worten: „Wenn das Samenkorn nicht in die Erde fällt und erſtirbt, bleibt es allein und bringt keine Frucht; wenn es aber erſtirbt, dann erſteht es neu und bringt viele Frucht.“[1]) Dies Samenkorn iſt unſer ſterblicher Leib; der muß einmal in den Tod ſinken und in die Grube fahren; dem Samen gleich, der in der Erde Schoß gelegt wird, muß er in ſeiner gegenwärtigen Geſtalt vergehen, und erſt aus der Verweſung ſoll dann neues Leben erblühen, die Frucht eines unvergänglichen Daſeins hervorgehen.

Solches Samenkorn haben wir eben wieder der kalten Scholle anvertraut, damit ſie dasſelbe, zur Unſterblichkeit herangereift, wieder zurückgebe, die ſterbliche Hülle nämlich der . . . . ., welche nach göttlichem Ratſchluß im Alter von nahezu . . . . . Jahren, wohlverſehen mit den Gnadenmitteln unſerer heiligen Kirche, ihren Geiſt in die Hände des Schöpfers zurückgegeben hat.

[1]) Joh. 12, 24. u. 25.

Ihr Leben bewegte sich zumeist in einfachen, stillen und geregelten Verhältnissen. Geboren am . . . . ., war die Verblichene, welcher nicht weniger wie . . . . . Geschwister an die Seite gegeben waren, schon frühzeitig genötigt, die Hände fleißig zu rühren, um den guten Eltern durch eigenen Verdienst die Sorge für eine so zahlreiche Familie in etwa zu erleichtern. Nachdem sie dann, aus der Fremde zurückgekehrt, noch einige Jahre am häuslichen Herde geweilt und bei der Bestellung des elterlichen Anwesens emsig mitgearbeitet hatte, trat sie im Jahre . . . . . in den Ehestand und führte ein zufriedenes und glückliches Hauswesen mit dem ihr angetrauten Gatten. Von Haus aus mit Erdengut nicht sehr reichlich bedacht, trug sie durch ihren Fleiß und ihre Sparsamkeit sehr wesentlich zu dem Wohlstand bei, zu welchem sich ihr Gatte in seinem Geschäfte emporarbeitete und der ihr gestattete, ohne Sorge den Tagen des Alters und der Gebrechlichkeit entgegenzusehen, ja sich vor einigen Jahren ganz in die Ruhe zu begeben.

Wie schön mochte sie sich wohl einen solch ruhigen, sorgenfreien, nur dem Dienste Gottes, dem Heil ihrer Seele und der treuen Pflege ihres lieben Mannes gewidmeten Lebensabend vorgestellt, wie sehr nach so vielen Jahren voll Mühe und Arbeit sich danach gesehnt haben? Aber ach, nur zu bald stieg eine düstere Wolke herauf, um den hellen Schein solch süßer Hoffnung zu zerstören! Diese Wolke, es war die schwere Krankheit desjenigen, der ihrem Herzen am nächsten stand unter allen Wesen auf dieser Erde, mit dem sie fast . . . . . Jahrzehnte so einträchtig und glücklich auf gemeinsamem Lebenspfade gewandelt war. Wohl war es ihr die erste und ernsteste Sorge, mit allen nur denkbaren Mitteln dem geliebten Gatten das kostbare Gut der Gesundheit wiederzugeben und ein ihr so teures Leben bis an die äußerste Grenze des Alters zu verlängern; wohl harrte sie Tag und Nacht an dessen Schmerzenslager aus und entzog sich trotz ihrer schon vorgerückten Jahre keinem jener opfervollen Dienste, die ihm seine Leidenstage einigermaßen erträglich

machen konnten; wohl flehte sie händeringend zum Vater der Erbarmung, er möge sie doch vor dem schwersten Schlage bewahren, der sie treffen könnte; aber wider Gottes Ratschluß vermag menschliches Wollen und Wirken nichts, und der Tod ist ein Gast, der, wenn er einmal anklopft, nimmer sich abweisen läßt. So mußte denn die Verlebte diesem Ratschluß sich beugen und den teuren Gemahl dem Tode als Beute überlassen. Bis in den tiefsten Grund ihres liebenden Herzens verwundet, drückte sie ihm die Augen zum letzten Schlummer zu, folgte in Tränen aufgelöst seiner Bahre und sah mit seiner irdischen Hülle die Stütze ihres Daseins, die Freude ihres Lebens ins Grab sinken.

Ob die Verewigte wohl damals ahnte, daß sie dem, dessen Verlust ihr so herbes Leid bereitete, schon nach Jahresfrist im Tode nachfolgen würde? Woran damals wohl niemand dachte, heute sehen wir es als traurige Tatsache vor uns. Die Verlebte wurde vor etwa . . . . . Wochen von einem schweren Magenleiden befallen, das allmählich, aber unaufhaltsam ihre Lebenskraft aufzehrte und sie einem sicheren Tode entgegenführte. Schon frühzeitig mit den Tröstungen der Religion gestärkt, ertrug sie die schmerzliche Prüfung mit jener stillen Ergebung und ausdauernden Geduld, welche dem frommen Christen der Aufblick zu Christus, dem Mann der Schmerzen, und die frohe Zuversicht auf ein besseres Jenseits verleiht. Wie aber einst der große Völkerapostel, nachdem er alle Arten von Mühseligkeiten und Leiden durchgekostet hatte, voll Sehnsucht in den Seufzer ausbrach: „Ich trage Sehnsucht, aufgelöst zu werden und mit Christus zu sein, was das viel Bessere ist,“[1]) so regte sich allgemach auch in der Seele unserer Dulderin das Verlangen, den dahinsiechenden, von des Schmerzes glühenden Fesseln umspannten Leib zu verlassen, um bei dem zu sein, der allein Macht hat, das unaussprechliche Sehnen des Menschenherzens nach Friede und Glück vollauf und für immer zu stillen. Und nicht allzulange sollte sie vergebens

[1]) Phil. 1, 23.

darnach seufzen; es gefiel der Güte Gottes, am vergangenen ..... ihrem langwierigen, schmerzenden Leiden ein Ziel zu setzen; bis zur äußersten Schwäche aufgelöst, brauchte ihr Leben nur mehr auszulöschen einem Lichte gleich, dem das nährende Öl ausgegangen, frei und freudig mag sich jetzt wohl ihr unsterblicher Geist aufgeschwungen haben zum ewigen Lichte.

Bedarf es da eigentlich eines weiteren Trostes für diejenigen, die in der Entschlafenen die Mutter geehrt und geliebt haben und nun schmerzgebeugt in ihr offenes Grab hinabschauen? O ja, auch für sie war es „das Bessere", daß sie durch einen sanften, seligen Tod aufgelöst wurde; auch ihr war „das Sterben nur Gewinn"; denn sie hat, so hoffen wir, gegen den Ort der Verbannung die ewige Heimat, gegen die Leiden dieses Erdentales die Freuden des himmlischen Paradieses, gegen die Gesellschaft ihrer Angehörigen und Mitmenschen auf Erden die Gemeinschaft mit der triumphierenden Kirche im Himmel eingetauscht.

Das aber soll nimmermehr der Fall sein, daß zwischen der Dahingeschiedenen und den Überlebenden mit dem Tode jegliche Verbindung abgeschnitten wäre. O nein, nur ihren sterblichen Leib kann der Sarg und die daraufgeschüttete Erde vor unseren Blicken verhüllen, mit ihrem dort drüben noch fortlebenden Geist bleiben wir durch treues Angedenken und frommes Beten allezeit verbunden, bis auch wir den nämlichen Weg in die Ewigkeit antreten; besonders soll es das Gotteshaus, in welchem wir uns morgen nochmal zu ernster Totenfeier zusammenfinden werden, und dieser geweihte Boden, darauf wir jetzt noch stehen, die Stätten sein, wo wir in Zukunft die abgeschiedene Seele dieser unserer christlichen Mitschwester mit dem Himmelstau des göttlichen Erbarmens erquicken wollen; o, laßt uns also heilbringenden Tau gleich jetzt über den frischgeschütteten Grabeshügel ausstreuen, indem wir dieser Seele, die in Gottes heiligem Frieden von dannen gezogen, ewige Ruhe und Rast erflehen im Schoße Gottes. Amen.

13.

Es ist wirklich ein großartiges und zugleich ungemein tröstliches Bild, das sich vor dem Auge unseres Geistes auftut, wenn wir im neunten Artikel des Apostolischen Glaubensbekenntnisses beten: „Ich glaube an eine Gemeinschaft der Heiligen." Da schauen wir jenes herrliche, unvergängliche, von Jesus Christus gestiftete und durch die Stürme der Jahrhunderte glorreich regierte Reich, das mit seinem Grunde in unserer Erde wurzelt, seine Marksteine bis in die jenseitige Welt hinausrückt und dort die ihm Angehörenden teils in düstere Leidensnacht versenkt betrauert, teils im hellen Sonnenglanze der Verklärung beglückwünscht; das ist die hienieden streitende, im Reinigungsort leidende, im Himmel triumphierende Kirche.

O, was ist das für ein beständiges Auf- und Niederwogen, Emporsteigen und Hinabsinken, nach Vollendung Ringen und in der Vollendung Ruhen! Jeden Augenblick sehen wir da auf irgendeinem Fleckchen dieser großen, weiten Welt die eine oder andere fromme Christenseele aus dem sterblichen Leibe scheiden, zuerst vielleicht für einige Zeit hinabsteigen in den dunklen Kerker des reinigenden und sühnenden Feuers, dann aber emportauchen zu den lichten Höhen nie welkender Freude und Glorie und den erquickenden Tau fürbittenden Gebetes herabsenden auf uns arme Erdenpilger. So umschlingt alle Kinder der wahren Kirche Jesu Christi ein und dasselbe Band der Einkörperung in den mystischen Leib Jesu; mag auch eines nach dem anderen von der sichtbaren Gemeinschaft der Kirche sich lösen, es wird nicht losgetrennt, wie wenn man von einem materiellen Leib ein Glied abschneidet, das dann ohne Leben und Kraft verdorrt und abstirbt; nein, es bleibt immer mit seinem Haupte, Christus und durch ihn mit allen übrigen Gliedern der Kirche geistig und lebendig verbunden.

In diesem nie ruhenden Kreislauf des Streitens und Leidens und Triumphierens unserer heiligen Kirche hat nun

wieder ein Glied, des Kampfes müde, aber doch, wie wir hoffen, des Siegespreises teilhaftig, die Lider für immer geschlossen, um mit seinem unsterblichen Geiste in der Gemeinschaft des göttlichen Erlösers und aller Christgläubigen fortzuleben als Glied der der Vollendung entgegengereiften Kirche. Es ist dies die . . . . ., welche in der Nacht vom . . . . .ten auf den . . . . .ten dieses Monats aus der Zahl der Erdenpilger geschieden, um dem Ruf des Herrn in die Ewigkeit zu folgen.

Die Verblichene war geboren am . . . . . als das letzte Kind der . . . . . und verbrachte ihre Kinderjahre im elterlichen Hause; zur Jungfrau herangeblüht, schloß sie am . . . . . mit dem damaligen . . . . . den Bund fürs Leben und erfreute diesen durch die Geburt von .... Mädchen, die nun als mutterlose Waisen an diesem frischgeschütteten Grabeshügel weinen, in ihrem zarten Alter noch kaum oder wenigstens nicht voll ermessend, was es bedeutet, wenn ein Mutterherz zu schlagen aufhört.

Ich brauche wohl kaum näher auseinanderzusetzen, daß das Ehe- und Familienleben der Entschlafenen ein musterhaftes, ihre Liebe und Treue gegen den ihr angetrauten Gatten eine innige und unverbrüchliche, ihre Hingabe an die körperliche und geistige Erziehung ihrer Kinder eine vollkommene und nie ermüdende gewesen; ich sage damit ja nur, was allen, die hier so zahlreich versammelt sind, zur Genüge bekannt sein dürfte. Aber eben deshalb muß ich, wie mir scheint, um so mehr hervorheben, wie sehr man hätte wünschen sollen, daß dieser traute, liebliche Kranz liebender und geliebter, durch das süße Band ungestörten Friedens geeinter Personen so lange hätte fortblühen mögen, als es das Gesetz der Sterblichkeit nur immer zuließ. Aber ach, nur zu bald sollte an diesem Kranze eine der schönsten Blumen dahinwelken und herausbrechen, die Gattin und Mutter, die Freude des Gatten, die Wonne der Kinder, die Seele der ganzen stillen und schönen Häuslichkeit! Die Tuber-

kulose, dieser schreckliche und erbarmungslose Würgengel, der in der ganzen Kulturwelt so furchtbare Verheerungen anrichtet, hatte auch seit geraumer Zeit seine zerstörende Hand auf Leib und Leben der Dahingeschiedenen gelegt, fesselte sie . . . . . Wochen lang ans Krankenbett und führte sie mit einer erschreckenden und unaufhaltsamen Gewißheit einem Tode entgegen, der im Hinblick auf ihr noch jugendliches Alter und besonders für ihre Lieben ein allzu früher genannt werden muß.

Wir begreifen leicht, daß es ihrem liebenden Herzen unaussprechlich wehe tat, schon so früh von denen scheiden zu sollen, welche ihr über alles auf dieser Welt teuer waren; dennoch wich sie dem Gedanken an ein nahes Lebensende nicht aus, tat, wessen ihre Seele für die Stunde des Gerichtes bedurfte, und brachte ihrem Schöpfer und Herrn voll Ergebung das Opfer ihres jungen Lebens, welches erst . . . . . Jahre zählte; wir aber können die tröstliche Zuversicht hegen, daß ein guter Engel ihre abscheidende Seele in Gottes Schoß getragen, um da süß und selig zu ruhen immerdar.

Unsere liebende Teilnahme wendet sich nunmehr denjenigen zu, welche an der Verewigten alles verloren haben, was ihnen auf Erden lieb und wert gewesen, die treue Lebensgefährtin, die liebende Mutter, die kindlich ergebene Tochter, die einzige Schwester vier noch überlebender Brüder. O ja, es ist schon wahr: der Tod derjenigen, die uns hienieden so innig verbunden waren, ist eigentlich der Schmerz aller Schmerzen und jeder, der davon getroffen wird, möchte klagen: Es ist wie mein eigenes Leben, das mit diesem Gatten, dieser Gattin, diesem Kinde, diesem Bruder, dieser Schwester dahingegangen, und es ist schwer, sehr schwer, sich mit dem Gedanken befreunden zu müssen, daß man diejenigen, an denen man mit allen Fasern seines Herzens und Lebens gehangen, nirgendwo mehr antreffen, daß man sie überall, wo man kommt und geht, schmerzlich vermissen werde. Dieser Schmerz, er zerreißt auch euch, in tiefer Trauer Hinterbliebene, annoch das Herz und euer Auge

haftet fort und fort an der trostlosen Leere, welche eure Gattin, Mutter, Tochter, Schwester in eurer Mitte zurückgelassen. Indessen, das Auge des glaubenden und hoffenden Christen, es sieht noch eine andere Welt, es schaut auf das ewige Ziel derer, die in Gottes Gnade und Freundschaft ins Jenseits eingegangen, es ruht in der beseligenden Zuversicht, daß die Seele gerettet ist, gerettet für eine ganze Ewigkeit! Wie wäre es sonst möglich, daß einst eine Mutter, die eben ihre Tochter verloren, da man ihr sagte, sie müsse jetzt wohl sehr unglücklich sein, erwiderte: „Unglücklich? Nein. Ich leide zwar sehr; aber ich weiß, daß mein Kind bei Gott ist." O schönes, tröstendes Wort! Möchte es auch eure Tränen trocknen, eure gebeugten Herzen aufrichten. Freilich hat die, um welche ihr weint, eine Reise angetreten, von der sie nie mehr wiederkehrt; aber diese Reise, sie ist ja nach oben gegangen, in den Himmel; dort soll die Seele eurer lieben Toten ein neues, weit besseres Leben genießen wie dies armselige Erdenleben; dort ist sie euch nicht in unerreichbare Fernen gerückt, vielmehr geistig nahe mit ihrem lieben, treuen Herzen, durch die Vereinigung mit Christus, ihrem und eurem Haupte, auch mit euch innig verbunden, nur der Stunde harrend, wo sie wieder in eure Mitte treten und euch sagen darf: „Seht, nun habt ihr mich ja wieder, jetzt werde ich euch nicht mehr verlassen, jetzt werdet ihr mich nie mehr verlieren." Euch aber, ihr lieben Kinderchen der Verstorbenen, euch empfehle ich so dringend, als ich's vermag, ins liebende Herz des göttlichen Kinderfreundes; möge er euch darin sicher bergen und schützen, was immer euch in aller Zukunft ankommen oder treffen mag, ins Mutterherz derjenigen, die ihren eigenen, einziggeborenen, innigstgeliebten Sohn am Kreuze hat verbluten sehen; möge sie euch als ihre Kinder in ihre schirmenden Arme nehmen und euch liebende und sorgende Mutter sein und bleiben für und für.

Da wir endlich alle, ob auf Erden lebend oder schon in die Ewigkeit eingegangen, Glieder ein und derselben Kirche,

ein und desselben Reiches Christi sind, so sollen wir auch der Verstorbenen beispringen, wie ein Glied des Körpers dem anderen zu Hilfe kommt und zur Unterstützung dient; lasset uns deshalb sogleich diese fromme Mahnung ins Werk setzen und, ehe wir wieder fortziehen von dieser durch den Segen der Kirche wie durch die Liebe der Christgläubigen geweihten Stätte, der abgeschiedenen Seele der Entschlafenen ein christlich fromm Gedenken widmen, auf daß sie in möglichst kurzer Frist eingereiht werde in die glänzenden Scharen der triumphierenden Kirche. Amen.

14.

„Gott sei Dank, der uns den Sieg verliehen durch unseren Herrn Jesum Christum,“[1]) diese Worte des heiligen Apostels Paulus finden wir von der Kirche in der Epistel der heiligen Messe am Gedächtnistage aller Abgestorbenen auf das Los der im Herrn Entschlafenen angewendet. Wenn diese Worte jemals wahr geworden, dann in vollem Sinn an dem Grabe, das wir jetzt in christlich liebender Teilnahme umgeben; denn in dieses Grab ist soeben die sterbliche Leibeshülle einer christlichen Dulderin in des Wortes wahrhafter Bedeutung hinabgesunken, der . . . . ., welcher am Feste Allerheiligen gerade, als im Gotteshause das feierliche Hochamt gefeiert und zur heiligen Wandlung geläutet wurde, ein sanfter Tod Erlösung von . . . . .jährigem, überaus schmerzlichem Leiden brachte.

Ja, „Gott sei Dank“, so sagen wir alle unwillkürlich, die wir von der schweren Trübsal der Verblichenen wissen, „Gott sei Dank“, der ihr einen äußerst schweren und langwierigen Leidenskampf auferlegt, „ihr aber auch den Sieg verliehen hat durch unsern Herrn Jesum Christum.“ Wieso durch unsern Herrn Jesum Christum? Durch den Glauben an ihn als den Erlöser, in der Kraft der durch ihn ihr gewordenen Gnade, durch den

[1]) 1. Kor. 15, 57.

Hinblick auf den von ihm bestandenen Leidenskampf, durch die Hoffnung auf den von ihm verheißenen Siegeslohn.

Der Ratschluß Gottes bezüglich eines jeden, der nach seinem Willen ins Dasein tritt, ist von Ewigkeit gefaßt und darin alles so angeordnet, wie es seinen weisen und liebevollen Absichten entspricht; in diesem Rate des Ewigen waren auch die Schicksale der Dahingeschiedenen eingeschlossen, auch die Feuerprobe der Leiden, die sie erdulden sollte. Daß sie diese Probe gut bestehen konnte, darauf hatte die göttliche Vorsehung schon alle vorhergehenden Umstände und Ereignisse hingerichtet. Sie ward am . . . . . zu . . . . . von guten, christlichen Eltern geboren, die dem zarten Kinde schon den guten Samen christlicher Gesinnung und Gesittung einsenkten; welch tiefe Wurzeln dieser Same im Herzen der Verblichenen schlug, dafür lieferten die Früchte, die im Laufe der Jahre daraus hervorgegangen, den Beweis, besonders ihr lebendiger Glaube, ihr felsenfestes Gottvertrauen, ihre unüberwindliche Geduld, Eigenschaften, denen auch die schwersten Leidensstürme nichts anzuhaben vermochten.

Nachdem die Verewigte einige Jahre in fremder Leute Dienst gestanden und da mannigfache Beschwerden erfahren und ertragen hatte, wie sie der dienende Stand gemeiniglich mit sich bringt, ward sie am . . . . . dem . . . . . als zweite Gattin angetraut und bewährte sich diesem mehr wie . . . . Jahre lang als treue hingebende Gattin, während sie zugleich dem aus der ersten Ehe ihres Mannes vorhandenen . . . . . jährigen Mädchen alle Gefühle zärtlicher Mutterliebe entgegenbrachte. Die Stellung in ihrer Familie faßte sie nie anders auf, als die Vorschriften der Religion sie lehrten, und war deshalb nicht damit zufrieden, sich selber der christlichen Frömmigkeit zu befleißen, sondern leitete auch die Ihrigen mit Wort und Beispiel dazu an; daß, um eine solche Aufgabe voll und immer zu erfüllen, ein nicht geringes Maß von Geduld, Eifer, Selbstüberwindung, Ausdauer vonnöten sei, wer wollte das in Abrede stellen? Aber eben dadurch sollte, wie mir scheint, nach dem Plan der Vor-

sehung in der Dahingegangenen das Gebäude der Tugend so fest begründet werden, daß auch die kommenden Trübsale dasselbe nicht zu erschüttern vermöchten.

Daß dieser göttliche Heilsplan sich an ihr auch erfüllt hat, zeigte sich im hellsten Lichte während des langen, schweren Leidens, von dem sie im letzten Abschnitt ihres Lebens heimgesucht wurde, einem Leiden, dessen volles Maß nur dem Allwissenden bekannt, das zu schildern menschliche Worte kaum ausreichen. O, wäre da das Haus ihrer Tugend wie das des törichten Mannes im Evangelium[1]) auf Sand gebaut gewesen, der erste Windstoß widrigen Geschickes hätte dasselbe umgestürzt; aber die unerschütterliche Überzeugung von der Güte Gottes, der seine Kinder durch die Leiden nicht unbarmherzig quälen, sondern liebevoll an sich ziehen und zu um so größerer Glorie im Himmel erheben will, der reiche Strom der Gnaden, der sich durch das tägliche Gebet und den öfteren Empfang der hh. Sakramente in ihr trost- und hilfebedürftiges Herz ergoß, die erhebende Hoffnung auf eine Ewigkeit, wo weder Trauer noch Klage, weder Träne noch Schmerz sein wird, der frommgläubige Aufblick zu dem, der unter unsäglichen Schmerzen blutig am Kreuze vollendete, dies alles bildete den tiefen, unzerstörbaren Grund, darauf sie ihr christliches Leben und Dulden aufgebaut hatte, so daß sie allen Wogen und Winden der Widerwärtigkeit sieghaft widerstehen konnte; dies alles gab ihr die Kraft, bis zum letzten Atemzug so ergeben zu leiden, so still zu dulden, so standhaft auszuharren. Wir können also wieder nicht anders sagen als: „Gott sei Dank, der ihr den Sieg verliehen durch unseren Herrn Jesum Christum." Ja, die Dulderin, sie hat gesiegt im schweren Leidenskampf, sie ist, da ihr letztes Stündlein schlug, durch die Nacht dieser Erdentrübsal emporgestiegen zum Licht der ewigen Glorie. So hatte es der Allweise und Allgütige mit ihr vorgehabt, so ist es auch mit seiner Gnade durch ihr treues Ausharren bis ans Ende gekommen; darum „Gott sei Dank."

[1]) Siehe zu Matth. 7, 26.

„Gott sei Dank," so sollt auch ihr jetzt sprechen, in Trauer Hinterbliebene, die ihr Zeugen der schweren Leiden, der schmerzlichen Seufzer, der schlaflosen Nächte, der zuletzt ganz und gar hilflosen Lage, aber auch der standhaften Geduld, der euch so teueren Verstorbenen gewesen. Ihr seht sie ja erlöst von all dem drückenden Ungemach, das so lange und hart auf ihr gelegen, eingetreten in eine bessere Welt, wo kein Erdenleid sie mehr anficht. Was könnte ich auch wohl für einen süßeren Trost bieten als den, daß ich euch hinweise auf das, was St. Paulus schreibt: „Wir rühmen uns auch in den Bedrängnissen, wissend, daß die Bedrängnis Standhaftigkeit wirket, die Standhaftigkeit aber Bewährung, die Bewährung aber Hoffnung; die Hoffnung aber macht nicht zuschanden,"[1]) Worte, die wir am Leben, Leiden und Dulden der Verblichenen so schön erfüllt sehen. Finden wir's aber nicht als beinahe notwendiges Gesetz sogar in der Natur, daß aus Kampf und Widerwärtigkeit alles Gute erblüht? Oder wie? Singt nicht die Nachtigall ihre lieblichsten Weisen in gewitterhaften Nächten? Gibt nicht die Saite süßen Klang nur, wenn man sie schlägt? Wirft nicht Sturmesflut und Wogenschwall die edelsten Perlen ans Ufer? So haben auch der selig Entschlafenen hienieden Gottes hellste Friedenssterne im Dunkel der Trübsal geleuchtet; so sind auch zu ihr Gottes liebste Segensengel im Trauerkleid des Schmerzes gekommen; sie konnte also zuletzt in Wahrheit sagen: Meine Trübsal war mir zum Glück; weil ich mich unter der Wucht des Kreuzes willig gebeugt, darum ist mir daran des Friedens Frucht gereift! O gönnen wir jetzt der teueren Toten diesen Frieden, der auf langen, harten Kampf gefolgt! Ja, Friede sei ihrer abgeschiedenen Seele, süßer, seliger Friede auf immer und ewig. Amen.

15.

Was ist des Menschen Leben auf Erden? Ein ununterbrochener „Kriegsdienst",[2]) antwortet uns der fromme

[1]) Röm. 5, 3. 4. 5. — [2]) Job 7, 1.

Dulder Job und welch tiefe Wahrheit spricht er damit nicht aus! Zeigt mir ein Menschenleben, das ohne Kampf, ohne Gefahr und Beschwernis dahingeht! Was ist des Menschen Leben auf Erden? „Vorübergehen wird es wie die Spur einer Wolke und wird sich auflösen wie Nebel, welche verjagt werden von der Sonne,“[1]) versichert der Weise des Alten Bundes und wie richtig urteilt er da nicht! Sind wir nicht täglich Zeugen davon, wie rasch auch der längste Zeitraum vorübereilt und hienieden so gar nichts Bestand hat! Was ist des Menschen Leben auf Erden? „Geschwunden ist vor Jammer mein Leben,“ bekennt der Psalmensänger „und meine Jahre in Seufzen,“[2]) und wie treffend schildert er uns da nicht die traurige Wirklichkeit! Tritt uns nicht allenthalb Elend die Fülle unter die Augen und wird uns nicht selber ob so vieler getäuschter Hoffnungen, verfehlter Unternehmungen, harter Prüfungen, schmerzlicher Verluste unser Dasein selber zu einer kaum mehr erträglichen Last? Was ist des Menschen Leben auf Erden? „Ein Rauch ist der Atem in unseren Nüstern, unser Bewußtsein ein Funke bei der Bewegung unseres Herzens.“[3]) Das sagen, wie uns die Heilige Schrift bezeugt, diejenigen, die eine Fortdauer der menschlichen Seele nach dem Tode zu leugnen vorgeben und wir können ihnen allerdings nur darin beistimmen, daß unser Erdenleben gleichsam nur ein schwaches Fünklein ist, das schon ein leiser Windhauch auslöschen kann. O Erdenleben, dein Name ist Mühsal, Wechsel, Vergänglichkeit! Dein Ende ist Siechtum und Schmerz, Tod und Grab! Das müssen wir aus voller und ernster Überzeugung bestätigen.

Gar wehmutsvoll kündet uns das auch wieder der traurige Gang, den wir soeben betenden Mundes und tränenden Auges hieher unternommen haben, um die irdischen Reste der ..... zur letzten Ruhestatt zu geleiten. Freilich hatten die 68 Jahre ihr schon das Haar zu bleichen angefangen, aber

[1]) Weish. 2, 3. — [2]) Ps. 30, 11. — [3]) Weish. 2, 2.

doch erging der Ruf des Herrn an sie, aus dieser Welt zu scheiden, früher als man ahnte, und sie mußte sich für immer zur Ruhe begeben.

Ihre Lebensschicksale waren von einer Art, daß sie wohl mit dem Psalmisten klagen konnte: „Geschwunden ist vor Jammer mein Leben und meine Jahre in Seufzen.“ An ihrer Wiege, welche zu ... stand, wurden ihr allerdings solch traurige Weisen nicht gesungen; ihre Eltern, Kunstmühl- und Brauereibesitzerseheleute, welchen die Verlebte am ... als die ältere von zwei Töchtern geschenkt wurde, befanden sich in sehr günstigen Vermögensverhältnissen, hingen an ihrem Töchterlein mit der zärtlichsten Liebe und ließen ihr eine sehr sorgfältige Erziehung im ... angedeihen; so wuchs die Verblichene in Unschuld und Frohsinn zur christlichen Jungfrau heran. Aber ach, schon in ihrem siebzehnten Jahre traf das schmerzliche Schwert der Trübsal ihr jugendliches Herz dadurch, daß ihr die geliebte Mutter, und kaum, daß ein Jahr dahingegangen war, auch der teuere Vater durch einen vorzeitigen Tod entrissen ward, in einem Alter, wo sie des Schutzes und Rates verständiger und gut meinender Eltern noch so sehr bedürftig war.

Indes ließ der gütige Gott der Verewigten auch wieder die Sonne des Glückes leuchten, und sie in der Person des ... einen Gatten von vortrefflichen Eigenschaften und angesehener gesellschaftlicher Stellung finden, welchem sie am 28. Wiegenfeste die Hand zum Bunde fürs Leben reichte. Doch nicht lange hatte sie diesen Ehren- und Freudentag gefeiert, da verfinsterte schon eine dunkle Wolke den hellen Schimmer ihres Glückes, indem ihr der Tod die einzige Schwester nahm, der sie mit innigster Liebe zugetan war. Unter Gottes Segen erfreute sie ihren Gatten mit der Geburt von ... Kindern, ... Mädchen und ... Knaben, aber gerade aus der Blütenwelt dieser holden Kinderschar sollte ihr viel mütterliches Herzeleid erwachsen. ... von ihren lieben Kindern raffte in kurzer Frist die tückische Halsbräune dahin und, so oft sie wieder

eines ihrer lieben Kleinen auf der Totenbahre sehen mußte, blutete ihr Herz immer wieder aus neuer, schmerzlicher Wunde.

Als emsige Hausfrau und treubesorgte Mutter widmete sie sich ganz und gar der Besorgung ihres Hauswesens und der Erziehung der ihr durch Gottes Schutz noch erhaltenen Kinder und sah so manche schöne Frucht ihrer Liebesmühe heranreifen, da riß ein neuer, schwerer Schicksalsschlag die alten Wunden ohne Erbarmen wieder auf und öffnete eine neue, womöglich noch schmerzlichere durch das ganz unerwartete, durch einen Schlaganfall herbeigeführte Ableben ihres geliebten Gatten, mit dem sie kurz vorher das Fest des silbernen Ehejubiläums in Freuden gefeiert hatte. Erlasset es mir, christliche Leidtragende, näher zu schildern, welch eine Flut bitterer Tränen dieser Todesfall der Dahingeschiedenen und ihren Kindern ausgepreßt hat; wisset ihr doch selbst recht gut zu beurteilen, welch tiefes Leid es ist, wenn eine Gattin und Mutter ganz plötzlich sich und ihre Lieben des Hauptes, Schützers und Ernährers beraubt und allen Zweifeln und Sorgen einer ungewissen Zukunft gegenübergestellt sieht.

Das war nun der letzte Abschnitt ihres an Trübsalen bis jetzt schon reichen Lebens, ihr Witwenstand, der sich durch die jetzt ganz und allein auf ihren Schultern ruhende Sorge für die Ihrigen, noch schwieriger und kummervoller gestaltete. Trotz dieser ernsten Aufgabe, welche, wie man dächte, ihre Zeit und Kraft schon genügend in Anspruch nahm, hatte sie dennoch für andere edle Bestrebungen Interesse übrig, so besonders für die hiesige Kleinkinderbewahranstalt, zu deren Förderung sie ein eigenes Komitee bildete, dessen Ausschuß sie von Anfang an angehörte, und den sie 10 Jahre als Vorstandsdame leitete. Wieviel Schritte hat sie da nicht getan, wie sehr sich um alle Angelegenheiten der Kleinen bekümmert, wie treu für deren Gedeihen Sorge getragen! O was die edle Frau an diesen Kleinen getan, es wird ihr in der hiesigen Gemeinde gewiß nie vergessen, von Gott aber überreich vergolten werden.

Wer immer Gelegenheit hatte, die Dahingeschiedene in den letzten Jahren zu beobachten, der konnte sich der Wahr-

nehmung nicht verschließen, daß die verschiedenen widrigen Geschicke, welche sie trafen, nicht ohne Spuren an ihr vorübergegangen waren und ihre Kräfte merklich schwanden; daß sie aber schon an der äußersten Grenze ihres Erdendaseins angelangt sei, das vermutete niemand, bis vor etwa 10 Tagen bei ihr ein Leiden zutage trat, das sie vielleicht schon geraume Zeit in sich getragen, das aber mit einem Male einen so bösartigen Charakter annahm, daß dessen Ausgang denen, die um sie waren, nicht mehr zweifelhaft sein konnte. Die kindliche Liebe freilich, welche immer lieber hofft wie fürchtet, wenn es sich um das teure Leben der guten Eltern handelt, scheint sich auch in diesem Falle die Gefahr verhehlt zu haben und so mag es gekommen sein, daß man unterließ, rechtzeitig priesterlichen Beistand herbeizurufen, infolgedessen die Entschlafene vor ihrem Verscheiden die letzten Gnadenmittel der Kirche entbehren mußte. Es ist das gewiß aufs tiefste zu bedauern, gibt uns aber doch, Gott sei Dank, keine Veranlassung, bezüglich ihres ewigen Heiles in ernster Sorge zu leben; denn ihr religiöser Sinn, ihre treue Sorge für ihre Lieben, ihr wohltätiges Wirken für ihre Mitmenschen gibt uns die Gewähr, daß ihre Seele in dem Augenblick, da sie vor Gottes Richterstuhl erscheinen mußte, in dessen Augen der ewigen Belohnungen würdig erachtet wurde.

Diese auf Gottes Erbarmung ruhende Zuversicht möge denn auch als milder, tröstender Schimmer in die Herzen derer fallen, denen die Verlebte hienieden lieb und wert gewesen, besonders in die Herzen ihrer Kinder, die ganz unversehens von so unsäglich schmerzlichem Verlust heimgesucht worden, und aus der reinen, hellen, ungetrübten Quelle frommen und festen Glaubens werden ihnen sicherlich die erquickenden Wasser stiller Ergebung und freudiger Hoffnung fließen, eines Glaubens, den der große Völkerapostel so kurz als treffend ausdrückt, wenn er in seinem Brief an die Römer schreibt: „Was wird ihre Annahme sein, wenn nicht Leben von den Toten?“[1]) Ja, was wird einmal auch euere An-

[1]) Röm. 11, 15.

nahme sein? Was dürfet auch ihr einmal erwarten, denen jetzt vor bitterem Leid ob des Hingangs der besten und treuesten Mutter im Aug' die Tränen perlen? O auch nichts anderes als „Leben von den Toten," neues, frohes, seliges Leben in Gemeinschaft mit derjenigen, in deren Abwesenheit ihr euch jetzt noch gar nicht recht hineinzudenken vermöget; dann wird euer annoch blutendes Herz geheilt und getröstet und beseligt werden, weit besser, als durch meine schwachen Trostesworte, weil nicht mehr bloß durch Glauben, Hoffen, Lieben, sondern durch Schauen, Besitzen, Genießen. Was sich euer Herz zu dieser Stunde wünschen möchte, daß nämlich der enge Schrein, darin die leiblichen Reste eurer geliebten Mutter eingeschlossen, sich wieder auftun und die teuere Verstorbene euch zurückgebe, das wird dann wirklich geschehen: Leben, unvergängliches Leben, Wiedersehen, nie mehr unterbrochenes Wiedersehen wird dann aus Trauer und Trennung hervorgehen: „Was wird denn unsere Annahme sein, wenn nicht Leben aus den Toten?"

Habt ihr nun, christliche Leidtragende, den Blick in die Höhe gerichtet zum himmlischen Vaterhaus und in die Ferne bis zum Tage der allgemeinen Vollendung, so wendet ihn jetzt wieder der selig Entschlafenen zu und sendet mit mir flehentliche Bitten für ihre abgeschiedene Seele zu Gottes Thron empor, Bitten, welche wir bereits an einer anderen geweihten Stätte in den hochheiligen Kelch des Opferblutes Jesu versenkt haben, Bitten, die auf nichts anderes abzielen als darauf, daß, während ihr sterblicher Leib an der Seite des ihr im Tode vorangegangenen Gemahls und der ihr durch allzufrühes Ableben entrissenen Kinder im Staube schlafen wird, ihre unsterbliche Seele ehestens von des Himmels ewigem Frieden umfangen werde. Amen.

16.

Wie schön und majestätisch und zugleich wie trost- und hoffnungsvoll ragt doch das Kreuz, das Zeichen unserer Erlösung, hoch in die Lüfte auf diesem geweihten Stückchen Erde,

wo unsere lieben Toten ruhen! Ist es nicht, als ob derjenige, der am Marterholz für uns geblutet, in Liebe und Teilnahme aus der Höhe herabschaute auf all die Hügel, welche die modernden Gebeine seiner erlösten Kinder decken? als ob er ihnen tröstend und ermutigend zuriefe: „O Tod! ich werde dein Tod sein!“[1]) Du mußt deine Beute wieder einmal herausgeben und dann werdet ihr alle wieder aufwachen, ihr stillen Schläfer, zu neuem, unzerstörbarem Leben!“ Ist es nicht, als ob jetzt noch sein kostbares Blut aus den offenen Wunden träufelte, um die Gluten derer zu kühlen, die noch am Orte der Pein zu leiden haben, den Schmerz derer zu stillen, die hier um teuere Verstorbene weinen? O ja, es ist ein überaus sinnreicher Brauch, mitten auf dem gottgeweihten Acker das Kreuz aufzupflanzen und, wenn es morsch geworden, es wieder durch ein neues zu ersetzen, wie das mit dem Kreuz geschehen, das wir jetzt in unserer unmittelbaren Nähe, von lauschigen Bäumen umrauscht, so verheißungsfroh glänzen sehen. Dieses Kreuz hat seinerzeit der fromme Sinn zweier christlicher Eheleute gestiftet, davon eines schon vor mehr als 10 Jahren im Schatten dieses Kreuzes seine letzte Ruhestätte gefunden, das andere nun auch dem nämlichen Kreuz zu Füßen im letzten Schlafe schlummern soll.

Diese, die ... hat nämlich am vergangenen Dienstag nachmittag halb fünf Uhr ihr um etwas mehr wie 80 Jahre währendes Pilgerleben sanft und selig beschlossen. Wie sie ihr Grab auf dem hiesigen Friedhof gefunden, so stand auch ihre Wiege im hiesigen Städtchen, wo sie ihren Eltern, den .... am .... als Töchterlein beschert wurde. Es war ein durch und durch christliches Haus, in welchem die Verblichene erzogen wurde und war daher auch christliche Gesinnung und Gesittung das wertvollste, was ihr die frommen Eltern gleichsam als Morgengabe schon ins zarte Kinderherz legten; dabei ward sie schon sehr früh zu einer in unseren Tagen freilich mehr und mehr schwindenden echten und biederen Einfachheit, Genügsamkeit und Arbeitsamkeit angehalten, mußte sich, so-

[1]) Osee 13, 14.

bald sie es vermochte, in Haus- und Feldwirtschaft fleißig umtun und bekam von den Genüssen dieser Welt gar wenig zu kosten. So wuchs sie gesunden Körpers und unverdorbenen Herzens heran, ließ in der Blüte ihrer Jahre eine ganz passende Gelegenheit, sich zu verheiraten, vorübergehen, um ihren lieben Eltern, welche ihrer als Stütze im Hauswesen und Geschäft nur schwer entraten mochten, nicht im Stiche zu lassen, und stand denselben, besonders der Mutter in deren gesunden wie besonders in deren kranken Tagen mit wahrhaft rührender Liebe zur Seite, so daß sie erst im Alter von ... Jahren dazu kam, in den Ehestand zu treten; der Mann ihrer Wahl war der verwitwete ..., mit dem sie am ... den Bund fürs Leben schloß. Wie dieser keine Kinder mit in die Ehe gebracht hatte, so blieb auch seine Verbindung mit ihr kinderlos, gestaltete sich aber sehr friedlich und glücklich, indem die beiden Eheleute in Ermangelung eines größeren Familienkreises sich nur um so enger aneinander schlossen in gegenseitiger Liebe und Hilfeleistung. Gott der Herr segnete auch ihr Erdengut und bescherte ihr weit mehr, als sie zum Leben nötig hatte, wofür sie sich auch dem Spender alles Guten stets dankbar erwies dadurch, daß sie im Verein mit ihrem Gatten manches für fromme und wohltätige Zwecke opferte, wie auch durch ihre letztwillige Verfügung noch ein Erkleckliches der hiesigen Bewahranstalt zufließen wird.

In ihrer Häuslichkeit ohne Ermüden tätig, in ihren Ansprüchen ans Leben sehr bescheiden, von irgendwelcher ernsten Sorge gänzlich frei, durfte die Verlebte eine längere Reihe von Tagen ungestörten Wohlbefindens und stillen, harmlosen Glückes genießen; dann aber kamen auch für sie — das brachte eben die Unbeständigkeit aller irdischen Dinge unvermeidlich mit sich — Tage schweren Kummers und bitteren Leides. Derjenige, welchem all ihr Lieben und Sorgen und Schaffen galt, ihr teuerer Ehegemahl, ward nämlich aufs Krankenlager geworfen und siechte in langwierigem Leiden dahin, bis ihm der Tod am ... die ersehnte Erlösung brachte. Das waren für die Dahingegangene schlimme, schwere Stunden, wo sie

um ein ihr so wertvolles Leben bangte, oft weder bei Tag noch bei Nacht zur Ruhe kam vor Sorge um den Schwerkranken, endlich mit tiefster Betrübnis den heiligen Bund zerrissen sah, der sie 22 Jahre lang so fest und innig mit ihrem geliebten Gatten umschlungen hielt. Ja, als man denselben zu Grabe trug, da deuchte ihr wohl, man senke einen Teil ihres eigenen Wesens mit dessen ihr so teueren Überresten in die kalte, nichts fühlende Erde hinab.

Zur vereinsamten Witwe geworden, gab sie alsbald das bisher gemeinsam mit ihrem Manne betriebene Geschäft auf und entschlug sich damit der letzten Sorge, welche ihr noch obgelegen hatte, um nur mehr ihrem Gott zu dienen, für ihr ewiges Heil zu wirken. Sie suchte noch häufiger als bisher das Gotteshaus auf, schöpfte öfter an der Gnadenquelle der heiligen Sakramente und wendete ihre Zeit zu nützlichen und gottgefälligen Werken an. Nie ans Feiern gewöhnt, versah sie auch noch ihr Hauswesen bis ins höchste Alter allein und ließ sich erst in den Tagen der Krankheit, die leider auch nicht auf sich warten ließen, dazu bewegen, anderweitige Hilfe in Anspruch zu nehmen. Schon seit geraumer Zeit von einem manchmal recht schmerzlichen Fußübel geplagt, lag sie in den letzten Jahren zweimal mehrere Wochen schwer krank darnieder, erholte sich aber jedesmal wieder so vollständig, daß sie noch auf einige Jährchen leidlichen Wohlbefindens hoffen zu dürfen glaubte; indessen, vor ... Wochen wurde sie von einem dritten, sogleich sehr heftig auftretenden Influenzaanfall heimgesucht, welcher ihre Kräfte vollends aufzehrte und sie mit unheimlicher Sicherheit ihrem Ende entgegenführte.

Da ergab sie sich sofort ohne jedes Widerstreben in Gottes Willen, was immer derselbe auch über sie verfügen wollte, machte sich zeitig und bei voller Besinnung alles dessen teilhaftig, was ihr zum Troste und Heile für die Ewigkeit diente, ertrug die nicht geringen Schmerzen sehr geduldig, bereit, Gott zuliebe noch länger zu leiden, aber auch das Opfer ihres Lebens zu bringen, wann immer es der Herr von ihr fordern würde. Ohne Zweifel gereichte ihr auch die sorgfältige und

opferwillige Pflege, welche ihr eine nahe Anverwandte bis zur letzten Stunde angedeihen ließ, in hohem Grade zur Linderung in ihrem schweren Leiden. Noch ganz kurz vor ihrem Verscheiden ward ihr die Gnade tröstenden Zuspruches, frommen Gebetes und wirksamen Segens seitens des an ihr Sterbelager gerufenen Priesters; dann schloß sie die Augen auf immer für diese Welt, um in einer glücklicheren und beständigeren Welt selig wieder zu erwachen.

Die Verstorbene, sie hat ja nicht bloß das sichtbare, materielle Bildnis des Gekreuzigten, diesem Friedhof zur schönsten Zier, aufstellen lassen, sondern auch den Glauben an den Gekreuzigten in ihrem Herzen aufgerichtet, das Kreuz Jesu Christi besonders in ihrer letzten Krankheit an ihren Gliedern getragen, im frommen Aufblick zum Gekreuzigten den letzten Atemzug getan; so wird auch, daran zweifeln wir nicht, die Glorie des Gekreuzigten ihr Anteil sein auf ewig. Und eben der Sieg, den der Heiland am Kreuz über Sünde, Tod und Hölle gefeiert, die süße Frucht der Erlösung, die am Baume des Kreuzes als köstliche Frucht gereift, eben das ist es auch, was unserem Schmerz über den Verlust derer, die wir hienieden verehrt und geliebt haben, den verletzenden Stachel nimmt: Christus ist am Kreuze gestorben, um auch für uns den Tod zu besiegen, mit der Fahne des Kreuzes in der Hand ist er glorreich erstanden und gen Himmel gefahren, das Zeichen des Kreuzes wird einst in hellem Glanz am Himmel erscheinen, um auch uns dem Tod und Grab für immer zu entreißen und alle, die auf dieser jammervollen Erde unter Tränen voneinander haben scheiden müssen, wieder zu vereinigen in unsterblichem, verklärtem Dasein. Dessen mögen sich jetzt auch die getrösten, so um die selig Entschlafene trauern, ihr einziger noch überlebender, an Jahren schon vorgerückter Bruder, ihre Verwandten und Bekannten und alle, welche sie wegen ihres geraden, verlässigen, echt christlichen Wesens kennen und schätzen gelernt haben.

Möge nun, was an der Dahingeschiedenen körperlich und darum vergänglich gewesen, den sterblichen Überresten ihres

im Tode vorangegangenen Gatten zur Seite, sanft und sicher ruhen, von der tröstenden Gestalt des Gekreuzigten behütet; möge das Zeichen des hl. Kreuzes, die Kraft des geweihten Wassers, der Segen frommen Gebetes ihrer Seele, soweit sie dessen bedarf, Erlösung bringen von jeglicher Pein und baldige, unaussprechlich süße Ruhe in Gott. Amen.

17.

Lange, sehr lange, über ein halbes Jahrhundert hielt ein Band, wie es, an den Stufen des Altares geknüpft und mit dem Segen der Kirche besiegelt, enger und heiliger nicht gedacht werden kann, zwei Personen fest umschlungen, deren Herzen, gleich an einfachem, edlem Sinn und Streben sich einander in gegenseitiger, inniger Zuneigung erschlossen hatten. ... Jahre, in der Tat eine große Spanne Zeit, ... Jahre ehelich miteinander verbunden sein, ... Jahre Freud und Leid miteinander teilen, ... Jahre in ungestörtem Frieden miteinander leben, fürwahr eine große Aufgabe! ... Jahre bei Leben und Gesundheit erhalten bleiben, Kinder und Kindeskinder schauen bis ins 3. und 4. Geschlecht, auf dem gemeinsamen Pfad christlicher Gesinnung und Gesittung dem übernatürlichen Ziele zustreben, gewiß eine große Gnade von Gott!

Indessen, so innig auch dieser Herzensbund gewesen, so lange auch diese Lebensgemeinschaft gedauert, so fest sich auch die Treue der beiden gottbegnadeten Ehegatten bewährt hat, e i n e Macht gab es doch, stark genug, auch solchen Bund zu trennen, solche Gemeinschaft aufzuheben, solch treues Beieinandersein wenigstens für die Zeit dieses Erdenlebens aufzulösen; diese Macht, es ist die Allgewalt des Todes oder um christlich zu reden, des Ewigen unerforschlicher Ratschluß! Diesem hat es gefallen, seine Dienerin, die ..., Gattin des ... von der Seite des ihr so lange ehelich verbundenen Gatten hinwegzunehmen.

Die Eltern der Verlebten waren die ..., ihr Geburtstag der ..... Nachdem sie ihre Kindheit und Jugend ausschließ-

lich am häuslichen Herde verbracht hatte, verehelichte sie sich im Jahre ... mit demjenigen, der, bis vor kurzem noch so rüstig, erst jetzt die Last der Jahre zu fühlen beginnt, da er im tiefsten Leid seiner langjährigen, treuen Lebensgefährtin ins Grab schauen muß. Als Unterpfand ihrer Liebe empfingen die beiden Eheleute ... Kinder, von welchen jedoch Gott der Herr ... als zarte, unschuldige Wesen an sein Vaterherz nahm, bevor die Bosheit der Welt sie anzufechten vermochte. Während sie, selber einfach und sparsam, ihre Kinder gemeinsam zu gleichem löblichem Tun anhielten, war die Verblichene im besonderen bemüht, ihren Pflichten als Hausfrau und Mutter so gut wie möglich nachzukommen, Bemühungen, als deren schönsten Lohn sie jederzeit die Zufriedenheit ihres Ehegatten betrachtete, Bemühungen, welche ihr auch von ihren Kindern durch immer gleich bleibende Liebe und Dankbarkeit vergolten wurden.

Im übrigen war das Leben der Verstorbenen, sich ausschließlich im häuslichen Kreise bewegend, zwar nie mit allzugroßem Überfluß an zeitlichem Gut gesegnet, dafür aber um so reicher mit dem durch schnödes Geld nicht zu erkaufenden Schatz friedlichen und zufriedenen Zusammenwirkens beglückt. Wie ein Blitz aus heiterem Himmel traf dieses ihr bescheidenes Glück die schwere Erkrankung und das allzu frühe Hinscheiden eines ihrer verheirateten Söhne, der eine schmerzgebeugte Gattin und mehrere unmündige Waisen zurückließ; auch suchte der Herr die Entschlafene mit einem mehrjährigen, oft recht schmerzlichen Fußleiden heim, das von ihrer Seite auch eine lange andauernde Geduld erforderte. Wenn ihr also manche Trauerstunde schlug, so leuchtete ihr hinwiederum auch mancher Tag reiner und heller Freude. Ein solcher Tag war besonders jener, an welchem ihre und ihres Gatten Schläfe der goldene Kranz der fünfzigjährigen Jubelhochzeit schmückte. Ich glaube mich einer näheren Schilderung dieser ebenso erhebenden wie rührenden Feier entschlagen zu dürfen; lebt dieselbe doch sicherlich noch recht lebhaft in aller Erinnerung fort; habt ihr doch selbst die Tränenperlen gesehen, die wie vom

Herzen entsendete Freudenboten in den Augen des gottgesegneten Jubelpaares schimmerten im weihevollen Gedenken alles dessen, was sie miteinander in einer so langen Reihe von Jahren erlebt, beim Anblick alles dessen, was ihnen an diesem herrlichen Ehrentage an Beweisen aufrichtiger Verehrung dargebracht wurde.

Damit hatte wohl auch die Sonne ihres ehelichen Glückes den Höhepunkt erreicht und begann sich allgemach zum Untergange zu neigen. Wohl mochte den beiden Eheleuten ein leises Ahnen durch die Seele ziehen, daß sie menschlicher Berechnung nach nicht mehr allzu lang gemeinsam ihren Erdenpfad gehen würden, daß früher oder später die grause Gestalt des Todes ihre Knochenhand ausstrecken würde, um den einen Teil vom andern für immer hinwegzuholen. Nun, drei Jahre sind seit jenem Jubelfeste dahingegangen, und das düstere Ahnen ist zur vollen, traurigen Wirklichkeit geworden. Aber, wie merkwürdig! Diejenige, welche fast bis zum 78. Jahre unversehrt all den Gefährlichkeiten entronnen war, die dem hinfälligen Menschenleben sozusagen auf Schritt und Tritt auflauern, sie mußte schließlich durch einen Unglücksfall ihr Leben einbüßen. Wie ganz anders und so gar nicht nach menschlichem Ermessen sind doch die Wege Gottes beschaffen! Die Verblichene tat, in der häuslichen Arbeit sich etwas beeilend, einen Fehltritt, zog sich dabei einen schweren Beinbruch zu, den bei ihrem vorgerückten Alter keine ärztliche Kunst mehr zu heilen vermochte. Noch war es ihr vergönnt, die Tröstungen der Religion bei vollem Bewußtsein zu empfangen, dann gingen nur mehr wenige Tage dahin und es schlug die bittere Stunde des Scheidens, aber auch, wie wir hoffen, die selige Stunde der Vereinigung mit ihrem Gott auf ewig.

Für ihren hinterbliebenen Gatten freilich ist es jetzt hart, diejenige entbehren zu müssen, ohne welche er sich infolge des vieljährigen, innigen Zusammenlebens sein Dasein gar nicht mehr denken kann, seine brave, treue Hausfrau. Und wenn er in den letzten Tagen, da dieselbe schwer krank darniederlag

und die Seinen ihn liebevoll baten, er möge sich doch selber etwas Schonung und Ruhe gönnen, erwiderte: „... Jahre lang habe ich mit meiner Hausfrau Leid und Freud geteilt; an ihrem Schmerzensbett ist auch jetzt mein Platz; den will ich nicht verlassen, bis sie ausgerungen hat" — ich sage, bei einer solchen Auffassung der ehelichen Pflichten und bei einer solchen bis in den Tod getreuen Liebe muß ihm jetzt freilich sein Leben recht leer und einsam und freudelos vorkommen. Wie wird er sich nun aber, durch den Verlust seiner geliebten Gattin so schwer heimgesucht, trösten lassen? Ich meine, am besten durch den Gedanken daran, daß er selber auch dem Ziel nicht mehr so ferne, an dem die von ihm Betrauerte bereits angelangt ist. Wie lange noch, dann wird wohl auch er, der beschwerlichen Erdenfahrt müde, den Pilgerstab im ewigen Vaterhaus niedersetzen und dann wird ihm gewiß ein trautes Ruheplätzchen an der Seite derjenigen vergönnt werden, von der ihn jetzt der Tod so erbarmungslos getrennt hat. Möge ihm dann auch d e r Trost gewährt sein, das gute Herz, das in der Brust seiner in Gott ruhenden Gattin geschlagen, gleichsam wiederzufinden in seinen Kindern und Kindeskindern, in deren kindlich liebendem Bemühen, den greisen, tief gebeugten Vater und Großvater zu trösten und aufzurichten und ihm so die treue, sorgsame Liebe seiner dahingeschiedenen Gattin einigermaßen zu ersetzen; mögen diese aber auch selbst in ihrem berechtigten Schmerz über den Hingang der von ihnen so sehr geliebten Mutter und Großmutter des Wiedersehens im Himmel gedenken. Möge endlich, das ist unser letzter Wunsch an diesem frisch geschütteten Grabeshügel, möge die abgeschiedene Seele dieser unserer christlichen Mitschwester, während ihr sterblicher Leib nun bald in Staub zerfallen wird, ewig glückselig bei Gott fortleben. Amen.

18.

Es scheint fast, als ob über der Verwandtschaft, aus welcher sich der Tod jetzt wieder ein Opfer herausgeholt hat, ein ganz eigener Unstern walte, so zahlreich sind die Sterbefälle,

welche dieselbe in der kurzen Spanne von vier Jahren zu beklagen hat. Es war am ..., da welkte eine zarte Lebensblüte allzufrüh dahin, die ....., ihr folgte deren Mutter im ... des nächsten Jahres, von einem tückischen Lungenleiden befallen, im Tode nach; das Jahr ... ist wiederum in der Familie, mit welcher die soeben zur Erde Bestattete durch ihre Verheiratung in nähere Beziehung trat, mit zwei Sterbkreuzen bezeichnet, indem deren beide Schwiegereltern, die ....., innerhalb eines Zeitraumes von nur ... Monaten das Zeitliche segneten. Und heute — heute sehe ich wieder den nämlichen Kreis von Angehörigen und Verwandten dieses offene Grab in tiefer Trauer umringen, und diese Trauer, sie gilt einer Gattin und Mutter, einer geliebten Tochter und Schwester, der ..., deren Leben nach Gottes Ratschluß schon mit dem 30. Jahre zu Ende gegangen ist.

Als Tochter einfacher, sparsamer und christlicher ... eheleute am ... in ... geboren, wuchs die Dahingeschiedene in Gottesfurcht und guter, christlicher Sitte heran, verbrachte ein paar Jahre in der Fremde als braver, fleißiger Dienstbote, kehrte aber anläßlich der schweren Erkrankung und des betrübenden Ablebens ihrer Mutter an den häuslichen Herd zurück, um im Verein mit der anderen Schwester dem verwitweten Vater eine Stütze in Führung des Hauswesens und der Ökonomie zu sein. Am ... reichte sie dem ... die Hand zum ehelichen Bunde, nicht ahnend, daß der Tod dieses zarte und innige Band schon so bald zerreißen würde. Von den .... Kindern, mit denen Gott ihre Ehe segnete, ist ihr eines schon als unschuldsvoller Engel in die himmlischen Wohnungen vorangeeilt, während das andere nun einen Verlust erlitten hat, dessen Größe es noch gar nicht fassen kann.

Die Anfänge des Leidens, von dem die Verblichene nach Gottes Fügung heimgesucht wurde, wird wohl niemand genau bestimmen können; aber schon vor mehreren Monaten trat dasselbe ganz deutlich in die Erscheinung und ließ leider keinen guten Ausgang hoffen. Obwohl dieselbe keine Ursache hatte, ein nahes Ende ihres noch jugendlichen Lebens zu

fürchten, so gab sie sich doch noch längere Zeit der Hoffnung auf Genesung hin und mochte es ihr doch recht schwer fallen, schon sobald von dieser Welt und von allem, was ihr darin lieb und teuer war, zu scheiden; aber es lehrte sie hinwiederum ihr tief religiöser Sinn, alles, auch das Bitterste, was da kommen möchte, als den Willen Gottes anzusehen und, wie sie in den Tagen der Krankheit mit schweigender Geduld ausharrte, ihren Trost nirgendwo anders suchend als im frommgläubigen Aufblick zu Gott und im Gnadenborn der hh. Sakramente, so beugte sie sich auch voller Ergebung unter die Hand des Herrn, da diese ihr zum Gang in die Ewigkeit winkte und rüstete sich für den letzten Kampf mit der Kraft von oben aus, welche sie wieder aus den nie versiegenden Heilquellen des Erlösers schöpfte. Und so siegte in ihr das Vertrauen, daß Gott alles recht lenken und leiten werde, über die Liebe zum Leben und zu allem, was dasselbe in sich schließt, und sicherte ihr ein sanftes, in Gott getröstetes Ende.

Nun hört man nicht selten, wenn eine Krankheit einen tödlichen Ausgang nimmt, sagen: Ja, wenn man dieses Mittel noch angewendet, jenen Arzt noch zugezogen, in der Pflege dieses oder jenes noch aufgewendet hätte, dann wäre der Tod vielleicht nicht oder wenigstens nicht so bald eingetreten. Nun, solche Redensarten sind, wenn die Katastrophe einmal eingetreten, ganz unnütz, aber auch gar nicht christlich. Vorausgesetzt sogar, es wäre in Behandlung oder Pflege eines Kranken in irgendeinem Falle — den vorliegenden Sterbefall habe ich dabei selbstverständlich ganz und gar nicht im Auge — etwas versäumt oder ein größerer Aufwand gescheut worden, wer ist es denn schließlich, der dem Menschen seine Lebenstage bestimmt, über deren Zahl niemand auch nur um eine Sekunde hinauskommt? Gott, der unumschränkte Herr über Leben und Tod! Er ist es auch, welcher der Dahingegangenen ihr Lebensziel gesteckt hat, welches sie, nachdem es einmal in seinem Rate so festgesetzt war, auch dann nicht hätte überschreiten können, wenn man für ihre Genesung noch mehr hätte aufwenden können, als tatsächlich dafür aufgewendet

wurde. Es ist also ein ganz müßiges Unterfangen, darüber nachzugrübeln, was etwa geschehen wäre oder hätte geschehen können, wenn man noch dieses oder jenes versucht oder getan hätte. Gott hat es so gefügt, das muß uns als Christen genügen. Er wollte einmal der Verblichenen schon so bald statt des irdischen das ewige Leben der Seligen im Himmel schenken, dies anzunehmen berechtigt uns ihre in Frömmigkeit und Unschuld verbrachte Jugend, ihr gottgefälliger Wandel im Ehestand, ihre standhafte Geduld in Leiden und Todeskampf. Gewiß muß diese Hoffnung diejenigen mit süßem Trost erfüllen, welche in ihr ein ihrem Herzen teueres Wesen verloren haben; zudem war ja ihr Leiden von einer Beschaffenheit, daß es von Anfang an nur sehr wenig Aussicht auf dauernde Besserung bot, somit ein längeres Leben für sie gleichbedeutend gewesen wäre mit einem längeren Leiden, weshalb auch ihre nächsten Angehörigen, insbesondere ihr Gatte, wenn anders ihre Liebe zu ihr rein und uneigennützig war, ihr nichts Besseres wünschen konnten als eine baldige Erlösung und ein gutes Ruheplätzchen in der himmlischen Heimat.

Daß dieses der Dahingeschiedenen recht bald werde, wollen wir uns alle, die wir an dieser Leichenfeier teilgenommen haben, im frommen Gebete einigen; dort wird sie dann finden, was diese Erde nicht bieten kann: dauernde Ruhe, reine Freude, ewiges Lieben und Geliebtwerden in der Vereinigung mit Gott, ihrem höchsten Gute. Amen.

19.

Nicht ein großer Aufwand äußerer Pracht und kostspieligen Schmuckes ist es, was uns bei der heutigen Totenfeier in die Augen springt, sondern ein großer, lebendiger Kranz teilnehmender Herzen, der sich um dieses offene Grab gewunden; zarte Blüten treuliebenden Angedenkens, kostbare Tränenperlen dankbarer, schmerzbewegter Verehrung, die heute reichlich auf die geweihte Erde niederfließen, der wir soeben die sterblichen Reste der ... anvertraut haben; vorgestern abend hat dieselbe ihre Pilgerjahre mit einem sanften und wie wir hoffen, seligen Ende beschlossen.

Als Tochter .... am ... zu .... geboren, wuchs die Verstorbene im Elternhaus zu reiferen Jahren heran, wo sie schon frühzeitig fleißig im Geschäfte tätig war, bis sie sich im Jahre .... mit dem damaligen .... verheiratete. Da oblag ihr sogleich die Aufgabe, die aus der ersten Ehe ihres Gatten vorhandenen Kinder heranzuziehen und die Stelle der ihnen allzufrüh entrissenen Mutter zu ersetzen, eine Aufgabe, welcher sie sich mit demselben Maße von Liebe und Opfersinn hingab, welches sie der einzigen, ihr selber von Gott geschenkten Tochter zuwendete, und so war es ihr vergönnt all die Lieben, über welche ihr Mutterauge zu wachen hatte, heranblühen und zu guten, brauchbaren Menschen heranreifen zu sehen. So treu, emsig und tüchtig sie im häuslichen Kreise wie im Geschäfte waltete, ebenso stark bewährte sie sich als Dulderin in all den Prüfungen, welche nach Gottes Fügung und Zulassung sie trafen, Prüfungen, unter welchen nicht die geringste das schwere Leiden und das vorzeitige Ende ihres Stiefsohnes war, Prüfungen, in denen sie allzeit Trost und Kraft in dem unerschöpflichen Born ihres religiösen Sinnes fand, von welcher Seite auch immer die Widerwärtigkeit kommen mochte.

Nachdem sie so eine Reihe von Jahren gesorgt und gearbeitet, gebetet und geduldet hatte, kam sie mit ihrem Gatten überein, Geschäft und Anwesen einem der Söhne zu übergeben und die Ruhe des Privatlebens zu suchen. Nun war es der Verblichenen vergönnt, dem Drange ihres frommen Herzens noch mehr als bisher zu folgen und sich nur mehr dem Dienste Gottes zu widmen. Die Anhörung des heiligen Meßopfers, der Empfang der hh. Sakramente, die Pflege der häuslichen Andacht, das waren die Dinge, in denen von jetzt an außer der Besorgung ihres kleinen Hauswesens sozusagen ihre ganze Tätigkeit aufging, bis es dem Herrn gefiel, ihr gottseliges Leben noch durch die Dornenkrone des Leidens zu vollenden. Schon längere Zeit kränkelnd ward die Dahingeschiedene vor etwa vier Wochen gänzlich ans Krankenlager gefesselt, auf dem sie gottergeben aushielt bis zum letzten Atemzug. Außer dem Trost, den sie im gläubigen Aufblick

zum leidenden Erlöser empfand, hatte sie auch noch das Glück, die sorgfältigste Pflege seitens ihrer Tochter zu genießen, die kaum jemals auf wenige Augenblicke von dem Platze wich, wo sie ihre geliebte Mutter leiden und dahinsiechen sah. Nachdem die Verlebte schon sehr zeitig die hh. Sakramente der Buße und des Altares empfangen hatte, ward sie noch wenige Stunden vor ihrem Verscheiden mit dem Öle des Heiles gestärkt und mit dem Sterbeablaß versehen und es glänzte sozusagen noch das kostbare Blut unseres Herrn, mit dem sie sich nochmal in heiliger Andachtsglut vereinigt hatte, auf ihren Lippen, da erging schon der Ruf Gottes an sie in die Ewigkeit. Sie erschrak ob dieses Rufes nicht, sie vernahm ihn vielmehr mit Freude und folgte ihm voll froher Zuversicht; langsam verlöschend hauchte sie ihre Seele aus, nicht schwer mit dem Tode ringend, sondern sanft hinüberschlummernd ins Land der Lebendigen, da sie das 70. Lebensjahr um ... Monate überschritten hatte.

An ihrer offenen Gruft sehen wir den trauernden Gatten, der gerade jetzt, da er seiner treuen Lebensgefährtin ins Grab schauen muß, am schmerzlichsten empfindet, was für eine gute, sorgsame Hausfrau er an ihr verloren; wir sehen schmerzgebeugte Kinder, für die ein Mutterherz voll liebender Hingebung zu schlagen aufgehört; mit besonders gerührter Teilnahme sehen wir deren einzige Tochter, für welche in dieses Grab das Teuerste, was sie hienieden gehabt, hinabgesunken, die das Leben der geliebten Mutter so gerne durch die Erweise ihrer dankbaren Liebe bis an die äußerste Grenze verlängert hätte; *sie* verdient wohl unser christliches Mitleid am meisten, sie ist wohl des Trostes am meisten bedürftig. Aber womit soll ich sie trösten? Die gute Mutter gibt ihr niemand mehr zurück, die Stelle der Mutter ersetzt ihr niemand. Doch, mag auch die Mutter nicht mehr in leiblicher Gestalt bei ihr weilen, ihr unsterblicher Geist ist nicht tot, ihre Mutterliebe ist nicht erloschen, ihr liebwertes Andenken ist untilgbar eingegraben ins dankbare Kinderherz; so bleiben die Mutter und Tochter geistig immer noch miteinander ver-

bunden und einander nahe. Und heute, wo uns die Kirche an das jüngste Gericht und damit zugleich an die allgemeine Auferstehung unserer Leiber erinnert, heute leuchtet der Tiefbetrübten um so klarer und heller die Hoffnung, daß auf den Wettersturm der Trübsal ein herrlicher Frühlingsmorgen folgen werde, wo dem vermoderten Gebein neues Leben eingehaucht und Herz dem Herzen wieder zugeführt wird in ewig ungetrübtem Glücke.

Solchem Glücke möge auch die abgeschiedene Seele der Verewigten entgegengehen; um das beten wir zu Gott, dem Vater der Erbarmungen, dem überreichen Vergelter alles Guten; o gewiß, er wird auch der Dahingeschiedenen lohnen, was sie hienieden ihm zuliebe getan und gewirkt und geduldet, reichlich lohnen für die ganze Ewigkeit. Amen.

20.

„Sei getreu bis in den Tod und ich will dir geben die Krone des Lebens,“[1]) so lautet die Verheißung, mit welcher der neutestamentliche Seher im Auftrag des Heilandes den Bischof der Gemeinde von Smyrna mahnen mußte, in seinem erhabenen Beruf standhaft auszuharren, im Sturm der Verfolgung nicht zu wanken und unverwandten Blickes über diese kurzen Prüfungen hinweg nach dem herrlichen Lohne auszuschauen, der seiner Treue nach siegreich durchmessenen Laufbahn zuteil würde. Diese schöne, trostvolle und ermunternde Verheißung, sie leuchtet auch als sicherer Hoffnungsstern über dem Leben eines jeden Christen und, je länger er durch dieses Erdental pilgern, je mehr er den Wechsel von Freude und Leid erfahren, je ernster er um die Rettung seiner unsterblichen Seele kämpfen muß, um so nötiger ist es, daß er immer hinaufblicke zu jenen lichten Höhen, von wo ihm des Himmels Heimatluft entgegenweht. Sind aber nach des Ewigen Ratschluß seine Lebenstage bis an die äußerste Altersgrenze verlängert, hat er sie alle im treuen Gehorsam gegen Gott den Herrn angewendet, dann erfüllt sich

[1]) Off. 2, 10.

für ihn auch in der beseligendsten Weise das hoffnungsvolle Trostwort des Erlösers und der letzte Strahl seiner brechenden Augensterne verklärt sich schon im Anblick der unverwelklichen Krone, die hoch aus den Wolken in goldenem Glanze ihm entgegenschimmert, sie zu empfangen aus den Händen des gerechten Vergelters seiner Tugend und seiner bis in den Tod bewiesenen Treue.

So hat auch der oberste Lenker unserer Geschicke der .... eine ungewöhnlich hohe Anzahl von Lebensjahren geschenkt, ihre Treue gegen Gott ward auch der Probe der Geduld und Standhaftigkeit unterworfen und sie hat diese Probe mit der Gnade Gottes bestanden, so ist ihr auch, so hoffen wir mit Zuversicht, die Krone des Lebens nicht vorenthalten worden.

Geboren am ... als Tochter des ..., erhielt die Verlebte im elterlichen Hause eine streng religiöse Erziehung, welche in ihr die schönsten Früchte der Tugend und Frömmigkeit zur Reife brachte. Am ... schloß sie mit dem ... den heiligen Bund der Ehe und erfreute dessen Vaterherz mit der Geburt von ... Kindern, deren zwei bereits im Alter der ersten Unschuld zur Schar der heiligen Engel versammelt wurden. Aber ach, das reine eheliche und häusliche Glück sollte keinen langen Bestand haben; gar bald, bereits im 6. Jahre ihrer Ehe nahte ein unseliges Verhängnis in Gestalt einer verderbenbringenden Krankheit, legte seine zerstörende Hand auf das Leben ihres geliebten Gatten und brachte ihn nach einem halbjährigen, schweren Leiden, das ihm nur die aufopfernde Liebe seiner treuen Hausfrau einigermaßen zu erleichtern vermochte, in ein viel zu früh geöffnetes Grab.

Schon vor der Zeit zur trauernden Witwe geworden, hatte nun die Verblichene die ganze Last der Kindererziehung, des Hauswesens und des Geschäftes alleinig zu tragen und wohl mag sie sich jetzt recht vereinsamt, niedergedrückt und allzu schwach gefühlt haben gegenüber einer so vielfältigen und schwierigen Aufgabe. Doch am Stabe des Kreuzes Christi sich wieder aufrichtend, ging sie mit frischem Mut an das sorgenvolle Werk und ihrem redlichen Streben, dem Gottes Segen

niemals fehlte, gelang es auch, sowohl die ihrer mütterlichen Obhut anvertrauten Kinder zu christlichem Wandel heranzuziehen, als auch das Geschäft mit Unterstützung eines bewährten Gehilfen in den alten, als gut anerkannten Bahnen fortzuführen. All ihre Sorgen und Mühen aber fanden den herrlichsten Lohn, den eine fromme, von Liebe zur heiligen Kirche und ihren gnadenreichen Einrichtungen erfüllte Mutter nur immer wünschen kann, einen Lohn, der die Verewigte noch viel beneidenswerter erscheinen ließ wie die gottesfürchtige Anna im Alten Bunde, welcher der Herr bezüglich ihres Sohnes Samuel durch den Mund des Hohenpriesters Heli sagen ließ: „Ich habe ihn mir zum Priester auserwählt aus allen Stämmen Israels, daß er hintrete zu meinem Altare.“[1]) Auch den einzigen Sohn der Dahingeschiedenen hat der Allerhöchste auserkoren, aber nicht, um Seiner Majestät nur wohlriechendes Rauchwerk und Blut von Böcken und Stieren darzubringen, wie Samuel, sondern um Tag für Tag das unbefleckte Speiseopfer des Neuen Bundes, das makellose Opferfleisch des göttlichen Erlösers auf dem Altar zu bereiten. Und als jene Stunde anbrach, da derjenige, den sie ihr eigen Fleisch und Blut nennen durfte, den sie mit Wort und Beispiel die Furcht des Herrn gelehrt hatte, zum ersten Male an die heilige Opferstätte trat, den Leib des Herrn in seinen geweihten Händen hielt, den Kelch des Heiles gen Himmel hob und das Brot der Engel der eigenen, geliebten Mutter auf die vor freudiger Rührung bebenden Lippen legte, da mag das fromme Mutterherz wohl gezittert haben vor seligem Entzücken und die Tränen der Mutter und des Sohnes mögen da zusammengeflossen sein in reiner, unbeschreiblicher Freude. Fürwahr, in diesem vor Engel und Menschen gleich herrlichen Augenblick ist der Verblichenen eine Sonne aufgegangen, welche alle Wolken der bisherigen Sorgen und Kümmernisse vollständig zerstreute.

Nur mehr wenige Jahre währte es jetzt, da bot ihr der priesterliche Sohn in seinem Pfarrhause ein schönes, sorgen-

[1]) 1. Kön. 2, 28.

freies Heim, darin es ihr vergönnt war, den Rest ihrer Tage zu verbringen und als stille Zeugin das priesterliche Wirken ihres geistlichen Sohnes mit ihren frommen Gebeten zu begleiten. Die ... Jahre, wo ihr solch reines Glück beschieden war, zählte sie zu den schönsten ihres Lebens, sie waren gleichsam der verklärende Abendschein, wo nicht mehr die sengende Hitze der Tagesarbeit und der Tageslast sie ermüdete, sondern der liebliche Schimmer sanfter Ruhe und ungestörten Friedens sie erquickte. Aber ach, „wer ist der Mensch, der da lebte und den Tod nicht schaute?“[1]) Auch die schönen, heiteren Tage glücklichen Zusammenlebens, sie mußten nach dem traurigen Gesetz der Sterblichkeit zu Ende gehen. Es folgte noch ein längeres, schmerzliches Leiden, welches der Verblichenen zum Anlaß wurde, sich noch recht sorgfältig auf ein gutes, christliches Ende zu bereiten und, nachdem wiederholte Schlaganfälle ihre Glieder gelähmt und ihre Kräfte aufs äußerste erschöpft hatten, schlug ihr die Stunde des Scheidens. Umgeben von der treuen Liebe der Ihrigen, gesegnet und behütet von der priesterlichen Hand ihres Sohnes, getröstet durch öfteren Empfang der hh. Sakramente, ergeben in den Willen dessen, der ihre ganze Erdenfahrt so weise und gütig gelenkt, Bitteres und Süßes so gemischt hatte, daß sie das eine leichter ertragen, das andere bescheidener genossen, schloß sie ihr leiblich Auge auf immer für diese Welt, um das Auge ihres Geistes zu öffnen dem hellen, beseligenden Lichte der himmlischen Glorie.

Ihr aber, trauernde Angehörige, und ihr alle, die ihr in christlicher Liebe der selig Entschlafenen das letzte Geleite gegeben, vereiniget euch jetzt mit meiner und der Kirche bittenden Stimme und sprechet ernst und innig, mit Herz und Mund: „Nimm auf zu dir, o Herr, die Seele deiner Dienerin, die du aus der gebrechlichen Hülle ihres sterblichen Leibes hinweggerufen hast; streife ab von ihr jede Makel, mit der sie etwa noch behaftet ist und laß sie eingehen in die lichten Hallen, wo sie mit deinen Heiligen ohne Ende sich erfreuen

[1]) Ps. 88, 49.

darf. Ihre sterblichen Reste aber erwecke einst wieder und heiße sie dann hintreten zur auserwählten Schar derjenigen, die aus deinem Munde die süße Einladung hören dürfen: „Kommet ihr Gesegneten meines Vaters, besitzet das Reich, das euch bereitet von Grundlegung der Welt.“[1]) Amen.

21.

So sind wir denn wieder angelangt auf dieser Stätte der Trauer, wo unheimlicher Schauer uns umfröstelt und die geheimnisvollen Schatten des Todes uns umdüstern. O ja, es ist ein trauriger Ort, dieser Friedhof, besonders dann, wenn jemand am Mittag des Lebens noch in voller Geschäftigkeit tätig, von einem Kreise liebender und geliebter Wesen umgeben, der einzige Stützpunkt für den weitverschlungenen Bau eines ausgedehnten Geschäftsbetriebes, vor der nach menschlicher Berechnung erwarteten Zeit da herausgetragen wird, für einen solchen ist der Tod ein ungebetener Gast, der Friedhof eine unwillkommene Ruhestatt. Und denen, für welche dies Leben allzufrüh erloschen, die aus ihrem Kreise den belebenden Mittelpunkt verschwinden, sich gleichsam den Boden unter den Füßen weggezogen, die Freude ihres Daseins ins Grab hinabsinken sehen, denen ist und bleibt dieser für die Toten geweihte Acker ein Ort, der nur schmerzliche Wunden wieder und wieder aufreißt, nur trübselige Erinnerungen weckt, die Größe des Verlustes, der sie heimgesucht, ihnen immer auf ein neues zum tiefgefühlten Bewußtsein bringt.

Trauernde Angehörige der edlen Toten, deren sterbliche Reste nun im Staube schlafen! Ist nicht die, so ihr beweint, ein solches Menschenwesen, mitten im besten Alter und in der lebhaftesten Tätigkeit dahingerafft? aus einem lieblichen Kranz von Personen, die von ihr in Liebe umschlungen, auch wieder an ihr mit Liebe hingen, erbarmungslos herausgerissen? Darum fließet nur, ihr Zähren, klaget nur, ihr

[1]) Matth. 25, 34.

Lippen, blutet nur, ihr Herzen! Diese Erde hat ihren Schoß wieder allzufrüh geöffnet, ist für euch, eher als ihr dachtet, zu einem tränenfeuchten Boden geworden.

Die so vorzeitig ihren Lieben Entrissene ist die ...., die zwar nach längerem Leiden, aber doch schneller, als man erwartet, im Alter von nur .... Jahren dieses Land der Verbannung mit der ewigen Heimat vertauscht hat. Geboren zu .... als Tochter eines ...., brachte sie ihre Jugendjahre im elterlichen Hause zu, bis sie im Jahre ... den .... ehelichte; von den ... Kindern, die aus der Ehe hervorgingen, war es ihr vergönnt, ... zu reiferen Jahren heranzuziehen, während die anderen, noch in der ersten Unschuld dahingeschieden, das Erbteil des ewigen Lebens als freies Geschenk der Güte Gottes erhielten. Ihr häusliches Glück, zu dem die Verewigte durch ihr kluges und sanftes Wesen, soviel nur immer an ihr lag, beitrug, erlitt leider im Jahre .... einen jähen und schmerzlichen Stoß dadurch, daß ihr Ehegatte infolge eines Herzschlages ganz plötzlich aus dem Leben schied. Da sah sie sich nun, zur Witwe geworden, im Besitze eines großen, vielseitigen Geschäftes und Anwesens, ... unmündige Kinder an der Hand, zahlreiche Untergebene unter sich, einer Aufgabe gegenübergestellt, welche für ihre Schultern fast zu schwer erscheinen mochte. Doch, nachdem sie sich in dem herben, unersetzlichen Verluste einigermaßen gefaßt hatte, ging sie im Vertrauen auf die Hilfe dessen, der ihr diese Prüfung auferlegt, mutig und kräftig ans Werk und das Werk gelang ihr auch nach allen Seiten: die Erziehung der Kinder, für welche sie in ihrer zärtlichen Mutterliebe kein Opfer scheute, die Führung ihres ausgedehnten Haushaltes, in welchem sie unermüdlich tätig war, die Bewirtung ihrer Gäste, denen sie sich stets als freundliche und aufmerksame Wirtin erwies, die Bebauung ihrer Grundstücke, die sie freilich fast ausschließlich dienenden Personen überlassen mußte, von denen sie aber stets Zucht und Ehrbarkeit, Fleiß und Redlichkeit strenge forderte; dies alles leistete ihr verständiger Sinn, ihr liebendes und sorgendes Herz, ihre fleißigen und geschickten Hände.

Über all diesen mannigfachen Arbeiten und Sorgen vergaß sie indessen keineswegs jene Pflichten, welche ihr persönlich in religiöser Beziehung oblagen. Oftmals hat sie sich sozusagen mit Gewalt vom Drange der Geschäfte losgerissen, um ins Gotteshaus zu eilen und am Throne der Gnade Trost und Kraft zu holen für sich, Schutz und Segen für ihre Familie, ihr Hauswesen und ihr Besitztum. Ihr religiöser Sinn bewährte sich aber besonders in den Tagen ihrer Krankheit und in den letzten, bittersten Stunden ihres Lebens. Das schmerzliche Fußleiden, von dem sie längere Zeit heimgesucht war, ertrug sie mit christlicher Geduld und hielt sich trotzdem, wenn auch mit großer Mühe aufrecht, bis ihr starker Wille sich unter dem Gewicht des immer mehr dahinsiechenden Körpers beugen mußte; als sie dann aber ganz aufs Krankenlager hingeworfen, ihren Zustand selbst für bedenklich zu halten anfing, entschloß sie sich unverweilt, zu tun, was in ernster Stunde des Christen Pflicht erfordert. O wie sehr sehnte sie sich, als sie den Priester mit dem Allerheiligsten erwartete, nach der Vereinigung mit ihrem göttlichen Erlöser und nach der Stärkung mit dem Öle des Heiles! Und wie wohl hat sie daran getan, nicht auf den morgenden Tag zu verschieben, was am heutigen geschehen konnte! Hat sie doch, nachdem sie sich zum Sterben vollkommen gerüstet hatte, keinen vollen Tag mehr erlebt. Schon beim ersten Morgengrauen des vergangenen Samstags rauschte der Todesengel mit seinen schwarzen Fittichen durch ihr Gemach und löschte wie im Vorbeigehen das letzte schwache Fünklein ihres Lebens aus; sanft und ohne harten Kampf war ihr Ende; süß und selig wird jetzt — so hoffen wir — ihre Seele in Gottes heiligem Frieden ruhen.

Aber welch einen Anblick gewährt jetzt das Haus, daraus man die teuere Verstorbene hinausgetragen? Dieser frischgeschüttete Grabeshügel, der mit den letzten Spenden der treuen Liebe und des nie vergessenden Angedenkens geschmückt ist? Dieser Kreis von Trauernden und Weinenden, welche die ganze Größe ihres Verlustes noch kaum zu fassen, ge-

schweige sich ob desselben zu getrösten vermögen? O dieses Haus, es ist jetzt zum Trauerhaus geworden, in dem der warme und belebende Hauch der Mutter und Hausfrau fehlt; dieser Grabeshügel, er wölbt sich über einer Bretterhütte, darin die allzufrüh Verblichene für immer den Augen ihrer Lieben entzogen ist; dieser Kranz von blutenden Herzen und tränenden Augen, er hat sich um die entseelte Hülle einer geliebten Mutter, Tochter und Schwester geschlungen. O ihr alle, die ihr dessen Zeugen seid, nehmt doch den innigsten Anteil an soviel Harm und Bitterkeit! Schauet die bereits von der Last der Jahre und jetzt noch mehr von schwerem Kummer niedergebeugte Mutter, betrachtet die nun gänzlich elternlosen, noch im jugendlichen Alter befindlichen Söhne! Sehet die mit der Verlebten durch die Bande des Blutes und der Liebe innigst verknüpften Geschwister, und trauert und weinet und seufzet mit ihnen! Jede Träne, in mitleidsvoller Liebe geweint, sie fällt wie ein Tröpflein heilenden Balsams auf die verwundeten Herzen der so schmerzlich Geprüften.

Ihr selber aber, ihr Tiefbetrübten, fasset euch ein wenig in euerem Leid, richtet euch auf an der einzigen Stütze, die das Menschenherz, wenn es von so hartem Schicksalsschlage getroffen ist, finden kann, an dem Glauben an eine Vorsehung, die auch, wenn sie noch so Schweres über uns verhängt, uns zu lieben doch niemals aufhört, an der aus dem Glauben grünenden Hoffung auf ein freudiges Wiedersehen und ewiges Zusammensein in einem besseren Jenseits.

Und so laßt uns denn jetzt, erschüttert von all dem, was diese Totenfeier Ernstes und Trauriges in sich schließt, nach Hause wallen, aber nicht ohne der Entschlafenen noch ein zartes, sinniges Sträußlein christlich frommen und liebenden Angedenkens aufs Grab zu streuen; dieses Sträußlein, es möge unverwelkt fortblühen in unser aller Herzen, solange wir hienieden pilgern; es möge durch den Duft der Andacht und die Anmut der Liebe das Herz des gütigen Vaters im Himmel der Dahingegangenen günstig stimmen und bewegen,

derselben recht bald Eintritt zu gestatten in den Weingarten der ewigen Seligkeit. Amen.

22.

Wir Menschenkinder sind einmal so, daß wir uns der ganzen Größe eines Gutes, das wir noch besitzen und genießen dürfen, oft dann erst recht lebhaft bewußt werden, wenn wir dessen Gegenbild vor Augen haben, andere dasselbe entbehren und vom entgegengesetzten Übel betroffen sehen. Das ist ganz besonders der Fall, wenn es sich um der Erdengüter höchstes, um das Leben, handelt. Ja, wenn wir an einem offenen Grabe stehen, selber mit freiem, ungetrübtem Auge das Licht der Sonne schauend und die milden Frühlingsdüfte mit vollen Zügen schlürfend, während demjenigen, der im Grabe ruht, der Tod den irdischen Blick für immer umnachtet und nur Moder und Verwesung als unliebsame Kost darreicht, dann erkennen wir so recht den großen, grellen Gegensatz zwischen Leben und Tod und denken mit einer gewissen Befriedigung: Gott sei Dank, der dieses größte aller irdischen Übel bis zur Stunde von uns ferne gehalten, während so viele schon, unseres Alters, unseres Standes, anscheinend auch ebenso gesund und lebensfroh wie wir, des Lebens kostbare Gabe eingebüßt, des Todes bittere Frucht zu kosten bekommen haben.

Solcherart sind die Gedanken und Gefühle, die uns auch zur Stunde wieder bewegen, da wir an einer frisch geöffneten Gruft stehen, in die wir soeben unter den Gebeten und Segnungen der Kirche die im Tode erstarrte Leibeshülle der .... für den großen Tag der Auferstehung geborgen haben. Sie war ein Wesen, das hienieden liebte und geliebt wurde, Segen spendete und segnenden Dank empfing, sie war Gattin und Mutter; und sieh, der unbarmherzige Sensenmann hat sie dieser Erde und damit ihren Lieben für immer entrissen.

Geboren zu .... am ..... als die zweitälteste Tochter eines angesehenen und vermöglichen Kaufmannes, des ....., wuchs sie auch in ..... zur blühenden Jungfrau heran und

schenkte im Jahre ..... dem damaligen ..... Herz und Hand zum heiligen Bunde, folgte diesem anläßlich seiner Beförderung zum ..... nach ..... und war eben im Begriffe, mit ihrer Familie, deren Kreis sich unterdessen bis zur Zahl von .... Kindern erweitert hatte, nach ..... überzusiedeln, als ein unerwarteter, schwerer Schicksalsschlag sie aus dem Himmel ihres ehelichen und häuslichen Glückes herabriß und in ein Meer der bittersten Trübsal versenkte. Nach Gottes unerforschlicher, aber allzeit weiser und anbetungswürdiger Fügung umzogen nämlich die düsteren Wolken täuschender Wahnvorstellungen den bisher noch so klaren Geist ihres Gatten, und er, der schon von eitlen Phantasiegebilden umfangen, mit seinen Gedanken gleichsam seiner Familie ferne war, mußte behufs etwaiger Heilung in eine Anstalt wandern, wo das allergrößte Elend, die Armut und Krankheit des Geistes, ihr trauriges, die Pforten nur selten wieder öffnendes Heim findet.

.... Jahre sind dahingegangen, seit dies Schreckliche sich ereignet; o was schließen diese Jahre in sich an Gram und Leid, an ernster Sorge und unermüdlicher Arbeit! War doch jetzt doppelte Last auf ihre Schultern gelegt; dazu der nagende Kummer, die verzehrende Sehnsucht nach ihrem teueren Gatten. War da nicht das volle Maß sittlicher Kraft vonnöten, welche die christliche Frau nicht so sehr zur Vollbringung glänzender Taten als vielmehr zum stillen, starken Dulden großer Leiden fähig macht, um unter der Wucht solch schweren Kreuzes nicht vollends zu erliegen? So raffte denn die Verblichene mit Gottes Hilfe all ihre Kräfte zusammen, um ihren unmündigen Kindern, in deren Auge sie vielleicht den liebenden Blick des Vaters wieder erkannte, Vater und Mutter, Ernährer und Erzieher, Stütze und Vorbild zugleich zu werden. Und fürwahr, die Kleinen mußten es niemals schmerzlich empfinden, daß die tätige, sorgsame Hand des Vaters fern von den Seinen müßig lag; wachte doch der Mutter Auge mit verdoppelter Zärtlichkeit über sie und was sie immer ihnen geben konnte, das gab sie ihnen: die edlen

Anlagen ihres Gemütes, die Kräfte ihres Körpers, die Arbeit des Tages wie die Ruhe der Nacht, alles stellte die treubesorgte Mutter in den Dienst ihrer zärtlichen Liebe, alles widmete sie dem geistigen und leiblichen Wohle derer, welche ihr als Unterpfänder eines vordem so reinen und ungetrübten, aber durch ein widriges Geschick so traurig zerstörten Glückes geblieben war.

Darf es uns dann wundernehmen, wenn von solchen Mühen und Sorgen, von solcher Kümmernis und Trübsal die besten Kräfte aufgezehrt wurden und langwieriges, schmerzliches Siechtum der Dahingegangenen einen Platz neben dem leidenden Heiland im Ölgarten und auf dem Kalvarienberge anwies. Ja, reichlich bekam sie vom bitteren Leidenskelch zu trinken, ein schweres Kreuz lag ihr zwei Jahre lang auf der ohnehin schon gebeugten Schulter. Was war es nun, das sie auch diese Prüfung mit ungeschwächtem Mut ertragen, ja sieghaft überwinden ließ? Es war einmal die Religion, welche von zarter Kindheit an sehr tiefe Wurzeln in ihrem Herzen geschlagen, es waren die Trostgründe des Glaubens, der innig und stark in ihrer Seele lebte, es waren die Gnadenmittel unserer heiligen Kirche, nach welchen sie dürstete, wie der Hirsch nach der frischen Wasserquelle, welche sie deshalb öfter und mit aufrichtiger Frömmigkeit gebrauchte, von denen sie aber auch jedesmal sich neu gestärkt und aufgerichtet fühlte. Sodann waren auch, ihr zu nicht geringem Troste, ihre Töchter, besonders eine derselben bemüht, durch treue Sorge und edlen Opfersinn der geliebten Mutter die Schmerzen nach Möglichkeit zu lindern und die traurige Lage zu erleichtern, ihr dadurch unter die Dornen der Leiden duftige Rosen kindlicher Liebe und Dankbarkeit mischend.

Öfter an den Rand des Grabes geführt, mußte die Verlebte auch öfter des Todes Bitterkeit verkosten, bis der gütige Gott am vergangenen Samstag nachmittag .... Uhr ihr ein überaus sanftes und sicher auch seliges Ende bereitete. So sind sie denn erloschen, die Augensterne, die so zärtlich und treu über den Ihrigen geleuchtet, so sind sie denn erlahmt, die

Hände, die nimmermüde gesorgt, gearbeitet und geschafft; so sind sie denn im Tode erstarrt, die Glieder, in denen so viele lange und bange Stunden brennende Schmerzen gewühlt; so ist er denn in weicher Erde gebettet, der Leib, der auf dem Krankenlager kein angenehmes Fleckchen mehr gefunden; so hat sie sich denn losgerungen, die Seele, von den Banden ihrer sterblichen Hülle, um zurückzukehren in Gottes Schoß, geläutert wie Gold im Glutofen der Trübsal!

Ihr trauernden Kinder! Hättet ihr der von euch so sehr und mit so vielem Rechte geliebten Mutter wohl noch eine längere Leidenszeit gewünscht? O sicherlich nicht? Nun, dann tröstet euch, daß der Herr es wohl gefügt hat mit derjenigen, deren Bild unaustilgbar fortlebt in eueren Herzen und wenn die Wunde, die der Verlust einer so guten und treuen Mutter euerer Seele geschlagen, nachdem sie in einiger Zeit kaum vernarbt ist, wieder und wieder zu bluten anfangen will, o dann tretet hin an ihren Grabeshügel, weiht ihrem gesegneten Andenken eine Träne der Liebe und des Dankes, und der abgeschiedene Geist der geliebten Mutter, er wird aus der Höhe süßen Trost in euere Trauer senken, ja es werden sich dann gleichsam die Wolken teilen und vom Glorienschein ihrer verklärten Seele wird ein gar lieblicher Hoffnungsstrahl euch entgegenschimmern und hell wird dann in euch der Gedanke aufleuchten: Ja, unsere gute Mutter, sie ist uns nicht gänzlich und nicht auf ewig entrissen, ihr Mutterherz schlägt immer noch dort oben in verklärter Liebe zu uns und sogar ihre im Tode erbleichten Züge, sie werden uns wieder einmal freudestrahlend entgegenleuchten an der Schwelle, wo die Zeit für immer vor der Majestät der Ewigkeit verschwindet.

Und nun, meine Teuersten, wollen wir uns noch zu einem frommen Wunsch vereinigen, wie ihn die Kirche ihren abgeschiedenen Kindern in die Ewigkeit nachsendet: „Mögen Gottes Engel die Seele der Entschlafenen ins wonnevolle Paradies geleiten, mögen die Heiligen sie in das himmlische Jeru-

salem führen, auf daß sie ruhe im Schoße beseligenden Friedens ewiglich. Amen.

23.

Unermüdlich setzt der Tod sein grausames Handwerk fort, um täglich und stündlich neue Lücken in die Kreise der in Liebe geeinten Menschen zu reißen. Das kündet uns wieder und wieder die geweihte Stätte, auf der wir uns jetzt zusammengefunden, das traurige Ereignis, das uns auf den Ruheplatz unserer teueren Toten herausgeführt hat.

Indessen, so rücksichtslos und allgewaltig der Tod schalten zu dürfen glaubt, so wenig ist es seiner Willkür überlassen, sich seine Opfer auszuersehen; es steht vielmehr eine andere, höhere Macht über ihm, deren Geheiß er sich unbedingt und ohne jede Widerrede unterwerfen muß, ohne deren Wink und Wort ihm nichts zu tun gestattet ist, das ist die Macht des Allerhöchsten, des unendlich weisen und liebevollen Gottes, unseres Vaters im Himmel. Ja, Gott, der Herr aller Menschen, aller Welten und aller Zeiten, er hat den Plan seiner Weltregierung schon von Ewigkeit gefertigt, von Ewigkeit die Zahl der Menschenwesen bestimmt, die in dieses Dasein eintreten sollen, jedem einzelnen derselben seine Lebenstage und Lebensschicksale zugeteilt, die Stunde seiner Geburt wie seines Todes festgesetzt.

Freilich, die Absichten, welche die ewige Weisheit leiteten, da sie diesen Plan erdacht, den inneren Zusammenhang, in welchem all dessen einzelne Momente zueinander stehen und ineinander greifen, die Gedanken der Vaterliebe, die immer nur wahrhaft Gutes und Heilsames für uns schaffen will und wirklich schafft, das ist zum großen Teil vor unseren Augen verborgen, das werden wir im vollen, klaren Licht erst dann schauen und anstaunen, wenn einmal die Binde irdischer Befangenheit uns abgenommen wird. Gleichwohl glauben und wissen wir, daß jede Fügung Gottes — und was in der Welt wäre nicht Fügung oder Zulassung Gottes? — so schmerzlich sie auch für uns sein mag, uns nur zum Heile dienen soll,

daß der Mensch in Gesundheit und Krankheit, Glück und Unglück, Leben und Tod nicht von einem nach Laune wechselnden Ungefähr abhängig ist, sondern unter der ebenso milden als mächtigen Leitung der allwaltenden Vorsehung Gottes steht.

Unter solcher Leitung hat auch ihr Leben lang diejenige gestanden, deren Hinscheiden uns heute zu ernster Totenfeier zusammengerufen hat, die ..... Ja, auch ihr hat der Herr über Leben und Tod von Ewigkeit die Tage ihrer Wanderschaft zugezählt, auch über sie hatte der Tod erst Gewalt in dem Augenblick, da ein Höherer ihm gestattete, seine kalte Hand auf ihre sterbliche Leibeshülle zu legen. Nach Gottes Willen hat ihr also das letzte Stündlein geschlagen, nach Gottes Willen ist sie hinübergegangen ins geheimnisvolle Reich der jenseitigen Welt.

Die Wiege der Verblichenen stand in ....; dort kam sie am ..... zur Welt und wuchs in aller Frömmigkeit und Ehrbarkeit heran, ebenso treu ihrem Gott wie gehorsam ihren Eltern, ebenso eifrig im Beten, als fleißig in den Arbeiten des Hauswesens und der Ökonomie. Einem unbescholtenen Wandel im ledigen Stande folgte dann, als sie sich im Jahre .... mit dem ..... vermählte, ein gottgefälliger und gottgesegneter Ehestand, gottgefällig, weil sie sowohl für sich selbst das religiöse Leben sorgsam pflegte, als auch dasselbe bei allen Gliedern ihrer Familie zu fördern suchte, gottgesegnet insoferne, als aus ihrer Ehe .... Kinder hervorgingen, von denen Gott der Herr freilich die Mehrzahl in frühester Kindheit mit dem höchsten Geschenk seiner Vaterliebe, mit der ewigen Seligkeit beglückte, während er ihr in den Überlebenden dankbare, gehorsame und rechtschaffene Kinder heranwachsen ließ. Von Gott gesegnet war ihr Ehestand auch in der Richtung, daß er die Verewigte die Früchte ihres Fleißes und ihrer sehr einfachen Lebensführung schauen und zu einem gedeihlichen Wohlstand gelangen ließ; es ist da das Wort der Schrift in Erfüllung gegangen: „Die Frömmigkeit ist zu allem nütze; sie hat die Verhei-

ßung des gegenwärtigen und des zukünftigen Lebens."[1])

Mehr als drei Jahrzehnte wirkte die Dahingegangene als vortreffliche Hausfrau und treubesorgte Mutter und verdiente sich außerdem noch reichen Gotteslohn dadurch, daß sie ihre Schwiegereltern eine lange Reihe von Jahren mit der gleichen Verehrung und Liebe in ihrem Hause verpflegte, als wären es ihre eigenen Eltern gewesen. Nachdem es ihr auch noch vergönnt gewesen, das eheliche Glück der ihrem Herzen so teueren Kinder zu erleben, willigte sie gerne darein, daß das Anwesen, in welchem sie so lange, so emsig und so erfolgreich tätig gewesen, ihrem einzigen Sohne übergeben werde und freute sich nun, jeder zeitlichen Sorge ledig, noch eifriger als bisher dem wichtigsten Geschäfte des Christen, dem „Einen Notwendigen," obliegen zu können. Doch es sollte kaum mehr als eines schnell enteilenden Jahres Frist dahingehen, als sie schon zu kränkeln anfing und ihre zunehmende Schwäche ihren Angehörigen die ernstesten Besorgnisse einflößte. Es schien zwar die drohende Gefahr wieder vorüberzugehen und ihr Zustand sogar vollständige Genesung zu versprechen, so daß sie zur österlichen Zeit wieder, wenn auch mit vieler Mühe, das Gotteshaus besuchen und dort ihre Osterpflicht erfüllen konnte; ihre Lieben waren auch schon voll freudiger Hoffnung, daß ihnen die geliebte Mutter noch länger werde erhalten bleiben, aber mit tiefem Bedauern mußten sie sehen, wie die Besserung nur von kurzer Dauer war und die Mutter neuerdings aufs Krankenlager geworfen wurde, um dasselbe nicht mehr zu verlassen. Sie erlag alsbald den wiederholten Krankheitsanfällen und beschloß ihre Erdentage, nachdem sie ein Alter von .... Jahren erreicht hatte.

Wir begreifen sehr wohl, daß der Verlust einer so vortrefflichen Hausfrau und Mutter in hohem Grade dazu angetan ist, die Herzen ihrer Lieben aufs schmerzlichste zu verwunden. Ja, trauernder Gatte, tiefbetrübte Kinder, weinende Geschwister, die selig Entschlafene war im Leben eurer Liebe

[1]) 1. Tim. 4, 8.

im vollen Maße würdig, sie verdient im Tode euere Tränen, sie heischt noch weit über das Grab hinaus euer unvergeßliches, dankbares Andenken. Möge deshalb all den Ihrigen die Stätte, wo man deren sterbliche Leibeshülle zur letzten Ruhe gebettet, allezeit lieb und wert, ich möchte sagen, heilig sein und bleiben! Mögen sie dieselbe gerne und fleißig, in treuer, die flüchtig dahinziehenden Jahre überdauernder Liebe aufsuchen und dabei jedesmal ein recht innig dankbares „Vergelt's Gott!" zum Himmel senden für all das Gute, das ihnen aus der Fülle ihres an Liebe so reichen Herzens zugeflossen. In solch liebender Erinnerung, wie in dem festen und lebendigen Glauben, daß mit dem Tode nicht alles schon für immer abgeschlossen, sondern daß uns noch etwas anderes Besseres vorbehalten ist am Tage der Auferstehung, darin werden sie jenen Trost finden, dessen sie in ihrem Leid über den Hingang der ihnen so teueren Verstorbenen bedürfen.

Aber auch wir alle, die wir uns an dem Tugendbeispiel der Verlebten erbauten, solange sie noch in unserer Mitte wandelte, wir wollen, nachdem sie nicht mehr sichtbar unter uns weilt, ihrer nicht vergessen, sondern ihrer abgeschiedenen Seele in christlicher Liebe stets eingedenk bleiben, an ihrem offenen Grabe aber noch dem Wunsche und der Hoffnung Ausdruck geben, es werde sich an ihr im Jenseits das Wort der Geheimen Offenbarung beseligend erfüllen: „Selig, die im Herrn sterben; denn ihre Werke folgen ihnen nach."[1])

24.

Staubgebilde sind wir alle, das hat Gott schon unseren Stammeltern deutlich und eindringlich genug gesagt und eben deshalb können wir auch nicht ewig leben, sondern, was an uns Staub ist, muß wieder zu Staub werden. Und so oft wir an ein frisch geöffnetes Grab treten und das dumpfe Rollen der mit der Wurfschaufel hinabgeschütteten Erde hören, muß da nicht jedesmal der Gedanke in uns aufsteigen:

[1]) Off. 14, 13.

Ach, wie lange noch und auch das Staubgebilde unseres sterblichen Leibes wird zusammenbrechen, um sich mit dem Staube, darein es zu liegen kommt, zu vermischen? Ja, wie lange noch? Wer wird der Nächste sein, dem Trauer und Klage, Träne und Schmerz, Gebet und Segen bei der Totenfeier gelten wird? Einer zarten Unschuld? einer frischen Jugendblüte? einem gereiften Mann? einem lebensmüden Greis? einem in der Fülle des Glückes? einem unter dem Kreuz schwerer Trübsal? Das wissen wir im voraus nicht. Dieses Mal hat das Todeslos ein Menschenwesen getroffen, das, von langwieriger Krankheit gepeinigt, beim Verscheiden die Stunde seiner Erlösung gefeiert, die ....., welche im .... Jahre ihrer Wanderschaft am Ziele angelangt, vorgestern um die .... Stunde eines sanften Todes verblichen ist.

Ihre Lebensdaten sind kurz folgende: Zu .... als die jüngere von .... Töchtern des .... und dessen Gattin .... am .... geboren, trat die Dahingeschiedene bereits im Jahre ..... in den Ehestand und gebar ihrem Gatten .... Kinder, von denen ..... als Lieblinge Gottes in den Himmel abberufen wurden, während die übrigen zu reiferem Alter heranwachsend, durch die glücklichen Anlagen ihres Geistes und Herzens den guten Eltern viele Freude bereiteten. Auch des Schicksals jähen Wechsel mußte die Verblichene samt ihrem Gemahl recht bitter empfinden, worüber ich mich übrigens nicht weiter zu verbreiten brauche, da ich bei den meisten, welche diesen Grabeshügel umgeben, hinreichende Kenntnis davon voraussetzen darf; nur das eine will ich hervorheben, daß in den beiden gottesfürchtigen Eheleuten eine genügend feste Grundlage lebendigen Glaubens und festen Gottvertrauens vorhanden war, um in Glück und Unglück, in Freude und Leid, in guten wie in schlimmen Tagen miteinander treu und gottergeben auszuharren.

Allgemach senkte sich dann auf beide der Abend des Lebens herab, der, wie sie hofften, noch mit den goldenen Strahlen der fünfzigjährigen Jubelhochzeit verklärt werden sollte; nur ein halbes Jahr trennte sie mehr von dem Tage, wo es

ihnen verstattet gewesen wäre, an den Stufen des Altares die Gnade des Herrn zu preisen und mit dem Segen der Kirche aufs neue zu besiegeln, was sie vor einem halben Jahrhundert im Angesichte Gottes so feierlich gelobt und so treu bis ans Ende gehalten. Aber leider war es in des Ewigen Rat anders beschlossen. Eine schwere, schmerzliche Krankheit, vielleicht in Verbindung mit innerer Kümmernis sollte die noch rüstigen Kräfte der Verewigten allmählich auflösen und ihrer Pilgerschaft hienieden ein noch unerwünschtes Ziel setzen, bevor die Stunde gekommen war, wo die goldene Krone der Jubelehe ihr Haupt geschmückt hätte. Das war gewiß eine harte Prüfung, hart durch die Zerstörung einer lange genährten, süßen Hoffnung, hart durch die Beschwernisse der Krankheit, welche die Ärmste 7 Monate lang ohne das Labsal sanfter Ruhe am Schmerzenslager festhielt. Da mögen sich wohl die langen, peinvollen Nächten gleichsam zu Ewigkeiten ausgedehnt, manch bitterer Seufzer sich der Brust der Dulderin entrungen haben. Indes gab es doch zwei Dinge, welche ihr in der Trübsal Trost und Linderung brachten: einmal die treue, opferwillige Pflege, womit ihre Tochter Tag und Nacht sie umgab, ihr all jene zarten Aufmerksamkeiten erweisend, wie sie ihr nur immer eine wahrhaft erfinderische Liebe eingab und die öftere, glaubensinnige Vereinigung mit demjenigen, der als wahrer Samaritan für jede Wunde heilenden Balsam hat und selber das allerschwerste Kreuz auf seinen Schultern getragen. So harrte sie denn aus, die Schwergeprüfte, in Krankheit und Schmerz, in schlaflosen Nächten und trübsalvollen Tagen, bis es dem Gott der Erbarmung gefiel, die Wolken der Trübsal zu teilen, das Dunkel der Angst und Not zu erhellen, die glühenden Bande der Krankheit zu lösen und die Seele zum Licht der Glorie emporzuführen. Sie verschied, wohlversehen mit allen Gnadenmitteln unserer heiligen Kirche, am vergangenen Freitag zwischen der .... und .... Abendstunde, im .... Jahre ihres Lebens; sie hat nun ausgerungen, ausgelitten, ausgeduldet; so wird ihr die unvergängliche Krone des Lebens nicht entgangen sein.

Bedarf es wohl noch mehrere Worte, um die Betrübnis derer zu lindern, welche in der Verblichenen die Gattin und Mutter verloren haben? Sie ist ja nicht für immer und ewig den Ihrigen entrissen, sie schläft einen Schlaf, dem ein Erwachen in einer besseren, weil unvergänglichen Welt folgen wird; darum, ihr Hinterbliebenen, betrübet euch nicht allzusehr wie diejenigen, die keine Hoffnung haben, sondern durch das Band nie erlöschender Liebe und nie vergessender Erinnerung mit der teueren Verstorbenen im Geiste stets vereint, richtet all euer Sehnen und Streben darauf hin, eure Pilgerschaft gut zu vollenden, damit es euch beschieden sei, euere Augen für dieses Leben mit der tröstlichen Zuversicht zu schließen, dieselben werden sich wieder auftun zu einem freudigen, nie wieder unterbrochenen Wiedersehen in der ewigen Heimat.

Wenn es aber noch etwas gibt, was zum Heile der lieben Toten geschehen kann, so ist es — ihr wißt es alle — öfteres und herzinniges Gedenken im heiligen Gebete. Solches Gedenken wollen wir jetzt alle ihrer abgeschiedenen Seele widmen, indem wir aus tiefstem Grunde unseres von christlicher Teilnahme bewegten Herzens zum Himmel flehen, es mögen sich ihr, falls es wider unser Erwarten noch nicht sollte geschehen sein, recht bald eröffnen die Pforten des seligen Himmelreiches. Amen.

25.

Es ist doch etwas Merkwürdiges, daß im Leben die verschiedenen Ereignisse, sei es freudiger, sei es trauriger Natur, meist ganz anders eintreten, wie es menschliche Berechnung teils in banger Sorge, teils in freudiger Hoffnung vorauszusehen vermeint. Das gilt ganz besonders von den Sterbefällen, welche einer um den andern uns auf dieses Totenfeld ruft. Nur selten geht gerade derjenige mit Tod ab, von dem man es fast bis auf die Stunde ausrechnen zu können glaubt, sondern meist ein solches, an dessen nahes Lebensende man nicht im entferntesten dachte; auch sucht sich der Tod seine

Opfer nicht so sehr unter der Zahl derer aus, die sich selber und der Welt zur Last, ihres Daseins überdrüssig, vielleicht an qualvollem, unheilbarem Siechtum dahinschmachtend, mit der größten Sehnsucht nach Erlösung seufzen, als vielmehr sehr häufig solche, die, in den besten Jahren befindlich, mit jeder Faser ihres Seins am Leben hängen, die wegen ihrer vortrefflichen Eigenschaften hochgeschätzt, wegen der wichtigen Dienste, welche sie noch zu leisten bestimmt scheinen, für völlig unentbehrlich gelten, so daß durch ihren Hingang eine nie und durch niemand mehr auszufüllende Lücke in dem ihnen unterstellten Wirkungskreise gerissen wird.

Sind wir nicht erst vor wenig Tagen am Grabe eines Mannes gestanden, an dessen Leben die ganze Existenz einer Familie hing? Und heute? Heute ist es wieder eine Gattin und Mutter, die — o diese beiden Worte: Gattin und Mutter sagen es schon deutlich genug — die für ihre Angehörigen, für Hauswesen und Geschäft das Eins und Alles war, ohne deren Wissen und Willen nicht das Geringste geschah, auf welche alle schauten und vertrauten, zu welcher alle in ihren verschiedenen großen und kleinen Sorgen und Anliegen ihre Zuflucht nahmen — ja, eine solche Gattin, Hausfrau und Mutter ist in einem Alter, wo man nach dem gewöhnlichen Lauf der Dinge noch kaum ans Sterben denkt, nach schwerem, aber kurzem Leiden allzufrüh eine Beute des Todes geworden. Die Bedauernswerte, welche sich so früh und so rasch von allem trennen mußte, was ihr hienieden teuer war, ist die .....; sie brachte die Jahre ihrer Wanderschaft nur auf ... und mußte vergangenen Mittwoch abends .... Uhr dem Gesetz der Sterblichkeit den Tribut zahlen.

Die Lebensschicksale der Verblichenen waren einfach, nicht reich an außergewöhnlichen Vorkommnissen. Ihre Eltern, denen sie am ..... als älteste Tochter geschenkt wurde, besaßen die sogen. ....., auf welchem Anwesen die Dahingeschiedene auch ihr ganzes Leben zubrachte. Hier, im häuslichen Kreise war es also auch, wo sich die guten Anlagen des Geistes und

Gemütes, welche ihr angeboren waren, dank der göttlichen Gnade, einer vortrefflichen Erziehung und ihrer eigenen treuen Mitwirkung zur Blüte echter, ungeheuchelter Frömmigkeit und reichen Tugendlebens entwickelten, wo sie sich aber auch, von Natur aus mit einem schnell und leicht fassenden Verstand ausgestattet, all jene Kenntnisse und Fertigkeiten aneignete, welche sie befähigten, nicht bloß als gute Hausfrau und Mutter segensvoll zu wirken, sondern auch ihrem Gatten als kräftige Stütze im Geschäfte zu dienen. Als solchen hatte sie sich den ..... auserkoren, mit welchem ehelich verbunden, sie im ganzen ..... Kinder gebar. Verhältnismäßig leicht ertrug sie noch den Tod von ..... ihrer lieben Kleinen, wußte sie dieselben doch als unschuldsvolle Engel sicher und selig geborgen im Schoße Gottes. Schmerzlicher schon verwundete ihr Mutterherz das Hinscheiden des einzigen ihr noch am Leben erhaltenen Knaben, am tiefsten aber ging ihr der Verlust eines Mädchens zu Herzen, das im Alter von .... Jahren einem bedauerlichen Unglücksfall zum Opfer fiel.

Selber sehr eifrig im täglichen Gebete, unermüdlich in der Arbeit, treu und liebevoll in der Sorge für alle und für alles ihrer mütterlichen Obhut Anvertraute, war sie mit allem Ernst darauf bedacht, die ihr von Gott geschenkten Kinder, sobald ein Fünklein besserer Einsicht in denselben erwachte, zur Erkenntnis und Liebe Gottes, zur Frömmigkeit und Tugend anzuleiten; der glückliche Erfolg aber, welcher ihre diesbezüglichen Bemühungen krönte, dürfte noch weit mehr ihrem vortrefflichen Beispiel als den bald mahnenden, bald warnenden immer aber nur Liebe atmenden Worten zuzuschreiben sein, welche sie allerdings nicht sparte. Vor Gott und den Menschen wohlgefällig wuchsen ihr die lieben Kleinen heran, die Freude der Eltern, Seelsorger und Lehrerinnen, vom Mutterauge stets treu bewacht, im Verein mit Vater und Mutter einen gar lieblichen Kranz bildend, so zart und fest und innig geschlungen, daß man nur wünschen konnte, derselbe möge noch recht lange, so lange als die Vergänglichkeit aller Erdendinge es zuläßt, fortblühen.

Aber leider, leider verlor er eine seiner schönsten Blüten viel früher, als man es auch nur im entferntesten ahnen konnte. Das goldene Band der Gatten- und Mutterliebe, das die Familie zusammenhält, ihr dauernden Bestand sichert und zur edelsten Zier gereicht, es ward gelöst durch das vorzeitige Hinscheiden der von uns jetzt Betrauerten. Ein der Natur ihres Geschlechtes eigentümliches Leiden, dem man wohl anfangs nur geringe Bedeutung beimaß, führte die Ärmste in ganz kurzer Frist an den Rand eines allzufrühen Grabes. Die zunehmende Schwäche mochte ihr zwar schon den Gedanken an eine ernste Gefahr nahelegen; aber ein Blick auf ihren Gatten und ihre weinenden Kinder ließ doch den Wunsch wie die Hoffnung in den Vordergrund treten, sie werde wieder genesen und ihren Lieben noch länger erhalten bleiben. Und wer hätte ihr das verübeln wollen? Mußte ihr nicht schon die bloße Möglichkeit einer nahen Trennung von den Ihrigen als das ärgste Schreckensbild erscheinen, das es für ihr liebendes Mutterherz geben konnte? Als aber der Priester an ihr Sterbelager eilte und ihr in sanften, schonenden Worten zusprach, da ließ sie sich sogleich zu allem herbei, was geschehen mußte, um ihr ewiges Heil für den freilich recht traurigen Fall sicherzustellen, daß vielleicht doch schon recht bald das Schlimmste eintreten würde, was man bereits zu fürchten angefangen, da man immer noch das Bessere zu hoffen wagte. Und wie klug hat sie daran getan! Einer sehr schlimmen Nacht folgte ein noch schlimmerer Tag, und als die zehnte Stunde hoch vom Turme schlug, empfahl sie ihre Seele in Gottes Hand und entschlief sanft und selig im Herrn.

O möchte doch dieser Tag nie angebrochen sein, diese Stunde nie geschlagen haben, welche uns die liebe Hausfrau und Mutter entrissen! So mögen jetzt Gatte und Kinder in ihrem Schmerze sprechen, davon ihr Herz zum Zerspringen voll ist. Ein Mutterherz hat ja mit ihrem Hinscheiden zu schlagen aufgehört, ein Mutterherz! Alle Schätze der Erde vermögen ja den Reichtum an Liebe und Güte, so in einem Mutterherzen beschlossen ist, nicht aufzuwiegen. Wenn in

der Familie eines ein Herzeleid trifft, wem soll es das Leid klagen, daß er's mit ihm teile? Wenn einem ein Freudentag aufleuchtet, wem soll er die Freude verkünden, daß er mit ihm sich freue? Wenn man sozusagen weder rechts noch links mehr weiß, wer wird ihm freundlich ernst den Weg weisen? Alles das tut das Mutterherz, für alles hat es Rat und Trost und Hilfe!

Aber lasset euch dennoch trösten, ihr Tiefbetrübten! Das Mutterherz, das für euch und für dieses Erdenleben stille gestanden, es hat doch nicht ganz zu schlagen aufgehört; sein Puls, er geht noch fort in der abgeschiedenen Seele der von euch so sehr und mit soviel Recht geliebten Gattin und Mutter! Mag auch ihre sterbliche Hülle nur zu bald in Staub zerfallen, noch lebt es fort das Mutterherz im Himmel droben; wie heller Sonnenschein leuchtet ihr unsterblicher Geist auf euch herab, wie trautes Mondenlicht scheint euch ihre Mutterliebe treu und milde in der Trübsal Nacht. Darum hinauf den Blick, hinauf das Herz, hinauf zu des Himmels lichten Höhen! Von dort kommt Trost im Leid, Kraft in der schweren Prüfung, Hilfe in der bitteren Erdennot, die jetzt nach Gottes Ratschluß so schwer auf euch lastet.

Und dann, ihr Trauernden, richtet euer Auge auch auf uns, die wir eure geliebte Gattin und Mutter zum Grabe geleitet haben! Sehet, wir kennen, wir würdigen, wir empfinden mit euch das unsagbare Weh, davon ihr euch wie niedergeschmettert fühlt. O gewiß tut das euerem Herzen wohl, ganz besonders, wenn wir euch noch die Versicherung geben, daß wir diejenige, um die ihr so bitterlich weint, nimmermehr vergessen, sondern stets in einem guten und frommen Andenken behalten wollen. Nicht wahr, meine Teueren, das wollen wir alle und diese unsere teilnahmsvolle Gesinnung sogleich betätigen durch das innige Flehen, der gute, große, heilige Gott im Himmel möge der Dahingegangenen all ihr Beten und Arbeiten und Leiden überreich lohnen mit den ewigen Freuden. Amen.

26.

Eben ist das Vespergeläute verklungen und noch durchzittern dessen Töne leise die Luft: da haben wir uns aufgemacht zu dieser Stätte der Trauer, um der Liebe letztes Werk zu üben, einer lieben Toten ein kühles Bett im Schoß der Erde zu richten, einer dem sterblichen Leibe entflohenen Seele den Scheidegruß in die Ewigkeit nachzusenden. Aber, was ist das für ein Leben, das wieder hinabgesunken ins dunkle Reich, daraus niemand wiederkehrt? Es ist nicht das Leben eines müden, greisen Pilgrims, der schon lange nach der himmlischen Heimat ausschaute, nicht das Leben eines schwergeprüften Dulders, der Tag für Tag mit der untergehenden Sonne hinabzutauchen wünscht ins kühlende Strombett eines besseren, schmerzlosen, ewig quellenden Daseins, nicht das Leben eines einsamen Wanderers, dem die Welt ganz fremd geworden, weil ihm all seine Lieben schon vorangeeilt sind ans Ziel der Erdenfahrt. Nein, nichts von alledem! Es ist das Leben einer Gattin, der nicht viel mehr als zwei Sonnenwenden das eheliche Glück geschienen, einer Mutter, die erst vor einigen Wochen einem Kinde das Dasein gegeben, einer Hausfrau, die nach menschlichem Ermessen wohl noch Jahrzehnte mit ihrer segnenden, sorgenden Hand hätte walten können im stillen häuslichen Kreis. Den Verlust eines solchen Lebens haben wir zu beklagen in dem Hinscheiden der .....; kaum mehr als .... Jahre, ist sie nach längerer schmerzlicher Krankheit am vergangenen Samstag um die .... Abendstunde aus unserer Mitte geschieden.

Für diese Erde wurde die Verewigte am ..... als eheliche Tochter des ..... und dessen Ehefrau, ..., geb. ...., geboren. Im Elternhause rührte sie schon sehr bald die Hände emsig zur Arbeit, um so ihrerseits so weit möglich, die Sorge für ein ehrliches Fortkommen mit ihren lieben Eltern zu teilen; am ..... vermählte sie sich mit dem ....., den sie sich schon vor geraumer Zeit zum Bräutigam auserkoren hatte, und bewährte sich ihm als treue Lebensgefährtin, ihren Kin-

dern als zärtlich liebende Mutter, in dem ganzen ihrer Sorge obliegenden Wirkungskreis als tüchtige und rührige Hausfrau.

Einer echt christlichen Familie entsprossen, und vom zartesten Alter mit den Übungen der Religion vertraut gemacht, hat sich die Verblichene stets einer ungeheuchelten, schlichten und gottgefälligen Frömmigkeit beflissen, welche sie in den mannigfachen Wechselfällen dieses Lebens immer den rechten Pfad zu ihrem Gott finden ließ. Täglich hob sie Auge und Hand und Herz zum Vater im Himmel empor, um seinen Segen und Schutz auf sich und die Ihrigen herabzuflehen; wann sie nur immer von ihren Kindern und ihrem Geschäft ein wenig abkommen konnte, eilte sie, an der Gnadenquelle des heiligen Meßopfers zu schöpfen und oftmals im Jahre nahm sie die Gelegenheit wahr, durch den Empfang der heiligen Sakramente ihre Seele immer wieder zu stärken und ihr eheliches Leben zu heiligen. So wandelte sie an der Seite ihres Gatten glücklich und friedlich ihren Weg dahin, nicht ahnend, daß dies stillbescheidene Glück nur von so kurzer Dauer sein würde.

Schon als Mädchen mehrmals von einer schmerzhaften Gliederkrankheit heimgesucht, hatte sie mit derselben schon einen gefährlichen Keim in sich aufgenommen, der nur zu bald gar bittere Frucht zeitigen sollte, die Frucht schweren Leidens und vorzeitigen Todes. Das war eine schlimme Zeit für die Kranke, da sie in den langen, bangen Nächten für ihre müden Glieder keine erquickende Ruhe finden konnte, so daß der grauende Morgen sie noch erschöpfter fand wie der sinkende Abend, da sie am Tage mühsam nach Atem rang und in gewisser Weise schon den bitteren Vorgeschmack der Ängsten und Nöten des Todes zu kosten bekam, da sie, von heftigen Schmerzen gepeinigt, die Hoffnung auf Besserung immer wieder getäuscht, ihr junges Leben mehr und mehr dahinschwinden sah; aber auch für die, welche durch die engsten Bande mit ihr verknüpft, sich in den opfervollen Dienst der Liebe an ihrem Krankenlager teilten, waren das Tage schmerzlichen Mitgefühls mit der schwer Leidenden und banger Sorge um ihr

ihnen so teueres Leben. Und nicht bloß ihre nächsten Angehörigen, sondern auch der ganze Kreis ihrer Verwandten und Bekannten nahm innigsten Anteil an dem harten Los der Dulderin, ein jedes von ihnen scheute weder Zeit noch Mühe, sie liebreich heimzusuchen, mit sanftem Zuspruch zu trösten, mit mancherlei Aufmerksamkeiten zu erfreuen. Das hat der Kranken recht wohl getan, es war ihr wie ein köstlich Labsal dem Durstenden in Liebe gereicht, das wird sie wohl auch in der anderen Welt nicht ganz vergessen.

Unterdessen nahm die Krankheit eine immer bedenklichere Gestalt an, so daß man nicht mehr zögern durfte, auch ihrer Seele darzureichen, wessen sie bedurfte, um unter der Last ihres schweren Kreuzes nicht zu erliegen und den letzten Kampf, der nicht mehr ferne zu sein schien, siegreich zu bestehen; sie empfing daher, halb noch auf Genesung hoffend, halb für ihr Leben bangend, die heiligen Sterbsakramente mit jenem gottesfürchtigen Ernste, den der Gedanke an Gottes strenges Gericht und an die hochwichtige Entscheidung für eine ganze Ewigkeit einflößt; daraufhin fühlte sie sich etwas erleichtert und, obwohl das kundige Auge die Rettungslosigkeit ihres Zustandes wohl erkennen mußte, so hätte man ihr doch noch Tage, vielleicht Wochen eines allerdings nur zu ihrer größeren Qual verlängerten Lebens zugebilligt. Hat es da nicht wie Erlösung für sie geklungen, da ihr der Herr ein schnelles und sanftes Ende bereitete? O ja, der Tod ist wie ein Segensbote an ihr Sterbelager getreten, ihr das Ende der Trübsal und den Anfang seliger Freude verkündend.

Härme dich darum nicht übermäßig, schmerzgebeugter Gatte; gebietet eueren Tränen ein wenig Einhalt, ihr tiefbetrübten Eltern und Anverwandten! Es ist freilich ein junges Leben, das nun im Tode erblaßt ist, ein Leben, das euch überaus lieb und wert gewesen, aber auch ein Leben, dem nichts mehr anderes wie Leiden und Dulden in Aussicht stand; so ist es denn gut gewesen, daß demselben ein Ziel gesetzt wurde. Und dann, sagt Christus nicht: „Wer da glaubt an mich, wird, selbst wenn er gestorben ist,

leben!“[1]) Die Verblichene, sie hat an Christus geglaubt, auf Christus vertraut, sich mit Christus noch wenige Tage vor ihrem Verscheiden aufs innigste vereinigt; darum wird sie auch nicht ganz dem Tode zur Beute, sondern lebt dem Geiste nach ewig fort bei Gott.

Wie soll ich aber dich trösten, unmündiges Töchterlein der Dahingeschiedenen? O wie kläglich wirst du erst weinen, wenn du jetzt wieder nach Hause kommst und da der lieben Mutter rufen willst, und sie gibt dir keine Antwort mehr! Ach, wie früh mußt du schon erfahren, was es um ein recht bitteres Herzeleid ist! Doch siehe, nur den sterblichen Leib deines geliebten Mütterleins hat man da heraus getragen und begraben; mit ihrer Seele ist sie in den Himmel geeilt und hat die zärtliche Liebe zu dir mitgenommen. Dorthin mußt du künftig schauen, wenn du die Mutter finden willst; von dort blickt sie auf dich herab und kann dich dort viel reicher segnen und viel sicherer schützen, wie sie es hienieden vermochte! Es gibt aber noch eine andere Mutter, welche die Kinder, besonders die Kinder, die ihre irdische Mutter verloren haben, gar innig liebt; das ist deine himmlische Mutter Maria; in ihre mütterlichen Hände empfiehl dich jetzt und immer; sie möge über dich wachen, für dich sorgen und dich einmal wieder ans Herz deiner irdischen Mutter zurückführen.

Gar schön lag deren entseelte Hülle dort im Totenhaus, in reichen Blumenschmuck gebettet; o möge auch ihre abgeschiedene Seele recht bald umfangen werden von den süßen Düften des himmlischen Paradieses und dort ewig wandeln unter den Blüten reiner, seliger Freude. Amen.

27.

Herrlich, glückverheißend und deshalb im höchsten Grade begehrenswert ist gewiß das Ziel, das am Ende unseres Erdenwallens winkt; aber der Weg, der zu diesem Ziele führt, ist mühselig, gefahrvoll, oft auch sehr langwierig. Da darf der Christ keine Beschwernis scheuen, dem Kampf nicht aus dem

[1]) Joh. 11, 25.

Wege gehen, den Mut nicht verlieren, im Eifer nicht nachlassen; unaufhaltsam muß er fortschreiten, ohne sich bei der einen oder anderen Annehmlichkeit, die ihn zu vorzeitiger Ruhe ladet, aufzuhalten, fortschreiten von Station zu Station, bis er am Ziele anlangt, wo ihn der Vater im Himmel den Pilgerstab aus der Hand legen heißt, um einzutreten ins himmlische Vaterhaus. Und, je länger das Wandern dauert, je mehr sich Jahre auf Jahre häufen, desto größere Beharrlichkeit wird auch erfordert, um nicht zu ermüden, nicht vom Wege abzukommen, nicht listigen Feinden in die Hände zu fallen, sondern Gottes Wege zu gehen bis zum letzten Schritte.

Eine solche lange und beschwerliche Wanderschaft war der ..... von Gott beschieden; in der Nacht vom .... auf den .... dieses Monates hat sie das Ziel ihres Erdenpilgerstandes erreicht, der nicht weniger als ..... Jahre gedauert hat. Den (Eltern) .... am ..... als Tochter geschenkt, bewegte sich die Dahingeschiedene zeitlebens in einfachen, bürgerlichen Verhältnissen. Auf eine durch die treue Sorge ihrer Eltern gottesfürchtig und glücklich gestaltete Jugend folgten einige Jahre ernster Arbeit und redlicher Dienstleistung in der Fremde, bis ihr der im Jahre ..... erfolgte Eintritt in den Ehestand eine Zeit stillen, häuslichen Glückes, aber auch mancher Sorgen und Mühen im Hauswesen und in der Erziehung ihrer Kinder brachte. Derjenige, welchem die Verewigte Herz und Hand fürs Leben gab, war der .....; ihn erfreute sie mit der Geburt von .... Kindern; ..... erwachsene Söhne beklagen nun aufs tiefste den Verlust der besten und treuesten Mutter, während den anderen schon lange das beseligende Erbteil der Unschuld zugefallen ist.

Selber in aufrichtiger, ungekünstelter Frömmigkeit vor dem Herrn wandelnd und zugleich ihrer Häuslichkeit mit unermüdlichem Fleiße vorstehend, prägte sie auch ihren Kindern nur gute und christliche Grundsätze ein, welche bei denselben auch die erhofften Früchte trugen. Vier Jahre lag ihr Gatte krank darnieder und konnte infolgedessen sein Gewerbe nicht mehr selber ausüben und so hatte die Verewigte die ganze

Last der Sorge für den Haushalt, für die Erziehung der Kinder und die Beaufsichtigung der Untergebenen allein zu tragen. Was sie in dieser Zeit der Trübsal sich abgemüht, was sie in treuer, liebender Sorgfalt für ihren schwer leidenden Gemahl aufgewendet, was sie im stillen vor ihrem Gott gebetet und geweint, das ist in vollem Maße wohl nur dem Allwissenden bekannt und von ihm, dem gerechten Vergelter ganz sicher im Buch des Lebens aufgezeichnet. Der ..... war endlich für sie wohl der schwerste Tag, der bis dahin in ihrem Leben angebrochen war, der Tag, an dem ihr der teuere Gatte nach ....jährigem glücklichen Bestand ihrer Ehe durch einen noch allzufrühen Tod entrissen wurde.

Aber auch jetzt ließ sie den Mut nicht gänzlich sinken, führte ihr Hauswesen und Geschäft unverdrossen weiter, bis sie im Jahre .... in der Lage war, die Last der vielen Sorgen einem unterdessen zum Manne herangewachsenen Sohn auf die Schulter zu legen und sich in die ersehnte Ruhe zurückzuziehen, eine Ruhe, welche sie für ihre langjährige, angestrengte und rastlose Tätigkeit wohl verdient, welche sie aber auch durch ihr kluges und sparsames Haushalten sorgenfrei zu gestalten verstanden hatte. Sie blieb nun in dem Hause, welches soviele Jahre der Schauplatz ihres stillen, emsigen Schaffens gewesen, benützte die ihr jetzt vergönnte Muße noch eifriger wie bisher zum Dienste Gottes, hörte aber doch noch nicht auf, den Familien ihrer verheirateten Kinder eine treubesorgte Mutter zu sein, sich für deren Angelegenheiten aufs lebhafteste zu interessieren und überall beizuspringen, wo immer ihre stets bereite Hilfe vonnöten war.

In solch gottgefälligem, den Ihrigen nützlichem Wirken beharrte die Dahingeschiedene, mit einer ungewöhnlich ausdauernden Gesundheit ausgerüstet, bis ein ganz unerwarteter, außerordentlich heftiger Anfall von Lungenentzündung sie mit einem Male völlig niederschmetterte und in wenigen Tagen dem Tode in die Arme lieferte. Zuerst des Bewußtseins vollständig beraubt, gelangte sie doch wieder zum Gebrauch ihrer geistigen Fähigkeiten und konnte sich mit jener Gottesfurcht,

die sie ihr Leben lang im Herzen getragen, auf die Stunde vorbereiten, wo sie, am Ende ihrer Erdenfahrt angelangt, die Einladung des Herrn zum Eintritt ins Himmelreich zu vernehmen hoffte. Durch Gottes Gnade gestärkt und in den Willen Gottes ergeben, ist sie sanft hinübergeschlummert in die liebenden Vaterarme dessen, an den sie hienieden geglaubt, zu dem sie gebetet, dem zuliebe sie soviel Arbeit und Sorge auf sich genommen, auch manche harte Prüfung, manch bitteres Herzeleid erduldet. Ihr Los in der jenseitigen Welt wird, so hoffen wir von Gottes Güte, ein glückseliges sein.

Mögen nun auch ihre hinterbliebenen Söhne den Verlust, den sie durch den Tod einer so vortrefflichen Mutter erlitten haben, mit vollem Recht tief schmerzlich empfinden, mögen auch deren zahlreiche Enkelkinder, soweit sie schon von der Trennung, die das Sterben verursacht, etwas verstehen, über das Hinscheiden der lieben Großmutter recht bitterlich weinen: es leuchtet ihnen doch die tröstliche Zuversicht: Die Entschlafene hat ihre lange und mühselige Pilgerschaft nutzbringend angewendet und glücklich vollendet, nicht geruht und gerastet im Streben nach ihrem ewigen Ziele, bis der Herr über Leben und Tod ihr Einhalt gebot; nun wird sicherlich die Annehmlichkeit einer immer dauernden Ruhe, die Freude einer unaussprechlich süßen Heimat ihr Anteil sein auf ewig.

Ja, das hoffen, um das bitten wir auch den Allerbarmer, damit, falls ihre abgeschiedene Seele etwa an der letzten Station, ich will sagen: vor dem Richterstuhle Gottes noch durch ein unbekanntes Hindernis eine kurze Weile sollte zurückgehalten werden, solches ehestens beseitigt werde und ihr freier Zugang sich auftue zu den Pforten des himmlischen Vaterhauses. Amen.

28.

Überaus rühmend lautet das Lob, welches der weise König des Alten Bundes dem starkmütigen Weibe spendet. „Ein starkes Weib, wer wird es finden? Wie von ferne und von den äußersten Grenzen ist sein

Wert."[1]) Was ist es aber, weswegen ihm ein solches Lob gespendet, weshalb überhaupt das Weib starkmütig genannt wird? Vielleicht der heroische Mut, wie ihn einst Judith, das Heldenweib, übte, da sie sich ganz allein ins feindliche Heerlager wagte? Oder die berechnende Klugheit, womit eine Rebekka es verstand, ihrem Liebling Jakob den Segen der Erstgeburt zu verschaffen? Oder die bestrickende Anmut, die einer Esther das Herz des Assyrerkönigs gewann? O nein, nichts von alledem! Das Weib, das von Gottes Wort als ein starkmütiges bezeichnet wird, es bewegt sich nur im häuslichen Kreise, es ist nur stark in der Erfüllung seiner Pflichten gegen Gatten und Kinder, es wird nur selig gepriesen wegen seiner Gottesfurcht, Arbeitsamkeit, seiner treuen Sorge für alle ihre Hausgenossen.

So hat sich auch das Leben derjenigen, welcher wir soeben das Grabgeleite gegeben haben, der ....., fast ausschließlich in der Enge der stillen Häuslichkeit bewegt und entbehrte alles dessen, was in den Augen der Welt als groß und rühmenswert gilt; aber gerade deshalb glaubte ich auf sie anwenden zu dürfen, was in den Heiligen Büchern vom starkmütigen Weibe geschrieben steht; mit welchem Recht, wird sich aus der kurzen Schilderung ihres Lebensweges ergeben.

Geboren am .... zu ..... als Tochter ehrbarer .....-eheleute, mußte die Verblichene schon in zarter Jugend in fremden Häusern dienen und fremder Leute Brot essen; da mußte sie, wie im Buche der Sprichwörter zu lesen, „ihre Lenden mit Kraft gürten und ihren Arm stärken,"[2]) um Tag für Tag das harte Los anstrengender Arbeit zu tragen; da durfte sie niemals „ihr Brot müssig essen und nur an Wichtiges ihre Hand legen."[3]) Ihr unverdrossener Fleiß und ihre langjährige Erfahrung im Hauswesen verschaffte ihr dann im Laufe der Jahre die Stelle einer Haushälterin bei dem hier immer noch in höchst ehrendem Andenken stehenden ..., welchem sie zuerst in ..., zuletzt ..... eine treue und sorgsame Dienerin war. Doch

[1]) Sprichw. 31, 10. — [2]) Sprichw. 31, 17. — [3]) Ebend. 31, 19.

die göttliche Vorsehung hatte ihr noch einen anderen Beruf zugedacht. Dem ..... ward im Jahre ..... die liebende Gattin, seinem einzigen Sohne die sorgende Mutter durch den Tod entrissen. Außerstande, die Sorge für seinen Hausstand und sein Geschäft selbst und allein zu übernehmen, war er genötigt, einen zweiten Ehebund einzugehen und seine Wahl fiel auf die Verewigte, die er in seiner Eigenschaft als Stadtpfarrmesner bei seinem häufigen Verkehr im Pfarrhof kennen zu lernen Gelegenheit gehabt. Und fürwahr, er durfte seine Wahl nicht bereuen; denn die Dahingeschiedene bewährte sich ihrem am ..... angetrauten Gatten als eine solche, wie sie der weise König Israels als die rechte, treue, starke Hausfrau schildert; „sie erwies" dem bereits betagten Manne nur „Gutes und nie Böses alle Tage ihres Lebens,"[1]) ersetzte dessen Sohn die Stelle der verstorbenen Mutter vollständig, wirkte in der ihr anvertrauten Familie still und unverdrossen, bis ein Glied derselben durch seine Verheiratung aus derselben schied und endlich der Tod auch das andere Glied aus der Kette trauten und einträchtigen Zusammenseins herausriß, indem ihr Ehegatte am ..... hochbetagt das Zeitliche segnete.

Nunmehr in die Einsamkeit des Witwenstandes versetzt, wollte die Verlebte immer noch einen Gegenstand liebender Sorge haben und fand solchen ganz besonders in ihren Enkelkindern, denen sie die zärtlichste Zuneigung entgegenbrachte und die hinwiederum in inniger, dankbarer Liebe an der herzensguten Großmutter hingen. Jeder Sorge für ihr zeitliches Fortkommen überhoben, richtete sie, nachdem sie schon bisher der Frömmigkeit von Herzen ergeben gewesen, nun mehr ihr Sinnen und Trachten fast ausschließlich auf das Ewige. Ein eifriges Mitglied des 3. Ordens vom hl. Franziskus, führte sie, obwohl in der Welt lebend, doch kein Leben nach dem Sinne der Welt, diente alle Tage ihrem Gott mit Gebet und jeglichem guten Werke, fand ihre einzige Freude an der öfteren Vereinigung mit ihrem Heilande in der heiligen

[1]) Sprichw. 31, 12.

Kommunion und an der Feier all der schönen Feste, in denen der fromme Christ das Leben Jesu und seiner Heiligen gleichsam mitlebt, und nichts bereitete ihr größeren Schmerz, als wenn sie wegen Kränklichkeit irgendeine fromme Übung oder kirchliche Andacht versäumen mußte. So flossen ihr die Lebenstage ruhig und regelmäßig in gottgefälligem Tun und reichem Verdienst für die Ewigkeit dahin, bis sich auch bei ihr die unausbleiblichen Zufälligkeiten des Alters einstellten. Vor etwa zwei Jahren von einem leichten Schlaganfall berührt, gelangte sie nicht mehr zu ihrer vorherigen Rüstigkeit und so wurde ihre noch übrige Lebenszeit für sie zu einer Zeit der Prüfung in der Geduld und im Gottvertrauen, in der sie sich wieder als das „starkmütige Weib" bewährte. Wie sie in guten Tagen jeder Selbstüberhebung abhold war, so wurde sie in schlimmen Tagen nicht mutlos und verzagt, sondern legte ihr Geschick getrost in Gottes Hand. So nahte denn nach Gottes Ratschluß auch für sie die Stunde heran, wo ihre Seele, vom Kerker des hinfälligen Leibes befreit, sich aufschwingen sollte zu jenen Lichthöhen, zu denen sie schon lange so sehnsüchtig aufgeschaut hatte. Von einem neuerlichen Schlaganfall getroffen, empfing sie noch ein letztes Mal bei vollem Bewußtsein alle Tröstungen unserer heiligen Religion und verschied kurz darauf sanft und selig im Herrn. Und wiederum erfüllte sich an ihr, was geschrieben steht: „Lobpreisen mögen sie am Tore ihre Werke."[1]) O gewiß, das Gute, was sie getan, die Treue, womit sie in allen Lagen ihres Lebens ihre Pflicht erfüllt, der Eifer, womit sie Gott gedient, der Segen, den sie durch ihr nutzbringendes Wirken und ihre tätige Liebe in den ihr unterstehenden Kreisen und noch darüber hinaus gestiftet, all das spricht laut genug in unserer christlichen Gemeinde zu ihrer Ehre und sichert ihr darum das allerbeste Andenken, all das verkündet aber auch ihr Lob an dem Tore, durch welches sie aus dieser Zeitlichkeit in die Ewigkeit hinübergegangen und vor Gottes Thron hingetreten ist, und wird gewiß bei Gott Anerkennung,

[1]) Sprichw. 31, 31.

ja reichlichen, unvergänglichen Lohn gefunden haben, so daß dann auch jenes andere Wort der Schrift an ihr wahr geworden: „Viele Töchter haben Reichtümer gesammelt, du hast alle übertroffen"; mögen viele andere Reichtümer für diese Erde erworben haben, die selig Entschlafene hat sie übertroffen, indem sie unvergleichlich wertvollere Schätze für den Himmel gewonnen.

Dieser Gedanke wird wohl der hochangesehenen Familie, welche durch deren Hinscheiden in Trauer versetzt worden, am meisten zu tröstender Beruhigung dienen. Die Gottesfurcht, welche die Verewigte ihren Lieben als kostbarstes Erbe hinterlassen hat, sie lebt in denselben immer noch fort und läßt sie in dem schmerzlichen Verluste, von dem sie heimgesucht worden, die Fügung eines ebenso weisen wie milden Vaters im Himmel erkennen. Und so wird alles Weinen und Klagen, das wir an diesem offenen Grabe hören, sanft und tröstlich ausklingen im gesegneten Andenken an die treue Liebe und den frommen Wandel der teueren Toten wie in der freudigen Hoffnung auf dereinstige, nimmer geschiedene Wiedervereinigung in einer besseren Welt. Die Dahingeschiedene, sie ist, wir hoffen es, in diese bessere Welt bereits eingegangen; das überhebt uns aber nicht einer Pflicht, die uns zugleich süßes Bedürfnis für unser christlich liebendes Herz ist, der Pflicht, das Los derer, die aus unserer Mitte hinweggenommen sind, soweit dies in unserer Macht liegt, zu einem möglichst günstigen zu gestalten, indem wir für sie dem Herrn unsere Gebete und Opfer darbringen, nicht nur jetzt, da wir noch an der frisch geöffneten Gruft stehen, sondern alle Tage, bis daß wir selbst in die jenseitige Welt hinübergerufen werden. Amen.

29.

Als einst die Apostel voll Besorgnis in die Zukunft schauten, welche nach der Vorhersage ihres göttlichen Meisters ihnen nichts als Kampf und Trübsal bringen sollte, da tröstete sie dieser gar liebreich und suchte ihnen Mut einzuflößen, indem er zu ihnen sprach: „Vertrauet, ich habe die Welt

überwunden,“[1]) gleich als wollte er sagen: Was fürchtet ihr euch denn? Freilich, wenn ihr euerer Kraft allein überlassen wäret, dann könntet ihr nicht standhalten; aber ich stehe euch ja bei, ich, der allmächtige Gottessohn, ich, der ich in meinem Tod und meiner Auferstehung die ganze Welt mit all ihrer List und Gewalt überwunden habe.

So haben auch wir auf Erden nichts als Mühsal und Kampf und Anfechtung jeglicher Art zu erdulden, wenn wir anders nicht bloß Christen heißen, sondern in Wirklichkeit sein, als Christen leben und den Lohn eines frommen Christenlebens erlangen wollen. Da heißt es auch: Streite, überwinde, leide, dulde, entbehre! Und gerade, wenn das Leben sich seinem Ende neigt, da werden meistens auch die Leiden und Bedrängnisse am ärgsten, der Kampf am bittersten und schwersten. Doch auch uns steht Jesus mit seiner weltüberwindenden Macht zur Seite und wenn wir in der Kraft seiner Gnade kämpfen und überwinden, dann wird einmal die Welt mit all ihren Reizen und Gefahren, Anfechtungen und Trübsalen uns zu Füßen liegen und mit Sankt Paulus werden wir dann siegesfroh sprechen können: „Gott sei Dank, der uns den Sieg verliehen durch unseren Herrn Jesum Christum.“[2])

Geliebte! Wir stehen heute zum zweitenmal auf diesem Feld der Toten und haben wieder ein Menschenleben ins Grab sinken sehen; mit ihm ist auch für immer alles geschwunden, was es an Arbeit und Sorge, an Kampf und Trübsal mit sich führte; ist dessen letzte Stunde auch eine Stunde des Sieges gewesen in der Gnade Jesu Christi? Wir dürfen es, glaube ich, annehmen; denn dies Leben, es war ein christliches, seine letzte Stunde geheiligt durch die Gnade der heiligen Sakramente, begleitet von der segnenden Mutterhand der Kirche.

Die Dahingeschiedene, die ....., stammte von sehr ehrbaren .....-eheleuten zu ....., wo sie am ..... geboren wurde. Da ihr elterliches Anwesen ziemlich ausgedehnt war, mußte sie schon frühzeitig in Haus- und Hof-, in Wiesen- und

[1]) Joh. 16, 33. — [2]) 1. Kor. 15, 57.

Feldarbeiten, so weit es ihre körperlichen Kräfte erlaubten, Hand anlegen. Die Erziehung, welche sie von ihren Eltern erhielt, war eine streng religiöse, und so konnte es fast nicht anders sein, als daß sie zu einer recht gottesfürchtigen und ehrbaren Jungfrau heranblühte. Im Alter von .... Jahren ward sie mit dem ..... ehelich verbunden und gebar demselben ..... Kinder, von denen aber nur ..... zu reiferen Jahren gelangten und nun der guten Mutter Tränen kindlicher Liebe und Dankbarkeit ins Grab nachweinen. In Eintracht und Frieden mit ihrem Ehegatten lebend, stand die Verewigte mit nie ermüdender Sorge ihrem Haushalte vor, widmete sich mit christlichem Eifer der Erziehung ihrer Kinder und suchte ihr Tagewerk durch öfteren frommen Aufblick zu Gott und durch täglichen Besuch des heiligen Meßopfers zu heiligen und für den Himmel verdienstlich zu machen; in dieser Hinsicht hat sie fürwahr eine große Kunst geübt, die leider so viele nicht verstehen wollen, die Kunst, den irdischen Beruf mit der ewigen Bestimmung zu vereinbaren, gerade durch die treue Erfüllung ihrer Pflichten als Gattin, Hausfrau und Mutter, die gottgefällige Verrichtung ihrer täglichen Arbeiten, die gottergebene Ertragung der verschiedenen Beschwernisse das Werk der eigenen Heiligung zu vollbringen.

Fast ausschließlich im Kreise ihrer Familie lebend und wirkend, sah die Verblichene ihre Kinder zu brauchbaren Menschen und guten Christen heranwachsen, legte auch im Alter die Hände nicht müßig in den Schoß und war überall, wo es zu schaffen, zu sorgen, zu ordnen gab, unverdrossen tätig, bis zunehmende Kränklichkeit ihr Ruhe gebot. Ungefähr seit Weihnachten steigerten sich verschiedene körperliche Beschwerden, von denen sie schon früher nicht ganz frei war, mehr und mehr, fesselten sie teilweise auch an die Liegerstatt und stellten ihre Geduld nicht selten auf eine harte Probe, eine Probe, welche sie, geleitet von einer festen christlichen Lebensanschauung und gestärkt von der göttlichen Gnade, sehr gut bestand und welche deshalb nur dazu dienen konnte, ihre Seele noch mehr zu läutern, von allem Erdhaften loszuschälen

und des himmlischen Lohnes um so würdiger zu machen. Nachdem dann ihr Zustand mehrere Wochen sich bald zum Besseren, bald zum Schlimmeren gewendet hatte, nahte ihr jene Stunde, welche ihr die Vorsehung als die letzte ihres Daseins zugezählt hatte; sehnsüchtig nach dem priesterlichen Beistand verlangend, empfing sie die letzten Tröstungen mit lebendigem Glauben und festem Vertrauen, und nach kaum 24 Stunden gab sie, mit Gott vereinigt und in Gott getröstet, ihren Geist auf, nachdem sie ein Alter von ..... Jahren erreicht hatte.

Überaus schmerzlich wird nun die selig Entschlafene von demjenigen vermißt, der mehr als 4 Jahrzehnte einträchtig mit ihr durch dieses Erdental gepilgert, ihr hinterbliebener Gatte; tief wird ihr Hingang empfunden von denen, welchen sie das Leben gegeben und denen sie auch alles gewesen, was eine Mutter ihren Lieblingen nur immer sein kann, ihren weinenden Kindern; nur ungern sah sie scheiden der ganze Kreis von Verwandten und Bekannten und aller, die je zu ihr in irgendeine freundschaftliche Beziehung getreten. Doch, sie alle werden sich einigermaßen getrösten, wenn sie bedenken, einmal, daß überhaupt keiner ist, „*der da immer leben und den Tod nicht schauen dürfte*,“[1]) dann, daß es der Wille des Allerhöchsten ist, der die Verblichene vom Schauplatz dieser Welt und aus dem Kreise ihrer Lieben hinweggerufen hat endlich, daß für uns alle diese Welt samt allem, was sie an Freuden und Leiden mit sich führt, dahinschwinden und dann, so wir in der Gnade des Herrn gelebt und die Welt überwunden haben, auf die kurze Frist schmerzlicher Trennung ein ewig seliges Wiedersehen folgen wird, so daß wir dann auch für immer getröstet sagen können: „*Gott sei Dank, der uns den Sieg verliehen hat in unserem Herrn Jesus Christus.*“

Solchen Sieg hat der gütige Erlöser, dieser Zuversicht dürfen wir leben, auch der Dahingeschiedenen verliehen; aber wir wissen wohl, daß es kaum einen Kampf gibt, in welchem

[1]) Ps. 88, 49.

man gar keine Wunde davonträgt; so ist es auch möglich, daß die Seele der Entschlafenen in der Hitze des Gefechtes die eine oder andere Makel sich zugezogen hat und daß diese in dem Augenblick, wo sie aus dem Leben geschieden, noch nicht vollständig verschwunden waren; deshalb wollen wir den erbarmungsvollen Gott demütigst anflehen, er möge solche Makeln mit dem kostbaren Blut seines geliebten Sohnes tilgen und sie in vollem Siege triumphieren lassen mit den glückseligen Scharen der lieben Engeln und Heiligen. Amen.

30.

Mit seltener, dichterischer Schönheit zeichnet David, Israels liederreicher König, im 127. Psalm den Segen eines in Gott geeinten, von Gott gesegneten Familienlebens. Ist der Hausvater ein, wenn auch nur schwaches Abbild der gottväterlichen Majestät und Würde, so gleicht die Hausfrau „der üppigen Rebe an des Hauses Wänden"; wie diese an der stützenden Mauer, so rankt sich auch das Weib an der kraftvollen Gestalt des Mannes empor, beschenkt ihn dafür mit den köstlichen Gaben ihres treuen, liebenden, sorglichen Waltens; die Kinder endlich sind „wie des Ölbaumes junge Sprößlinge um den Tisch herum", so voll gesunden Lebens, erfreulichen Wachstums, lieblicher Jugendblüte, wie des Ölbaumes frischgrünende und blühende Zweige, in ihrer Unschuld und ihrem Frohsinn, in ihrer Anhänglichkeit und ihrem Gehorsam der Eltern helle Freude und süßer Augentrost. Fürwahr ein reizendes Bild, gemalt mit den lichten Farben reinen Glückes und einträchtigen Wirkens! Wo immer wir ein solches Bild sehen, da ergötzt es uns mit seinen lieblichen Gestalten und ruft wie von selber den Wunsch in uns wach, daß ein solches Bild nimmer erblassen, nie eine Lücke sich darin auftun möchte!

Aber ach, das ist eben die traurige Kehrseite dieses Bildes, daß, solange es auch durch Gottes gnädige Fügung währen mag, einmal doch ganz sicher die Stunde schlägt, wo die helle Freude in düstere Tränen sich wandelt, wo der Tod, dem

jedes Erbarmen fremd, hineingreift ins schönste Familienleben, um ein Glied nach dem andern herauszureißen, über die Zurückbleibenden aber ein Meer der Trübsal auszugießen. Ach, auch diejenigen, welche jetzt blutenden Herzens und tränenden Auges in diese Gruft hinabschauen, boten in ihrem glücklichen und friedlichen Zusammensein ein solches Bild, wie es der königliche Sänger schildert; lang, sehr lang, fast ein halbes Jahrhundert hat es festgehalten, das Band, das sie mitsammen einte und beglückte; da ist auch der Todesengel genaht mit seinem kalten, schaurigen Flügelschlag, hat die Hausfrau und Mutter fortgeholt ins dunkle Schattenreich und der traute Kreis, aus dem ein so wichtiges Glied hinweggenommen, wird sich nie mehr schließen auf dieser traurigen Erde, sondern immer eine überaus empfindliche, unausfüllbare Lücke aufweisen.

Solche Lücke verursachte der zeitliche Hingang der ....., welcher zwar erst in deren vorgerücktem Alter, aber doch immer noch zu früh für ihre Lieben erfolgte. Der Beginn ihrer Lebensbahn fiel auf den ....., an welchem Tage sie ihren Eltern ..... als .... Kind beschert wurde. Von zarter Kindheit an zur Liebe der Religion und Tugend angehalten, blühte die Verewigte im Elternhaus zur christlichen Jungfrau heran, verehelichte sich zum erstenmal am .... mit dem ...., gebar demselben .... Kinder und war nicht weit davon entfernt, noch einem ..... das Leben zu schenken, als ihr der Ehegatte nach kaum ....jährigem Bestand ihres Bundes durch einen vorzeitigen Tod von der Seite genommen wurde, seine treue Lebensgefährtin mit der Sorge für die unmündigen Kinder und mit der Last des Geschäftes und der Ökonomie zurücklassend.

Wohl mag die Verblichene damals mit recht trüben Augen in die Zukunft geblickt haben, nicht wissend, daß sie bald wieder einen vollen Ersatz für den ihr so früh Entrissenen finden und mit diesem ein fast 50jähriges, ungestörtes eheliches und häusliches Glück genießen würde. Freilich erkannte sie wohl die unabweisbare Notwendigkeit, wieder eine kräftige Stütze für

das Gewerbe zu haben, dessen Ausübung einen ganzen Mann erforderte und so reichte sie am ..... dem ..... die Hand zum Ehebunde und führte mit demselben von der ersten bis zur letzten Stunde, wo der Tod die gottesfürchtigen Eheleute voneinander trennte, ein echt christliches, gottgefälliges und friedliches Hauswesen. Als Gattin, Hausfrau und Mutter verstand sie es vortrefflich, die Übungen der Frömmigkeit mit den Pflichten gegen die Ihrigen, die häuslichen Sorgen mit dem viel wichtigeren Geschäfte des ewigen Heiles in Einklang zu bringen. Und warum brachte sie das so gut zustande? Einmal, weil sie ihre Zeit niemals mit unnützen Gesprächen, Besuchen oder Unterhaltungen vertrödelte, sondern ausschließlich ihrem Beruf in Familie und Haus widmete und dann, weil sie alles, was sie tat, mochte es auf das Zeitliche oder auf das Ewige abzielen, im Geiste des Glaubens, aus tiefem Pflichtgefühl, Gott und den Ihrigen zuliebe vollbrachte; sie sah in ihren Lieben nur Seelen, die ihr die Vorsehung zur Obhut anvertraut, daher ihre zärtliche Liebe zum Gatten und zu den Kindern, ihre treue Sorge für alles, was zu deren Wohlfahrt diente, ihre unermüdliche Tätigkeit in ihrem Hauswesen und Geschäfte, besonders ihre stets wachende Aufmerksamkeit auf die christliche Erziehung der .... Kinder, die ihr von einer größeren Anzahl, womit ihr Ehestand gesegnet war, am Leben erhalten blieben. Aufs lebhafteste von dem Gedanken durchdrungen, daß Gott einmal die Seelen ihrer Kinder von ihr fordern werde, ermüdete sie nicht in Gebet und Unterweisung, in liebevoller Mahnung und wenn nötig strenger Ahndung, um die Unschuld der Kinder rein zu erhalten, sie zur Gottesfurcht anzuleiten, sie gegen alle gefährlichen Reize einer verführerischen Welt sicher zu stellen.

Durfte solch frommes Streben, solch gottgefälliges Wirken unbelohnt bleiben? In der Tat sah die Verlebte die Früchte ihrer edlen und rastlosen Bemühungen in wünschenswerter Weise heranreifen, ihr zeitliches Gut sich mehren, ihre Kinder an Geist wie an Körper gedeihen und einer gesicherten Lebensstellung entgegengehen; ja es war ihr auch noch ver-

gönnt, die Kinder ihrer Kinder zu schauen, an ihnen manch süße Freude zu erleben und von denselben viele Beweise kindlicher Liebe und Dankbarkeit zu empfangen; übertrug sie doch die Gefühle zärtlicher Mutterliebe auch auf ihre zahlreichen Enkel, welche Tag für Tag bei ihr im Hause aus- und eingingen und bei der lieben Großmutter immer ein liebendes Herz und eine helfende Hand fanden. Sehen wir da nicht jenes liebliche Bild, das der alttestamentliche Dichterkönig entwirft, in der schönsten Weise verwirklicht?

Aber es sollte die Stunde nicht ausbleiben, wo seine lichten Farben sich trübten, wo eine Gestalt daraus scheiden mußte, die so lange den warmen Schein der Gatten- und Mutterliebe darüber ausgegossen hatte. Die von den Ihren so innig verehrte Gattin, Mutter und Großmutter ward schon vor ein und einem halben Jahre von einer sehr beschwerlichen, langwierigen und in seinem Ausgang sicher tödlichem Leiden befallen, das ihren Glauben an eine gütige Vorsehung, ihre Kraft zum Leiden und Dulden, ihre gleichmütige Ergebung auch in schlimmen Tagen auf eine ungemein harte, aber von ihr gut bestandene Probe stellte. Es leuchtete ihr ja in ihrem frommen Sinn, in ihrem regen Gebetseifer, in der Gnade der heiligen Sakramente jene Sonne, welche die dürre Erdenscholle mit des Himmels goldenem Glanze verklärt, auch den rauhesten Pfad in diesem Pilgerland mit der Verheißung rosigem Licht umstrahlt, sogar auf der Kranken Stubenwand ein Paradies in Gold und Purpur malt, das sterbende Auge, noch ehe es vollends bricht, in seliger Himmelswonne aufleuchten läßt. Diese Sonne, es ist auf der einen Seite die Liebe Christi, des ewigen guten Hirten, welche sich gerade den kranken Schäflein am zärtlichsten zuwendet, auf der anderen Seite die lebendige und innige Vereinigung der Christen mit dem Heiland, welche die treue Liebe zu ihm und die gläubige Zuversicht auf das durch ihn uns werdende Heil bewirkt. Von dieser Sonne beschienen, hat denn auch die Verewigte voll Demut unter des Herrn prüfende Hand sich gebeugt, in Geduld bis zum letzten Atemzug ausgeharrt und willig ihr todmüdes

Haupt zur letzten Ruhe niedergelegt. Was an ihr hinfällig gewesen, schläft nun den für diese Welt und Zeit nimmer erwecklichen Schlummer; was aber über Tod und Verwesung erhaben, ruht — des sind wir sicher — sanft und selig in den Armen der ewigen Vaterliebe.

Was sie aber an liebenden und geliebten Wesen hienieden zurückgelassen, das weint jetzt Tränen bitteren Herzeleids an ihrem frischen, blumengeschmückten Grabeshügel. Vor allem ihr hinterbliebener Gatte! Durch eine Liebe, welche der Verlauf von Jahrzehnten nicht zu mindern, durch eine Eintracht, welche der Zeiten mannigfacher Wechsel niemals zu stören vermochte, waren ja die beiden Gatten mit einem Bande aneinandergekettet, das nicht anders als unter dem empfindlichsten Schmerze getrennt werden konnte; schon hatten sie sich mit der Hoffnung geschmeichelt, daß sie, umgeben von dem lieblichen Kranze ihrer Kinder und Kindeskinder ihr goldenes Ehejubiläum festlich begehen dürften; nur wenig Monde trennten sie mehr von diesem ersehnten Freudentage, da fuhr des Todes grausame Hand dazwischen und zerstörte die Freude. So verstehen wir denn recht wohl die Trauer des Mannes, der sein ganzes Lebensglück in die Grube fahren sah, und versagen ihm nicht unsere innigste Teilnahme. Was soll ich dann von den Kindern der Entschlafenen sagen, denen es zu dieser Stunde mehr als je zum Bewußtsein kommt, was für ein gutes, treues Herz in ihrer Mutter Brust geschlagen, nun aber im Tode still gestanden; o, die möchten jetzt wohl am liebsten diejenige, der sie nach Gott so viel, so unaussprechlich viel verdanken — oder wer vermöchte nach Gebühr zu zählen und zu wägen und zu schätzen, was Mutterliebe tut und sorgt und schafft und spendet — ich sage, sie möchten die liebe Mutter wieder zurückrufen in ihren Kreis, darin sie voller Treue und Liebe gewirkt, daraus sie nun aber für immer hinweggenommen. Auch in den Augen iher Enkelkinder seh' ich die Tränenperlen glänzen, wohl der schönste und ehrendste Schmuck, der den düsteren Ernst der Todesfeier mildert und von nichts anderem erzählt als von zahllosen Guttaten, in

zärtlicher Liebe gespendet, mit unauslöschlichem Danke in Empfang genommen. Und alle, welche der Verblichenen hienieden irgendwie nahegestanden, die heute betend und weinend hinter der Bahre einherschritten, alle sind sie in Trauer ob des Hinscheidens einer Persönlichkeit, welche sie wegen der vortrefflichen Eigenschaften ihres Herzens und Gemütes mit vollem Rechte schätzten und verehrten.

Doch all das tiefe Leid, all die teilnehmende Liebe, all die Zeichen aufrichtiger Betrübnis vermögen an der traurigen Tatsache nichts zu ändern, daß die von uns Beweinte ausgeschlossen ist von diesem Lande der Lebendigen, um nie wieder zurückzukehren. Mögen deshalb diejenigen, welche von deren Hingang schmerzlich ergriffen sind, ihre Blicke weiter lenken, hinaus über die Grenzen dieser kleinen, trügerischen, vergänglichen Erde, dorthin, von wo sie die teuere Verstorbene gleichsam tröstend rufen hören: „Es ist gut, daß ich von euch fortgegangen bin, gut für mich, weil mir aus Erdenweh himmlisches Glück erblühte; gut für euch, weil ich dort oben dem Throne Gottes näher, für euch noch besser und wirksamer sorgen kann, als ich's auf Erden vermochte! Ja, das ist gut für euch, ihr Trauernden, mag es auch schmerzen; es kommt einmal der Augenblick, wo ihr das erkennen und euerem Gotte danken werdet.

Und nun genug der Trauer und Tränen! Noch Wertvolleres haben wir unserer lieben Toten zu spenden, das ist des frommen Gebetes erquickender Tau. Den wollen wir jetzt über die abgeschiedene Seele der Verewigten so reichlich wie möglich ausgießen, auf daß sie, davon erfrischt, recht bald lustwandeln dürfe in den ewig grünenden Auen des himmlischen Paradieses. Amen.

31.

Erlösung ist das Zauberwort, das durch des Advents ernste Schauer süß und sanft hindurchklingt, Erlöser das Bild, das in der Adventmessen Lichterglanz hell und lieblich uns entgegenschimmert, erlöst die trostvolle Kunde, die der

Adventglocken feierlich Geläute ins dunkle, kalte Morgengrauen hinausruft. — Und doch noch soviel Elend auf dieser traurigen Erde? Doch noch Entbehrung und Mühsal, Krankheit und Schmerz, doch noch so heißes Ringen beim Sterben, so bittere Trennung durch den Tod? Ja, Erlösung hat uns des Messias Ankunft gebracht, Erlösung von der Sünde Schmach, von des ewigen Verderbens Pein; aber all die Erdennot, die sollen wir nach Gottes Willen tragen, von der soll erst eine andere Ankunft Christi uns erretten, wenn er nämlich ans Sterbelager seines erlösten Kindes tritt, dessen Seele von des sterblichen Leibes Kerker löst und sie einziehen heißt ins Himmelreich. Da kommt er im vollsten Sinne als Erlöser, als Freudenbote, als Lebenspender, befreiend, einladend, beseligend!

O ja, auch derjenigen, deren Leichnam, in die enge Truhe eingeschlossen, nun bald die kalte Scholle decken wird, ist Jesus, ihr und unser Herr und Gott, als ersehnter Befreier gekommen, hat lange, schwere Trübsal von ihr genommen und ihr den Ort der Erquickung und des Friedens aufgeschlossen; so ist sie denn jetzt, die ....., eine Erlöste in des Wortes trostvollster Bedeutung, nachdem sie vergangenen Mittwoch nachmittag 2 Uhr nach schmerzlichem und gottergebenem Leiden und öfterem andächtigem Empfang der heiligen Sakramente ihre Erdenfahrt beschlossen hat.

Geboren am ..... in ..... als Tochter des ..... und dessen Ehefrau ....., und von diesen christlich erzogen, mußte sie schon in sehr jugendlichem Alter in fremden Diensten ihr Brot suchen. Nachdem sie eine Reihe von Jahren dieses beschwerliche Los willig und demütig getragen und sich dabei die Zufriedenheit ihrer jeweiligen Dienstherrschaft im vollsten Maße erworben, ehelichte sie im Jahre ..... den ..... und lebte mit demselben .... Jahrzehnte lang in gottgefälliger und gottgesegneter Ehe, erzog die Kinder, die ihr vom Himmel beschert wurden, in aller Gottesfurcht und erfüllte ihre Aufgabe als Gattin, Hausfrau und Mutter mit gewissenhafter Treue und nicht ohne den wünschenswerten Erfolg.

Den Inhalt ihres Lebens bildete eigentlich nur Arbeit von früh bis spät, Sorge für das Fortkommen der Ihrigen, auch mancherlei Entbehrung und Beschwernis in ihren nicht gerade glänzenden materiellen Verhältnissen; sie trug aber alles, durchdrungen von tiefer Frömmigkeit und festem Vertrauen auf die Hilfe von oben und den dereinstigen Lohn im Himmel, mit unüberwindlicher Geduld und gestaltete dadurch ihr ganzes Walten und Wirken zu einem wahrhaft gottseligen, für sie selbst verdienstlichen, für ihre Lieben überaus segensvollen; dürfen wir es nicht als süßen Lohn solchen Wirkens erachten, daß ihr ältester Sohn, welchen sie, freilich nur unter schweren Opfern, den höheren Studien sich widmen ließ, vom Herrn zum Dienste in seinem Heiligtum berufen wurde und gewiß war es die glücklichste Stunde ihres Erdendaseins, als sie denselben zum erstenmal zum Altare Gottes hinansteigen und das hochherrliche Opfer des Neuen Bundes darbringen sah, um dann auch aus seinen priesterlichen Händen den Leib des Herrn zu empfangen; dies waren wohl die ersten, vielleicht die einzigen Freudentränen, welche sie damals aus bewegtem, dankerfülltem, jubelndem Herzen weinte. All die besonderen Mühen und Sorgen aber, welche sie für ihren studierenden Sohn aufgewendet, fanden bei diesem ein überaus dankbares Herz, indem derselbe, Priester geworden, das geliebte Mütterlein zugleich mit dem teueren Vater und einer noch unversorgten Schwester zu sich nahm, sobald er einen selbständigen Posten erhalten hatte. Leider wurde die Sonne des stillen, bescheidenen Glückes, welches die Verlebte nunmehr im Kreise ihrer Lieben genießen durfte, und das gerade vom Priestertume des Sohnes wie von seinem verklärenden Mittelpunkt ausstrahlte, nur zu bald von einer recht düsteren Wolke verdunkelt; am ..... ward ihr nämlich der Ehegatte durch einen plötzlichen Tod infolge eines Herzschlages von der Seite gerissen und, als ob es damit der Trübsal noch nicht genug gewesen wäre, hatte sie im weiteren Verlauf der Jahre noch einen anderen, gleichfalls sehr schmerzlichen Verlust zu beklagen, in dem allzufrühen Hinscheiden ihrer Tochter, die in

der Blüte der Jahre nach ganz kurzer, aber schwerer Krankheit, ehe man sich dessen versah, dem Tode in die Arme sank. Endlich ist es uns immer noch in frischer Erinnerung, wie die Ärmste, selber an schmerzhaftem Siechtum darniederliegend, es vor ein paar Wochen noch erleben mußte, daß ihre Schwester ganz unerwartet eine Beute des von seinem grausamen Handwerk nimmer ruhenden Sensenmannes wurde. O was mag wohl ihr liebendes Herz empfunden haben, da sie all denen, die ihr in diesem Leben am nächsten gestanden, einem nach dem anderen den letzten Scheidegruß geben mußte!

Kein Wunder, wenn diese wiederholten Schicksalsschläge allgemach auch ihren körperlichen Kräften zusetzten und sie schon seit längerer Zeit zu kränkeln anfing. War ihr Leben bisher mit unermüdlicher Tätigkeit für die Ihren ausgefüllt, so begann für sie jetzt die Zeit der Leiden, aber auch die Zeit reichen Gewinnes für die Ewigkeit, so willig war ihre Gottergebenheit, so standhaft ihre Geduld, so beharrlich ihr frommes Beten und stilles Leiden bis ans Ende. Von der hingebenden Liebe ihres Sohnes, der für sein liebes, krankes Mütterlein freudig alles, auch die Ruhe vieler Nächte opferte, gepflegt und getröstet, suchte und fand die schwer Leidende **immer neue Kraft** zu neuem Dulden in den häufigen Stoßgebetlein, mit welchen sie wohl hundertmal im Tage Gott ihr Leiden aufopferte und seine Hilfe anrief, ganz besonders aber in der öfteren Vereinigung mit demjenigen, der in seiner treuen Hirtenliebe allen Mühseligen und Beladenen Erquikkung anbietet im Genuß seines eigenen Fleisches und Blutes, welches auch die Dahingeschiedene öfters aus der Hand ihres priesterlichen Sohnes empfing. Es erübrigt sich wohl, noch eigens zu erwähnen, daß ihr auch, sobald ihr Zustand sich in bedenklicher Weise verschlimmerte, alle anderen Tröstungen der Religion zeitig gespendet wurden und sie daher so gut wie immer möglich vorbereitet ihrem letzten Stündlein entgegensehen konnte. Nachdem ihre letzten Tage sich geradezu qualvoll gestaltet hatten, so daß sie weder bei Tag noch bei Nacht Ruhe finden konnte, gefiel es endlich demjenigen, „v o r d e m," wie

der königliche Sänger so schön sagt, „unser Sehnen ist und nicht verborgen unser Seufzen,“[1]) auch dem Sehnen nach einem guten Ende, welchem die so schwer geprüfte Dulderin in so manchem stillen Seufzer Ausdruck gegeben, zu willfahren und ihr Erlösung zu schenken von der Last der Trübsal, von allen Fesseln dieses Erdenjammers; sie verschied sanft und selig, da sie ihre Pilgerjahre bis auf ..... gebracht hatte.

Wer ist es nun, dessen Herz an dieser offenen Gruft am schmerzlichsten blutet? Es ist derjenige, welcher der selig Entschlafenen nach Gott alles, ihrem frommen Beten, ihrer guten Erziehung, ihrem tugendhaften Beispiel auch den priesterlichen Beruf zu verdanken hat, in dessen liebender und sorgender Pflege ihr ganzes Sinnen und Trachten, Arbeiten und Schaffen, besonders in den letzten 19 Jahren, sozusagen aufging, derjenige, der nun all die treuen Seelen, welche mit soviel Hingabe ihm zur Seite gestanden, eine nach der anderen mußte fortziehen sehen in eine andere Welt, von der es kein Wiederkommen gibt. O gewiß, wenn jemals Tränen berechtigt waren, so sind es die eines Sohnes, der, von einem zärtlichen Mutterherzen mit soviel Liebe überhäuft, dafür auch unauslöschliche Dankbarkeit empfindet. Aber auch solche Tränen sind namentlich für den Priester des Trostes voll. Er ist ja gewohnt, mehr wie irgendein anderer, die Dinge im Lichte des Glaubens zu betrachten, mehr wie ein anderer auf den herrlichen Lohn zu schauen, welcher der Gerechten, die in der Gnade und im Frieden des Herrn entschlafen sind, wartet. Wie heißt es nun im heiligen Evangelium: „Nicht ist aufgestanden unter den vom Weibe Geborenen ein Größerer wie Johannes der Täufer; der aber, so der Kleinere ist im Reiche Gottes, ist größer denn er.“[2]) Jeder also, der dem Reiche Gottes auf Erden nicht bloß durch den Glauben, sondern auch durch die Werke, sowohl im Leben als im Sterben angehört, wird auch im Himmelreich dort oben groß und reich und glücklich,

[1]) Ps. 37, 10. — [2]) Matth. 11, 11.

in Ehre und Herrlichkeit sein mehr wie die Gerechten des Alten Bundes; nun, die Verstorbene, sie hat dem Reiche Gottes in solcher Weise angehört, so wird denn auch übergroß sein ihr Lohn im Himmel.

Wie hat ferner der Heiland zu seinen Jüngern gesagt? „Wer euch aufnimmt, nimmt mich auf und wer mich aufnimmt, nimmt denjenigen auf, der mich gesandt hat."[1]) Nun, die Verlebte hat auch einen Jünger Jesu, einen Priester, nicht bloß aufgenommen, sondern geboren, aufgezogen, mit ihrer Mutterliebe und Mutterſorge durch dieses Leben treu geleitet und, da er wirklich Priester geworden war, ihm in einem gewissen Sinn und mit einer Art heiliger Ehrerbietung gedient; so hat sie denn auch Christum aufgenommen und den, der ihn gesandt hat. Es erkennt daher gewiß der Gottessohn in ihr seine treue Dienerin, der Vater sein geliebtes Kind, und über all unser Begreifen groß wird denn auch die Glorie sein, welche ihr der Herr verleihen will dafür, daß sie der Kirche einen Priester, den unsterblichen Seelen einen Führer zum ewigen Heil, der hiesigen Gemeinde einen Seelsorger nach dem Herzen Gottes geschenkt hat.

Mit diesem trostvollen Bewußtsein im Herzen wird sowohl deren geistlicher Herr Sohn, als auch die anderen Kinder, sowie alle lieben Anverwandten erleichtert von dannen ziehen, nicht ohne deren abgeschiedene Seele nochmal recht dringend in Gottes Schoß zu befehlen, darin sie sanft und süß ruhen möge ewiglich. Amen.

32.

Die christliche Philosophie erklärt den Menschen für ein Wesen von einem anderen, d. h. ein Wesen, das nur ins Dasein tritt und sein und leben kann in Abhängigkeit von einem anderen höheren Wesen, dem allmächtigen Schöpfer. So kommt denn ein Mensch nur zur Welt, wenn und wann der Schöpfer es will, lebt nur solange auf dieser Welt, solange

[1]) Matth. 10, 40.

sein Schöpfer es haben will, muß dieselbe wieder verlassen, wenn sein Schöpfer ihn abruft. Was ist das ferner für eine Erde, die wir bewohnen? Eine Erde, die uns nicht gehört, die vor uns war und nach uns sein wird, eine Erde, die uns flüchtig in ihrem Raum dahinträgt, nicht wie einen König, der sie beherrscht, sondern wie ein Kind, das sie auf ihrem Schoße trägt. Also kommen, wenn Gott ruft, gehen, wenn Gott will, unter Tränen eine Erde bewohnen, die ihm nicht gehört, das ist allezeit das Los der Menschen gewesen und wird es allezeit bleiben.

Was für einen Wert hat dann das Leben hienieden? Es hat nur den Wert, den ihm der Glaube und das Leben nach dem Glauben gibt; es bekommt nur einen Inhalt durch das, was man für Gott und für die Ewigkeit tut; es findet nur einen befriedigenden Abschluß durch das Ziel, welches man erreicht, wenn man auf der Bahn der Tugend wandelt bis ans Ende. Es ist daher an sich vollkommen gleichgültig, ob einer mit zeitlichen Gütern reichlich gesegnet ist oder dieselben fast ganz entbehren muß, ob einen das Glück begünstigt oder das Unglück verfolgt, ob einer den Gipfel menschlichen Ruhmes erreicht oder in den Niederungen des gewöhnlichsten Alltagslebens zurückbleibt, das ändert an dem ihm und allen Erdbewohnern gemeinsamen Los nicht das mindeste; es handelt sich nur darum, daß einer sein Erdenleben und dessen höchsten und letzten Zweck richtig auffaßt und all sein Denken, Streben und Handeln auf diesen Zweck hinrichtet, damit in Einklang bringt; tut er das, dann verschlägt es nicht viel, welches im übrigen seine Schicksale in dieser Welt sind.

Es soll deshalb auch der Diener der Kirche, wenn er bei der christlichen Leichenfeier Worte der Mahnung oder des Trostes spricht, von dem, welchem die Trauer gilt, vorzugsweise nur das hervorheben, was ihn, soweit es sich mit menschlichem Urteil ermessen läßt, vor Gott wohlgefällig, bei den Mitmenschen angenehm, der ewigen Seligkeit würdig erscheinen läßt, was ihn seinem übernatürlichen Ziele näher gebracht, dem Zweck seines Daseins sicher entgegengeführt hat.

Alles andere hat nur eine sehr untergeordnete Bedeutung im Lichte des Glaubens, ist gleichsam nur der Rahmen, aus welchem das Bild des wahren und ernsten Christenlebens um so stärker und schöner hervortreten soll.

Dieser Regel folgend will ich auch an dem offenen Grabe, das soeben die entseelte Leibeshülle der ..... in sich aufgenommen hat, nur in Kürze erwähnen, daß dieselbe, im Jahre .... geboren, sich vor beinahe .... Jahren mit dem ..... verheiratet und ..... Kindern das Leben gegeben hat, von denen die meisten gleichsam noch an der Schwelle dieses Erdendaseins den Himmel als beseligende Erbschaft erhalten haben, ein Sohn im besten Mannesalter aus dem Leben geschieden, die übrigen nunmehr den Verlust der besten und sorgsamsten Mutter zu beklagen haben.

Dagegen ist besonders hervorzuheben, daß die Verblichene sich stets als treu liebende Gattin, vortreffliche Hausfrau und Mutter, fromme und eifrige Christin zeigte. Ihren am Palmsonntag dieses Jahres verstorbenen Ehegatten, mit welchem sie nahezu ein halbes Jahrhundert auf gemeinsamem, friedlichem Pfade durch dieses Erdental pilgerte, war sie insbesonders in dessen mehrjährigem, schmerzlichem Leiden eine überaus liebevolle Pflegerin und Trösterin und all die opfervollen Dienste, welche sie demselben geleistet, wie all die dringlichen Gebetsseufzer, die sie für ihn zum Himmel gesendet, sind in ihrem ganzen Wert wohl nur demjenigen bekannt, der auch ins Verborgene sieht. Auch die Liebe und Dankbarkeit ihrer Kinder wußte sie durch ihre wahrhaft mütterliche Sorge sich in einem Grade zu erwerben, daß dieselben, herangewachsen und entsprechend versorgt, sozusagen miteinander wetteiferten, der geliebten Mutter auf jede nur mögliche Weise beizuspringen und ihr Alter angenehm und sorgenfrei zu gestalten.

Gerade hierdurch immer wieder getröstet in den schmerzlichen Schicksalsschlägen, welche sie trafen, brachte endlich die Verewigte die Tage ihres Witwenstandes in stiller Zurückgezogenheit und eifrigem Dienste Gottes zu, bis der Ratschluß Gottes ihren Erdentagen ein Ziel setzte. Schon ein paar

Wochen in die Stube gebannt und dann auch ans Bett gefesselt, fühlte sie sich noch bis zum vergangenen Montag keineswegs schwer krank und ließ auch wirklich ihr Aussehen eine nahe Todesgefahr nicht vermuten; aber in der darauffolgenden Nacht verschlimmerte sich ihr Zustand in höchst besorgniserregender Weise, weshalb sie vorgestern vormittag versehen wurde, und kaum verfloß noch eine Stunde, verkündeten schon die wimmernden Töne des Scheidungsglöckleins, daß sie nicht mehr unter den Lebenden weilte. Das Ende ihres nur ihrem Seelenheile und treuer Pflichterfüllung gewidmeten Lebens war gewiß ein seliges und daher der Anfang eines neuen, besseren Lebens bei Gott im Himmel.

In tiefer Trauer Hinterbliebene! Es ist wahr, ihr habt eine gute, sehr gute Mutter verloren, die euere schmerzlichen Tränen wie euer unvergeßliches Angedenken in vollem Maße verdient; ich brauche euch das eigentlich gar nicht zu sagen, ihr wisset und fühlet in dieser wehmutsvollen Stunde die Größe des erlittenen Verlustes selber in tiefstem Herzensgrunde. O denket jetzt daran, daß euch die, so euch hienieden über alles teuer gewesen, nur vorausgegangen, daß ihr mit jedem Schritt, den ihr auf eurer Erdenfahrt tut, jenem Orte euch nähert, der das letzte Ziel eines jeden Erdenpilgers ist, daß ihr, wenn ihr die Tage, welche euch nach Gottes Willen noch zu leben vergönnt sind, gottgefällig verbringet und gottselig beschließet, euer liebes Mütterlein einmal sicher wieder in eueren Armen umfangen dürfet, um mit ihm für immer und ewig unzertrennlich vereinigt zu bleiben.

Bis euch solches Glück erblühen wird, werdet ihr, daran ist nicht zu zweifeln, derjenigen, ob deren Hinscheiden euer Herz jetzt noch von frischer Wunde blutet, euere kindliche Liebe und Dankbarkeit auch über das Grab hinaus bewahren und Tag für Tag deren abgeschiedene Seele in Gottes Erbarmen empfehlen, ein Liebesdienst, welchen auch wir alle der Dahingegangenen mit christlich frommem Sinn erweisen wollen, indem wir für sie innige Gebete und heiße Wünsche zu Gottes Thron emportragen, um dafür auf deren Seele, soweit sie

dessen noch bedarf, Gottes mildreiche Huld herabzuziehen. Amen.

33.

Wenn in tief dunkler Nacht ein Blitzstrahl schnell und grell aus den Wolken zuckt, dann erscheint mit einem Male alles wie in ein Meer von Licht und Feuer getaucht, und es tut sich, wenn auch nur auf wenige Sekunden, vor unseren Blicken eine weite Fernsicht auf bis an die äußersten Grenzen unseres Gesichtskreises. So gibt es auch in den dunklen Niederungen unseres Erdenlebens besonders lichte Momente, wo das Auge unseres Geistes heller und weiter sieht, wo es wie ein klarer Schimmer uns durch die Seele geht, wo es wie eine besondere Erleuchtung aus der Höhe über uns kommt und dann — ja dann schaut unser Geist weit hinaus über die Grenzen dieser Zeitlichkeit, hinüber in die Ewigkeit, hinauf zum Himmel, hinein sogar ein wenig in die Tiefen der Gottheit und dann erkennen wir die Dinge, nicht wie sie das sinnliche, irdische, kurzsichtige Auge blenden, anlocken und verführen, sondern wie sie in ihrer nackten Wirklichkeit, in ihrem vollen Ernste sind, hell oder dunkel, groß oder klein, wahr oder falsch, kostbar oder wertlos, stetig oder vergänglich, beseligend oder verderbend.

Ein solch lichter Moment, wo es in unserer Seele aufleuchtet bis zur ungetrübten Wahrheit der christlichen Weltanschauung, scheint uns auch jedesmal der zu sein, wenn ein Totenantlitz uns entgegenstarrt, ein Totenglöcklein an unser Ohr tönt, eine Totenbahre vor uns hergetragen wird. Da wird es in unserem Inneren, das sonst oft von erdhaften und deshalb trügerischen Gedanken und Wünschen und Sorgen wie von einem dichten Nebel umlagert ist, auf einmal helle und was für eine Gestalt nimmt dann unser Erdendasein an samt allem, was es bietet? Antwort: die Gestalt, welche seinem innersten Wesen entspricht; es wird uns klar wie Sonnenschein: O Erdengut, dein Name ist Eitelkeit, Unbestand, Flitter und Trug! Leben und Gesundheit, Ehre und Reichtum, Besitz und Genuß, alles ist dem Wechsel und der Zerstörung

unterworfen; der Reiche wird arm, auf Freude folgt Leid, hier fröhliches Jauchzen, dort bitteres Weinen, in des Festes jubelnde Töne mischt sich des Sterbeglöckleins wimmernde Klage; von allem, was man hienieden gehabt, woran man sein Herz gehängt, worin man seine Befriedigung gefunden, bleibt wie von der entblätterten Rose nichts als die Dornen der Reue und des Schmerzes.

Wie sonnenklar muß dies aber erst der Mensch dann erkennen, wenn er nicht bloß sterben sieht, sondern selber im Sterben liegt? Da sendet gewissermaßen schon die Ewigkeit einige Strahlen herüber in die mit dem Tode ringende Seele und läßt den Wert und Zweck dieses Erdenlebens samt allem, was man da tut und treibt, sorgt und schafft, besitzt und genießt, der Wahrheit gemäß erkennen. Diejenige nun, deren im Tode erstarrtes Gebein jetzt bald der Erde kalte Hülle unseren Blicken für immer entziehen wird, die ....., hatte einen furchtbar langen und harten Kampf zu bestehen, bis endlich ihre Seele in heißem Ringen vom sterblichen Leibe sich trennte; o wie mag es ihr da auch hell aufgeleuchtet haben, was diesem Leben den rechten Inhalt, dem Sterben den wirksamen Trost, der Ewigkeit das dauernde Glück gibt.

Ihr leibliches Leben verdankte die Verblichene nach Gott den ....., welchen sie am ..... als .... von ..... Kindern geschenkt wurde. Einer mit Glücksgütern wenig gesegneten Familie angehörend, ward sie schon sehr früh zu jeder Art von Arbeit in Haus und Feld angehalten, lernte dabei manches erdulden und entbehren, gewöhnte sich dadurch aber auch an eine äußerst einfache und sparsame Lebensweise, welcher sie dank der fast unwiderstehlichen Macht, welche die Gewohnheit über den Menschen auszuüben pflegt, auch dann noch treu verblieb, als ihre Vermögensverhältnisse ihr einen etwas größeren Aufwand gestatteten. Im Jahre ..... verehelichte sie sich mit dem ..... und gebar demselben .... Kinder, welche bis auf ein Knäblein schon recht bald als auserwählte Kinder Gottes ins himmlische Vaterhaus eingingen; aber auch das einzige noch übrig gebliebene Söhnchen erreichte nur ein

Alter von ..... Jahren; da wurde es von dem Herrn und Lenker unserer Geschicke in ein besseres Jenseits abberufen, nicht ohne im Mutterherzen eine schmerzlich blutende, nie wieder ganz verheilte Wunde zurückzulassen.

Durch Tüchtigkeit im Geschäfte, Fleiß und Ordnung im Hauswesen, Genügsamkeit in allen Lebensbedürfnissen, auch unter mancherlei Plage und Beschwernis, besonders bei den Märkten, die sie behufs Verkauf ihrer Waren besuchte, gelangte die Verlebte im Laufe der Jahre zu einiger Wohlhabenheit und, da man gewöhnlich das, was man selber mit vieler Mühe und sauerem Schweiß erworben, weit höher schätzt als, was einem nur ein zufälliges Spiel des Glückes in den Schoß geworfen, so sah auch die Verewigte mit einer gewissen Befriedigung die Früchte ihrer Tätigkeit sich mehren und hütete, was sie besaß, mit großer, manchmal fast zu ängstlicher Sorge. Damit will aber doch nicht gesagt sein, daß sie über dem Streben nach dem Zeitlichen das Ewige ganz außer acht ließ; vielmehr kam sie ihren religiösen Pflichten mit jener Regelmäßigkeit nach, zu welcher sie von Kindheit an im Elternhause auf das genaueste war angehalten worden; die Stunden aber, welche ihr von den häuslichen und geschäftlichen Sorgen übrig blieben, verwandte sie mit Vorliebe auf Lektüre, welche, wenn sie auch geistliche und religiöse Bücher zum Gegenstande hatte, ohne Zweifel auch ihr christliches Leben förderte. Das einfache und geordnete Leben, das sie zu führen sich angewöhnt hatte, erhielt im Jahre ... eine sehr unliebsame, ja traurige Störung durch die längere und schmerzliche Krankheit ihres Gatten, welche ihr manch kummervolle Stunden, mühselige Tage und schlaflose Nächte bereitete, in der sie aber dem Kranken in treuer, opferwilliger Pflege zur Seite stand, bis sie ihm den letzten Scheidegruß für diese Erde geben mußte.

Ihren Witwenstand verlebte sie dann sehr einsam und zurückgezogen, nach Ansprache oder Unterhaltung nur wenig Verlangen tragend, bis auch bei ihr die ersten Anzeichen eines schweren, in seinem Ausgang unfehlbar tödlichen Leidens zu-

tage traten; nachdem sie sich noch ziemlich lange, freilich nur mit großer Mühe, aufrecht erhalten hatte, war sie seit einer Reihe von Wochen außerstande, den Fuß über die Schwelle zu setzen, bald auch ihre Liegerstatt zu verlassen, bewahrte aber immer noch einen merkwürdig starken Willen zum Leben und eine kaum jemals wankende Hoffnung auf Wiedergenesung, ohne jedoch den ihr vor etwa vier Wochen angebotenen geistlichen Beistand zu verschmähen; als sie endlich selbst wahrnahm, wie ihr Zustand sich sehr bedenklich verschlimmerte, empfing sie alle Tröstungen unserer heiligen Religion und es setzte nun der an ihrem Lebensmark nagende Wurm verzehrenden Siechtums das Werk der Zerstörung ohne Anhalt und Aufschub fort, bis sie nach einem zweitägigen, außergewöhnlich harten und schmerzvollen Ringen ihre Seele in die Hände des Schöpfers zurückgab; es war dies vorgestern zwischen der 10. und 11. Vormittagsstunde, da die Jahre ihres Erdenwallens nicht viel weniger als ..... zählten.

Was mag wohl in ihrem Innern vorgegangen sein, als sie, anscheinend bewußtlos, im tiefsten Grunde ihrer Seele aber vielleicht bei klarer Erkenntnis, von des Todes Ahnungen umfangen, so lange leiden und streiten, seufzen und stöhnen mußte, bis ihr endlich Erlösung ward? Uns ist das verborgen, dem Allwissenden aber ist nichts davon entgangen. In der nicht unberechtigten Voraussetzung nun, es habe sich in jenen bangen, düsteren Stunden ihr Sinn vom Zeitlichen zum Ewigen, von der Erde zum Himmel, von den Geschöpfen zum Schöpfer gewendet, dürfen wir hoffen, daß der gütige Gott solch fromme Gesinnung huldvoll aufgenommen und mit einem günstigen Richterspruch gelohnt habe. Diejenigen aber, welche in der Verstorbenen eine liebe Schwester und Anverwandte aus ihrer Mitte scheiden sahen, mögen sich solcher Hoffnung getrösten und, soweit dieselben von ihr entweder schon Gutes empfangen haben oder noch damit bedacht werden, ja nicht versäumen, für das ewige Heil ihrer abgeschiedenen Seele zu beten und sich so der Dahingegangenen noch über die Grenze zwischen Leben und Tod dankbar erweisen.

Auch wir alle wollen an dieser unserer christlichen Mitschwester die Pflicht der Liebe aufs treueste erfüllen, zugleich aber heilsame Entschließungen für unser Leben und Sterben fassen. Dunkel ist zwar die Nacht des Todes und des Grabes; aber dieses Dunkel erhellt wie ein leuchtender Blitz der Glaube. In diesem Lichte sehen wir bis in die geheimnisvollen Fernen der jenseitigen Welt, da sehen wir das Ziel, zu dem wir bestimmt sind und an welchem wir alle einmal anlangen sollen, wir sehen den einzig richtigen und sicheren Pfad, der an ein gutes Ende führt, das ist aufrichtige Frömmigkeit, werktätige Liebe, himmlische Gesinnung, wir sehen, wie die Dinge dieser Welt, wenn zu sehr geliebt und gesucht, an ein schlimmes Ende führen. Dem Glanze solchen Lichtes folgend, werden wir gewiß nicht irre gehen.

Wir wagen uns der Hoffnung hinzugeben, daß die Entschlafene, deren Erdenleben in dieser unheimlich gähnenden Gruft seinen Abschluß gefunden, an einem g u t e n Ende angelangt sei, können uns aber doch der Sorge nicht ganz entschlagen, ihre abgeschiedene Seele möchte durch irgendwelche Fehler, wie sie wohl jedem schwachen Sterblichen anhaften, daran gehindert sein, alsogleich ihrem Vater im Himmel in die Arme zu eilen; von solcher Sorge bewegt, empfehlen wir sie dem an Erbarmungen unermeßlich reichen Gott, indem wir in Andacht und Liebe beten:

34.

Es ist doch, wer wüßte das nicht? ein recht geheimnisvolles Ding um die Zukunft. Tief verschleiert liegt sie vor dem kurzsichtigen Menschenauge und ganz anders gestaltet sie sich meist, als man es sich selber vorstellt oder glauben machen will. Steht auch jedem schon an seiner Wiege sein ganzer Lebenslauf mit all seinen Schicksalen von einer höheren Macht gleichsam in den Sternen geschrieben, wie ein Buch mit unbekannten Schriftzeichen ist es dennoch für den Sterblichen, der sich erkühnen möchte, den Vorhang zu lüften, der die künftigen Ereignisse vor seinen neugierigen Blicken verbirgt. Da

macht der Mensch dann Pläne, schöpft Hoffnungen, hegt Befürchtungen, härmt sich in Sorge ab, reibt sich in Mühen auf und was ist oft all sein Denken, Sorgen und Schaffen? Nichts wie ein Luftgebilde; ein einziger Windstoß und es zerfließt in Nichts. Ist diese Stätte der Trauer nicht ein zwar stummer, aber doch beredter Zeuge davon?

Am ..... traten zwei jugendliche Personen an die Stufen des Altars, um miteinander den Bund fürs Leben zu schließen. Ging ihnen damals nicht das stille Glück liebenden Zusammenseins und Zusammenwirkens wie eine goldene Morgensonne auf? Gedachten sie nicht, eine Sonnenwende um die andere Hand in Hand und Herz an Herz durch dieses Erdental zu pilgern? War es ihnen nicht, als wenn ein neuer Lenz der Liebe und Freude in ihren Seelen erwacht wäre, der ihnen hell und schön erblühen sollte bis an den spätesten Abend ihres Lebens? Und heute? Heute sind sie schon auseinandergerissen, das eine tränenden Auges am Grabe stehend, das andere entseelten Leibes im Grabe ruhend. Was man noch recht fern gedacht, noch recht weit hinausgeschoben wünschte, das ist geschehen, das hat der bittere Tod zuwege gebracht. Soeben haben wir die sterbliche Hülle der ..... unter Gebet und Tränen zur letzten Ruhe bestattet.

Ihre Wiege stand zu .....; ihr Vater war der ....., ihre Mutter hieß ...., geb. ....., der .... des Jahres .... der Tag, an welchem sie das Licht der Welt erblickte. Fromm, unschuldig und bescheiden blühte sie am heimischen Herde unter den wachsamen Augen eines klugen Vaters und unter den sorgenden Händen einer liebenden Mutter zur christlichen Jungfrau heran; über der Sorge für eine streng religiöse Erziehung ward indessen die Ausbildung in den Fertigkeiten des häuslichen Lebens keineswegs verabsäumt und so verließ sie für einige Zeit das elterliche Haus, um sich diese Fertigkeiten in der von Schwestern des Franziskanerordens geleiteten Marienanstalt zu ..... anzueignen. Von dort zurückgekehrt, reichte sie alsbald dem ....., den sie in dem ihrem Geburtsort nahegelegenen ..... kennen gelernt hatte, die

Hand zum ehelichen Bunde. Es ward fröhliche Hochzeit gehalten und niemand konnte ahnen, daß der Eintritt in den Ehestand für die junge Frau zugleich den Anfang einer langen Leidenszeit bringen würde.

Wenige Tage vor der Hochzeit hatte sie sich eine, wie es schien, nur leichte Verletzung zugezogen, welche keine äußerlich sichtbare Spur hinterließ, aber sie innerlich doch tiefer traf, als man bemerkte und der man, ob mit Recht oder Unrecht, das mag dahingestellt bleiben, den Grund für ein schweres Lungenleiden zuschrieb. Sodann traf sie die betrübende Kunde von dem Ableben ihrer lieben Mutter, und, obwohl in einem Zustand, welcher ihr die äußerste Schonung gebot, wollte sie sich's doch nicht nehmen lassen, zur Bahre der teueren Dahingeschiedenen zu eilen und ihr den letzten Dienst kindlicher Verehrung und Liebe zu erweisen. Leider trat bei dieser Reise infolge der ungünstigen Witterung der gefürchtete Rückfall ein und artete in ein langes und beschwerliches Siechtum aus. Im ersten Jahre ihrer Verheiratung sieben, im zweiten vier Monate leidend, konnte die Ärmste gar nicht mehr recht zu Kräften kommen und mehr und mehr wurde es zur traurigen Wahrscheinlichkeit, daß sie sich von ihrem Krankenlager wohl nie wieder erheben würde.

Es war ihr jetzt eine lange Leidenszeit beschieden, in der sie sich als wahrhaft starkes Weib bewährte, nicht stark zwar im Schaffen und Arbeiten, aber stark im Beten und Dulden. Das kindlich fromme, bescheidene und heitere Wesen, das ihr schon von Natur aus eigen war, behielt sie auch in der langwierigen Prüfungszeit bei; so oft sie nur eine kleine Linderung in ihrem Krankheitszustand empfand, schöpfte sie wieder die beste Hoffnung auf Genesung, ließ aber auch keine übermäßige Furcht vor Tod und Ewigkeit in sich aufkommen. Warum auch solche Furcht? Ihre Jugend hatte sie in Unschuld zugebracht, mit dem Kranze unversehrter Jungfräulichkeit war sie an den Traualtar getreten, ihren Gott trug sie auch während ihres ehelichen Lebens treu im Herzen. Sie rüstete sich denn auch, als sie sich den gefahrdrohenden Cha-

rakter, den ihr Leiden annahm, nicht mehr verhehlen konnte, mit kindlicher Ergebung und standhaftem Mute zur Reise in die Ewigkeit. Die innige Andacht und Freude, womit sie das Brot des Lebens als Wegzehrung für ihre nach dem Heiland verlangende Seele empfing, rührte die Umstehenden bis zu Tränen; die heilige Salbung, die ihr Trost und Stärkung gab zum letzten Kampfe, gewährte auch ihrem dahinsiechenden Körper Linderung und Erquickung und so harrte sie denn, die Nacht des Leidens und die Angst des Todes siegreich überwindend, im frommen Aufblick zu Gott und im festen Vertrauen auf die Hilfe von oben aus, bis daß es dem Herrn gefiel, sie von der Krankheit Pein zu erlösen und ihre Seele mit süßer Himmelswonne zu laben. Ihr Verscheiden einerseits so ernst und bitter, war doch anderseits verklärt von der Hoffnung auf das ewige Leben.

Nur ..... Jahre zählten die Jahre ihrer Wanderschaft hienieden; fürwahr eine Lebensblüte, allzufrüh wie von einem eisigen Windhauch zerstört, aber lange genug blühend, um die herrliche Frucht eines ewig glückseligen Daseins zu zeitigen. Früher als andere vollendet, hat sie in der kurzen Zeit ihrer Erdenfahrt die gottseligen Werke und Tugenden des reiferen Alters geübt und durch ihre ausharrende Geduld, ihr unerschütterliches Gottvertrauen in langem, schmerzlichem Leiden den Lohn vieler gottgeweihter Jahre verdient. Es ist kein Zweifel, von dem Herrn des Weinberges, in dem sie so treu gearbeitet, ist sie in den ewigen, grünenden Garten des himmlischen Paradieses versetzt.

Von dort schaut jetzt ihr unsterblicher Geist auf euch herab, die ihr sie geliebt und verehrt, die ihr durch ihr allzufrühes Hinscheiden im tiefsten Grunde des Herzens euch verwundet fühlt. Ja, euere geliebte Gattin, Tochter und Schwester, sie ist jetzt freilich aus dem Kreise dieser sichtbaren Welt für immer entschwunden; aber mit dem edleren Teile ihres Wesens, mit ihrer Seele lebt sie ewig glückselig fort bei Gott, mit ihrem liebenden Herzen bleibt sie euch allzeit nahe. Schmerzgebeugte Angehörige der Entschlafenen! Laßt doch

diesen trostvollen Gedanken nimmer aus dem Auge und aus dem Sinn; er wird wie ein erfrischender Tau in euer vor Trauer schmachtendes Herz fallen und es erquicken und aufrichten zu froher, nimmer schwindender Hoffnung!

Laßt uns nun wieder scheiden von diesem Grabeshügel! Voll Wehmut den letzten Blick wie zum Abschied in die düstere Gruft hinabsendend, ein letztes schmerzliches Lebewohl der abgeschiedenen Seele der teueren Verblichenen in die Ewigkeit nachrufend, erheben wir zugleich unser Herz zu dem frommen Wunsch, zu dem innigen Gebet: Laß es, o Gott der Güte, dieser deiner Dienerin, die du aus unserer Mitte hinweggenommen, dort drüben recht wohl ergehen und heiße sie ewig ruhen im Schoße ewigen, seligen Friedens. Amen.

35.

Mit wehmütigem Ernst hat uns vorgestern eben, nachdem im Gotteshause die heiligen Geheimnisse vollbracht waren, das Totengeläute verkündet, daß wieder eine unserer christlichen Mitschwestern zur ewigen Ruhe eingegangen sei. Es war dies die .....; wohl vorbereitet durch den würdigen Empfang aller heiligen Sterbsakramente, wurde sie im Alter von ..... Jahren und ..... Monaten von einem überaus langen und schmerzlichen Leiden durch einen sanften und gewiß auch seligen Tod erlöst.

Wenn ich nun einen flüchtigen Blick auf ihr Lebensbild werfe, so, wie es mir teils infolge mir gewordener Mitteilungen, teils auf Grund persönlicher Anschauung vor der Seele steht, so scheint es mir, daß zumeist Arbeiten und Leiden ihr Anteil hienieden gewesen. Geboren am ..... zu .... als Tochter ....., trat sie, zur reiferen Jugend herangewachsen, in Dienst und hatte eine Reihe von Jahren alle Mühseligkeiten dieses oft recht dornenvollen Berufes zu tragen. Im Jahre ..... verheiratete sie sich mit ....., an dessen Seite sie .... Jahre lang diese Erdenpfade wandelte und dem sie die stattliche Zahl von ..... Kindern gebar.

Auch im Ehestand entbehrte die Verblichene keineswegs der Beschwernisse. Zunächst wurden ihr zwei von ihren lieben Kleinen im zartesten Alter durch den Tod vom Mutterherzen gerissen, dann siechte eine Tochter im Blütenalter von .... Jahren dahin und fand ein allzufrühes Grab; um das Maß der Leiden voll zu machen, ward auch ihr Ehegatte von einem schmerzlichen Fußleiden befallen, das denselben ein ganzes Jahr ans Bett fesselte, von ihr aber die ganze unermüdliche und opferwillige Kraft treuer Liebe forderte und mit dem immer noch vorzeitigen Tode des ihr so teueren Mannes endete; nachdem derselbe sich fromm und gottesfürchtig zu einem christlichen Sterben bereitet hatte, mußte sie ihm die Augen zum letzten Schlafe zudrücken.

Seitdem weilte sie im Hause ihrer dahier verheirateten Tochter und teilte mit derselben, nachdem auch diese nur zu bald zur vereinsamten Witwe geworden, alle Arbeiten und Beschwerden der Haushaltung und Kindererziehung, rastlos tätig, solange sie sich noch ein wenig bei Kräften fühlte. Zuletzt ward sie selbst von einer schweren Krankheit heimgesucht, welche sie zwar überstand, aber nicht, ohne daß als Folge davon ein Leiden zurückblieb, welches anfangs eine ziemlich harmlose Gestalt zeigte, jedoch bald weiter um sich griff und sie jahrelang peinigte, bis sie, nachdem der Krankheitsstoff sich im ganzen Körper verbreitet hatte, der Entkräftung und den Schmerzen erlag. In dieser für sie von inneren und äußeren Trübsalen reichen Prüfung bewahrte die Verlebte eine staunenswerte Gottergebung und Standhaftigkeit, welche sie des Namens, wie auch, denke ich, des Lohnes einer christlichen Dulderin in hohem Grade würdig machten.

Also geläutert und bewährt, klang es für sie wie eine Freudenbotschaft, als sie allgemach den Todesengel nahen sah, um an das Pförtchen ihrer sterblichen Leibeshülle zu pochen. Mit ihrem Gott im Richterstuhl der Buße vollkommen ausgesöhnt, mit Jesus, dem Gekreuzigten, der ihr in ihren Leidensstunden immer Vorbild und Trost gewesen, aufs innigste vereinigt, mit dem Balsam der heiligen Krankensalbung gestärkt,

richtete sie jetzt ihr ganzes Sehnen und Hoffen auf das bessere Leben im Jenseits, das ihr, wie wir zuversichtlich hoffen, nachdem sie ausgekämpft und ausgelitten, nach einem seligen Lebensende auch wirklich zuteil wurde.

Oder ist es nicht wahr, lehrt es nicht der heilige Apostel Paulus, daß die Leiden ein unzweifelhaftes Zeichen der Auserwählung zur himmlischen Herrlichkeit seien? „Die, welche er vorher erkannte, hat er auch vorbestimmt gleichgestaltet zu werden dem Bilde seines Sohnes ...; die er aber vorbestimmt hat, diese hat er auch berufen; die er aber berufen, diese hat er auch gerechtfertigt; die er aber gerechtfertigt hat, diese hat er auch verherrlicht.“[1]) Nun, die Verblichene, sie ist diesem Bild wirklich gleichgestaltet worden, das Kreuzesleben Jesu hat sich in ihrem Leben mit voller Treue abgespiegelt, so daß sie in Wahrheit sagen konnte, es sei von des Hauptes Scheitel bis zu des Fußes Sohle kein gesunder Fleck mehr an ihr. Ja, so lag die Verewigte zuletzt wie auf einem Folterbette, am ganzen Körper von den heftigsten Schmerzen gepeinigt; o gewiß hat Gottes anbetungswürdige Vorsehung sie nur deshalb so schwer heimgesucht, weil er sie dazu auserwählt hatte, sie an den Leiden wie an den Freuden seines göttlichen Sohnes teilnehmen zu lassen. Das muß in uns eine große Zuversicht erwecken, daß der Entschlafenen, nachdem sie in den geheimnisvollen Ort der Ewigkeit hinübergegangen, eine unversiegliche Quelle der Freude und des Trostes fließe und daß auch ihr sterblicher Leib, der in diesem Leben von einer schrecklichen Krankheit gemartert und entstellt worden, am jüngsten Tage im hellen Glanze der Verklärung erstrahlen werde.

Uns aber lasset jetzt, nachdem wir unsere christliche Liebe durch die Teilnahme an dieser Leichenfeier schon betätigt haben, noch einen weiteren Erweis solch liebender Erinnerung hinzufügen, indem wir Gottes Güte anflehen, dieselbe möge der abgeschiedenen Seele dieser unserer christlichen Mitschwe-

[1]) Röm. 8, 29. 30.

ster, soweit sie dessen noch bedarf, die Verdienste unseres Heilandes, die Gebete und Opfer der hl. Kirche und die Früchte unserer eigenen frommen Übungen im reichlichsten Maße zuwenden, damit es derselben vergönnt sei, dort drüben von ihren Mühen und Leiden erquickt und getröstet aufzuatmen in süßer, ewiger Himmelswonne. Amen.

36.

Wem wäre nicht aus dem heil. Evangelium das Gleichnis vom Weinberge bekannt, dessen Herr zu verschiedenen Zeiten Arbeiter beruft, um sie darin zu beschäftigen und ihrer Arbeit entsprechend zu entlohnen. „Gehet in meinen Weinberg,“[1]) so lautet seine Aufforderung und diese Aufforderung, sie ist nicht bloß an jene ergangen, die da müßig umherstanden, weil niemand sie gedungen, sondern sie ergeht an alle, auch an jeden aus uns. Alle sollen wir im Weinberge des Herrn d. h. im Reiche Gottes auf Erden arbeiten und nur, wenn wir unser Tagewerk gut vollbringen, erhalten wir den ausbedungenen Lohn, das ewige Leben. Es ist daher unser ganzes Leben hienieden von dem Augenblick an, wo wir den Gebrauch unserer Vernunft erlangen, eigentlich nichts anderes, wie ein einziger großer Arbeitstag, wo wir ununterbrochen im Weinberge des Herrn tätig sein sollen bis zu der Stunde, wo der Herr uns ausruhen heißt von unseren Mühen und den ewigen Lohn uns aushändigt. Diese Stunde, sie kommt für den einen früher, für den anderen später, wie es eben im Rate des Ewigen beschlossen ist; sie ist auch für diejenige gekommen, deren Seele vorgestern vormittag aus dem sterblichen Leibe ausgeschieden ist, diesen wie eine leere Wohnung auf dieser Welt zurücklassend.

Der Arbeitstag dieser unserer christlichen Mitschwester, der am ..... begann, war ein ziemlich langer — nur wenige Tage fehlten noch an ..... Jahren — und es war ein Arbeitstag in des Wortes vollster, ernstester Bedeutung, wie aus der Schilderung ihres Lebensganges

[1]) Matth. 20, 4.

zur Genüge erhellen wird. Geboren zu ..... am ....., mußte die Verblichene schon im zarten Alter von ..... Jahren dienen gehen und von da an war, wenige Krankheitstage ausgenommen, fleißige und oft recht beschwerliche Arbeit ihr tägliches Los. Am .... verheiratete sie sich mit dem ..... und sah sich auch jetzt noch genötigt, im harten Taglohn den Lebensunterhalt zu verdienen. Ihre Ehe blieb kinderlos und schon im 6. Jahre ihres Bestandes mußte sie ihren Gatten an längerem, schwerem Leiden dahinsiechen sehen; sie pflegte denselben mit der größten Aufopferung, bis sie ihn am ..... den letzten Scheidegruß für diese Welt gab. Nach Abfluß eines Jahres ging sie eine zweite eheliche Verbindung ein mit dem ..... und mußte auch da wieder ums tägliche Brot arbeiten. Am ..... mußte sie auch diesem nach ....jähriger, friedlicher, aber des Kindersegens gleichfalls entbehrender Ehe ins Grab schauen und jetzt hieß es erst recht wieder die Hände fleißig rühren, um ein ehrliches Fortkommen zu finden und womöglich noch einen Sparpfennig für alte oder kranke Tage zu hinterlegen. Hatte ich also nicht recht, wenn ich gleich anfangs sagte, das ganze Leben der Dahingegangenen sei nichts wie Arbeit gewesen, in der Arbeit fast vollständig aufgegangen?

War es aber auch eine Arbeit im Weinberge des Herrn? Nun, die Verewigte hatte das Glück, schon von Kindheit an zur Arbeit im Weinberg des Herrn, im Reiche Gottes auf Erden, in der wahren Kirche Jesu Christi berufen zu sein. Hat sie nun dieser Berufung entsprochen? all ihre Arbeit nicht bloß um des irdischen Lohnes und Lebens willen, sondern auch aus höheren Beweggründen, um Gottes Willen, wegen Gottes Lohn getan? Ihr religiöser Sinn, der sich in Gebet, Kirchenbesuch, öfterem Empfang der heiligen Sakramente, frommer Lesung zu Hause und anderen Andachtsübungen betätigte, gibt uns eine Gewähr dafür, daß sie auch für Gott und für den Himmel gearbeitet, daß folglich ihr Leben ein großer Arbeitstag für die Ewigkeit, um himmlischen Gewinn, gewesen, ein Tag, der erst mit ihrem letzten Seufzer endigte.

Und das ist es gerade, was an der Dahingeschiedenen besondere Anerkennung verdient, daß sie, obgleich ihr Leben lang wie nicht leicht jemand auf Arbeit angewiesen und mit Arbeit überhäuft, nicht wie so viele in falsch verstandener Sorge für das Zeitliche, den Drang der Arbeit zum willkommenen Vorwand nahm, um sich der Pflichten der Religion und der Sorge für das Ewige zu entschlagen, sondern noch mehr als hinreichende Zeit für Gott und für das Heil ihrer unsterblichen Seele fand, also das Wort des Herrn nicht vergaß: „Suchet zuerst das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit; das andere wird euch hinzugegeben werden."[1])

So ward denn auch ihre Arbeit geheiligt, ihr Fleiß verdienstlich, ihr Wirken für das Zeitliche auch für die Ewigkeit fruchtbar. So konnte sie denn auch, als sie das Ende ihres Daseins und damit auch das Ende ihrer Mühen herannahen sah, mit Befriedigung auf ihr nicht nur für sich selbst, nicht bloß für die Menschen, denen sie diente, sondern auch für Gott vollbrachtes Tagewerk zurückschauen, und, nachdem sie schwer erkrankt, alsbald die Tröstungen unserer Religion begehrt und empfangen hatte, schlug für sie, da die Seele aus dem Leibe schied, sicherlich die Stunde, wo sie für immer aufhören durfte zu arbeiten und zu dienen, zu dulden und zu entbehren, um von nun an in süßer Ruhe sich der Früchte ihres saueren Schweißes zu freuen, um zu wohnen und zu herrschen mit Jesus, dem König der Glorie, dem sie hienieden als Herrn des Weinberges so demütig unterworfen, so treu ergeben war.

O ja, dies ist unser aller lebhafter Wunsch: Es möge Gott der Entschlafenen für all ihre viele fleißige, geduldige, ihm zuliebe verrichtete Arbeit einen vollwertigen Denar, überreichen Himmelslohn schenken; es mögen sich ihr all die Schweißtropfen, welche sie im Leben bei ihrem mühsamen Tagewerk vergossen, in ebenso viele Edelsteine an ihrer Himmelskrone, all die frommen Gebetsseufzer, womit sie so vieler Tage Last und Hitze ihrem Gotte aufgeopfert, in ebenso viele Jubelrufe

[1]) Matth. 6, 33.

am Throne Gottes wandeln, ihr alles, was sie entbehrt und erduldet, mit ewigem Besitz und Genuß vergolten werden. Die Hoffnung, daß dies wirklich geschehe, ist wohl der süßeste Trost für alle, die an deren frischgeschüttetem Grabeshügel trauern.

Aber nicht bloß mit solch trostvollem Hoffen können wir von diesem Grabe scheiden, sondern auch mit heilsamer Erbauung für uns selber, uns nämlich vornehmend, auch recht fleißig im Weinberg des Herrn zu arbeiten, über der Arbeit nicht das fromme Beten, über dem zeitlichen Gewinn nicht den himmlischen Lohn, über dem, was wir für unser leibliches Leben nötig haben, nicht das, was unserer Seele frommt, aus dem Auge zu lassen, die Tätigkeit in unserem irdischen Beruf durch frommen Aufblick zu Gott, zu einer segensvollen Arbeit für die Ewigkeit zu gestalten.

Möge nun die entseelte Leibeshülle der Verewigten in der Erde Schoß sanft und süß rasten von der schweren Bürde der Arbeit, die sie hienieden getragen, ihre Seele aber sicher und glücklich ruhen in den Armen der ewigen Vatergüte. Amen.

37.

Es ist und bleibt immer eine schmerzliche Stunde, die Stunde, wo wir die sterblichen Reste eines teueren Verstorbenen zu Grabe tragen, ihm die letzten Opfer unserer Liebe spenden, seinen Leichnam zur letzten Ruhe in die Erde einsegnen, seiner abgeschiedenen Seele fromme Wünsche und Gebete in die Ewigkeit nachsenden. Ja, recht schmerzlich ist das wieder besonders diesmal, wo ein Menschenleben in die Gruft hinabsank, das noch nicht zur Fülle der Jahre gediehen war. Wie berechtigt erscheint da der Wunsch, daß diesem so früh erloschenen Leben noch eine lange Reihe von Jahren angefügt und ihm verstattet gewesen wäre, sich noch weiter zu entfalten und segensvoll zu wirken in dem Kreise, daraus es so vorzeitig von des Todes erbarmungsloser Hand herausgerissen worden. Dies Leben gehörte der ....., welche nach zweijäh-

rigem, unheilbarem Leiden im Alter von .... Jahren und ..... Monaten eines allzufrühen Todes verblichen ist.

Ihr Erdendasein verdankte sie nach Gott den ....., aus deren Ehe sie als letztes von .... Kindern am .... in .... hervorging. Im Elternhaus herangewachsen, befand sie sich mehrere Jahre in fremden Diensten und ehelichte dann am ..... den ....., mit welchem sie ein Anwesen in ..... erworben hatte. In der Ehe gebar sie .... Kinder, welche bis auf einen Knaben als unschuldsvolle Engel im Himmel thronen. Im Hauswesen tätig und fleißig, war sie dem ihr angetrauten Gatten eine treue Lebensgefährtin, ihren Kindern eine zärtlich liebende Mutter und scheute weder Mühe noch Arbeit, um den Pflichten ihres Standes und Berufes auf das gewissenhafteste nachzukommen. Wie gerne hätte sie diesen Pflichten auch weiterhin obgelegen, sich noch viele Jahre ihrer Familie als schaffende und sorgende Hausfrau gewidmet! Aber Gottes Ratschluß lautete anders und verhängte über sie ein tückisches Lungenleiden, welches sie zwar sehr langsam, aber dafür um so sicherer dem Tode in die Arme führte.

Zwei Jahre währte, wie schon erwähnt, dieses Leiden, und fesselte sie dasselbe auch nur wenige Zeit an die Liegerstatt, so war es doch für sie voll der mannigfachsten Beschwernisse und stellte ihre Geduld, ihre Ergebung und ihr Gottvertrauen auf eine überaus harte Probe, gab ihr aber eben dadurch reichlich Gelegenheit, die kostbarsten Schätze für den Himmel zu sammeln. Die Verewigte faßte auch ihr Leiden in diesem wahrhaft christlichen Sinne auf, suchte Trost und Kraft im öfteren frommen Aufblick zu Gott und im Empfang der heiligen Sakramente und sah schließlich auch ihrem Lebensende mit großer Fassung entgegen, so schwer es ihr auch fallen mußte, in so jugendlichem Alter von der Welt und ihren Lieben zu scheiden. Nachdem es ihr an Allerheiligen noch möglich gewesen, ihre Andacht für die armen Seelen in der Kirche zu vollbringen, ward sie kurze Zeit vor ihrem Verscheiden mit allen heiligen Sterbsakramenten versehen und so mit Gott vereinigt und in Gott getröstet, harrte sie in der

schweren Prüfung, welche ihr Gott auferlegt, standhaft aus, bis sie ihre Seele in die Hände des Schöpfers zurückgeben durfte; im Hinblick auf ihren frommen Sinn und ihre beharrliche Geduld leben wir der tröstenden Zuversicht, daß ihr Sterbestündlein ein gutes, ja der Anfang eines besseren Lebens im Jenseits gewesen.

Ihr hinterbliebener Gatte freilich hat in der Verewigten, die seinem Herzen so nahe gestanden, Freud und Leid, gute wie schlimme Tage so redlich mit ihr geteilt, im Hause und Geschäfte, solange sie gesund war, ihm eine kräftige Stütze gewesen, viel, recht viel verloren; desgleichen ein zartes Knäblein mit vier Jahren, das nun, ohne es noch recht fassen zu können, zum Waisen geworden, nicht mehr vom treuen Mutterauge gehütet, nicht mehr vom treuen Mutterherzen erwärmt. Auch eine Reihe noch lebender Geschwister beklagen in der Dahingeschiedenen den Verlust einer ihnen treu ergebenen Schwester; endlich blutet an diesem frischgeschütteten Grabeshügel das Herz einer Mutter, die, wiewohl selber schon an Jahren vorgerückt, die geliebte Tochter in deren Krankheit mit der zärtlichsten Hingebung gepflegt, aber schließlich auch nichts anderes mehr hat tun können, als ihr die Lider zum letzten Schlafe schließen. Und so sehen wir über dieses Grab eine Flut von Trauer und Tränen ausgegossen, den hellen Schein friedlichen und glücklichen Zusammenseins erbleicht, einen trauten Kreis liebender und geliebter Wesen in die düstere Wolke der Trübsal eingehüllt. Und doch, was hilft alles Klagen und Weinen? Es ist geschehen, das Traurige, Gottes Wille hat es so gefügt, sein Name sei gepriesen, auch wenn er schlägt und verwundet! So geziemt es dem Christen zu sprechen; denn, wo das irdische Auge nur Tod und Trennung schaut, da erhebt sich der Blick des vom Glauben erleuchteten Geistes hoch über Grab und Verwesung, hinauf zu jenem Ort, der uns allen von Gott zum glückverheißenden Ziele gesetzt ist, zur ewigen Heimat; dahin ist — o wollet euch, trauernde Hinterbliebene, damit jetzt getrösten — dahin ist euch die geliebte Gattin und Mutter, Tochter und Schwester,

vorangegangen, dorthin wünscht und hoffet ihr derselben einmal nachzufolgen und so euch dieses mit Gottes Gnade glückt, dann braucht ihr nie, in Ewigkeit nie mehr eine schmerzliche Trennung von eueren Lieben zu fürchten.

Bis dahin geduldet euch, behaltet die teuere Verstorbene in liebendem Andenken und hemmet jetzt eurer Tränen Lauf, um Hand und Herz zu Gott emporzuheben und euch mit uns, die wir an eurem Schmerz den innigsten Anteil nehmen, in dem heißen Wunsch und frommen Flehen zu vereinigen, Gott der Herr wolle, nachdem er die selig Entschlafene von aller Erdenpein befreit hat, das Wirken seiner Liebe an ihr krönen mit des Himmels süßem, unvergänglichem Frieden. Amen.

38.

„Ich bin ein Kind der Kirche," jubelte die heilige Theresia kurz vor ihrem Verscheiden und sie tat daran vollkommen recht; denn nichts ist süßer, als in lebendiger Gemeinschaft der heiligen, römisch-katholischen, der wahren Kirche Jesu Christi zu sterben. „Friede diesem Hause und allen, die darin wohnen," das ist der Segenswunsch, womit der Diener der Kirche in die Krankenstube tritt, um dem Schwerkranken ihre letzten Tröstungen zu spenden; „im Frieden sei heute deine Stätte und deine Wohnung im heiligen Sion," mit diesem Gruß geleitet sie dessen scheidende Seele ins Jenseits. Und alles, was zwischen diesen beiden milden und liebenden Seufzern liegt, ist nichts als Trost und Stärkung und Hilfe für die Stunde der bitteren Todesnot: vollkommene Versöhnung mit Gott, Tilgung aller sündigen und sinnlichen Überreste, innigste Vereinigung mit dem, der unser Heil und Leben, so daß der sterbende Christ in der süßen Umarmung des Heilandes mit dem greisen Simeon von Freude überfließend sagen kann: „Jetzt entlässest du deinen Diener, o Herr, nach deinem Worte in Frieden;"[1]) denn nicht bloß „meine Augen haben dein Heil gesehen,"[2]) sondern meine Seele hat dich selber in Person,

[1]) Luk. 2, 29. — [2]) Ebend. 2, 30.

dein heiligstes Fleisch und Blut in sich aufgenommen. Ja, so geht man in unserer heiligen katholischen Kirche dem Sterben entgegen, so stirbt man da, von ihrer Mutterliebe und ihrem Muttersegen geleitet, und haucht seine Seele aus in Gottes heiligem Frieden.

Glücklich ein jeder, der so aus diesem Leben fortziehen darf; glücklich daher auch unsere christliche Mitschwester, die ....., die auch in dieser Gemeinschaft den letzten Kampf gekämpft und siegreich bestanden hat. Sie erblickte das Licht dieser Welt am ..... als Tochter der ....., und verbrachte ihr ganzes Leben ausschließlich an dem Orte, wo ihre Wiege gestanden. Sehr christlich erzogen, ward sie von Jugend auf mit Arbeit in Haus und Feld beschäftigt, verheiratete sich am ..... mit dem ..... und gebar demselben in der Ehe ... Kinder, von denen ein Mädchen im zarten Alter von .... Jahren ihr durch den Tod vom blutenden Herzen gerissen wurde. Womöglich noch tieferes Herzeleid verursachte ihr der am .... infolge eines Gehirnschlages plötzlich eingetretene Tod ihrer verheirateten Tochter .... (Taufname), ein Schicksalsschlag, unter dessen schmerzlichen Wirkungen ihr so schwerverwundetes Mutterherz zeitlebens zu leiden nicht aufhörte. War mit diesen Sterbefällen schon ein reiches Maß von Trübsal über sie gekommen, so sollte ihr auch ein letzter großer Schmerz nicht erspart bleiben, die Trennung vom teueren Gatten, dem sie nach ....jährigem, glücklichem Eheleben am ..... ins Grab schauen mußte.

Dürfen wir uns darüber wundern, daß ihr durch solche wiederholte und empfindliche Drangsale die Freude an diesem Erdendasein, das ihr nur Bitteres bringen zu wollen schien, recht sehr getrübt wurde und sie in all diesen traurigen Vorfällen vorzugsweise bei Gott in seinem heiligen Hause, im frommen Gebete im stillen Kämmerlein Trost suchte? Sie war eine sehr fleißige Kirchenbesucherin, erzog auch ihre Kinder zu christlicher Frömmigkeit und rechtschaffenem Wandel und nebst der Sorge für ihr und der Ihrigen Seelenheil war ihr ganzes emsiges Walten und Wirken dem Hauswesen und

dem zeitlichen Fortkommen derer gewidmet, welche Gott ihrer Obhut und Fürsorge anvertraut hatte. In ihrem Witwenstande war sie die immer gern gesehene Helferin in den Familien ihrer verheirateten Kinder, wofür diese ihr großen Dank wußten, und besonders ihre Enkelkinder hingen mit inniger Zärtlichkeit an der lieben Großmutter.

Zeitlebens sich eines ungestörten körperlichen Wohlbefindens erfreuend, fing sie seit etwa einem Jahre zu kränkeln an, blieb aber immer noch leidlich bei Kräften, bis vor einigen Wochen ihr Leiden eine äußerst bedenkliche Gestalt annahm und ein so gefährlicher Anfall sich bei ihr einstellte, daß ihr ungesäumt die heiligen Sterbsakramente gespendet werden mußten. Nachdem sie sich hierauf wieder ein wenig erholt hatte, so daß man sogar Hoffnung auf Wiedergenesung zu schöpfen wagte, verschlimmerte sich ihr Zustand abermals, weshalb sie noch einmal die heiligen Sakramente der Buße und des Altares begehrte und empfing und am nämlichen Tage noch abends $^3/_4$ 11 Uhr verschied sie eines sanften und zweifellos auch seligen Todes im Alter von nicht ganz ... Jahren.

Sie hat in ihrem Erdenleben Arbeit, Mühe und Sorge um Gottes willen auf sich genommen, mancherlei bittere Trübsal gottergeben erduldet, mit Gott durch frommes Beten und ernstes Streben nach seinem Wohlgefallen gute Freundschaft gepflogen, im Angesichte des Todes die Angelegenheiten ihrer Seele wohl geordnet; so wird Gott, der da gerecht, ja freigebig im Belohnen, sicher auch ein gutes Plätzchen für ihre abgeschiedene Seele übrig haben in seinem himmlischen Reiche. Sie ist stets in lebendiger Gemeinschaft mit unserer heiligen Kirche gestanden, hat dem Reiche Gottes nicht nur durch den Glauben, sondern auch durch die Werke angehört, es hat auch das Reich Gottes in uns, die Gnade, in ihrem Herzen Eingang und dauernde Wohnung gefunden; so wird auch das Reich Gottes über uns, der schöne, ewige Himmel, ihr seine Tore öffnen. Wo in aller Welt gäbe es einen besseren, wirksameren Trost für alle, welche an dieser Gruft Tränen aufrichtigen Herzeleides und nie vergessender Liebe weinen, für ihre hinter-

bliebenen Kinder, denen sie eine so treu liebende, so unermüdet sorgende Mutter gewesen, für ihre noch in kindlichem Alter befindlichen Enkel, die sie noch auf ihren Knien gewiegt, für ihre Anverwandten und Bekannten, die ihr in Liebe und Verehrung zugetan gewesen. Alle dürfen sie der beruhigenden Zuversicht leben, daß die von ihnen Beweinte nach einem echt christlichen Leben auch glückselig gestorben, für sie also nicht verloren, sondern nur für ein freudigeres, weil unzertrennliches Wiedersehen aufbehalten ist. Noch wollen wir ihrer abgeschiedenen Seele einige fromme Gebetsseufzer weihen, uns zum Verdienste, ihr zur ewigen Ruhe. Amen.

39.

Vor etwas mehr als einem halben Jahre haben wir den nämlichen traurigen Gang wie heute zu dieser Stätte des Todes unternommen, um einen ehrwürdigen Greis nach einer ungewöhnlich langen Erdenfahrt von nahezu ..... Jahren den letzten Dienst christlicher Liebe zu erweisen; und heute betten wir dessen damals seiner Bahre folgenden Gattin an seiner Seite zur letzten Ruhe. Mehr als ein halbes Jahrhundert waren die beiden gottesfürchtigen Eheleute auf gemeinsamem Pfad friedlich und glücklich durch dieses Erdental gewallt; immer fester und inniger hatte sich im Verlaufe der Jahre und unter den Stürmen des Lebens das Band zusammengefügt, das sie umschlang; immer mehr war das Leben und Lieben, Schaffen und Wirken des einen in dem des anderen aufgegangen, die Arbeit wie die Ruhe, die Freude wie das Leid, die hellen wie die düsteren Stunden beider gemeinsam geworden. Was Wunder, wenn dann auch, nachdem ein solches fast bis zur Untrennbarkeit erstarktes Band, eine solch ununterbrochene Kette friedevollen Zusammenseins war auseinandergerissen worden, der überlebende Teil seines Daseins nicht mehr so recht froh werden konnte, dem in die Ewigkeit vorangeeilten Gatten schmerzlich nachzuweinen nicht aufhören mochte und mit aller Sehnsucht eines liebenden Herzens der Wiedervereinigung mit ihm in einer besseren Welt ent-

gegenstrebte, ja daß dieser Trennungsschmerz und dieses Heimweh nach dem dahingegangenen langjährigen, treuen Gefährten ihres Erdenlebens auch ihre körperlichen Kräfte langsam aufzehrte und ihr trauerndes, sehnendes Herz im Tode brach.

Und so stehen wir denn jetzt am Sarge der ....., welche der Herr und Lenker unserer Geschicke am vergangenen Freitag abends 7 Uhr von dieser Welt ebendahin abberufen hat, wohin deren Gatte am ..... vorigen Jahres aus der gebrechlichen Hülle seines sterblichen Leibes fortgezogen. Die Wiege der Verblichenen stand in dem benachbarten ....., wo sie am ..... als Tochter der ..... zur Welt kam. Im Elternhause, wo noch alte, gute, fromme Christensitte herrschte und alles dazu angetan war, in den Kindern Gottesglauben und Gottesfurcht zu pflegen und zu schützen, blühte die Verewigte zur christlichen Jungfrau heran und erwies sich bis zu ihrem ..... Lebensjahre durch ihren unermüdeten Fleiß in den häuslichen und landwirtschaftlichen Arbeiten als eine kräftige Stütze, gleichsam als die rechte Hand ihrer Eltern. Erst im vorgeschrittenen Alter trat sie in den Ehestand, kaum ahnend, daß ihr an der Seite des erwählten Gatten, des ..... ein so hohes Alter und ein im großen und ganzen ungetrübter Lebensabend beschieden sein würde. Es verband sie aber mit ihrem Ehegemahl nicht bloß äußerlich das am Traualtar fürs ganze Leben gegebene Wort, sondern auch innerlich eine vollkommene Übereinstimmung in der Gesinnung und Lebensanschauung; wie dieser schätzte auch sie die Religion über alles und übte dieselbe zeitlebens so eifrig, als es ihr die Verhältnisse nur immer gestatteten, wohnte nicht nur an den Gott geweihten Tagen, sondern auch sonst dem heiligen Meßopfer bei, wenn immer es ihr möglich war, demselben den hohen Wert beilegend, welchen es als unblutige Erneuerung des blutigen Kreuzesopfers hat, den man aber nur dann erkennt, wenn man vom Geiste des Glaubens auf das tiefste durchdrungen ist. Wie ihr Gatte liebte auch sie den Frieden und das stille, bescheidene Wirken im häuslichen Kreise, über welchen hinaus diese Welt nur wenig Interesse für sie zu

haben schien; in Gemeinschaft mit ihm war sie auch bestrebt, die Kinder, womit Gott ihre eheliche Verbindung gesegnet hatte, zu rechtschaffenen Menschen und guten Christen heranzuziehen, ein Bestreben, welches auch dann des himmlischen Lohnes nicht verlustig geht, wenn es nicht gerade immer den vollen Erfolg aufzuweisen hat.

Was soll ich jetzt noch viele Worte machen? Wie sie ihre Jugend in Gottesfurcht, ihr reiferes Alter in gewissenhafter Pflichterfüllung, ihren Ehestand in frommem Sinn und treuer Sorge für die Ihrigen verlebt hatte, so verwendete sie ihre alten Tage zum Dienste Gottes und zum Heile ihrer Seele, wozu ihr um so mehr Muße gegeben war, als sie vor etwa ..... Jahren im Einvernehmen mit ihrem Ehemann Anwesen und Grundbesitz einem ihrer Söhne übergeben und bei ihrer verheirateten Tochter ein Plätzchen gefunden hatte, wo ihr durch die kindliche Liebe ihrer beiden Töchter und das freundliche, rücksichtsvolle Entgegenkommen ihres Schwiegersohnes der Spätherbst ihrer Erdentage vom milden Frühlingsschein angenehmen, friedlichen Zusammenseins verklärt wurde. Eine recht empfindliche, ja unausfüllbare Lücke riß freilich in den trauten Kreis das Ableben ihres teueren Gatten, über dessen Hingang die Verewigte sich nicht mehr völlig zu trösten vermochte. Ein schweres Herzleiden bereitete dann ihrem Leben, davon ein guter Teil von Glück und Freude mit diesem Todesfall geschwunden war, innerhalb vier Wochen ein ihr willkommenes sanftes Ende, nachdem sie sich auf ihr Sterbestündlein durch andächtigen Empfang aller heiligen Sterbsakramente recht wohl vorbereitet hatte.

Tränenden Auges und blutenden Herzens umringen jetzt die Stelle, wo, was an ihr sterblich, für den Auferstehungsmorgen aufbewahrt worden, ihre Kinder und Kindeskinder, schmerzlich betroffen von dem Verluste ihrer so sehr geschätzten und geliebten Mutter und Großmutter. Aber wie? Klang nicht eben in den dumpfen Schall des Totengeläutes der Jubelton der Osterglocken? Haben wir es nicht wieder gehört und hören es vierzig Tage lang, das frohbewegte Lied:

„Christus ist erstanden, Alleluja!“ Ist aber Christus erstanden, dann werden auch wir einmal erstehen aus Tod und Grab und Verwesung und in einem neuen, unsterblichen Dasein uns aller derer wieder erfreuen, denen wir beim Sterben unter Tränen den Scheidegruß gegeben; das ist unsere süßeste Hoffnung, unser wirksamster Trost, unser beglückendster Ausblick!

O möchte der Osterglocken süßer Klang auch der abgeschiedenen Seele der Entschlafenen läuten und sie zum ewigen Osterfeste, zum himmlischen Freudenmahle laden! Daß dies recht bald geschehe, haben wir schon im Gotteshaus gebetet und geopfert, wollen wir auch ferner nicht aufhören, Gottes erbarmende Liebe anzuflehen, ganz gewiß aber diesen frischen Grabeshügel nicht verlassen, ohne den heißen Wunsch und die fromme Bitte: Nimm, o Herr, diese deine Dienerin, welche du von dieser Welt fortwandern geheißen, ehestens auf in dein himmlisches Reich und laß sie dort ohn' Ende sich in dir erfreuen. Amen.

40.

Wer hat wohl je die erschütternde Sprache, welche Leiden und Tod zu uns Menschen redet, besser verstanden wie Job? Reich war der Erdensegen, den Gott ihm und den Seinen beschert, schwer aber auch die Trübsal, womit des Herren Hand ihn gezüchtigt, und diesen jähen Wechsel drückt der fromme Dulder in den rührenden Worten aus: „Verwandelt ist in Trauer meine Laute und meine Flöte zu des Weinens Ton.“[1]) O wie viele Sterbliche haben auch jetzt noch Ursache, solche Klage zu erheben! Wieviel Glück und Freude wird Tag für Tag in Trauer verwandelt, wie vielen der frohe Sang zu schmerzlicher Klage, der süße Tropfen der Lust zu bitteren Tränen tiefsten Herzeleids!

Auch zu dieser Stunde sehen wir wieder solch traurigen Wandel. Eine Hausfrau und Mutter, in einem Lebensalter,

[1]) Job 30, 31.

das noch lange nicht an der äußersten Grenze seiner Jahre angelangt war, die ..... ist jählings dem Kreise ihrer Lieben entrissen und in Trauer ist ihrem hinterbliebenen Gatten verwandelt seine Freude, erstorben auf seinen Lippen das heitere Lächeln, zu des „Weinens Ton" haben sich verändert die frohen Stimmen derer, welche die Verblichene noch vor wenigen Tagen in ihrer Mitte schauten. Sollten wir an einer solch unerwarteten, betrübenden Wendung von Glück zum Unglück, vom Leben zum Tod, von stiller Zufriedenheit zu erschütternder Trübsal nicht den innigsten Anteil nehmen und zwar um so mehr, wenn wir erfahren, daß die Verewigte eine treue Gattin, fleißige Hausfrau und sorgsame Mutter gewesen?

Geboren am ..... zu ..... als älteste Tochter der ....., widmete sie sich schon als Mädchen von .... Jahren dem beschwerlichen Berufe eines Dienstboten mit Treue und Fleiß, vom Jahre ..... an dahier, wo sie den ..... kennen und lieben lernte und am ..... den ehelichen Bund mit ihm schloß. Die Kinder, welche aus ihrer Ehe hervorgingen, schien sie mehr für den Himmel wie für diese Erde geboren zu haben, da dieselben fast alle schon bald aus diesem Leben schieden, um der ewigen Heimat entgegenzueilen; nur ein einziges Knäblein ist noch zurückgeblieben, das nun, erst zwei Jahre alt, noch keine Ahnung davon hat, was für dasselbe mit der entseelten Leibeshülle seiner guten Mutter ins Grab gesunken. Schon frühzeitig an fleißiges und ausdauerndes Schaffen gewöhnt, bewährte sich die Verlebte auch im Ehestand als treue Gehilfin des ihr angetrauten Gatten, als unermüdet tätige Hausfrau, als liebende, rastlos sorgende Mutter, in ihrer Lebenshaltung als eine stille, bescheidene, gottesfürchtige Person, die redlich bestrebt war, allen Pflichten, welche ihr Religion und Stand, Kirche und Familie auferlegten, nach besten Kräften gerecht zu werden.

Bereits vor zwei Jahren fing sie zu kränkeln an und hatte da gar manches in und an ihrem mehr und mehr dahinsiechenden Körper zu leiden; daß es aber mit ihrem Leben so schnell

zu Ende gehen würde, davon hatte niemand, auch sie selbst nicht, die leiseste Ahnung. Kurz vor dem hochheiligen Osterfeste versank die Bedauernswerte mit einem Male in einen Zustand völliger Bewußtlosigkeit, aus dem sie bis zu ihrem Verscheiden nicht mehr erwachte; der an ihr Sterbelager tretende Priester konnte ihr daher nur mehr das heilige Sakrament der Letzten Ölung und den Sterbeablaß erteilen und vorgestern morgens fünf Uhr schied sie nach Gottes Willen aus dieser Welt, aus der Mitte ihrer Lieben, von der Seite ihres aufs tiefste bestürzten Gatten. Nicht war es also den durch die innigsten Bande geeinten Eheleuten vergönnt, einander den letzten Scheidegruß zu geben; nicht durfte die sterbende Mutter ihr einziges Kind noch ein letztes Mal an ihr liebend Herz drücken; ohne Lebewohl mußte sie alle und alles auf Erden verlassen, um in jenes Land zu ziehen, das für unser sterblich Auge in einem geheimnisvollen Dunkel verborgen liegt, über das uns zwar der Glaube einigen Aufschluß gibt, zu dem uns aber, solange wir hienieden wallen, jeder Zutritt verschlossen ist. O wie traurig, diese so plötzliche Trennung! Muß da nicht auch die Laute der Freude in Trauer, die Flöte des Frohsinns in Weinen sich wandeln?

Doch, Gott sei's gedankt, ohne jeglichen Trost fühlt sich der fromme Christ niemals, seine Religion ist für ihn eine unerschöpfliche Quelle, daran er sein von Leid verwundetes Herz erquickt, ein fester Stab, daran er auch in der größten Trübsal sich noch aufzurichten vermag, ein helles Licht, das ihm auch in der dunkelsten Nacht immer noch den Weg zeigt zu Gott und zu einem unverlierbaren Glücke bei Gott. Sicherlich haben die letzten Tröstungen, welche der Verblichenen noch in letzter Stunde, freilich wohl ohne daß sie davon wußte, gespendet wurden, ihr zum Heile gereicht; ohne Zweifel war ihr Erdenwallen so beschaffen, daß der Ruf des Herrn in die Ewigkeit sie nicht unvorbereitet traf; wohl wird — das hoffen wir — der gütige und gerechte Gott all ihre Mühen, Beschwerden und Leiden des himmlischen Lohnes würdig erachten. So möge denn ihr hinterbliebener Gatte, ihre trau-

ernden Geschwister und Anverwandten der beruhigenden Zuversicht leben, daß die, welche so unversehens aus ihrer Mitte genommen worden, nunmehr sicher und selig geborgen ruht in Gottes Schoß.

Möge dieselbe aber auch nimmer vergessen werden von ihren Lieben im heiligen Gebete, in welchem wir uns jetzt alle vereinigen, Hand und Herz zu Gott erhebend zum innigen Flehen: O Gott, du Schöpfer und Erlöser aller Gläubigen! schenke der Seele deiner Dienerin recht bald jenen Frieden, in welchen einzugehen sie so sehr verlangt und der allein imstande ist, sie vollkommen und ewig zu beseligen. Amen.

41.

„Was ist der Mensch, daß du seiner gedenkest, oder des Menschen Sohn, daß du ihn heimsuchest?“[1]) so hören wir den Psalmensänger beim Anblick der Herrlichkeit Gottes, wie sich dieselbe in der ganzen sichtbaren Schöpfung kundgibt, ausrufen. In der Tat, was ist der Mensch, wenn man ihn mit dem ganzen Weltall, mit den Myriaden von geschaffenen Wesen im Himmel, am Firmament und auf der Erde in Vergleich stellt? Ach, nichts als ein verschwindendes Stäubchen, ein auf dem Boden kriechendes Würmlein, ein armseliges Wesen voll Elend und Schwäche, ein schnell vorübergleitendes Phantom, das kommt und geht, ehe man sich dessen versieht, ohne daß man es auch nur beachtet. „Was ist der Mensch, daß du seiner gedenkest oder des Menschen Sohn, daß du ihn heimsuchest?“

Was ist der Mensch? Zur Welt gekommen, ist hilflos sein Zustand, ohnmächtig seine Gefühle, bittere Tränen seine Sprache, unverständliche Blicke und Geberden sein erstes Lebenszeichen. Mit unsäglicher Mühe wird er großgezogen, mit Arbeit und Schweiß muß er sich durchs Leben kämpfen, um mit Krankheit und Tod zu enden. Habe ich damit nicht das Los der bei weitem größeren Überzahl der Menschen ganz

[1]) Ps. 8, 5.

richtig geschildert? Keinem wird das Leid ganz erspart, nur wenigen sind mehr gute als schlimme Tage beschieden, manche scheinen fast nur für Beschwernis und Trübsal geboren.

Auch an dem Grabe, das wir jetzt in christlich liebender Teilnahme umgeben, hat ein Menschenleben sein Ende gefunden, über welches, besonders in seinem letzten Abschnitt, die volle Schale dieser Erdennot ausgegossen ward, das Leben der .....; volle drei Jahre und noch ein halbes darüber wurde die Ärmste von einem äußerst schmerzlichen Fußleiden gequält und hatte bei Tag wie bei Nacht kaum einige Augenblicke, welche sie in ihrer Pein ein klein wenig aufatmen ließen; 18 Monate hielt sie das Krankenlager wie mit glühenden Fesseln umschlungen, zuletzt wurde sie so hilflos, daß sie sich allein nicht mehr regen noch wenden konnte, bis endlich der sonst so herzlose Tod Erbarmen mit ihr hatte und ihr die heißersehnte Erlösung brachte.

Und was war im übrigen das Leben der Dahingeschiedenen? Auch nicht viel anderes als Arbeit und Beschwerde. Am ..... als das jüngste Kind der ..... geboren, wuchs die Verblichene nicht in Überfluß und Annehmlichkeit auf, sondern mußte schon sehr früh ihre Kräfte ordentlich anstrengen im Haus wie im Garten; müssig sein, dem Vergnügen nachgehen, die Welt genießen, das waren für sie Dinge, welche sie auch mit fortschreitendem Alter kaum dem Namen nach kennen lernte. Da sie schon .... Lebensjahre zählte, entschloß sie sich noch, die umfangreichen Pflichten und mannigfachen Beschwernisse des Ehestandes auf sich zu nehmen und verheiratete sich mit dem ....., bereit, nicht nur diesem sich als treue Lebensgefährtin zu erweisen, sondern auch den aus seiner ersten Ehe vorhandenen ..... Kindern die Stelle der ihnen allzufrüh entrissenen Mutter soviel möglich zu ersetzen. Bis zu welchem Grade ihr besonders das letztere gelang, dafür mag zum Beweise die wahrhaft rührende Anhänglichkeit dienen, womit die Kinder an ihrer zweiten Mutter hingen; aber auch ihr Ehegatte konnte die Stunde nur segnen, wo er die Verewigte als Hausfrau heimführte, so treu und liebevoll sor-

gend geleitete sie ihn durch dieses Erdendasein, bis eine höhere Macht die Gatten voneinander trennte.

Die Stunde, wo dies geschah, mußte ja leider einmal schlagen; aber vorher wurde die Verlebte noch durch das Feuer der Trübsal geläutert und für Gottes Anschauung im Himmel zubereitet. Das ebenso langwierige als qualvolle Leiden, von dem ich schon gleich anfangs gesprochen, in christlicher Fassung und standhafter Geduld tragend, fand sie die dazu nötige Kraft im Gebete und in den Gnadenmitteln unserer heiligen Kirche, und, als sie vermutete, daß das Ende ihrer Leidenszeit nicht mehr ferne sei, konnte sie mit vollkommener Seelenruhe, ja mit sehnsuchtsvollem Vertrauen dem Augenblick entgegensehen, wo die Ketten ihrer Schmerzen sich lösen würden und ihre Seele den hinfälligen Leib, der ihr zuletzt nur mehr eine Quelle der Leiden gewesen, verlassen durfte, um einem neuen, unvergänglichen, glückseligen Dasein bei Gott entgegenzugehen. Am Freitag abends 9 Uhr trat dieser Augenblick ein, nachdem sie zweimal die Tröstungen der Religion erhalten und ein Alter von ..... Jahren erreicht hatte.

Müssen jetzt nicht alle, welche die Dahingeschiedene so lange und schwer leiden sahen, auch diejenigen, welche ihrem Herzen am nächsten standen und sie gerne noch länger in ihrer Mitte gehabt hätten, ihr die so heißersehnte Erlösung gönnen und den Herrn dankbar dafür preisen, daß er sie nach glücklich bestandener Prüfung mit der verdienten Krone beschenkt hat? Diese Krone, sie wird nach der Lehre des Apostels nur dem zuteil, der gesetzmäßig gekämpft, geduldet und ausgeharrt hat; Christus selber „mußte", wie im Evangelium geschrieben steht, „zuerst leiden und so in seine Herrlichkeit eingehen,"[1]) und „alle, die da fromm leben wollen in Christo, sollen Anfechtung erdulden."[2]) O welch sicheres Zeichen der Erwählung hat die Entschlafene schon auf Erden mit sich getragen! Welcher Trost für ihre Hinterbliebenen, die ihrem Herzen so teuere Verstor-

[1]) Luk. 24, 26. — [2]) 2. Timoth. 3, 12.

bene nach langem, schmerzlichem Leiden aufgenommen zu wissen in die Freuden des Himmels!

Sollte aber irgendein uns unbekanntes Hemmnis sie vom Genuß dieser Freuden noch zurückhalten, nun, dann ist es an uns, durch Gebet und Opfer dasselbe zu beseitigen, auf daß an ihr so bald wie möglich das Wort des großen Völkerapostels wahr werde: „Denn ich erachte, daß nicht zu vergleichen sind die Leiden der Jetztzeit mit der künftigen Herrlichkeit, welche geoffenbart werden soll an uns,“[1]) und jenes andere Wort des heiligen Evangeliums: „Selig, die da trauern, denn sie werden getröstet werden.“[2]) Amen.

42.

Wiederum hat der Tod in einem Hause ziemlich unerwartet Einkehr genommen und eine hochbetagte, aber wie es schien noch ganz rüstige Gattin und Mutter aus der Mitte der Ihrigen hinweggenommen; eben daß es noch möglich war, derselben nur ein paar Stunden vor ihrem Verscheiden alle Trostmittel unserer Religion zu spenden, dann verkündete schon das Sterbeglöcklein mit seiner traurigen Stimme, daß sie nicht mehr unter den Lebenden weile.

Die so schnell in die Ewigkeit Abgerufene ist die ....., welche am ..... als die jüngste Tochter der ..... geboren wurde, somit das hohe Alter von nahezu ..... Jahren erreicht hat. Im elterlichen Hause christlich fromm erzogen, ward sie in demselben mehrere Jahre durch die Krankheit ihrer Mutter festgehalten, welche sie mit allen den Erweisen treuer Sorge und opfervoller Mühewaltung pflegte, die ihr die kindliche Liebe eingab. Im Jahre ..... ehelichte sie den .... und gebar demselben .... Kinder, von denen .... sie überlebten und nun an ihrer Bahre trauern. Ihr Ehestand war ein friedlicher, ihr Hauswesen ein christliches, der Erfolg ihrer Bemühungen um die gute Erziehung ihrer Kinder ein sehr guter; denn alle sind sie wohl geraten, haben ihren Eltern

[1]) Röm. 8, 18. — [2]) Matth. 5, 5.

viel Trost und Freude bereitet und zum Teil sich als sehr kräftige Stützen in deren alten Tagen bewährt. Es hat sich da, wie mir scheint, die Verheißung des 4. Gebotes sozusagen von Geschlecht zu Geschlecht vererbt; die Verblichene war eine treue Pflegerin ihrer kranken Mutter; wie zum Lohn dafür war es ihr vergönnt, auch ihre Kinder wieder voll Liebe und Sorge für sich tätig zu sehen. Soweit mir bekannt, war ihr Leben, besonders in seinem letzten Abschnitt ein einfaches, ruhiges und religiöses, geteilt zwischen der Sorge für ihr ewiges Heil und für das Wohl ihrer Familie. Noch ward der Abend ihres Erdendaseins vom goldenen Schimmer ihres 50jährigen Ehejubiläums verklärt, welches sie vor ... Jahren an der Seite ihres treuen Gatten inmitten ihrer zahlreichen Kinder und Enkel in voller geistiger und körperlicher Rüstigkeit feiern konnte. In Gottes Ratschluß war es gelegen, daß sie nach ganz kurzer Krankheit ihren Lieben entrissen wurde; am Donnerstag vor acht Tagen besuchte sie noch die Ölbergandacht, dann mußte sie sich wegen eines anscheinend nur leichten Unwohlseins zu Bett legen, wohl kaum darandenkend, daß sie dasselbe nicht anders mehr denn als starre Leiche verlassen würde. Sehr bald verschlimmerte sich ihr Zustand so bedenklich, daß man nicht zögern zu dürfen glaubte, den Priester des Herrn herbeizurufen, aus dessen Händen sie dann unverweilt alles empfing, was zur Vorbereitung auf den letzten, schweren Gang in die Ewigkeit erforderlich war. Das war um ... Uhr nachmittags und bereits um die .... Stunde schloß sie die Augen für immer zu des Todes Schlummer.

Das war gewiß eine große Gnade, eine Gnade, deren sie sich durch ihren gottseligen Wandel, besonders durch ihren fleißigen Kirchenbesuch, sowie ihren sehr häufigen Empfang der heiligen Sakramente in hohem Grade würdig gemacht hatte, eine Gnade, welche uns die tröstende Zuversicht einflößt, daß sie in der innigsten Vereinigung mit Christus, der da ist „die Auferstehung und das Leben",[1]) an der geheimnisvollen Pforte der Ewigkeit angelangt und dort eines sehr

[1]) Joh. 11, 25.

glücklichen Loses teilhaftig geworden ist. Freilich ward ihr nicht mehr der irdische Trost, daß sie, was sie so sehnlich begehrte, alle ihre Kinder vor ihrem Verscheiden nochmal sehen und ihnen den letzten Muttersegen geben konnte; aber sie ist ja doch nur körperlich von ihnen geschieden, geistig bleibt sie mit ihnen noch verbunden durch ihre auch im Jenseits nicht erlöschende Mutterliebe und breitet, von Gott in die ewige Heimat aufgenommen, aus der Höhe ihre Hände segnend über die, so sie in tiefer Betrübnis ob ihres unerwarteten Hingangs auf Erden zurückgelassen; und wenn uns der Heilige Geist in den von ihm eingegebenen Büchern lehrt, daß „der Segen der Eltern den Kindern die Häuser festige,“[1]) so wird gewiß auch der Muttersegen der Verblichenen nicht wirkungslos bleiben und ihnen reiches Entgelt bringen dafür, daß sie hienieden an ihrer Mutter die Kindespflicht so treu und liebend erfüllt haben.

Mit solchen Trostgedanken im Herzen mögen die in Trauer Hinterbliebenen ihren Tränen Einhalt gebieten, in ihrem Schmerze sich aufrichten und der teueren Verstorbenen ein unauslöschlich Andenken in ihren frommen Gebeten bewahren, wie auch wir alle von Herzen gerne der christlichen Liebe süßes Gebot befolgend, für deren abgeschiedene Seele zum Himmel rufen, „der Vater der Erbarmungen und der Gott alles Trostes“[2]) möge sie trösten nach aller Drangsal dieser Erde mit seinem süßen, seligen Himmelsfrieden. Amen.

43.

Welch herrlicher Anblick, wenn wir an einem schönen Sommertage hinaustreten ins Freie und da sehen, wie alles in Feld und Flur der üppigsten Reife entgegengeht! Und, was wir da emporgewachsen und Frucht tragen sehen, es ist hervorgesproßt aus dem winzigen Samenkörnlein unter dem Schweiß und der Mühe der Menschen und der schaffenden und segnenden Hand Gottes.

[1]) Sir. 3, 11. — [2]) 2. Kor. 1, 3.

Ein ähnlicher Vorgang soll auch beim Menschen statthaben. Sein Herz ist auch ein Erdreich, in das Gott ein gutes Samenkörnlein gelegt hat und aus dem sollen auch Früchte der Tugend und jeglichen guten Werkes hervorwachsen; der Christ soll jener Ernte entgegenreifen, die der Tod hält, wenn er mit seiner Sense dahinfährt und den dünnen Halm des Lebens abschneidet und die Gott hält, wenn er, uns vor sein Gericht rufend, in seine himmlische Scheune einbringen will, was er an guter, edler Frucht in unserem Innern findet. Und so sicher, wie man körperlich wächst und zunimmt, aufblüht und reift und schließlich dahinwelkt, ebenso schreitet man in geistiger Beziehung weiter, nähert sich mit jedem Tritt dem Augenblicke, wo man reif wird für die Ewigkeit und dieser gleichsam wie eine abgepflückte Frucht in den Schoß fällt.

Das sehen wir wieder zu dieser Stunde. Wieder ist ein dahingewelktes Menschenleben ins Grab gesunken, wieder eine Seele vor Gottes Gericht gerufen und, wie wir hoffen, vom himmlischen Hausvater für die selige Ewigkeit reif erfunden worden. Es ist dies die ....., welche im Alter von ... Jahren nach längerem, schmerzlichem Leiden, aber doch ziemlich unerwartet, gestärkt mit den Gnadenmitteln unserer heiligen Kirche, vergangenen Freitag kurz vor Mitternacht aus diesem Erdenleben geschieden ist.

Der Geburtsort der Verstorbenen war ....., wo sie auch die Jahre ihrer Kindheit und Jugend verlebte, bis sie sich mit dem ..... verheiratete; als diesem die Stelle eines ..... übertragen wurde, zog sie mit ihm nach ..... und führte dort wie hier mit ihm einen friedlichen und glücklichen Ehestand. Leider wurde ihr der Gatte allzufrüh durch den Tod entrissen, und, da sie auch des Kindersegens entbehrte, so empfand sie diesen Verlust doppelt schmerzlich und es kamen für sie jetzt Tage der Trauer, der Einsamkeit und bald auch schmerzhaften körperlichen Leidens.

Nur einer war, der ihr nicht fehlte, an den sie sich mit aller Innigkeit eines frommgläubigen Herzens anschloß und der niemandem entrissen werden kann, der nicht selber will,

das war der liebe Gott. Ihm diente sie, nachdem sie schon von Kindheit an dem edlen Zuge des Herzens zum Gebet und zu allem Guten gefolgt war, mit der größten Treue und mit nie ermüdendem Eifer; Gott zuliebe trug sie auch das recht beschwerliche Kreuz, das er ihr auferlegt hatte, mit einer Geduld und Ergebung, die jedermann in hohem Grade erbauen mußte; in dieser Ergebung lernte sie sogar ihren Gott selber in gewissem Sinne entbehren, als sie ihn nicht in seinem heiligen Hause besuchen konnte, da ihre zunehmende Gebrechlichkeit sie schließlich ganz und gar innerhalb der vier Wände ihrer Stube zurückhielt, eine Entbehrung, die ihr um so schwerer fiel, als sie vorher die Kirche zu ihrem liebsten Aufenthalt erwählt und sich dorthin, solange es nur noch irgend möglich war, freilich oft mit vieler Mühe und Beschwernis, geschleppt hatte.

So gestalteten sich denn die letzten Jahre ihrer Erdenfahrt zu einer Zeit großer Trübsal, aber auch vieler und großer Geduld und deshalb auch reichen Verdienstes für den Himmel. Zu ihrem alten Gichtleiden gesellte sich zuletzt noch die Wassersucht, welche ihr auch und zwar früher, als man's dachte, zur Todesursache wurde. Da sie zeitlebens ihren Gott redlich gesucht und ihm zu gefallen gestrebt hatte, verließ sie der Herr auch nicht in der Stunde des bitteren Scheidens; wenige Stunden noch, bevor er sie von dieser Welt abrief, verlieh er ihr die Gnade, daß sie bei voller Besinnung die heiligen Sterbsakramente empfangen und sich so aufs beste zur Reise in die Ewigkeit rüsten konnte; dann aber setzte er alsbald ihrem Leben und damit auch ihrem Leiden das von ihr ersehnte Ziel, um ihr dafür die unermeßlichen und nie endenden Freuden der anderen Welt zu schenken. Sie war ja wirklich eine brave, fromme, geduldige Frau, welche die Tage ihrer Einsamkeit und ihrer unfreiwilligen Muße zum größten Teil im Gebete verbrachte, keinem ihrer Mitmenschen in Wort oder Tat ein Leid zufügte und, wie sie selber eingestand, gerne die schmerzliche Läuterung hier auf Erden hinnahm, um nur in der Ewigkeit verschont zu werden. So

war ihr Ende gewiß ein gutes, ja der Beginn eines glückseligen Lebens in Gott.

In dem Kreise von Verwandten und Bekannten, welche sich an ihrem Grabeshügel eingefunden haben, fühlt sich ohne Zweifel ihre einzig noch überlebende Schwester von diesem Sterbefall am schmerzlichsten betroffen; denn sie war mit ihr nicht bloß durch die Bande des Blutes, sondern auch der innigsten Liebe verbunden. Nun, möge sich dieselbe ihrer Trauer zum Troste jenes Wort ins Gedächtnis zurückrufen, welches Christus der Herr zu der um ihren Bruder Lazarus weinenden Magdalena gesprochen: „Wer an mich glaubt, der wird, auch wenn er schon gestorben ist, leben.“[1]) Ja, auch der abgeschiedene Geist der selig Entschlafenen lebt unsterblich bei Gott fort und gedenkt derer, die hienieden um sie trauern, in treuer Liebe und frommer Fürbitte an Gottes Thron.

Oder wie? Sollte vielleicht doch noch irgend etwas, uns unbekannt, im Wege stehen, daß sie nicht alsogleich Eingang findet in des Himmels selige Räume? Nun denn, wenn wir auch zuversichtlich hoffen, daß dieselbe, was sie je aus menschlicher Schwäche in ihrem Leben sollte nicht ganz gottgefällig vollbracht haben, durch langes, geduldiges Leiden reichlich wieder gut gemacht habe, so soll doch unter all den Zeichen liebevoller Teilnahme bei dieser Trauerfeier der immergrüne Kranz frommen Gebetes nicht fehlen, sondern den schönsten Schmuck bilden. Laßt uns solchen Kranz sogleich an dieses Grabes Rand niederlegen, indem wir in aller Andacht beten: „Vater unser usw.“

44.

An dem Grabe, in das wir jetzt, christlich liebender Teilnahme voll, hinabschauen und das soeben die sterblichen Reste der ..... in sich aufgenommen hat, sehen wir nicht wie so oft einen dichten Trauerkranz naher Angehörigen, nicht eine große Anzahl weinender Augen und gebrochener Herzen, auch

[1]) Joh. 11, 25.

nicht eine weitgedehnte Schar sonstiger Leidtragender; es hat das seinen Grund einmal darin, daß die Verlebte, nicht von hier gebürtig, infolge ihres zurückgezogenen Lebens in weiteren Kreisen wenig bekannt wurde, dann, daß der Tod schon frühzeitig sehr empfindliche Lücken in die Reihen ihrer nächsten Familienangehörigen und Verwandten gerissen hat; dazu kommt noch, daß sie auch das ungewöhnlich hohe Alter von ..... Jahren erreicht hat; da ist es nicht zu verwundern, daß sie recht viele aus ihrer Umgebung in die Ewigkeit vorangehen sah.

Die Geburtsstätte der Verblichenen war ...., zur Pfarrei ..... gehörig, wo sie am ..... in diese Welt eintrat. Wie aus ihrem ehrbaren und rechtschaffenen Lebenswandel gegeschlossen werden muß, hat sie wohl eine recht gute, christlich fromme Erziehung genossen; die Jahre ihrer Kindheit und Jugend verlebte sie am häuslichen Herde und war ihren Eltern, sobald sie genügend heranwuchs, eine willkommene Stütze in den Arbeiten des Hauswesens und der Ökonomie, bis sie sich mit dem .... verheiratete, dem sie .... Kinder in der Ehe gebar; .... davon starben schon in zartester Kindheit, die anderen wurden ihr, nachdem sie dieselben mit mütterlicher Liebe und Sorgfalt großgezogen hatte, im schönsten Blütenalter durch einen allzufrühen Tod entrissen. Da einer ihrer Söhne schon bald nach Gründung eines eigenen Familienstandes von ..... unmündigen Kindern wegstarb, und kurz darauf ihm auch seine Hausfrau im Tode nachfolgte, so trat an die Dahingeschiedene die Aufgabe heran, sich der elternlosen Waisen anzunehmen und in ihnen eine zweite Generation heranzuziehen, eine Aufgabe, welcher sie von Herzen gerne, mit großer Liebe und bis an die äußerste Grenze ihrer Kräfte nachkam; leider entsprach in dieser Richtung der Erfolg nicht durchweg insofern, als sie zweien derselben, einer .... jährigen Enkelin und einem .... jährigen Enkel in ein vorzeitiges Grab schauen mußte; gewiß der Trübsal genug für ein Herz, das für die beiden Dahingegangenen wie das einer Mutter fühlte. Freilich hätte man so denken sollen;

aber schon lange vor diesen betrübenden Todesfällen traf die Verewigte ein womöglich noch härterer Schlag, indem der schonungslose Tod oder christlicher gesprochen, Gottes geheimnisvoller Ratschluß ihr den teueren Gatten von der Seite nahm, was sie veranlaßte, bald darauf ihr Anwesen in ..... zu veräußern und nach .... überzusiedeln, wo sie den Rest ihres allgemach recht einsam gewordenen Daseins verbrachte.

Um auch von ihren Charaktereigenschaften etwas Weniges zu sagen, so war sie frommen und ruhigen Gemütes und von einer nie rastenden Arbeitsfreudigkeit, diente eifrig ihrem Gott und hing ihrer Kirche treu an; gar wenig um anderer Angelegenheiten sich kümmernd, schaffte sie unverdrossen fort, solange ihre Kräfte es erlaubten. Obgleich sie sich ihr Leben lang gar viel abgemüht, obgleich auch viele und heftige Stürme der Widerwärtigkeiten über sie hingegangen waren, sie aufs tiefste erschütternd, erfreute sie sich doch bis in ihr höchstes Alter eines ziemlich leidlichen körperlichen Wohlbefindens und war die Dauer ihrer letzten Krankheit, die wohl mehr in einem allgemeinen Nachlaß aller Lebenstätigkeit wie in einem ausgesprochenen besonderen Leiden bestand, nur von kurzer Dauer. Nur .... Tage bettlägerig, verlangte sie nach den letzten Tröstungen, die ihr auch unverweilt gespendet wurden und, als ich sie am anderen Tage besuchte, lag sie schon, wie es wenigstens den Anschein hatte, im Sterben, erholte sich merkwürdigerweise noch einmal ein wenig, fiel aber alsbald wieder in die äußerste Schwäche zurück, der sie dann in wenigen Stunden erlag. Gott fügte es also mit ihr recht weise und gütig, indem er sie nicht so unerwartet von dieser Welt abrief, daß sie sich nicht noch auf das letzte Stündlein hätte bereiten können, ihr aber auch die Beschwernisse einer längeren Krankheit ersparte, welche sie um so unangenehmer hätte empfinden müssen, als aus dem Kreise der Ihrigen niemand mehr vorhanden war, der ihr die entsprechende Pflege hätte angedeihen lassen können. Wohl mochte der mildreiche Lenker unserer Geschicke dahin geurteilt haben, daß der Verlebten schon ein hinreichendes Maß von Erdenmühsal

sei zuteil geworden und so schenkte er ihr nach einer kurzen Leidenszeit ein sanftes, seliges Ende und ein besseres Dasein im Jenseits.

Die hohe Zahl ihrer Erdentage, welche nach dem unerbittlichen Gesetz der Sterblichkeit sich doch einmal ihrem Ende neigen mußten, der christliche Wandel, dessen sie sich befliſſen, ihr frommer Sinn und ihre Gottergebung, womit sie in Krankheit und Tod ausharrte, werden die, so ihr in Verehrung und Liebe zugetan waren, über deren Hingang trösten, dieselben aber auch bewegen, der teueren Verstorbenen in ihren Gebeten nicht zu vergessen. Einen Gedanken mag uns noch die Zeit des kirchlichen Jahres, in der wir uns eben befinden, nahelegen: Wir sehen jetzt der geistigen Ankunft unseres Erlösers entgegen und erwarten von ihm, daß er auch an uns erlösend, helfend, tröstend tätig sein werde. O auch an der Entschlafenen hat er, da sie noch hienieden wandelte, in solcher Weise gewirkt, ihr geleuchtet mit seiner Wahrheit, sie gestärkt mit seiner Gnade, sie getröstet mit seinen Verheißungen, sie für immer gerettet in der Stunde ihres Verscheidens; so hoffen wir, er werde sich ihr auch dort drüben als wahrer Messias, als Retter und Befreier von jeglichem Ungemach, als Urheber und Bringer des ewigen Heiles bewähren und sie, nachdem sie auf Erden zu seinen erlösten und begnadigten Kindern gehört hat, nunmehr auch der Schar seiner auserwählten, glückseligen Kinder zuführen. Amen.

45.

Was fürchtet der niedere Teil unseres Wesens, der sinnliche Mensch am meisten? Antwort: jede Art von Prüfung, Leiden oder Trübsal. Davor möchte er um jeden Preis bewahrt werden, das sucht er, soviel an ihm liegt, mit allen nur denkbaren Mitteln von sich abzuwälzen; das schlägt ihn, wenn es ihn dennoch trifft, oft gänzlich nieder und bringt ihn manchmal sogar zur völligen Verzweiflung.

Was sagt aber der Glaube, was das Wort Gottes in dieser Hinsicht? „Als lauter Freude erachtet es,

meine Brüder," so schreibt der heilige Apostel Jakobus, „wenn ihr in mancherlei Anfechtungen geraten seid,"[1]) und wiederum: „Selig der Mann, der Prüfung erduldet; denn, wenn er bewährt geworden, wird er die Krone des Lebens empfangen."[2]) Demgemäß soll man sich freuen, wenn man allerlei Anfechtung zu bestehen hat, ist man selig zu preisen, wenn man von Trübsal heimgesucht wird, weil man da Gelegenheit hatte, sich im Gehorsam und in der Treue gegen Gott zu bewähren und den dafür verheißenen unverwelklichen Lohn zu erlangen.

Wenn dem so ist — und es ist so, es steht so geschrieben in den vom Geiste Gottes eingegebenen Heiligen Büchern — dann hatte allerdings unsere jüngst dahingeschiedene christliche Mitschwester, die ..... alle Ursache, sich zu freuen und reichliche Möglichkeit, sich im Glauben an Gottes Vorsehung und in der Ergebung gegen seinen heiligen Willen zu bewähren; denn es war, wie aus der Schilderung ihres Lebensganges hervorgehen wird, eine lange und dornenvolle Bahn innerer und äußerer Prüfungen, welche sie in den letzten anderthalb Jahrzehnten ihres Lebens zu durchschreiten hatte.

Geboren zu ..... am ..... als Tochter der ....., hatte die Verblichene das Unglück, schon als .... jähriges Kind die beiden Eltern in einem Jahre zu verlieren, so daß sie genötigt war, schon sehr frühe unter fremde Leute zu gehen, bei denen sie durch harten und beschwerlichen Dienst ihr Brot sauer verdienen mußte; sie zog sich dabei schon in dem jugendlichen Alter von ..... Jahren ein schmerzliches Fußleiden zu, welches sie nie mehr ganz verlor. Am ..... reichte sie dem ..... die Hand zum Bund fürs Leben und gebar demselben ..... Kinder, die der größeren Zahl nach als unschuldsvolle Engel ihr in die Ewigkeit vorangingen. Auch im Ehestand fehlte es ihr keineswegs an Trübsal. Abgesehen von den vielen Arbeiten und Beschwerden, welche ihr Beruf als Hausfrau und Mutter mit sich brachte, traf sie einmal ein furchtbarer

[1]) Jak. 1, 2. — [2]) Ebend. 1, 12.

Schicksalsschlag dadurch, daß man ihr einen Knaben von .... Jahren als Leiche heimbrachte; ein umstürzender Torfwagen hatte dem Armen das Genick gebrochen; wie schmerzlich damals ihr Mutterherz blutete, das weiß wohl nur Gott im Himmel.

Im Laufe der Jahre hatte die Verewigte dann verschiedene Kümmernisse in und außer der Familie durchzumachen, bis sich vor etwa ..... Jahren zu ihrem ohnehin schon leidenden Zustand die Wassersucht gesellte, welche ihr viele schwere Stunden und schlaflose Nächte verursachte und sie mehrmals, wie man meinte, an den Rand des Grabes brachte; sie war daher öfters genötigt, ihre österliche Andacht zu Hause zu halten, wie sie auch zu anderen Zeiten ins Bett oder wenigstens in die Stube gebannt, die heiligen Sakramente der Buße und des Altares empfing. Vor etwas mehr als Jahresfrist verschlimmerte sich ihr körperliches Übelbefinden derart, daß man nicht säumen zu dürfen glaubte, ihr alle Tröstungen der Religion zu spenden; doch nach dem Willen der Vorsehung war ihre Leidenszeit noch nicht abgelaufen, vielmehr warteten ihrer noch neue, empfindliche Prüfungen. Sich wieder etwas erholend, schöpfte sie selber wie ihre Angehörigen, neue Hoffnung auf bessere Tage und wirklich schien sich ihr Zustand merklich zu bessern; da mußte sie's noch erleben, daß ihr schönes, wohlgefügtes Anwesen, wahrscheinlich von böswilliger Hand angezündet, ein Raub der Flammen wurde; der Kummer hierüber, sowie die mancherlei Sorgen und Unannehmlichkeiten, welche mit dem Wiederaufbau der zerstörten Gebäulichkeiten verbunden waren, mögen wohl am meisten dazu beigetragen haben, ihre letzten Kräfte aufzuzehren und sie einem baldigen Lebensende entgegenzuführen. Das fühlte sie auch selber und empfing deshalb noch einmal alle heiligen Sterbsakramente; dann folgten noch einige recht schwere Leidenstage: Atemnot bis zum Ersticken, allgemeine Schwäche bis zur Ohnmacht, gänzliche Schlaflosigkeit, das alles half zusammen, sie die Krankheit gleichsam wie einen glühenden Rost empfinden zu lassen, darauf sie Tag und Nacht ohne

Unterlaß gepeinigt wurde. Endlich schlug ihr die Stunde der Erlösung, sanft und gottergeben entschlummerte sie, nachdem sie die Jahre ihres Erdenwallens bis auf ..... gebracht hatte.

Christliche Leidtragende! Ihr werdet mir jetzt wohl alle zugeben, wie recht ich hatte, als ich gleich anfangs sagte, es sei der Dahingeschiedenen von Gott ein reiches Maß der Trübsal zugedacht, ihr somit reichlich Gelegenheit gegeben gewesen, die Krone des ewigen Lebens zu erwerben. Wir hoffen zuversichtlich, daß ihr dieselbe auch zuteil werde, da sie alle Leiden und Widerwärtigkeiten, von welcher Art dieselben auch sein und von welcher Seite sie kommen mochten, in christlicher Geduld standhaft bis ans Ende ertragen, niemals gegen Gottes Fügung, so Hartes dieselbe auch manchmal über sie verhängte, sich nur im mindesten aufgelehnt, immer wieder bei ihrem Gott im Gebete und in den Gnadenmitteln Trost und Kraft gesucht und gefunden, um alles zu erdulden, alles zu überwinden, alles durchzukämpfen bis zum letzten Kampf in der Stunde des bitteren Todes. O gewiß hat, wie Sankt Paulus schreibt, auch bei der Verlebten „die Trübsal Standhaftigkeit, die Standhaftigkeit Bewährung, die Bewährung aber Hoffnung bewirkt,“[1]) die Hoffnung des ewigen Lebens.

Das sei besonders denen zum Troste gesagt, die in der Entschlafenen eine treue Gattin, eine liebende Mutter, eine teuere Schwester, Anverwandte oder Freundin verloren haben; all ihre Lieben haben eigentlich nur Ursache, Gott dafür zu danken, daß derjenigen, die ihrem Herzen so lieb und wert gewesen, nach so vielen schmerzlichen Erlebnissen und langwierigen körperlichen Leiden die heißersehnte Befreiung von aller Pein, der süße Friede in der ewigen Heimat geschenkt wurde. So erübrigt denn ihnen wie uns allen nichts anderes mehr, als die Dahingegangene im frommen Andenken des Gebetes zu behalten, Bitten und Opfer für deren abgeschiedene Seele vor den Herrn zu bringen, damit dieselbe nicht etwa auch in der jenseitigen Welt noch zu leiden habe,

[1]) Röm. 5, 4.

sondern, erquickt vom Tau der göttlichen Barmherzigkeit, aufatme von allen Erdenmühen in den beseligenden Höhen des himmlischen Paradieses. Amen.

46.

Das war wohl ein tief trauriger Gang, als vor nicht ganz drei Monden ein langer, ernster Zug zu diesem Orte tausendfältigen Wehes sich bewegte, um der Bahre eines Mannes zu folgen, der im jugendlichen Alter von 29 Jahren seinen Lieben durch einen allzufrühen Tod entrissen wurde. Eine in Tränen aufgelöste Gattin, vom tiefsten Schmerz gebeugte Eltern, von herber Trauer erfüllte Geschwister standen wunden Herzens am offenen Grabe ihres geliebten Gatten, Sohnes und Bruders; dazu war dieser geweihte Acker wie übersät von einer dichten Schar innigsten Anteil nehmender Mitmenschen. Und heute? Das nämliche Bild! Nur *eine* Persönlichkeit fehlt, die sich wohl mit am schmerzlichsten betroffen fühlte von dem Hingang dieses jungen Menschenwesens, das war seine liebende Mutter, die ....., deren Erdenfahrt — so war es in Gottes Rat bestimmt, vorgestern vormittag 9 Uhr ein für die Ihrigen noch viel zu kurzes Ziel gesetzt wurde.

Doch, was sage ich: Sie fehlt? Nein, sie fehlt nicht, dort unten liegt sie, in enger Truhe hat man sie hinabgelassen in des Todes düstere Behausung. Indessen, das ist nur ihre entseelte Leibeshülle, die sich nicht mehr regt, nicht mehr liebt und sorgt, nicht mehr deutet und spricht; fort aber ist sie mit dem besseren Teil ihres Wesens, fort aus dem trauten Kreis ihrer Lieben, fort aus dem Hause, darin sie so lange gelebt, so liebreich und segensvoll gewaltet, fort aus der Mitte ihrer Mitmenschen, denen sie immer nur Gutes gewünscht und erwiesen, welche auch sie hinwiederum schätzten und liebten als ein Wesen voll aufrichtigen Wohlwollens, und reinster Güte gegen alle, fort ist sie von dieser Erde, hinübergegangen zu jenem Ort, wohin ihr keiner, der noch an den sterblichen Leib gebunden ist, folgen kann, in die Ewigkeit.

Ihr Eintritt in diese Welt erfolgte an einem der heiligen Gottesmutter geweihten Tage, am Feste Mariä Lichtmeß, im Jahre ....., an welchem Tage sie ihren Eltern, den ..... als .... Kind geschenkt wurde. Ihr ganzes Leben und Wirken trat nicht über das Weichbild ihrer Heimatsstadt hinaus; im Vaterhause wuchs sie, von ihren sehr christlich gesinnten Eltern zur Gottesfurcht und Rechtschaffenheit erzogen, heran und unterstützte dieselben, zu den entsprechenden Jahren gelangt, nach Kräften in den Arbeiten des Hauswesens und der Ökonomie; am..... schloß sie mit dem damaligen ..... den Ehebund, welchem ..... Kinder entsproßten, deren .... schon sehr bald nach ihrer Geburt den seligen Engelscharen beigesellt wurden, ein Sohn aber, wie schon erwähnt, als junger Mann vor kurzer Frist infolge einer schweren Krankheit einem vorzeitigen Tod zum Opfer fiel; das war für die Dahingeschiedene ein Verlust, über den sie sich nie mehr recht zu trösten vermochte, so daß ihr schließlich das Herz vollends brach.

Mit dem ihr angetrauten Gatten führte die Verblichene ein überaus glückliches und friedliches Zusammenleben; unermüdlich in ihrem Hauswesen und Geschäfte tätig, hatte sie nichts anderes wie das Glück und Wohlergehen der Ihrigen im Auge, die ihr von Gott geschenkten Kinder hielt sie immer nur zum Guten und Rechten an, ihrem Gotte diente sie aufrichtigen und frommen Herzens alle Tage ihres Lebens. Ihre Herzensgüte war aber so groß, daß sie, wiewohl selbst des Kindersegens nicht entbehrend, sich doch noch über .... Waislein erbarmte und dieselben aufzog, bis sie deren Zukunft, so weit menschliche Berechnung reicht, gesichert sah. Es sollte ihr aber auch an dem nicht mangeln, was in der Heiligen Schrift als besonderer Beweis der gottväterlichen Liebe bezeichnet wird, nämlich an schmerzlichen Prüfungen. Schon seit beinahe .... Jahrzehnten hatte sie unter äußerst lästigen Atembeschwerden zu leiden, welche oft so groß wurden, daß sie das beängstigende Gefühl empfand, es könne jeden Augenblick mit ihr zu Ende gehen; dieses Leiden in Verbindung mit einer heftigen Lungenentzündung war es auch, was in der kurzen

Zeit von vierzehn Tagen ihre letzten Kräfte aufzehrte. Nur zwei Tage ganz ans Krankenlager gefesselt, wurde sie schon von des Todes kalten Armen umfangen, nachdem sie noch bei vollem Bewußtsein alle heiligen Sterbsakramente empfangen hatte; wohlvorbereitet ist sie also vor Gottes Richterstuhl erschienen und wird daher — das ist unsere feste Zuversicht — aus dem Munde dessen, dem sie zeitlebens die Treue gehalten, ein Urteil vernommen haben, welches ihr all ihr frommes Beten und gottgefälliges Tun überreich lohnen soll.

Ja, das ist unsere Zuversicht, aber auch der wirksamste Trost für alle, die jetzt blutenden Herzens und tränenden Auges der teueren Verstorbenen ins Grab schauen müssen. Das ist vor allem ihr schmerzgebeugter Gatte; beinahe vier Jahrzehnte stand ihm die Entschlafene als treue Lebensgefährtin in guten wie in schlimmen Tagen zur Seite und nun muß er der für seine alten Tage erhofften Stütze entbehren. Dann die hinterbliebenen Kinder und Enkel! O wie waren sie es gewohnt, in all ihren großen und kleinen Anliegen zur geliebten Mutter und Großmutter zu kommen und wie fanden sie bei der Guten jederzeit ein teilnehmendes Herz und eine hilfbereite Hand! Jetzt ist dieses Herz für immer still, diese Hand für immer erlahmt. Endlich der ganze Kreis von Verwandten und Bekannten, die das aufrichtig herzliche Wohlwollen der Verlebten so gut gekannt und so hoch eingeschätzt haben, auch sie alle werden die treue, verlässige Freundin recht schmerzlich vermissen. Was aber diesem Sterbefall einen besonders bitteren Beigeschmack gibt, ist der gleich anfangs erwähnte Umstand, daß derselbe einem anderen überaus herben Verlust aus der nämlichen Familie so schnell nachfolgte; so hatte die erste Wunde noch nicht einmal zu heilen angefangen, als sich schon eine zweite nicht weniger schmerzliche in den Herzen der Hinterbliebenen auftat. Da ist ihnen freilich Trost gar sehr vonnöten und ich weiß ihnen keinen besseren Trost zu spenden als den Hinweis auf das glückliche Los, welchem, wie wir — Gott sei Dank — hoffen dürfen, die Verewigte in der jenseitigen Welt entgegengegangen. Nicht braucht in dieser Hin-

sicht die trauernden Gemüter ihrer Angehörigen eine bange Sorge zu quälen, welche die dunklen Schatten der Trübsal noch verdichten würde! Drum, ihr betrübten Herzen, richtet euch wieder auf von dem tiefen Leide, das euch bewegt, und wenn ihr Glauben habt, festen, lebendigen Glauben, dann öffnet sich vor euch gleichsam der Himmel und dann sehet ihr, wie derjenige, der die von euch so innig Geliebte aus eurer Mitte genommen, nun bereit ist, sie einer noch viel glücklicheren Familie wie diejenige, welche sie hienieden zurückgelassen, der Familie der auserwählten Kinder Gottes dort oben einzureihen, zu der auch ihr alle einmal zu zählen wünschet und hoffet.

Und nun laßt uns wieder heimziehen von diesem Totenfeld, zuvor aber noch mehr dem frommen Drang unseres christlich liebenden Herzens wie dem Gebot einer streng heischenden Pflicht folgend, ein recht inniges Gebet zum Vater der Lichter emporsenden, er möge die abgeschiedene Seele seiner Dienerin in das über alles herrliche Licht seiner himmlischen Glorie tauchen und dadurch ewig glückselig machen. Amen.

47.

Nachdem einst Gott der Herr dem israelitischen Könige Ezechias durch den Mund des Propheten Isaias hatte verkünden lassen, daß er auf sein Gebet und seine Tränen hin noch fünfzehn Jahre seinen Lebenstagen hinzugefügt habe,[1]) daß er aber dann ganz sicher zu seinen Vätern versammelt werde, da konnte er sich nicht enthalten, seinem Schmerze über die Kürze dieses Erdenlebens und über sein so unvermeidliches Scheiden aus dieser Welt einen recht wehmütigen Ausdruck zu geben. „In mitten meiner Tage soll ich eingehen," so klagt er, „in des Totenreiches Pforten; ich misse meiner Jahre Rest. Ich sagte: Nicht werde ich schauen den Herrn, Gott, im Lande der Lebendigen, nicht sehen fürder Menschen, sondern Bewohner der Stille.

[1]) Is. 38, 5.

Meine Behausung wird hinweggenommen und zusammengerollt vor mir wie ein Hirtenzelt, abgeschnitten wie vom Weber wird mein Leben; da ich noch im Beginne bin, schneidet er mich ab; vom Morgen bis zum Abend vollendest du es mit mir."[1]) Wie wahr, wie treffend, wie erschütternd! O wie viele müssen schon „inmitten ihrer Tage", lange, bevor sie die Vollzahl menschlicher Jahre erreicht haben, „in des Totenreiches Pforten eingehen," dürfen dann nicht mehr „im Lande der Lebendigen schauen Gott, den Herrn," nicht mehr „Menschen", ihre Angehörigen und Freunde „sehen", sondern „die Bewohner der Stille", die ruhigen Schläfer auf dem Totenfelde, in deren Mitte man sie bettet. Und die hinfällige „Behausung" des Menschen, sein sterblicher Leib, hat er nicht ebenso wenig eine bleibende Stätte „wie das Hirtenzelt" des von Ort zu Ort wandernden Schäfers? Wird sie nicht mit einem Male, oft viel früher, als man denkt, „hinweggenommen und aufgerollt", gleichsam zusammengepackt in den engen Schrein, um auf den Friedhof getragen und in die Erde versenkt zu werden? Wie oft geschieht es endlich, daß das Leben, da man es noch für ganz kräftig und auf viele Jahre ausdauernd hält, „wie vom Weber abgeschnitten", in kurzer Frist seinem Ende entgegengeführt wird?

Alles dessen sind wir jedesmal Zeugen, so oft des Herrn Machtwort einen unserer Mitchristen ins Totenreich hinabruft und dieser hat dann auch, so er sein Ende nahen fühlt, Ursache, eine ähnliche Klage zu erheben wie Ezechias, besonders dann, wenn er sich bisher eines ungestörten Wohlseins erfreut und deshalb erwartet hat, er werde es noch auf eine höhere Anzahl von Jahren bringen. So zählte auch diejenige, deren Lebensfaden vorgestern kurz nach der mittäglichen Stunde auf Gottes Geheiß entzwei gerissen, die ....., erst .... Jahre, und hielt wohl bis vor wenig Monden ihren Le-

[1]) Is. 38. 10 ff.

bensabend noch für ziemlich ferne; nun ist sie schon durch die dunkle Pforte ins Totenreich eingegangen und das Haus ihrer Seele, ich will sagen: ihre sterbliche Leibeshülle ist morsch geworden und zusammengebrochen und für eine bessere wie diese Weltzeit aufgehoben unter dem Dache der kühlen, feuchten Erde.

Aus deren Lebensschicksalen mag hervorgehoben werden, daß dieselbe als Tochter ..... am ..... zu ..... geboren und christlich erzogen wurde, schon sehr früh durch Dienste bei fremden Leuten ein manchmal recht hartes Brot sich verschaffen mußte und sich dabei als redlich und arbeitsam bewährte. Am ..... reichte sie dem ..... die Hand zum ehelichen Bunde, welcher ohne Kindersegen blieb. Auch in ihrem Ehestande noch wollte sie dem Gatten in Erwerbung des täglichen Unterhalts behilflich sein und mühte sich viel mit verschiedenen schweren Arbeiten ab. Nicht unerwähnt soll auch bleiben, daß sie eine Anverwandte, die sie zu sich ins Haus genommen hatte, während einer langen Krankheit treu und sorgsam pflegte, bis sie derselben die Augen zum letzten Schlafe zudrücken konnte. Vor etwa ..... Wochen nun kam bei ihr die schwere Erkrankung zum vollen Ausbruch, welche ihr das Leben kostete; ihre letzte Stunde und das Gericht Gottes vor Augen, empfing sie mit frommgläubiger Andacht alle Tröstungen unserer heiligen Religion und fand, wie wir hoffen dürfen, ein gutes Ende und einen gnädigen Richter im Jenseits.

Über ihr Hinscheiden trauert vor allem ihr hinterbliebener Gatte, welchem sie stets eine treue, besorgte und emsige Gehilfin war, sodann eine Reihe von Geschwistern und Anverwandten, welche die Verlebte mit liebendem Angedenken im Herzen tragen. Ihnen zum Trost sei es gesagt, daß die Verblichene, soweit wir das überhaupt zu beurteilen verstehen, im Frieden mit Gott aus dieser Welt geschieden, daher in der jenseitigen Welt einen guten Ort finden wird. So hoffen wir, haben aber keine volle Sicherheit darüber, ob die abgeschiedene Seele der Entschlafenen auch alsogleich in die-

sem Ort zugelassen oder aber vorher noch zu einer schmerzlichen Wartezeit verurteilt wird. Der mehrfach erwähnte König Israels konnte zwar mit gutem Gewissen sagen: „Ich bitte, Herr, gedenke doch, wie ich vor dir wandelte in Wahrheit und von ganzem Herzen und tat, was wohlgefällig ist vor dir,“[1]) hatte aber trotzdem im Angesichte des Todes keinerlei Vertrauen auf sich selbst, sondern nur auf den Herrn seinen Gott und bekannte: „Du rettetest meine Seele, daß sie nicht unterginge, warfest hinter deinen Rücken alle meine Sünden.“[2]) Wer von uns, so schwach und sündhaft, wird es wohl, wenn er recht aufrichtig sich selber erkennt, noch wagen, ähnlich wie jener fromme König vor Gott hinzutreten mit der Beteuerung, daß er immer „vor Gott gewandelt“, immer „nur getan, was vor ihm wohlgefällig“? Hätte wohl die Verblichene so sprechen dürfen? Und selbst wenn sie es gedurft hätte, immer würde sie die Rettung ihrer Seele, die Vergebung etwaiger Fehltritte ganz allein der Güte und Barmherzigkeit Gottes zu verdanken haben. Diese wollen wir daher auch für ihre dahingeschiedene Seele anrufen, damit der Herr dieselbe, soweit sie es nötig hat, von Schuld und Pein befreie, was sie aus menschlichem Gebrechen gefehlt, auch nachsichtig „hinter seinen Rücken werfe“ und, während ihr sterblicher Leib im finsteren Totenreiche weilt, ihr unsterblicher Leib eingehen dürfe ins helle, schöne Himmelreich. Amen.

48.

Teilnehmende, trauernde Liebe ist es, die uns heute wieder auf diesem geweihten Fleckchen Erde versammelt hat, um an der ..... das letzte Werk christlicher Barmherzigkeit zu tun, nämlich ihrer sterblichen Hülle das Geleite zum Grab zu geben. Schon hat die Kirche ihren Segen über dieselbe gesprochen, schon hat sie ihrer scheidenden Seele ihre frommen Gebete in die Ewigkeit nachgesendet, schon liegt ihr er-

[1]) 4. Kön. 20, 3. — [2]) Is. 38, 17.

starrter Leib in der engen Bretterwohnung zur letzten Ruhe gebettet; es erübrigt nur noch, der Verblichenen ein paar Worte ehrenden Andenkens zu widmen und ihrer Seele durch gemeinsames Flehen die ewige Ruhe zu erbitten.

Ihre Heimat war ..... bei ....., ihre Eltern ....., der Tag ihrer Geburt der ..... Schon frühzeitig trat an sie, da bei ihr zu Hause an zeitlichen Gütern kein Überfluß war, die ernste Notwendigkeit heran, durch Dienen ihr Fortkommen selber zu suchen; noch dringender wurde diese Notwendigkeit, als sie nur zu bald ihre geliebten Eltern durch deren Tod einbüßte; sie hatte aber in ihrer langen Dienstzeit Gelegenheit, sich jene Kenntnisse und Fertigkeiten anzueignen, welche sie zur künftigen Hausfrau tüchtig machten. Als daher im Jahre ..... der ..... sie zu seiner Ehegattin erkor, brauchte er seine Wahl wahrhaftig nicht zu bereuen; denn sie bewährte sich demselben als vortreffliche Hausfrau, den .... aus ihrer Ehe hervorgegangenen Kindern als gute, treubesorgte Mutter. Besonders in der letzteren Hinsicht war die Verewigte mit allem Ernste darauf bedacht, ihre Kinder für Gott und die Religion zu erziehen, aber auch für den irdischen Beruf tüchtig zu machen und ihnen eine sichere Existenz zu gründen, Bemühungen, welche auch den entsprechenden Erfolg aufzuweisen hatten; ihre beiden Kinder befinden sich jetzt in Verhältnissen, welche ihren freilich nicht allzu hoch strebenden Wünschen und Ansprüchen vollkommen genügen.

Das zunehmende Alter brachte dann der Verblichenen manche Unannehmlichkeit. Wohl mochte ihr Ehegatte sich mit der Hoffnung getragen haben, seine treue Lebensgefährtin werde ihm einmal auch eine Stütze in seinen alten Tagen, eine liebevolle Pflegerin bis an sein Lebensende sein; aber statt dessen ward sie selbst von einem langwierigen und schmerzlichen Leiden heimgesucht, das sie schon seit mehreren Jahren behinderte, die häuslichen Arbeiten zu verrichten, so daß sie Hilfe und Pflege seitens ihres Ehegatten in Anspruch nehmen mußte, ein von ihr sehr bedauerter Übelstand, der sich seit einem Jahre noch steigerte, da die zunehmende Ge-

brechlichkeit sie ganz in die Stube bannte, zu großem Teil ans Schmerzenslager fesselte. Ihr Gatte wurde aber darob, so leid es ihm tat, seine geliebte Gattin immer mehr dahinsiechen zu sehen, keineswegs verdrießlich, sondern bewährte sich ihr als treuer Helfer und Tröster. Endlich gefiel es dem lieben Gott, den Beschwernissen der schwer geprüften Dulderin ein Ziel zu setzen, indem er ihrem Erdendasein ein sanftes und verhältnismäßig rasches Ende bereitete. Nachdem die Verlebte schon öfter genötigt gewesen, die heiligen Sakramente, sei es behufs Erfüllung der österlichen Pflicht, sei es zur Gewinnung des Allerseelenablasses, zu Hause zu empfangen, trat am Mittwoch vormittag ziemlich unerwartet eine solche Verschlimmerung in ihrem Krankheitszustande ein, daß ihr unverweilt die letzten Tröstungen gespendet werden mußten. Wie gut man hieran getan, sollte die allernächste Zeit bestätigen; denn tags darauf erlosch, von ihrer Umgebung fast unbemerkt, ihr Leben, das durch die lange Krankheit und durch die vielen und heftigen Schmerzen ohnehin schon beinahe bis auf das letzte Fünklein erstorben war, vollends und ihre Seele ging — das ist unser wohlbegründetes Hoffen — in Gottes heiligem Frieden in die Ewigkeit hinüber.

Nun ist sie erlöst von ihren Leiden; nun hat die Prüfung für sie ein Ende; nun ruht ihr von Schmerz und Krankheit gebrochener Leib im Mutterschoße der Erde; nun lebt ihre Seele, befreit von aller Trübsal und in Gott getröstet, in einem besseren Dasein ewig und selig fort. Freilich hat jetzt der auch schon betagte Gatte in ihr ein Wesen verloren, mit dem er durch die innigsten Bande einer vieljährigen glücklichen Ehe verknüpft war, in welchem er gleichsam einen Teil seines eigenen Seins und Lebens ins Grab sinken sah. Er hat nun Trauer, aber er hofft, seine verlorene Gattin einmal wiederzufinden und wenn diese Stunde ihm aufleuchtet, dann wird sein Herz sich wieder freuen und diese Freude wird dann nicht mehr von ihm genommen werden; denn wem sich einmal die Tore der seligen Ewigkeit aufgetan haben, für den gibt es keine Trennung und Trauer, keine Klage und

Träne mehr, sondern nur Friede und Freude, ewiges, unzertrennliches Beisammensein mit denen, so er einst mit schmerzlichem Empfinden verloren. Auch die hinterbliebenen Kinder, welche sich in dieser wehmutsvollen Stunde sicherlich an all die reiche Liebe und treue Sorge ihrer entschlafenen Mutter aufs lebhafteste erinnern, sie harren in tröstlicher Zuversicht dem Augenblick entgegen, der sie wieder in die Mutterarme und ans Mutterherz zurückführen wird.

Dieser hoffnungsvolle Ausblick ist aber nur denen offen, welche eine glückselige Ewigkeit zu erwarten haben; wollen wir daher beizeiten dafür Sorge tragen, uns eine solche glückselige Ewigkeit durch einen wahrhaft gottesfürchtigen Wandel sicher zu stellen. Ach ja, möchten doch alle, die in der geweihten Erde der Auferstehung entgegenharren, einmal zu einer glückseligen Ewigkeit erwachen; das gäbe dann ein allgemeines, herrliches, unaussprechlich freudiges Wiedersehen! Solch eine glorreiche Auferstehung und glückselige Ewigkeit wünschen wir auch der Dahingeschiedenen und säumen deshalb nicht zu beten und zu opfern für ihre abgeschiedene Seele; dann wird ihr der Herr — dessen getrösten wir uns zuversichtlich — gnädig sein im Verzeihen, mild im Urteilen, freigebig im Belohnen. Amen.

49.

Totenkranz, Totenhügel, Totenfeier! Das sind die drei letzten ernsten Dinge, die auf jeden Menschen warten. Der Totenkranz, den die trauernde Liebe widmet, der Totenhügel, der den modernden Leichnam deckt, die Totenfeier, die der abgeschiedenen Seele Trost und Hilfe spendet. Diese drei Dinge sind uns heute wieder unter die Augen getreten, da wir die sterblichen Reste der ..... zur letzten Ruhe geleitet haben. Da sehen wir auch die Zeichen liebenden Angedenkens, da stehen wir auch um einen frischgeschütteten Grabeshügel, da feierten wir auch an geweihter Stätte das Opfer des Neuen Bundes für eine uns in die Ewigkeit vorangegangene Seele. Wann wird wohl uns dieser Totenkranz blühen? wann

über unserem schlafenden Haupt die Erde sich wölben? wann unserer der sterblichen Leibeshülle entflohenen Seele Gebet und Opfer der Kirche gelten? Diese Frage sollten wir eigentlich jedesmal recht ernstlich an uns stellen, so oft uns der Weg auf den Ruheplatz unserer Verstorbenen führt; diese Frage, sie würde eine Fülle der heilsamsten Gedanken und Entschließungen in uns hervorrufen und uns veranlassen, weniger redselig zu sein in bezug auf die Personen, deren Leichenfeier wir anwohnen, weniger neugierig in bezug auf die Worte, die da etwa der Diener der Kirche über deren Leben und Wirken sagen wird. Ja, was wird er sagen? Dies zu erfahren ist wohl den meisten viel interessanter als zu wissen: wann werden wir selber in die Grube fahren und was wird man dann von uns sagen? Was wird er sagen? Was werde ich an diesem offenen Grabe sagen? Nun, jedenfalls nur, was wahr, was an der Dahingeschiedenen mit Recht gelobt werden darf, was den Überlebenden zur Erbauung und zum Heile dient.

Die Verblichene, am ..... zu ..... als Tochter ..... geboren, bewährte sich, zu den Jahren geistiger Reife gelangt, zeitlebens als eine stille, einfache, fleißige und gottesfürchtige Person; als solche diente sie eine Zeitlang bei fremden Leuten, gründete bei ihrer Verheiratung mit dem ..... einen christlichen Hausstand, folgte ihrem Ehegatten zuerst nach ..... und ....., bis sich derselbe dauernd in ..... niederließ. Die .... Kinder, welche ihr von ..... aus ihrer Ehe hervorgegangenen am Leben geblieben, suchte sie redlich zu ordentlichen Christen und brauchbaren Menschen heranzuziehen; den verschiedenen Arbeiten im Hauswesen und in der Ökonomie unterzog sie sich Tag um Tag mit immer neuer Schaffensfreudigkeit; ihren Pflichten gegen Gott und die Religion kam sie regelmäßig, aber ohne davon viel Aufhebens zu machen, nach. Eine schmerzliche Wunde schlug ihrem Mutterherzen das allzufrühe Hinscheiden eines noch im Blütenalter von ..... Jahren befindlichen Sohnes, wie sie überhaupt von den Freuden dieser Welt nur wenig zu kosten bekam und ihre

ganze Tätigkeit in ernster Sorge und mühseliger Arbeit für die Ihrigen aufging.

In solcher Weise ging die Dahingeschiedene, mit ihrem Gatten fest und treu zusammenhaltend, durch dieses Leben. Ihren einfachen, genügsamen und frommen Sinn nahm sie auch mit in die Ruhe, in welche sie sich mit ihrem Ehemann vor einigen Jahren zurückzog; bis in die jüngste Zeit körperlich noch ziemlich rüstig, war sie in der Lage, ihrem allmählich gebrechlich werdenden Mann hilfreich zur Seite zu stehen, und sie tat dies mit jener Opferwilligkeit, welche ihr die von den Beweggründen der Religion getragene Liebe zu dem ihr von der Vorsehung bestimmten Gefährten ihres Daseins eingab. Erst vor ein paar Wochen fühlte die Verewigte ihre Kräfte abnehmen und ein Unglücksfall vollendete an ihrem sterblichen Dasein, was die hohe Zahl ihrer Jahre noch nicht zuwege gebracht hatte. So hatte sie denn nichts anderes mehr vor Augen als die Not des letzten Kampfes und den ernsten Schritt in die Ewigkeit; christlich fromm und gefaßt stärkte sie sich zeitig an dem Gnadenquell, der für die Schwerkranken in unserer heiligen Kirche so reichlich fließet, und sah dann mit Ergebung und Zuversicht der Stunde entgegen, wo sie der Herr aus dieser Zeitlichkeit abrufen würde. Diese Stunde kam für sie vorgestern morgens zwischen 7 und 8 Uhr, da die Jahre ihrer Wanderschaft .... zählten. Und nun ward ihr auch der Totenkranz auf den Sarg gelegt, heiße Wünsche und fromme Gebete ins Jenseits nachgerufen, eine Liegerstatt tief unten in feuchtem Grunde zugerichtet, wo ihr sterblicher Leib ruhen soll, bis die Gerichtsposaunen ertönen, um denselben wieder zu neuem, verklärtem Dasein mit Christus aufzuwecken.

Das sollt auch ihr nie vergessen, die ihr nun am Grabeshügel eurer geliebten Gattin, Mutter, Schwester und Anverwandten stehet! Hier in dem geweihten Boden ist die Leibeshülle der euch so liebwerten Toten am allerbesten aufgehoben und gehütet für den großen Tag der Auferstehung, hier ruhet

sie sanfter und süßer wie auf dem weichsten Pfühl, hier wird sie von dem „Erstgeborenen aus den Toten“ wieder wachgerufen und zusammengeführt mit denen, welche jetzt die Erde, darin sie gebettet liegt, mit Tränen dankbaren, liebenden Angedenkens benetzen. Möge der gütige Gott solchen Troſtgedanken auch demjenigen einflößen, welcher der Verblichenen unter allen Wesen auf Erden am nächsten gestanden, ihrem hinterbliebenen Ehegatten; leider war es ihm wegen körperlicher Gebrechlichkeit nicht möglich, der Bahre seiner ihm zu seinem tiefsten Leidwesen durch den Tod entrissenen Gattin zu folgen, noch die Stelle zu schauen, wo man die ihm so teueren Überreste zur Ruhe gebettet hat. Möge der Herr ihn und alle, deren Herzen von diesem Sterbfall schmerzlich getroffen worden, trösten, der abgeschiedenen Seele dieser unserer christlichen Mitschwester aber süßen Himmelsfrieden schenken in seinem ewigen Vaterhause. Amen.

50.

Wenn wir den Gedanken und Empfindungen nachforschen, welche die überwiegende Mehrzahl der Menschen in der Nähe und beim Anblick einer Leiche bewegen, so müssen wir sagen, daß sie davor eine gewisse geheimnisvolle, unüberwindliche Scheu haben, von der sie sich eigentlich keine genaue Rechenschaft geben können, die aber wohl in nichts anderem ihren Grund hat, als in der allgemeinen, in unserer Natur tief eingewurzelten Furcht vor dem Tode. Und doch kann ich mir in gewisser Hinsicht wieder nichts Schöneres, ich möchte sagen Feierlicheres denken wie die aufgebahrte Leibeshülle eines entschlafenen Christen. O wie still liegt sie da, diese Leiche, wie friedlich ruht sie, wie sanft schläft sie den letzten tiefen Schlaf! Kein Schmerz zuckt mehr um die erblaßten Lippen, kein Seufzer entringt sich mehr dem Herzen, das nun für immer stille steht, kein Weltgetümmel stört mehr die heilige Ruhe, die über der bleichen, bewegungslosen Gestalt ausgegossen erscheint. Der milde, matte Schein der an der Bahre brennenden Lichter breitet gleichsam einen Hauch ewigen Morgenrots über das

Antlitz des ruhigen Schläfers. Ist das nicht schön, erhebend, feierlich?

Aber noch mehr! Denken wir an die Seele, die aus dem Leibe geschieden! Wenn Gottes heilige Engel ihr das Geleite in die Ewigkeit gegeben, sie wie auf ihren Händen in des Herrn Jesu Schoß getragen und mit voller Wahrheit haben sagen können: „Siehe, Herr, das ist die Seele eines Gerechten, die du mit deinem kostbaren Blute erlöst, in der Taufe geheiligt, zum ewigen Leben bestimmt hast! Sie hat den Glauben treu bewahrt, in Erdennot und Erdenpein standhaft ausgeharrt: ist das nicht noch etwas viel Schöneres, Trostvolleres, Hoffnungsreicheres?

Solche Gedanken und Gefühle sollten in uns jedesmal erwachen, so oft wir einen Leichnam sehen, einem Leichnam das Geleite zum Grabe geben; dann würde die Furcht vor dem Tode, in welcher Gestalt er sich auch zeigen mag, mehr und mehr bei uns schwinden und wir würden uns allgemach mit dem unabänderlichen Gesetze des Todes befreunden. So soll auch der Gang, den wir heute wieder auf diese Stätte des Todes unternommen haben, dazu dienen, uns die Gewißheit unseres eigenen Sterbens zu vergegenwärtigen, aber auch die sonst so grausige Gestalt des Todes in einem milderen Lichte zu zeigen.

Unser Beten und Weinen auf diesem ernsten Gang galt der ....., deren Erdendasein infolge göttlichen Ratschlusses vorgestern ..... sein Ende erreichte.

Seinen Anfang nahm dasselbe zu .....; dortselbst verlebte die Verblichene den größten Teil ihrer Jugendzeit, die, wie sie im Vaterhause angehalten wurde, in Pflege der Gottesfurcht, der Sittenreinheit und der Arbeitsamkeit dahinging. Ziemlich früh zeigte sich auch bei ihr eine besondere Anlage und Vorliebe zum Gesang, welche sie aber fast ausschließlich in den Dienst der Religion stellte, indem sie .... Jahre lang ihre Stimme zum Lob und Preis des Allerhöchsten in seinem heiligen Hause erschallen ließ. Zum entsprechenden Alter herangereift, trat sie in den heiligen Stand der Ehe, in

welchem ihr aber der Kindersegen versagt blieb; um so treuer und inniger hing sie dafür an ihrem Gatten und pilgerte mit ihm eine lange Reihe von Jahren in Liebe, Friede und Eintracht ihren Lebensweg, bis ihr derselbe zu ihrem tiefsten Herzeleid vor etwa ..... Jahren durch einen noch allzufrühen Tod entrissen wurde. Da fühlte sie sich freilich recht vereinsamt, aber mit frommer Ergebung fügte sie sich in das ihr vom Herrn bestimmte Los und benützte das ruhige Leben ihres Witwenstandes vorzugsweise dazu, ihrem Gott noch eifriger zu dienen und sich das Heil ihrer unsterblichen Seele noch mehr angelegen sein zu lassen. Allgemach stellten sich auch bei ihr die Gebrechen des zunehmenden Alters ein und machten das Bedürfnis nach sorgfältiger und liebevoller Pflege geltend, eine Pflege, welche sie im Hause einer nahen Anverwandten suchte und fand. Bald begannen auch ihre geistigen Kräfte etwas nachzulassen, so daß ihr schließlich, als der Tod an die gebrechliche Hütte ihres sterblichen Leibes pochte, nur mehr das heilige Sakrament der letzten Ölung und der Sterbeablaß erteilt werden konnte. Wir dürfen aber deshalb, glaube ich, bezüglich ihres Loses in der Ewigkeit ohne ernste Sorge sein, weil sie, solange sie noch den ungehinderten Gebrauch ihrer geistigen Kräfte hatte, dem Geschäfte ihres ewigen Heiles mit allem Ernste oblag und nicht wie leider sehr viele Christen in dem törichten Wahn befangen war, man dürfe diese so wichtige Angelegenheit bis auf die Tage der Krankheit oder gar bis zur Stunde des Todes hinausschieben.

So hoffen wir denn, daß, mag die Verlebte jetzt auch körperlich dem Kreise ihrer Lieben entrissen sein und, was an ihr sterblich, der Verwesung anheimfallen, sich Christus der Herr ihrer Seele als Urheber des Heiles und Quell eines nie versiegenden Lebens erweisen, daß er, der allein Macht hat, das Leben zu nehmen und wieder zu geben, auch deren von des Todes schonungsloser Hand niedergestreckten Leibe ein neues, nie mehr erlöschendes Leben einhauchen, daß er selber ihr Gegenstand der ewigen Freude, ja übergroßer Lohn sein werde. Welch tröstendere Hoffnung wie diese könnte es wohl

geben für alle, welche in der Entschlafenen ein ihrem Herzen teueres Wesen verloren haben, die hienieden mit ihr durch Band der Liebe und des Blutes verknüpft waren? Diese Hoffnung ist ja das glückverheißende Morgenrot, das über jedem Friedhof heraufleuchtet und milden, tröstenden Schein ausgießt über die stillen Schläfer, die da ruhen, wie über die trauernden Besucher, die da weinen. Die Überzeugung, daß der edlere Teil unseres Wesens nach dem Tode noch fortlebt, in einer anderen, höheren Welt, in der Welt der Geister, diese Überzeugung ist auch der Grund, weshalb wir uns mit unseren lieben Toten immer noch geistig verbunden fühlen und uns mit ihnen durch unsere Gebete in Verbindung setzen. Auch mit der Dahingeschiedenen in solcher Weise uns vereinigend, beten wir jetzt für ihre abgeschiedene Seele und leben der Zuversicht, daß ihr derselbe durch Gottes Güte zum Heile sein werde. Amen.

51.

„Wen der Herr lieb hat, den züchtigt er,“[1]) schreibt Sankt Paulus in seinem Briefe an die Hebräer; der große Völkerapostel will mit diesen Worten nichts anderes sagen als dieses: Wen der Herr mit seiner Liebe besonders bevorzugen, mit wem er so recht wie ein weiser und liebender Vater verfahren will, dem schickt er allerlei Trübsal. Ein andermal bezeichnet es der nämliche Apostel als ein Zeichen der Vorherbestimmung zur ewigen Seligkeit,[2]) wenn man hienieden recht viel leiden muß und dadurch dem Bilde des eingeborenen, leidenden Gottessohnes möglichst gleichförmig wird. Diese Wahrheit finden wir im Leben der Gerechten Alten wie Neuen Bundes bestätigt; auch diejenige, an deren offenem Grabe wir jetzt trauern, die ....., hat solchen Beweis besonderer gottväterlicher Liebe erhalten, auch ihr ward dieses Merkmal der Auserwählung auf die Stirne gedrückt.

Geboren am ..... zu ..... als jüngste Tochter des ..... und dessen Ehefrau ....., geb. ...., diente die Ver-

[1]) Hebr. 12, 6. — [2]) Siehe zu Röm. 8, 29.

blichene, zur christlichen Jungfrau herangeblüht, über ..... Jahre bei fremden Leuten, ward dann im Jahre ..... dem ..... ehelich verbunden und fast schon zu der Stunde, wo dies geschah, nahm bei ihr ein Leiden seinen Anfang, welches sich Ring an Ring wie eine ununterbrochene schmerzende Kette durch ihre ganze Erdenfahrt hindurchzog. Hatte sie in ihrem ledigen Stande erfahren, wie bitter es ist, den geliebten Eltern in ein frühes Grab schauen zu müssen, so war es in ihrem Ehestand außer der Entbehrung des Kindersegens, den sie mit ihrem Gatten zu beklagen hatte, körperliches Leiden, das ihr während mehr als ..... Jahrzehnten kaum einen einzigen ruhigen und schmerzensfreien Augenblick ließ, mit den Jahren immer heftiger wurde und ihre Geduld und ihr Gottvertrauen auf eine Probe stellte, wie sie nur der lebendigste Glaube an Gottes weise und liebevolle Vorsehung bestehen konnte. Ohne Zweifel hat sich die Entschlafene das Wort des Apostels recht tief eingeprägt und zu Herzen genommen: „Ich erachte, daß nicht zu vergleichen sind die Leiden der Jetztzeit mit der künftigen Herrlichkeit, die geoffenbart werden soll an uns.“[1]) Diese Wahrheit, sie will freilich dem irdisch gesinnten Menschen gar nicht recht einleuchten und unserer sinnlichen, nur zu Bequemlichkeit und Genuß hinneigenden Natur durchaus nicht gefallen; aber die Verblichene, sie befreundete sich mit derselben um so mehr, je weiter die Jahre vorrückten und je peinlicher ihr Leiden sich gestaltete, so daß wohl manchmal der heftige Schmerz ihr Jammerrufe auspreßte, niemals aber ein Wort ungeduldiger Klage über ihre Lippen kam.

Obgleich fast immer leidend, versäumte indes die Dahingeschiedene keineswegs ihre Pflichten als Hausfrau und Mutter, war dem ihr angetrauten Gemahl eine treue, an all seinen Angelegenheiten innig teilnehmende Lebensgefährtin, seine kluge Beraterin und die einzige Vertraute seines Herzens und, wenn sie auch bei der häuslichen Arbeit nur wenig, in den letzten Jahren gar nicht mehr Hand anlegen konnte, so über-

[1]) Röm. 8, 18.

schaute sie doch immer ihr Hauswesen mit wachsamen Augen und war sorgfältig darauf bedacht, daß keines ihrer Hausgenossen unter ihrem kränkelnden, oft recht hilflosen Zustand etwas zu leiden oder zu entbehren hatte. Kein Wunder, wenn daher auch ihr eheliches Leben trotz der mannigfachen und anhaltenden Trübsal ein gutes und friedliches war und ihr Ehegatte, der mit ihr fühlte und litt, im Erweisen treuer Liebe und Sorge nicht ermüdete, um der geliebten Gattin das ihr vom Herrn auferlegte Kreuz so erträglich als irgend möglich zu machen und sie von ihren Nöten und Schmerzen an seinem liebewarmen Herzen ein wenig aufatmen zu lassen.

Den besten und wirksamsten Trost aber spendete ihr derjenige, der da feierlich verheißt: „Rufe zu mir am Tage der Trübsal und ich werde dich erretten,“[1]) „Ich — ich selbst werde euch trösten, spricht der Herr;“[2]) zu ihm, dem gütigen Gott, rief die Verewigte Tag für Tag, ich möchte sagen: Stunde für Stunde, voll Ergebung küßte sie gleichsam die Hand, welche sie schlug; mit unerschütterlichem Vertrauen legte sie ihr Geschick in des Herren Schoß; und wollte ihr manchmal der Mut ein wenig sinken, die Prüfung recht schwer auf die Seele fallen, dann schöpfte sie wieder an der Gnadenquelle der heiligen Sakramente, welche sie sehr häufig und jedesmal mit wahrhaft rührender Andacht empfing, durch welche sie sich aber auch immer wieder ganz außerordentlich gestärkt und getröstet fühlte.

So harrte sie aus in der Drangsal, bis der liebe Gott derselben ein Ende machte. Vor etwa .... Tagen trat ganz unerwartet in ihrem Zustande eine solche Verschlimmerung ein, daß man es für notwendig erachtete, ihr ungesäumt die letzten Tröstungen der Religion zu spenden; dann folgten noch einige recht schmerzliche Tage und Nächte und endlich am vergangenen Donnerstag nachts ..... Uhr trat der Todesengel an ihr Lager, um ihr für ihren gemarterten Leib Erlösung von aller Pein, für ihre nach Gott schmachtende Seele den

[1]) Ps. 49, 15. — [2]) Is. 51, 12.

Eingang zum ewigen Frieden zu verkünden. O wie lange hatte sie sich schon nach dem Tode wie nach einem hochwillkommenen Gast gesehnt! Mit Freuden begrüßte sie ihn jetzt wie einen guten Freund, der es recht wohl mit ihr meinte und ihr nur Gutes bringen konnte. So schied sie denn, die treue, standhafte Dulderin, in der Umarmung ihres göttlichen Erlösers, dem zuliebe sie solange und soviel gelitten, dem sie so willig auf dem königlichen Weg des Kreuzes gefolgt war; mit aller Begierde des Herzens streckte sie gleichsam schon die Hände aus nach der Krone, die ihr aus der Höhe winkte, und mit dieser Krone hat der gerechte Vergelter all unserer Arbeiten, Leiden und Trübsale gewiß ihre abgeschiedene Seele beglückt, da sie, den sterblichen Leib verlassend, vor seinem Richterstuhle erschien. O möge jetzt der an ihrem Grabe trauernde Gatte, der, selber schon in den Jahren ziemlich weit vorgerückt, seine treue Lebensgefährtin um so schmerzlicher vermissen wird, möge er derselben den überreichen Lohn all ihrer Mühsale und Leiden von Herzen gönnen und sich damit getrösten, daß ja doch nur mehr eine kurze Spanne Zeit übrig ist, bis es ihm verstattet sein wird, diejenige, welche seinem Herzen über alles auf dieser Welt teuer gewesen, nicht mehr in einem so leidenden, gebrechlichen und hilflosen Zustand, wie er sie hienieden zu seinem tiefsten Bedauern so viele Jahre hatte sehen müssen, sondern freien Geistes und fröhlichen Herzens, in selige Himmelswonne getaucht, wiederzufinden. Mögen auch die übrigen, denen das Hinscheiden der frommen Dulderin besonders nahe geht, sich lieber freuen als trauern, daß die Sonnenglut der Leiden an ihr eine so herrliche Frucht des ewigen Lebens gezeitigt hat.

Mögen endlich alle, welche durch Beteiligung bei dieser Leichenfeier an der Verewigten die letzten Pflichten christlicher Liebe erfüllt haben, zu den Beweisen ihres frommen Sinnes noch den wertvollsten von allen hinzufügen, indem sie jetzt mit mir aus innerstem Herzensgrund einstimmen in das heiße Flehen der Kirche: „O Herr, gib der abgeschiedenen Seele dieser deiner Dienerin die

ewige Ruhe, laß ihr leuchten dein Himmelslicht und schenke ihr den Frieden!" Amen.

52.

Wie sind doch Freude und Trauer, Leben und Sterben, Hochzeitsschmuck und Totenkranz einander oft so nahe! Diejenige, deren Leichnam wir soeben der geweihten Erde übergeben haben, ist vor zwei Monaten an die Stufen des Altares getreten, um mit dem Erwählten ihres Herzens den Bund fürs Leben zu schließen. Wohl sah sie damals schon recht leidend aus und mochte man ihr keine sehr lange Lebensdauer in Aussicht stellen; aber es lebte doch in allen, welche ihrer Hochzeitsfeier teilnehmenden Herzens beiwohnten, der Wunsch und die Hoffnung, es werde ihr jugendliches Alter das Siechtum vielleicht doch noch überwinden, wenigstens demselben einen längeren Widerstand leisten. Doch, vergebliches Hoffen! Von der Stunde an, wo sie das Gotteshaus verließ, um in ihr neugeschaffenes Heim einzuziehen, schlang sich sofort der Krankheit beengende Fessel um ihren ohnehin schon geschwächten Körper, um ihn nicht mehr loszulassen, bis das Herz vollends brach. So sehen wir denn die ..... im Blütenalter von nicht ganz .... Jahren ins frühe Grab sinken, beweint von einem liebenden Gatten, einer treubesorgten Mutter, einem Kreise von Geschwistern, Anverwandten und Freunden, denen nichts mehr erübrigt, wie ihren frischgeschütteten Grabeshügel mit dem geweihten Wasser zu besprengen und ihrem in die Gruft versenkten Sarge ein paar Schaufeln Erde zu spenden. Der Dahingeschiedenen „ward", um mit dem Psalmendichter zu reden, „das Saitenspiel in Trauer verwandelt," die Lebensblüte von des Todes eisigem Hauch zerstört, der Bund des Herzens, kaum geschlossen, für immer auseinandergerissen! O wie schnell ist dem lächelnden Genius des Glückes das grause Gespenst des Todes auf dem Fuße gefolgt!

Was nun die Lebensschicksale der Verewigten betrifft, so kann ich darüber nur wenige nennenswerte Einzelheiten an-

führen. Geboren am ....., begann sie gleich, nachdem sie der Werktagsschulpflicht entwachsen war, bereits mit ihrer eigenen Hände Arbeit ihr Brot zu verdienen, indem sie in der ..... Beschäftigung suchte und fand, eine Beschäftigung, der sie eine stattliche Reihe von Jahren treu blieb, bis der erste Krankheitsanfall ihrer Tätigkeit wider ihren Willen Einhalt gebot. Noch schien es, als ob es der sorgfältigsten Pflege in Verbindung mit allen Mitteln der Natur und Kunst gelingen wollte, ihr die Gesundheit wiederherzustellen und das Leben noch länger zu erhalten, weshalb auch alle Vorbereitungen zu ihrer Verheiratung mit dem ..... getroffen wurden; aber ach, es sollte ihr in dem Ehestand, in den sie am ..... trat, nicht ein Stündlein körperlichen Wohlbefindens mehr schlagen! Unaufhaltsam vollbrachte das schwere Lungenleiden, das an ihrer Lebenskraft nagte, sein Werk der Zerstörung an ihrem jugendlichen Dasein. Wie leicht begreiflich, am Leben hängend und eine nahe Gefahr für dasselbe kaum ahnend, flößte sie doch durch die immer deutlicher hervortretenden Anzeichen einer baldigen Auflösung ihren Angehörigen die lebhaftesten Besorgnisse ein, welche dieselben veranlaßten, für die Schwerkranke priesterlichen Beistand in Anspruch zu nehmen; sie willigte auch ganz gerne ein, die heiligen Sterbsakramente zu empfangen und so auf ihr letztes Stündlein wohl vorbereitet, erlag sie vorgestern früh ..... Uhr, vermutlich infolge einer Lungenlähmung, ihrem schweren Leiden; ohne jeden Todeskampf schlummerte sie in ein besseres Jenseits hinüber.

Es hat also der Tod schon nach sehr kurzer Frist das Band getrennt, welches sie hienieden mit ihrem geliebten Gatten, mit ihrer guten Mutter, mit ihren liebwerten Angehörigen umschlungen hielt; sie stehen jetzt alle schmerzgebeugt an dieser, ach viel zu früh geöffneten Gruft und möchten gar gerne diejenige, die ihrem Herzen so teuer war, wieder ins Leben zurückrufen; doch der Tod gibt die Opfer, die er einmal verschlungen, nicht wieder her. Wenn ihr, trauernde Hinterbliebene, von der Verblichenen noch etwas haben, noch irgendwie mit ihr in Verbindung bleiben wollet, dann müßt ihr euer

Denken und Sinnen nach der Ewigkeit richten; dort lebt ihr unsterblicher Geist ewig bei Gott fort, dort werdet ihr sie wieder finden, wenn ihr euere Erdenfahrt mit einem glückseligen Tode beschließt.

Doch, ich hatte eigentlich nicht ganz recht, da ich sagte: Der Tod gibt seine Opfer nicht wieder. O ja, einmal muß er sie wieder hergeben, an jenem Tage, wo der Sieger über Tod und Grab seinen Sieg über den Tod auch für alle seine erlösten Kinder vollenden wird; da werden die im Tode erstarrten Leiber der Christgläubigen den Armen des Todes wieder entrissen, um mit den Seelen wieder vereinigt, ewig zu leben. Wir hoffen zu Gottes Güte, daß auch die zarte Lebensblüte, die, so früh dahingewelkt, abgefallen vom Baum dieses Erdenlebens, wieder einmal neu und herrlich aufblühen werde zu einem Frühling, dessen Odem nimmer verweht; das wird dann auch für euch, ihr Trauernden, die Stunde freudigen Wiedersehens sein, wie der Gedanke daran jetzt schon süßer Trost ist für euch in dem tiefen Leid, davon euer Herz annoch schmerzlich blutet. Die Seele der Entschlafenen aber, das ist unser heißestes Wünschen und innigstes Flehen, möge recht bald zu ihrem Gott gelangen und in Gottes Schoß sicher und selig ruhen ewiglich. Amen.

53.

Was ist es denn, was den Menschen nach mühevoller, fleißiger Arbeit am meisten erquickt und für neue Anstrengung stärkt? Es ist der Schlaf. Da breiten sich die müden Glieder zu sanfter Ruhe hin; der unstete, mit allerlei Plänen und Sorgen beschäftigte Geist wandelt gleichsam müssig und vergnügt im Reich der Träume, das Herz schlägt leichter, weil es keine Sorge drückt, kein Leid peinigt. Aber dieser angenehme Zustand kann und darf nur eine Zeitlang dauern; der Mensch muß sich wieder von seinem Ruhelager erheben; denn schon stehen wieder neue Sorgen, neue Pflichten, neue Arbeiten bereit, ihn zu neuem Schaffen anzutreiben.

Wie erquickend muß aber jene Ruhe sein, die den Gerechten umfängt, wenn er nach redlicher Arbeit für den Himmel seinen todmüden Körper zum letzten, langen Schlaf niederlegen, seine scheidende Seele über die Schwelle des himmlischen Vaterhauses setzen darf? Diese beständige, süße und sichere Ruhe in Gott, sie befriedigt vollkommen und flößt ein Gefühl der Wonne ein, unvergleichlich erquickender, wie die angenehmste Liegerstatt für den müden Arbeiter, den erschöpften Wanderer. Wer sollte sich nach solcher Ruhe nicht sehnen? Wer nicht glücklich zu preisen sein, der in den Schoß solcher Ruhe aufgenommen ist? Dies beneidenswerte Los ist — wir haben wenigstens keinen Grund, daran zu zweifeln — nunmehr der ..... zuteil geworden, die im .... Jahre ihres Lebens, wohlversehen mit den heiligen Sterbsakramenten, am vergangenen Freitag ihren Lauf hienieden vollendet hat.

Von ..... gebürtig, brachte die Verblichene auch ihre ganze Lebenszeit hier zu. .... Jahre lang war dieselbe mit dem ..... verheiratet und gebar demselben mehrere Kinder, von welchen sie zwei, einen Knaben und ein Mädchen, aufzog; daß ihr dann ersterer im Blütenalter von ..... Jahren hinweggerafft wurde, bereitete ihrem liebenden Mutterherzen einen tiefen Kummer. Ernste Sorge für das zeitliche Fortkommen der Ihrigen war ihr Los hienieden, emsige, unverdrossene Arbeit sozusagen ihr täglich Brot; ohne Murren trug sie das oft recht drückende Joch ihrer Berufspflichten, gewiß in der festen Hoffnung, daß sie sich durch deren treue Erfüllung reichen Gotteslohn verdienen könne; die dazu nötige Kraft fand sie bei ihrem Gott, den sie von Kindheit an frommgläubig verehrte, der dann auch ihr Leben lang in allen Lagen und Vorkommnissen ihr sicherster Ratgeber und zuverlässigster Helfer war.

Das zunehmende Alter brachte dann der Verewigten mancherlei Beschwernis und Gebrechlichkeit, worunter sie eine Reihe von Jahren viel zu leiden hatte, bis ihre Kräfte schließlich ganz zusammenbrachen und ein schmerzliches Krankenlager ihre erschöpften Glieder umfing, von dem sie sich nicht

mehr erheben sollte. Das gab aber noch einen recht schweren Leidenskampf. Es war eigentlich keine akute Krankheit, sondern mehr eine allgemeine Körperschwäche, woran sie darniederlag, so mußte denn gleichsam jedes Atom Lebenskraft, das noch in ihr war, langsam aufgezehrt werden, bis das Gesetz der Sterblichkeit seine Arbeit an ihr vollendete. Da waren es besonders zwei Dinge, welche in so schwerer Prüfung ihren Mut aufrecht hielten und sie geduldig und gottergeben ausharren ließen bis zum Ende: einmal die Religion, deren Gnade und Trost sie im Gebete und im öfteren Empfang der heiligen Sakramente empfand und dann die liebreiche Hilfe ihrer einzigen, noch lebenden Schwester, die trotz ihres hohen Alters sich noch mit Freuden herbeiließ, der geliebten Schwester die letzten noch möglichen Beweise ihrer treuen Anhänglichkeit zu geben, in deren Armen und unter deren frommem Zuspruch die Verblichene auch ihre Seele aushauchte. Nun erquickt ihren sterblichen Leib ein langer, ungestörter Schlaf in geweihter Ruhestätte; aber auch ihre Seele ist — warum dürften wir das nicht annehmen? — in jene Ruhe eingegangen, nach der sie in schweren Leidenstagen so sehnsüchtig seufzte, in jene Ruhe, die der selig verstorbene Christ in seinem Gott, im wohlverdienten Lohne seiner Arbeiten und Mühen findet.

Ja, diese Ruhe, sie ist das beste, was wir der Dahingeschiedenen wünschen können; diese Ruhe werden ihr daher auch diejenigen, welche ihr im Leben besonders innig verbunden waren, von Herzen gönnen, ohne sich übermäßiger Traurigkeit ob des Verlustes eines ihnen so teuren Wesens hinzugeben, so berechtigt im übrigen der Schmerz ist, welchen die Trennung von in Liebe geeinten Herzen verursacht, ein Schmerz, der sich angesichts des Umstandes, daß der Tod im vorliegenden Fall nur Erlösung von langer Trübsal gebracht hat, in frommen Dank gegen Gott auflösen wird, der ihre Seele vom Kerker des sterblichen Leibes befreit und in den Schoß süßer, ewiger Ruhe aufgenommen hat.

Das hoffen und wünschen, darum beten wir auch zum Schluß dieser Trauerfeier, indem wir in Liebe und Andacht sprechen:

54.

Der Tod ist und bleibt einmal für uns, die wir mit jeder Faser unseres Wesens am Leben hängen, immer eine grause Schreckgestalt, ein herzloser Tyrann, ein Bote der Trauer und Trennung; aber als Christen sollen wir doch ein wenig darnach trachten, uns mehr und mehr mit ihm zu befreunden, daß er nach und nach seine Schrecken für uns verliere und uns eher wie ein Tröster und Erlöser erscheine, der nur Macht über unseren Leib und über unser zeitliches Dasein hat, unserer Seele aber die Unsterblichkeit nicht rauben, den Anspruch auf ein ewig glückseliges Leben nicht nehmen kann. —

Und in der Tat, wenn wir den Tod im Lichte der Religion betrachten, was nimmt er uns denn, über dessen Verlust wir im Ernste zu klagen hätten? Die Erdengüter, an denen unser Herz doch nie volles Genügen findet, die Freuden dieses Lebens, die fast ausnahmslos mit mannigfacher Trübsal gemischt sind, die Gesellschaft unserer Mitmenschen, auf deren Aufrichtigkeit und Treue wir so selten bauen können, unsere Angehörigen, die wir unter besseren Umständen einmal wieder zu finden hoffen. Was verschafft uns aber der Tod, wenn er anders ein guter, christlicher und deshalb seliger ist? Alles, wonach nur immer unser Herz begehren mag: Reichtum, Ehre und Genuß in Fülle, Tausende von liebenden Brüdern und Schwestern, einen unendlich liebevollen Vater im Himmel. Und wovon befreit uns der Tod? Von allen Mühsalen und Leiden, von der Gebrechlichkeit unseres sterblichen Leibes, von der Glut unserer Leidenschaften, die uns soviel gefährliche Anfechtung bereiten und bis an unser Ende niemals ganz erlöschen. Der Tod, er gibt der Seele des frommen Christen gleichsam den Reisepaß, um auf sicherer Bahn zu ihrem Gott zu gelangen und einem unverlierbaren Glück entgegenzu-

gehen. Ist also der Tod für den Gerechten nicht in Wahrheit ein Tröster, ein Erlöser, ein Bote, der ihm eine gute Nachricht, gewissermaßen die Einladung zum Hochzeitsmahl des ewigen Lebens bringt?

O ja, so ist es; das hat auch diejenige erkannt und empfunden, hinter deren Bahre wir soeben zu dieser frischgeöffneten Gruft gewallt, die .....; gar wenig hat sie von den Freuden dieses Lebens genossen, reichlich vom bitteren Kelch des Leidens gekostet; der Tod konnte ihr also nicht viel entreißen, dagegen sehr viel Gutes verschaffen.

Um gleich die hauptsächlichsten Momente ihres Lebens anzugeben, sei erwähnt, daß sie am ..... zu ..... als Tochter ..... geboren wurde und recht oft und tief fühlen mußte, wie diese Erde ein Ort der Verbannung sei, wo der Mensch in der Fremde, ferne vom Vaterhaus weilt, wie das Leben hienieden nichts als eine mühselige Wanderschaft ist, wo es den Menschen ohne Aufenthalt forttreibt seinem Ziele entgegen. Schon vom .... Lebensjahre an bei fremden Leuten im Dienst stehend und fremdes, oft recht sauer verdientes Brot genießend, harrte sie in diesem beschwerlichen Stande bis zu ihrem .... Jahre aus, wo sie dann eine eheliche Verbindung schloß, die ihr leider nicht brachte, was sie wohl erwartet hatte. Fremd war ihr dasjenige Herz, welches ihr am zärtlichsten hätte entgegenschlagen sollen, fremd wurde ihr auch dann die Welt, in der sie lebte, fremd die Orte, an denen sie sich aufhielt, fremd die Menschen, mit denen sie verkehrte, und als schließlich noch schmerzhaftes Siechtum sich schwer und drückend auf sie legte, da sehnte sie sich wieder in die Nähe ihrer Heimat und zum liebenden Mutterherzen zurück; dort wurde sie auch mit offenen Armen aufgenommen und ihr ein Plätzchen eingeräumt, wo sie die ihr vom Herrn auferlegten Prüfungen leichter tragen, sich ungestört zu einem seligen Ende bereiten und ruhig und gottergeben sterben konnte.

Ihre Leidenszeit dauerte freilich recht lange und gestaltete sich äußerst beschwerlich; aber einerseits die liebevolle Pflege, die ihr nicht bloß seitens ihrer Mutter, sondern auch

ihrer Schwester und ihres Schwagers zuteil wurde, anderseits der andächtige Empfang der heiligen Sakramente und ihr frommes Flehen zu Gott halfen zusammen, ihr die Schmerzen der Krankheit zu lindern und ihr standhaftes Ausharren bis ans Ende zu geben. Da allgemach sich ihr der Tod nahte, hatte er für sie alle seine Schrecken verloren; er kam zu ihr als Erlöser von körperlichem Leiden wie von bitterer Seelenpein, sanft und zweifelsohne auch selig war ihr Verscheiden. Nun hat sie ausgelitten und ihre Seele ruhet in Gott; in Tränen hat sie ausgesäet, so wird sie jetzt in Freuden ernten; das Wasser der Trübsal hat sie sozusagen in Strömen trinken müssen, nun wird sie wohl eine unversiegliche Quelle des Trostes erquicken; einen schweren Leidenskampf hat sie bestanden, nun wird ihr auch die verdiente Krone nicht entgangen sein.

Ihr aber, die ihr der Dahingeschiedenen gastliche Aufnahme in euerem Familienkreise gewährt, durch treue, aufopfernde Liebe euch wohl reichen Gotteslohn an ihr verdient habt, müßt ihr nicht eine besondere Art von Befriedigung empfinden, daß ihr derjenigen, die ihr liebtet, geduldig leiden und selig sterben geholfen! Welch ein Trost für euch, daß ihr von derselben nur Abschied genommen, um sie gleichsam in jenes Vaterhaus vorauszuschicken, wo ihr über kurz oder lang wieder mit ihr vereinigt werden sollt! Ja der Tod, der euch eine liebe Tochter, Schwester und Schwägerin genommen, er ist auch für euch ein Tröster, insoferne ihr wisset, daß er nur eine leibliche Trennung herbeiführt, nicht aber die Seelen trennen kann, die hienieden in Liebe miteinander verbunden waren, gegenseitig nur Liebe gespendet, Liebe empfangen haben. Mag endlich der Kreis derer, welche Gelegenheit gefunden, die Verewigte kennen und schätzen zu lernen, wegen ihrer längeren Abwesenheit von hier ein verhältnismäßig beschränkter sein, so steht sie doch als Christin unserem christlich fühlenden und liebenden Herzen nahe und aus christlicher Liebe drängt es uns alle, ihrer abgeschiedenen Seele das christliche Liebeswerk unseres Gebetes zu spenden, eines Gebetes,

das auf nichts anderes abzielt wie auf deren vollkommenes Glück am Orte der Seligkeit. Amen.

55.

Wie ein einziges großes Tuch sehen wir jetzt die weiße Schneehülle über unserer Erde ausgebreitet; alles Leben und Wachstum ist darunter erstorben, sogar viele Lebewesen haben sich, den Winterfrost scheuend, in ihre tiefsten Schlupfwinkel zurückgezogen; ein treffendes Bild des Todes! Dieses Leichentuch, man hat es hier wenige Spannen weit aufgehoben, um der im Winterschlaf erstarrten Erde die starre Leibeshülle eines im Todesschlaf hingebreiteten Menschenwesens zu übergeben. Bald wird es wieder den Schnee darüber wehen und wieder wird das weiße Bahrtuch die tote Natur und Menschenwelt zudecken. So verrichteten jetzt die kalte Winterszeit und des Todes eisige Hand gemeinsame Arbeit, um den sterblichen Resten derjenigen, deren Hinscheiden wir heute zu beklagen haben, der ....., eine kühle Liegerstatt im Schoße der Erde zu bereiten.

Das Leben und Wirken der Verblichenen, welche am ..... als Tochter ..... geboren wurde, spielte sich ausschließlich in ihrem Heimatsort und im häuslichen Kreise ab. Unter den wachsamen Augen rechtschaffener, christlicher Eltern herangewachsen, verließ sie den heimischen Herd nur, um einen neuen zu gründen, indem sie dem ..... die Hand zum ehelichen Bunde reichte; dieser Bund ward mit einer stattlichen Anzahl von Kindern gesegnet, von denen die Mehrzahl im zartesten Alter schon einem frühzeitigen Tode verfiel, die Überlebenden jetzt am Grabe der guten Mutter trauern. Eine gute Mutter war die Verlebte in der Tat. Einem kostbaren Kleinod vergleichbar, das, im Schreine eingeschlossen, seinen Wert in sich selbst besitzt und seinen Glanz nur im Verborgenen schimmern läßt, hat sich auch die Verewigte zeitlebens in den engen Raum ihrer Häuslichkeit eingeschlossen, nicht viel mit der Welt verkehrt, nicht viel von der Welt genossen, sich nicht viel um die Welt gekümmert; ihr ganzes Streben war

nur darauf gerichtet, ihrem Gatten eine treue Lebensgefährtin, ihren Kindern eine liebende und sorgende Mutter, ihrem Anwesen und Geschäft eine tüchtige Hausfrau zu sein; darin ging ihr ganzes Leben und ihre ganze Tätigkeit auf und so fiel denn der milde Schein ihrer Liebe und Sorge am hellsten und wärmsten auf ihre nächste Umgebung, so ward ihr Wirken und Walten vorzugsweise nur denen offenbar, die das Glück hatten, zum trauten Kreis ihrer Familie zu gehören.

Ein überaus empfindlicher Schlag traf die Dahingeschiedene dadurch, daß ihr derjenige, welcher ihrem Herzen nach Gott am teuersten war, obgleich noch in den besten Jahren stehend, durch einen vorzeitigen Tod entrissen wurde. Dieser schmerzliche Verlust verdarb ihr womöglich noch mehr den Geschmack an der Welt und allem, was sie ihr bieten konnte, und sie fand von nun an ihren Trost in noch höherem Maß wie bisher in der Vereinigung mit Gott und im Schaffen am häuslichen Herde, welch letzteres sie dann aber mit zunehmendem Alter und infolge der sich allmählich einstellenden Kränklichkeit sehr einschränken, zuletzt ganz aufgeben mußte. Sehr treffend sagt nun der heilige Papst Gregor der Große, daß der göttliche Richter bereits anklopfe, wenn die Beschwernis der Krankheit sich zu melden beginne; das dachte auch die Verlebte und bereitete sich deshalb zeitig durch würdigen Empfang der heiligen Sakramente zu einem christlichen Ende; darum konnte sie aber auch, wie der erwähnte Kirchenlehrer schreibt, bezüglich ihrer Hoffnung auf die Ewigkeit frohen Mutes sein und demjenigen, der an die gebrechliche Hütte ihres sterblichen Leibes pochte, mit ruhigem Herzen, ja mit der freudigen Zuversicht öffnen, daß ihr nun bald reiche Vergeltung werde für ihr zwar geräuschloses, aber gottgesegnetes Wirken, für ihre treue Pflichterfüllung sich selbst und den Ihrigen gegenüber. Sanft und ohne merklichen Todeskampf ist sie dann endlich hinübergeschlummert in ein besseres Jenseits, da die Jahre ihres Lebens ..... zählten, ihren Lieben die Erinnerung an ihr gottseliges Leben und ihr treu und liebevoll sorgendes Wirken als schönstes Erbe hinterlassend.

So berechtigt daher auch die Trauer derjenigen ist, welche sie aus ihrer Mitte mußten scheiden sehen, ebenso tröstlich ist auch die Hoffnung, welche sie hegen dürfen, daß ihnen die Entschlafene nur für die kurze Zeit dieses Erdenlebens entrissen worden und daß sie dieselbe unter weit glücklicheren Umständen wieder antreffen werden. Wird ja auch die kalte Schneedecke, die jetzt vor unseren Augen gebreitet liegt, unter den Strahlen einer wärmeren Sonne wieder schmelzen, alles zu neuem Leben erwachen, die Erde wieder Gras, Blumen und Kräuter hervorbringen, in Feld und Au Frucht hervorsprossen und reifen; so kommt auch einmal ein Tag, wo der sonnige Hauch der göttlichen Schöpferkraft der im Tode erstarrten Menschenwelt neues, unsterbliches Leben einflößen wird und dann wird es die freudigste Überraschung geben bei denen, die sich hier unter Tränen den Scheidegruß geben. Mit dieser hoffnungsvollen Aussicht wird sich dann bei den Hinterbliebenen das Gelöbnis verbinden, diejenige, die ihrem Herzen so teuer gewesen, allzeit im frommen Andenken des Gebetes zu behalten. In solchem Andenken soll die Dahingegangene auch bei uns fortleben, wovon wir noch an dieser Stätte der Trauer ein beredtes Zeugnis ablegen wollen, indem wir dem frommen Wunsche Ausdruck geben: Möge ihr der Herr baldmöglichst leuchten lassen das beseligende Licht seiner himmlischen Glorie. Amen.

56.

Unerwartet schnell hat wiederum des Todes kalte Hand ein Menschenleben berührt, dessen nahes Ende niemand auch nur zu ahnen vermochte, und hat es starr und bleich hingestreckt zum letzten, unerwecklichen Schlafe. Diejenige, über welche solch trauriges Geschick hereingebrochen, ist die .....; aufs tiefste erschüttert stehen Gatte und Kinder an ihrem so unversehens geöffneten Grabe und uns alle hat grauser Todesschauer ergriffen, da wir am vergangenen Sonntag der Verblichenen die Totenglocke läuten hörten.

Das Leben der Dahingeschiedenen, welche am ..... als Tochter ..... das Licht der Welt erblickte, war in seinem äußeren Verlaufe zwar ein sehr einfaches und wenig bewegtes; aber im Innern ihres Familienkreises gab es manche Ereignisse, welche viel Geduld und festes Gottvertrauen von ihr forderten. Schon im zartesten Kindesalter ward ihr die liebende und sorgende Mutter durch einen allzufrühen Tod entrissen; nicht leuchtete ihr also in ihren Kinderjahren der warme Sonnenschein der Mutterliebe, nicht wachte über ihr der treue Blick des Mutterauges, nicht schlug für sie der nimmer müde Pulsschlag des Mutterherzens. Mit dem ... Lebensjahre mußte sie dann auch ihrem Vater ins Grab schauen, sah sich somit in einem Alter, wo man den Mangel liebender Eltern erst recht empfindet und eines kräftigen elterlichen Schutzes am meisten bedarf, solcher Liebe und solchen Schutzes beraubt. Freilich fand sie in einer ihr nahe verwandten Familie ein zweites Heim; aber wer in aller Welt vermag die eigenen Eltern vollständig zu ersetzen?

Nachdem die Verewigte einige Jahre gedient hatte, verehelichte sie sich im Jahre ..... mit dem ..... und gebar demselben ..... Kinder, welche alle, wie es schien, gesund und kräftig heranwuchsen. Aber ach, welch bittere Täuschung! Innerhalb eines Zeitraumes von ..... Jahren wurden ihnen ..... in der schönsten Jugendblüte durch den Tod entrissen; nur dem Allwissenden ist bekannt, wie das liebende Mutterherz der Verblichenen bei solchem Verluste geblutet, wie wehe es ihr getan, all die unverdrossene Mühe und zärtliche Sorgfalt, welche sie auf Erziehung einer so großen Kinderschar verwendet, zum Teil vereitelt, die Hoffnungen, die sie auf die allzufrüh verblichenen Kinder gesetzt hatte, so schmerzlich enttäuscht sah. Denn groß war wirklich die Mühe, treu die Sorge, unermüdlich der Fleiß, womit sie sich dem Wohle ihrer Familie widmete, nur gut gemeint, nur auf das Beste ihrer Lieben gerichtet ihre Absicht bei allem, was sie tat, mag sie vielleicht auch manchmal das gewünschte Ziel dabei nicht erreicht haben.

Während sie nun nicht müde wurde, für die Ihrigen zu schaffen und zu sorgen, ward sie selber ganz unversehens vom Tode ereilt. Am vergangenen Sonntag morgens hatte sie noch mit treuer Gewissenhaftigkeit ihre Christenpflicht erfüllt und mit dem sinkenden Tage neigten sich auch schon ihre Lebenstage dem Ende zu, mit der hereinbrechenden Nacht ward sie von der Todesnacht umfangen. Und so schnell nahte der letzte Augenblick heran, daß es unmöglich war, ihr noch irgendeinen religiösen Beistand zu leisten. So hat sie also der Herr über Leben und Tod ganz plötzlich vor seinen Richterstuhl gerufen; wie das Urteil ausgefallen, wer kann es wissen? Aber der Umstand, daß sie noch am Tage ihres Verscheidens einen deutlichen Beweis christlich-frommer Gesinnung gegeben, sowie der weitere Umstand, daß ihr zeitlebens das Gotteshaus keine fremde Stätte, sondern ein lieber, trauter Zufluchtsort gewesen, wo sie ihr von so manchen Sorgen, Anliegen und Kümmernissen bedrücktes Herz vor ihrem Gott auszuschütten pflegte, läßt uns hoffen, daß ihre Seele in der Stunde ihres Hinscheidens sich in einem Zustand befunden habe, welcher ihr den Anspruch auf die ewigen Belohnungen sicherte.

Diese Hoffnung, sie möge auch mild und tröstlich in die Herzen scheinen, welche durch den so unerwarteten Hingang der besten Gattin und Mutter aufs schmerzlichste verwundet worden. Ja, tiefgebeugter Gatte, weinende Kinder! Hoffet, betet, tröstet euch! Hoffet! Denn solche Hoffnung geziemt dem Christen, der an ein besseres Dasein im Jenseits glaubt. Betet für die dahingeschiedene Gattin und Mutter; denn sie hat es mit ihrer treuen Liebe und Sorge tausendfach verdient. Tröstet euch! denn für den in der Gnade Gottes verstorbenen Christen gibt es ja ein Wiedererwachen aus dem langen Todesschlaf, ein freudiges Wiedersehen an einem glücklicheren Orte, wie diese traurige, vergängliche Welt.

Für uns alle aber sei dieser plötzliche Todesfall wieder eine recht eindringliche Mahnung, Tag für Tag und Stunde für Stunde vor Gott und unserem Gewissen mit uns selber streng ins Gericht zu gehen und aus unserem Leben alles zu

entfernen und dauernd ferne zu halten, was uns vor Gottes Gericht müßte erzittern lassen. Wenn die Verlebte an dem Tage, wo sie in die Ewigkeit abgerufen wurde, aus irgendeinem ungenügenden Grunde, aus Bequemlichkeit oder wegen leicht aufschiebbarer häuslicher Geschäfte ihre Christenpflicht nicht erfüllt hätte, müßten wir dann nicht bezüglich ihres ewigen Heiles die trübste Besorgnis hegen? Aber, Gott sei Dank, sie hat sich solcher Versäumnis kaum jemals schuldig gemacht; so liegt denn in dieser Richtung kein Grund ernster Sorge vor und wird ihr gewiß der verdiente Lohn für ihre christliche Frömmigkeit nicht unbelohnt bleiben. Ob sie derselben aber schon teilhaftig geworden, ob ihr von dem Allheiligen und Gerechten nicht noch eine schmerzliche Wartezeit behufs vollkommener Läuterung zugesprochen wurde? Darüber fehlt uns jegliche Kenntnis. Wir wollen daher nach Kräften uns bemühen, ihre Wartezeit abzukürzen und ihr baldige ewige Ruhe in Gott erflehen. Amen.

57.

Als einst unser lieber Herr Jesus sah, daß seine Jünger sich so sehr betrübten, da er im Begriffe stand, sie zu verlassen und zu seinem Vater zurückzukehren, da tröstete er sie liebreich mit den Worten: „Es frommt euch, daß ich weggehe.“[1]) Die guten Jünger mochten freilich, als ihr Meister so zu ihnen sprach, das noch nicht so ganz begreifen und meinten, nichts in der Welt könne ihnen ihren geliebten Herrn und Meister ersetzen. Wie es aber in Wirklichkeit für sie gut war, daß der Heiland in den Himmel auffuhr, um auch ihnen dort Wohnung zu bereiten, so ist es auch für jeden Christen, der in der Gnade Gottes aus diesem Leben scheidet, gut, wenn er hingeht zum Vater, wenn er heimkehrt ins himmlische Vaterhaus, mag auch sein Hingang von denen, die er auf Erden zurücklässt, noch so sehr bedauert werden, mögen auch die, so in dem Scheidenden ein geliebtes Wesen verlieren, ganz untröstlich sein und es nicht fassen, wie das gut sein könne.

[1]) Joh. 16, 17.

Es ist also auch gut, daß diejenige dahingegangen ist, deren sterbliche Reste wir soeben zur letzten Ruhe eingesegnet haben. Freilich stand sie noch in einem Alter, wo man ein baldiges Lebensende noch nicht zu erwarten pflegt, freilich wurde sie ihren Lieben viel zu früh entrissen, freilich läßt sie in dem Kreise, aus dem sie genommen worden, eine sehr empfindliche Lücke zurück; aber für sie selbst war es dennoch gut, daß sie dahingegangen, weil sie für diese trügerische, wechselvolle Welt etwas Besseres und Dauerhafteres eingetauscht hat.

Diejenige, von welcher wir solch tröstliche Hoffnung haben dürfen, ist die ....., welche vorgestern vormittags, erst ..... Jahre alt, für immer von dieser Erde Abschied genommen hat. Geboren am ..... zu ....., als Tochter ....., mußte sie schon frühzeitig erfahren, was es heißt, fremdes Brot essen müssen, indem sie schon mit .... Jahren in den Dienst ging. An allen Stellen, welche sie inne hatte, bewährte sie sich als treuer und fleißiger Dienstbote und harrte in ihrem beschwerlichen Berufe aus, bis sie im Jahre .... dem .... der sich dahier ein Anwesen erworben hatte, die Hand zum ehelichen Bunde reichte. Nunmehr erfüllte sie auch in dem neuen Stande, in den sie eingetreten war, ihre Pflichten als Gattin, Hausfrau und Mutter mit der größten Gewissenhaftigkeit. Ungeteilten Herzens hing sie an dem ihr angetrauten Gatten; still und emsig wirkte sie in dem ihrer Sorge anvertrauten Hauswesen; voll zärtlicher Liebe wachte sie über den einzigen Knaben, der ihr von .... zur Welt gebrachten Kindern am Leben geblieben war. Über der Sorge für die Ihrigen vergaß sie aber keineswegs den Dienst Gottes und das Geschäft ihres ewigen Heiles, eifrig pflegte sie die häusliche Andacht, wie sie auch regelmäßig am öffentlichen Gottesdienste teilnahm.

Wer hätte nicht wünschen sollen, daß sie ihr gottgefälliges und gottgesegnetes Wirken noch ungezählte Jahre hätte fortsetzen dürfen und wer hätte nicht auch gedacht, daß diejenigen, denen dies Wirken vorzugsweise galt, sie noch recht lange in ihrer Mitte sehen würden? Doch, Gott der Herr, dessen Ge-

danken andere sind, wie die unseren, hatte es mit der Verblichenen ganz anders vor, wollte ihrem Schaffen und Sorgen hienieden schon bald ein Ziel setzen, um sie in einer anderen, besseren Welt ausruhen zu heißen von aller Plage und Mühsal. Schon seit Weihnachten kränkelnd, ahnte sie doch nicht, daß sie schon den Keim des Todes in sich trage und gab auch ihr körperlicher Zustand bis zu den letzten Tagen vor ihrem Verscheiden keinerlei Anlaß zu einer ernsten Besorgnis für ihr Leben. Aber mit einem Male ward sie mit solcher Wucht auf das Krankenlager geworfen, daß bald jede Hoffnung auf Erhaltung ihres Lebens schwand und ihr nur noch erübrigte, sich zu einem christlichen Sterben, zur Reise in die Ewigkeit zu bereiten. Das tat sie denn auch mit solch lebendigem Glauben und solch inniger Andacht, daß man deutlich sah, wie hoch sie das Glück schätzte, als letzten und vornehmsten Besuch ihren Herrn und Gott empfangen und sich aufs engste mit ihm verbinden zu dürfen. Und nur wenige Tage, nachdem ihr diese Gnade zuteil geworden, kaum eine Stunde, nachdem sie auch noch mit dem Öle des Heiles gestärkt worden, schlummerte sie einem seligen Erwachen im Jenseits entgegen.

Allzufrüh freilich für ihre lieben Angehörigen, allzufrüh für ihren trauernden Gatten, dem sie, noch in den besten Jahren stehend, entrissen worden, allzufrüh für ihre schon betagten Eltern, denen sie am Abend ihres Lebens wie Sonnenschein gewesen, allzufrüh für ihre weinenden Geschwister, die in der Verblichenen die Gespielin ihrer Kindheit, die treue Genossin ihrer reiferen Jahre verloren, allzufrüh ganz besonders für das einzige unmündige Knäblein, für das nun das Mutterherz zu schlagen, die Mutterliebe zu sorgen aufgehört hat. Ja, allzufrüh nach menschlichem Urteil, aber nicht zu früh nach Gottes Ratschluß, nicht zu früh für die Entschlafene selbst. Oder ist es nicht gut für sie, daß sie weggegangen, daß ihr die unsäglichen Beschwernisse eines langen und schmerzlichen Krankenlagers erspart geblieben, daß sie aus der Mitte einer Welt voll Vergänglichkeit und Täuschung, voll Elend und Mühsal hinweggenommen, daß ihr der Herr die

unschätzbare Gnade eines christlich frommen Todes und damit den Anspruch auf das beseligende Erbe der Auserwählten geschenkt hat? Muß es euch da, ihr Trauernden, nicht sein, wie wenn euere geliebte Gattin, Mutter, Tochter und Schwester aus des Himmels Höhe euch zurufen würde: „Trocknet doch euere Tränen, ihr Lieben dort unten auf der Erde, tröstet euch in euerem tiefen Leid; es ist ja gut, daß ich hingegangen bin; ich fühle mich glücklich im Schoße der ewigen Vaterliebe; ich vergesse euch auch dort oben nicht; ich denke an euch und bete für euch, bis ihr auch zu mir herüberkommt in die himmlische Heimat; dann versiegt die Träne, dann schwindet das Leid, dann werden wir wieder alle miteinander vereint bei Gott selig wohnen und bleiben." Seht, ihr Schmerzgebeugten, solch tröstliche Worte tönen an euer Ohr, wenn ihr auf die Stimme des Glaubens höret! — Vielleicht vernehmen wir aber aus dem Jenseits noch eine andere Stimme, die da flehend ruft: „Vergesset mich nicht, meine Teueren, denkt an meine abgeschiedene Seele, betet für mich, daß ich recht bald zum lieben Gott komme!" Solchen Fleheruf wollen wir nicht ungehört verhallen lassen, sondern alsogleich zum Himmel rufen, betend: „Vater unser" usw.

58.

Es wird nicht leicht jemand geben, der die ernsten Wahrheiten vom Tod und von der Ewigkeit so tief beherzigt und so eindringlich verkündet hat, wie der durch Gottes Zulassung so schwer geprüfte Job; er versichert uns auch, daß er das Sterben immer vor Augen gehabt und jeden Augenblick seiner Umwandlung entgegengesehen habe: „Alle Tage, die ich nun im Kriegsdienste stehe, harrte ich, bis meine Umwandlung käme."[1]) Wie ein Soldat stets des Befehles seines Führers gewärtig ist, so stand auch dieser große Dulder immer bereit, daß sein Herr und Gott ihn von dieser Zeitlichkeit hinwegrufen würde, um sein Elend und seinen Kummer in Glück und Freude umzuwandeln:

[1]) Job 14, 14.

„Ich harrte, bis meine Umwandlung käme.“ Hätte er gewußt, wann diese eintreten würde, dann hätte er nicht jeden Augenblick darauf warten brauchen; so aber hielt er sich niemals für sicher, ob nicht unversehens jene durchgreifende Änderung stattfinden würde, die ihn vom Leben zum Tod, von der Zeit in die Ewigkeit, vom Ort der Verbannung in die bessere Heimat führen würde: „Ich harrte, bis meine Umwandlung käme.“

In der nämlichen Lage befinden auch wir uns alle ohne Ausnahme. Ich schließe diesem Sterbenden die Augen zu, ich bete für jene abgeschiedene Seele, ich wandle auf dem Staube, der meinen dahingegangenen Mitbruder zudeckt, ich durchschreite die Hügelreihen, die über den modernden Gebeinen ragen; und ach, ich selber muß einmal die Augen für immer schließen, mir selbst wird man früher oder später das „Herr, gib ihm die ewige Ruhe“ ins Jenseits nachrufen, mein eigenes Fleisch und Gebein wird — vielleicht schon bald — unter der kalten Scholle in Staub zerfallen. So muß sich ein jeder aus uns sagen, er mag in der Fülle der Kraft und Gesundheit blühen oder unter der Last des Alters und der Gebrechlichkeit seufzen. Ja, wir alle „harren auf unsere Umwandlung“; wir müssen warten, achthaben, dazu bereitet sein, daß der Tod unsere gegenwärtige Gestalt verändern, aus lebendigen Menschenkindern starre Leichname machen wird.

So mußte auch diejenige, welcher wir soeben die Ehre der christlichen Leichenbestattung erwiesen haben, jeden Augenblick des Rufes in die Ewigkeit gewärtig sein, solange sie im sterblichen Leibe wallte und dieser Ruf ist nun an sie ergangen, ernst, gebieterisch, mit unwiderstehlicher Macht, der Ruf des unumschränkten Herrn über Leben und Tod; vorgestern eine Stunde nach Mitternacht ist ihre aus dem Leibe scheidende Seele dem Rufe gefolgt und wie schnell war ihre Umwandlung geschehen! Ihre Seele in eine Welt entführt, die ein geheimnisvoller Schleier vor unserem sterblichen Auge verhüllt, ihre erstarrte Leibeshülle in der Erde versenkt, wo

Staub und Verwesung ihr Anteil sein soll. Und so trauern wir jetzt über den zeitlichen Hingang der ....., welche, gestärkt mit allen Tröstungen unserer heiligen Religion mit ihrem ..... Lebensjahre ihr Erdenwallen beendet hat.

Deren Lebensschicksale lassen sich in kurzen Worten schildern. Im Jahre ..... zu ..... als Kind sehr ehrenwerter ..... eheleute geboren, wuchs sie im Elternhause heran, verheiratete sich im Jahre ..... mit dem ....., mußte aber demselben zu ihrem größten Leidwesen in sein frühes Grab schauen. In ihrem Geschäfte konnte sie nun der Stütze eines Hausvaters schlechterdings nicht entraten und darum schloß sie einen zweiten Ehebund mit dem ....., den sie mit der Geburt eines Töchterleins erfreute. Indes wurde ihr auch dieser nach .... Jahren durch den Tod entrissen und nun zögerte sie ein paar Jahre lang, ihren Witwenstand neuerdings zu verändern, erkannte aber schließlich die unabweisbare Notwendigkeit, ihrer Familie wieder ein Haupt, ihrem noch im zartesten Kindesalter befindlichen Mädchen einen Vater zu geben. Seit dem Jahre ..... lebte sie nun mit ihrem dritten Ehemann in glücklicher, jedoch kinderloser Ehe und erwies sich demselben als treue Gefährtin seines Erdendaseins und fleißige Hausfrau in der Ausübung des Gewerbes und den Arbeiten der Ökonomie.

Ihre Religion übte die Verewigte genau in der althergebrachten Weise, wie sie dieselbe von ihren streng christlichen Eltern überkommen hatte. War sie durch die Sorge für ihr Hauswesen und Geschäft abgehalten, das Gotteshaus zu besuchen, so zog sie sich, jede freie Viertelstunde benützend, in ihr Kämmerlein zurück und flehte voll Glauben und Vertrauen den Schutz und Segen Gottes und seiner heiligsten Mutter auf sich und die Ihrigen herab; auch hielt sie mit allem Ernste darauf, daß all jene frommen Bräuche, die einer Familie so recht den christlichen Charakter geben, von allen ihren Hausgenossen getreu beobachtet würden.

So waltete sie in dem ihr untergebenen Kreise mit treuer, unermüdlicher Sorge, bis die Last der Krankheit ihre Tätig-

keit zuerst nur teilweise hemmte, schließlich vollständig lahmlegte. Diese Krankheit arbeitete schon seit mehr als Jahresfrist an der Zerstörung ihrer körperlichen Kräfte und, wer die Verlebte in gesunden Tagen gekannt hatte, und dann die traurige Veränderung wahrnahm, welche ein tief innerliches Leiden schon an ihrer äußeren Gestalt binnen kurzem herbeigeführt hatte, der konnte ohne Prophetengabe voraussehen, daß ihr nur mehr eine sehr kleine Frist zu leben übrig sei. Schon ein paarmal, wie es schien, dem Tode nahe, erholte sie sich zwar wieder ein wenig, aber es vollendete die Krankheit an ihr das Zerstörungswerk mit unheimlicher Sicherheit. Von äußerster Schwäche befallen, von Atemnot gepeinigt, auch in ihrem Geiste nicht mehr so ganz klar wie früher, sank sie, durch die Gnade der heiligen Sterbsakramente in Gott getröstet und gestärkt, dem Tode in die Arme, ihre unsterbliche Seele in die Hände ihres Schöpfers zurückgebend; nur kurz war ihr Todeskampf, selig, wie wir hoffen, ihr Ende; so wird denn auch das Urteil des göttlichen Richters günstig für sie gelautet haben.

Tiefgebeugt steht jetzt am offenen Grabe ihr hinterbliebener Gatte; Tränen bitteren Leides fließen aus den Augen ihres einzigen, von ihr so innig geliebten Töchterleins; schmerzlich klagen über ihren Hingang liebende Geschwister; voll inniger Teilnahme umringt ihren frisch geschütteten Grabeshügel ein stattlicher Kreis von Leidtragenden. O ja, ihr Trauernden, die Gattin und Mutter, sie ist euch noch zu früh genommen worden und ihr hattet wohl noch auf ein längeres, glückliches Zusammensein mit der teueren Verstorbenen gerechnet; diese Hoffnung, sie ist jetzt zerstört! Nun denn, es war so der Ratschluß Gottes! Nicht ist es uns armen Kreaturen gestattet, wider seinen anbetungswürdigen Willen etwas zu sagen. Deshalb erübrigt euch nichts anderes wie: dulden, euch in Gottes Anordnung ergeben und — euch eines besseren, weil unzertrennlichen Wiedersehens in der anderen Welt getrösten. Besonders möge dir, mein liebes Kind, da du wohl zum erstenmal empfindest, was scheiden heißt vom Liebsten,

was man hat, das Grab deiner dahingeschiedenen Mutter stets eine heilige, geweihte, oft besuchte Stätte bleiben, ein Ort, wohin die Sehnsucht dich immer wieder hinziehen, wo du deiner Mutter im frommen Gebete eingedenk sein, wo du dir ihre mütterlichen Ermahnungen wiederholt ins Gedächtnis zurückrufen, wo du dich überhaupt geistigerweise mit der lieben, in der Ewigkeit wohnenden Mutter verbunden fühlen sollst, ein Ort, wo auch deren abgeschiedener Geist dir auf eine geheimnisvolle Weise nahe ist, wo sie aus der Höhe dich segnet und dir gleichsam das Zeichen des hl. Kreuzes auf die Stirne zeichnet, wie sie es hienieden so oft getan mit dem geweihten Wasser.

Und nun laßt uns zum Schmuck der Tränenperlen, zur Zier der Blumen und Kränze, die treue Liebe der selig Entschlafenen gewidmet, noch die duftenden Blüten christlicher Frömmigkeit fügen; diese Blüten, sie welken nicht, wenn auch der rauhe Winter in der Natur alles Wachsen und Blühen erstarren macht; diese Blüten, sie mögen sich der teueren Verblichenen in lauter Blumen der Freude und Seligkeit wandeln im himmlischen Paradiese. Amen.

59.

Während wir unsere Toten unter Weinen und Klagen zum Grabe geleiten, widmet die Kirche deren abgeschiedenen Seelen ihre frommen Wünsche und ihren mütterlichen Segen. „Kommt zu Hilfe, ihr Heiligen Gottes," so fleht sie durch den Mund des Priesters, „eilet herbei, ihr Engel des Herrn," um die aus dem Leibe scheidende Seele in Empfang zu nehmen und hinzutragen vor das Angesicht des Allerhöchsten! Ja, Christus selber, das ist ihr Wunsch, möge der Seele, die er zu sich ruft, die Arme entgegenbreiten und seine dienenden Geister sie führen in Abrahams Schoß. Und wenn sie dann im Geiste die Seele ankommen sieht an den Toren der jenseitigen Welt, so spricht sie wieder die Bitte aus, die glänzende Schar der heiligen Blutzeugen Christi, die zahllosen

Himmelschöre mögen dieselbe wie im Triumph hingeleiten zu jenem Orte, wo auch der arme Lazarus süße, ewige Ruhe gefunden von langer, schmerzlicher Erdenpein. Mit solchen Worten liebender Teilnahme, ernster Mutterſorge, bis in den Tod getreuen Angedenkens hat die Kirche auch heute wieder durch ihren Diener die sterbliche Hülle eines ihrer Glieder dem Schoß der Erde anvertraut, dessen Seele aber in Gottes heiligem Frieden in die andere Welt entlassen, es ist die .....; ihrem langen, schmerzlichen Leiden hat der Tod willkommene Erlösung gebracht.

Der Geburtsort der Verlebten war ....., ihre Eltern ....., der ..... der Tag, an dem sie das Licht dieser Welt erblickte. Im Vaterhause herangewachsen, dann einige Zeit bei Verwandten im Dienste, schloß sie im Jahre .... mit dem ..... den Bund fürs Leben; von den .... Kindern, womit dieser Bund von Gott gesegnet war, hat das älteste in den Jahren der Unschuld die irdische mit der himmlischen Heimat vertauscht, die .... anderen stehen jetzt weinend am Grabe der geliebten Mutter.

Die Dahingeschiedene führte mit ihrem Gatten einen überaus glücklichen und friedlichen Ehestand, treu an ihrem Gatten hängend, dem Haushalte klug und emsig vorstehend, über ihre Kinder mit sorgender und schützender Liebe wachend. Sie gehörte nicht zur Gattung jener Personen, die man häufig in müssigem Gerede auf der Straße antrifft, sondern widmete ihre ganze Zeit und Kraft der Erfüllung ihrer häuslichen Pflichten, der Erziehung ihrer lieben Kleinen und den Arbeiten der Ökonomie; rastlose Tätigkeit war sozusagen das Element, in dem sie sich am liebsten und meisten bewegte. Leider wurde sie mitten in ihrem arbeitsreichen Wirken von einem schweren, aller Voraussicht nach unheilbaren Leiden aufs Schmerzensbett hingestreckt; nachdem sich schon vor ..... Jahren die Anfänge der Krankheit gezeigt hatten, gestaltete sich dieselbe seit ..... Wochen zu einer wahren Tortur, welche der Ärmsten die Tage mit Trübsal, die Nächte

mit Seufzern erfüllte. Und, was auf diese Prüfung noch einen besonders düsteren Schatten warf und sie dieselbe besonders schmerzlich empfinden ließ, war dieses, daß es ihr, ans Krankenlager gefesselt, nicht einmal verstattet war, an dem schönen Freudentag, den eines ihrer Mädchen am vergangenen „Weißen Sonntag" feierte, persönlich teilzunehmen; während andere glücklichere Väter und Mütter, die Freudentränen im Auge, ihre Kinder zum himmlischen Mahle des göttlichen Kinderfreundes geleiten durften, mußte sie, vor Schmerzen wie ein getretener Wurm sich krümmend, fern vom heiligen Orte bleiben, wo der liebe Herr Jesus so Großes und Gnadenreiches an ihrem geliebten Töchterlein wirkte. Bei dieser hochfestlichen Gelegenheit war also ihr Haus kein Haus vollen, ungeteilten Jubels, sondern in den Becher der Freude fielen schwere, bittere Tropfen tiefen Herzeleids, um so bitterer, als nun auch allgemach der letzte Abschied von ihren Lieben nicht mehr ferne zu sein schien. Nachdem sie noch in einem operativen Eingriffe vergebens Hilfe gesucht hatte, richtete sie sich zum letzten, ernsten Gang in die Ewigkeit. Zweimal durch das heilige Sakrament der Buße mit ihrem Gott ausgesöhnt und durch das Brot des Lebens mit ihrem Erlöser vereinigt, gestärkt mit dem Öle des Heiles, das die Liebe des Heilandes aus seinen heiligen Wunden bereitet, harrte sie noch die letzten Tage, wo ihre Qualen den Gipfelpunkt erreichten, mit standhafter Geduld aus, bis ihr der Tod seine erlösende Hand entgegenbreitete, um ihr wie das Ende ihres Lebens, so auch ihres Leidens zu bringen. Ihr Verscheiden war ein sanftes, verklärt von dem hellen Schimmer der Hoffnung auf das ewige Leben.

Ihr schmerzgebeugter Gatte freilich, mit dem sie so einträchtig durchs Leben gegangen, wird deren liebendes Herz und deren sorgsamen Sinn recht ungern missen; doch wird er sich auch wieder zu trösten wissen mit dem Gedanken, daß der Tod zwar das äußere Band des sichtbaren Zusammenseins, nicht aber jenes Band zu lösen vermag, das liebende Herzen unsichtbar umschlingt; so wird ihm der abgeschiedene Geist

seiner verlebten Gattin in treuer Liebe und frommem Angedenken auch im Jenseits noch nahe bleiben. Was soll ich nun zu euch sagen, ihr weinenden Kinder? Ja, ihr habt viel verloren, beinahe alles, was euch hier auf Erden lieb und teuer war; aber seht, meine lieben Kinder! Wenn man euere geliebte Mutter auch in den Sarg gelegt und zur Erde gebettet hat, ihre Mutterliebe ist nicht erstorben; wie ein guter Schutzgeist wird sie fürderhin aus der Höhe auf euch schauen, mit ihrer frommen Fürbitte an Gottes Thron euch durch dieses Erdendasein geleiten. O schauet auch ihr recht oft im Geiste hinüber in die Ewigkeit, wohin euch die Mutter vorangegangen, vergesset nimmermehr die letzten Worte, die sie liebend und mahnend auf ihrem Sterbebett zu euch gesprochen, kommt öfters heraus zu diesem Grabeshügel, um dem Gedächtnis eures verstorbenen Mütterleins Tränen kindlicher Liebe zu weihen und sanft und süß wird es dann in eueren Herzen nachklingen: O ja, nur kurze Zeit, nur die Zeit dieses vergänglichen Erdenlebens wird dahingehen und dann werden wir die geliebte Mutter wiederfinden in einer anderen besseren Heimat, in einem größeren, herrlicheren Vaterland, im Himmel! Ja, das werdet ihr, liebe Kinder, aber nur dann, wenn ihr gehorsame Kinder eueres himmlischen Vaters seid und bleibet, wenn ihr, soweit es in eueren Kräften steht, dem Vater durch Fleiß und Arbeitsamkeit die Hausfrau zu ersetzen und dadurch über den unersetzlichen Verlust zu trösten sucht, den er durch das Hinscheiden der Mutter erlitten hat, wenn ihr einmal nach einem frommen, gottesfürchtigen Leben eines seligen Todes sterbet.

Und so nehmt denn jetzt wieder Abschied, tiefbetrübter Gatte, trauernde Kinder, von der Stätte eures größten Herzeleids; lasset Tag für Tag fromme Gebete für die abgeschiedene Seele der euch so lieben Toten zum Himmel emporsteigen und, indem ihr jetzt eueren Tränen ein wenig Einhalt gebietet, stimmt ein in das teilnahmsvolle Flehen, das wir alle an den Vater der Erbarmungen richten für die Ruhe und den Frieden dieser unserer christlichen Mitschwester. Amen.

60.

Wieder ist das Totenbuch unserer Pfarrgemeinde um ein Blatt vermehrt! O wie viele Namen enthält dieses Buch schon und was könnten dessen Seiten alles erzählen von weinenden Augen und gebrochenen Herzen, von verwaisten Kindern und entrissenen Freunden, von Trennung und Schmerz, von Elend und Vergänglichkeit, aber auch von stillem Dulden, gläubigem Vertrauen, mutigem Kämpfen, standhaftem Ausharren, treuem Lieben und unvergeßlichem Erinnern! Eine solche Seite, die von Krankheit und Tod, aber auch von Geduld und Gottvertrauen, von dankbarer Liebe und liebendem Angedenken berichtet, haben wir auch heute wieder in dieses Buch zu schreiben anläßlich der Totenfeier, die wir jetzt begehen, indem wir, nachdem die sterbliche Hülle der ..... bereits der letzten Ruhe übergeben, ihrem Andenken einige ehrende Worte widmen, ihre abgeschiedene Seele aber in Gottes Erbarmen empfehlen.

Geboren ..... als Tochter des ..... und dessen Ehefrau ....., geb. ....., blühte die Verewigte im Elternhaus zur christlichen Jungfrau heran, stand dann .... Jahre lang ununterbrochen bei ein und derselben Herrschaft im Dienst, wo man sie wegen ihrer Unbescholtenheit, Arbeitsamkeit und Redlichkeit überaus hochschätzte, und verheiratete sich im Jahre ..... mit dem Weber ....., den sie fast .... Jahre lang als treue Gefährtin durchs Leben geleitete; von den ... Kindern, die aus diesem Ehebunde hervorgingen, haben nur .... die Mutter überlebt und beklagen jetzt auf das schmerzlichste deren immer noch zu frühen Hingang. Im Jahre .... traf die Verblichene ein sehr schweres Leid, um so empfindlicher für sie, weil es ganz unvermutet über sie hereinbrach. Ihr geliebter Gatte begab sich eines Morgens zur Arbeit auf das Feld; als nun derselbe ungewöhnlich lange nicht heimkehrte, ging man ihn suchen und siehe, man fand ihn tot draußen liegen; ein Gehirnschlag hatte, wie der Arzt noch feststellen konnte, seinem Leben ein unvorhergesehenes Ende bereitet. Wer beschreibt den jähen Schreck, der die hinterbliebene Gattin er-

faßte, als sie sich urplötzlich desjenigen beraubt sah, der auf dieser Welt ihrem Herzen am nächsten gestanden, der die Stütze ihres Daseins, die Freude ihres Lebens gewesen? Ach, das schlug ihrem liebenden Herzen eine Wunde, die nie wieder vollständig verheilte!

Doch, als ob damit der Trübsal noch nicht genug gewesen wäre, reifte eine andere bittere Frucht für sie heran; eine ihrer erwachsenen Töchter hatte sich den plötzlichen Tod des Vaters so sehr zu Herzen genommen, daß dadurch ihr Gemütszustand ein äußerst leidender wurde und sie schließlich fremden Händen zur Heilung und Pflege übergeben werden mußte. Das war für die Verlebte wirklich der Kümmernisse herbste, die ihr Dasein mit den düstersten Schatten durchzog und auch materielle Anforderungen an sie stellte, deren nur immer ein wahrhaft mütterlicher Opfersinn fähig war; nur derjenige, der auch ins Verborgene sieht, weiß genau, wie manche Annehmlichkeit und Erquickung sie sich selber versagte, um nur ihrem in der Ferne leidenden Kinde ausgiebig helfen zu können.

In diesen harten Schicksalsschlägen bewährte sich die Dahingeschiedene als eine wahre Christin voll Glauben, Vertrauen, Geduld und Gottergebung. Unermüdlich schaffte sie in ihrem Hauswesen und Geschäfte, solange sie nur die Füße noch trugen; zurückgezogen vom Tun und Treiben der Welt, trug sie ihr Kreuz still und sanft ihrem Erlöser nach und, ohne wegen der schmerzlichen Prüfungen, von denen sie heimgesucht wurde, mit ihrem Gott irgendwie zu rechten, lebte sie mit ihren Angehörigen und Verwandten wie mit ihren Nachbarn und Mitmenschen in bestem Einvernehmen, so daß sie sich wegen ihrer Friedensliebe und ihrer Dienstgefälligkeit des vorteilhaftesten Rufes erfreute.

Nachdem sie schon längere Zeit an einem recht beschwerlichen Fußübel gelitten, erkrankte sie vor einigen Wochen an der sogen. Influenza, die in ihrem Verlauf kaum eine Gefahr für ihr Leben zu bringen schien, bis sie unvermuteterweise von einer tiefen Schwäche befallen wurde, von der sie sich nicht mehr zu erholen vermochte. Eiligst rief man Arzt und Prie-

ster herbei und die taten nun, was ihres Amtes war; ersterer war darauf bedacht, der beinahe Ohnmächtigen stärkende Mittel einzuflößen, letzterer spendete ihr jene Stärkungen, deren ihre Seele im letzten entscheidenden Kampfe bedurfte und keine halbe Stunde ging mehr dahin, da erlag sie schon ihrem Leiden, den ganzen Kreis ihrer Lieben, der sie umringte, in größter Bestürzung über ihr unerwartet schnelles Ende zurücklassend. Es war gewiß eine besondere Gnade von Gott, daß sie noch unmittelbar vor ihrem Verscheiden alle heiligen Sterbsakramente hatte empfangen können; um so berechtigter ist daher auch die Hoffnung, daß ihr auch die weitere Gnade eines guten Todes und damit eines glücklichen Loses in der Ewigkeit zuteil geworden.

Ihr aber, Kinder, Enkel, Verwandte und Bekannte der Dahingegangenen, wollet, nachdem ihr dem gerechten Schmerz über deren Verlust Ausdruck gegeben, einem Schmerze, der in gleicher Weise euch wie die Verstorbene ehrt, nunmehr euch auch wieder getrösten in dem Gedanken, daß alles immer so am besten ist, wie Gott es fügt! Oder wie, hat er nicht sehr wohl daran getan, daß er die selig Entschlafene von einem Ort hinweggenommen, der für sie mehr wie für andere ein Ort der Trauer gewesen, darin für sie meist nur die bittere Myrrhe der Sorgen und Leiden wuchs, und ihr dafür die Türe der süßen Himmelsheimat geöffnet hat.

Oder sollte vielleicht der Allheilige und Allgerechte ihr diese Pforte noch für eine kleine Frist verschlossen halten? O dann wollen wir nicht ruhen, bis die göttliche Gerechtigkeit vollkommen versöhnt ist und deshalb mit Beten und Opfern nicht säumen, damit ihr ehestens das unaussprechliche Glück einer nie endenden Seligkeit zuteil werde. Amen.

61.

Ein Gefühl wehmütiger Trauer überkommt jedesmal unser Herz, so oft wir den Weg zu dieser Stätte des Todes gehen. Ein Hügel nach dem andern erhebt sich auf diesem Acker, ein Grab ums andere tut sich auf, ein Leichnam um

den andern wird da heraus getragen und Hunderte von Inschriften verkünden uns die Namen der teuren Verstorbenen, die eines nach dem anderen, dieses früher, jenes später, ins Schattenreich hinabgestiegen. Und heute, da wir im Begriffe stehen, abermals ein Opfer des unerbittlichen Menschenmörders, des Todes, in die kühle Gruft zu senken, liegt schon wieder die sterbliche Hülle eines anderen dort im Totenhause aufgebahrt, gewärtig, zur bestimmten Stunde der Ruhe des Grabes übergeben zu werden. Also nichts wie Trauer und Trennung, Tod und Verwesung! Tränenfeuchten Auges schauet ihr nun hinab in die Grube, darin man den sterblichen Resten einer euch liebwerten Person, der ....., eine Lieger-statt für den letzten langen Schlaf bereitet hat; dieselbe ist euch im Alter von .... Jahren nach mehrwöchentlicher Krankheit, versehen mit allen Trostmitteln unserer Religion, durch den Tod entrissen worden.

Schon über der zartesten Kindheit der Erblichenen, welche im Jahre ..... zu ..... als Tochter ..... zur Welt kam, waltete insofern ein Unstern, als sie, noch ein unmündiges Kind, zur mutterlosen Waise wurde. O traurige Kindheit, über der kein treues Mutterauge wacht, der kein liebendes Mutterherz schlägt, für die keine sorgende Mutterhand waltet! Da sich ihr Vater nicht dazu entschließen konnte, eine zweite eheliche Verbindung einzugehen, trat an die Dahingeschiedene, kaum daß sie den Kinderjahren entwachsen war, schon die ernste Pflicht heran, die Mühen und Sorgen der Haushaltung auf ihre noch schwachen Schultern zu nehmen, eine Pflicht, welche sie bis zu ihrer im Jahre .... erfolgten Verehelichung zur vollen Zufriedenheit ihres lieben Vaters erfüllte.

Die Ehe, welche sie mit dem ..... schloß, erfreute sich zwar ursprünglich reichen Kindersegens, jedoch ging die Mehrzahl der Kinder bald nach der Geburt mit Tod ab und überlebten nur drei ihre Eltern. Ihrem Gatten war und blieb die Verlebte stets eine treue, friedsame Lebensgefährtin, ihrem Hauswesen eine fleißige und fürsorgliche Vorsteherin, ihren Kindern eine zärtliche Mutter, auf deren geistige und leib-

liche Wohlfahrt wachsamen Auges schauend; auch ihren religiösen Pflichten kam sie jederzeit treu und gewissenhaft nach.

Über ..... Jahre währte ihr ehelicher Bund, ohne daß je eine Wolke des Unfriedens oder eines ernstlichen Zerwürfnisses ihr stillbescheidenes Glück trübte; da gefiel es der allzeit anbetungswürdigen Vorsehung Gottes, ihren geliebten Gatten mit langwieriger, schmerzlicher Krankheit heimzusuchen. Ein volles Jahr bettlägerig, war derselbe ganz und gar auf die helfende und tröstende Liebe seiner Ehegattin angewiesen; solche Liebe ließ sie ihm auch in reichem Maße angedeihen und, so sehr sie selbst mit ihrem kranken Gatten litt, so war sie doch aufs tiefste erschüttert, als der Tod das innige Band zerschnitt, das sie so lange, so fest und so innig an denselben geknüpft hatte. Von diesem Augenblicke an war denn auch ihre ganze Lebensfreude dahin; nichts in der Welt hatte mehr einen besonderen Reiz für sie, nichts vermochte sie über diesen schmerzlichen Verlust zu trösten oder denselben auch nur für kurze Zeit vergessen zu machen; reiche Tränenströme flossen tagtäglich aus ihren Augen und der grauende Morgen wie der sinkende Abend fand sie mit der wehmütigen Erinnerung an ihren verstorbenen Gatten beschäftigt; nur ein Gedanke, ein Wunsch beseelte sie mehr, der Wunsch, recht bald in der anderen Welt mit dem wieder vereint zu werden, den sie hienieden nach Gott am meisten geliebt hatte.

Eine solche Gemütsverfassung mußte nach und nach auch ungünstig auf ihr leibliches Befinden einwirken und, als sich dazu noch ein starker Influenzaanfall gesellte, war das Krankenbett ihr Anteil, wo sie mehrere Wochen lang duldete und allgemach dahinsiechte. Auch während dieser Leidenszeit war ihre ganze Sehnsucht nach der jenseitigen Welt gerichtet und sie beeilte sich, ihr Zeitliches und Ewiges rechtschaffen und christlich zu bestellen, um jeden Augenblick des Rufes in die Ewigkeit gewärtig zu sein. Bald ward ihr heißes Sehnen gestillt, indem der gütige Gott ihre Seele aus der zerbrechlichen Hütte des sterblichen Leibes hinwegholte, um dieselbe zu sich in die ewigen Wohnungen aufzunehmen.

Das beseligende Hoffen auf solche Vereinigung mit ihrem Gott hat die Entschlafene in ihren Tränen und Schmerzen hier auf Erden getröstet und aufgerichtet; dieses Hoffen ist auch sicher dazu angetan, den Schmerz ihrer Hinterbliebenen über ihren Verlust zu mildern. Dieses Hoffen gibt auch uns allen, die wir an deren Hinscheiden Anteil nehmen, die beruhigende Zuversicht, daß es mit ihrer abgeschiedenen Seele recht wohl bestellt sei im Jenseits. Obwohl wir sonach keine ernste Sorge bezüglich ihres ewigen Heiles zu hegen brauchen, so wollen wir ihr doch Gebete und Opfer in die andere Welt nachsenden, auch künftighin ihr öfter in einem frommen „Vaterunser" ein Angebinde christlich liebender Erinnerung widmen, diese Totenfeier aber nach altem katholischem Brauch mit dem innigen Flehen beschließen: „Schenke, o Herr, deiner Dienerin, die du aus dieser Zeitlichkeit abgerufen hast, in der Ewigkeit den Frieden deiner auserwählten Kinder! Amen."

62.

Unter den verschiedenen Parabeln, welche der göttliche Heiland bei Verkündigung seiner heiligen Lehre gebraucht hat, befindet sich auch eine, in welcher er das Himmelreich mit fünf klugen und fünf törichten Jungfrauen verglichen hat, die dem Bräutigam entgegengehen, um mit ihm Hochzeit zu feiern. Was uns hiebei am meisten auffällt, ist dieses, daß sie zwar alle Jungfrauen genannt, aber doch nicht alle zum Hochzeitsmahle zugelassen werden. Warum das? Es hatte sich zwar keine von ihnen mit Sünde befleckt, aber die einen hatten für den nötigen Vorrat von guten Werken Sorge getragen, die anderen aber das versäumt, so daß, als der Bräutigam unversehens nahte, die letzteren denselben nicht im Festschmuck der Tugend, mit der brennenden Lampe der in gottseligem Tun wirksamen Liebe empfangen konnten. Welch ernste Wahrheit! Um zur ewigen Seligkeit zu gelangen, genügt es keineswegs, Sünden zu meiden, welche unsere Würde als Menschen und Christen schänden, sondern man muß sich auch gottgefälliger Werke befleißen und darf darin ja nicht

säumig sein, weil der himmlische Bräutigam zu einer Stunde, wo man es nicht vermutet, kommt, um zum himmlischen Gastmahl zu rufen. Können wir uns wohl eine treffendere Bestätigung dieser Wahrheit denken wie den Trauerfall, der uns heute auf den Friedhof herausgeführt hat? Unerwartet haben sich für die ..... die Tore der Ewigkeit geöffnet; eher als sie dachte, ist der Bräutigam erschienen, den Beginn des Hochzeitsfestes anzukündigen. Hätte sie nicht schon beizeiten ihre Lampe mit Öl, ich will sagen mit Werken der Andacht und Liebe gefüllt, sie hätte dem Bräutigam nicht mit freudigem Herzen entgegeneilen können, der Eingang zum Hochzeitssaale, d. h. zum Himmel hätte sich auf immer für sie geschlossen.

Aus ihrem Leben, in welchem gerade keine außerordentlichen Ereignisse, sei es freudiger oder trauriger Natur, zu verzeichnen sind, verdient besonders hervorgehoben zu werden, daß sie genötigt war, schon als Kind von .... Jahren durch Arbeit bei fremden Leuten ihr Brot zu suchen. Viele Jahre harrte sie nun in dem bescheidenen Beruf eines Dienstboten aus und bewährte sich darin durch ihre Treue und ihren Fleiß auf das beste. Jedermann weiß, daß es gerade nicht zu den Annehmlichkeiten gehört, in die Fremde zu gehen und dort fremden Leuten untertan zu sein, für fremde Interessen zu arbeiten und sich abzumühen, das eigene Heim zu entbehren, den eigenen Willen in vielen Stücken hintanzusetzen, die Rücksicht auf die eigene Person dem Wohle anderer unterzuordnen. Nur wer stets das Bild des Welterlösers vor Augen hat, der von sich selber gesagt, er sei gekommen, nicht um zu herrschen, sondern um zu dienen, nicht um zu befehlen, sondern um zu gehorchen, wird das Joch der Unterwerfung unter den Willen anderer, denen er noch dazu hinsichtlich seiner Menschenwürde vollkommen ebenbürtig ist, mit Geduld und Demut tragen und sich dabei bis zu einem gewissen Grade noch glücklich fühlen. Auf der anderen Seite ist hinwiederum ein braver, ehrlicher und arbeitsamer Dienstbote für eine Familie ein ganz unbezahlbarer Schatz; denn ein solcher fördert den Wohl-

stand, achtet das Eigentum, schützt die Ehre der Familie durch sein stilles Schaffen und seine erprobte Treue, ja durch seine im frommen Aufblick zu Gott verrichtete Arbeit zieht er auch den Segen des Himmels auf ein Haus herab, wo ihm eine dem äußeren Anscheine nach so untergeordnete Stellung angewiesen ist, wie dies in der Heiligen Schrift dem gottesfürchtigen Joseph bezeugt wird mit den Worten: „Es segnete der Herr das Haus des Ägyptiers um Josephs willen.“[1])

Damit habe ich nun schon gesagt, wie auch die Verblichene ihren dienenden Stand aufgefaßt und erfüllt hat. Treu wie Gold, redlich bis auf den letzten Pfennig, unverdrossen in der Arbeit, auf das Interesse ihrer Herrschaft mehr wie auf ihr eigenes bedacht, diente sie nicht bloß um der Menschen, sondern um Gottes willen; deshalb war auch ihr Gehorsam ein freudiger, ihr Eifer ein ausdauernder, die Wertschätzung, deren sie sich an den Plätzen, wo sie im Dienste stand, erfreute, eine ganz außerordentliche, ja aus einem Dienstverhältnisse, das über ..... Jahre ohne Unterbrechung währte, bildete sich nachgerade eine Art von Freundschaft, so sehr wurden die vortrefflichen Eigenschaften der treuen Dienerin anerkannt und liebgewonnen.

Erst in dem vorgeschrittenen Alter von ..... Jahren reichte sie dem verwitweten ....., die Hand zum ehelichen Bunde, um sich wenigstens für die alten Tage ein eigenes Heim zu sichern; doch dieser Bund ward ziemlich bald wieder gelöst; nach kaum ....jährigem gottgefälligem Ehestand ward ihr der geliebte Gatte durch den Tod entrissen und, nun auch den Kindersegen entbehrend, stand sie eigentlich wieder gerade so allein auf der Welt wie vor ihrer Verheiratung, da auch aus dem Kreise ihrer übrigen nahen Angehörigen niemand mehr am Leben war. Indessen beugte sie sich in frommer Ergebung auch unter diesen harten Schicksalsschlag und wandte ihre werktätige Liebe, ihre in der Schule der Arbeit erlern-

[1]) 1. Mos. 39, 5.

ten Kenntnisse und Fertigkeiten, die reiche Erfahrung ihres nur dem Dienste des Nächsten gewidmeten Lebens allen denen zu, welche ihren Rat oder ihre Hilfe in irgend einer Weise in Anspruch nahmen und ich sage sicherlich nur Allbekanntes, wenn ich erwähne, daß, wo immer es galt, eine Not zu lindern, ein wichtiges Geschäft zu besorgen, eine dem Gemeinwohle dienende Angelegenheit zu einem guten Ende zu bringen, das hilfbereite Herz und die fleißige Hand der „guten .....", wie man sie nannte, dabei ihren Anteil hatten, ganz besonders hat sie auch der hiesigen Kleinkinderbewahranstalt viele und wichtige Dienste geleistet, weshalb auch an mich das Ansuchen gestellt wurde, dies an ihrem offenen Grabe rühmend und dankend hervorzuheben, was ich hiemit getan haben will. Da dürfen wir gewiß keine Sorge haben, es möchte ihrer Lampe am Öl gefehlt haben. O nein, das hat niemals darin abgenommen; Tag für Tag hat sie reichlich nachgefüllt mit Werken der Gottes- und Nächstenliebe, der Dienstfertigkeit und des opferwilligsten Mitleids. Wenn ich nun noch hinzufüge, daß die Verlebte eine der fleißigsten Kirchenbesucherinnen meiner Pfarrei gewesen, daß kein Tag vorüberging, wo sie nicht dem Herrn in seinem heiligen Hause den Weihrauch frommen Gebetes gestreut hätte, daß sie sich endlich mit ganz besonders zarter Liebe der Kranken annahm und dafür Sorge trug, daß denselben zur rechten Zeit die heiligen Sakramente gespendet wurden, so muß jede Befürchtung schwinden, der göttliche Bräutigam habe die Entschlafene nicht genügend vorbereitet gefunden, um seiner Einladung zur himmlischen Hochzeit alsogleich Folge zu leisten. Im Hinblick darauf kann man auch gewiß sagen, der liebe Gott habe ihr eine besondere Guttat dadurch erwiesen, daß er ihr die Beschwernisse eines längeren Krankenlagers wie die Ängsten und Nöten eines harten Todeskampfes erspart und ihr ein rasches und sanftes Ende bereitet hat.

In dem Kreise, darin die Verewigte gelebt und gewirkt, ist freilich durch ihr Hinscheiden eine sehr empfindliche Lücke entstanden, die nicht so leicht wieder ausgefüllt werden kann,

und namentlich ihre einzige noch überlebende Schwester fühlt sich durch diesen Todesfall aufs schmerzlichste betroffen; doch aus dem Gedächtnis ihrer Mitmenschen wird deren gesegnete Tätigkeit nimmermehr schwinden; ihre aus dem Kerker des Leibes befreite Seele aber wird ewig bei Gott fortleben und sich ewig erfreuen bei dem großen Friedensmahl, das der Heiland dort oben allen denen bereitet hat, die er nicht bloß durch ihren Glauben, sondern auch durch ihre Werke als die seinen anerkennen kann. O ja, die Tugend, die sie eifrig geübt, die helfende Liebe, die sie so reichlich gespendet, die Verdienste, die sie sich tagtäglich erworben, die hat sie zu Gottes Richterstuhl mitgenommen und da wurde ihr ohne Zweifel der glückverheißende Bescheid, daß die Himmelstüre für sie bereits geöffnet und der himmlische Bräutigam bereitstehe, ihr einen Platz an seinem Tische einzuräumen, an dem seine Auserwählten sitzen dürfen all die ungezählten Tage der Ewigkeit.

So berechtigt und tröstlich aber die Hoffnung ist, welche wir bezüglich des ewigen Heiles der in der Liebe Gottes Dahingeschiedenen hegen dürfen, so überhebt uns das doch nicht der Pflicht, sie nicht bloß allezeit in gutem, ehrendem Andenken zu behalten, sondern auch an ihrer abgeschiedenen Seele christliche Liebe zu üben. Sie, die im Leben unter ihren Mitmenschen ohne Unterschied der Person und ohne Rücksicht auf Anerkennung oder Lohn nur Liebe gesät, sie hat sozusagen einen gerechten Anspruch darauf, auch wieder Liebe zu ernten. So mögen denn besonders alle die, denen sie, da sie noch unter uns wandelte, Gutes erwiesen, ihr dankbaren Herzens den einzigen Dienst erweisen, dessen sie etwa noch bedarf, den Liebesdienst frommen Gebetes! Die Dahingeschiedene aber wird, so hoffen wir, zur Zahl jener Glücklichen gehören, von denen es im heiligen Evangelium heißt: „Und die bereitet waren, gingen mit ihm zur Hochzeit ein.“[1]) Amen.

[1]) Matth. 25, 10.

63.

Was für ein geheimnisvolles Wehen umfängt uns doch, wenn wir in stiller Feierstunde zum Gottesacker wallen und zwischen den Totenhügeln auf- und niedergehen! Die lautlose Ruhe, daß man die welken Blätter vom Baume fallen hört, ergreift unser Gemüt in tiefstem Grunde; es ist die überwältigende Majestät des Todes, die ernste Stille des Grabes, die da in unsere Seele zieht! Und wenn wir dann aufmerksamen Auges und Sinnes lesen, was alles in die Leichensteine gemeißelt steht, was verkündet uns diese Schrift? Ach, Arm und Reich, Kind und Greis, Freund und Feind, alles liegt da neben- und durcheinander in der Erde gebettet; so verschieden auch im Leben Alter, Stand, Gesinnung und Handlungsweise derer gewesen, die da den langen Todesschlaf tun, es gibt jetzt keinen Unterschied mehr unter ihnen und deshalb keinen Neid; es gibt kein Ja und Nein und deshalb keine Zwietracht; es gibt kein Mein und Dein und deshalb keinen Unfrieden unter den Toten; ruhig und friedlich liegen sie alle unter der Scholle, dem großen Auferstehungsmorgen entgegenharrend.

O welch sinniges Bild jenes Friedens, den nach den Worten der ewigen Weisheit die Gerechten in der jenseitigen Welt genießen dürfen! Bei ihnen ist vorüber Versuchung und Gefahr, Furcht und Trauer, Kampf und Trübsal: „Jene aber sind im Frieden,“[1]) Wer möchte sich nicht diesen köstlichen Frieden wünschen, wer nicht den gütigen Schöpfer preisen, wenn es ihm verstattet wird, in diesen Frieden einzugehen, in diesem Frieden zu ruhen auf ewig? Nun, wir hoffen zuversichtlich, daß solches Glück derjenigen zuteil geworden, deren irdische Hülle soeben auf dieser Stätte des Friedens ein stilles Plätzchen gefunden hat, der ....., welche nach nahezu vollendetem .... Lebensjahre das Zeitliche gesegnet hat.

Geboren zu ..... am ..... als zweite Tochter ehrbarer ... eheleute, kam die Verblichene schon sehr früh in das Haus

[1]) Weish. 3, 3.

eines geistlichen Verwandten, wo sie in Unschuld und Frömmigkeit heranwuchs, um dann, ... Jahre alt geworden, wiederum in einem geistlichen Hause bis zu ihrem .... Lebensjahr als treue und fleißige Dienerin allen häuslichen Verrichtungen zu obliegen. Von da kehrte sie ins Elternhaus zurück, wo ihre Mutter schwer erkrankt war und ihrer notwendig bedurfte; die Verewigte erwies dem lieben Mütterlein auch von Herzen gerne alle Dienste kindlicher Liebe und Sorge und drückte ihr schließlich die Augen zum letzten Schlafe zu. Bald nach dem für sie so betrübenden Hinscheiden derselben trat sie in den Ehestand, sollte sich aber ihres vortrefflichen Gatten nur .... Jahre erfreuen, ein vorzeitiger Tod nahm ihr denselben von der Seite. Schon so früh zur Witwe geworden, mochte sich die Verlebte um so einsamer fühlen, als ihrer Ehe auch der Kindersegen versagt blieb; sie wandte nun der mit Kindern reich gesegneten Familie ihrer verheirateten Schwester wahrhaft mütterliche Gefühle zu und übernahm insbesondere fast vollständig die Erziehung derjenigen, bei welcher sie zum dankbaren Entgelt für ihre liebevolle Mühewaltung in den letzten .... Jahren ihres Lebens ein willkommenes Ruheplätzchen für ihre alten Tage fand. Als sich diese ihre Nichte hieher verheiratete, folgte ihr die treue Pflegemutter nach und half ihr wiederum mit zärtlicher Liebe die Kinder aufziehen, bis sie selbst zu kränkeln anfing, allgemach recht hilflos wurde und einer äußerst schwierigen Pflege bedurfte; solche erwies ihr auch die Pflegetochter in der opferwilligsten Weise, konnte aber dadurch zu ihrem tiefsten Leidwesen das Fortschreiten der Krankheit und das Herannahen des Todes nicht aufhalten; vor .... Tagen nahm das körperliche Befinden der Dahingeschiedenen eine so bedenkliche Wendung, daß ihr unverweilt alle Tröstungen unserer heiligen Religion gespendet werden mußten; dann wurde sie immer schwächer und in der Nacht vom ... auf den ..., um die ... Stunde, verschied sie ruhig und sanft, ohne merklichen Todeskampf in Gottes heiligem Frieden.

Und was können wir der Entschlafenen Besseres wünschen, was hätten ihr die in tiefe Trauer versetzten Angehörigen mit all ihrer Liebe und Sorge Beglückenderes verschaffen können als jenen Frieden, den die Welt nicht geben kann, von dem wir hienieden wohl manches Mal ein Tröpflein kosten dürfen, der aber, solange wir im sterblichen Fleische wallen, nie ein vollkommener und ungestörter sein kann, der vielmehr die Seele der Gerechten erst dann umfängt, wenn sie von dieser Erde voll Kampf und Leid fortgezogen. O muß es denen, die an dieser frischgeöffneten Gruft trauern, nicht zur größten Beruhigung und zum süßesten Troste gereichen, hoffen zu dürfen, daß diejenige, welche ihnen der Tod so ohne alle Rücksicht auf ihre zärtlichen Gefühle gegen die Dahingeschiedene entrissen hat, von nun an den über alles köstlichen Himmelsfrieden genießen darf, der ihr nie wieder gestört, nie wieder genommen werden soll! O trostvoller Gedanke, den sie von diesem Orte mannigfachen Herzeleides mit sich nach Hause nehmen können: die uns so teuere Tote, „sie ist im Frieden". Oder wie? Sollte sie sich dieses Friedens noch nicht in vollem Maße erfreuen? Nun, dann wünschen und erflehen wir ihr denselben mit aller Glut christlicher Liebe. „Sie mögen ruhen in Frieden," so lautet ja auch einzig das Gebet, das im Gotteshaus wie auf dem Gottesacker für unsere lieben Verstorbenen in Wort und Sang ertönt; „sie ruhe im Frieden," das sei auch für die edle Verblichene unser letzter Segenswunsch. Amen.

64.

Der Tod — die letzte Not, davor unsere Natur so entsetzt zurückbebt; der Tod — die tiefste Verdemütigung, weil er Seele und Leib wie gemeinsame Verbrecher auseinanderreißt; der Tod — der hartnäckige Kampf, womit das Leben, von allen Seiten umlagert und zurückgedrängt, den letzten verzweifelten Widerstand leistet; der Tod — der ärgste Schmerz, dessen Schärfe sich oftmals in Tränen und unsagbar wehmütigen Zügen kundgibt; der Tod — der bittere Sohn der Sünde, der

alle Nachkommen Adams mit seinem vernichtenden Zepter berührt und in Staub wandelt; ja, das alles ist der Tod und noch viel mehr, als wir es in Worten ausdrücken können. Der Tod, er hat sich wieder mit seiner ganzen grausamen, alles zerstörenden und trennenden Gewalt vorgestern abend um die ..... Stunde einem Menschenwesen genaht und dessen Lebenslicht ausgelöscht, und das war .....; etwas über ..... Jahre alt, ist sie, wohlversehen mit allen heiligen Sterbsakramenten, einer schweren Lungenentzündung nach nur ....tägigem Krankenlager erlegen.

Ihr Geburtsort war ....., ihre Eltern ehrsame ....., der Tag, an dem sie zur Welt kam, der ..... Im Elternhaus herangewachsen und zu guter, christlicher Sitte erzogen, ehelichte sie am ..... den ..... in ..... und gebar demselben in der Ehe .... Kinder, davon .... im zartesten Kindesalter, ein Sohn im Blütenalter von .... Jahren den Eltern in die Ewigkeit vorangegangen sind; besonders der letztere Sterbefall schlug dem liebenden Mutterherzen der Verblichenen eine überaus schmerzliche, nie mehr ganz vernarbende Wunde. Da ihr Ehegatte eine Schwester in dem nicht weit von hier gelegenen Kloster in ..... hatte und gerne in deren Nähe sein wollte, um sie öfter besuchen zu können, verkauften die beiden Eheleute im Jahre ..... ihr bisheriges Anwesen und ließen sich dahier zu dauerndem Aufenthalt nieder. Wie sehr der Dahingeschiedenen die christliche Erziehung ihrer Kinder am Herzen gelegen war, zeigte sich besonders darin, daß sie ..... Töchter dem genannten Kloster zur Ausbildung im Lehrfach übergab und die guten Keime, welche sie als fromme Mutter ihren Kindern schon frühzeitig eingepflanzt hatte, zeitigten, durch die klösterliche Erziehung sorgsam gehütet und zu gedeihlichem Wachstum gefördert, die schöne Frucht eines ganz dem Herrn geweihten Lebens, das zwei ihrer Töchter, die eine in ....., die andere in .... zu ihrem Anteil erwählten. O welchen Trost, welche Beruhigung mag der Verlebten wohl am Sterbebett das Bewußtsein eingeflößt haben, Christo dem Herrn zwei auserwählte Bräute geschenkt zu haben!

Schlichte Rechtschaffenheit und echte Religiosität zeitlebens schätzend und übend, brauchte sie auch deshalb vor ihrem Lebensende nicht zurückschrecken, wiewohl dasselbe schneller nahte, als man es noch vor wenigen Tagen vermutete. Ziemlich unerwartet überfiel sie schwere Krankheit und setzte in Verbindung mit einer schon länger bei ihr vorhandenen Herzschwäche in kürzester Frist ihrem Pilgerleben ein Ziel. Noch war es ihr vergönnt, vor ihrem Verscheiden rechtzeitig und bei guter Besinnung alles zu empfangen, was ihr zum Heil und Trost im letzten Stündlein dienen konnte; dann ging ihre Seele alsbald in der Gnade des Herrn hinüber zu jenem Ort, von dem es kein Wiederkehren gibt; was an ihr sterblich gewesen, muß nun im Staube schlafen, bis ein neues und letztes Machtwort des Schöpfers Leib und Seele wieder zusammenführen wird zu unzertrennlichem, ewig seligem Zusammensein.

Diesen letzteren Gedanken möchte ich jetzt besonders dem in Trauer hinterbliebenen Ehegatten und den betrübten Kindern der Entschlafenen zum Troste ins Gedächtnis rufen. Dieser Gedanke, er tritt uns gerade in diesen Tagen besonders lebhaft vor die Seele, wo wir hellen Jubels die Auferstehung unseres Herrn feiern. Ja, indem unser göttlicher Erlöser in die Nacht des Grabes hinabgestiegen, um daraus zum Licht der Glorie hervorzugehen, hat er auch für jeden, der mit ihm vereinigt aus diesem Leben scheidet, in des Grabes Moder den Keim des Lebens gepflanzt, daraus einmal der Baum der Unsterblichkeit emporwachsen soll. So wird auch einst um diese Gruft, die mit der sterblichen Hülle der Dahingeschiedenen soviel Liebe wie Schmerz in sich aufgenommen hat, des Lebens Odem wehen und, was da im Staub zerfallen, für immer neu beleben; dann werden auch all ihre Lieben sich wieder um die geliebte Gattin und Mutter scharen zu trautem, fröhlichem, nie wieder sich lösendem Kreise. So fällt dann ins schaurige Dunkel der Trauer der milde, helle Schein der Osterfreude, reich genug an Trost für alle jetzt so schmerzlich bewegten Herzen, wirksam genug, um deren Leid zu lindern und deren Tränen zu stillen.

Möget ihr aber auch, ihr Leidtragenden, über dem eigenen Weh nicht des Seelenheiles derer vergessen, die euch hienieden so teuer gewesen ist, sondern jetzt und alle Tage unverwelkliche Blüten christlich frommen Andenkens ihr aufs Grab streuen, wie auch wir alle in teilnehmender Liebe beten und bitten, es möge deren abgeschiedene Seele so bald wie möglich zugelassen werden zur beseligenden Anschauung Gottes im Himmel. Amen.

65.

Es wäre mir zu dieser Stunde wahrhaftig lieber, wenn ich nicht reden müßte, sondern schweigen und weinen dürfte, wie ich euch alle still Träne um Träne vergießen sehe; denn der Sterbefall, der uns jetzt um dieses Grab versammelt hat, ist wirklich ein tief trauriger. Hat doch der Erde Schoß soeben ein höchst wertvolles Kleinod in sich aufgenommen, eine Gattin und Mutter, also ein Wesen, das mit den zartesten Banden an diese Welt geheftet, für den ihm zugewiesenen Wirkungskreis völlig unentbehrlich erschien; dazu kommt noch, daß der Tod diesmal seine Beute so schnell erhascht hat und deshalb diejenigen, welche hiedurch am nächsten und schmerzlichsten betroffen werden, so gar nicht darauf vorbereitet waren. Erlasset es mir, in christlicher Trauer Versammelte, den Schmerz näher zu schildern, den der hinterbliebene Gatte empfindet, wenn er fürderhin vergebens seine Arme nach der ihm fast plötzlich entrissenen Gattin ausstreckt! Verlanget nicht von mir, das Herzeleid der ..... teilweise noch unmündigen Kinder genau zu beschreiben, deren Augen nur mehr Tränen, deren Herzen nur mehr Seufzer, deren Lippen nur mehr Klagen übrig haben; das unzulängliche Menschenwort vermag so etwas nicht auszudrücken, nicht einmal diejenigen selber, die solchen Kummer im eigenen Herzen fühlen, vermögen es anderen so ganz zu sagen, wie ihnen zumute ist. Nur eines will ich versuchen: den von solch jähem Schicksalsschlag Getroffenen einigen Trost zu spenden, und noch eines: euch zum innigsten Mitgefühl

für die so schwer geprüfte Familie zu bewegen, soweit ihr nicht selbst schon aufs tiefste gerührt seid.

Es war am vergangenen ..... nachmittag .... Uhr, da hat sich Gottes allmächtige Hand über ein Haus unseres Städtchens ausgestreckt und das Leben einer geliebten Gattin, Hausfrau und Mutter hinweggenommen, das Leben der ...., ein Leben, mit welchem das Glück eines trauten, in Liebe geeinten Familienkreises jählings zerstört wurde.

Geboren am ..... zu ..... als Tochter ....., verbrachte die Dahingeschiedene ihre Kinderjahre im elterlichen Hause, schloß im Jahre ..... mit dem ..... den Bund fürs Leben und schenkte in demselben .... Kindern das Leben; .... davon sind ihr, nur wenige Wochen oder Monate alt, auf dem Wege zum ewigen Frieden vorangegangen; die anderen sehen wir jetzt, soweit es möglich war, dieselben noch rechtzeitig aus der Ferne herbeizurufen, deren Grabeshügel mit bitteren Tränen benetzen. Ach, die Verlebte, sie war ja ihrem Gatten eine so gute, treue Lebensgefährtin, ihren Kindern eine so zärtlich liebende und sorgende Mutter, ihrem Hauswesen eine so kluge, emsige Verwalterin, daß sie nur auf das allerschmerzlichste vermißt werden kann von denen, welchen sie hienieden über alles teuer gewesen.

Zweimal während ihres ehelichen Lebens bekam die Verewigte den bitteren Kelch schwerer Krankheit und ernster Todesgefahr zu kosten; doch, da ging derselbe an ihr und ihren Lieben wieder vorüber; aber einmal war es doch das letzte Mal, daß sie aufs Schmerzenslager geworfen wurde, um sich nicht mehr davon zu erheben. Ein kurzes Schmerzenslager war es nur, nicht einmal ..... Stunden währte es und schon ging es mit ihrem Leben und damit auch mit der Freude und dem Glücke ihrer Familie zu Ende. Da war es freilich eine ganz außerordentliche Gnade von Gott, daß sie, obwohl der Tod so schnell und unerwartet an sie herantrat, doch noch bei vollem Bewußtsein alle heiligen Sterbsakramente empfangen konnte und es gereicht mir selbst zu besonderer Beruhigung, daß ich keinen Augenblick gesäumt habe, ihr alles zu spenden,

dessen ihre der Ewigkeit so nahe gerückte Seele bedurfte. Von heftigen Schmerzen gepeinigt, wollte sie eigentlich ganz gerne sterben; aber ihre Kinder — sie ließ dieselben an ihr Sterbelager kommen — o wenn sie diese jammern und weinen sah, da fiel es ihr doch recht schwer, sie als mutterlose Waisen zurückzulassen. Und wenn sie dann die Kinderschar musterte, da fehlten zwei, ein Sohn und eine Tochter, ersterer bis in dem fernen ..... in Kondition, die letztere in ..... im Dienste stehend. „Ach, soll ich denn meinen Joseph nicht mehr sehen?" seufzte sie, und wirklich, sie sah ihn nicht mehr; wegen der weiten Entfernung und der sehr hohen Reisekosten konnte er nicht herbeieilen, hätte übrigens keinenfalls die Mutter mehr am Leben getroffen, wie auch die Tochter, obgleich telegraphisch herbeigerufen, nur mehr den Leichnam der Mutter im Totenhause antraf. O was mag der Sohn, ein fleißiger und strebsamer Jüngling, in der Fremde weilend, empfinden, wenn er darandenkt: Jetzt führt man mein geliebtes Mütterlein auf der Bahre zum Gottesacker, jetzt senkt man ihre leiblichen Überreste in die Grube! Wie mag es auch der Tochter ums Herz gewesen sein, da sie, das Elternhaus betretend, ihre liebe Mutter nicht mehr fand, ihr keinen letzten Scheidegruß mehr geben konnte? Sie war schon verschieden, nachdem sie noch den anwesenden Kindern Mahnwort und Segensspruch als letzte Zeichen ihrer Mutterliebe gegeben; ihre sterbliche Hülle lag bereits im Leichenhause aufgebahrt. Es ist wirklich wahr, es wird nicht leicht einen Todesfall geben, wo so viele Umstände sich vereinigen, denselben zu einem unsagbar traurigen, ja wahrhaft tragischen zu gestalten.

So hat sie denn, die geliebte Gattin und Mutter, ihr Auge auf immer für diese Welt geschlossen; hier tief unter der Erde sollen nun ihre Gebeine modern; ihre Seele ist hinübergeeilt in ein besseres Jenseits. Und ihre Hinterbliebenen? Ach, sie können es noch nicht fassen, daß sie nicht mehr wiederkehren, nicht mehr mit ihrem treuen Herzen und ihrer fleißigen Hand unter ihnen und für sie wirken und walten soll. Aber es ist doch so; niemand kann an dieser traurigen Wirk-

lichkeit etwas ändern: sie kehrt nicht wieder in diese Welt, nicht mehr zu ihren Lieben zurück. Dawider läßt sich auch nicht streiten; Gott, der Herr über Leben und Tod hat es so gefügt; sein unerforschlicher Ratschluß sei gebenedeit! Was soll ich euch aber, ihr Tiefbetrübten, nun zum Troste sagen? Soll ich sagen, daß die von euch so schmerzlich Beweinte, nachdem sie im Leben sozusagen nichts als Arbeit und Sorge und Opfer gekannt, jetzt von aller Erdennot befreit in der himmlischen Heimat am Herzen des besten der Väter, des lieben Gottes ruhen darf? Oder daß die Liebe zu denen, die einem hienieden am nächsten gestanden, dort drüben nicht erlischt, sondern sich sogar steigert und verklärt und dadurch um so wirksamer für das Wohl derer wird, die hier unten zurückbleiben? Oder daß die Zeit der schmerzenden Trennung eine vergleichsweise nur kurze, das Wiedersehen dagegen ein ewiges, unvergängliches ist? O gewiß, dieses und manches andere könnte ich noch sagen, um euer Herzeleid zu lindern; aber ich muß leider fürchten, daß solche Trostworte, weil nur von stammelnden Menschenlippen kommend, nicht ausreichen. So tröste euch denn, ihr vom tiefsten Wehe Gebeugten, der gütige Gott im Himmel! Ja, reichlich fließe sein süßer Trost in euere Herzen und kühle mit seinem linden, heilenden Hauch die annoch brennende Wunde, welche denselben geschlagen worden durch einen so herben, unersetzlichen Verlust. Ihr weinenden Kinder aber, scharet euch jetzt mit um so innigerer Liebe um eueren Vater, bereitet ihm Freude durch gutes Betragen, teilet mit ihm, soweit ihr es schon vermöget, die Last der Sorgen und Arbeiten, die durch das Fehlen der Hausfrau nunmehr ganz auf seinen Schultern ruht!

Und noch etwas, das besonders dazu angetan ist, euern Schmerz zu lindern: wir alle, die wir an dieser Totenfeier teilgenommen, wir fühlen mit euch, was euch Hartes widerfahren; dieses Mitgefühl, es gibt sich ganz deutlich darin kund, daß so viele diesen ernsten Gang mitgemacht, daß so viele mit euch trauern und weinen; es soll sich auch noch dadurch betätigen, daß wir die abgeschiedene Seele unserer christlichen

Mitschwester in unser Gebet einschließen und jetzt und alle Tage mit den Worten unserer heiligen Kirche zum Himmel flehen: „Gib, o Herr, daß die Seele dieser deiner Dienerin, welche hienieden durch den Glauben mit der Schar der Christgläubigen verbunden war, durch deine Erbarmung beigesellt werde den englischen Chören. Amen.

66.

Tod, welch ein Wort! Es bedeutet das Scheiden von allem, was einem auf Erden lieb und wert ist, einen schweren Kampf mit der Natur selber, die mit allen Fasern am Erdendasein hängt, die Trennung des innigen Bandes, mittelst dessen Seele und Leib zu einem Wesen zusammengefügt sind, die unmittelbare Nähe jenes Augenblickes, der die Entscheidung über das Glück oder Unglück einer Ewigkeit bringen soll. Fürwahr, lauter ernste, traurige, schreckliche Dinge! Gibt es denn für solch herbes Leid, für solch harten Streit, für solch bittere Trennung, für solch entscheidende Stunde gar keinen Trost? Ja, es gibt einen, der Heilige Geist kündet uns einen solchen durch den Mund des weisen Sirach, er lautet: „Vertrauen hat der Gerechte bei seinem Tode."[1]) Ein gerechtes, frommes, tugendhaftes Leben ist es also, welches selbst dem größten zeitlichen Übel, dem Tode, seine Bitterkeit und seine Schrecken nimmt. Wer auf sein ganzes Leben ruhigen Gewissens zurückschauen kann, wer den oft recht rauhen Pfad seiner Pilgerfahrt mit guten, gottgefälligen Werken bezeichnet hat, der „hat auch in seinem Tode Vertrauen", das Vertrauen, daß seinem irdischen Tagewerk der verdiente Lohn nicht fehlen werde.

Dieses Vertrauen im Tode konnte, glaube ich, auch diejenige hegen, an der wir soeben die letzte Pflicht der christlichen Liebe erfüllt haben, die ....., welcher vorgestern früh .... Uhr ihr letztes Stündlein schlug, nachdem sie ein Alter von nahezu .... Jahren erreicht hatte. Äußerlich floß ihr

[1]) Sprichw. 14, 32.

Leben ganz einfach, still und bescheiden dahin, ein Leben, dessen größten Teil sie in ..... verbrachte, wo sie im Jahre ..... als Tochter ehrbarer ..... eheleute das Licht der Welt erblickte. An ihrer Wiege stand ein treubesorgter Vater und eine zärtlich liebende Mutter, die ihr Kind vom zartesten Alter an zu christlicher Frömmigkeit und Tugend anleiteten und bald zu ihrer Freude wahrnehmen konnten, wie in dem jugendlichen Herzen ihres Töchterleins ein frommer, für das Gute sehr empfänglicher Sinn feste Wurzeln faßte und als schöne Frucht eine Vorliebe für die Übungen der Religion hervorbrachte, welche sie bis in ihr höchstes Alter getreulich beibehielt. Unter den Arbeiten und Verrichtungen des landwirtschaftlichen Betriebes heranwachsend, rührte sie schon frühzeitig die fleißigen Hände zu freudigem Schaffen und oblag dann, in den Ehestand getreten, im friedlichen Vereine mit dem ihr angetrauten Gatten unverdrossenen Eifers der Bewirtschaftung ihres Anwesens. Ihr ganzes Wesen und Wirken war ein durchaus christliches und, was sie von ihren guten Eltern als kostbarstes Erbe überkommen hatte, die treue, werktätige Anhänglichkeit an den heiligen Glauben, übertrug sie auch ungeschmälert auf ihre Kinder, mit denen ihr ehelicher Bund gesegnet war. Indem sie dieselben aber auch zu tüchtigen und brauchbaren Menschen heranzuziehen verstand, gelang es ihrer mütterlichen Sorgfalt, ihnen ein entsprechendes Fortkommen für die Zukunft zu sichern.

Das Jahr .... war für die Verblichene ein Trauerjahr; es brachte ihr nämlich das größte Leid, welches ihr widerfahren konnte, den Tod ihres lieben Gatten, dem sie unter bitteren Tränen die Augen zum letzten Schlafe zudrücken mußte. Nun mochte sie auch nicht mehr in dem Kreise wirken, der ihr vorzugsweise durch die treue Liebe ihres Ehemannes so traut und annehmlich war, und zog sich daher in die Ruhe des Privatlebens zurück, das sie nun ausschließlich dem Dienste Gottes und der Sorge für ihr ewiges Heil widmete. Die zunehmende Gebrechlichkeit des Alters ließ sie indessen bald das Bedürfnis einer kräftigen Stütze in ihrer

Schwachheit und einer liebenden Pflege in ihren vorgerückten Jahren empfinden und solche Stütze und Pflege fand sie bei ihrer dahier verheirateten Tochter, bei welcher sie denn auch die letzten ..... Jahre ihres Lebens in sorgenfreier Muße und in fast ununterbrochenen Übungen der Gottseligkeit zubrachte. Endlich pochte der Tod, der niemand schont, auch an die hinfällige Hütte ihres sterblichen Leibes in Gestalt einer schmerzlichen Krankheit, welche sie langsam zwar, aber sicher ihrer Auflösung entgegenführte. Sehr zeitig ward sie mit den heiligen Sterbsakramenten versehen und nun lebte sie mit ihren Gedanken und Wünschen mehr in der Ewigkeit, wie in dieser vergänglichen Welt. Da sie schließlich des Gebrauches ihrer Sinne zum Teil beraubt war, mußte sie bedauerlicherweise den Trost entbehren, den sie im öfteren, priesterlichen Zuspruch gefunden hätte; doch floß ihr eine unversiegliche Quelle geistiger Freude in ihrem beinahe fortwährenden, innigen Verkehr mit Gott, den sie voll Vertrauen anrief, in dessen Hände sie voll frommer Ergebung ihr Leben, Leiden und Sterben legte. Reich an Tugend und Verdienst konnte sie also auch „im Tode Vertrauen haben", erwartend, daß sie der Herr zu der in seinem Ratschluß bestimmten Stunde von den Mühsalen dieses Erdenlebens erlösen und ihre nur nach ihm schmachtende Seele zu sich in sein schönes, seliges Himmelreich aufnehmen werde. So entschlief sie denn, reif für die Ernte des ewigen Lebens, am Morgen des zweiten Pfingstfeiertages, um, wie wir mit Zuversicht hoffen, einem ewigen Pfingsten, einem seligen Sommerfest in den Gefilden des himmlischen Paradieses entgegenzugehen.

An der Stätte ihrer letzten irdischen Ruhe sehen wir jetzt freilich die Tränen ihrer dankbaren Kinder fließen; aber diese Tränen, sie sind verklärt durch das liebende Andenken, das sie ihrer unvergeßlichen Mutter treu in ihrem Herzen bewahren, sowie durch die tröstliche Zuversicht, daß ihnen die teuere Tote in einer besseren Welt einmal wird unverlierbar wieder zurückgegeben werden. Alle aber vereinen wir uns an diesem Grabeshügel in dem innigen Wunsch und dem frommen Ge-

bet, es möge der Dahingegangenen dort drüben ewige Freude erblühen und überreicher Himmelslohn zuteil werden. Amen.

67.

Wie bald hat doch die Erde an der nämlichen Stelle, wo wir vor wenig Monden in ein offenes Grab schauen mußten, ihren Schoß abermals aufgetan, um die entseelte Leibeshülle derjenigen in sich aufzunehmen, welche dem zuerst in die Gruft Gesenkten im Leben aufs engste verbunden war. Am ..... vorigen Jahres sind wir hinter der Bahre des ..... hieher gewallt und nun ist schon nach so kurzer Frist seine damals in Trauer hinterbliebene Gattin, die ....., dem Gatten im Tode nachgefolgt. Wer konnte das wissen, wer es auch nur ahnen? Die Verlebte selbst hat wohl kaum an den tiefen Ernst einer solchen Möglichkeit gedacht und, wenn ihr jemand im Angesichte der Leiche ihres Mannes gesagt hätte: Siehe, so wirst auch du bald in der Totenruhe gebettet liegen, würde sie solcher Verheißung wohl eine sehr zweifelhafte Miene entgegengesetzt haben.

Der unumschränkte Herr über Leben und Tod ist eben Gott; er teilt jedem Menschen die Zahl seiner Lebensjahre zu und, wenn diese abgelaufen, vermag der Sterbliche sie nicht um eine Sekunde zu überschreiten. Nicht läßt sich der Allerhöchste dabei von Wünschen oder Hoffnungen, Jugend oder Alter, Lebenslust oder Lebensüberdruß derer bestimmen, die er von diesem Leben abrufen will, sondern übt sein unbegrenztes Hoheitsrecht über seine Geschöpfe nur nach dem Plane seiner göttlichen Gedanken aus; er greift aus der Menschenwelt heraus, wen immer er reif für die Ewigkeit erachtet, mag dessen Scheiden liebende Angehörige in Tränen zurücklassen oder ein anderes Menschenherz schmerzlich verwunden.

Es sind daher auch in dieser Hinsicht Gottes Gedanken und Absichten vor unseren Augen vollständig verborgen und zielen zumeist auf etwas anderes ab wie die unsrigen. So urteilen wir z. B. dahin, daß dieser oder jener für seine Familie, für seine unmündigen Kinder noch ganz und gar un-

entbehrlich sei, daß sein Tod für dieselben einen unersetzlichen Verlust, ja das unheilvollste Verhängnis bedeute; aber Gott ruft ihn doch von dieser Welt ab, sich selber vorbehaltend, diejenigen zu trösten und für sie zu sorgen, die er, wie wir meinen, der notwendigsten Stütze beraubt hat. Ein andermal denken wir wieder, diesem oder jenem, den langwierige Krankheit quält oder die Last der Jahre niederdrückt, könne die Vorsehung keine größere Wohltat erweisen, als seinem beschwerlichen Dasein ein baldiges Ende zu bereiten; aber der Herr verlängert dasselbe Tag um Tag, ohne uns die Absicht kundzugeben, die ihn in seinem Walten leitet.

So gedachte wohl auch die Verlebte, nach dem Hinscheiden ihres Mannes noch einige Jährchen das ruhige, friedliche Dasein ihres Witwenstandes genießen und sich mittelst Werken der Gottseligkeit noch manche Stufe in den Himmel bauen zu können; aber nach Gottes Rat sollte ihr das nicht vergönnt sein; nur wenige Monate mehr waren ihr an irdischer Lebenszeit zugedacht, ja schon kurz nachdem sie ihrem Gatten den letzten Scheidegruß in die Ewigkeit gegeben, begann bei ihr ein Leiden zutage zu treten, dessen erste Keime sie vielleicht schon längere Zeit in sich getragen haben mochte, ein Leiden, das seine zerstörende Arbeit an ihrer Gesundheit und ihrem Leben rastlos fortsetzte, so daß die Verewigte sich selber nicht mehr verhehlen konnte, sie werde nun wohl bald, recht bald von dieser Welt und allem, was ihr darin lieb und teuer war, auf immer scheiden und den nämlichen Weg wandeln müssen, den ihr ein paar Monate vorher ihr Ehegatte vorangegangen war. Wohl gab sie sich noch der Hoffnung hin, daß sie es noch erleben werde, ihr Namensfest durch den Empfang der heiligen Sakramente fromm feiern zu dürfen; aber auch die Erfüllung dieses Wunsches war ihr nicht mehr beschieden. Schon früher nahte der Todesengel ihrem Krankenlager, um das letzte Fünklein Leben, das noch in ihr war, vollends auszulöschen.

Was erübrigte ihr jetzt anderes, als sich mit dem ernsten Gedanken ans Sterben zu befassen und zu tun, was des gläu-

bigen Christen ist, der sich das Erbe der Auserwählten als unverlierbaren Schatz in der anderen Welt hinterlegen will, nämlich nochmal den Zustand des Gewissens einer eingehenden Prüfung zu unterziehen und die entdeckten sündigen Schwachheiten der Schlüsselgewalt des Priesters zur Lossprechung zu unterbreiten, dann sich mit demjenigen zu vereinigen, der da ist „die Auferstehung und das Leben" für alle, so an ihn glauben, endlich die Seele zum letzten Kampfe zu bereiten mit dem aus den Wunden des Heilandes bereiteten Öl des Heiles und der Stärke. Solches mit aller Andacht zu tun, konnte der Verlebten nicht schwer fallen; waren doch die Übungen der Religion für sie etwas von Kindheit an Gewohntes und ganz Selbstverständliches, weshalb sie auch niemals viel Aufhebens damit machte; schlicht und recht gab sie ihrem Gotte, was sie ihm schuldete, oft und gern wallte sie zum Gotteshause und mit mehr als gewöhnlichem Eifer verehrte sie die heilige Gottesmutter, der sie ihre Seele mit besonderem Vertrauen fürs Leben und Sterben empfahl. Der göttliche Erlöser und seine heiligste Mutter waren daher auch ihr Trost und ihre Hilfe im letzten Stündlein, das für sie schon in einem Alter schlug, wo sie noch lange nicht die äußerste Grenze der dem sterblichen Menschen erreichbaren Jahre erlangt hatte. Ihr Leben ist ganz ruhig und einfach, ohne besonders merkwürdige Ereignisse, sei es freudiger, sei es trauriger Natur, dahingegangen, dafür aber — das dürfen wir nicht ohne Grund annehmen — dafür um so reicher an Verdiensten für die Ewigkeit geworden, hat also dann auch den Grund zu einem ewig glücklichen Leben bei Gott gelegt.

Hier auf Erden hinterläßt sie noch zwei Brüder und eine Schwester, sowie einen stattlichen Kreis von Anverwandten und Bekannten, die ihr gewiß ein nie vergessendes Andenken der Liebe bewahren werden, insonderheit diejenigen unter ihnen, welche von der Dahingeschiedenen Gutes empfangen haben, solange sie noch in deren Mitte war, und bezüglich deren sich die treue Sorge der Verewigten noch bis über das Grab hinaus erstreckt hat. Auch wir alle, die wir zum Zeichen

unserer Wertschätzung der Bahre der Entschlafenen bis an des Grabes Rand gefolgt sind, glauben nicht, damit schon genug getan zu haben, daß wir an deren Leichenfeier teilgenommen, um ihrer dann alsbald zu vergessen, sondern wollen ihrer abgeschiedenen Seele getreulich eingedenk bleiben und ihr, soweit sie dessen noch bedarf, in christlichem Erbarmen zu Hilfe eilen, damit sowohl an ihr, die schon vor Gottes Richterstuhl gerufen worden, als auch an uns, die wir dieses Rufes noch gewärtig sind, die tröstende Verheißung des Herrn zur vollen Wahrheit werde: „Selig die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit erlangen.“[1]) Amen.

68.

Was ist es doch geheimnisvolles um jene mannigfachen Fügungen, mittelst welcher ein ebenso weiser wie liebevoller Gott die Geschicke seiner Kreaturen lenkt und leitet! Ja, geheimnisvoll, für unser beschränktes Wissen oftmals ganz unfaßbar. Wer hätte z. B. jemals gedacht, daß jener schnöde Verrat, den die Söhne Jakobs an ihrem unschuldigen Bruder Joseph übten, diesem selber zum höchsten Glück, den Seinigen zur Rettung in schwerer Not gereichen würde? Oder wer hätte nicht geglaubt, daß der Prophet Daniel unrettbar verloren sei, da er auf Befehl des babylonischen Königs den Löwen zum Fraße vorgeworfen wurde? Oder wer hätte es für möglich gehalten, daß die von Christus gestiftete Kirche, schon oft bis aufs äußerste verfolgt, von Irrlehren gefährdet, wie es schien, in ihren Grundfesten erschüttert, immer wieder siegreich sich erheben, ja wie neugeboren aus allen Kämpfen und Drangsalen hervorgehen würde? Oder, um ein Beispiel aus dem täglichen Leben anzuführen, wer muß es nicht für das größte Unglück, aus dem nichts Gutes mehr entstehen kann, ansehen, wenn ein Familienvater in langem, schwerem Siechtum seine letzten Zehrpfennige aufbraucht und endlich, in die Züge greifend, Weib und Kind in der äußersten Not zurückläßt? Oder wer vermag etwas anderes wie das tiefste

[1]) Matth. 5, 7.

Bedauern zu empfinden, wenn irgend eine bedeutende Persönlichkeit, die wegen ihrer vortrefflichen Eigenschaften und ihrer ganz ungewöhnlichen Leistungen für das Wohl der Mitwelt völlig unersetzlich zu sein scheint, durch ein unerwartetes, vorzeitiges Ende aus ihrem gesegneten Wirkungskreise herausgerissen wird? Dies und noch vieles andere, was sich Tag um Tag im Familienleben wie in der Geschichte der Völker zuträgt, bleibt für uns, solange wir noch hienieden pilgern, ein ungelöstes Rätsel; nur die Gewißheit, welche uns die Religion gibt, daß alles von oben kommt und von einer höheren Macht schließlich zum Besten geleitet wird, nur diese Gewißheit vermag uns über alles, was uns selbst wie unseren Mitmenschen zustößt, einigermaßen zu beruhigen und zu trösten.

Vor einem solchen Ereignis, das in den dunklen Schleier einer für uns schwer begreiflichen Fügung oder Zulassung Gottes gehüllt ist, stehen wir auch zu dieser Stunde, wo wir die sterblichen Überbleibsel eines Menschenlebens in die Erde hinabgesenkt haben, dessen Ende wie durch einen unberechtigten Eingriff in des Allerhöchsten alleiniges Recht über Leben und Tod herbeigeführt zu sein scheint, bei näherer Betrachtung all seiner begleitenden Umstände aber sich als ein sehr großes, gänzlich unverschuldetes Mißgeschick darstellt. Ihr wisset es alle, christliche Leidtragende, die ..... hat im Zustande geistiger Umnachtung und tiefster Erschütterung ihres kranken Gemütes in den Wassern des Flüßchens, das unsere ..... durchschneidet, ein nasses Grab gesucht und gefunden; als Leichnam wurde ihr Körper ans Land gespült und unter dem Gebet und Segen der Kirche in der geweihten Erde bestattet.

Geboren am .... als Tochter ....., vermählte sich die Dahingeschiedene nach einer gottgefällig verbrachten Jugend mit dem ....., der sich ebenso günstiger Vermögensverhältnisse als hohen Ansehens unter seinen Mitbürgern erfreute. Den aus dessen erster Ehe hervorgegangenen sechs Kindern, welchen sie durch ihren ehelichen Bund zur zweiten Mutter

wurde, wandte sie die nämliche zärtliche Liebe und treue Sorgfalt zu, als wenn es ihre eigenen gewesen wären, und hatten sich daher dieselben niemals darüber zu beklagen, daß ihnen die Verlebte nicht voll und ganz ihre allzufrüh mit Tod abgegangene rechte Mutter ersetzt hätte. Ihr Zusammenleben mit ihrem Ehegatten war ein überaus friedliches und glückliches und, wie sie mit ihm ohne jede Selbstüberhebung die Tage des Glückes genossen, so war sie ihm in den Stunden der Trübsal, die leider auch nicht fehlten, eine treue Gefährtin und liebevolle Trösterin. Das einzige Kind, welches sie in ihrer Ehe geboren, ward ihr so recht zum Schmerzenskind, indem dasselbe gerade in einem Alter, indem die Kleinen die Liebe des Mutterherzens erst ein wenig zu verstehen und zu empfinden anfangen, im unschuldsvollen Alter von .... Jahren durch den Tod entrissen wurde.

Doch mit zunehmenden Jahren trafen sie noch viel härtere Schicksalsschläge, einer um den anderen. Am ..... wurde ihr liebwerter Gemahl von schwerer Krankheit heimgesucht, welche ihr zuerst viele Tage schmerzlichen Mitleidens und banger Sorge bereiteten, zuletzt zu dessen Tode führend, ihr das Teuerste nahm, was sie auf Erden hatte. Aufs tiefste im Herzen verwundet und vor Leid zusammengebrochen, wankte sie zu dieser gottgeweihten Stätte, um die Freude ihres Lebens, gleichsam die Sonne ihres Erdendaseins, ins kühle Grab sinken zu sehen. Vielleicht hat die Entschlafene schon damals den Keim zu jenem inneren Leiden davongetragen, das sich immer tiefer und tiefer in ihr Gemüt eingrub, mit verstrickenden Armen den Schwung ihres Geistes hinderte, und die Kraft ihres Willens lähmte, so daß es allmählich in ihrer Seele Nacht wurde, dunkle, traurige Nacht, ihre Phantasie mit Wahnbildern sich füllte, die ihr das ganze Dasein verdüsterten und dessen baldiges Ende als das wünschenswerteste erscheinen ließen. Nochmal schien die rechte Erkenntnis und der tiefe, religiöse Sinn, der in ihrem Herzen sonst immer so lebendig gewesen, die Oberhand gewinnen zu wollen und trieb sie dazu, für ihre von Trübsal überflutete

Seele Trost an der Gnadenquelle der heiligen Sakramente zu suchen; hätten sich nun solche lichte Momente fortgesetzt und wären sie noch stärker zum Durchbruch gekommen, würde die Dahingeschiedene wohl noch unter uns wandeln. Denn darin werdet ihr wohl alle mit mir einverstanden sein, daß sie bei vollem, ungehindertem Gebrauch ihrer geistigen Kräfte sich niemals zu einem Schritte hätte fortreißen lassen, der, wenn er mit klarem Bewußtsein geschieht, einer der schwersten Frevel ist, den man gegen Gott und gegen sich selbst begehen kann; dazu war die Verlebte viel zu fromm und gottesfürchtig. Ich hatte daher vollkommen recht, gleich anfangs zu betonen, daß wir hier vor einem Unglück, vor einem durch niemand verschuldeten Unglück stehen, das der Lenker der menschlichen Geschicke in seinem unerforschlichen Ratschluß zugelassen und dem wir armselige Geschöpfe uns nur in Demut unterwerfen können, das aber zu ergründen wir uns nicht unterfangen dürfen.

Was nun im Innern der Verblichenen in jenem Augenblick vor sich gegangen, da sie aus dieser Zeitlichkeit an die Pforten der Ewigkeit trat, wer kann das wissen? Der vernünftige Geist des im Irrwahn Befangenen leuchtet hell und klar im reinen Wesen der Seele, wenn auch das Werkzeug, mittelst dessen derselbe im leiblich-geistigen Wesen des Menschen tätig ist, krankt und diese Tätigkeit hemmt; beim Verscheiden freilich legt die Seele dieses unbrauchbar gewordene Werkzeug ab und gelangt dann wieder zum vollen Bewußtsein ihrer selbst. So auch bei der Dahingegangenen; sobald ihre Seele die leibliche Hülle abgestreift, hat sie wohl ihren Gott als ihr höchstes Gut und letztes Ziel wieder erkannt, erfaßt, sich mit ihm wieder vereinigt und darin den Frieden, dessen sie hienieden entbehren mußte, gefunden. Das ist eigentlich der einzige, aber auch der schönste Trostgedanke für die, so durch diesen ebenso überraschenden wie erschütternden Sterbefall so unsagbar schwer heimgesucht sind, vor allem für das eine unter ihren Enkelkindern, das die Verewigte vom zartesten Alter an wie ihr eigenes geliebt und aufgezogen, das deshalb mit der ganzen Innigkeit ihres kindlich liebenden

Herzens an ihr hing, sodann für ihren einzigen noch überlebenden Bruder, der in den verschiedenen widrigen Zufällen des Lebens und besonders in der Zeit ihres Witwenstandes ihr ein so treuer Freund und kluger Berater gewesen; endlich für den ganzen großen Kreis der übrigen Angehörigen, Verwandten und Bekannten, welche die Verblichene wegen ihrer aufrichtigen Herzensgüte und ihrer durch nichts zu überwindenden Friedensliebe überaus hochschätzten; ja für sie alle gibt es keinen anderen Trost wie den: Es ist alles Fügung Gottes, das Gute wie das Schlimme; Gottes Weisheit reicht unendlich weit und vermag alles, auch was unserem kurzsichtigen Auge als das Schrecklichste der Dinge erscheint, zum Wohle der Geschöpfe zu lenken; seine Gerechtigkeit, niemals irrend oder übelwollend, rechnet dem Menschen nur das als Sünde an, was er mit klarer Erkenntnis und voller Freiheit des Willens Unrechtes tut; wozu er durch eine andere stärkere Macht sozusagen gezwungen wird, das kann ihm nicht zur Schuld und Strafe gereichen.

Mit diesem Trost im Herzen wollen wir nunmehr von diesem Orte, der heute vielleicht mehr als je zum Orte der Tränen geworden, heimkehren, Gottes Güte anflehend, er möge uns mit seinem Gnadenbeistand jederzeit zur Seite stehen und uns vor jedem unversehenen Tode bewahren. Die abgeschiedene Seele der von uns so schmerzlich Betrauerten aber sollen unsere frommen Gebete an Gottes Thron geleiten; möge ihr dort zuteil werden, was ihr hienieden versagt war: Ruhe und Frieden für ihre schwer leidende, oft bis in den Tod betrübte Seele. Amen.

69.

Wenn ein Menschenwesen das Licht der Welt erblickt, herrscht gewöhnlich helle Freude in der Familie. Die Verwandten, Freunde und Nachbarn eilen herbei, dem beglückten Elternpaar zu gratulieren und dem Neugeborenen ihre besten Segenswünsche für sein zukünftiges Leben in die Wiege zu legen. Aber ach, wenn es einem vergönnt wäre, den Schleier

der Zukunft zu lüften und die noch fernen Geschicke des Kindleins zu schauen, so wie sie im Rate des Ewigen schon bis ins kleinste festgestellt sind, so würde sich in den Becher der Freude über die Geburt eines Menschen, die selbst nach dem Worte der Schrift ganz berechtigt ist,[1]) oft mancher bittere Wermutstropfen mischen, so zahlreich und schmerzlich sind nicht selten die Prüfungen, von denen die Menschenkinder hienieden heimgesucht werden, Prüfungen, die ihnen den Lebensweg zum Dornenpfad, diese Erde zu einem wahren Jammertal machen. Ja, würden wir diese Prüfungen nicht im Lichte der Religion betrachten und sie als Quellen reiner und ewiger Freuden fürs Jenseits erkennen, dann möchte es uns weit besser dünken, wenn solch ein armes, geplagtes Menschenwürmlein niemals aus der Mutter Schoß hervorgegangen wäre.

Solch tief schmerzliche Prüfungen waren auch derjenigen beschieden, deren entseelte Leibeshülle wir soeben unter frommen Gebeten und ernsten Trauerweisen zum Grabe geleitet haben, der ....., welche in dem frühen Alter von .... Jahren, wiederholt gestärkt mit den Gnadenmitteln unserer heiligen Kirche aus dem Ort der Verbannung in die ewige Heimat enteilt ist. Wer hätte es der Verblichenen an der Wiege gesungen, daß ihr Leben, besonders in seinem letzten Abschnitt, sich zu einer Leidenskette, ja, ich darf es ohne Übertreibung sagen, zu einem förmlichen Martyrium gestalten würde? Aus höchst achtbarer Familie, welcher die irdischen Glücksgüter keineswegs mangelten, entsprossen, im Elternhaus zur christlichen Jungfrau herangeblüht, reichte sie dem ..... die Hand zum ehelichen Bunde, und nur wenige Jahre sollten dahingehen, da erlitt das eheliche Glück schon einen empfindlichen Stoß durch das schwere Leiden, das den Körper der Dahingeschiedenen eine Reihe von Jahren wie mit glühenden Banden umfangen hielt und in den Kranz ihres irdischen Lebens fast nur mehr düstere Passionsblumen flocht.

Wer kann beschreiben, was die Ärmste, im Gebrauch ihrer Glieder behindert, Tag und Nacht von Schmerzen gefoltert,

[1]) Vergl. Joh. 16, 21.

mehr als ein Jahr lang ans Krankenlager gefesselt, zuletzt schmerzhaft zusammengekrümmt und in keiner Lage des Körpers mehr Ruhe oder Erleichterung findend, ausgestanden? Das muß man mit Augen gesehen haben, um es nur einigermaßen beurteilen zu können; es mit Worten zu schildern, dazu reicht die menschliche Sprache nicht aus. Was soll ich nun gar erst von den Seelenleiden sagen, welche der Verstorbenen keineswegs erspart geblieben? Leiden, die ihr vielleicht noch mehr Pein verursachten, wie die körperlichen, ja ohne welche die letzteren ihr vielleicht noch ganz erträglich erschienen wären, Leiden, die sich um so tiefer in ihr Inneres eingraben mußten, weil sie dieselben kaum irgend jemand offenbaren, sondern nur in stiller Geduld für sich allein ertragen wollte, Leiden, die sich ihrer Art nach einer genaueren Schilderung an dieser geweihten Stätte entziehen und außer dem Allwissenden fast ohne Zeugen bleiben sollen. So kann man also in Wahrheit sagen: Es lastete auf der Verewigten so ziemlich alles Harte und Bittere, was nur immer dazu angetan war, ihre Lebenstage mit der Nacht der Trübsal zu verdunkeln und es gab fast nichts, was ihr zur Linderung der Qual, zur Erleichterung des Herzens hätte dienen können; fürwahr eine Dulderin, wie ich sie in meinen schon ziemlich reichen Erfahrungen am Krankenbette kaum jemals angetroffen habe.

Doch nein, ich irre mich; es gab doch etwas, was sie in ihrem Leiden aufrecht hielt, das war das Licht der Religion, die Kraft der Gnade, der Trost des Himmels. Wieder und wieder rief sie sich jene tröstlichen Wahrheiten des christlichen Glaubens ins Gedächtnis, welche lehren, daß alles, was immer Übles uns hienieden widerfährt, mag seine nächste Quelle sein, welche sie will, im letzten Grunde doch nur Fügung und Zulassung Gottes, des ebenso weisen und liebevollen Vaters aller Menschen, ist und daß, so sehr sich auch der Mensch innerlich und äußerlich verlassen fühlen mag, doch *ein* Auge immer auf ihn schaut, *ein* Herz immer in Liebe für ihn schlägt, das Vaterauge und Vaterherz des Allgütigen im Himmel. Zu ihm erhob die Verlebte denn auch Hand und Herz, ihm klagte

sie ihre Nöten und Schmerzen, ihm brachte sie sich selber täglich zum Opfer in demütigem Gehorsam und frommer Ergebung; und wenn die Leiden zunahmen, der Mut sinken wollte, dann schöpfte sie glaubensinnig an dem Gnadenborn der heiligen Sakramente, und süßer Trost erquickte dann ihre Seele, heiliger Frieden glättete die hochgehenden Wogen der Trübsal, freudige Hoffnung verklärte die Nacht ihrer Leiden und zuletzt den Abend ihres Lebens.

Dieser Abend, er war noch voll Kampf und Drangsal; nur mühsam rang sich ihre Seele los von dem Gefährten ihres Lebens und Leidens, von ihrem sterblichen Leibe; endlich schlug die Stunde der Erlösung, nach der sie so lange mit so heißem Sehnen geseufzt hatte; nochmals erquickt mit dem Brote der Starken, verschied die heldenmütige Dulderin in der innigsten Vereinigung mit demjenigen, von dessen Kreuz sie so reichen Anteil bekommen, dessen Kreuz sie bis zum letzten Atemzug fest umschlungen hielt, in dessen Kreuz sie aber auch ganz sicher Heil und ewiges Leben gefunden. O ja, ihre von Trübsal geläuterte Seele, sie hat sich wohl schon emporgeschwungen zu jenen lichten Höhen, wo nur Liebe und Frieden, Wonne und Freude herrscht; ihr im Tode erstarrter Leib aber, auch ihm wird nach jahrelangem Ringen und Dulden die Ruhe des Grabes zur Wohltat sein und, wenn die schnell dahineilende Zeit einst an den Toren der Ewigkeit anhalten wird, dann wird er auch, wie er der Seele ein Gehilfe beim Streben nach dem Höchsten, nach der Krone des Himmels gewesen, ein Genosse ihrer glorreichen Verklärung werden. Dieser Gedanke möge allen denen zum Troste gereichen, die an diesem Grabeshügel Tränen aufrichtiger Liebe und treuen Angedenkens weinen.

Wir alle aber, die wir an dieser stillbescheidenen Totenfeier teilgenommen, wir wollen das Lebensbild der selig Entschlafenen mit den düsteren Schatten seiner Schmerzen und Bedrängnisse wie mit den hellen Strahlen seiner Geduld und Standhaftigkeit, seiner Siege und erhofften Siegespalmen uns aufs tiefste in die Seele schreiben, um uns fernerhin

daran zu erbauen und fromme Gottergebung zu lernen in den Widerwärtigkeiten, welche uns nach Gottes Willen treffen, der Dahingeschiedenen aber noch einige fromme Seufzer christlicher Andacht widmen, die da in dem Wunsche sich sammeln: Möge ihrer abgeschiedenen Seele, nachdem ihr nur ein sehr geringes Maß irdischer Freude beschieden war, in der anderen Welt um so reineres und reicheres Glück zuteil werden! Möge der gütige und gerechte Gott über sie die Fülle jener himmlischen Gaben ausgießen, die er allen zubereitet hat, die so wie die Verblichene die Feuerprobe der Tugend bestanden in vieler Trübsal, in großer Geduld und standhafter Treue bis ans Ende. Amen.

70.

Wie ahnungsvoll zieht es uns doch wieder und wieder zu dem Ort, wo unsere lieben Toten ruhen! Ist es nicht, als ob da ein gut Teil unseres Lebens und Strebens, unseres Wünschens und Hoffens, unserer Freuden und Leiden in deren Gräbern mit wäre eingesenkt worden? Und wenn der Tod eines um das andere von unseren Lieben uns von der Seite genommen, wenn uns selber des Lebens Last und Hitze das Haar gebleicht und unser Schritt immer mühsamer sich hinbewegt auf beschwerlichem Pfad, dann sehnen wir uns wohl auch darnach, ausruhen zu dürfen in der Erde, darin uns teuere Verstorbene schon lange Rast gefunden vom mühseligen Wandern, einzugehen in den Ort, wohin sie uns vorangeeilt sind zur Sabbatruhe eines besseren Lebens.

O, auch an derjenigen, welcher jetzt unsere Trauer gilt, an der ....., sind gar viele Jahre voll Sorge, Mühe und Arbeit vorübergegangen, manch körperliches Gebrechen hat ihr Beschwernis und Schmerz verursacht, der große Kampf des Lebens deutliche Spuren an ihr zurückgelassen; so hat sie sich denn gesehnt nach der Ruhestätte derer, die ihr ein früheres Sterben genommen, nach Wiedervereinigung mit denen, die vor ihr ins ewige Vaterhaus eingetreten; nun ist ihr Sehnen gestillt und wir beten an ihrem frischen Grabeshügel.

Der Geburtsort der Verblichenen war ....., wo sie dem ..... und dessen Ehegattin ..... am .... als letztes Kind geschenkt wurde; im Elternhause heranwachsend, wurde sie, sobald sie die entsprechenden Jahre erreicht hatte, zu allen Arbeiten des Hauswesens und der Landwirtschaft verwendet, gewöhnte sich also schon früh daran, die Hände fleißig zu rühren, wo immer es etwas zu schaffen gab. Im Jahre .... verheiratete sie sich mit dem ..... in ....., mit welchem sie dann nach ..... Jahren hieher zog, um sich bleibend hier niederzulassen. Ihrer ehelichen Verbindung entsproßten .... Kinder, deren Mehrzahl durch einen frühen Tod dieser Erde entrissen, aber für den Himmel gewonnen wurde; .... Töchter gelangten zu reiferem Alter, doch auch von diesen fanden zwei, die eine vor ...., die andere vor .... Jahren ein allzu frühes Grab und diese beiden Todesfälle schlugen dem liebenden Mutterherzen der Verewigten eine überaus schmerzliche Wunde. Auch sonst fehlte es ihr nicht an allerlei Trübsal. Vor .... Jahren wurde ihr derjenige von der Seite genommen, mit welchem sie .... Jahrzehnte lang in friedlichem und gottgesegnetem Ehebund gelebt und gewirkt hatte; dann stellten sich auch verschiedene körperliche Beschwerden ein, ein quälender Husten, der auf ein sich allmählich entwickelndes Lungenleiden schließen ließ, Schmerzen in Händen und Füßen, welche sich besonders bei eintretendem Witterungswechsel fühlbar machten, endlich die zunehmende Gebrechlichkeit des Alters, lauter Dinge, welche ihr reichlich Gelegenheit boten, Gott zuliebe zu leiden und dadurch ihre Verdienste für den Himmel zu mehren.

Seitdem sie Witwe geworden, lebte sie bei einer dahier verheirateten Tochter und half da, solange ihre Kräfte es gestatteten, redlich mit beim Aufziehen der Kinder und in der Besorgung des Hauswesens, fand aber auch bei dieser ihrer Tochter und ihrem Schwiegersohn dankbare Herzen; niemals ließen diese die gute Mutter an etwas Mangel leiden, pflegten sie, da sie älter und zum Arbeiten untauglich wurde, auf das liebevollste und versorgten sie reichlich mit allem, dessen sie in

ihrem hilflosen Zustand bedurfte. In den Jahren ihres ehelichen Lebens wie ihres Witwenstandes zeigte sich die Verewigte als eine religiöse, fleißige und ruhige Person, die keinen besonders häufigen Verkehr mit der Welt pflegte, sondern still für sich lebte, emsig ihrer Arbeit nachging, für ihre Lieben treu sorgte und unermüdlich schaffte, die ihr auferlegten Prüfungen und die Beschwerden des Alters als ein ihr von Gott zugedachtes Kreuz geduldig und ergeben auf sich nahm und ihre Geschicke stets demütig und vertrauensvoll in des Herrn Hände legte. Das letztere tat sie auch, als sie von einem schweren Krankheitsfall heimgesucht wurde, der sie in der kurzen Frist von nur fünf Tagen dem Tode in die Arme führte. Ohne alle Hoffnung auf Genesung vollständig aufzugeben, faßte sie doch die ernste Möglichkeit eines baldigen Todes mutig ins Auge, empfing die heiligen Sterbsakramente so zeitig und andächtig wie möglich und gab dann nach wenigen Stunden ihre Seele in die Hände des Schöpfers zurück, nachdem sie ein Alter von .... Jahren und .... Monaten erreicht hatte; ihr Ende war — das dürfen wir mit Zuversicht annehmen — ein seliges; so wird denn auch in der jenseitigen Welt Gottes Vaterhaus ihre ewige Heimat sein.

Auch an ihrem Grabe können wir wieder sehen, wie wahr das ist, was einmal ein geistreicher Mann gesagt hat: „Alles, was da lebt, muß sterben; nur das Sterben lebt immer fort." Ja, auch das Leben der Dahingeschiedenen, solange es immerhin währte, es mußte einmal ein Ende nehmen, in die Nacht des Todes hinabsinken; mögen auch die, welche ihr im Leben innig verbunden waren, ihr noch mehr Jahre gewünscht haben, mögen sie jetzt, wo dieser ihr Wunsch mit dem ihnen so teueren Leben der Dahingegangenen begraben worden, in bitterem Leid um sie klagen, „wer ist der Mensch, der den Tod nicht schauen wird?"[1]) Es erübrigt also den Trauernden nichts anderes, als sich willig dareinfügen, daß das allgemeine Gesetz der Sterblichkeit sein strenges Recht auch an derjenigen geltend gemacht hat, in welcher sie eine liebende

[1]) Ps. 88, 49.

Mutter, eine teuere Anverwandte, eine liebwerte Freundin verloren haben und sich auf eine bessere Zeit vertrösten, wo der Tod endgültig überwunden und vom Geschlecht der Sterblichen wird hinweggenommen werden, wo das Leben nicht mehr nach schnell vorübereilenden Jahren und Tagen, sondern nach dem endlosen Maße der Ewigkeit gerechnet wird. Gebe Gott, daß es dann für die jetzt Trauernden und für uns alle eine Ewigkeit des Friedens und der Freude sein möge, wie wir hoffen, daß sie auch für die Entschlafene angefangen zu der Stunde, wo ihre Seele aus der morschen Hütte ihres sterblichen Leibes weggezogen. Vielleicht ward sie aber noch nicht für vollkommen würdig befunden, das Licht einer solchen seligen Ewigkeit zu schauen und eben, weil wir darüber keine volle Gewißheit haben, obliegt es uns, durch unser frommes Gebet zu beseitigen, was ihr etwa den Eintritt in den Himmel noch verwehrt, um ihr sobald wie möglich zu verschaffen, was sie ihr Leben lang gesucht und angestrebt, worauf sie gehofft und wonach sie sich so sehr gesehnt, das unaussprechliche, unvergängliche Gut eines ewig glückseligen Lebens in Gott. **Amen.**

IV.

Am Grabe lediger Frauenspersonen.

1.

So mußte es denn wirklich nach Gottes unerforschlichem Ratschluß geschehen; so konnte denn das drohende Verhängnis nicht mehr abgewendet werden; so vermochten denn alle nur denkbaren Heil- und Stärkungsmittel keine Rettung mehr zu bringen; so hat denn derjenige, welchem Schonung und Mitleid ganz fremde Begriffe sind, der Tod, sein Opfer nicht mehr aus seiner kalten, grausamen Umarmung entlassen! So zart auch die Lebensblüte war, welche des Siechtums unheimliche Gestalt mit ihrem Gifthauch berührte, so innig die Bande, womit das junge Lebewesen an den lieben Seinen hing, so heiß die Gebete und Gelöbnisse, welche für seine Genesung zum Himmel stiegen, so bitter die Tränen, die ein so frühes Kranken- und Sterbelager benetzten: es mußte sein, weil es der Ewige in seinem Rate einmal so festgesetzt hatte; unsere christliche Mitschwester, die ehr- und tugendsame Jungfrau ..... mußte im Blütenalter von .... Jahren und .... Monaten von ihren lieben Eltern, von ihrer einzigen Schwester, von ihren Altersgenossen für immer Abschied nehmen, diese Welt samt allem, was sie hat und bietet, sogar den ihr so eng verbundenen Gefährten ihres Lebens und Leidens, ihren sterblichen Leib verlassen und, während dieser im Lenze seines Erdendaseins, wie unter der eisigen Hand eines sengenden Reifes dahingewelkt, in ein nach menschlichem Urteilen allzufrühes Grab gesunken, ging ihr unsterblicher Geist in die für uns so geheimnisvollen Wohnungen eines ewigen Jenseits hinüber.

Wer würde nicht, das Auge nur auf die irdische Seite der Sache gerichtet, diese so vorzeitig geknickte Lebensblüte

von Herzen beklagen? Wer nicht den unsäglich schwer geprüften Eltern des ihnen so erbarmungslos entrissenen Mädchens die aufrichtigste Teilnahme entgegenbringen? Wer nicht, tiefer Betrübnis voll, einstimmen in die frommen Gebetsseufzer und teilnahmsvollen Klagen, welche die zärtlichste aller Mütter, unsere heilige Kirche, zu Gottes Thron emporsendet, so oft wieder eines ihrer Kinder aus ihrer sichtbaren Gemeinschaft ausscheidet, um in den Kreis der vollendeten Erdenpilger überzutreten? O ja! Es ist ein sehr berechtigtes Wehe, welches das Menschenherz ob solch herben Schicksalsschlages verwundet; es sind ganz erlaubte Tränen, welche auf diesen vom hellen Glanz der Jugend wie der Unschuld übergossenen Grabeshügel herniederfließen; es sind sozusagen unwillkürliche Zeichen der Teilnahme, welche bei dieser Leichenfeier auf dem trauerumflorten Antlitz aller Leidtragenden zutage treten! Ich sage noch mehr: all diese Äußerungen weinender Liebe, brennenden Schmerzes, zarten Mitgefühls, sie sind sogar heilig; heilig, weil sie den edelsten Trieben entspringen, die der Schöpfer in die Menschenbrust gelegt; heilig, weil unser göttlicher Meister und unser himmlisches Vorbild, Jesus Christus, selber am Grabe seines Freundes Lazarus geweint und durch dies Weinen unser Weinen gebilligt und geheiligt hat.

Deshalb darf aber doch die Trauer über den Verlust unserer Lieben sich nicht bis zur völligen Trostlosigkeit, noch weniger bis zu frevlem Murren wider Gottes Fügung steigern, sondern muß sich mildern und verklären lassen durch die Worte des Trostes, welche der gute Genius festen Glaubens und starken Hoffens sogar dem bis in den Tod Betrübten gar süß und sanft ins Ohr flüstert! Dieser tröstende Genius, er redet auch an dieser frischgeöffneten Gruft eine gar liebliche und hoffnungsreiche Sprache! Und was ist es, was er spricht, besonders zu euch, ihr schmerzgebeugten Eltern? Er sagt euch, daß die Tochter, welche ihr freilich auf immer für diese Erde verloren, überaus glückselig im Herrn entschlafen ist und ewig glückselig bei ihrem Gotte fortlebt. Von euch selber

wahrhaft christlich erzogen, von frommen Ordenspersonen in der rechten, guten Christensitte weitergebildet, ist die Verlebte zur Jungfrau herangeblüht, ohne daß die Welt, die ihr wohl mit manchen Reizen unter die Augen trat, ihr Herz zu verkehren vermochte; das Gebot der Verheißung: „Ehre deinen Vater und deine Mutter!“[1]) hat sie jederzeit auf das treueste erfüllt und, sobald und soweit es ihre jugendlichen Kräfte zuließen, sich ihren guten Eltern in allen Arbeiten und Mühen des häuslichen Lebens, deren Maß oft kein geringes war, als sehr fleißige und geschickte Helferin erwiesen; um sich noch mehr Kenntnisse und Fertigkeiten anzueignen, ward sie in der Folge auf einige Zeit in das Institut der Englischen Fräulein in ..... verbracht und hier war es, wo die Entschlafene den Geschmack an dieser vergänglichen und trügerischen Welt ganz und gar verlor und sich mit mehr als gewöhnlichem Eifer den Übungen der Frömmigkeit hingab; ist es nicht, so müssen wir da fragen, als ob der gütige Gott, welcher ihr nur mehr wenig Monde irdischer Lebenszeit zugedacht hatte, sie ebendadurch in besonderer Weise auf ein recht seliges Sterben vorbereiten wollte. Noch hofften ihre Eltern, welchen für Leben und Gesundheit ihres geliebten Töchterleins kein Opfer zu groß war, deren Leiden, das in seinen ersten Spuren schon auf eine geraume Zeit zurückreichte, durch den Besuch eines Bades heben zu können; allein auch diese Hoffnung ward bald zunichte und so erübrigte denn nichts anderes mehr, als sich in den Willen Gottes zu ergeben und mehr an den Himmel als an diese Erde zu denken.

Dies tat die Dahingeschiedene auch vollen und bereitwilligen Herzens; mit rührender Andacht und ohne irgendein Zeichen törichter Angst vor dem Tode empfing sie alle heiligen Sterbsakramente, wollte dann, als sie ihr Ende immer näherkommen fühlte, sich noch einmal mit dem Bräutigam ihrer Seele, ihrem Heilande Jesus Christus vereinigen und litt in stiller, schweigender Geduld, ohne Klagen, ohne Murren, selbst ohne besondere Äußerungen des Schmerzes, solange als

[1]) Vergl. Eph. 6, 2.

es Gottes anbetungswürdiger Wille war; ihr Trost und ihre Kraft war jetzt nichts mehr von den Dingen dieser Welt, sondern vieles, frommes und vertrauensvolles Beten, in welchem sie nicht nachließ bis ans Ende; ihr letzter Seufzer war der heiligste Name Jesus, ihr letzter Blick galt dem Bilde des Gekreuzigten; dann schlummerte sie sanft und ohne merklichen Todeskampf in ein besseres, weil unverwelkliches Jenseits hinüber.

Sagt euch jetzt, tiefbetrübte Eltern, weinende Schwester, trauernde Altersgenossinnen der Verblichenen, der Trostesengel nicht: „O weinet nicht allzusehr, gebietet euren Tränen ein wenig Einhalt; diejenige, die ihr liebt und über deren so frühes Hinscheiden ihr klaget, o sie weint nicht mehr, sie leidet nicht mehr, sie kämpft nicht mehr, sie fährt nicht mehr auf dem stürmischen und gefahrvollen Meere dieser Welt, o nein, sie ist unversehrt in den bergenden Hafen eingelaufen, sie ruhet aus von jedem Leid und jeglicher Beschwernis, sie freuet sich ewig und unendlich der Krone, welche ihr, wie wir mit großer Zuversicht hoffen, der überreiche Vergelter alles Guten zum Lohn für ihre Treue, besonders für ihre innige Gottseligkeit, ihr standhaftes Dulden, ihr starkes Ausharren in Kampf und Leiden und Tod verliehen hat! Wenn daher der heilige Hieronymus an Blesilla, die den Tod ihrer Tochter Paula über die Maßen beklagte, schrieb: „Durch deine ungestümen Tränen fügst du deiner Tochter, die im Besitz der himmlischen Seligkeit ist, ein Unrecht zu," und wenn er Paula zu ihrer Mutter sagen läßt: „Hast du mich je geliebt, so mißgönne mir meine Herrlichkeit nicht," darf ich dann nicht vielleicht auch zu euch, die ihr in der selig Entschlafenen eine Tochter, Schwester, Freundin verloren habt, zurufen: O wollet doch nicht übermäßig trauern; es könnte sonst am Ende auch den Anschein gewinnen, als ob ihr die liebwerte Verstorbene lieber noch bei euch in diesem Tränentale als bei Gott in der himmlischen Heimat sehen möchtet und solches würde euch dieselbe wohl verargen. Und dann denket noch an ein an-

deres Wort des eben genannten Kirchenlehrers: „Wider das härteste und schmerzlichste Verhängnis, wider das des Todes, richtet uns die trostreiche Hoffnung auf, daß wir jene, deren Abwesenheit uns kränkt, in Bälde wiedersehen werden." Diesem Worte gemäß läßt der wahre Christ beim Tode seiner Lieben zwar der Natur ihr Recht widerfahren, indem sein Schmerz sich in Tränen löst; aber er weiß diese auch wieder zu mäßigen durch fromme Ergebung in den allzeit heiligen, gerechten, weisen und liebevollen Willen Gottes und zu verklären durch den milden Schimmer der Hoffnung auf ewige und selige Wiedervereinigung mit denen, so er hienieden beweint.

Noch etwas ist es, dessen der fromme Christ am Grabe der lieben Seinen niemals vergißt: das ist das heiße Flehen für deren Seelenruhe; dürfen wir Gott sei Dank auch annehmen, daß die abgeschiedene Seele dieser christlichen Jungfrau dem gerechten Gott kaum mehr eine Schuld zu entrichten hat, zumal soeben über dieselbe der entsühnende Strom des heiligen Meßopfers in dreifachem Arme sich ergossen hat, so kann sich doch unsere Liebe mit solch tröstlichem Bewußtsein noch nicht völlig beruhigen, sondern bringt Gebete und Opfer für dieselbe vor den Herrn, damit sie um so eher und sicherer bei ihrem Gotte wohne ewiglich. Amen.

2.

Einen wundersamen Garten hat sich Christus der Herr angepflanzt; mit seinem eigenen Herzblute hat er ihn begossen und fruchtbar gemacht; unaufhörlich wendet er ihm die sorgsamste Pflege zu: dieser Garten, es ist die Kirche Gottes auf Erden! Allda blühet die Lilie der Unschuld, flammet die Rose der Gottesliebe, duftet das Veilchen der Demut, reifet die Frucht der Gottseligkeit und jeglicher christlichen Tugend.

Doch, alles was da Schönes und Herrliches aufblüht, es ist nicht bestimmt für diese Erde, es soll einmal versetzt werden in einen anderen, viel prächtigeren Lustgarten, in des Himmels wonnevolles Paradies. Wer aber tut das? Wer urteilt

darüber, ob, was empor gesproßt ist im Garten der Kirche, schon reif sei, zu blühen in den himmlischen Gefilden? Das ist Gott, des Himmels und der Erde höchster Herr, der Gebieter über Leben und Tod.

Also hat er wiederum sein Urteil gefällt in diesen Tagen. Eine Lilie ist's gewesen, eine reine Seele, die noch im ungetrübten Glanze englischer Jungfräulichkeit blühte, die hat der Herr für zeitig erachtet, verpflanzt zu werden in den Freudenhain ewiger Wonne! Es ist dies die Seele der nun in Gott ruhenden, wahrhaft tugendreichen Jungfrau ....., welche, in dem Blütenalter ihres ..... Lebensjahres stehend, nach Gottes Ratschluß ihre Laufbahn hienieden beschlossen hat.

In der Tat eine liebe, fromme, edle Seele war es, welche am ....., fast mit dem Glockenschlag der mittäglichen Stunde ihres Leibes traurigem Kerker entflohen ist, um ihrem geliebten Bräutigam, Christus Jesus, in die Arme zu eilen! Schon die ersten Lichtstrahlen ihres erwachenden Bewußtseins fielen in fromm-gläubiger Betrachtung auf das Geheimnis der Liebe des Erlösers zu den Menschenseelen; alsbald tat sich ihr Herz dem erwärmenden Scheine der göttlichen Gnadensonne auf und mit zunehmenden Jahren erblühte in dem gut bereiteten Erdreich ihres edlen Gemütes die christliche Tugend im schönsten Glanze; weder die Lockungen der Welt noch des Argen listige Nachstellungen vermochten dieselbe zum Wanken, geschweige denn zum Welken zu bringen. So wuchs sie denn heran, eine Freude der Ihrigen, eine Zierde ihres Alters, ein Liebling ihres Gottes und Herrn!

Doch das Gewand der Unschuld, welches die edle Verblichene so rein und unversehrt zu bewahren wußte, es sollte noch geschmückt werden mit der Rose feurigem Glanze durch die Teilnahme an der bitteren Passion des Herrn; die Pein einer langwierigen und schmerzhaften Krankheit das Bild der Ähnlichkeit mit dem leidenden Erlöser in ihrer Seele zum vollen Ausdruck bringen; durchs Kreuz ihre Geduld geprüft, ihr Gottvertrauen bewährt, die Krone des ewigen Lebens hinterlegt werden. Bange Stunden und Tage des Schmer-

ges und der Trübsal voll, waren es, welche sie auf dem Krankenlager dahinschmachten mußte, und, so sehr auch die erfinderische Liebe und sorgsame Pflege einer treuen Mutter ihrem Kinde teilnehmend, tröstend und helfend bis zum letzten Lebenshauche zur Seite stand, schließlich war auch eines Mutterherzens reiche Segensquelle nicht mehr imstande, deren Leid zu lindern und des Todes qualvolle Ängsten von ihr abzuwehren. Da darf es uns fürwahr nicht wundernehmen, wenn der so schwer Darniederliegenden zuweilen des Apostels Sehnsuchtswort über die dürstenden Lippen flog: „Ich wünsche aufgelöst zu werden und bei Christus zu sein.“[1]) Öfter durch die himmlische Speise gestärkt, gesalbt mit dem Balsam des Heils, der aus Jesu Wunden träufelt, ihres Herzens Sehnen nur mehr nach dem Ewigen gerichtet, stand sie da, obwohl dem Körper nach hinfällig und gebrochen, dennoch im Geiste stark, die kluge Jungfrau, des Rufes gewärtig zum himmlischen Hochzeitsmahle! Und dieser Ruf, er muß ihr schon ans Ohr getönt haben voll des lieblichsten Wohllauts, ehedenn sie ausgestritten hatte; denn nachdem sie den Ihrigen mit fast erlöschender Stimme den letzten Abschiedsgruß entgegengehaucht, da gleitet auf einmal ein selig Lächeln über ihr todbleiches Antlitz, alsdann umfängt sie voll Inbrunst das Bild des Gekreuzigten und, begleitet vom Segen der Kirche, unterstützt durch die Kraft frommer Fürbitte, ringt sich ihre Seele los von des Leibes gebrechlicher Hülle, um, wie wir hoffen, am Vaterherzen Gottes auszuruhen von Kampf und Arbeit, von Trübsal und irdischer Bedrängnis!

So beneidenswert indessen ein Lebensende ist, wie es der Verstorbenen durch die Gnade göttlicher Auserwählung zuteil geworden, so berechtigt ist auch der Schmerz, welchen eine tiefgebeugte Mutter, liebende Geschwister, ein trauter Kreis werter Freundinnen über ihren Verlust empfinden; war sie doch der ersteren stets eine Tochter voll der Ehrfurcht und innigsten Dankgefühls, den letzteren eine Lebensgefährtin voll der Treue und teilnehmender Sorge; ist doch das Mutterherz

[1]) Philipp. 1, 23.

schon einmal an dieser nämlichen Stelle, wo wir jetzt trauernd stehn, im Innersten getroffen worden, da man eine ältere Schwester der Dahingeschiedenen, von der nämlichen tückischen Krankheit in der Blüte der Jahre dahingerafft, allhier zu Grabe getragen. O, wie ist doch der Schwergeprüften mit diesem neuen Todesfalle auch der letzte Schimmer von Hoffnung und Lebensfreude entschwunden! Wie muß es doch fürderhin kein Plätzchen auf Gottes weiter Welt mehr geben, an dem sie für ihr bedrängtes Herz Ruhe und Trost finden kann, als das kleine Fleckchen Erde, allwo man das Teuerste, was sie hienieden gehabt, zur letzten Ruhe gebettet!

O möge sie in ihrer Trübsal das Auge wegwenden von dem traurigen Bilde des Todes und der Verwesung, das uns hier aus der Erde feuchtem Schoß entgegenstarrt, und aufschauen zu des Himmels lichten Höhen: da leuchtet ihr die Gestalt des in der Gnade des Herrn entschlummerten Gotteskindes im Glorienscheine entgegen, rein und unschuldig, wie sie durchs Erdental gewandelt, von Engelshänden hinaufgetragen zu Gottes Thron, vom Herrn aus einem Garten, wo die Rose nur unter Dornen blüht, entrückt in jenes glückselige Paradies, wo ein ewiger Frühling lacht, eine ewige Sonne leuchtet, ein ewiger Friede erquickt.

Ja dorthin möge sie schauen, wenn sie die Trauer über den Hingang ihrer geliebten Tochter gänzlich niederdrücken will und gewiß, bei dem Gedanken an das ewige und unaussprechliche Glück, welches der Herr seiner treuen Dienerin beschert hat, wird ihres Herzens tiefe Wunde allgemach wieder heil werden! Dorthin mögen ihren Blick richten ihre trauernden Geschwister, und die hellen Freudenstrahlen in den Zügen ihrer in Gott beseligten Schwester werden in ihrem Herzen das Verlangen nach demselben glücklichen Lose wachrufen! Dorthin möget auch ihr Aug' und Herz erheben, ihr christlichen Jungfrauen, die ihr einer Zierde eures Geschlechtes in der Unschuld hochzeitlicher Farbe das Ehrengeleite hieher gegeben, und ihr werdet euch angetrieben fühlen, eures Alters schönsten Schmuck, ein unbeflecktes Herz, sorgfältigst zu hüten,

auf daß auch ihr einst würdig seid, einzugehen in jenen Ort nie endender Freude, wohin euch eure glücklichere Mitschwester vorangeeilt ist! Ja das ist sie; so hoffen wir zu Gott; dennoch wollen wir nicht von der Stelle gehen, ohne diesen frischgeschütteten Grabhügel noch mit einem zart bescheidenen Blümlein zu schmücken; ich nenne es dies Blümlein: es ist das Vergißmeinnicht treuen Angedenkens und innigen Gebetes. Sollte die edle Entschlafene unserer christlichen Hilfe nicht bedürfen, dann möge dies Blümlein mit seinem milden Scheine in jenen schaurigen Kerker leuchten, wo so manche Seele, von Gott und den Menschen verlassen, voll Sehnsucht nach Erlösung seufzet! Mögen insbesondere diejenigen, welche mit der Verblichenen in ein und derselben geweihten Erde ruhen, auch mit ihr teilen des Himmels ewige Gezelte. Amen.

3.

Was erhebt wohl des Menschen Herz angenehmer und freudiger als der Anblick eines schönen, wohlgepflegten, mit Blumen und Gräsern aller Art geschmückten Gartens, in dem alles wächst und blüht und sproßt und reift! Wie wohl tut dem Auge das frische, saftige Grün des schwellenden Rasens! Wie erquickt die Sinne das reiche Farbenspiel und der süße Duft der eben geöffneten Blütenkelche! Wie reißt der Anblick all der Tautröpflein, die an den Gräsern und Blättern perlen und in denen der Sonne Strahl in tausendfachem Schimmer glitzert, zur Bewunderung hin! Wie erscheint die Mühe und der Schweiß, den jeder Halm und jede Blume gekostet, so überreich belohnt durch den reinen, edlen Genuß, den die Betrachtung all dieser wie aus dem Boden hervorgezauberten Pracht bereitet!

Aber ach! Da trete ich eines Morgens wieder hinaus, um mein Auge an der im schönsten Feierkleide prangenden Natur zu weiden und siehe! ein eisiger Frost hat über Nacht all die Schönheit zerstört, all dem blühenden Leben ein vorzeitiges Ende gemacht und ich sehe nichts mehr als welke Blüten, fahle Blätter, dürre Halme; es ist, als ob ein tückischer Unhold hier heimlich gehaust und mit absichtlicher Bosheit alles vernichtet

hätte, was des Menschen Aug' und Herz erfreuen mag. Fürwahr ein trauriges Bild der Vergänglichkeit! Der Vergänglichkeit, welcher nicht bloß Gottes freie Natur, sondern auch die Menschenwelt unterworfen ist! „Heute rot, morgen tot," so lautet ja das allbekannte Sprichwort; heute gesund und munter, morgen sterbenskrank; heute voll Lebenskraft und Lebenslust, morgen regungs- und bewegungslos im Tode erstarrt; heute eine eben aufgegangene Jugendblüte im Garten der menschlichen Gesellschaft, morgen verwelkt, abgefallen, in ein Feld verpflanzt, wo nur Grabeshügel ragen!

Seht da, meine Teuersten, das Bild, das uns an dieser, ach so früh geöffneten Gruft entgegentritt! Ein Mädchen, noch vor wenig Wochen in jugendlicher Frische unter uns wandelnd, hat infolge ganz unerwartet an sie herangetretener, tödlicher Krankheit im Blütenalter von .... Jahren dahinwelken und ins Grab sinken müssen; ich brauche euch dessen Namen kaum mehr zu nennen, kann ihn vielmehr jetzt gleichsam auf euer aller Lippen lesen; es ist die ehr- und tugendsame Jungfrau ....., das einzige Töchterlein des ..... und dessen Ehefrau ....., geb. ..... Am ..... geboren, erhielt die Dahingeschiedene eben, weil sie, wie schon erwähnt, das einzige Unterpfand der Liebe ihrer Eltern war, eine überaus sorgfältige Erziehung und Ausbildung, so daß sie alle jene Kenntnisse und Fertigkeiten sich aneignete, die dazu dienten, sie ihrem Geschlechte und Berufe entsprechend für dieses Leben tauglich zu machen.

Es gab aber noch etwas anderes, vorzüglicheres, dem die Verewigte selbst aus eigenem Antrieb oder vielleicht besser gesagt: infolge eines besonderen Zuges der göttlichen Gnade bereits mit der erwachenden Vernunft ihre Aufmerksamkeit und Sorge zuwandte, das war die Ausbildung ihres Herzens zur Frömmigkeit und Tugend, zum lebendigen Erfassen der Wahrheiten und zum treuen Wandel nach den Grundsätzen unseres heiligen Glaubens; und ich denke kaum von irgend einer Seite einen Widerspruch zu erfahren, wenn ich sage: Die Verblichene hat es mit dieser Sorge wirklich ernst genommen,

allzeit ihren Gott vor Augen gehabt und das hochzeitliche Gewand jungfräulicher Tugend unbefleckt vor den Thron des Allerhöchsten gebracht; mit vollem Recht schmücken daher auch jetzt die glänzenden Abzeichen der Unschuld ihr so früh geöffnetes Grab.

Können wir uns also wundern, daß sie auch keine Furcht vor dem Tode kannte? Was hätte sie auch fürchten sollen? So zögerte sie denn, von gefährlichem Siechtum befallen und auf die Bedenklichkeit ihres Zustandes aufmerksam gemacht, nicht, ihre Seele auch von den kleineren Makeln, deren sie sich vor dem unendlich Heiligen schuldig erkannte, im Blute des göttlichen Lammes abzuwaschen, um sich dann um so würdiger und inniger mit demjenigen zu vereinigen, dem sie das Gelöbnis ihrer Treue unverbrüchlich gehalten hatte, und erwartete dann, die brennende Lampe des Glaubens und der Liebe in den Händen, voll Zuversicht den herrlichen Lohn, den der himmlische Bräutigam der Seelen, Christus Jesus, den klugen Jungfrauen verheißen hat. Diese ihre Zuversicht ward, so dürfen wir annehmen, auch nicht getäuscht: da ihre Seele vorgestern morgen die zerbrechliche Hütte des sterblichen Leibes verließ, öffneten sich ihr ohne Zweifel die Pforten zu jenem festlichen Saale, wo sie ewig Hochzeit feiern soll mit dem, der sie mit seiner Gnade schon frühzeitig an sein Herz gezogen und ihr durch die Kraft seines Trostes das Scheiden von dieser Welt leicht, süß und selig gestaltet hat. Mag daher auch die Blüte ihres jungen Lebens, wie von einem sengenden Reif zerstört, in der Erde dunklen Schoß hinabgefallen sein: die Blüte ihrer Unschuld vermochte des Todes eisige Hand nicht zu knicken; dieselbe wird vielmehr — so hoffen wir — unverwelklich fortglänzen im himmlischen Paradies!

Solltet nun ihr, tiefbetrübte Eltern, die ihr in dieser so früh erstorbenen Lebensblüte euer einziges Töchterlein, das teuerste Kleinod, das ihr hienieden euer eigen nennen durftet, verloren — solltet ihr nicht eigentlich die Güte des Vaters im Himmel preisen, der an ihr wahr gemacht das Wort des wei-

sen Sirach: „Ihre Seele war wohlgefällig vor dem Herrn; darum hat er sich beeilt, sie hinwegzunehmen aus der Mitte der Ungerechtigkeiten,“[1]) aus der Mitte einer bösen, verdorbenen, gefährlichen Welt, die, wie der heilige Johannes schreibt, ganz und gar „im Argen liegt“[2]) und nichts ist als „Augenlust, Fleischeslust und Hoffart des Lebens.“[3]) Ja, ihr schmerzgebeugten Eltern, ihr waret doch so ängstlich besorgt, euer Töchterlein in leiblicher Hinsicht zu pflegen und zu schützen, ihr, als sie krank wurde, die Gesundheit wieder zu verschaffen und das Leben zu erhalten; aber der gütige Gott hat jetzt eine viel größere Sorge, eine viel schwerere Verantwortung von euch genommen: er hat die Seele eures Kindes für immer sicher geborgen in seinem Vaterschoß!

Wenn uns übrigens Gott durch irgend einen recht harten Schicksalsschlag prüft, so hat er dabei noch eine besondere, ebenso weise als liebevolle Absicht: Wir sollen da nämlich ernste Einkehr nehmen in unser eigenes Herz, unser ganzes, bisheriges Leben eingehend durchforschen und uns fragen, ob sich da vielleicht nicht doch etwas finde, weshalb wir Ursache hätten, die züchtigende Hand des Herrn zu fürchten? Und wessen Leben wäre so makellos, daß ihm sein Gewissen gar nichts vorwerfen würde? Wenn aber dies, dann wollen wir demütig und bußfertig die Hand küssen, die uns verwundet, um uns zu heilen, alles, was wir an uns Fehlerhaftes entdecken, zu verbessern suchen und uns dadurch zugleich die tröstliche Hoffnung sicherstellen, daß wir unsere Lieben, die da selig im Herrn entschlafen sind, in einem besseren Jenseits wieder antreffen werden.

Euch aber, ihr Jugendgenossinnen der Verewigten, euch predigt, meine ich, das so vorzeitige und nach so kurzem Krankenlager erfolgte Hinscheiden eurer Freundin viel eindringlicher als Worte, mit welchen Gesinnungen und Vorsätzen ihr diese Stätte der Trauer verlassen sollt; ganz gewiß mit dem festen Entschlusse, Frömmigkeit und Tugend über alles hoch zu

[1]) Weish. 4, 14. — [2]) 1. Joh. 5, 19. — [3]) Ebend. 2, 16.

schätzen und mit Gottes Gnade um jeden Preis zu bewahren, trotz aller Auflehnung des eigenen sündigen Fleisches, trotz aller Lockungen einer verführerischen Welt; nur so könnt dann auch ihr einmal euch ruhig zum Sterben niederlegen, wenn der Ruf des Herrn früher oder später an euch ergeht.

Es erübrigt uns nur noch, nachdem wir die entseelte Leibeshülle unserer christlichen Mitschwester zur letzten irdischen Ruhe bestattet haben, auch an ihrer abgeschiedenen Seele die Pflicht der Liebe zu erfüllen, was wir alsogleich tun wollen, indem wir für sie beten: „Vater unser usw."

4.

Der ernste Zug, welcher vom Totenhause ausgegangen, diesen frischgeschütteten Grabhügel mit einem Kranze von Leidtragenden umgibt, entbehrt eigentlich nicht ganz eines gewissen, festlichen Gepräges; denn nicht bloß die dunkle Farbe des Todes starrt uns da mit ihrem tiefen Ernste entgegen, sondern auch die helle Farbe der Freude wirft einige tröstende Strahlen in die Nacht der Trauer und des Schmerzes. Wir haben eben in diesem Zug die sterblichen Reste eines Wesens mitgeführt, das im unversehrten Glanze jungfräulicher Unschuld in das Grab hinabgesunken, und Unschuld und Freude sind zwei sehr nah verwandte Dinge. Oder wer hat mehr reine Freude wie der Unschuldige? Wer könnte noch einen wahren, inneren Frieden empfinden, der mit der Unschuld zugleich den Frieden des Herzens und die Ruhe eines guten Gewissens verloren hat? Mit vollem Rechte dient deshalb auch in der kirchlichen Liturgie ein und dieselbe Farbe der Unschuld wie der Freude zum symbolischen Ausdruck und selbst im Tode noch ehrt die Kirche diejenigen ihrer Kinder, die unberührt vom Gifthauch der Sünde durch diese Welt gegangen, dadurch, daß sie unter die düstere Farbe der Trauer das zarte Weiß der Unschuld und Freude mischt; so wird sogar der Schmerz über den Verlust eines unserer Lieben in etwa gemildert, wenn dessen Sarg die Krone der Jungfräulichkeit schmückt und Jungfrauen mit den Abzeichen der Unschuld ihm

das Geleite zum Grabe geben. Das ist die Bedeutung des festlichen Schmuckes, welchen wir heute bei der sonst so ernsten Todesfeier beobachten; dieser Schmuck und diese Feier, sie gelten dem ehrenden Andenken unserer dahingeschiedenen christlichen Mitschwester, der ehr- und tugendsamen Jungfrau ....., welche in dem Blütenalter von wenig mehr als .... Jahren ihr Auge auf immer für diese Welt geschlossen hat.

Geboren ..... als das ... von ..... Kindern des ....., genoß sie zunächst das unschätzbare Glück liebender Eltern, welche mit treuer Sorgfalt über das Leben und die Gesundheit des geliebten Kindes wachten und von früh an dessen treffliche Anlagen des Geistes und Herzens in die Bahnen christlicher Tugend und Frömmigkeit zu lenken verstanden. Zu diesem Behufe ward das Mädchen, nachdem dasselbe die hiesige Volksschule mit gutem Erfolge besucht hatte, dem Kloster ..... zur weiteren Ausbildung übergeben, von wo sie auch mannigfache Kenntnisse und Fertigkeiten mit nach Hause brachte, welche sie alsbald in den Stand setzten, ihren lieben Eltern die Sorge für ihr ausgedehntes Besitztum und Gewerbe wesentlich zu erleichtern. Leider hielten jedoch die Kräfte ihres Körpers nicht gleichen Schritt mit der Entwicklung ihrer geistigen Fähigkeiten, eine im zarten Alter von 8 Jahren überstandene schwere Krankheit, allzu schnelles Wachstum, vielleicht auch ein kleiner Fehler im Organismus, alle diese Umstände halfen zusammen, um die letzten fünf Jahre ihres Lebens zu einem mehr oder minder kränkelnden und leidenden Zustande zu gestalten und wohl mancher, der das zarte Wesen beobachtete, mochte ahnen, daß demselben von der Vorsehung nur eine geringe Anzahl von Lebensjahren zugemessen sei.

Diese Vermutung wurde nur zu bald traurige Wirklichkeit, viel eher als es selbst diejenigen glauben wollten, welche ihr in ihrer Krankheit am nächsten standen. Anfälle von äußerster Schwäche, welche zu dem Schlusse berechtigten, daß die Kräfte des kranken Mädchens nahezu aufgerieben seien, flößten ihrer Umgebung die ernstesten Besorgnisse ein, so daß dieselbe nicht länger mehr säumen wollte, für das Sorge zu

tragen, was, nachdem die Hoffnung auf Genesung fast gänzlich ausgeschlossen schien, am notwendigsten war, nämlich ihrer Seele die Gnadenmittel unserer heiligen Kirche zu verschaffen. Am vergangenen Freitage ward daher der Beistand des Priesters in Anspruch genommen, der ihr unverweilt alle heiligen Sterbsakramente spendete.

Ihr Leben lang den Werken der Frömmigkeit zugetan und allem, was den Spiegel ihrer unschuldigen Seele hätte trüben können, abhold, war es ihr eine leichte und angenehme Aufgabe, ihr Haus zu bestellen, ich will sagen, das Geschäft ihres ewigen Heiles mit ihrem Gott, dem sie von Kindheit an mit aufrichtigem Herzen ergeben war, zu ordnen; die Vereinigung mit ihrem göttlichen Bräutigam aber durch die heilige Wegzehrung war für sie schon ein Vorgeschmack von dem himmlischen Hochzeitsmahle, zu welchem sie, wie sie hoffte, nun bald geladen würde. In Geduld ausharrend, sah sie denn mit vollkommener Ruhe des Gemütes dem Augenblick ihres Verscheidens entgegen und unter dem Gebete und Segen des an ihr Sterbelager gerufenen Priesters ging ihre Seele hinüber ins himmlische Reich, um denjenigen ewig zu schauen, dessen wonnevoller Anblick allen verheißen ist, die hienieden ein unschuldiges Herz gehabt und einen unbefleckten Wandel geführt haben. Das Ende ihres zeitlichen Lebens war ohne Zweifel zugleich das Ende ihrer Leiden und der Anfang einer unaussprechlichen Freude.

So zuversichtlich aber in dieser Beziehung unsere Hoffnung ist, um so schmerzlicher ist die Lücke, welche die selig Entschlafene im Kreis ihrer Familie hienieden zurückgelassen hat. Liebende Eltern sind schmerzgebeugt ihrer Bahre gefolgt; ach, wie oft sind ihre Herzen schon verwundet worden, bis die ganze Kinderschar, mit der Gott ihren ehelichen Bund gesegnet hatte, nun bis auf eines zusammengeschwunden ist. Muß nicht dieser neue Verlust die alten Wunden wieder aufreißen? Müssen sie nicht an diesem offenen Grabe, das zugleich das Grab ihrer schönsten Hoffnungen geworden, alles noch einmal durchempfinden und durchleiden, was ihnen im

Verlauf der Jahre Bitteres widerfahren? Wie vereinsamt mag sich jetzt auch ihre einzige noch überlebende Schwester fühlen, da sie nun die einzige Gefährtin ihrer Kindheit und Jugend verloren und schon so früh hat erfahren müssen, was für ein unbarmherziger Würgengel der Tod ist, weil er alle, auch die zartesten Bande rücksichtslos entzweischneidet! Fürwahr ein herber Schicksalsschlag, der liebende Herzen in schwerer Trübsal niederbeugt!

Und doch ist auch diese tiefe Trauer nicht ganz ohne ein Tröpflein lindernden Trostes; das ist der Gedanke an das hohe, reine Glück, welches, wie wir hoffen, der unschuldigjungfräulichen Seele der Verblichenen dort oben zuteil geworden; das ist sodann die beseligende Aussicht, daß die Trennung, welche der Tod herbeiführt, nur eine zeitweilige ist, daß alle, welche hienieden nicht nur durch die natürlichen Bande des Blutes untereinander, sondern auch durch das übernatürliche Band der Gnade mit Gott und seinen Gerechten vereinigt gewesen, sich alle einst wieder zusammenfinden und zusammenscharen werden um den Vater im Himmel als eine einzige, große, glückliche Familie, um in Ewigkeit nimmer voneinander gerissen zu werden.

Mit dieser Zuversicht im Herzen möget ihr, trauernde Angehörige der Verblichenen, von dieser Stätte eures größten Seelenschmerzes hinweggehen und, so oft ihr eure dahingeschiedene Tochter und Schwester zu Hause schmerzlich vermisset, denkt jedesmal an jenes Vaterhaus, wo ihr dieselbe wiederfindet mit allen denen, die euch der Tod vom liebenden Herzen gerissen.

In die Klänge der Trauer und die Äußerungen des Schmerzes sollen sich aber jetzt noch andere Töne mischen, milde, liebliche, durch die Wolken dringende Töne; das sind jene Töne, welche unsere betende Stimme zum Himmel sendet; diese Stimme möge hören der gütige und barmherzige Gott im Himmel; durch diese Stimme möge er sich bewegen lassen, der abgeschiedenen Seele dieser unserer christlichen

Mitschwester unverweilt zu schenken den Lohn der Unschuld, die Krone der Jungfräulichkeit, den Preis des ewigen Lebens. Amen.

5.

Wieder haben wir ein Bild von Todesnot einer geliebten Tochter, von Herzeleid liebender Eltern geschaut! Ach, da hätten die Schwergeprüften auch wie einst Agar jammern mögen: „Wir können dem Sterben unseres Mädchens nicht zusehen, so weh tut's uns in der Seele, ihr keinen Beistand mehr leisten, sie den Armen eines sicheren Todes nicht mehr entreißen zu können." Aber sie mußten, was für ihre Liebe das Schmerzlichste, für ihre Augen das Unerträglichste war, doch erleben und mitansehen, wie ein jugendliches Wesen, dem sie unter Gottes segnender Hand Dasein und Leben gegeben, lange vor Ablauf der einem Menschen sonst vergönnten Lebenszeit in ein allzufrüh geöffnetes Grab sank; und jetzt liegt die verwelkte Blüte tief drunten in der Erde Schoß; bald wird die harte, kalte Scholle dröhnend auf sie niederfallen.

Ich brauche eigentlich diejenige, welche ihren Eltern und ihrer einzigen Schwester durch ein so vorzeitiges Hinscheiden entrissen wurde, kaum mit Namen zu nennen; wußtet ihr doch alle schon seit Wochen von ihrem schweren Leiden und ihrem nahezu hoffnungslosen Zustande; es ist nun geschehen, was nur mehr eine Frage der Zeit gewesen: die ehr- und tugendsame Jungfrau ..... ist, durch würdigen und andächtigen Empfang der heiligen Sterbsakramente mit Gott vereinigt und in Gott getröstet, ihrem langwierigen und überaus schmerzlichen Leiden erlegen, da sie erst zum Blütenalter von 25 Jahren und $2^1/_2$ Monaten gelangt war.

Verlangt und erwartet nun nicht von mir, daß ich mich in einer langen und ausführlichen Schilderung ihrer Lebensschicksale ergehe; konnten dieselben doch in so jungen Jahren noch nicht sehr viele, bedeutende und wechselvolle sein. Gottes gütige Vorsehung hatte es mit der Verblichenen recht gut gemeint, daß sie ihr in den ....., welchen sie am ..... als

jüngstes Kind vom Himmel beschert wurde, sehr brave, religiöse und auf das zärtlichste besorgte Eltern schenkte; unter deren treu und liebevoll wachendem Auge wuchs die Verewigte im Heiligtum einer vom christlichen Geiste beseelten Familie zu reiferen Jahren heran, eignete sich alle ihrem Geschlechte und Stande entsprechenden Kenntnisse und Fertigkeiten an und bewährte sich im Verein mit ihrer Schwester den an Jahren mehr und mehr vorrückenden Eltern als eine kräftige Stütze im Geschäfte, bis sie nach Gottes Ratschluß auf das Krankenlager geworfen wurde. Noch vor einem halben Jahre ahnte wohl niemand, daß der Tod schon so früh in diesem schönen, friedlichen Familienkreis eine so schmerzliche Lücke reißen würde; ja, eine recht schmerzliche Lücke: denn, wenn auch manche, welche die Verlebte nicht genau kannten, deren etwas rasches und lebhaftes Wesen weniger günstig, ich will gleich richtiger sagen: ungerecht und lieblos beurteilten, so glaube ich doch bei denen, welche nicht gewohnt sind, nur nach äußerem Scheine zu urteilen, kaum auf Widerspruch zu stoßen, wenn ich sage: der tiefste Grund ihres Herzens war gut, ihr innerstes Wesen aufrichtig und gerade, ohne jede Spur von Verstellung und Bosheit, und ihre Eltern sowohl als ihre Schwester, welche die Charaktereigentümlichkeiten der Verlebten nach ihrem wahren, inneren Werte zu schätzen wußten, hingen darum auch mit aufrichtiger, inniger, sicher noch über die Grenzen dieser Zeitlichkeit fortdauernden Zuneigung an ihr.

Kein Wunder, wenn sie die schmerzliche Krankheit und das allzufrühe Lebensende der geliebten Tochter und Schwester in die größte Bestürzung versetzten! Die Tage der Krankheit, es waren für die Verewigte selbst Tage bitterer Trübsal und harter Prüfung, für ihre liebenden Angehörigen Tage schmerzlichen Mitleidens und ernster, banger Sorge; besonders, als auch die aufopferndste Pflege, in welcher sie sozusagen gegenseitig wetteiferten und einander unermüdlich ablösten, die ausgesuchtesten Linderungsmittel, wie sie nur eine wahrhaft erfinderische Liebe auszusinnen vermag, die größte Geschicklichkeit und gewissenhafteste Sorgfalt, welche auch die behan-

delnden Ärzte anwendeten, gar keine Besserung mehr bringen wollten, da mag wohl die Eltern und die Schwester ein ähnliches Gefühl überkommen haben, wie einst Agar bei dem Anblick ihres vor Durst dahinschmachtenden Ismael; aber wie merkwürdig, während sie selber vor Sorge und Leid und Angst bei dem Anblicke der namenlos schmerzlich leidenden Tochter hätte vergehen mögen, zeigte diese eine Fassung, wie man sie sonst eher beim sogenannten starken Geschlecht anzutreffen pflegt, eine Heiterkeit des Gemütes, welche nur vor ganz ungewöhnlich heftigen Anfällen des Schmerzes zurückwich, eine Geduld während so vieler qualvoller Tage und Nächte, eine Gottergebung und ein Gottvertrauen bei dem Herannahen des Todes, für welche ich mir keinen anderen Grund denken kann als die tiefbegründete, in der Religion wurzelnde Überzeugung, daß es eines Höheren Wille ist, der unsere Geschicke lenkt, der Gesundheit und Krankheit, Leben und Tod jedem Menschenwesen zuteilt, wie es ihm zum Heile dient.

Obwohl das lange, schmerzhafte Siechtum die Lebenskraft der Verblichenen schon bis zum letzten Rest aufgezehrt zu haben schien, hatte sie doch noch — ohne Zweifel zur Vollendung ihrer Himmelskrone — einen äußerst harten, zweistündigen Todeskampf zu bestehen, bis sie unter Gebet und Segen des an ihr Sterbelager gerufenen Priesters, unter den halb weinenden, halb flehenden Seufzern der dasselbe umgebenden Angehörigen und Nachbarn endlich den bereits seit einer Stunde jeden Augenblick gefürchteten letzten Atemzug tat; nun hat sie ausgelitten und ausgekämpft, so dachte wohl jeder, der sie verscheiden sah; sie ruht jetzt sanft und selig in Gott, so hoffen wir alle, die wir wissen, daß sie sich auf ihr letztes Stündlein so gut vorbereitet, in ihrem langen Leiden und in der letzten Not so geduldig und standhaft ausgeharrt, vom priesterlichen Segen geleitet und mit geweihtem Wasser besprengt, in die Ewigkeit hinübergeschlummert!

Nun noch ein Wort zum Trost für euch, ihr trauernden Angehörigen der selig im Herrn Entschlafenen! Als einst

Agar untröstlich war, daß sie ihren einzigen, inniggeliebten Sohn verlieren sollte, was geschah? Der Herr erhörte ihre und des Knaben Stimme, sandte ihr einen Engel, der sie tröstete, tat ihre Augen auf und sie sah einen Wasserbrunnen, ging hin, gab ihrem Knaben zu trinken, und dieser war gerettet. Nun, ihr Tiefbetrübten, wenn der Herr über Leben und Tod, der die von euch so sehr geliebte Tochter und Schwester zu sich genommen, dieselbe auch diesem irdischen Leben nicht mehr zurückgeben wird, er ist doch bereit, euch zu trösten, so ihr auch eure Stimme flehend zu ihm erhebt; ja, er wird mit seinem göttlichen Lichte das Auge eures Geistes auftun und ihr werdet dann eine Quelle des Trostes fließen sehen aus dem nie versiegenden Born des christlichen Glaubens, eines Glaubens, der euch lehrt, daß der weise, gütige Vater im Himmel auch dann liebevoll handelt, wenn er unsern Herzen eine schmerzliche Wunde schlägt, daß wir hienieden nur einer besseren Heimat entgegenpilgern und daß, so wir in treuem Gehorsam und frommer Ergebung gegen seinen heiligen Willen beharren, einmal sicher ein heller Tag der Freude kommen wird, wo er selber uns jede Träne vom Auge trocknen, jeden Schmerz stillen, jeden Wunsch überreich erfüllen wird.

Mit dieser tröstlichen Zuversicht im Herzen möget ihr denn von diesem Grabeshügel scheiden, der sich nun bald über der modernden Leibeshülle der eurem Herzen so teuren Verstorbenen wölben wird; wir alle aber, deren Herzen euch in christlich liebender Teilnahme entgegenschlagen, wollen jetzt noch, ehe wir von dannen ziehen, im Verein mit euch ein köstlich Weihrauchopfer anzünden, d. i. das Gebet, mittelst dessen wir die abgeschiedene Seele dieser unserer christlichen Mitschwester in Gottes gnädiges Erbarmen empfehlen, auf daß sie throne in Zions herrlicher Stadt all die ungezählten Tage einer endlosen Ewigkeit. Amen.

6.

Es bleibt immer ein rührendes Bild, welches uns die erhabene Gottesmutter zeigt, wie sie, dem Kreuze zu Füßen

stehend, ihren einziggeborenen, über alles geliebten Sohn so schrecklich muß dahinsterben sehen, wie sie dann seinen im Tode erstarrten Fronleichnam in ihren mütterlichen Armen hält und endlich die ihr so teueren Überreste zur Grabesgruft geleitet!

Ach, dieses Bild, es wiederholt sich, wenn auch in weniger gräßlichen Zügen, nur zu oft an so vielen liebenden Müttern, denen der Tod ihre geliebten Kinder erbarmungslos vom Herzen reißt; auch heute sehen wir an diesem offenen Grabe eine Mutter stehen, der solch tiefes Leid bereits zum dritten Male widerfährt: an Ostern .... ward ihr ein Mädchen, ..., im kindlichen Alter von .... Jahren infolge tückischer Krankheit hinweggerafft; im April des darauffolgenden Jahres wieder ein Töchterlein, ..., als unschuldsvoller Engel von ... Jahren in die ewige Heimat hinweggeholt; und wiederum pochte der Todesengel an der Türe ihres von ihm schon so oft heimgesuchten Hauses, um ihr auch eine dritte Tochter, ..., in der schönsten Jugendblüte, kaum .... Jahre alt, zu entreißen. Fürwahr, eine Mutter unter dem Kreuze, mußte die Ärmste ihr liebes Kind, das ihr wegen seiner Unschuld und ihrer zärtlichen Anhänglichkeit besonders teuer war, in mehrstündigem, hartem Kampfe mit dem Tode ringen, entseelten Leibes auf der Bahre liegen, in ein allzufrühes Grab sinken sehen! O was für ein tiefer, grausamer Schmerz für ein Mutterherz, das ohnehin schon aus vielfältiger Wunde blutete! Wie sollten wir der Bejammernswerten nicht unsere aufrichtigste Teilnahme entgegenbringen?

Was nun die Lebensschicksale dieser unserer so vorzeitig verblichenen Mitschwester, der ehr- und tugendsamen Jungfrau ....., betrifft, so lassen sich dieselben in kurzen Worten schildern. Geboren dahier am ..... als Tochter des ..... und dessen Ehefrau ...., geb ...., hatte die Verlebte zugleich mit ihren Schwestern schon als zartes Kind von ... Jahren den Tod des treubesorgten Vaters zu beklagen; von überaus schwächlicher Gesundheit, überstand sie doch die Jahre der Schulpflicht ziemlich leidlich und ohne wesentliche Störung,

kam aber nie soweit zu Kräften, daß sie eine beschwerliche und andauernde Arbeit hätte leisten können; so blieb sie denn immer im stillen, häuslichen Kreis und schloß sich um so inniger an die geliebte Mutter an, welche, wie sie noch wenige Tage vor ihrem Verscheiden selber gestand, nach Gott ihr alles war; um sich aber doch ein wenig nützlich zu machen und auch einen bescheidenen Erwerb zu haben, erlernte sie die Putzmacherei und oblag derselben, soweit es ihr stets schwankender Gesundheitszustand gestattete; im übrigen blieb sie, zu reiferen Jahren heranwachsend, immer noch Kind in des Wortes schönster Bedeutung: fromm wie ein Kind, harmlos und heiter wie ein Kind, ganz unverdorben und besonders so voll Liebe und Gehorsam gegen ihre liebe Mutter, wie es nur immer das wohlgeratenste Kind sein kann; die Welt mit ihren gefährlichen Reizen und sündhaften Lüsten blieb ihr völlig unbekannt; Gotteshaus und Elternhaus waren die Orte, wo die Entschlafene am liebsten verweilte, Jesus, ihr göttlicher Bräutigam, den sie schon früh kennen und lieben lernte, und dann ihre Familienangehörigen waren die Personen, mit denen sie vorzugsweise verkehrte; so konnte das Böse keinen Eingang in ihr Herz finden, so reifte sie aber auch — das war wohl Gottes Absicht mit ihr — für den Himmel heran und ward zu gut für diese Erde!

Nachdem sie, wie schon erwähnt, zeitlebens sich niemals eines vollkommenen Wohlbefindens erfreut hatte, ward sie in den letzten zwei Jahren von wiederholten Krankheitsanfällen heimgesucht, bis sich bei ihr allgemach ein Leiden ausbildete, das nicht anders als mit einem frühen Tode zu enden pflegt. Wiederholt empfing sie zuerst andachtshalber, weil ihr der Besuch der Kirche unmöglich war, zuletzt aber, um sich zu einem seligen Sterben zu bereiten, die heiligen Sakramente und sah dann, obgleich noch voll Lebensfreude und Lebenshoffnung, dennoch ganz zufrieden allem entgegen, was der Herr mit ihr vorhaben mochte. Noch hatte sie einen recht langen und schweren Todeskampf zu bestehen; dann schlummerte sie, ein leichtes, sanftes Lächeln um die erblassenden Lippen, in

eine andere, bessere Welt hinüber; und wenn Christus der Herr einst auf Erden die Kinder zu sich kommen hieß und das Himmelreich als deren Anteil bezeichnete, so dürfen wir zweifellos annehmen, daß auch an der Verblichenen, welche das fromme, unschuldsvolle Kindesgemüt bis an ihr Lebensende bewahrte, das Wort des Heilandes sich erfüllen werde: „Ihrer ist das Himmelreich."

Tief betrübte Eltern! Weinende Geschwister! Trauernde Anverwandte! Ich meine, ich brauche eigentlich nichts Weiteres mehr zu sagen, um eure Tränen zu stillen und den Schmerz zu lindern welchen ihr über den Hingang dieses guten, braven Kindes empfindet, das euch allen — ich weiß es — überaus lieb und teuer war; der gütige Gott hat es mit der Dahingeschiedenen doch recht wohl bestellt, daß er sie von hinnen genommen, bevor die Welt einen Anteil an ihrem Herzen gewonnen; der göttliche Bräutigam hat sie als kluge Jungfrau erfunden, welche die brennende Lampe der Gottseligkeit niemals erlöschen ließ, sie deshalb zum himmlischen Hochzeitsmahle geladen und zum Lohne für ihre unverbrüchliche Treue zu seiner ewigen, unaussprechlich seligen Vereinigung gerufen; so ist denn fürwahr weit mehr Ursache zur Freude als zur Trauer vorhanden; denn durch die Aufnahme eurer geliebten Tochter und Schwester in Gottes Schoß habt ihr mehr gewonnen als verloren; ferne von allem Leid und jeder Träne ist euch ja diejenige, deren Hinscheiden ihr, der Natur ihr Recht gebend, so schmerzlich beweint, gleichsam zu einem guten Schutzgeist geworden, der hoch aus den Wolken auf euch herniedersieht und an Gottes Thron für euch betet!

Ihr aber, christliche Jungfrauen, die ihr jetzt das Grab eurer so früh verblichenen Alters- und Standesgenossin mit dem Kranze eurer Tränenperlen umsäumt, möchtet ihr nicht wünschen, daß auch euer Lebensende dem dieses unschuldigen Mädchens gleich werde? Nun, dann bemühet euch, allezeit wahren Kindersinn und echte Kindesart zu bewahren, kindliche Frömmigkeit, kindliche Unschuld, kindlichen Gehorsam gegen

die Eltern, kindliche Anhänglichkeit ans Vaterhaus, und ihr werdet gar vielen Gefahren, welche in dieser verderbten Welt eurer Tugend drohen, glücklich entrinnen; wenn ihr euch aber lieber in der Außenwelt bewegt und euch allzugern dem häuslichen Kreis entziehet, kann die Welt euch allzuleicht verderben; schätzet nichts höher als eure Unschuld und suchet dieselbe um jeden Preis unbefleckt zu erhalten; ergeht dann einmal früher oder später auch an ein jedes von euch der Ruf Gottes vor sein Gericht und in die Ewigkeit, dann könnet ihr voll Freude diesem Rufe folgen und dürfet hoffen, daß ihr das beneidenswerte Los dieser eurer christlichen Mitschwester ewig teilen werdet!

Es erübrigt uns jetzt nur noch, alten, frommen Christenbrauch in Ehren haltend, für die abgeschiedene Seele der Dahingegangenen zu beten; wohl dürfen wir annehmen, daß dieselbe kaum mehr etwas auf sich hatte, was sie auch nur für eine kurze Frist zurückhalten würde, ihrem göttlichen Bräutigam in die Arme zu eilen; allein, wie in einem sonnenklaren Spiegel selbst das kleinste Stäublein sichtbar wird, so kann auch das unendliche helle Licht der unerschaffenen, wesenhaften Heiligkeit an einer uns vollkommen rein erscheinenden Seele doch noch die eine oder andere kleine Makel entdecken; auch solche noch zu tilgen, soweit sie in der Seele der verstorbenen Jungfrau noch vorhanden sein sollten, haben wir bereits das hochherrliche, sühnkräftige Opfer des Neuen Bundes für sie dargebracht; in solch frommer Absicht wollen wir auch jetzt an ihrem offenen Grabe aus innerstem Grunde unseres teilnehmenden Herzens flehen, der Herr möge die Seele seiner treuen Dienerin unverweilt der Schar seiner Auserwählten beigesellen. Amen.

7.

Gar schön und trostvoll wird im Buch der Weisheit der Tod der Gerechten geschildert: „Der Gerechten Seelen aber sind in Gottes Hand," heißt es da, „und nicht wird sie berühren des Todes Pein."[1]) Der Tod

[1]) Weish. 3, 1.

im vollsten und schlimmsten Sinn mit seiner furchtbaren Pein, d. h. die ewige Verwerfung, trifft nur die Feinde Gottes; der Frommen Trübsal und Tod ist nur zeitlich und deshalb vorübergehend; in Wahrheit ist für sie das Sterben nur ein Durchgang zur Herrlichkeit bei Gott. „In den Augen der Einsichtslosen," fährt der Weise fort, „scheinen sie zu sterben und gilt als Unglück ihr Hingang und ihr Scheiden von uns als Vertilgung — sie aber sind im Frieden;"[1] voll Zuversicht erwarten sie nach kurzer Prüfung die Fülle unvergänglichen, ewigen Lebens; „denn wenn sie auch angesichts der Menschen Pein erdulden, ist ihre Hoffnung der Unsterblichkeit voll,"[2] und süßer Friede umfängt und schützt die im Glauben und in der Liebe Gottes Vollendeten im Totenreich.

Galt dies schon von den Gerechten des Alten Bundes, die auf die vollkommene Herrlichkeit des Himmels noch warten mußten, um wieviel mehr von denen des Neuen Bundes, von denen, welche nach vollbrachter Erlösung deren Früchte durch einen gottseligen Wandel sich aneignen und in der lebendigen Vereinigung mit dem Erlöser von hinnen scheiden; für diese ist der Tod wirklich nur wie ein flüchtiger Schatten, der ihr leibliches Dasein einhüllt, während ihre Seele Licht und Leben, Friede und Freude bei Gott findet. „Sie scheinen in den Augen der Einsichtslosen zu sterben," aber ihr wirkliches und dauerndes Los „ist der Unsterblichkeit voll."

Eine solche glückliche, gerechte Seele, meine ich, ist auch diejenige, deren vergängliche Leibeshülle man gestern früh unerwartet im Tode erstarrt liegen fand, die ....., deren Erdenfahrt der allgewaltige Gebieter über Leben und Tod ein schnelles, unvorhergesehenes Ziel gesetzt hat. Dieselbe war geboren am ..... als jüngstes Kind der ....., erhielt von zarter Jugend an eine sehr gute religiöse Erziehung, wuchs in Unschuld und Gottesfurcht zur christlichen Jungfrau heran

[1]) Weish. 3, 2. 3. — [2]) Ebend. 3, 4.

und dehnte zeitlebens ihre Tätigkeit nicht über den Kreis ihrer stillen bescheidenen Häuslichkeit aus. Bereits im jugendlichen Alter von .... Jahren hatte sie den Tod des lieben Vaters zu beklagen, ... Jahre später mußte sie auch der teueren Mutter ins Grab schauen, endlich wurden ihr auch im Verlauf der Jahre mehrere Geschwister entrissen, so daß sie zuletzt nur mehr mit ihrem einzigen noch lebenden Bruder, der wie sie unverheiratet geblieben war, ein ruhiges, friedliches, wahrhaft christliches Hauswesen führte. Aber auch dieser überlebte sie nicht, so daß sie sich nach dessen am .... erfolgten Hinscheiden recht vereinsamt fühlte, an dieser Welt, mit der sie nie viel Gemeinschaft gepflogen, noch weniger Geschmack fand als bisher und nirgendwo mehr ein Plätzchen finden konnte, wo es ihr vollständig behagte, weshalb sie schließlich im hiesigen Hospital Aufnahme suchte und erhielt.

Ihren jungfräulichen Stand ihr Leben lang mit unverbrüchlicher Treue haltend und von jeher den Übungen der Frömmigkeit mit besonderer Vorliebe ergeben, brachte sie auch jetzt einen großen Teil ihrer Zeit im Gebet und im Gotteshause zu, empfing sehr häufig die heiligen Sakramente und gestaltete überhaupt ihr Leben in einer Weise, daß dasselbe als die beste Vorbereitung auf ein glückseliges Sterben gelten konnte. Ich glaube, es sind noch nicht vierzehn Tage dahingegangen, seitdem sie das letzte Mal gebeichtet und den Leib des Herrn genossen und es wurde ihr so der letztmalige Empfang der heiligen Eucharistie zugleich zur Wegzehrung auf die Reise in die Ewigkeit. Obgleich daher ihr Ableben ganz plötzlich erfolgte, war sie doch schon ganz gut darauf vorbereitet und gilt deshalb wohl auch von ihrem Tode, was im Buch der Weisheit vom Tode der Gerechten des Alten Bundes geschrieben steht: Gottes Hand hat — so glauben wir mit Zuversicht — ihre aus dem Leibe fortziehende Seele aufgenommen, Gottes Friede sie umfangen, Gottes Lohn wird in einer besseren Welt auf ewig ihr Anteil sein. O ja, nachdem die Verblichene hienieden allezeit ihrem Gott eifrig gedient und in unversehrter Treue ergeben geblieben, hat er sie in der Stunde

ihres Abscheidens sicherlich auch nicht verlassen, sondern ist ihr nah gewesen mit seiner Huld und Gnade und wird ihr für und für nahe bleiben als unverlierbarer Gegenstand vollkommener und immerwährender Glückseligkeit. Einmal aber wird auch ihre ins Grab gesunkene Leibeshülle wieder zur Unsterblichkeit emportauchen und dann wird ihrem Glücke nie mehr auch nur das geringste mangeln.

Dies sei denen zum Trost gesagt, welche der Dahingeschiedenen im Leben nahegestanden; uns allen aber diene dieser neuerliche plötzliche Todesfall zur Mahnung, nie zu vergessen, wie wahr der Herr den Tod mit einem Diebe vergleicht, der mitten in der Nacht kommt zu einer Stunde, wo man's am wenigsten vermutet; von dem Ernste dieser Wahrheit erfüllt, werden wir dann gewiß uns jederzeit eines Wandels befleißen, der uns jeden Augenblick zum Sterben bereit findet. Weil aber trotz des gottseligen Lebens, das die selig Entschlafene geführt, dennoch die Möglichkeit nicht ganz ausgeschlossen ist, daß ihr der Eintritt ins Himmelreich nicht alsogleich gestattet wurde, so wollen wir ihrer abgeschiedenen Seele stets im frommen Gebete gedenken, deshalb auch von diesem frischen Grabeshügel nicht fortgehen ohne die übliche Fürbitte zum Heile und zur ewigen Ruhe dieser abgeschiedenen Seele. Amen.

8.

Wenn die Frucht reif ist, fällt sie vom Baume; wenn die Ähre mit schwellenden Körnern sich füllt, mähet der Schnitter sie ab; wenn die Rebe süße Beeren trägt, nimmt man sie ab und macht daraus köstlichen Wein. So geht alles in der Natur der Reife entgegen und dann ist es an seinem Ende angelangt.

So reift auch der Mensch seiner Vollendung entgegen, der eine früher, der andere später, und ist er vollständig zur Reife gelangt, dann fällt er wie eine reife Frucht vom Baume des Lebens der Erde in den Schoß. Wer ist es aber, der den Menschen zur Reife bringt, ihn seiner Vollendung entgegenführt, darüber urteilt, ob er fürs andere Leben, für

die Ewigkeit reif sei und der ihn, wenn er ihn für reif erachtet, hinwegnimmt aus der Gemeinschaft der mit ihm hienieden wandelnden Menschen? Es ist Gott, der Herr! Der pflegt jede Menschenseele wie ein in die Erde gelegtes Samenkorn, spendet ihr Regen und Sonnenschein, ich will sagen: Trübsal und Freude, liebevollen Zuspruch und ernste Warnung, übernatürliche Erleuchtung und mächtige Anregung mittelst seiner Gnade, damit sie wachse, blühe und reife fürs ewige Leben. Und wenn die Seele bei dieser sorgsamen Pflege treu und eifrig mitwirkt, derselben gleichsam in die Hände arbeitet, dann wird sie früher oder später zeitig für die himmlische Ernte und der himmlische Hausvater führt sie dann ein in seine Scheune als reife, fruchtstrotzende Garbe.

Das ist es eigentlich, was für den frommen Christen sterben heißt: als zeitige Frucht fürs ewige Leben vom Vater im Himmel gleichsam abgepflückt und eingeheimst werden fürs Himmelreich. So aufgefaßt hat das Sterben nichts Trauriges noch Schreckliches an sich, sondern nur Trostvolles, Glückverheißendes. So war auch, glaube ich, das Sterben derjenigen beschaffen, deren Bahre wir soeben zu dieser frischgeöffneten Gruft gefolgt sind, für die....., welche nach langem, zuletzt ziemlich schmerzlichem Leiden, gestärkt mit allen Trostmitteln unserer heiligen Kirche, ihr Erdendasein mit einem sanften und, wie wir hoffen, seligen Tode beschlossen hat.

Aus ihrem Leben sind nur wenige besonders merkwürdige Ereignisse hervorzuheben. Ihre Eltern waren die ....., als deren Tochter sie am ..... zur Welt geboren wurde; zu Hause christlich erzogen, brachte sie ihr Leben fast ausschließlich im Familienkreise zu, zeigte in den Jahren ihrer Schulpflicht sehr gute Anlagen des Geistes und Gemütes und wuchs zu einer gottesfürchtigen, unbescholtenen Jungfrau heran. Dem ehelosen Stande treu bleibend, lebte sie, nachdem ihr die beiden Eltern durch den Tod waren entrissen worden, still und bescheiden für sich allein, ihrem Gotte schlicht und recht dienend, mit ihren Mitmenschen stets den Frieden bewahrend,

niemand ein Leid zufügend, in den verschiedenen Wechselfällen, welche ihr wie keinem Sterblichen erspart blieben, in Gottes Willen ergeben und auf Gottes Vorsehung fest vertrauend; durch dieses alles aber ward bei ihr Tag um Tag die Frucht fürs ewige Leben gezeitigt. Wie aber die Traube in ausgiebigem Maße die wärmenden Sonnenstrahlen nötig hat, damit ihre Beeren voll und schön und süß werden, so bedurfte auch die Seele der Verblichenen noch der Glut der Leiden, um dem Herrn des himmlischen Weinberges vollkommen wohlgefällig, der süßen Himmelsfreuden würdig zu werden und so zur vollen Reife für das ewige Leben zu gelangen. Ein Schlaganfall warf sie, ihr den Gebrauch der Glieder teilweise raubend, aufs Schmerzenslager nieder und verursachte ihr sechs Wochen lang vielerlei Beschwerlichkeiten, die namentlich in den letzten Tagen ihrer Krankheit sich häuften und steigerten, bis ihr der Tod willkommene Erlösung brachte. Schon zu der Zeit, wo nicht unbegründete Hoffnung auf Wiederherstellung ihrer Gesundheit bestand und dieselbe noch ohne ernste Sorge für ihr Leben war, empfing sie mit sehr erbaulicher Andacht alle heiligen Sterbsakramente, ließ sich dann, als ihr Zustand eine ziemlich schwierige und aufopfernde Pflege erforderte, bei dem gänzlichen Mangel eigener Familienangehöriger in das hiesige Hospital verbringen und legte ihr Geschick, sei es Gesundheit oder Krankheit, Leben oder Tod, ruhig und vertrauensvoll in Gottes Hand.

Und wie recht tat sie nicht hieran! Der Herr prüfte zwar noch eine Zeitlang ihre Geduld, bald aber bereitete er ihr zu der Stunde, die in seinem heiligen Willen bestimmt war, ein gutes und seliges Ende. Ihr Sterben war nur ein langsames Auslöschen des letzten Fünkleins Leben, das noch in ihr war; das über sie an Gottes Richterstuhl ergangene Urteil lautete, so hoffen wir mit Zuversicht, günstig; so wird auch ihr Los in der jenseitigen Welt ein unaussprechlich glückliches, wahrhaft beneidenswertes sein. Diejenigen, welche der Entschlafenen im Leben irgendwie nahegestanden und ihr noch über das Grab hinaus ein liebendes Andenken bewahren, können

sich daher getrösten, daß der gütige Gott deren abgeschiedenen Seele ein gutes Plätzchen in seinem ewigen Vaterhause zubereitet und ihr dort in viel höherem Sinne und reicherem Maße gegeben, was sie hienieden vielleicht manchmal schmerzlich entbehren mußte; besonders wird ihr dort oben die Freude werden, in den trauten Kreis ihrer Lieben zurückzukehren, den der Tod hienieden schon so früh und grausam getrennt hatte.

Damit ihr aber solches Glück und solche Freude möglichst bald zuteil werde, laßt uns nicht ermüden im frommen Flehen, es möge ihr der gerechte Vergelter alles Guten ein volles, gerütteltes, überfließendes Maß ewiger Belohnung in den Schoß geben für alles, was sie hier auf Erden für ihren Gott getan und für ihr ewiges Heil. Amen.

9.

„Zaghaft sind des Menschen Gedanken," spricht der Weise des Alten Bundes, „und unsicher unsere Vorberechnungen."[1]) O, es ist schon wahr, unsicher tappen wir in bezug auf viele Dinge, die in der Welt sich zutragen, wie im Finsteren herum, kennen oftmals weder deren geheime Ursachen, noch deren voraussichtliche Wirkungen genau, noch weniger vermögen wir die Absichten desjenigen zu durchschauen, dessen Vorsehung unergründlich, dessen Ratschluß unerforschlich; wir sehen bloß das Nächstliegende und unmittelbar Bevorstehende, dagegen die ganze vielfältige Verkettung von Personen und Ereignissen, günstigen und widrigen Zufällen und der endliche Ausgang, das alles ist für uns zum größten Teil wie ein mit sieben Siegeln verschlossenes Buch: „Zaghaft sind der Menschen Gedanken und unsicher unsere Vorberechnungen." „Aber deine Vorsehung, o Vater, leitet alles."[2]) Ja, die weise Fürsicht des ewigen Vaters im Himmel ist es, die da alles schickt und fügt, jedem, auch dem unbedeutendsten Wesen in der natürlichen wie übernatürlichen

[1]) Weish. 9, 14. — [2]) Weish. 14, 3.

Ordnung seinen Platz anweist, ohne deren Wirken kein Gräslein hervorsprießt, kein Lufthauch weht, kein welkes Blatt vom Baume fällt; mit ganz besonderer Sorgfalt aber, wenn ich so sagen darf, wählt Gottes Vorsehung den Menschen ihre Geschicke aus, teilt ihnen nach seinem Gutbefinden die Gaben der Natur wie der Gnade zu, weist diesem eine höhere, jenem eine tiefere Stelle in der menschlichen Gesellschaft an, beruft den einen zu einer stillen, einfachen, bescheidenen, den anderen zu einer großartigen, ausgedehnten Tätigkeit. So bekommt ein jeder von Gott seine Gaben, seine Bestimmung, seinen Platz in der Familie und unter seinen Mitmenschen und die Aufgabe eines jeden besteht darin, daß er die ihm verliehenen Gaben benützt, mögen es kleine oder große, wenige oder viele sein, sich mit der ihm von der Vorsehung zugedachten Stellung bescheidet, mag dieselbe auch keine hervorragende sein, in dem Kreise, darin er sich nach Gottes Willen befindet, zu Gottes Ehre, zum Heile seiner Seele, zum Besten seiner Mitmenschen nach dem Maße der ihm verliehenen Fähigkeiten und Kräfte treu und redlich wirkt bis ans Ende. Tut er das, dann hat er nicht umsonst gelebt, dann war seine Tätigkeit, so unscheinbar sie vielleicht in den Augen der großen Welt gewesen, eine gottgefällige und fruchtbringende, die ihres wohlverdienten Lohnes nicht entbehren wird.

Diejenige, deren körperliche Hülle soeben vor unseren Augen in die dunkle Gruft hinabgesunken, die ehr- und tugendsame Jungfrau ....., sie hat hienieden auch ein sehr bescheidenes Dasein geführt, ihre Tätigkeit hat sich nach außen fast gar nicht bemerkbar gemacht, ihr ganzes Leben und Wirken sich auf den häuslichen Kreis beschränkt. So hat es eben der höchste Lenker der menschlichen Geschicke gewollt, in den engen Grenzen der stillen Häuslichkeit der Verblichenen ihren Platz angewiesen, nichts als die treue Erfüllung ihrer Christenpflichten und die Arbeiten in Haus und Feld und Flur von ihr verlangt. Dem ist denn auch die Verlebte ihr Leben lang nachgekommen, in aller Einfalt des Herzens ihrem Gott dienend und sich mit dem einfachen Lose begnügend, das ihr die

Vorsehung zugedacht hatte. Ein Ereignis aber trat doch ein, welches die ruhige Einförmigkeit ihres Alltagslebens sehr unangenehm unterbrach, das war das allzufrühe Hinscheiden ihrer geliebten Mutter, welche das Zeitliche segnete, als die Dahingegangene erst .... Lebensjahre zählte, also sich in einem Alter befand, wo sie einerseits das Glück, eine liebende Mutter zu haben, in seinem vollen Werte zu schätzen verstand, anderseits des mütterlichen Rates und Schutzes noch nicht so leicht entraten konnte; o, den Verlust der Mutter, sie mußte ihn in der Folgezeit öfter empfinden; das gute, treue Mütterlein wurde ihr auch durch die Wiederverehelichung ihres Vaters nicht mehr vollständig ersetzt.

Wie wahr aber die Worte der Schrift: „Zaghaft sind der Menschen Gedanken und unsicher unsere Vorberechnungen," erhellt wohl am meisten aus der unerwarteten Erkrankung und dem raschen Hinscheiden der Verewigten. Ganz unversehens ward dieselbe von einer äußerst heftigen Lungenentzündung befallen, war nur ..... Tage bettlägerig, empfing am vergangenen .... alle Gnadenmittel unserer heiligen Kirche und vorgestern frühe ward sie schon von des Todes kalter Umarmung umfangen, viel eher, als man es denken oder ahnen konnte. In der Tat zaghaft, unzuverlässig, unsicher hin- und herschwankend sind unsere Gedanken und höchst ungewiß unsere Vorberechnungen; wohl nur ganz wenige wußten oder vermuteten, als sie vorgestern der Scheidungsglocke ernste Töne hörten, daß dieselbe derjenigen gelte, die kurz vorher noch unter ihnen wandelte, nun aber in so kurzer Frist, erst ... Jahre alt, vom Tode ereilt wurde und nun bald in der Erde modern muß.

Es ist eben Gottes Vorsehung, die alles leitet, sie hat es so gewollt und gewußt und gefügt, der Dahingeschiedenen ihre Lebenstage zugezählt und, da dieselben um waren, fiel sie wie eine reife Frucht vom Baume des Lebens ab, dem Grabe in den Schoß. Indes, nur ihr leiblich Dasein hat damit sein vorläufiges Ende erreicht; ihr unsterblicher Geist, er lebt ewig und selig bei Gott fort und mag demselben dort

oben wohl ein um so schöneres und glänzenderes Los beschieden sein, je stiller und unbeachteter die Entschlafene ihren Weg durch dieses Erdenleben gegangen ist. Mit solch tröstlicher Zuversicht im Herzen mögen denn die in Trauer Hinterbliebenen von dannen ziehen vom frischgeschütteten Grabeshügel ihrer verstorbenen Tochter und Schwester, nicht ohne vorher sich mit uns allen vereinigt zu haben in dem heißen Wünschen und frommen Flehen, deren abgeschiedene Seele möge für ewige Zeiten sanft und sicher ruhen im Schoße ihres Gottes. Amen.

10.

„Wie unerforschlich sind seine Gerichte und wie unausspürbar seine Wege!“[1]) So müssen wir manchmal mit dem großen Völkerapostel ausrufen, wenn wir die Dinge so ganz anders sich begeben sehen, wie wir sie mit unseren kaum bis über das allernächste hinausreichenden Gedanken vorbedacht und berechnet hatten. Auch bei dem Sterbefall, der uns heute an diese frischgeöffnete Gruft geführt hat, finden wir etwas für unser Denken und Voraussehen Unerforschliches, das uns auf die geheimnisvollen Wege Gottes hinweist: Zwei Kranke teilten miteinander das gleiche harte Los langwierigen und schweren Leidens; die eine schien sich in letzter Zeit wieder zu erholen und fernerem Leben, vielleicht auch Leiden, erhalten zu bleiben; die andere fühlte ihren Zustand zusehends sich verschlimmern und glaubte einem sehr baldigen Ende entgegenzugehen. Und merkwürdig: die letztere muß immer noch auf ihrem Schmerzensbette seufzen, die erstere wurde gegen alles Erwarten sozusagen in ein paar Augenblicken dem Tode zur Beute. Ein jedes dachte wohl beim traurigen Klang des Sterbeglöckleins, dasselbe gelte der Mutter des Hochw. Herrn Pfarrers .....; aber nein, es war seine Base, deren abgeschiedener Seele man in die Ewigkeit nachläutete; sie ist es, deren erstarrte Leibeshülle soeben unter Gebet und Gesang zur letzten Ruhe eingesegnet wurde. Das sind die Wege Gottes; ganz anders

[1]) Röm. 11, 33.

wie der Menschen Wege, für uns unauffindbar, aber gerade deshalb höchst weise und anbetungswürdig.

Die so plötzlich aus dem Leben Geschiedene, die ehr- und tugendsame Jungfrau ....., war geboren zu ..... am ..... als Tochter der ..... und nahm in ihrer Kindheit den guten, von den frommen Eltern in ihr Herz gestreuten Samen der Frömmigkeit und Gottesfurcht sehr willig auf, mußte, kaum der Werktagsschule entwachsen, bei fremden Leuten ihr Brot suchen und da entsprach es gar sehr ihrem religiösen Sinn, daß ihr Gelegenheit geboten ward, bis an ihren Lebensabend fast ausschließlich in geistlichen Häusern zu dienen. In jedem Priester, in dessen Dienste Gottes Fügung sie führte, die Person Christi selber erkennend, befleißigte sie sich einer beinahe ängstlichen Gewissenhaftigkeit, einer unter allen Umständen zuverlässigen Treue und eines auch bei der beschwerlichsten und andauerndsten Arbeit niemals erlahmenden Fleißes, wie aus den vorzüglichen Zeugnissen erhellt, welche sie über ihre vieljährige Dienstzeit aufzuweisen hatte. Ihre letzte Stelle hatte sie bei ihrem geistlichen Herrn Vetter inne, dem sie seit dem Jahre ..... alle Ehrfurcht, Unterwürfigkeit und Hingebung einer wirklich bis in den Tod getreuen Dienerin erwies. Solange sie sich noch irgendwie aufrecht zu halten vermochte, ließ sie sich's nicht nehmen, vom grauenden Morgen bis in den sinkenden Abend tätig zu sein und selbst, als schon schweres Leiden ihre Kräfte lähmte und ihrem bisherigen emsigen Schaffen Einhalt gebot, begrüßte sie doch jede kleine Erleichterung, welche sie in ihrem Krankheitszustand empfand, mit großer Freude, um sich wieder wenigstens durch leichtere Arbeiten nützlich zu machen.

Ja, die Verewigte, sie diente eifrig und treu ihrem irdischen Vorgesetzten, aber warum? Weil sie noch treuer ihrem Gott zu dienen beflissen war. Nur der, der in die Tiefen der Menschenherzen schaut, weiß, wie oft und innig fromme Gebetsseufzer sich im stillen ihrem Herzen entrangen, wie demütig, geduldig und ergeben sie im Drange ihres harten Tagewerkes den Blick zu Gott im Himmel emporhob, wie sehr

ihr Sinn sich immer mehr von der Welt abwandte, um mit ihrer ganzen Liebe das höchste Gut zu umfassen und Seele und Leib ihrem göttlichem Bräutigam in heiliger Jungfräulichkeit zu weihen. Was aber in religiös-sittlicher Beziehung bei ihr auch äußerlich zutage trat, das war ihre häufige Anwesenheit im Gotteshaus, ihr öfterer Empfang der heiligen Sakramente, ihre pünktliche Regelmäßigkeit in allen religiösen Übungen, die dem frommen Christen stets eine wahre Herzensangelegenheit zu sein pflegen, endlich auch die Standhaftigkeit, womit sie ihrem Heiland das beschwerliche Kreuz nachtrug, das ihr in Gestalt einer sehr langen und schmerzlichen Krankheit auferlegt war. Wer immer sie einerseits so unsäglich leiden, anderseits so still und sanft und gottergeben dulden sah, konnte sich wahrhaft an ihr erbauen und die Gnade des Herrn preisen, die an schwachen Sterblichen Dinge zu wirken vermag, welche der sinnlichen Menschennatur so ganz und gar widerstreben und deshalb nur mit übernatürlichen Kräften vollbracht werden können, Dinge, zu denen in erster Linie Leiden, schmerzliche, andauernde, Körper und Geist gleich schwer niederdrückende Leiden gehören. Hatte dann die Entschlafene etwa noch Ursache, den Tod zu fürchten? O gewiß nicht. Hat es also Gott in seiner Güte nicht recht wohl gefügt, daß er sie ohne die Nöten und Ängsten eines längeren, harten Todeskampfes zu sich hinüberrief in sein himmlisches Reich? Mag dieser Ruf auch unerwartet an sie ergangen sein, unvorbereitet hat sie derselbe sicherlich nicht getroffen. Mehrmals und zuletzt vor etwa ..... Tagen hat sie im heiligen Bußgericht strenge Rechenschaft mit sich selbst gehalten, sich durch den Genuß der heiligen Eucharistie gestärkt zum ewigen Leben, nachdem sie früher schon wiederholt, so oft in der Krankheit eine gefährliche Wendung eingetreten war, mit dem Öle des Heiles und der Stärke war gesalbt worden. So wurde ihr denn auch — das ist unsere Zuversicht — Christus, der Herr, wie er ihr im Leben ihr Heil, ihr Trost, ihre Liebe gewesen, auch im Sterben ihr Leben, im Gerichte ihre Rechtfertigung, wird im Jenseits ihr übergroßer Lohn sein.

Aber ihre ans Schmerzensbett gefesselte Schwester, die traf freilich die Kunde von dem so plötzlichen Ableben dieser ihr so treu ergebenen Seele wie eine wahre Hiobspost und es tut ihrem liebenden Herzen furchtbar wehe, daß es ihr nicht einmal vergönnt ist, der geliebten Schwester den letzten Dienst der Liebe zu erweisen; auch wird der Hochw. Herr Pfarrer diese seine Anverwandte, die ihm so unverdrossen und opferfreudig .... lange Jahre gedient hat, recht empfindlich vermissen; desgleichen hat uns alle, die wir die Dahingeschiedene wie deren in Trauer hinterbliebenen Angehörigen und Hausgenossen schätzen und verehren, bis zu Tränen gerührtes Mitleid ob dieses so betrübenden Todesfalles ergriffen. Aber wenn ein Grab wie dasjenige, so jetzt vor unseren Augen offen steht, von dem hellen Scheine der beseligenden Hoffnung auf ein dereinstiges, über alle Maßen freudiges Wiedersehen umflossen ist, dann wird der Schmerz um die Dahingegangene doch recht sehr gemildert und süßer Trost kehrt allgemach ein in die betrübten Herzen, ein Trost, der noch wirksamer wird durch den Gedanken, daß unsere lieben Verstorbenen eigentlich nur sichtbar von uns getrennt sind, unsichtbar aber immer mit uns verbunden bleiben, besonders durch das Gebet, das wir für deren Seelen an Gottes Thron als ihm angenehmes, glühendes Rauchwerk der Frömmigkeit und Liebe niederlegen. Solches Gebet wollen wir jetzt, bevor wir der selig Entschlafenen den letzten Scheidegruß geben, voll Andacht und Vertrauen zum Vater der Lichter emporsenden; es wird gewiß dazu dienen, daß ihre abgeschiedene Seele recht bald, vom ewigen Himmelslicht verklärt, zu dem gelange, der hienieden der einzige Gegenstand ihres Glaubens, Hoffens, Liebens und Sehnens gewesen, und in ihm süß und selig ruhe die ungezählten Jahre der Ewigkeit. Amen.

11.

„Nicht haben wir hienieden eine bleibende Stadt,“[1]) schreibt der heil. Apostel Paulus in seinem Briefe

[1]) Hebr. 13, 14.

an die Hebräer, und wie treffend spricht er da nicht aus, was wir selber alle ganz gut wissen und fühlen! Ja, die Welt, in der wir uns jetzt bewegen, sie ist nicht unsere Heimat, wo wir immer bleiben dürfen und wollten auch *wir sie* nicht verlassen, *sie* verließe *uns*, weil ihre Gestalt selbst vergeht. Als berufene und geheiligte Kinder des himmlischen Vaterhauses sind wir hienieden Fremdlinge, nach der ewigen, herrlichen Stadt Gottes pilgernd; nicht dürfen wir zurückschauen auf das, was wir alle einmal verlassen müssen, sondern vorwärts schauen sollen wir, dorthin, wo wir ewig bleiben dürfen, nach der seligen Heimat der Kinder Gottes. Es hat deshalb auch hier auf Erden nichts einen Bestand für uns; alles ändert sich in uns und um uns; gute Tage wechseln mit schlimmen; einmal erglänzt unser Auge in Freude, dann füllt es sich wieder mit Tränen; aber über allen Wechsel, über alle Erdenfreuden und -leiden hinaus liegt das Ende, das Ziel, die Ewigkeit. Diesem Ziele streben wir alle zu, wir mögen wollen oder nicht; manchmal meinen wir von diesem Ziele noch sehr weit weg zu sein, und es rückt uns ganz nahe; oft auch glauben wir dasselbe gleichsam schon mit Händen greifen zu können und es liegt noch in unbekannter Ferne. Einmal aber langen wir unfehlbar am Ziel an, die nur zeitweilige Wohnung dieser Erde auf immer zurücklassend.

O wie eindringlich lehrt uns das wieder das vorgestern abend ..... Uhr erfolgte Ableben der ehr- und tugendsamen Jungfrau ..... Ungewöhnlich lange pilgerte sie hienieden, weit ließ sie fast alle ihre Altersgenossen hinter sich zurück. beinahe hätte man, wäre solche Möglichkeit nicht von vorneherein ausgeschlossen, denken können, es wäre für immer ihres Bleibens auf Erden. Aber, *einmal* mußte sie doch von der irdischen Wohnstätte scheiden, um in der Ewigkeit bleibenden Aufenthalt zu nehmen, einmal kam doch das Jahr, das sie ans Endziel führte wie jeden anderen Sterblichen; so zahlreich auch die Tage gewesen, die ihr teils Gutes, teils Schlimmes, teils Annehmlichkeit, teils Beschwernis, teils Kummer, teils Freude gebracht haben, *ein* Tag war doch der letzte, den sie in

der Fremde dieser Erde verlebte, um dann in die Ewigkeit einzugehen. O ja, jedes, auch das längste Erdendasein nimmt einmal ein Ende und der große Völkerapostel hat vollkommen recht, wenn er sagt: „Nicht haben wir hienieden eine bleibende Wohnstadt."

Die lange Erdenfahrt der Verblichenen begann am .....; ihre Jugendjahre verbrachte sie bis zum .... Lebensjahre im Elternhaus und blühte da zur gottesfürchtigen Jungfrau heran. Dann verweilte sie eine Reihe von Jahren bei nahen Anverwandten, darunter .... Jahre bei ihrem geistlichen Herrn Vetter, dem Hochw. Herrn ..... von .....; endlich kehrte sie wieder in ihre Heimat zurück, um dieselbe nicht mehr zu verlassen und in der heimischen Erde ihre letzte Ruhestätte zu finden.

Ihrem Charakter nach war die Verlebte eine brave und religiöse, stille und anspruchslose Person; sie brachte sich in den letzten Jahren, solange ihre körperlichen Kräfte es gestatteten, teils durch Handarbeit, teils durch eine kleine Handelschaft redlich durchs Leben, wurde nie von einer eigentlichen Krankheit heimgesucht und erfreute sich bis in ihr höchstes Alter einer ziemlichen Rüstigkeit, des vollen Gebrauches ihrer geistigen Fähigkeiten und ihrer gesunden Sinne, so daß eigentlich niemand bei ihr an ein nahes Lebensende dachte. Doch, der Herr über Leben und Tod setzte, nachdem die Verblichene erst vor wenigen Tagen von einem, wie es schien, ganz leichten Unwohlsein war befallen worden, ihrer irdischen Laufbahn unvermutet ein Ziel; noch am nämlichen Tage, an dem sie sich niederlegte, verschlimmerte sich gegen Abend ihr Zustand dermaßen, daß man ihr eben noch die heiligen Sterbsakramente erteilen konnte. Es folgte noch eine recht beschwerliche Nacht, während welcher die körperliche Schwäche reißend zunahm und um die .... Stunde schied ihre Seele aus dem sterblichen Leibe, um in den Vaterschoß ihres Schöpfers zurückzukehren.

Die ziemlich unerwartete Kunde von ihrem Ableben mag wohl ihre in der Ferne weilenden Anverwandten in nicht ge-

ringe Bestürzung versetzt haben, wie dasselbe auch die bei ihr wohnende und sie pflegende Nichte äußerst schmerzlich berührte. Ich meine indessen, wenn dieselben erwägen, wie der gütige Gott die Lebenszeit der Dahingeschiedenen ohnehin schon bis an die äußerste Grenze der unserem sterblichen Geschlecht erreichbaren Jahre verlängert hat, sodann, wie sie die Tugend, die ihrem Stande zur besonderen Zierde gereicht, ihr Leben lang unversehrt bewahrt hat, weshalb auch bei ihrer Leichenfeier das düstere Schwarz des Todes vom hellen Weiß der Jungfräulichkeit untermischt und verklärt erscheint, endlich wie sie kurz vor ihrem Hinscheiden noch alles empfing, was ihrer Seele zum Heil und Troste dienen konnte: ich meine, wenn ihr Trauernden dies alles erwägt, so werdet ihr den Verlust, der euch durch deren Hinscheiden getroffen hat, weniger schmerzlich empfinden und getröstet diese Stätte der Trauer verlassen.

Und so möge nun die entseelte Leibeshülle der Entschlafenen an der Seite ihrer liebwerten Angehörigen, die ihr schon so zahlreich in die Ewigkeit vorangegangen, sanft und friedlich ruhen im gleichen Bett der Erde! Möge ihre abgeschiedene Seele, das ist der Inhalt des Gebetes, das wir nun gleich an ihrem offenen Grabe verrichten, sich ehestens aufschwingen zu dem, dessen Dienstes sie hienieden so eifrig befließen war, um aus seinen Händen überreichen Lohn zu empfangen für all ihr frommes Tun und Wirken auf Erden. Amen.

12.

Ernst und düster starrt uns sonst immer des Todes schwarzer Trauerschmuck entgegen, wenn einer unserer Mitchristen, aus dieser Welt geschieden, zum Friedhof verbracht und dann im Gotteshaus zum Heile seiner Seele das Geheimnis des Glaubens gefeiert wird. Aber heute — was sehe ich heute, wenn ich meinen Blick um diesen frisch geschütteten Grabeshügel kreisen lasse? Den lichten Schimmer weißer Blumen und Kränze, den blühenden Reiz jugendlicher Gespielen, den

hellen Glanz festlicher Gewänder! Scheint da nicht das Dunkel der Trauer und des Todes fast zu schwinden und lautere Festesfreude zu herrschen? Freilich, wenn ich dann hinwiederum die tränenden Augen und schmerzgebeugten Gemüter derer betrachte, welche dem offenen Grabe zunächststehen, werde ich sogleich daran gemahnt, daß darin ein junges Menschenleben ein allzufrühes Ende gefunden; aber die sinnreichen Abzeichen der Unschuld und Freude, welche dieser Leichenfeier einen ganz eigenartigen Schmuck verleihen, sie sind doch geeignet, den herben Schmerz zu lindern, der sich hier in so bitteren Zähren und Seufzern kundgibt; denn die geheimnisvolle Sprache der Symbolik, nicht in Worten, sondern in Bildern redend, sie verkündet uns, daß diejenige, die schon so früh aus unserer Mitte hinweggenommen, das beneidenswerte Glück hatte, den Gefahren dieser Welt unversehrt entronnen zu sein, bevor der Gifthauch einer sündhaften Befleckung die zarte Lilie ihrer Unschuld zum Welken bringen konnte. Diese Glückliche, es ist die ehr- und tugendsame Jungfrau ....., die am vergangenen ..... einem längeren, sehr beschwerlichen Lungenleiden erlegen ist.

Nicht lange umgab die Tage ihrer zarten Kindheit der holde Schutzgeist warmer und treuer Mutterliebe und war es vorzugsweise ihr Großvater, unter dessen wachsamen Augen die Verblichene heranwuchs, aus dessen ernsten Gesprächen sie die ersten Kenntnisse erhielt von einem gütigen Vater im Himmel, von Jesus Christus, dem liebreichen Erlöser aller Menschen, von Maria, der himmlischen Mutter aller erlösten Kinder Gottes. Diese Lehren prägten sich ihrem fürs Gute so empfänglichen Herzen unauslöschlich tief ein, entfalteten sich dann durch die religiöse Unterweisung in der Schule zur gründlichen, selbstbewußten Glaubensüberzeugung und zeitigten in ihr die Frucht inniger Frömmigkeit und zarter Gottesfurcht. Um sie aber noch mehr den Gefahren einer Welt, die nach den Worten der Schrift „im argen liegt", zu entrücken, dann auch, um ihr Gelegenheit zur Erlernung mannigfacher, fürs Leben nützlicher Kenntnisse zu bieten,

ward die Verlebte für einige Zeit dem Kloster ..... zur Erziehung anvertraut, und wie günstig der Einfluß gewesen, den dieser Aufenthalt auf ihr geistiges Leben ausübte, mag daraus ersehen werden, daß sie noch auf ihrem Kranken- und Sterbelager gerne jener Stätte gedachte, wo sie soviel Schönes und Gutes gehört, gesehen und gelernt hatte.

Im verflossenen Winter nun wurde sie, von Natur aus schon etwas schwächlich angelegt, wiederholt von jener Epidemie befallen, die auch anderwärts so viele Opfer an Menschenleben fordert, und dieser mehrmalige Rückfall war es wohl, der ihr den Keim des Todes in Form eines tückischen Lungenleidens brachte. Überall Hilfe suchend, alle erdenklichen Heilmittel verwendend, nahm sie doch Tag für Tag sichtlich ab und gar bald glich ihr dahinsiechender Leib einer Blume, deren Blütenkelch zwar noch nicht vollständig geknickt, deren Lebenssaft aber schon bis in die tiefste Wurzel verdorben ist. Selbst dachte sie freilich nicht, daß ihre Krankheit so schnell und sicher zum Tode führen würde und wer möchte es auch einem Mädchen im schönsten Blütenalter verargen, wenn es lieber des Lebens Lenz genießen, wie des Todes Bitterkeit kosten will? Da war es die allerdings nicht angenehme, aber unabweisliche Pflicht des Seelsorgers, ihr in schonender Weise die Gefährlichkeit ihres Zustandes nahezulegen und sie auf die himmlische Arznei hinzuweisen, die der liebevolle Erlöser in dem heilenden Balsam seines eigenen Herzblutes für seine kranken Schäflein zubereitet hat. Und merkwürdig, sobald die Kranke den liebreichen Seelenarzt in dem Kämmerlein ihres unschuldigen Herzens zu Gast empfangen, da fühlte sie sich sogleich ruhiger, zufriedener, gottergebener und, ob sie sich auch bis zum letzten Augenblick an jedem Strohhalm der Hoffnung auf Genesung anklammerte, so war sie doch auch wieder bereit, das Opfer ihres jungen Lebens zu bringen, falls der Herr es von ihr verlangen würde. Und der Herr hat es wirklich verlangt, dieses schmerzliche, für ihr jugendliches Alter doppelt schwere Opfer; aber sicherlich nicht, ohne ihr dafür überreichen Entgelt zu hinterlegen.

So mußte denn die Blüte ihres jungen Lebens dahinwelken und ihr sterblicher Leib, im Tode hingestreckt, zu Grabe getragen werden zugleich mit all den Wünschen, Plänen und Hoffnungen, die sie für diese Welt etwa noch hatte; aber die Perle jungfräulicher Unschuld, die sie in unversehrtem Glanze vor Gottes Thron gebracht, die wird immerdar der schönste Schmuck ihrer verklärten Seele bleiben; der stille Abendschein heiligen Gottesfriedens, der schon hienieden durch Jesu gnadenreiche Einkehr sich über sie ergossen, er wird aufleuchten zum vollen, hellen Sonnenglanz des himmlischen Glorienlichtes; die reine Liebe, welche sie ihrem göttlichen Bräutigam so treu und innig im Leben wie im Tode vereinte, wird vollendet werden in ewiges Schauen, Besitzen und Genießen ihres Gottes, Erlösers und Seligmachers.

Und ihr, trauernde Angehörige, werdet ihr noch weinen, wenn ihr diejenige, welche euerem Herzen aufs innigste verbunden gewesen, befreit seht von der Trübsal des Fleisches, die so schwer auf ihr gelastet und euch selber so manche Träne zärtlichen Mitleides ausgepreßt hat? Werdet ihr noch klagen, wenn ihr sie, deren erbleichendes Antlitz ihr bei deren Verscheiden mit eueren Zähren benetzt habt, beigesellt wisset der blendend weißen Schar jungfräulicher Seelen, die da geladen sind zum endlosen Jubel der Hochzeit des göttlichen Lammes? Werdet ihr deren körperliche Abwesenheit noch so schmerzlich vermissen, wenn ihr bedenket, daß sie euch mit ihrem dankbaren Herzen, mit ihren heißen Gebeten, an Gottes Thron immer nahe sein und bleiben wird?

Ihr, christliche Jungfrauen aber, die ihr eurer lieben Mitschwester das Ehrengeleite auf dem letzten Gange gegeben, fasset zu dieser Stunde wieder das ganze Gewicht jener Wahrheit zu Herzen, welche euch dieses so jung zerstörte Leben, diese so früh geöffnete Gruft laut und eindringlich verkündet! Schon die äußeren Ehrenbezeigungen, die bei der kirchlichen Leichenfeier der Perle unter allen Tugenden erwiesen wird, wenn sie in unversehrter Schöne bis an die Pforten des Todes gebracht wird, lehren deutlich genug, daß es nichts Ehren-

volleres für euch gibt, als eine reine und gottesfürchtige, nichts Unziemlicheres wie eine leichtfertige, ausgelassene Jungfrau! Was wird dann aber erst in jener Stunde, wo die Ewigkeit mit ihrem ganzen, furchtbaren Ernst euch vor die Seele tritt, euerem geängstigten Herzen Trost und Zuversicht geben? O nichts anderes wie der Rückblick auf eine makellos durchlebte Jugend! Wie aber, wenn die sündhaften Verirrungen eines leichtfertigen, unlauteren Wandels, womit man den ledigen Stand befleckt, das Herz entweiht, die Tugend geschändet, die Blüte der Jugend vergiftet hat, wie ebenso viele grause Schreckgestalten vorwurfsvoll ans Sterbelager treten? Müßte da nicht helle Verzweiflung auf eine solche unglückliche Seele niederfallen? In euerer Hand, christliche Jungfrauen, liegt es, von euerem guten Willen hängt es ab, ob ihr einst bei euerem Hinscheiden aus dieser Welt die sanfte, zum Himmel rufende Stimme eueres guten Engels hören oder aber ob das schallende Hohngelächter des Bösen euch in die Ohren gellen wird.

Die Seele der soeben bestatteten Jungfrau, sie ist, das hoffen wir zuversichtlich, von den guten Geistern hinübergeleitet worden ins himmlische Paradies; sollte ihr aber wider unser Wissen und Wünschen irgend ein kleiner Makel irdischer Schwachheit anhaften, so wollen wir unser Bitten und Flehen vereinigen mit dem unendlich wirksameren Gebet unseres göttlichen Mittlers bei dem Vater, mit der mächtigen Fürsprache seiner heiligsten Mutter Maria, deren Namen die Verblichene getragen, die sie immer wie eine Mutter innig kindlich verehrte; o diese gütige Herrin und Mutter, wird sicher ihren Schützling dort drüben nicht vergessen, sondern hinführen zum Throne ihres göttlichen Sohnes, um aus seinem Munde die glückverheißenden Worte zu hören: „Selig, die reinen Herzens, denn sie werden Gott schauen.“[1]) Amen.

13.

An dem offenen Grabe, welches die sterblichen Reste unserer christlichen Mitschwester, der .....stochter ....,

[1]) Matth. 5, 8.

in sich aufgenommen hat, ist es wohl kaum nötig, mich in einer ausführlichen Schilderung dessen zu ergehen, was sie hienieden getan oder erlebt oder geleistet hat, einerseits, weil ihr Leben schon wegen seiner Kürze nicht viele besonders merkwürdige Momente aufzuweisen hat, anderseits, weil ich dasselbe bei allen Anwesenden als hinlänglich bekannt voraussetzen darf.

In ..... geboren, herangewachsen und erzogen, erreichte das verstorbene Mädchen nur ein Alter von .... Jahren und .... Monaten. Ein tückisches Lungenleiden, zu dem sie den Keim wohl schon mit auf die Welt gebracht hatte, das dann längere Zeit heimlich in ihrem Organismus dahinschlich, vor mehr als Jahresfrist aber ganz offen hervortrat, lieferte die Ärmste langsam zwar, aber um so sicherer vor der Zeit dem Tode in die Arme. Mochte ihr Zustand auch oftmals vom Schlimmeren zum Besseren und umgekehrt hin- und herschwanken, bald ein Strahl der Hoffnung auf Genesung aufleuchten, bald das Dunkel eines nahe zu befürchtenden Lebensendes drohen, unermüdet nagte der Wurm todbringenden Siechtums am innersten Mark ihres Lebens, unaufhaltsam setzte er sein Zerstörungswerk fort, bis gänzliche Appetitlosigkeit, heftiges Fieber, zunehmende Schwäche als unzweideutige Merkmale die völlige Rettungslosigkeit ihres Zustandes ankündigten. Vieles und recht Beschwerliches war es, was die Verblichene während eines so langen Zeitraumes auf ihrem Krankenbette zu erdulden hatte, groß auch die Anhänglichkeit, womit sie sich, wie in ihrem jugendlichen Alter ganz begreiflich, an dieses Erdenleben klammerte, bitter das Opfer, das der Herr von ihr forderte, da er sie im Frühling des Lebens von dieser Welt abberief. Es war aber auch die Geduld ausdauernd, womit sie die ihr von Gott auferlegte Prüfung trug, mächtiger als ihre Liebe zum Leben der Zug der göttlichen Gnade, der ihren Gedanken und Wünschen nach und nach die Richtung nach oben zu einem besseren, weil schmerzlosen und unvergänglichen Dasein gab, gottgefällig endlich die Ergebung, womit sie sich schließlich willig darein schickte, dem-

jenigen, der sich nicht gescheut, sein Leben in unsäglich qualvoller Weise für uns am Kreuze hinzugeben, auch das Opfer ihres jungen Lebens zu bringen. Nur ein Gedanke war es, welcher ihr das Sterben recht schwer machen wollte, — und das kann ihrer kindlichen Liebe nur zur Ehre angerechnet werden — der Gedanke daran, daß sie nun von ihrem geliebten Vater für immer scheiden und ihn sogar einsam auf dieser Welt zurücklassen sollte, während sie doch gerade deshalb wieder zu Gesundheit und Kraft kommen wollte, um dem, der ihrem Herzen über alles in der Welt teuer war, bis an den spätesten Abend seines Lebens alle Liebe, Mühe und Fürsorge einer guten, dankbaren, auf das Wohl des Vaters emsig bedachten Tochter erweisen und die Tage seines Alters mit ihrer treuen, kindlichen Liebe verklären zu können; dieser Hoffnung für immer beraubt zu werden, tat ihrem Herzen sehr wehe und ließ es nicht mehr frei und fröhlich aufatmen, bis daß es im Tode zu schlagen aufhörte.

Und der Tod, der auf kein, wenn auch noch so zartes, heiliges und berechtigtes Gefühl achtet, er ließ nicht auf sich warten, so daß der Verewigten nichts mehr erübrigte, als, nachdem sie schon im Verlaufe ihres Krankseins öfter andachtshalber die heiligen Sakramente der Buße und des Altares empfangen hatte, neuerdings in den nämlichen Gnadenmitteln Hilfe und Trost zu suchen in den Ängsten, Nöten und Anfechtungen der letzten schweren Stunde. Ausgerüstet mit neuem übernatürlichem Leben und süßem Himmelstrost, eilte dann ihre Seele, des Leibes gebrechliche Hülle abstreifend, für immer in Gottes Schoß.

Da steht nun an der offenen Gruft ein schwergeprüfter Mann, der wirklich unser aller innigste Teilnahme verdient, der tiefgebeugte, von wiederholten schmerzlichen Schicksalsschlägen sozusagen ganz niedergeschmetterte Vater des verblichenen Mädchens. Schon vor vielen Jahren hatte er seiner geliebten Gattin nach nur ....jährigem Bestand ihres ehelichen Glückes in ein allzufrühes Grab schauen, dann der Bahre seines einzigen, im Blütenalter von ... Jahren dahin-

gerafften Sohnes folgen müssen; jetzt ist ihm auch das letzte und einzige Pfand der Liebe, das ihm noch geblieben war und auf das er seine letzten Hoffnungen gesetzt hatte, durch den Tod entrissen. Ist das Grab, darin soeben der im Tode erstarrte Leib seines lieben Töchterleins zum unerwecklichen Schlafe geborgen worden, nicht zugleich das Grab alles dessen, was er hienieden noch zu besitzen, woran er sich noch zu erfreuen wünschte und hoffte, das Grab seines ganzen Lebensglückes? Ein abgebranntes Haus kann man wieder aufbauen, ein verhageltes Feld wieder anpflanzen, verlorenes Geld und Gut wieder erwerben; aber was der Tod als Beute verschlungen, bekommt man nie wieder heraus!

O gewiß, niemand wird es leugnen, daß — ich denke, er selbst und ihr werdet es mir nicht verübeln, wenn ich so sage — unser guter ..... wirklich sehr schwer von Gottes prüfender Hand heimgesucht ist, niemand wird auch bei Wahrnehmung solch ungewöhnlich herben Geschickes ohne innige Rührung und herzliches Mitgefühl bleiben. O möge diese unsere liebende Teilnahme dem so schwer Geprüften einigen Trost gewähren in der trübsten Stunde, die ihm wohl bis jetzt geschlagen, in der Stunde, wo er sehen mußte, wie die letzte Blüte vom Stamme seiner Familie verwelkt herabgefallen, und nun einem einsamen, freudlosen Dasein entgegengeht! Möge er aber noch besseren und wirksameren Trost bei demjenigen suchen und finden, der zwar schlägt und verwundet, aber auch den Schmerz wieder lindert, die Wunden wieder heilt, beim gütigen Gott im Himmel! Der wird ihn, so er ihn voll Zuversicht anruft, in seiner Trübsal, sicherlich in seiner Verlassenheit trösten, in den Schoß seiner unendlichen Vaterliebe einschließen und einmal ganz gewiß wieder in die Arme seiner Lieben zurückführen, um dann für immer bei ihnen zu sein und mit ihnen sich zu freuen an einem besseren Orte wie diese Erde, wo einem sogar das eigene Haus zur Fremde werden kann, die einem nicht mehr gefällt, nichts mehr bietet, einem nimmer zurückgibt, was man am liebsten gehabt, am schmerzlichsten verloren hat.

Lange und beschwerlich war freilich auch die Prüfung, unter welcher die Dahingeschiedene zu leiden hatte, bis daß ihre Seele sich losrang von der hemmenden Fessel des sterblichen Leibes; es ist daher die Annahme nicht unberechtigt, daß sie jene Läuterung, deren die Seelen oftmals in der jenseitigen Welt noch bedürfen, schon hier auf Erden durchgemacht und deshalb an Gottes Richterstuhl die beseligende Einladung zum Besitz und Genuß der ewigen Glorie hören durfte. Man sollte das schon denken; aber eine volle Gewißheit haben wir darüber nicht; so wollen wir denn nicht unterlassen, für deren abgeschiedene Seele Gebete und Opfer vor des Allerhöchsten Thron zu bringen, um ihr ehestens das Glück zu verschaffen, daß sie froh und selig aufatmen dürfe von aller Erdennot und Erdenpein in des Himmels lichten Höhen. Amen.

14.

Es ist ein merkwürdiges Wort, welches König Salomo, der Lehrer der Weisheit, ausgesprochen: „Besser ist es, in ein Haus der Trauer zu gehen, als in ein Haus des Gastmahls,“[1]) besser also einer Totenfeier, als einem Freudenfeste beizuwohnen, besser, der grausen Schreckgestalt des Todes ins Auge zu schauen, als sorglosen Herzens lauter frohe Gesichter bei sinnlichem Genusse zu sehen. Warum? Im Haus der Trauer, beim Läuten der Totenglocke, Tod und Gericht vor Augen, „wird das Ende aller Menschen in Erinnerung gerufen und der Lebende beherzigt, was kommen wird,“[2]) mit anderen Worten: man erinnert sich da, wie nichts auf Erden Wert und Bestand hat, als was man für Gott und seine unsterbliche Seele tut und wie nach dem Zusammensturz der morschen Hütte unseres sterblichen Leibes eine Ewigkeit anbricht, welche sich genau nach dem guten oder schlechten Verhalten des Menschen auf Erden richten wird.

Gewiß eine wichtige Wahrheit, die aber von gar vielen in gesunden Tagen nur wenig beachtet wird, so daß die Mehr-

[1]) Pred. 7, 3. — [2]) Ebend. 7, 3.

zahl der Menschen mehr an die Gegenwart denkt, wie an die Zukunft, lieber die Stätten der Freude aufsucht wie die der Trauer und nur wenig das Ende im Auge hat, das diese Zeit abschließt und die Pforten der Ewigkeit öffnet. Und doch werden wir gerade hieran so oft und eindringlich gemahnt dadurch, daß in unserer Umgebung, in unserem Wohnort, in unserer unmittelbaren Nähe ein Menschenleben um das andere ins Grab sinkt und das gar nicht selten in einem Alter, wo es noch nicht einmal seine volle Mittagshöhe erreicht hat. Ist es nicht eben diese ernste Mahnung, welche uns der gegenwärtige Sterbefall gibt? Wieder sehen wir da eine Lebensblüte von .... Jahren von einem vorzeitigen Tode zerstört; es ist dies unsere christliche Mitschwester ....., die nach Gottes Ratschluß schon so frühe das allen Menschen gemeinsame Ende im Tod und Grab gefunden hat.

Geboren am ..... als das ... unter .... Kindern der .....eheleute ....., ward die Verblichene in den Lehren und Grundsätzen unserer heiligen Religion unterwiesen und erzogen, trat, sobald sie dem sonntagsschulpflichtigen Alter entwachsen war, in Dienst bei fremden Leuten und versah, wie die ihr ausgestellten Zeugnisse bekunden, verschiedene Stellen mit Fleiß und Redlichkeit zur Zufriedenheit ihrer jeweiligen Herrschaft. Schon als Kind öfter über stechende Schmerzen in der Seite klagend, holte sie sich, wie es scheint, auf ihrem letzten Posten den unmittelbaren Keim zu der Krankheit, die in der Folge so verhängnisvoll für sie wurde; sie war daher schon vor Weihnachten vergangenen Jahres genötigt, ins Elternhaus zurückzukehren, um dort, wie sie hoffte, ihre Gesundheit wiederherzustellen. Aber im Rate des Ewigen war es ganz anders beschlossen. Nach verschiedenen Schwankungen zwischen Wohl und Übel ward sie vor einem halben Jahre vollständig und für immer aufs Schmerzenslager geworfen, um davon nur mehr als Leiche fortgetragen zu werden.

Obwohl ihr junges Leben naturgemäß vor dem Gedanken an eine völlige Hoffnungslosigkeit ihres Zustandes zurückschrecken mußte, so fügte sie sich doch allgemach in ihr be-

dauernswertes Geschick, ja die vielen und heftigen Schmerzen, von welchen sie seit einer langen Reihe von Wochen beinahe Tag und Nacht gepeinigt wurde, ließen sie schließlich das Ende ihres Lebens und damit ihrer Leidenszeit sehnsüchtig herbeiwünschen. Freilich wurde durch diese harte Prüfung ihr Elternhaus auch zum Trauerhaus, aber gerade das war für die Verlebte sehr heilsam. Dadurch wurde sie eben auch, um wieder mit dem Weisen des Alten Bundes zu reden, an das Ende aller Menschen und an das, was nach diesem Ende kommen wird, aufs ernsteste erinnert, von dem geringen Wert, ja von der mannigfachen Gefahr dieser Welt und alles dessen, was sie bietet, aufs tiefste überzeugt und so zur Liebe Gottes und der ewigen Güte hingelenkt. Aus dieser Einsicht und Richtung ihres Gemütes heraus versäumte sie nicht, gleich zu Beginn ihrer Krankheit sich durch eine ebenso gründliche wie reumütige Beichte mit Gott vollkommen auszusöhnen und in der heiligen Kommunion mit Christus, ihrem Erlöser zu vereinigen, empfing dann aber im weiteren Verlaufe ihres schwer leidenden Zustandes noch ... mal die nämlichen heiligen Sakramente und, als ihr Befinden zu den schlimmsten Befürchtungen Anlaß gab, auch die heilige Krankensalbung, hatte sogar noch am Tage vor ihrem Verscheiden die unschätzbare Gnade, ihre Seele im Bade der zweiten Wiedergeburt auch von allen kleineren Fehlern zu reinigen und mit dem Fleische und Blute des Herrn zu stärken, so daß wohl auch an ihr das Wort des Heiligen Geistes wahr geworden: „Besser ist der Ausgang einer Sache als der Anfang."[1]) Sie hat in den Tagen ihres langwierigen Siechtums sich wieder recht ernst auf ihre ewige Bestimmung besonnen und dementsprechend gottesfürchtig gehandelt; so war denn für sie alles gewonnen und ihr Ausgang aus dieser Welt von Gottes Gnade begleitet.

Mögen sich nun deren tieftrauernde Eltern und Angehörigen in ihrem Schmerze über den Verlust ihrer geliebten Tochter an diesem trostvollen Gedanken aufrichten! Möge

[1]) Pred. 7, 9.

besonders deren Mutter, welche ihrem kranken Kinde so viele Tage und Nächte mit aufopfernder Liebe beigestanden, ihrer Mühen und Sorgen schönsten Lohn darin finden, daß sie, während sie der Entschlafenen so manche Träne tröstend getrocknet, so manchen Schweißtropfen liebend von der Stirne gewischt, durch ihr Walten und Wirken an deren Krankenbett so wesentlich beigetragen hat, deren Schmerzen zu lindern, deren Herz für Gott zu gewinnen und sie so der wahren, ewigen Heimat entgegenzuführen, wo sie, aller irdischen Trübsal überhoben, die Frucht der Geduld und Gottergebung ernten darf, womit sie die ihr so reichlich, aber nur in höchst weiser und liebevoller Absicht von Gott gesendeten Widerwärtigkeiten erduldet und endlich auch den letzten Kampf, wie wir hoffen, gut bestanden hat.

Mögen aber auch anläßlich dieser Totenfeier alle, besonders jene, welche Alter und Stand mit der Verstorbenen teilen, das ernste Wort, das der Geist Gottes durch den Mund des Weisen spricht, recht tief beherzigen, daß es nämlich auch für sie „besser sei, in das Haus der Trauer zu gehen, wie in das Haus des Gastmahls", lieber öfter ans Sterben zu denken und sich zu einem seligen Sterben zu bereiten, als sich eitler Weltfreude zu ergeben und so der Gefahr der Sünde und damit der traurigen Möglichkeit auszusetzen, des ewigen Heiles verlustig zu gehen.

Unsere entschlafene christliche Mitschwester, sie hat wohl für das, was sie aus menschlicher Gebrechlichkeit gefehlt, reichlich gebüßt, indem sie die vielen und großen Beschwernisse eines überaus langwierigen Leidens in christlicher Geduld bis ans Ende ertrug; wir wollen ihr aber deshalb doch das Almosen unseres frommen Gebetes nicht vorenthalten; möge ihr dieses Gebet dazu behilflich sein, bei Gott Gnade und Erbarmung, Friede und ewige Beseligung zu finden. Amen.

Inhaltsangabe.

Trauerreden am Grabe

I. von Männern und Hausvätern.

1.

Seite

Einleitung: Sehnsucht nach dem himmlischen Vaterhause, besonders im hohen Alter. 1

Lebensskizze: Ein katholischer Edelmann im vollen Sinne — im Gemeindedienst und für öffentliche Interessen sehr tätig — starb hochbetagt — zahlreiche Verwandtschaft an seinem Grabe 2

Trostgedanke: Sein Sehnen nach dem himmlischen Vaterhaus ist jetzt gestillt — die Hinterbliebenen mögen hoffen und beten 4

2.

E.: Das Leben mit einem Traum verglichen — so kurz und trügerisch — „Siehe, Herr, meine Tage sind nichts“ 5

L.: Ein sehr guter Familienvater in den besten Mannesjahren — ziemlich rasch weggestorben — läßt vier unmündige Waisen zurück und einen hochbetagten Vater — überaus trauriger Todesfall 6

Tr.: Es ist doch Gottes liebende Vaterhand, die so verfährt — liebevolle Mahnworte an die Kinder 6

3.

E.: Der Gottesacker eine tränenfeuchte Erde — die Inschriften auf den Leichensteinen reden nur von Tränen 8

L.: Ein braver, religiöser, fleißiger Handwerksmeister — hatte eine sehr zärtliche, aber doch verständige Liebe zu seinen Kindern — wirkte mehr durch sein Beispiel wie sein Wort — führte ein äußerst glückliches Familienleben — vor ein paar Jahren war erst die Mutter gestorben, jetzt auch der Vater — mehrere unversorgte Kinder 9

Tr.: Die allgemeine Teilnahme der Mitwelt — die ewige Vatergüte Gottes — herzlichen Zuspruch an die Kinder 11

4. Seite

E.: Leben und Tod — welch ein Gegensatz! — Beides haben wir an diesem Grab vor Augen 13

L.: Ein äußerst tätiger, vom Glück vielfach begünstigter Maurermeister — hatte viele Ämter in der Gemeinde und im Bezirk — besonders bei der Feuerwehr — wohl ihm, wenn seine Tätigkeit von christl. Beweggründen getragen war — starb wohlversehen mit allen hl. Sterbsakramenten 14

Tr.: Die Hoffnung, daß derselbe einem glücklichen Los in die Ewigkeit entgegengegangen 16

5.

E.: Blüht denn dieser Garten, der Friedhof, niemand heiter und froh! Ja, dem spielenden Kind, dem lebensmüden Greis — dem von Leiden erschöpften Dulder 17

L.: Höherer Offizier — war verheiratet, aber von seiner Frau getrennt (dieser heikle Punkt wird mit Vorsicht übergangen) — die Liebe zu seiner einzigen Tochter hervorgehoben — ein gerader, wackerer Soldat — machte zwei Feldzüge mit . 18

Tr.: Die Erinnerung an seinen edlen Charakter — der Gedanke an Gottes Güte 19

6.

E.: Das Menschenherz mit einer Zither verglichen, die verschiedene Töne gibt — am Grabe traurige Töne — durch die christliche Liebe und Teilnahme werden sie in schöne Harmonie aufgelöst . . 20

L.: Ein sehr tüchtiger Geschäftsmann — gelangte zu bedeutendem Wohlstand — offene katholische Gesinnung — Verlust einer Tochter in jugendlichem Alter — erkrankte an deren Sterbetag — sehr gefaßt und ergeben im Tode 21

Tr.: Schilderung der Trauer: „Also scheidet der bittere Tod!“ — Tröstend der Ausblick zum Lande der Verheißung 22

7.

E.: Das Leben auf Erden eine Art Gefangenschaft — daher die Sehnsucht nach Befreiung 25

L.: Pens. Eichmeister — 10 Monat krank — geduldig und gottergeben — hinterläßt nur wenige Angehörige — seine Gattin, weil ohne Kinder, sehr vereinsamt 26

Tr.: „Dir geziemt Lob, o Gott, in Sion“ — „denn unsere Sünde, du vergibst sie“ — „glückselig, den du auserwählt und aufgenommen“ . . 28

8.

E.: Schilderung des Ganges zum Friedhof — die dabei verrichteten Gebete reden die Sprache der Liebe 29

L.: Ein ehrwürdiger Greis — das erstemal 9, das zweitemal 32 Jahre verheiratet — Mitglied des Gemeindeausschusses

Seite

und der Kirchenverwaltung, letzteres bis in sein höchstes Alter — litt geduldig, starb gottergeben 30

Tr.: Mit diesem Leben ist nicht alles vorüber — der unsterbliche Geist lebt fort 33

9.

E.: Was ist das für ein Garten, der Gottesacker? — Was für ein Feld? — Was für Steine? — Hier das Ende des Erdenlebens . 33

L.: Kgl. Gerichtsvollzieher — gewissenhafter und humaner Beamter — treubesorgter Familienvater — nur kurze Zeit krank — konnte wegen Magenleidens die hl. Wegzehrung nicht empfangen, aber die anderen Tröstungen 34

Tr.: Gegensatz zwischen Himmel und Erde — Schluß: Am Grabe ertönen nicht bloß Trauerweisen, wir hören auch klagende Stimmen aus dem Fegfeuer 36

10.

E.: „Der Mensch geht in das Haus seiner Ewigkeit ein; aber die wehklagenden gehen durch die Straßen" 38

L.: Ein Arbeiter, der es durch Fleiß und Sparsamkeit zu etwas brachte — feierte die silberne Hochzeit — mußte lang leiden . 39

Tr.: „Er ist eingegangen in das Haus seiner Ewigkeit" — da ist ihm wohl nach allen Leiden und Mühen 40

11.

E.: Eine schmerzliche Pflicht, teuren Verstorbenen das Grabgeleite zu geben — aber auch feierlich und voll Majestät ist diese Stunde — wir stehen da an der Schwelle von Zeit und Ewigkeit 41

L.: Einfacher, tüchtiger Mann — schon mit 18 Jahren Geschäftsführer — sorgfältig in der Kindererziehung — sehr religiös, auch in der Krankheit und beim Sterben — wurde 74½ Jahre alt 000

Tr.: Der Tod des Familienoberhauptes immer ein großer Verlust — „Höre mein Gebet, zu dir wird alles Fleisch kommen" — die allgemeine Notwendigkeit — für den guten Christen ein Glück 43

12.

E.: Friedhof, Ruheplatz der müden Erdenpilger — wenn der Sarg hinabgesunken und die Scholle darauf gefallen, ist alles still 45

L.: Rastlos tätiger Ökonom — die Triebfeder seiner Tätigkeit die Liebe zu den Seinen — brach auf einmal zusammen — verlor sogleich das Bewußtsein — konnte nur mehr notdürftig versehen werden 45

Tr.: Unser Leben ein Wandern — das Ziel das ewige Vaterhaus — da ist der Verstorbene wohl angelangt 47

13.

Seite

E.: Die Kirche hüllt sich bei der Totenfeier ins Trauergewand — aber in dieses Dunkel fällt Licht: „Das ewige Licht leuchte ihnen" 48

L.: Ein rechtschaffener Christ — gewissenhafter Familienvater — mehrere Jahre gelähmt — zuletzt geistesschwach — sehr liebevoll verpflegt von seiner Tochter — zur rechten Zeit zum Sterben bereitet 49

Tr.: Es ist ihm im Himmel ein beseligendes Licht aufgegangen . 50

14.

E.: „Der Herr segne deinen Eingang und deinen Ausgang von nun an bis in Ewigkeit." . 51

L.: Güterschaffner — sehr religiös — hat auf seinen einsamen Fahrten zu und von der Bahn viel gebetet — im Ruhestand sehr fleißig den Gottesdienst besucht — war ein Jahr lang leidend — das Ende seines Lebens war das Ende seines Leidens 52

Tr.: Sein Leben wie sein Sterben war von Gott behütet — darum auch sein Eingang in die Ewigkeit 55

15.

E.: Die frommen Wünsche und Gebete, die wir unserem Verstorbenen in die Ewigkeit nachsenden 56

L.: Mühlbesitzer—kluger Hausvater—sanften und friedfertigen Gemütes — seine Kinder fast alle klein gestorben — eine Tochter mit 22 Jahren — betrieb sein Geschäft bis an sein Lebensende — lebte und starb christlich 57

Tr.: „Des Menschen Tage gehen wie im Schatten vorüber" — nicht die unsterbliche Seele — hat eine höhere Bestimmung. 58

16.

E.: „Die Gestalt dieser Welt vergeht." Natur, Witterung — Schicksale der Menschen — der Mensch selber . 60

L.: Gastwirt — starb im besten Mannesalter — verlor früh seine Eltern — ein treuer Sohn der Kirche — streng in Ausübung seines Hausrechtes gegen Ausschreitungen — bereitete sich gut aufs Sterben vor 61

Tr.: Aus dem Tode wird einmal wieder Leben sprießen — wie nach dem Winter im Frühjahr in der Natur 63

17.

E.: Ein Jahr vorher ward dem Verstorbenen seine junge Frau hinweggerafft — da dachte er wohl kaum, daß er ihr sobald im Tode nachfolgen würde. 65

L.: Brauereibesitzer — tüchtig im Geschäft — der Verlust der Gattin ging ihm sehr nahe — verheiratete sich nochmal — starb aber bald, wohl vorbereitet durch die Tröstungen der Religion 65

Seite

Tr.: „Witwen und Waisen nimmt der Herr auf" — „Seine Witwen will ich reichlich segnen" . 67

18.

E.: Das Sehnen nach der Heimat — nach Ruhe — nach Gott 68

L.: Auch der Verstorbene empfand dieses Sehnen mit seinen mehr als 80 Jahren — erkannte während seiner langen Erdenfahrt recht wohl, was allein Wert und Bestand hat noch übers Grab hinaus — war öfters von Krankheitsfällen heimgesucht — hatte zuletzt noch einen schweren Leidenskampf auszuhalten, den er gut bestand 69

Tr.: Er ist in den ewigen Frieden eingegangen — trostvolle Aussicht auf dereinstige Auferstehung 70

19.

E.: Der Tod findet eine sehr verschiedene Aufnahme — bei der Jugend — den Reichen — den Armen — Glücklichen — Unglücklichen — beim hohen Alter — „O Tod, recht ist dein Urteil dem Dürftigen und dem, der kraftlos geworden" 71

L.: Das letztere traf bei dem Dahingeschiedenen zu mit seinen 85 Jahren — hat den Tod herbeigesehnt — hatte den Verlust eines Knaben zu beklagen — war von strenger Gerechtigkeitsliebe — frühzeitig zu verschiedenen Ehrenämtern in der Gemeinde berufen — ein liebender, aber ernster und strenger Hausvater — sah dem Tode furchtlos entgegen . . . 72

Tr.: „Eine Krone der Ehre ist das Alter, das auf dem Wege der Gerechtigkeit gefunden wird" 74

20.

E.: Der Wanderer hat ein bestimmtes Ziel im Auge — kümmert sich aber auch um den Weg und die Entfernung — beim Wandern zum Himmel das Ziel bekannt, die Entfernung nicht — die Lebensdauer unbestimmt 74

L.: Ein sehr origineller Mann von seltener Ruhe und Heiterkeit des Gemütes — sehr tätig in verschiedenen Geschäften und Unternehmungen — ein ordentlicher Christ — bis ins höchste Alter sehr rüstig 75

Tr.: „Herr, bleib bei uns, es will Abend werden" 77

21.

E.: Das Gesetz des Todes: „Der Tod ist der Sünde Sold" — „Wo ist der Mensch, der da lebt und den Tod nicht schauen dürfte" 78

L.: Ein ruhiges, regelmäßiges, arbeitsames Leben — 40jährige glückliche Ehe — hat eine größere Anzahl von Kindern gut erzogen — erreichte ein Alter von 70 Jahren . . . 78

Tr.: „Ich bitte dich, Kind, schaue den Himmel an" 80

22. Seite

E.: „Nicht sind eure Gedanken meine Gedanken und nicht eure Wege meine Wege, spricht der Herr." Die Menschen machen Pläne, aber Gott fügt alles 81

L.: Der Verstorbene hat sich kurz vor seinem Tode hier niedergelassen — dachte noch eine Reihe von Jahren hier zu verbringen — es kam aber schweres Leiden, baldiger Tod — sehr bedauernswert für seine Hinterbliebenen . . . 82

Tr.: Auch das schönste, reinste Erdenglück hat keinen Bestand — nur bei Gott ist wahrer, dauernder Trost zu finden . . . 83

23.

E.: Unser Ziel nicht die Erde, sondern der Himmel — mit jedem Schritt nähern wir uns dem Ziele 85

L.: Der Verstorbene wurde 81 Jahre — gelangte durch Fleiß und Sparsamkeit zu einigem Wohlstand — blieb immer sehr rüstig und tätig — war ein biederer, heiterer Charakter — nur kurze Zeit krank — wurde zeitig versehen 86

Tr.: Der Verstorbene hinterläßt ein sehr gutes Andenken — die Teilnahme an seinem Hingang groß und innig 88

24.

E.: Der irdischen Gaben kostbarste das Leben — deshalb hängt der Mensch auch so sehr am Leben 88

L.: Ein hochgeachteter, sehr gesuchter Arzt — zahlreiche Familie — mehrere betrübende Sterbefälle in der Familie — längere Zeit gebrechlich, starb aber unvermutet . 89

Tr.: Endlich mußte er dem Gesetze des Todes verfallen — seine ärztliche Tätigkeit gab ihm reichliche Gelegenheit zur Übung der Nächstenliebe — das wird ihm hoffentlich auch in der Ewigkeit nicht unvergolten bleiben 91

25.

E.: Groß die Freude unserer heil. Kirche an ihren verklärten Kindern — groß auch ihr Mitleid mit ihren leidenden Kindern — wir sind diesem Sarg gefolgt, um mit der Kirche zu beten und zu trauern 92

L.: Der Verlebte gehörte ursprünglich dem Handwerkerstande an — machte zwei Feldzüge mit und holte sich da den Keim zu seinem frühen Tod — hatte mehrere schwere Krankheitsanfälle — endlich kam der letzte, dem er erlag . . 93

Tr.: Das aufs Grab gepflanzte Kreuz — Zeichen des Heiles und des Trostes 94

26.

E.: Das trügerische und vergängliche Erdenleben . 95

L.: Ein junger Mann, Baumeister, — erhielt eine sorgfältige Ausbildung — kam viel in der Welt herum — seine Ehe

Seite

kinderlos — zuerst schien ihn nur ein leichtes Unwohlsein befallen zu haben — führte aber in wenig Tagen zu schwerer Krankheit und zum vorzeitigen Tod — großer Schmerz für seine betagten Eltern und seiner jugendlichen Gattin 96

Tr.: Was Jesus von Johannes sagt: „Dieser stirbt nicht" — gilt in gewissem Sinne von jedem Christen, der in der Gnade Gottes stirbt 98

27.

E.: Von der Hl. Schrift und den Kirchenvätern wird das Leben ein Arbeitstag, der Tod ein Schlaf genannt — hieher gehörige Schrifttexte 99

L.: Der Verblichene wuchs als Doppelwaise heran — seine Mutter starb, da er drei, sein Vater, da er 14 Jahre alt war — erlernte die Färberei — nüchterner, fleißiger, sparsamer Mann — hatte längere Zeit an den Folgen eines Schlaganfalles zu leiden — seine Gattin verpflegte ihn voll Aufopferung, bis sie infolge Überanstrengung selber sich niederlegen mußte . . 100

Tr.: Der Tod, ein Schlaf, aus dem es ein helles, frohes Erwachen gibt für den Gerechten — da gilt: wie man sich bettet, so ruht man — nähere Ausführung dieses Gedankens in bezug auf Tod und Ewigkeit 102

28.

E.: Der Tod ruht nicht mit seiner traurigen Arbeit — fordert immer neue Opfer. 103

L.: Privatier — früher Brauer — 2 Feldzüge mitgemacht — auch im Privatleben sehr tätig — wurde unversehen dahingerafft — Schilderung des Schmerzes seiner Hinterbliebenen 104

Tr.: Möge Gott die Hinterbliebenen trösten — Menschenwort ist hier nicht ausreichend 106

29.

E.: Es ist traurig, einsam und unbetrauert zu sterben — ehrend und tröstend von vielen geliebt und verehrt diese Welt zu verlassen — man lebt da in gewissem Sinne noch fort. 107

L.: Tüchtiger Handwerker — bis zuletzt unermüdlich tätig — tadellos rechtschaffen — tiefreligiös — erreichte ein hohes Alter 108

Tr.: Unsere Teilnahme wendet sich besonders seiner hochbetagten Gattin zu — sie wird wohl bald mit ihm in einer besseren Welt wieder vereinigt 110

30.

E.: Die Kräfte der Menschen schwinden dahin, bis der Staub wiederkehrt zur Erde usw. — „Sie werden betäubt und schlafen den ewigen Schlaf" usw. — Plötzlicher Todesfall! 111

Seite

E.: Bejahrter Mann, fleißiger Handwerker — eifriger Kirchenbesucher — glückliches Familienleben — starb unversehens — durch einen christlichen Wandel gut vorbereitet . . . 112

Tr.: Wir können bezüglich seines Heiles außer Sorge sein — die Tränen am Grabe haben auch etwas Tröstliches, es sind Tränen der Liebe und Dankbarkeit — dazu der helle Schein der christlichen Hoffnung 114

31.

E.: Plötzlicher Todesfall — großes Erstaunen bei dessen Bekanntwerden — der erschütternde Ernst des Todes . . 115

L.: Ein rechtschaffener, fleißiger Kaufmann — treubesorgt für die Seinen — seine politische Gesinnung und Tätigkeit gehört nicht hieher — konnte leider nicht versehen werden — starb mitten in der Nacht 116

Tr.: Gott ist der beste Tröster — Mahnung, uns zum Sterben bereit zu halten 118

32.

E.: Kann der Tod nur trennen und verwunden? — Nein, auch einen, heilen, trösten! 121

L.: Ein ehrwürdiger Greis — über 50 Jahre verheiratet — hat seine Kinder sehr gut erzogen — der letzte Abschnitt seines Lebens war ganz dem Dienste Gottes geweiht — 9 Kinder an seinem Grabe. 122

Tr.: Ist in die ewigen Wohnungen aufgenommen — der Tod hatte für ihn nichts Schreckliches 124

33.

E.: Die Kirche läßt fast zu allen hl. Handlungen die Glocken läuten — wie sinnreich! 125

L.: Ein tüchtiger Geschäftsmann voll klugen, emsigen Waltens — ein ganzes Jahr leidend — der Tod brachte ihm Erlösung 125

Tr.: Er war unheilbar krank — ein kranker Mann, ein armer Mann, auch wenn er noch so reich ist — darum war es gut für ihn, daß er starb — was für die einen Leid, kann für die andern Freude sein 127

34.

E.: Kurz aufeinanderfolgende Sterbefälle: Die Enkelin — der Großvater 128

L.: Ein einfacher Landmann — religiös, nüchtern, sparsam — mußte verschiedene schmerzliche Todesfälle erleben — ging gern fort von dieser Welt — starb hochbetagt . . . 129

Tr.: Seine Seele ruht in Gott — sein Leib in der Erde — wird wieder mit denen vereinigt, die er hienieden verloren . . 132

35.

E.: „Selig, die im Herrn sterben" — Wann stirbt man im Herrn? 132

Seite

L.: Ein angesehener Bürger — sehr gewissenhaft in allem — in seinen Lebensansprüchen sehr bescheiden — zahlreiche Familie — schöner, ruhiger Lebensabend 134

Tr.: „Er starb im Herrn" — darum selig 136

36.

E.: Der Tränenquell versiegt nie auf dieser traurigen Erde — fließt auch reichlich an diesem Grabe 136

L.: Wagnermeister — früher sehr braver Geselle — Mitglied des katholischen Gesellenvereins — Gründungsmitglied des katholischen Arbeitervereins — trat immer und überall mannhaft für seine katholische Überzeugung ein — hat viele Opfer für die Vereine gebracht — schwere Krankheit — starb in den besten Jahren — großer Verlust für die Familie . . . 137

Tr.: Gott heilt die Wunden wieder, die er schlägt — Mahnwort an die Kinder, besonders den Sohn 140

37.

E.: Friedhof — Hütte des Friedens — glücklich, die auch im Jenseits den Frieden finden 142

L.: Ein einfacher, ruhiger Handwerksmann — hatte keine besonders glückliche Ehe — kinderlos — längere Zeit leidend — der Tod kam ihm als willkommener Gast 143

Tr.: Mit allen Tränen kann man den Toten nicht mehr wachrufen — seine Angehörigen werden ihm die bessere Welt wohl gönnen 144

38.

E.: Ein großer Dulder war Job — Joseph — David — der größte Christus — lauter Gerechte — Christus die Unschuld selber — also müssen die Leiden eine Bevorzugung sein 145

L.: Der Verstorbene mußte auch sehr viel leiden — sein Leben zuerst in gewöhnlichen Bahnen sich bewegend, gestaltete sich zu einem furchtbar leidensvollen — viele Jahre — staunenswerte Geduld — endlich Erlösung 146

Tr.: Gott hat dem Dahingeschiedenen reichlich Gelegenheit gegeben, durch Leiden eine herrliche Himmelskrone zu verdienen . 147

39.

E.: Allerseelen — mahnt an unsere Verstorbenen — an die eigene Sterbestunde 148

L.: Früher Kaufmann — mußte im Geschäft den Unbestand des irdischen Glückes erfahren — kam zu hohen Jahren — der letzte Abschnitt seines Lebens ruhig und sorgenfrei — gut gestorben 149

Tr.: Mögen seine Lieben „nicht weinen wie die, so keine Hoffnung haben" — vertrauend zum Himmel schauen 150

40.

Seite

E.: Die meisten Menschen wollen nicht bloß im Leben, sondern auch noch nach dem Tode geehrt — besonders am Grabe gelobt werden — nicht so der Verstorbene, der sich das Lob ausdrücklich verbeten hat 151

L.: Schmiedmeister — hatte größere Familie — streng in der Kindererziehung — erlag einem schweren Herzleiden . 152

Tr.: Unsere Lieben, die von uns fortgezogen, sind für uns nicht verloren — liebevolle Mahnworte an die Kinder . . . 153

41.

E.: Wieder ein Grab geöffnet — ein Totenhügel geschüttet — ein Menschenleben zerstört — ein Gatte und Vater der Familie entrissen 155

L.: Zimmermeister — mußte schon mit 12 Jahren schwer arbeiten — sein ganzes Leben stand unter dem Gesetze: „Im Schweiße des Angesichts sollst du dein Brot essen." — kam durch eigenes Streben vorwärts — sah dem Tode furchtlos ins Auge — obgleich von Haus aus von kräftiger Konstitution, mußte er doch in den besten Mannesjahren sterben 155

Tr.: Möge der Vater der Witwen und Waisen seine Hinterbliebenen trösten — die allgemeine Teilnahme ihnen zur Linderung ihres Schmerzes dienen 157

42.

E.: Wie die Kinder Israels in der Verbannung seufzten, so befinden auch wir uns auf Erden an einem Orte der Verbannung — sollen uns auch als Verbannte fühlen — nach dem Himmel sehnen 158

L.: Kgl. Eisenmeister, irrsinnig geworden — konnte seine beste Stelle nicht mehr antreten — starb in der Heilanstalt — in lichten Augenblicken legte er eine sehr fromme, christliche Gesinnung an den Tag — konnte, etwas zum Bewußtsein zurückkehrend, versehen werden 159

Tr.: Er war schon im Leben gewissermaßen tot — für die Seinigen — für die Mitwelt — in der anderen Welt ist sein Geist wieder zu klarer Erkenntnis erwacht 162

43.

E.: Sabbatruhe und Grabesruhe — mit dem Tode ist der große Arbeitstag zu Ende — es folgt die große Sabbatruhe im Jenseits 162

L.: Selbstmordversuch — Buchhalter — hatte sich überarbeitet — sein ganzes Nervensystem überreizt — wir können da nicht urteilen — hat seine Tat bereut und sich mit Gott ausgesöhnt 163

Tr.: Ende gut — alles gut 165

44. Seite

E.: Ernste Weisen ertönen am Grabe — sinnreiche Zeremonien werden vorgenommen — das unblutige Opfer des Neuen Bundes für den Verstorbenen dargebracht 165

L.: Ursprünglich Hutmacher — später sehr wohlhabend — von 6 Kindern starben 5 klein, ein Knabe mit 14 Jahren — großer Schmerz — sein Leben nicht tadelfrei, was natürlich nicht mit dürren Worten gesagt, aber doch angedeutet wird: Sapienti sat — sein Lebensende durch den Empfang der heil. Sakramente ein gutes 167

Tr.: Das ist auch der beste Trost für seine hinterbliebene Gattin, die zu seiner Pflege und Wiedergenesung alles aufgewendet hat 169

45.

E.: Plötzlicher Tod — Vergleich mit einer vom Blitz getroffenen oder vom Sturm entwurzelten Eiche 169

L.: Feinbäcker — religiöser und rechtschaffener Mann — ziemlich wohlhabend — geordnetes Familienleben — seine Kinder sehr gut versorgt — mußte 8 Geschwistern ins Grab schauen — vom Schlag getroffen — erschütternd für seine Angehörigen 170

Tr.: Die begründete Annahme, daß seine Seele sich im Gnadenstande befunden habe 173

46.

E.: Der Tod als Schnitter mit einer Sense abgebildet — sehr sinnreich 174

L.: Über die früheren Schicksale des Verstorbenen ist wenig bekannt — war dem Trunk ergeben und ein schlechter Kirchenbesucher (das wird als bekannt vorausgesetzt) — die Umstände seiner Krankheit und seines Todes — empfing nicht zeitig genug die hl. Sakramente — starb bewußtlos — man konnte ihm nur die hl. Ölung geben . . 175

Tr.: Ob seine letzten Gedanken heilbringende waren? — Er hinterläßt fast gar keine Angehörigen — dringende Aufforderung zum Gebete für den Verstorbenen 176

47.

E.: Es ist schwer begreiflich, daß wir so sorglos dahinleben, da jeder Augenblick uns den Tod bringen kann — wieder ein plötzlicher Todesfall 177

L.: Ein sehr sonderbarer, infolge seiner Verwundung im Feldzug geistig nicht ganz normaler Mensch — daraus erklären sich seine Unebenheiten und Eigenheiten — erlag einem Schlaganfall 177

Tr.: Wird immer in Ehren dastehen als tapferer Soldat — Gattin und Tochter werden Trost bei Gott finden 178

48.

E.: „Siehe, nun gehe ich im Staube schlafen und suchst du am Morgen mich, werde ich nicht

Seite

bestehen." Auch den Verstorbenen suchte man am Morgen und siehe, er war nicht mehr 179
L.: Wegmacher, 24 Jahre lang — mußte schon mit 10 Jahren in die Fremde — seine Familienverhältnisse waren sehr unglückliche — starb plötzlich 180
Tr.: Ein besonderes Trostwort an diesem Grabe nicht nötig — ernste Mahnung an die Trauerversammlung 180

49.

E.: Der Tod hört nicht auf mit seiner grausamen Arbeit — ist nicht zum Erbarmen zu bewegen — wieder hat er einen Mann von nur 40 Jahren hinweggerafft 181
L.: Junger Metzgermeister — sehr braver Sohn — treuer Gatte und sorgsamer Vater — seinem anstrengenden Beruf körperlich nicht recht gewachsen — wiederholte schwere Krankheitsanfälle — erlag endlich zum tiefsten Schmerze seiner Gattin, mit der er überaus glücklich lebte 182
Tr.: Der Dahingeschiedene weniger zu bedauern wie die Hinterbliebenen — hat den besseren Teil erwählt — wir begreifen jetzt solche Schicksalsschläge nicht — einmal wird es uns klar werden, warum es so am besten war 183

50.

E.: Unsere Lebenstage sind uns von Gott zugezählt — wir können nichts hinzufügen, nichts wegnehmen — man mag des Lebens überdrüssig sein: man muß warten — man mag am Leben noch so hängen, man muß sich trennen . . . 184
L.: Zuerst Müller — diese Profession war für ihn zu anstrengend — dann Branntweinfabrikant — da stieß ihm ein Unfall an der Maschine zu — infolgedessen jahrelang körperlich schwer leidend — bedurfte einer sehr mühsamen Pflege, die ihm seine Gattin in der aufopferndsten Weise angedeihen ließ — die fühlt sich jetzt sehr vereinsamt, weil ohne Kinder . . 185
Tr.: „Der Herr hat es gegeben, der Herr hat es genommen; der Name des Herrn sei gepriesen!" 187

51.

E.: Mitten in dem Jubel des Weihnachtsfestes mischte sich der Schall der Totenglocke — ungemein trauriger Sterbfall 187
L.: Ein Malermeister, erst 28 Jahre alt — verbrachte seine Jugend unbescholten — verheiratet, lebte er ganz seiner Familie — zurückgezogen vom Treiben der Welt — bekam ein Lungenleiden, dem er erlag — seine hinterbliebene Gattin liegt auch krank darnieder 188
Tr.: Die Anwesenden mögen derselben sagen, daß man hier teilnehmend ihrer gedacht hat — immer lebt noch ein Vater im Himmel, der Tröster aller Betrübten — die Kleinen haben noch keine Ahnung von dem Verlust, der sie getroffen — möge Gott dieselben in seine Obhut nehmen 189

52.

Seite

E.: Vor kurzer Zeit standen wir am Grabe der Gattin — jetzt ist der Gatte nachgefolgt 190

L.: Ein rechtschaffener, strebsamer Mann, war viele Jahre in der Fremde — mußte sich recht plagen und sparen — verlangte selbst nach dem Empfang der hl. Sakramente . . 190

Tr.: „Sieh, ich werde im Staube schlafen!" Das gilt von seinem leiblichen Dasein — seine Seele wird in Gott ruhen 192

53.

E.: „Ist er nicht des Zimmermanns Sohn?" Christus hat durch seine Arbeit unsere Arbeit geheiligt und verdienstlich gemacht 193

L.: Ein Zimmermann — verlangte nichts als Gelegenheit zur Arbeit — erfüllte treu seine religiösen Pflichten — der Sonntag war ihm stets heilig — verlor einen Sohn im Blütenalter — infolge eines Unfalls 4 Jahre in die Stube gebannt — pflegte die häusliche Andacht — sehr geduldig in seinem langen, schmerzlichen Leiden 194

Tr.: Der Tod war ihm ein willkommener Erlöser . . . 195

54.

E.: Die Kirche umgibt das christliche Begräbnis mit einer gewissen Feierlichkeit, damit die Überlebenden von den Toten lernen — auch was am Grabe gesprochen wird, soll diesem Zwecke dienen 195

L.: Der Verstorbene betrieb einen einträglichen Torfhandel — er zog außer seinen eigenen Kindern noch ein Enkelkind mit großer Liebe auf — war länger schwer leidend — genoß die Ruhe nur kurze Zeit — war zuletzt körperlich und geistig leidend — sein Bewußtsein kehrte nicht mehr vollständig zurück . . . 196

Tr.: Sein christlicher Sinn und Wandel läßt uns hoffen, daß er gut gestorben 197

55.

E.: Wie wohl tut die Ruhe — nach einem ganzen, schweren Arbeitstag — nach einer Arbeitswoche — nach einem Leben voll Arbeit 198

L.: Ein Mann der Arbeit sein Leben lang — hat die Arbeit in christlichem Sinne aufgefaßt — sich nach dem Feierabend gesehnt 199

Tr.: Der ist nun für ihn angebrochen 200

56.

E.: Eines von denen, welche die goldene Hochzeit gefeiert, mit Tod abgegangen — Schilderung des damaligen Festzuges — jetzt ein Trauerzug 201

Seite

L.: Weber und Ökonom — ein frommer, stiller, bescheidener Mann — hat in seiner langen Erdenfahrt sehr viel erlebt — erfahren — geleistet — was sich bei ihm nie änderte, das war sein lebendiger Glaube und seine innige Frömmigkeit — zuletzt körperlich und auch geistig etwas gebrechlich — starb sehr gut vorbereitet — ehrwürdiger Greis 202

Tr.: Die hinterbliebene Gattin wird sich jetzt recht vereinsamt fühlen — aber sie ist dem Grabe, damit dem Wiedersehen ihres Gatten nicht mehr fern 204

57.

E.: Vom Gotteshaus zum Gottesacker 204

L.: Junger Mann, 38 Jahre alt — viele Jahre leidend — zuletzt ganz arbeitsunfähig — ganz auf die Hilfe seiner Gattin angewiesen — empfing kurz vor seinem Verscheiden die heil. Sakramente 205

Tr.: Was auf Erden körperlich getrennt, bleibt geistig verbunden — auch die körperliche Trennung dauert eine verhältnismäßig kurze Frist 206

58.

E.: Ernste Gedanken beim Gang zum Grabe: Gericht — Offenbarung der Herzen — Majestät des Weltenrichters . . . 206

L.: Ein sehr christliches Leben — früh an die Arbeit gewöhnt — verschaffte sich ein sorgenfreies Alter — lebte ruhig und bescheiden für sich — nur kurze Zeit war ihm die Rast von der Arbeit vergönnt 207

Tr.: Er hat sich recht gut aufs Sterben vorbereitet — wird also wohl in die himmlischen Wohnungen aufgenommen 209

59

E.: Ein wahres Trauerhaus: drei lagen am Typhus erkrankt darnieder — aber keines von diesen hat der Tod dahingerafft, sondern den greisen Großvater 210

L.: Ehemaliger Brauereibesitzer und Gastwirt — war ein großer Dulder — hatte viele Jahre ein sehr schmerzliches Fußleiden — ging trotzdem sehr fleißig in die Kirche — auch an die Arbeit, bis sein Sohn erwachsen war — mußte diesem ins Grab schauen — hatte große Sehnsucht nach Wiedervereinigung mit den Seinen in einer bessern Welt . . . 210

Tr.: Er war des Rufes in die Ewigkeit gewärtig, daher sein Sterben ein seliges — er ist erlöst von allem Erdenjammer . . 211

60.

E.: „Nun ist Nichtigkeit alles, jedweder Mensch der lebt" 212

L.: In der Mitte der Jahre dahingeschieden — fleißiger Ökonom — eifriges Mitglied der Feuerwehr — in seiner Tätigkeit vielfach durch Krankheit behindert 212

Seite

Tr.: Zwar hat euch, Trauernde, der gute Vater verlassen — aber Gott wird euch nicht verlassen, wenn ihr zu ihm betet und auf ihn baut 214

61.

E.: Groß ist die Macht des Todes — aber einmal wird sie gebrochen werden: „Verschlungen ist der Tod und Sieg usw. 214

L.: Ein Mann in den besten Jahren — sehr konservativ — besonders in der Religion — hat die Seinen regelmäßig zum Gebete vereinigt — kümmerte sich nicht darum, wie es andere machen — starb voll Ergebung und Zuversicht 215

Tr.: „Tod, wo ist dein Sieg? Tod, wo ist dein Stachel?" Den sterblichen Leib kann er treffen, nicht die unsterbliche Seele 217

62.

E.: Vergleich zwischen Herbst und einem absterbenden Menschenleben 218

L.: Ein fleißiger, christlicher Handwerker — litt an langem, schwerem Magenleiden — hatte einen furchtbar langen und harten Todeskampf 218

Tr.: Bande, welche die Liebe knüpft, reißen nie auseinander — möge der Dahingeschiedene in den Seinen nicht bloß Erben seiner zeitlichen Güter, sondern auch seiner christlichen Gesinnung hinterlassen 220

63.

E.: Das Alter des Menschen Ps. 89, 10. — der Verstorbene hat diese äußerste Grenze erreicht 221

L.: Ein guter, rechtschaffener Mann vom alten Schlag — lebte in mehr als 50jähriger glücklicher Ehe — 3 Wochen krank — mit allen Tröstungen der Religion versehen 221

Tr.: Die hinterbliebene Gattin wird wohl auch bald den Pilgerstab aus der Hand legen dürfen — den Kindern hat Gott den Vater so lange erhalten — einmal mußte die Trennung kommen . 222

64.

E.: Der Mensch, ein wunderbares Gebilde des Schöpfers — aber ein Hauch des Allmächtigen und es ist mit ihm zu Ende: Js. 40,7; — es geht ihm wie dem Gras und den Blumen . . . 223

L.: Das Leben des Verstorbenen enthält gar nichts Ungewöhnliches — ein einfacher, sparsamer, fleißiger Handwerksmann — führte einen friedlichen Ehestand — arbeitete bis zu seinem unvorhergesehenen Tod. 224

Tr.: Seine christliche Gesinnung gibt uns gute Hoffnung — möge Gott seine hochbetagte Witwe trösten 225

65.

Seite

E.: Die Welt kennt nur Schrecken vor dem Grabe — dem Kinde Gottes ist das Grab eine süße, heilige Stätte 227

L.: Der Verstorbene wuchs elternlos heran — sein Lebensgrundsatz: „Bete und arbeite.“ — war von jahrelangem schmerzlichen Leiden heimgesucht — fand Trost und Stärkung in der Religion — sein Leiden wurde gelindert durch die treue Pflege seiner Gattin 228

Tr.: Der Dahingeschiedene wird die Seinigen in der andern Welt mehr lieben und für sie noch besser sorgen wie hienieden — Gottesacker, kein unfruchtbarer Acker — es wird einmal wieder Leben daraus hervorsprießen 230

66.

E.: Die überwältigende Majestät des Todes — die ernste Stille des Grabes — Ruhe und Frieden — Bild des ewigen Friedens: „Sie sind im Frieden.“ 231

L.: Der Verstorbene war 4 Jahre leidend — ein großer Dulder — dabei immer heiteren Gemütes — fürchtete auch den Tod nicht 232

Tr.: Er ist jetzt auch in Frieden nach schwerem Leidenskampf . . 233

67.

E.: „Es kennt der Mensch nicht sein Endgeschick, sondern wie ein Fisch an der Angel“ usw. . . 234

L.: Ein sehr christlicher Mann — zweimal schwer krank, dem Tode nah — wurde vom Schlag getroffen, während seine einzige Tochter in der Ferne weilte — welch ein Schmerz für diese! 236

Tr.: Er starb unvermutet, aber nicht unvorbereitet — dieses Erdenleben so kurz, so schnell vorübereilend 237

68.

E.: Der Tod bleibt immer etwas Trauriges — das Leichenbegängnis etwas Wehmütiges — besonders, wenn das Familienoberhaupt dem Kreise der Lieben entrissen wird 238

L.: Der Dahingeschiedene lebte nur seiner Familie, seinem Geschäfte und seiner Religion — war öfter kränklich — in den besten Jahren gottergeben gestorben 238

Tr.: Dem Willen Gottes, den wir oft nicht begreifen, müssen wir uns unterwerfen — die Kinder mögen das Andenken des verstorbenen Vaters durch gottesfürchtigen Wandel ehren . . 240

69.

E.: „Du bist es, Herr, der Macht hat über Leben und Tod“ usw. 241

L.: Pensionierter Wechselwärter — gleich treu in Erfüllung seiner religiösen wie dienstlichen Pflichten — 15 Jahre im Ruhe-

Seite

stand meist leidend — starb schon ein paar Tage, nachdem er hieher gezogen war — die Gattin war noch abwesend — ein Sohn hielt gerade Hochzeit — wie erschütternd! . . . 242

Tr.: „Der Herr führt hinunter zu den Pforten des Totenreiches, aber auch wieder hinauf;" das Gesetz des Todes wird an allen vollzogen, aber in und mit Christus werden alle wieder auferstehen 243

70.

E.: Jubelklänge des Osterfestes — Trauerklänge des Todes — Freude und Leid wechseln fortwährend hienieden — nichts hat Bestand wie die Veränderlichkeit 244

L.: Der Verstorbene war christlich rechtschaffen — viele Jahre leidend — ein braver Familienvater — unvermutet gestorben 245

Tr.: Seinen sterblichen Leib hat die Totenglocke zum Grabe geläutet — seiner unsterblichen Seele die Osterglocke zum ewigen Leben — Ostern, Auferstehung, welch tröstlicher Klang . . 247

71.

E.: Überraschend pocht der Tod bald da, bald dort an — ist wieder unerwartet in eine Familie eingekehrt 247

L.: Malermeister — sehr guter Musiker — einige Wochen leidend — hatte schon den Wunsch nach Empfang der hl. Sakramente ausgesprochen — kam aber nicht mehr dazu, weil es zu rasch ging und das Bewußtsein gleich schwand 248

Tr.: Sein ausgesprochener Wunsch nach den Gnadenmitteln der Kirche — sein musikalisches Wirken beim Gottesdienst — es werden wohl seine letzten Gedanken heilsame gewesen sein . 249

72.

E.: „Gedenk, o Mensch, daß du Staub bist und zum Staube wiederkehren wirst" — Was ist leichter, geringer, flüchtiger wie der Staub? — gebrechlich, vergänglich, unbeständig auch das Menschenwesen 250

L.: Der Verlebte war immer genötigt, seinen Lebensunterhalt mit harter Arbeit zu verdienen — zuerst nur, wie es schien, von einem leichten Unwohlsein befallen — unerwartet trat eine sehr schlimme Wendung ein — starb schneller, als man dachte — die letzten Tröstungen konnten ihm nur mehr, da er nicht mehr bei sich war, gespendet werden 251

Tr.: Alles ist Fügung Gottes — das Gute wie das Schlimme . 252

73.

E.: „Der Mensch — dem Nichtigen gleicht er; seine Tage, wie der Schatten schwinden sie" 253

L.: Ein nüchterner und arbeitsamer Mann — lebte in stillem Frieden und häuslichem Glück — bei seinen Mitmenschen wegen seines verständigen, ruhigen, verträglichen Wesens wohl

Seite

gelitten — sein Dasein ein einfaches und bescheidenes — aber wohl geordnet und gottgefällig — empfing die hl. Sakramente erbaulicher Andacht 254

Tr.: Ist gut gestorben — einem bessern Los in der Ewigkeit entgegengegangen 255

74.

E.: „Meine Behausung wird hinweggenommen und zusammengerollt wie ein Hirtenzelt" — das Leben mit einem Zelt verglichen, war treffend! . . . 256

L.: 80jähriger Mann — ein Leben des Gebetes und der Arbeit — äußerst sparsam — kurze Krankheit — zeitig versehen — hinterläßt einen einzigen Sohn 257

Tr.: Das hinfällige Gezelt des Lebens wird einmal unzerstörbar wieder aufgebaut 258

75.

E.: „So also scheidet der bittere Tod?" . . 259

L.: Das Leben des Dahingeschiedenen hat nichts besonders Merkwürdiges aufzuweisen — verunglückte — lag mehrere Wochen schwer darnieder — starb noch in guten Jahren 260

Tr.: Es wird wohl mit ihm in der andern Welt gut bestellt sein — Mahnung zur Liebe und Eintracht im Hinblick auf die Kürze des Lebens 261

76.

E.: Trauriger Zug zum Friedhof — ein Familienvater wird zu Grabe getragen 262

L.: Ein sehr geschickter Handwerker — guter Familienvater — ärmlich anfangend, wäre er bei längerem Leben wohl vorwärts gekommen — von einem Lungenleiden befallen — brachte willig das Opfer seines noch jungen Lebens, das ihm im Hinblick auf die Seinen sehr schwer fallen mußte 262

Tr.: Der Verstorbene hat den Ort der Verbannung mit der ewigen Heimat vertauscht — die hinterbliebene Gattin möge sich und ihre Kleinen recht vertrauensvoll in Gottes Güte empfehlen, der in der Hl. Schrift gerade die Ärmsten und Unglücklichsten seiner besonderen Fürsorge versichert 264

77.

E.: — —

L.: Gärtnermeister, 82 Jahre alt — die Gärtnerei, eine Beschäftigung, die sehr zu Gott hinzieht und erhebt — wohl dem Verstorbenen, wenn das bei ihm der Fall gewesen — nach kurzer Unpäßlichkeit, wohlversehen mit allen Gnadenmitteln gestorben 265

Tr.: Die Annahme, daß er auch den Garten seiner Seele wohl gepflegt hat — reiche Frucht wird dann in der andern Welt sein Anteil sein 267

II. Am Grabe lediger Mannespersonen.

1. Seite

E.: Schilderung des Todesfalles — sehr traurig — ein hoffnungsvoller junger Mann mußte dahinsterben 268

L.: Junger Lehrer — voll kindlicher Pietät, Begeisterung für den Beruf, Eifer im Kirchendienst 268

Tr.: „Was weinest du?" — auf den Charfreitag folgt der Ostermorgen — Gott mischt in den Trübsalbecher auch wieder einige Tröpflein Trost 271

2.

E.: Ein braver Jüngling im Frühling des Lebens — die Freude seiner Eltern — die Zierde seiner Altersgenossen . . 272

L.: Mitglied des kath. Gesellenvereins — gottesfürchtig und pflichttreu — geduldig und standhaft im Leiden und Sterben — die Herzen der Eltern durch seinen Hingang schmerzlich verwundet 273

Tr.: In so großem Leid gibt nur die Religion wirksamen Trost . 274

3.

E.: „Genug der Trauer, der Tränen und der Schmerzen, erstanden ist der Zerstörer des Todes" (Osterhymnus ad laud. Dom.) — in der Familie des Verstorbenen scheint des Leides noch nicht genug gewesen zu sein — zuerst der Vater und mehrere Kinder weggestorben, jetzt auch noch dieser Jüngling in der Blüte der Jahre 275

L.: Maurergeselle — geschickt und strebsam — teilte seinen Verdienst getreulich mit Mutter und Schwester — Religion und Kindesliebe waren seine Stützpunkte in den Kämpfen des Lebens — er ist der Familie geradezu unersetzlich . . . 276

Tr.: Maria unter dem Kreuze, den toten Sohn in den Armen haltend 277

4.

E.: Kurzes und unaufhaltsames Dahineilen unseres Lebens — Jak. 4, 15; Weish. 5, 15. 279

L.: Handwerksgeselle — bewahrte im Strudel des Lebens den Glauben und die Liebe zur Heimat — wollte zu Hause sterben — befand sich noch im jugendlichen Alter . . . 280

Tr.: Wieder eine unsterbliche Seele für eine ganze Ewigkeit gerettet 281

5.

E.: Was bedeutet das Kreuz auf unseren Gräbern? Der Sieg Jesu am Kreuz über den Tod 282

L.: Ein fleißiger ehrlicher Dienstknecht — harmloser, herzensguter Mensch — nüchtern und ehrbar — erreichte ein höheres Alter 283

Tr.: Gott hat ihm jetzt Feierabend geboten — sein Leben war ja gleichsam ein großer Arbeitstag 284

6.

Seite

E.: Wir möchten manchmal meinen, dieses elende Leben sei gar nicht wert, gelebt zu werden — anders erscheint es im Lichte der Religion 285

L.: Ein ganz stilles und bescheidenes Erdendasein — die Welt hatte gar keinen Anteil daran — es ging vorüber arbeitsam, friedlich — niemand zuleide, vielen zur Erbauung — war Mitglied des III. Ordens vom hl. Franziskus — 10 Jahre leidend — sehr geduldig — starb hochbetagt 286

Tr.: Der Herr, dem er stets die Treue bewahrt, wird sein Anteil sein — der Gedanke ans Jenseits hat ihn ja auch im Leben so stark gemacht 287

7.

E.: „Mache mir zu wissen, o Herr usw. Ps. 38, 5; Antwort: „Kurz gemessen hast du meine Tage usw. Ps. 38, 6. u. 7. Das gilt vom längsten Leben, besonders aber, wenn ein jugendliches Leben zu Ende geht . . 287

L.: Uhrmachergeselle — seiner Profession sehr zugetan, geschickt und fleißig — bewahrte immer Glauben und Tugend — sehnte sich nach Hause — aber nur mehr zum Sterben kam er heim 288

Tr.: Hat einen ehrbaren Wandel gepflogen — sich gut aufs Sterben vorbereitet — hinterläßt ein gutes Andenken 290

8.

E.: Wir sind Fremdlinge auf Erden — diese Erde keine wahre, süße, ruhige, selige Heimat — das fühlen besonders die, welche die Heimat frühzeitig verlassen und viel in der Welt umherwandern müssen 291

L.: Musiker — kam weit in der Welt herum — zuletzt zu seinen Verwandten hier — gerade im Sterben zeigte er, daß er in seinem vielbewegten Leben den Glauben bewahrt hatte — starb in den zwanziger Jahren 292

Tr.: Er hat das Ende seines mühevollen Erdenwallens erreicht — wir sind alle Fremdlinge, sollen uns alle in einer besseren Heimat wieder treffen 293

9.

E.: Das Eigentümliche, oft Unbegreifliche der menschlichen Geschicke — dem einen wird Wohlergehen, dem andern Kampf und Trübsal — dem einen ist's gegeben, Großes vor der Welt zu leisten, der andere bleibt immer im Verborgenen . . . 294

L.: Müller — immer zu Hause — sehr bald körperlich gebrechlich und geistig etwas schwach — starb am Typhus in den mittleren Jahren 296

Tr.: Von der Welt wollte er nicht viel wissen — so wird ihm desto mehr an den himmlischen Freuden zuteil 297

III. Am Grabe von Frauen und Müttern.

1.

E.: Was ist das Erdenglück? — Ein wechselvolles Spiel der Wellen — ein unruhiges Hin- und Herwogen usw. — ein sehr trauriger Todesfall: eine junge, blühende, lebensfrohe Frau hinweggerafft von der Seite des Gatten und 3 unmündigen Kinder . 298

L.: Lehrersgattin — ein selten gutes Wesen — lebte sehr gut mit ihrem Gatten — gab sich ganz der Familie hin — tiefreligiös — überall geschätzt und verehrt — nach kurzer Krankheit gestorben — ihr Gatte vollständig gebrochen 299

Tr.: Gottes Gedanken sind nicht des Menschen Gedanken — der Gatte wolle dem Schmerze nicht ganz erliegen, sondern an seine Kinder denken 301

2.

E.: Ein Wort voll tiefen Ernstes: „Über die Zeiten aber und die Augenblicke, Brüder, habt ihr nicht nötig, daß wir euch schreiben; denn ihr selber wisset wohl" usw. Unerwarteter Tod nach kurzem, wie es schien, leichtem Unwohlsein 303

L.: Zahntechnikers gattin — sehr tüchtige Hausfrau — ziemlich lebenslustig — in gutem Einvernehmen mit dem Gatten — kinderlos — zu ihr „kam auch der Tag des Herrn wie in der Nacht" 304

Tr.: Möge von ihr das Wort gelten: „Ihr aber, Brüder, seid nicht in Finsternis, daß euch jener Tag überrasche wie ein Dieb" — der Tod nur ein Schlaf . . 306

3.

E.: Dieser Todesfall ging mir besonders nahe, weil mein Beruf mich mit deren Gatten (Lehrer und Chorregent) viel zusammenführte 308

L.: Junge Frau, 34 Jahre alt — mußte schon sehr früh viel arbeiten — ihre Ehe war ein wahrer Herzensbund eine — treue, hingebende Gattin — kluge, emsige Hausfrau — ihre 3 Kinder hingen mit zärtlicher Liebe an ihr — sie starb an Magenleiden 309

Tr.: „O unergründliche Tiefe der Ratschlüsse Gottes!" Diese Ratschlüsse immer voll Gerechtigkeit und Liebe. „Ich, ich selbst werde euch trösten" — „in Jerusalem werdet ihr getröstet werden" 311

4.

E.: „Mane, Thekel, Phares" — eine solche schreibende Hand ist auch der Tod 312

L.: Brauereibesitzersgattin — sehr tüchtige Wirtin — verlor ein Mädchen mit 3 Jahren — großer Schmerz — erkrankte körperlich und geistig — letzteres besserte sich, ersteres brachte ihr den Tod — sie starb sehr gern, obgleich erst 38 Jahre alt 314

Seite

Tr.: „Gott hat des Menschen Odem in der Hand" — besonders trostbedürftig ihre noch lebende Mutter . . 316

5.

E.: Ein besonderer Umstand war, daß die Verstorbene sehr viel für die Kirche tat 316

L.: Hafnermeisters gattin — ohne Kinder — lebte stets einträchtig mit ihrem Gatten — hatte ihren alten, sehr gebrechlichen Vater viele Jahre im Hause und pflegte ihn mit rührender Liebe — schmerzliches, langwieriges Leiden — starb erst 38 Jahre alt 317

Tr.: Die Verstorbene hat viele Boten ins Jenseits vorausgeschickt: fromme gute Werke 320

6.

E.: Der Würgengel in Ägypten — der Tod auch ein solcher — Werkzeug der göttlichen Gerechtigkeit . . . 321

L.: Gastwirtsfrau in den besten Jahren — genoß eine sehr gute Erziehung — unermüdliche Geschäftsfrau — wendete den Kindern aus der ersten Ehe ihres Mannes die zärtlichste Liebe zu — war sehr beliebt bei ihren Gästen — wurde auf einer Eisenbahnfahrt vom Herzschlag getroffen — ihr Tod schmerzlich für ihre Lieben — erschütternd für uns alle 322

Tr.: Der Allerseelentag schlingt ein Blumengewinde um Zeit und Ewigkeit — schlägt eine goldene Brücke vom Diesseits zum Jenseits 324

7.

E.: Friedhof! Sinniges, inhaltreiches Wort! Kein Zank und Streit — keine Lebensstürme — kein Unterschied zwischen Reich und Arm usw. 325

L.: Sie blieb treu und dankbar bei ihren Eltern bis zu deren Tod — verheiratet lebte sie still für sich — ihr ganzer Lebenslauf ruhig und regelmäßig — fleißige Kirchenbesucherin — echte Frömmigkeit — wohlversehen — sanfter Tod — 86 Jahre alt . 326

Tr.: Ihr frommes Leben und seliges Sterben 327

8.

E.: Das Grab, ein enger, düsterer Kerker für den Leib — man fühlt sich sogar selber im eigenen Leibe wie in einem Kerker, an den man in Schmerzen gefesselt ist — der Tod, der Kerkermeister 327

L.: Eine zärtlich liebende Gattin und Mutter — verpflegte ihr krankes Knäblein vier Jahre lang mit der größten Aufopferung — lag selbst 13 Monate darnieder — das Sterben war für sie Erlösung — der Gatte freilich möchte, daß sie wiederkehre — der Tod gibt seine Opfer nicht wieder her wie das Meer bis am jüngsten Tage 329

Seite

Tr.: Der Gatte möge sich getrösten in süßer, heiliger Erinnerung an die Dahingegangene — betend und duldend in Trauer und Tränen — hoffend und harrend auf neues Leben und besseres Wiedersehen 330

9.

E.: Es gibt in jedem Menschenleben besonders bedeutsame Tage — helle oder dunkle — die wichtigsten: Geburts- und Sterbetag — da spielt sich das ganze Leben ab — Anfang und Ende — Bestimmung und Ziel 331

L.: Eine sehr gute Hausfrau — verlor sehr früh ihren Gatten — mußte dann allein 4 Kinder erziehen, Hauswesen und Geschäft versorgen — längere Zeit leidend, bereitete sie sich sehr gut auf den Tod vor 332

Tr.: Die Ruhe und Glückseligkeit des ewigen Lebens — die Kürze dieses Erdenlebens und aller hienieden geknüpften Bande — nur Eines bleibt: die Wahrheit der Religion und die Hoffnung des ewigen Lebens 334

10.

E.: Das Sterben erregt uns immer ein gewisses Grauen — besonders hart, wenn man noch für andere sorgen und schaffen soll 336

L.: Ganz einfache Frau in gewöhnlichen Lebensverhältnissen — Gottes Segen ruhte auf der Familie — auch die prüfende Hand Gottes mußte sie fühlen — ein Sohn sehr lang krank und vom Tode hinweggerafft — sie erlag einem Schlaganfall — ihr Haus zum Trauerhaus geworden 337

Tr.: Für unser sterbliches Auge ist die Ewigkeit ein großes Geheimnis — der Glaube lüftet den Schleier ein wenig — da sehen wir dort drüben Gottes heiligen Frieden walten 339

11.

E.: Ein Pilger, der ernstlich gewillt ist, sein Ziel zu erreichen, läßt sich nicht aufhalten — wir sind auch Pilger — müssen dem Ziele zustreben 340

L.: Die Verstorbene war zuerst ein recht braver Dienstbote — dann eine gute Gattin und Mutter — strebte immer dem übernatürlichen Ziele zu — war auch ihren Kindern Leitstern zum Himmel — 5 Monate krank — von ihrer Tochter sehr gut verpflegt — starb nach andächtigem Empfang aller hl. Sterbsakramente 341

Tr.: „Wenn wir aber glauben, daß Christus gestorben und wieder auferstanden ist" usw. . 342

12.

E.: „Wenn das Samenkorn in die Erde fällt und erstirbt" usw. 343

L.: Die Verblichene lebte in einfachen und regelmäßigen Verhältnissen — war 30 Jahre verheiratet — pflegte lang ihren kranken Mann — sehnte sich sehr nach dem Sterben 344

Seite

Tr.: Ihre Sehnsucht ist jetzt erfüllt — Gotteshaus und Gottesacker Stätten, wo wir unserer Lieben gedenken 346

13.

E.: Gemeinschaft der Heiligen. 347

L.: Musterhaftes Familienleben — mußte jung von 3 unmündigen Kleinen wegsterben — großer Schmerz über deren Verlust 348

Tr.: Die Kinder sollen denken, daß ihre Mutter bei Gott ist — dieselben werden in die Liebe des göttlichen Herzens Jesu und der schmerzhaften Gottesmutter empfohlen 350

14.

E.: „Gott sei Dank, der uns den Sieg verliehen durch unsern Herrn Jesum Christum! . . . 351

L.: Eine große Dulderin — zuerst die Beschwerden des dienenden Standes — dann die Sorgen und Mühen des Hausstandes — langjähriges, körperliches Leiden — fand Kraft zum Ausharren im Gebet und den hl. Sakramenten 352

Tr.: „Gott sei Dank" usw. — aus Leid geht Freude hervor — davon finden wir auch Abbilder in der Natur 354

15.

E.: „Das Leben, ein Kriegsdienst" — „vorübergehen wird es wie die Spur einer Wolke" usw. „geschwunden ist vor Jammer mein Leben" usw. — „Ein Rauch ist der Atem in unseren Nüstern" 354

L.: Notarswitwe — konnte von sich sagen: „Geschwunden ist mein Leben vor Jammer" — mehrere Kinder starben in kurzen Zwischenräumen an der Halsbräune — ihr Gatte verschied plötzlich — über ihren eigenen Leiden vergaß sie aber nicht die Nöten ihrer Mitmenschen — empfing die heil. Sterbsakramente nicht, weil man ihren Zustand nicht für gefährlich hielt 356

Tr.: „Was wird ihre Annahme sein, wenn nicht Leben von den Toten" 358

16.

E.: Das Gottesackerkreuz — Christus scheint auf die Toten alle herabzusehen in göttlicher Liebe — daher sehr sinnreich, alle auf dem Friedhof Ruhenden unter den Schutz des Kreuzes zu stellen — die nun Verstorbene war die Stifterin des Gottesackerkreuzes . 359

L.: Messerschmiedswitwe — von Kindheit an zur Einfachheit, Sparsamkeit und Arbeitsamkeit angehalten — heiratete ziemlich spät — lebte in kinderloser Ehe — den schwerkranken Mann pflegte sie mit großer Liebe — ihr Witwenstand war den Werken der Frömmigkeit und Nächstenliebe gewidmet . 360

Tr.: Sie hat nicht bloß das Bild des Gekreuzigten aufstellen lassen, sondern auch tief im Herzen getragen — darum wird sie auch an der Glorie des Gekreuzigten teilnehmen dürfen . . . 363

17. Seite

E.: Ein Ehepaar über 50 Jahre verheiratet — eine große Aufgabe — eine große Gnade — auch dieses feste Band hat der Tod jetzt getrennt 364

L.: Das ganze Wirken der Verstorbenen galt ihrer Familie und ihrem Hauswesen — ein großer Schmerz für sie der Tod ihres verheirateten Sohnes, der mehrere unmündige Kinder hinterließ — goldene Jubelhochzeit — obwohl so hoch an Jahren nie krank — starb infolge eines Unglücksfalles . . 364

Tr.: Für den hinterbliebenen Gatten der beste Trost: baldige Wiedervereinigung in der Ewigkeit 367

18.

E.: Ein eigenes Verhängnis über dieser Familie und Verwandtschaft: so viele Todesfälle in kurzer Zeit 367

L.: Eine ganz junge Frau — verbrachte ihre Jugend in Unschuld — den Ehestand gottwohlgefällig — war sehr standhaft im Leiden und Todeskampf 368

Tr.: Unnütze Redensart: wenn man dieses oder jenes noch getan oder aufgewendet hätte, wäre sie vielleicht nicht gestorben — Gott ist es ja, der die Lebenszeit bestimmt — darüber kann man nicht hinaus — auch hier gilt nichts anderes: es war der Wille Gottes 369

19.

E.: Nicht große Pracht des Begräbnisses sehen wir hier — aber einen schönen, lebendigen Kranz teilnehmender Herzen 370

L.: Gastwirtsgattin, zuletzt im Privatstand lebend — sehr tüchtig und emsig im Geschäft — heiratete einen Witwer mit mehreren Kindern, welche sie wie die eigenen liebte und aufzog — im Privatstand eifrig in den religiösen Übungen — sehr geduldig im Leiden 371

Tr.: Des Trostes ist besonders ihre einzige, noch unverheiratete Tochter bedürftig — Erinnerung an die allgemeine Auferstehung 372

20.

E.: „Sei getreu bis in den Tod und ich werde dir geben die Krone des Lebens" 373

L.: Eine Greisin — in ihrer langen Lebenszeit wurde ihre Treue auf manche Probe gestellt und bewährt erfunden — schon sehr früh Witwe geworden — ein Sohn wurde Priester, ein schöner Lohn ihrer Frömmigkeit und Pflichttreue — lebte die letzten Jahre ruhig und sorgenfrei bei ihrem geistlichen Sohn — starb unter dessen priesterlichen Beistand — welch ein Glück für sie! 374

Tr.: Ihr frommes Leben und seliges Sterben — „Kommt ihr Gesegneten meines Vaters" 376

21.

Seite

E.: Friedhof, eine Stätte der Trauer, besonders wenn jemand im Mittag des Lebens hinweggerafft wird — . . . 377

L.: Tüchtige Haus- und Geschäftsfrau — verlor ihren Gatten durch plötzlichen Tod — mußte Kindererziehung, Wirtschaft und Ökonomie allein führen — hinterläßt 3 noch unversorgte Kinder — ihr Haus, ein Trauerhaus geworden . . 378

Tr.: Die göttliche Vorsehung hört niemals auf, uns zu lieben, wenn sie uns auch manchmal schwer heimsucht 380

22.

E.: Wir werden uns der Größe eines Gutes oft dann erst bewußt, wenn wir es andern entbehren oder verlieren sehen — das gilt auch von Gesundheit und Leben 381

L.: Eine Gattin und Mutter — ihr Gatte wurde irrsinnig — so mußte sie alles allein besorgen — zuletzt noch längere Zeit körperlich leidend — in aller Trübsal fand sie Kraft in den Gnadenmitteln der Religion 381

Tr.: Ihre Angehörigen wollen sie gewiß nicht mehr länger leiden sehen — vom Himmel aus schaut die teure Verblichene mit verklärter Liebe auf die Ihrigen hienieden herab 384

23.

E.: Der Tod unermüdlich in seiner grausamen Arbeit — aber nicht nach seinem Belieben, sondern nach dem Willen Gottes — die Absichten der Vorsehung verstehen wir freilich oftmals nicht — aber alles soll zu unserem Heile dienen . . 385

L.: Die Dahingeschiedene führte einen gottgefälligen Ehestand — es erfüllte sich bei ihr das Wort: „Die Frömmigkeit ist zu allem nütze" — sie verpflegte ihre Schwiegereltern viele Jahre mit großer Liebe — starb nach längerer Krankheit . 386

Tr.: Die Hinterbliebenen mögen ihr ein recht dankbares Andenken bewahren und sich auf ein besseres Dasein im Jenseits vertrösten . 388

24.

E.: Staubgebilde sind wir alle — darum müssen wir wieder in Staub zerfallen — wann wird uns dieses Los treffen? 388

L.: Ein ganz einfacher, regelmäßiger Lebenslauf — jäher Wechsel in ihren Vermögensverhältnissen — mußte lang leiden . 389

Tr.: Auf den Todesschlaf folgt ein Wiedererwachen in einer unvergänglichen Welt 391

25.

E.: Die verschiedenen Ereignisse treten meist ganz anders ein, wie wir denken — besonders die Sterbfälle — der Tod kehrt oft nicht da ein, wo er als Erlöser begrüßt würde, sondern wo er empfindliche Lücken reißt 391

L.: Eine Gattin, Hausfrau und Mutter, die für alles sorgte, alles schaffte — selbst tiefreligiös, erzog sie auch ihre

Seite

Kinder zur rechten Frömmigkeit — obwohl ihr das Sterben wegen der Trennung von ihren Lieben recht schwer fallen mußte, ergab sie sich doch willig in Gottes Fügung — starb in jungen Jahren 392

Tr.: Ein Mutterherz hat zu schlagen aufgehört — welch ein Reichtum von Liebe — diese Liebe erlischt nicht mit dem Tode . 395

26.

E.: Was für ein Leben ist da wieder ins Grab gesunken? — Nicht das eines lebensmüden Greises — nicht das eines von Leiden erschöpften — nicht das eines vereinsamten Erdenpilgers — sondern das einer jungen Gattin 396

L.: Die Verstorbene war sehr fromm — sehr geduldig in langen, schmerzlichen Leiden — begegnete in ihrer Krankheit allgemeiner Teilnahme, was sie sehr tröstete 396

Tr.: Es war ein junges Leben — aber ein Leben, dem nur mehr Leiden in Aussicht standen — „Wer an mich glaubt, wird, auch wenn er gestorben, leben" — ihrem kleinen Töchterlein wird Maria gewiß Mutter sein, nachdem es die irdische Mutter verloren 398

27.

E.: Herrlich das Ziel unserer Wanderschaft — beschwerlich der Weg — darum Geduld, Ausdauer und Eifer notwendig — besonders wenn die Wanderung lang dauert 399

L.: Die Verblichene lebte in gewöhnlichen, bürgerlichen Verhältnissen — war fromm und arbeitsam — starb in hohem Alter 400

Tr.: Sie hat ihr Leben nutzbringend angewendet für ihre Familie, für Gott, für ihr ewiges Heil — der Lohn wird nicht fehlen . . 402

28.

E.: „Ein starkes Weib, wer wird es finden"? usw. — die gottesfürchtige, tätige Hausfrau — dies war auch die Verstorbene 402

L.: Als Dienstbote mußte sie „ihre Lenden mit Kraft gürten und ihren Arm stärken" — durfte „ihr Brot nie müßig essen und nur an wichtige Dinge ihre Hand legen" — im Ehestand „erwies sie ihrem Manne nur Gutes und nie Böses alle Tage ihres Lebens" 403

Tr.: „Lobpreisen werden sie am Tore ihre Werke" — „viele Töchter haben Reichtümer gesammelt; du hast sie alle übertroffen" . . . 406

29.

E.: „Vertrauet; ich habe die Welt überwunden!" — darauf sollen auch wir vertrauen — die Verstorbene hat in der Kraft Christi auch den Sieg errungen 406

L.: Eine gute Hausfrau und Mutter — bis in ihr hohes Alter tätig — war längere Zeit der Feuerprobe der Leiden unterworfen 407

Tr.: Gott hat sie abberufen — das muß uns genügen . . 409

30. Seite

E.: Ps. 127: Der Hausvater, ein Abbild der gottväterlichen Liebe — die Hausfrau, „die üppige Rebe an des Hauses Wänden" — die Kinder, „wie eines Ölbaumes junge Sprößlinge" — der Tod zerstört dies liebliche Bild des Glückes 410

L.: Die Verstorbene führte ein besonderes glückliches Familienleben — alles war vom Geiste des Glaubens durchdrungen — daher dieses Tugendleben — diese schönen, reinen Freuden — daher ihre Geduld und Beharrlichkeit im Leiden — sie wird betrauert von zahlreichen Kindern und Enkeln . 411

Tr.: Die Dahingeschiedene kann vom Throne Gottes aus für ihre Lieben besser sorgen wie hienieden 415

31.

E.: Advent — Erlösung — Erlöser — Erlöste . . 415

L.: Ein Leben des Gebetes, der Arbeit und Sorge — ein Sohn wurde Priester — mußte fast all ihre Lieben dahinsterben sehen 416

Tr.: Die Größe der Kinder des Reiches Gottes — die Verstorbene hat der Kirche einen Priester gegeben, herangezogen, ihm gedient — in der Sorge für ihn ging ihr ganzes Leben auf — Welch herrlichen Lohn hat sie dafür zu erwarten! . . . 419

32.

E.: Der Mensch, ein Wesen von einem andern — vom Schöpfer ins Dasein gerufen — von ihm ganz abhängig — auch die Erde, auf der wir leben, ist nicht unser — gehört Gott . . 420

L.: Eine sehr gute Gattin und Mutter — verpflegte mit der größten Aufopferung ihren kranken Gatten — von ihren Kindern über alles geehrt und geliebt — hatte einen schönen Lebensabend 422

Tr.: Die Verstorbene ist ihren Lieben nur vorausgegangen — mit jedem Schritt nähern wir uns der Stunde, wo wir unsere lieben Toten wiedersehen 423

33.

E.: Wie bei einem Blitz die ganze Gegend auf ein paar Sekunden ganz licht wird, so leuchtet es auch manchmal auf in unserem Innern und dann erkennen wir die Dinge ohne alle Täuschung — das ist besonders der Fall im Angesichte des Todes . . 424

L.: Die Verblichene ursprünglich wenig vermöglich — gelangte durch Fleiß und Sparsamkeit zum Wohlstand — hing etwas zu sehr an den zeitlichen Gütern — hatte einen ungewöhnlich harten Todeskampf 425

Tr.: Ihr letzter Augenblick war wohl ein Lichtblick, wo sie alles richtig erkannte und ihren Sinn dem Ewigen zuwandte . . . 427

34.

E.: Die Zukunft geheimnisvoll — von den Sterblichen nicht zu ergründen — jugendliche Personen, an den Traualtar getreten — nach kurzer Zeit durch den Tod getrennt 428

Seite

L.: Eine ganz junge Frau — in Unschuld herangewachsen — kurz nach der Verheiratung erkrankt und dann immer leidend — sehr fromm, geduldig und gottergeben 429

Tr.: Sie ist jetzt dem Kreise dieser sichtbaren Welt entschwunden — ihr unsterblicher Geist lebt in einer besseren Welt fort . . . 431

35.

E.: Mit wehmütigem Ernst hat uns die Totenglocke verkündet, daß wieder eine christliche Mitschwester in die ewige Ruhe eingegangen 432

L.: Ihr Leben war Arbeiten und Leiden 432

Tr.: Sie hat mit Christus gelitten — wird auch mit ihm verherrlicht 434

36.

E.: Unser Leben, ein einziger großer Arbeitstag: „Gehet in meinen Weinberg“ 435

L.: Auch das Leben der Verstorbenen war ein solches im vollsten Sinne — sie hat aber trotz der vielen Arbeit doch „zuerst das Reich Gottes gesucht“ 436

Tr.: Hat die Arbeit Gott zuliebe verrichtet — darum war sie verdienstlich für den Himmel 436

37.

E.: Die Stunde, wo wir eines unserer Liebe bestatten, recht schmerzlich — besonders schmerzlich, wenn ein Leben vorzeitig zu Ende geht 438

L.: Ein einfaches, arbeitsames, christliches Leben — zweijährige Krankheit, ausdauernde Geduld 439

Tr.: Der Wille Gottes sei gepriesen, ob er verwundet oder heilt — schlägt oder segnet 440

38.

E.: Wort der heil. Theresia: „Ich bin ein Kind der Kirche“ — nichts beglückender als die Zugehörigkeit zur wahren Kirche Christi 441

L.: Die Verlebte hatte ziemlich viel zu leiden — Sorgen und Mühen um das tägliche Brot — Sterbefälle in der Familie — zuletzt körperliche Leiden 442

Tr.: Sie gehörte durch den Glauben und die Werke zur Gemeinschaft der Kirche 443

39.

E.: Kurz vorher war der Gatte gestorben — der Schmerz über dessen Verlust brach der Verstorbenen das Herz . . . 444

L.: Sehr zurückgezogenes Leben — nur dem Dienste Gottes und der Erfüllung ihrer häuslichen Pflichten gewidmet . . 445

Tr.: Die Hoffnung des Osterfestes 446

40. Seite

E.: „Verwandelt ist in Trauer meine Laute und meine Flöte zu des Weinens Tränen" . . 447
L.: Zuerst mehrere Jahre im Dienst — nur kurz verheiratet — verfiel ganz unerwartet in Bewußtlosigkeit, aus der sie nicht mehr erwachte — konnte nicht mehr richtig versehen werden — hinterläßt einen Gatten und einen 2jährigen Knaben — für diese sehr schmerzlich, weil die Trennung unerwartet kam 448
Tr.: Die Religion, die beste Trösterin — der Stab, an dem man sich aufrichtet — das helle Licht, das den dunklen Pfad erhellt . . 449

41.

E.: „Was ist der Mensch, daß du sein gedenkst" usw. 450
L.: Das ganze Leben des Verstorbenen Beschwernis und Leiden — besonders die letzten Jahre — litt recht geduldig — starb wohl vorbereitet 451
Tr.: „Mußte denn nicht Christus leiden und so in seine Herrlichkeit eingehen?" — „Selig die Trauernden usw." 452

42.

E.: Wieder hat der Tod ziemlich rasch eingegriffen — eine hochbetagte Frau — konnte eben noch versehen werden . . 453
L.: Ihr Leben ruhig und einfach — es bewährte sich bei ihr besonders der Segen des 4. Gebotes — nach kurzer Krankheit wohlversehen dahingeschieden 453
Tr.: Sie starb mit Christus vereinigt — der ist „Die Auferstehung und das Leben" 454

43.

E.: Vergleich zwischen dem reifenden Leben in der Natur und dem Menschenleben 455
L.: Eine brave, fromme, geduldige Frau — verlor frühzeitig ihren Mann — kinderlos, fühlte sie sich sehr vereinsamt — schloß sich um so inniger an Gott an 456
Tr.: Sie gedenkt jetzt bei Gott in treuer Liebe derer, die sie hienieden in Tränen zurückgelassen 458

44.

E.: An diesem Grabe nicht viele Trauernde — die Verstorbene war wenig bekannt — fast alle ihre Angehörigen und Verwandten mit Tod abgegangen 458
L.: Eine religiöse, arbeitsame Person — lebte sehr zurückgezogen — erlebte viele schmerzliche Todesfälle — starb nach kurzer Krankheit im hohen Alter 459
Tr.: Sie hat sich eines christlichen Wandels beflissen — die beste Bürgschaft für ein glückliches Los im Jenseits 461

45.

Seite

E.: „Als lauter Freude erachtet es, Brüder, wenn ihr in mancherlei Anfechtung geratet" — „selig der Mann, der Prüfung erduldet" usw. 461

L.: Die Dahingeschiedene hatte eine dornenvolle Bahn zu durchmessen — verlor als Kind in einem Jahre beide Eltern — später als Mutter einen Knaben durch einen Unglücksfall — es brannte ihr das Anwesen ab — zuletzt mehrjähriges körperliches Leiden 462

Tr.: „Trübsal bewirkt Standhaftigkeit" usw. . . 464

46.

E.: Kurz vorher war ein Sohn der Verstorbenen unter allgemeiner Teilnahme zu Grabe getragen worden — jetzt die Mutter . 465

L.: Ihre hervorragendste Eigenschaft: große Herzensgüte gegen alle ihre Mitmenschen — außer den eigenen Kindern, zog sie noch zwei Waisenkinder auf — es fehlte ihr auch nicht an den besonderen Beweisen der göttlichen Liebe: an Leiden — 40 Jahre verheiratet — durfte Kinder und Kindeskinder schauen, die alle sehr an ihr hingen 466

Tr.: Von der Familie hienieden hinweggenommen, ist sie in die große Familie Gottes im Himmel aufgenommen . . . 467

47.

E.: Klage des Königs Ezechias über die Kürze des Lebens: Is. 38, 5; 10 ff. 468

L.: Ein braver Dienstbote — rechtschaffene Frau — ohne Kinder — brachte es nicht auf hohe Jahre 470

Tr.: Unser Vertrauen ruht nicht auf uns, sondern auf Gottes Barmherzigkeit: 4. Kön. 20, 2. 470

48.

E.: Teilnehmende, trauernde Liebe ist es, womit wir unsere Toten zum Grabe geleiten 471

L.: Eine sehr gute Hausfrau und Mutter — mehrere Jahre leidend und recht hilflos — von ihrem Gatten liebevoll gepflegt 472

Tr.: Die Prüfungszeit ist zu Ende — ihr Leib ruht im Grab — ihre Seele in Gott — Gatte und Kinder hoffen auf ein besseres Wiedersehen 473

49.

E.: Totenkranz — Totenhügel — Totenfeier — ernste Dinge — wann werden die für uns kommen? — heilsame Frage! . . 474

L.: Still, fleißig und gottesfürchtig — genoß wenig von den Freuden der Welt — körperliches Leiden und zuletzt noch ein Unglücksfall führten ihr Lebensende herbei — erreichte ein hohes Alter — ihr Gatte konnte wegen Gebrechlichkeit der Beerdigung nicht anwohnen 475

Tr.: Ihr Leib ist im Grabe nur aufgehoben für den großen Tag der Auferstehung — Gott möge ihren greisen, gebrochenen Gatten trösten 476

50. Seite

E.: Der Anblick eines Leichnams für viele grauenhaft — und doch wieder so schön, so still, so feierlich: der Leichnam des gerechten Christen, besonders, wenn wir der abgeschiedenen Seele gedenken 477

L.: Die Verstorbene ward von Hause zur Gottesfurcht, Sittenreinheit und Arbeitsamkeit angehalten — lebte in kinderloser, aber sehr glücklicher Ehe — verlor früh den Gatten — im Witwenstand eifrig im Dienste Gottes — zuerst körperlich gebrechlich, dann auch geistig etwas schwach — empfing nur mehr die letzte Ölung 478

Tr.: Christus, der Urheber des Heiles, der Quell nie versiegenden Lebens 479

51.

E.: „Wen der Herr lieb hat, züchtigt er" — wen er besonders bevorzugen will, dem schickt er viele Leiden . . 480

L.: Kaum verheiratet, wurde die Verlebte schon von Leiden heimgesucht — dasselbe steigerte sich fortwährend — damit aber auch ihre Geduld und Gottergebung — sehnte sich sehr nach dem Tode 480

Tr.: Ihr Leiden ist zu Ende — sie darf ewig den Lohn dafür genießen 483

52.

E.: Trauer und Freude, Leben und Sterben, Hochzeitsschmuck und Totenklang sind oft recht nahe beieinander 484

L.: Die Verlebte starb schon 2 Monate nach ihrer Hochzeit — kaum der Schule entwachsen, mußte sie schon ihr Brot selber verdienen — hatte im Ehestand keine gesunde Stunde mehr — wegen ihrer Jugend hing sie sehr am Leben, brachte es aber doch willig zum Opfer 484

Tr.: Wenn ihr, Trauernde, von der Verstorbenen noch etwas wollt, müßt ihr euren Sinn nach der Ewigkeit richten — dorthin ist sie euch vorangegangen — dort sollt ihr sie wieder finden . . 485

53.

E.: Wie angenehm der Schlaf! — Noch süßer die Ruhe in Gott für den Gerechten nach dem Tode 486

L.: Ein Leben voll schwerer Arbeit und wahrer Sorge — hatte lange an den Gebrechen des Alters zu leiden — zuletzt noch schmerzliche Krankheit und harter Todeskampf 487

Tr.: Sie ist, wie wir hoffen, in die süße Ruhe in Gott eingegangen 488

54.

E.: Was nimmt uns der Tod? — Was gibt er uns? — Wovon befreit er uns? 489

L.: Die Dahingeschiedene mußte oft und hart fühlen, daß diese Erde für uns ein Ort der Verbannung — unglückliche Ehe — kehrte wieder ans treue Mutterherz zurück — hatte noch eine lange Leidenszeit durchzumachen 490

Tr.: Die Hinterbliebenen werden eine gewisse Befriedigung darin finden, daß sie der Verlebten im Leben und Sterben so hilfreich

Seite

zur Seite gestanden — und dann: sie haben dieselbe in die Ewigkeit nur vorausgeschickt 491

55.

E.: Der Schnee im Winter, das große Bahrtuch der Erde — ein treffendes Bild des Todes 492

L.: Die Verstorbene hat sich ausschließlich ihrer Familie und Häuslichkeit gewidmet — wie ein Edelstein in der Verborgenheit geglänzt — mit zunehmendem Alter gebrechlich geworden, hat sie das als eine Anmeldung des nahen Todes angesehen und sich recht gut aufs Sterben vorbereitet . . 492

Tr.: Die Lieben werden nur für kurze Zeit voneinander getrennt — wie der Schnee schmilzt und wieder neues Leben hervorbricht, so wird auch einmal die Grabeshülle gesprengt und der erstarrte Leichnam erwacht wieder zum Leben 494

56.

E.: Ein plötzlicher Todesfall 494

L.: Die Verblichene verlor sehr früh ihre Eltern — mußte mehreren blühenden Kindern ins Grab schauen — starb plötzlich, so daß man ihr keinen geistlichen Beistand mehr leisten konnte . . . 495

Tr.: Ihr christlicher Sinn und Wandel läßt hoffen, daß sie nicht unvorbereitet gestorben 496

57.

E.: „Es frommt euch, daß ich weggehe" . . . 497

L.: Die Dahingeschiedene gehörte längere Zeit dem dienenden Stande an — war treu und fleißig — eine gute Hausfrau und Mutter — mußte in frühen Jahren sterben . . 498

Tr.: Gott wollte ihr etwas Besseres, wie das Glück dieser Erde geben — es ist gut für sie, daß sie weggegangen 499

58.

E.: „Alle Tage, die ich nun im Kriegsdienste stehe, harrte ich, bis meine Auflösung käme" 500

L.: Kind streng christlicher Eltern — dreimal verheiratet — längere Zeit krank — am Kirchgehen vielfach verhindert, pflegte sie die häusliche Andacht — starb wohlversehen mit den Tröstungen der heil. Religion 502

Tr.: Gottes Ratschluß allzeit anbetungswürdig — darum sich fügen, dulden, hoffen — besondere Mahnworte an ihr einziges Kind 503

59.

E.: Gebete der Kirche beim Abscheiden der Seele 504

L.: Die Verblichene lebte ganz ihrem Gatten und ihren Kindern — hat nicht durch unnützes Gerede die Zeit vertragen — von einem sehr langen und schmerzlichen Leiden heimgesucht — konnte der ersten hl. Kommunion ihres Mädchens nicht beiwohnen — großer Schmerz — starb gottergeben . . . 505

Tr.: Die Abgeschiedene wird mit ihrem unsterblichen Geist ihren Lieben hienieden stets nahe bleiben — die Mutterliebe erlöscht niemals 506

60.

E.: Was erzählt das Totenbuch einer Pfarrgemeinde? . . 508

L.: Von vielen Trübsalen heimgesuchte Witwe — eine Tochter von ihr wurde geisteskrank — ihren Gatten brachte man tot vom Felde heim — nach kurzer Zeit gestorben . . . 508

Tr.: Es war am besten für sie, daß sie starb — an der Welt verlor sie wahrhaftig nicht viel — die Erde trug ihr nur Disteln und Dornen 510

61.

E.: Ein Hügel neben dem andern an dieser Stätte der Trauer — ein Grab ums andere tut sich auf — heute, da wir diesen Leichnam der Erde übergeben, liegt schon wieder ein anderer im Totenhaus, der des Grabes harrt 510

L.: Die Dahingeschiedene wurde schon als unmündiges Kind zur mutterlosen Waise — mußte schon sehr früh das Hauswesen führen — ihr Ehebund sehr glücklich — ein volles Jahr verpflegte sie den kranken Gatten — tröstete sich sehr schwer über dessen Verlust — hatte keine rechte Freude mehr auf dieser Welt — nur Sehnsucht nach dem Jenseits 511

Tr.: Die Hoffnung auf dies bessere Jenseits stärkte die Dahingeschiedene im Leiden, es soll jetzt auch ihre Hinterbliebenen trösten 513

62.

E.: Parabel von den klugen und törichten Jungfrauen . 513

L.: Die Verstorbene diente längere Zeit — beschwerlicher Beruf — Wert eines guten Dienstboten — war nur kurz verheiratet — im Witwenstand nur guten Werken hingegeben — unversehens gestorben 514

Tr.: „Ihre Lampe war immer mit Öl gefüllt — darum zum Hochzeitsmal des ewigen Lebens zugelassen — ihr Andenken bei den Mitmenschen im Segen 517

63.

E.: Gottesacker — lautlose Ruhe — ungestörter Friede — alle Unterschiede verschwunden 518

L.: Die Verblichene kam früh ins Haus eines geistlichen Verwandten — dann wieder nach Hause, wo sie lange ihre kranke Mutter mit kindlicher Liebe pflegte — in kurzer, kinderloser Ehe lebend, sprang sie um so hilfreicher ihren Verwandten bei — es ward ihr dafür auch in ihrer Krankheit liebevolle Pflege zuteil — ihr Charakter: Güte und Liebe 518

Tr.: Wir können der Verlebten nichts Besseres wünschen als den Frieden des Jenseits 520

64.

E.: Der Tod die letzte Not — die tiefste Verdemütigung — der hartnäckigste Kampf — der ärgste Schmerz — der bittere Lohn der Sünde 520

L.: Die Dahingeschiedene war von echter Religiosität und schlichter Pflichttreue — erzog ihre Kinder sehr gut — zwei von diesen im Kloster 521

Seite

Tr.: Ins Dunkel des Todes fallen die hellen Strahlen des Auferstehungsmorgens 522

65.

E.: Tieftrauriger Todesfall — würde lieber mitweinen als sprechen 523

L.: Ihr Leben war Arbeit, Sorgen und Opfer — sehr schnell hinweggerafft, aber doch noch versehen 524

Tr.: Die große Teilnahme so vieler — die Trennung dauert nur kurz 526

66.

E.: „Vertrauen hat der Gerechte in seinem Tode" 527

L.: Die Verlebte zeigte früh einen sehr frommen Sinn — eine treue, werktätige Anhänglichkeit an den heil. Glauben — gelangte zu hohen Jahren — hatte zuletzt noch eine längere, schmerzliche Krankheit durchzumachen — hatte „auch Vertrauen in ihrem Tod" 527

Tr.: Darin liegt auch der beste Trost für ihre Hinterbliebenen . . 529

67.

E.: Es folgte dem Gatten die Gattin sehr bald im Tode nach — daran dachte wohl letztere selbst nicht, daß es so kommen würde 530

L.: Kinderlose Witwe — wurde bald nach dem Tode ihres Mannes gemütskrank — bereitete sich sehr gut aufs Sterben vor 531

Tr.: Selig ist sie gestorben — selig wird sie auch in der Ewigkeit sein 532

68.

E.: Die Fügungen Gottes oft sehr merkwürdig — Beispiele aus der heil. Geschichte — aus dem täglichen Leben . . . 533

L.: Von vielen Schicksalsschlägen heimgesucht wurde die Verlebte — gemütskrank — nahm sich selbst das Leben — ihre tiefe Frömmigkeit sowie der Empfang der hl. Sakramente kurz vorher läßt sicher darauf schließen, daß sie die Tat im Irrwahn begangen 534

Tr.: Gott rechnet nicht zur Sünde, wo Erkenntnis und freier Wille fehlt 536

69.

E.: Bei der Geburt eines Menschen herrscht Freude in der Familie — aber wenn man oft genau wüßte, was so ein Neugeborenes im späteren Leben treffen wird? So wüßte man auch von den Verstorbenen nicht, daß ihr Leben zum großen Teile eine Leidenskette sein würde 537

L.: Eine außergewöhnliche Dulderin — aus guter Familie — infolge eines unglücklichen Falles rückenmarkleidend — sehr qualvolles Leiden — ihr Gatte war sehr herzlos gegen sie, was in der Grabrede nicht übergangen, sondern genügend angedeutet werden mußte — endlich durch den Tod erlöst 538

Tr.: Sie wird reichlichen Anteil an der himmlischen Glorie bekommen 540

70.

E.: Sehnsucht nach dem Friedhof, wo unsere Lieben ruhen, nach dem Vaterhaus, wohin sie uns vorangegangen 541

Seite

L.: Einfache, arbeitsame, religiöse Frau — erlebte viele sie nahe berührende Todesfälle — körperliche Leiden — starb gern und wohlvorbereitet 542

Tr.: Das Gesetz der Sterblichkeit kennt keine Ausnahme — Ewigkeit des Friedens und der Freude 543

IV. Am Grabe lediger Frauenspersonen.

1.

E.: So hat denn wirklich dies junge Leben dahinwelken müssen — weil es im Rate des Ewigen so festgesetzt war — großer Schmerz für die Eltern 545

L.: Von frommen Ordenspersonen erzogen — ließ ihr Herz von der Welt nicht verderben — verlor schließlich ganz den Geschmack an der Welt — so wollte sie Gott auf den Himmel vorbereiten 547

Tr.: Wort des heil. Hieronymus — „Durch deinen ungestümen Schmerz fügst du deiner Tochter ein Unrecht zu usw." . . 548

2.

E.: Der wundersame Garten der Kirche — mannigfache Blüten für das himmlische Paradies bestimmt — unter diesen die Lilie der Unschuld 549

L.: Eine liebe, fromme Seele — die Freude ihrer Eltern — Liebling Gottes — mußte lange leiden 550

Tr.: Sie ist jetzt ein verklärtes Kind Gottes 552

3.

E.: Vergleich zwischen der vom Reif zerstörten Blüte und der Zerstörung eines jungen Menschenlebens 553

L.: Die Dahingeschiedene erhielt eine sehr gute Erziehung — es war bei ihr ein besonderer Zug der göttlichen Gnade zu bemerken — starb nach ganz kurzer Krankheit 554

Tr.: „Sie war wohlgefällig vor dem Herrn; darum hat er sich beeilt, sie hinwegzunehmen usw." 555

4.

E.: Der ernste Zug zum Grab, verklärt vom hellen Schein der Unschuld — weiße Kränze und Schärpen 557

L.: Die Verstorbene hatte sehr brave, gute Eltern — besuchte zuerst die Volksschule, dann ein Institut — war immer schwächlich — sah sehr ruhig dem Tode entgegen . . . 558

Tr.: Das hohe, reine Glück der Jungfräulichkeit in Zeit und Ewigkeit 560

5.

E.: Schmerz der Eltern über den Tod ihres Mädchens — „Wir können dem Sterben des Kindes nicht zusehen" 561

Seite

L.: Hatte ein etwas rasches und lebhaftes Wesen — aber eine sehr gute Gemütsart — merkwürdig geduldig und beinahe heiter im Leiden und Sterben 562

Tr.: Es wird ein Tag kommen, wo kein Schmerz und keine Träne mehr sein wird 563

6.

E.: Bild der Schmerzensmutter unter dem Kreuze — ähnlich eine Mutter am Sarge ihres Kindes . . . 564

L.: Ein sehr gutes Kind und blieb immer Kind — etwas schwächlich — nur zu leichter Handarbeit fähig — hatte einen furchtbaren harten Todeskampf zu bestehen 565

Tr.: Der Heiland hat in ihr eine kluge Jungfrau angetroffen und in den Hochzeitssaal eingelassen 567

7.

E.: „Die Seelen der Gerechten aber sind in Gottes Hand" usw. Weish. 3, 1. ff. — 568

L.: Verlor früh ihre Eltern — führte ihrem unverheirateten Bruder viele Jahre das Hauswesen — sehr fleißige Kirchenbesucherin — hielt ihren jungfräulichen Stand mit unverbrüchlicher Treue — starb plötzlich — aber ihr ganzes Leben war eine Vorbereitung auf den Tod — hochbetagt 569

Tr.: Der Herr hat sie aufgenommen — sein Friede wird sie umfangen 570

8.

E.: Alles in der Natur geht der Reife entgegen — auch der Mensch — Gott pflegte jede Seele — urteilt darüber, wenn sie reif — pflückt sie ab, um sie fürs Himmelreich einzuernten, wenn sie sich hat pflegen lassen 571

L.: Die Dahingeschiedene vereinsamte sehr bald infolge Ablebens aller ihrer Familienangehörigen — führte ein sehr erbauliches Leben — mußte sechs Wochen schwer leiden — starb in vorgerückten Jahren 572

Tr.: Sie wird ein volles, gerütteltes Maß himmlischen Lohnes erhalten 573

9.

E.: „Zaghaft sind die Gedanken der Menschen" — „aber deine Vorsehung, o Vater, leitet alles" 574

L.: Ein stilles, arbeitsames Leben — früher Tod der Mutter — es ging rasch mit ihr zu Ende — sie war aber wohlvorbereitet . . 575

Tr.: Die Verstorbene wird wohl im Himmel einen um so höheren Platz erhalten, je demütiger sie in dieser Welt gelebt hat 576

10.

E.: „Wie unerforschlich sind deine Gerichte" usw. — oft müssen wir das sagen, wenn die Dinge sich so ganz anders zutragen, wie wir denken 577

L.: Die Verstorbene diente meist in geistlichen Häusern — zuletzt bei ihrem geistlichen Neffen — unermüdlich

Seite

fleißig und von tiefer Frömmigkeit — längere Zeit leidend, starb sie doch unerwartet Ende der 50iger Jahre . . 578

Tr.: Der Schimmer des einstigen, beseligenden Wiedersehens — unsere geistige Verbindung mit den Verstorbenen durch das Gebet 580

11.

E.: „Nicht haben wir hienieden eine bleibende Stätte" — unsere Heimat der Himmel — wenn wir die Welt nicht verlassen würden, die Welt verließe uns, weil sie auch vergeht 580

L.: Eine stille, fromme, anspruchslose Person — lebte für sich allein — bewahrte die Tugend unversehrt — starb an Altersschwäche 582

Tr.: Einmal mußte der Tag kommen, der ihr so lange hinausgeschoben war — konnte die letzten Tröstungen empfangen . . . 583

12.

E.: Die helle Farbe der Unschuld mildert den Ernst des Todes . 583

L.: Im Kloster erzogen — früh der Eltern beraubt — von Natur schwächlich — erlag in der Blüte der Jahre einem Lungenleiden 584

Tr.: Befreit von Leid und Schmerz — zur Himmelsfreude zugelassen — Ermahnung an die christlichen Jungfrauen 586

13.

E.: An diesem Grabe bedarf es keiner ausführlichen Lebensbeschreibung — dieselbe darf als hinreichend bekannt vorausgesetzt werden 587

L.: „Ledige" Frauensperson — Lungenleiden erblich in der Familie — hat sich gut auf den Tod vorbereitet — der Vater verliert mit ihr das letzte Glied seiner Familie 588

Tr.: Der tiefbetrübte Vater wird nun ganz in der Ewigkeit mit seinem Sinn weilen, wohin ihm all seine Lieben vorangegangen — möge Gott ihn trösten 590

14.

E.: „Besser ist es, in ein Haus der Trauer zu gehen als in ein Haus des Gastmahls." . . 591

L.: „Ledige" Frauensperson — ihr Lebenswandel nicht tadelfrei (wird nicht ausdrücklich erwähnt, aber auch kein Wort des Lobes gespendet) — „Besser ist der Ausgang einer Sache wie der Anfang" — wendete sich in der Krankheit zu Gott und bereitete sich gut aufs Sterben vor . . . 592

Tr.: Ihr Ausgang von Gottes Gnade begleitet — Mahnung mit obiger Schriftstelle 593

FAITH THEOLOGICAL LIBRARY

CATHOLIC THEOLOGICAL UNION
BV4275.G84 C001
TRAUER UND TROST AN DER GRABERN UNSERER
3 0311 00036 3239
55722

BV
4275
.G84

55722

AUTHOR Gumppenberg, Anselm

TITLE TRAUER UND TROST AN DEN GRÄBERN UNSERER

6632

WHEN taking out this book, please write name and date on card and place card in CARD-DROP.

PLEASE see that this book is returned on time: others may be waiting for it.

KINDLY refrain from defacing this book in any way, and also from leaving markers of any kind between the pages.

3 0311 00036 3239